

Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 17, 1999

Siedlungsforschung

Archäologie - Geschichte - Geographie

Band 17



VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1999

Die Umwandlung der ursprünglichen Naturlandschaft in unsere heutige, nahezu überall vom Menschen geformte Umwelt mit all ihren positiven und negativen Elementen ist ein wechselvoller Prozeß, der viele Jahrtausende von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart gedauert hat.

Obwohl das Interesse an der Entwicklung der Kulturlandschaft schon seit einiger Zeit immer größer geworden ist, fehlten bis jetzt für das deutschsprachige Mitteleuropa spezielle Publikationsorgane, worin die historisch-genetisch orientierte Siedlungsforschung in ihrer ganzen zeitlichen und sachlichen Breite zu Wort kommen konnte.

Mit der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« steht nun ein eigenes interdisziplinäres und internationales Publikationsorgan für diesen wichtigen Bereich zwischen den Fächern zur Verfügung. Im Untertitel sind die hauptsächlich beteiligten Fächer genannt, was aber keinesfalls als Abschließung gegenüber anderen Wissenschaftsbereichen, die einen Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung leisten können, zu verstehen ist. Räumlich liegt der Schwerpunkt auf dem deutschsprachigen Mitteleuropa; andere europäische Siedlungsräume, vor allem die Nachbargebiete, werden ergänzend und vergleichend berücksichtigt.

Die Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« enthält Aufsätze, Miszellen, Rezensionen, Berichte und Bibliographien.

1. Aufsätze

- a) Aufsätze zu einem Schwerpunktthema: In der Regel die Beiträge der wissenschaftlichen Jahrestagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«
- b) Weitere Aufsätze zu anderen Themenbereichen

2. Miszellen und Rezensionen

- a) Miszellen
- b) Rezensionen

3. Berichte

- a) Tagungsberichte
- b) Forschungsberichte
- c) Gelegentlich Literaturberichte

4. Bibliographien

- a) Laufende Spezialbibliographie von wichtigen Monographien und Aufsätzen zur historisch-genetischen Siedlungsforschung (unter besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Mitteleuropa)
- b) Gelegentlich zusammenfassende Bibliographien zu speziellen Themen

Siedlungsforschung

Archäologie – Geschichte – Geographie

Band 17

in Verbindung
mit dem

Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung
in Mitteleuropa

herausgegeben
von

Klaus Fehn,
Helmut Bender, Klaus Brandt, Dietrich Denecke,
Hans-Rudolf Egli, Eike Gringmuth-Dallmer, Franz Irsigler,
Michael Müller-Wille, Hans-Jürgen Nitz, Gerhard Oberbeck,
Winfried Schich

VERLAG SIEDLUNGSFORSCHUNG BONN 1999

SCHRIFTLEITUNG

Geschäftsführende Herausgabe sowie Schriftleitung für Berichte

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstr. 11, 53113 Bonn. Tel.: 02 28 / 73 58 71

Schriftleitung für Aufsätze

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum, Schloß Gottorf, 24837 Schleswig. Tel.: 0 46 21 / 81 33 01

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde, Postf. 3825, 54296 Trier. Tel.: 06 51 / 2 01 21 80

Schriftleitung für Miscellen, Rezensionen und Bibliographien

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen, Goldschmidtstr. 5, 37077 Göttingen. Tel.: 05 51 / 39 80 74

REDAKTION

Drs. Peter Burggraaff: Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, % Geographisches Institut der Universität Koblenz, Rheinau 1, 56075 Koblenz. Tel.: 02 61 / 9 11 93 35 und Fax: 02 61 / 9 11 93 30

Die Zeitschrift erscheint in einem Band von ca. 300 Seiten im Verlag »Siedlungsforschung« in Bonn. Bei den persönlichen Mitgliedern des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« ist der Bezugspreis im Jahresbeitrag enthalten (Anmeldungen an die Geschäftsstelle: Konviktstr. 11, 53113 Bonn).

Der Nachdruck von Beiträgen ohne Genehmigung des Verlages ist auch bei Quellenangabe nicht gestattet. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung bleiben vorbehalten. Der Bezug erfolgt unmittelbar bei der Geschäftsstelle (% Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Konviktstraße 11, 53113 Bonn, Tel.: 02 28 / 73 58 71) oder über den Buchhandel.

Herstellung: Hartmann Satz + Druck / Mignon-Verlag, Graf-Galen-Str. 1b-c, 53129 Bonn

ISSN: 0175-0046

INHALT

Schwerpunktthema: Dörfer in vorindustriellen Altsiedellandschaften

<i>Werner Rösener</i>	
Strukturen und Wandlungen des Dorfes in Altsiedellandschaften	9
Summary	27
<i>Johann-Bernhard Haversath</i>	
Ländliche Siedlungen in hessischen Altsiedelräumen. Siedlungsgenese der westhessischen Beckenlandschaften von der Römerzeit bis zum 9. Jahrhundert	29
Mit 3 Abbildungen	
Summary	42
<i>Mathias Austermann</i>	
Archäologische Forschungen zu den mittelalterlichen Siedlungen in der Wetterau. Ergebnisse der Arbeit von 1993–1997	47
Mit 6 Abbildungen	
Summary	62
<i>Norbert Gebauer</i>	
Archäologische und historische Untersuchungen zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung im westlichen Mittelhessen	65
Mit 2 Abbildungen	
Summary	73
<i>Udo Recker</i>	
Dörfer im Tagebau. Anmerkungen zur archäologischen Siedlungsforschung im rheinischen Braunkohlenrevier am Beispiel des mittelalterlichen Kirchspiels Lohn	77
Mit 8 Abbildungen	
Summary	92
<i>Brigitta Vits</i>	
Ist das Haufendorf strukturlos? Untersuchung zur Sozialgenese ausgewählter nordhessischer Dörfer und der Versuch ihrer siedlungsgenetischen Interpretation	95
Mit 6 Abbildungen und 3 Tabellen	
Summary	113
<i>Ulrich Reuling</i>	
Die kurhessische Siedlungs- und Agrarlandschaft an der Schwelle zur Moderne. Beiträge zu einer Strukturanalyse auf der Grundlage zeitgenössischer Ortsbeschreibungen	117
Mit 1 Anhang	
Summary	131

<i>Reinhard Bauer</i>	
Beiträge der Ortsnamenforschung zur Klärung der Siedlungsgenese süddeutscher Altsiedelräume	143
Mit 1 Abbildung	
<i>Jürg Tauber</i>	
Beharrung und Wandel im Siedlungsbild der Nordwestschweiz von der Spätantike bis zur Frühen Neuzeit	161
Mit 12 Abbildungen und 1 Tabelle	
Summary	179
<i>Friedrich Eigler</i>	
Frühstadien der –ingen- und –heim-Dörfer in Raetien nördlich der Donau	181
Mit 15 Abbildungen	
Summary	219
<i>Hans Krawarik</i>	
Rodungsprogramme und Weilerbildung	223
Mit 9 Abbildungen	
Summary	235
<i>Armin Ratusny</i>	
Zur Genese von Gruppensiedlungen in der frühmittelalterlichen bairisch/fränkisch-slawischen Kontaktzone zwischen Traun und Krems im oberösterreichischen Alpenvorland	237
Mit 5 Abbildungen	
Summary	252
<i>Eike Gringmuth-Dallmer</i>	
Altlandschaft und Altsiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße	255
Mit 3 Abbildungen	
Summary	266
<i>Matthias Hardt</i>	
Das slawische Dorf und seine kolonisationszeitliche Umformung nach schriftlichen und historisch-geographischen Quellen	269
Mit 9 Abbildungen	
Summary	291
<i>Hans-Jürgen Nitz</i>	
Platzdörfer in Altsiedelräumen Böhmens – Beobachtungen und Überlegungen zur historischen Struktur	293
Mit 10 Abbildungen	
Summary	318

 Rezensionenartikel und Berichte

<i>Jan Tkocz</i>	
Räumliche Organisation des Dorfes in Polen	319
<i>Klaus Fehn</i>	
Der Raum-Zeit-Vergleich in der Historischen Geographie. Bericht über die Fachsitzung des Deutschen Geographentags am 6.10.1997 in Bonn	325
<i>Hans-Jürgen Nitz</i>	
Raum-Zeit-Vergleiche historischer kulturgeographischer Prozesse mit Beispielen aus Europa	331
Mit 3 Abbildungen	
Summary	345
<i>Jürgen Lafrenz</i>	
Zyklentheorie zum Traditionsverständnis präindustrieller Stadtgestalt	347
Summary	356
<i>Klaus Fehn</i>	
Monographien der 80er und 90er Jahre zur historisch-geographischen deutschen Landeskunde	359
<i>Rainer Graafen unter Mitarbeit von Peter Burggraaff</i>	
Genetische Siedlungsforschung in Festschriften für Geographen aus dem deutschsprachigen Raum (1988–1999). Mit einer Zusammenstellung der in den Festschriften enthaltenen relevanten Aufsätze, einer Liste der Festschriften, denen diese Aufsätze entnommen sind, und einer Liste der übrigen personenbezogenen Festschriften . . .	373
Mit 5 Tabellen	
<i>Klaus Fehn</i>	
Dörfer in vorindustriellen Altsiedellandschaften. Bericht über die 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 23. bis 26. September 1998 in Gießen	395
<i>Klaus-Dieter Kleefeld</i>	
Neue Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. Bericht über das eintägige Arbeitstreffen der »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« am 20. März 1999 in Aachen	399

Laufende Bibliographie

Klaus Fehn und Peter Burggraaff

Bibliographie zur Siedlungsforschung.

Archäologie – Geschichte – Geographie in Mitteleuropa.

Neuerscheinungen 1998/99 403

Register der Autoren und Herausgeber 481

Anschriften der Autoren, Herausgeber

und Vorstandsmitglieder des Arbeitskreises 495

Contents 497

Werner Rösener

Strukturen und Wandlungen des Dorfes in Altsiedellandschaften¹

Den grundlegenden Wandel des Dorfes in der modernen Gesellschaft skizzierte vor einigen Jahren der Schriftsteller *Walter Kempowski* folgendermaßen: »Heute, da in den Städten eine große Ratlosigkeit ausgebrochen ist, erinnert man sich wieder an das Landleben. Die einst so verachtete Provinz hat neue Anziehungskraft: ›Dorf‹, das klingt wie ›Adam und Eva‹, das riecht nach ewigem Neubeginn, nach Gesundheit, nach Ursprünglichkeit, der sich die Entfremdeten wieder nähern wollen. Das Dorf, das in der deutschen Literatur kaum noch vorkam, entsendet neuerdings seine Repräsentanten sogar in politische Versammlungen. Ach, wenn das man kein Irrweg ist. Das Dorf ist nicht mehr das, was es war! Städter haben jahrelang an den Strukturen herumgebastelt, die seit Jahrtausenden eine kalkulierbare Konstante in unserem Land waren².«

Soweit *Kempowski*, der den Wandel des alten Dorfes konstatiert und zugleich den Verlust der dörflichen Identität durch städtische Einflüsse beklagt. Die konservative Eigenart der Dorfbewohner, der Bauern, im Unterschied zu den Bürgern der expandierenden Städte beschrieb in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits *Wilhelm Heinrich Riehl*, mit folgenden Worten: »Der Bauer hält selbst da noch an dem Historischen fest, wo es klüger wäre, dasselbe aufzugeben. Er trägt auf dem Schwarzwalde und im Hüttenberg in den Hundstagen eine dicke Pelzkappe, weil das eine historische Pelzkappe ist, die sein Urahn auch getragen hat. In der Wetterau in der Gegend von Großlinden gilt die Bauerndirne für die feinste, welche die meisten Röcke übereinander trägt. Mit sieben übereinandergezogenen Röcken an die Feldarbeit zu gehen, etwa ins nasse Gras oder ins hohe Korn, ist offenbar sehr unvernünftig, aber es ist historisch ... Die Kartoffel hat der Westerwälder Bauer im achtzehnten Jahrhundert, trotz allen menschenfreundlichen Kartoffelpredigern, jahrelang den Schweinen und dann den Hunden gefüttert, bevor er sich entschließen konnte, das neumodische Gewächs auch nur versuchsweise auf seinen Tisch zu stellen. Um den Futterkräutern Eingang zu verschaffen, bedurfte es vieljähriger mündlicher und schriftlicher Lehre und Predigt. Zwischen vielen Dörfern findet eine historische Feindschaft statt, deren letzten Grund niemand mehr auszuforschen vermag, die aber jedenfalls auf eine uralte, längst bedeutungslos gewordene Eifersucht zurück-

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 *W. Kempowski*, in: Deutsche Dörfer. Hrsg. von W. Landzettel, 1982, S. 9.

deutet. Was dann früher ernstliche Fehde gewesen sein mag, das ist jetzt auf gelegentliche Prügelszenen und stehende altherkömmliche Schimpfwörter zusammenge schrumpft³.«

Im Lichte dieser beiden Äußerungen stellt sich uns die Frage, welche Besonderheiten das Dorf in der vormodernen Epoche aufwies⁴. Was sind die Grundelemente des alten Dorfes? Seit wann gibt es in Mitteleuropa überhaupt Dörfer? Ferner: Wie hat sich das Dorf im Laufe der Zeit verändert? Das Dorf der »guten alten Zeit« ist in der Tat nicht mehr vorhanden, wie *Kempowski* zu Recht konstatiert. Aktionen wie »Unser Dorf soll schöner werden« können die ländlichen Siedlungen zwar wohlicher gestalten, aber das alte Dorf nicht erneuern, nachdem es viel von seinem früheren Wesen und seinen Funktionen verloren hat. Die Veränderungen im Dorf sind eng mit den allgemeinen Wandlungen in Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft verbunden, die den ländlichen Raum betroffen haben⁵. Hier erhebt sich die Frage, welche Wesenselemente denn zum Dorf gehören und unter welchen Bedingungen diese Siedlungsform entstanden ist. Das mitteleuropäische Dorf in seiner vollentwickelten Form hat es jedenfalls nicht immer gegeben; ebenso wie die Stadt ist auch das Dorf das Resultat eines längeren historischen Prozesses, in dessen Verlauf es zu einem wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen und kulturellen Gebilde eigener Art geworden ist. Die Entwicklungsphasen des vormodernen Dorfes lassen sich heute dank der neueren deutschen und internationalen Forschung⁶ zwar in ihren Hauptzügen erkennen, doch sind aufgrund der schwierigen Quellenlage wichtige Fragen weiterhin unzulänglich beantwortet. Eine Hauptphase der Dorfgeneese fällt, wie im folgenden verdeutlicht werden soll, in das Hoch- und Spätmittelalter und insbesonde-

3 *W. H. Riehl*, Die bürgerliche Gesellschaft. Hrsg. von P. Steinbach, 1976, S. 61 f.

4 Allgemein zur neueren Dorfforschung: Dorferneuerung zwischen Tradition und Fortschritt (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, 86) 1981; Das erhaltenswerte eigenständige Dorf (Agrarsoziale Gesellschaft – Kleine Reihe, 26) 1982; *M. Blümcke* [Hrsg.], Abschied von der Dorfidylle? 1982; *C.-H. Hauptmeyer u. a.*, Annäherungen an das Dorf. Geschichte, Veränderung und Zukunft, 1983; *W. Jacobeit u. a.* [Hrsg.], Idylle oder Aufbruch? Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Ein europäischer Vergleich, 1990.

5 Vgl. *J. Blum* [Hrsg.], Die bäuerliche Welt, 1982; *H. Jäger*, Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften, 1987; *G. Henkel*, Der Ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland, 21995; *H. Küster*, Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa, 1995; Standort Deutschland – Perspektiven für ländliche Räume (Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen) 1994.

6 Zur Geschichte des Dorfes allgemein: *K. S. Bader*, Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes 1–3, 1957–1973; *P. Donat*, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jh. (Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, 33) 1980; *H. Jankuhn* [Hrsg.], Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur (Abh. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3, 301) 1977; *W. Rösener*, Bauern im Mittelalter, 1985, S. 54ff.; *N. Wand*, Holzheim bei Fritzlar in salischer Zeit. Ein nordhessisches Dorf mit Herrensitz, Fronhof und Eigenkirche, in: *H.-W. Böhme* [Hrsg.], Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 1, 1991, S. 169–209; Das Dorf am Mittelrhein. Fünftes Alzeier Kolloquium (Geschichtliche Landeskunde, 30) 1989.

re in die Zeit des 11. bis 14. Jahrhunderts⁷. Meine Ausführungen gliedern sich dabei in vier Abschnitte. Zuerst soll dargelegt werden, wie die ältere deutsche Forschung die Entwicklung des Dorfes gesehen hat. In einem zweiten Abschnitt wird dann untersucht, welche Vorstellungen die jüngere deutsche Forschung zur Genese und Struktur des Dorfes erarbeitet hat. In einem dritten Abschnitt soll die Entwicklung des mittelalterlichen Dorfes am Beispiel des südwestdeutschen Altsiedelraumes in Grundzügen aufgezeigt werden. In einem vierten Schritt werden abschließend Forschungslücken und Untersuchungsaufgaben zur Geschichte des Dorfes in mitteleuropäischen Altsiedelräumen während der vormodernen Epoche zur Sprache kommen.

1 Die ältere Forschung zur Dorfgenese

Seit dem Spätmittelalter begegnet uns in den Altsiedellandschaften Mitteleuropas das Haufendorf mit Gewinnflur und Allmende, bei dem wir drei Bereiche unterscheiden müssen⁸. Im Dorfkern befinden sich die bäuerlichen Hofstätten mit ihren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden (Ring I). Rings um den Wohnbereich, der häufig durch einen Dorfzaun nach außen abgegrenzt wird, erstreckt sich die Ackerflur des Dorfes, die in Feldblöcke und Gewanne eingeteilt ist (Ring II). Wird das Ackerland im System der Dreifelderwirtschaft genutzt, so ist die Ackerflur in der Regel auf drei Großfelder (Zelgen) verteilt, bei denen ein jährlicher Wechsel von Winterfrucht, Sommerfrucht und Brache stattfindet. Jenseits dieses Ackerringes breitet sich der dritte Bereich des Dorfes, die Allmende aus, die aus Weide- und Waldflächen besteht (Ring III). Die Weideflächen dieser Allmende dienen dem Vieh als gemeinsame Weide, ebenso stehen die Gemeinwaldungen allen Bauern des Dorfes zur Verfügung. Die dreigliedrige Struktur dieses alten Haufendorfes, das in den Altsiedellandschaften Mitteleuropas einen weit verbreiteten Dorftyp darstellt, hat schon seit dem 19. Jahrhundert die Frage nach dessen Herkunft und Alter aufkommen lassen. Viele Rechts- und Verfassungshistoriker, aber auch Siedlungsgeographen wie *August Meitzen* wollten das Haufendorf mit Gewinnflur aus germanischer Zeit und aus der freien Markgenossenschaft herleiten⁹. Man glaubte, daß das Dorf mit Gewinnflur in

7 Zur Dorfentwicklung im Hoch- und Spätmittelalter: *R. Sablonier*, Das Dorf im Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Untersuchungen zum Wandel ländlicher Gemeinschaftsformen im ostschweizerischen Raum, in: L. Fenske u. a. [Hrsg.], Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag, 1984, S. 727–745; *L. Genicot*, Rural Communities in the Medieval West, 1990; *W. Rösener*, Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie deutscher Geschichte 13) 1992, S. 79ff.; *K.-H. Spieß*, Bäuerliche Gesellschaft und Dorfentwicklung im Hochmittelalter, in: *W. Rösener* [Hrsg.], Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter, 1995, S. 384–412.

8 Vgl. *Rösener*, Bauern im Mittelalter (wie Anm. 6) S. 56 (Modell eines Haufendorfes mit Gewinnflur); *H. Jänichen*, Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes, 1970, S. 109ff., 129ff.; *H. Jäger*, Das Dorf als Siedlungsform und seine wirtschaftliche Funktion, in: *Jankuhn*, Das Dorf der Eisenzeit (wie Anm. 6) S. 62–80.

9 *G. L. von Maurer*, Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadtverfassung und der öffentlichen Gewalt, 1854; Ders., Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland 1–2, 1865/66; *O. von Gierke*, Das deutsche Genossenschaftsrecht 1, 1868, S. 609ff.; *A. Meitzen*, Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen 1–3, 1895.

der Weise entstanden sei, daß die ersten germanischen Siedler das Land gemeinsam in Besitz nahmen und planmäßig in Hofbereich, Ackerflur und Weideland einteilten, die Gewanne in Streifen gegliedert und jeder Familie und Sippe einen Anteil zugewiesen hätten. Die Gemengelage der Felder und auch die Großeinteilung in Zelgen mit dem regelmäßigen Wechsel der Bestellung wären somit seit der germanischen Landnahme vorhanden gewesen. Das Dorf habe dann eine Entwicklung vom Gemeineigentum zum Sondereigentum erfahren, zunächst an Haus und Hof, dann auch in Bezug auf das Ackerland der Siedlungen; nur im Bereich der Allmende habe sich die ursprüngliche Markgenossenschaft noch lange erhalten. Im dörflichen Flurzwang und in den Heimfallrechten der Dorfgenossen seien Nachwirkungen der frühmittelalterlichen Rechtsverhältnisse zu erblicken¹⁰.

Neben der siedlungsgenetischen Problematik des Dorfes gehörten auch Fragen zur Entwicklung der Dorfgemeinde seit langem zu den Hauptthemen der Sozial- und Verfassungsgeschichte¹¹. Der große Rechtshistoriker *Georg von Below*, der viele Geschichtsmymthen rücksichtslos zerstörte, hielt die altgermanische Markgenossenschaft mit Feldgemeinschaft und periodischer Verlosung gleicher Nutzungsanteile weiterhin für eine erwiesene Tatsache. Noch 1920 hat er die germanische Markgenossenschaft als angebliche Urgestalt der deutschen Dorf- und Landgemeinde herausgestellt¹², obwohl sich damals bereits kritische Stimmen gegen diese Lehre erhoben. Selbst *Max Weber*, der 1905 in den Streit um den Charakter der altgermanischen Sozialverfassung eingriff¹³, hat die autonome Markgenossenschaft für wahr gehalten, weil er keine andere Erklärung der Markgenossenschaft mit angeblich gleicher Verteilung der Ackerflächen für plausibel hielt: »Der Umstand, daß bei der Teilung deutscher Fluren ein solcher sachlich irrationaler und formaler Gesichtspunkt zugrunde gelegt wird, ist meines Erachtens geradezu eines der sichersten Anzeichen dafür, daß dieser Fluraufteilung die Auffassung des Dorfes als einer geschlossenen Korporation zugrunde liegt, und daß sie Produkt der Autonomie, nicht grundherrlicher Oktroyierung ist. Es wird bei *Meitzens* Ansicht sein Bewenden haben müssen, daß diese Fluraufteilung zum mindesten mit einem hohen Maß an Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß es sich bei ihr ursprünglich um autonome Landverteilung zwischen unter sich gleichen bäuerlichen Flurgenossen handelt¹⁴.«

10 Vgl. *K. S. Bader*, Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich, 1957, S. 4ff.

11 Allgemein zur Geschichte der Dorf- und Landgemeinde: *K. S. Bader*, Dorfgemeinschaft und Dorfgemeinde, 1962; *Th. Mayer [Hrsg.]*, Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen 1–2 (Vorträge und Forschungen 7/8) 1964; *K. Bosl*, Eine Geschichte der deutschen Landgemeinde, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 9, 1961, S. 129–142; *K. Kroeschell*, Dorf, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1, 1971, Sp. 764–774; *M. Nikolay-Panter*, Entstehung und Entwicklung der Landgemeinde im Trierer Raum, 1976; *M. Mitterauer*, Pfarre und ländliche Gemeinde in den österreichischen Ländern, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 109, 1973, S. 1–30; *P. Blickle*, Deutsche Untertanen, 1981, S. 37ff.; *H. Wunder*, Die ländliche Gemeinde in Deutschland, 1986; Genicot, Communities (wie Anm. 7).

12 *G. von Below*, Probleme der Wirtschaftsgeschichte, 1920, S. 1–26.

13 *M. Weber*, Der Streit um den Charakter der altgermanischen Sozialverfassung in der deutschen Literatur des letzten Jahrzehnts, in: Ders., Gesammelte Aufsätze zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 1924, S. 508–556.

14 *Weber*, ebd. S. 547.

Dieses Zitat läßt erkennen, daß *Max Weber* und viele Vertreter der älteren Richtung die stärkste Stütze der Lehre von der germanischen Markgenossenschaft nicht in den frühmittelalterlichen urkundlichen und erzählenden Quellen erblickten, sondern in dem großartigen Flurkartenwerk, das *Meitzen* gegen Ende des 19. Jahrhunderts vorlegte¹⁵. In diesem Werk des bedeutenden Geographen waren die Gemarkungen vieler Haufendörfer mit parzellierter Gewinnflur deutlich verzeichnet. Es verwundert daher nicht, daß gerade die siedlungsgeschichtliche Forschung große Aufmerksamkeit erregte, als sie aufgrund detaillierter Fluranalysen die Unmöglichkeit der älteren Vorstellungen vom germanischen Haufendorf erkannte und in überzeugender Kleinarbeit nachwies, daß das alte Dorf mit Gewinnflur erst im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters entstand und daß ihnen im Frühmittelalter vorwiegend kleinere Siedlungsformen vorangingen¹⁶. Die Archäologie konnte durch zahlreiche Ausgrabungen ebenfalls aufzeigen, daß eine Vielfalt von kleinen und mittelgroßen Siedlungstypen die frühmittelalterliche Agrarlandschaft prägte¹⁷. Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte schließlich erkannte, daß die bäuerlichen Markverbände und Allmenden größtenteils erst im späteren Mittelalter im Zuge der Siedlungsverdichtung entstanden¹⁸.

2 Die jüngere Forschung zur Dorfgene

Wie aber reagierte die jüngere rechtsgeschichtliche Forschung auf die neuen Erkenntnisse zur Dorfgene? *Franz Steinbach*, dem wir wesentliche Einsichten zur Entwicklung des Dorfes im Rheinland verdanken, sah die Grundlage der ländlichen Gemeindebildung in der Gerichtsgemeinde, die einen Dezentalisierungsprozeß durchlaufen habe. Die Landgemeinden seien durch eine Abspaltung der kommun-

15 *Meitzen*, Siedlung und Agrarwesen (wie Anm. 9). Zur Methode der statisch-formalen Katasterkartenauswertung vgl. *M. Born*, Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft, 1974, S. 18f.

16 Vgl. dazu *H.-J. Nitz* [Hrsg.], Historisch-genetische Siedlungsforschung. Genese und Typen ländlicher Siedlungen und Flurformen, 1974; darin besonders die Aufsätze von *F. Steinbach*, Gewann- und Einzelhof (1927), S. 42–65; *A. Hömberg*, Die Entstehung der westdeutschen Gewinnflur (1935), S. 66–80; *A. Krenzlin*, Die Entwicklung der Gewinnflur als Spiegel kulturlandschaftlicher Vorgänge (1961), S. 108–135; *W. Müller-Wille*, Langstreifenflur und Drubbel, S. 247–314. Zur Methode der rückschreibenden Katasterkartenauswertung vgl. *Born*, Agrarlandschaft (wie Anm. 15) S. 19ff.

17 Vgl. *W. Janssen*, Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem, in: Frühmittelalterliche Studien 2, 1968, S. 305–367; Ders., Methoden und Probleme archäologischer Siedlungsforschung, in: H. Jankuhn u. R. Wenskus [Hrsg.], Geschichtswissenschaft und Archäologie, 1979, S. 101–191; Ders., Dorf und Dorfformen des 7. bis 12. Jahrhunderts im Lichte neuer Ausgrabungen in Mittel- und Nordeuropa, in: Jankuhn, Das Dorf der Eisenzeit (wie Anm. 6) S. 285–356; *G. P. Fehring*, Zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher Dorfsiedlungen in Südwestdeutschland, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 21, 1973, S. 1–35.

18 *M. Wellmer*, Zur Entstehungsgeschichte der Markgenossenschaften. Der Vierdörferwald bei Emmendingen, 1938; *K. H. Schröder*, Die Gewinnflur in Süddeutschland, in: Mayer, Landgemeinde 1 (wie Anm. 11) S. 11–28; *H. Jänichen*, Markung und Allmende und die mittelalterlichen Wüstungsvorgänge im nördlichen Schwaben, in: Ders., Beiträge (wie Anm. 8) S. 157–217; *A. Dopsch*, Die freien Marken in Deutschland, 1933.

len Selbstverwaltung von der Zuständigkeit der Gerichtsgemeinden entstanden, entweder im gleichen Bezirk oder durch Bildung kommunaler Untergliederungen¹⁹. Der österreichische Mediävist *Alfons Dopsch* führte die Dorfgemeinde dagegen auf die familia, die Hofgenossenschaft, zurück, in der er ihre Keimzelle erblickte²⁰. Die Hofgenossenschaft sei in besonderem Maße geeignet gewesen, innerhalb der Dorfgemeinde ihre schon zuvor im Bereich der Fronhöfe geübten Rechte wahrzunehmen. Dopsch bezog sich dabei vor allem auf Siedlungsverhältnisse, in denen ein Dorf allein einem einzigen Dorfherrn gehörte.

Grundlegende Forschungen zur Genese der Dorfgemeinde legte dann *Karl Siegfried Bader* vor, der sich in seinen umfangreichen Untersuchungen besonders mit der Dorfentwicklung im südwestdeutschen Raum befaßte²¹. In Auseinandersetzung mit den Thesen von *Dopsch* wies er darauf hin, daß die grundherrliche familia des Fronhofes zwar in einigen Fällen die Keimzelle der späteren Dorfgemeinde darstelle, aber in denjenigen Dörfern, in denen mehrere Grundherren begütert gewesen seien, hätten die Verbindungen zum alten Fronhofverband keine große Bedeutung gehabt. Gegenüber *Steinbach* bemängelte er, daß sich dessen Studien vorwiegend auf rheinische Landschaften erstreckten, die keine Räume typischer Dorfsiedlung gewesen seien; für Südwestdeutschland hätten Anlehnungen an ältere Gerichtsbezirke kein größeres Gewicht gehabt. Wurde die Vogtei auf den Dorfbereich bezogen, entstand jene Dorfherrschaft, die auf Zwing und Bann, dem im Südwesten überwiegenen Begriff für Ortsherrschaft, aufbaute. Diese zur örtlichen Gerichtsherrschaft gewordene Vogtei konnte eine über der Hofgenossenschaft stehende örtliche Gerichtsgemeinde hervorbringen, die effektiver als die vornehmlich mit der Marknutzung befaßte Hofgenossenschaft an der Gestaltung des Dorflebens beteiligt war. Nachbarliche, hofrechtliche und gerichtsherrliche Elemente verbanden nach *Baders* Überzeugung die im Dorf wohnenden Personen zur Dorfgemeinde²².

Die unterschiedlichen Ansichten zur Entstehung der Dorfgemeinde, die am Beispiel dieser drei Historiker sichtbar wurden, lassen erkennen, daß die mittelalterliche Dorfgemeinde nicht aus einer einzigen Wurzel hergeleitet werden kann. Bei allen Überlegungen zur Dorfentwicklung bleibt vor allem der Bezug auf die siedlungsmäßigen Grundlagen in den einzelnen Landschaften von großer Bedeutung. Man muß dabei besonders zwischen Altsiedelräumen und Zonen mit vorherrschender Einzelhof- oder Dorfsiedlung differenzieren²³. Die Verbindungslinien des grundherrlichen Hofverbandes zur Dorfgemeinde sind in den altbesiedelten Landschaften

19 *F. Steinbach*, Ursprung und Wesen der Landgemeinde nach rheinischen Quellen, in: Mayer Landgemeinde 1 (wie Anm. 11) S. 245–303.

20 *A. Dopsch*, Herrschaft und Bauer in der deutschen Kaiserzeit. Untersuchungen zur Agrar- und Sozialgeschichte des hohen Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung des südostdeutschen Raumes, 1939.

21 *K. S. Bader*, Entstehung und Bedeutung der oberdeutschen Dorfgemeinde, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 1, 1937, S. 265–295; Ders., Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde (wie Anm. 11).

22 *Bader*, Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde (wie Anm. 11) S. 37.

23 Vgl. *K. H. Schröder u. G. Schwarz*, Die ländlichen Siedlungsformen in Mitteleuropa, ²1978; *M. Born*, Geographie der ländlichen Siedlungen 1: Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa, 1977, bes. S. 98–156.

sichtbar vorhanden, da viele ältere Dörfer einen grundherrlichen Flurzwang unter Aufsicht des Meiers und eine Bindung des Dorfgerichts an den Fronhof des Grundherren kennen. Solche Verbindungslinien mit der Grundherrschaft und Hofgenossenschaft fehlen aber in der Regel in den Rodungssiedlungen des Hochmittelalters, so daß diese Komponente der Dorfgenese dort nicht zum Tragen kam²⁴.

Die jüngere Forschung hat insgesamt wichtige Erkenntnisse zur Entwicklung des Dorfes im mitteleuropäischen Altsiedelland erbracht, wenngleich einige Faktoren aufgrund der schwierigen Quellenlage nur hypothetisch erschlossen werden konnten. Die Genese des Dorfes hängt zweifellos mit einer Reihe von grundlegenden Wandlungen in Siedlungsstruktur, Wirtschaft, Herrschaft und Sozialordnung des Hoch- und Spätmittelalters zusammen. Die Gegenüberstellung des spätmittelalterlichen Landschaftsbildes und seiner verdichteten Siedlungsstruktur mit den Verhältnissen des Frühmittelalters läßt markante Unterschiede deutlich werden. Neuere flurgenetische Untersuchungen haben zusammen mit siedlungsarchäologischen Forschungen klar ergeben, daß das Siedlungsbild des Frühmittelalters von stark fluktuierenden Kleinsiedlungen in Gestalt von Einzelhöfen, Gehöftgruppen und Weilern beherrscht wurde. Für den südwestdeutschen Siedlungsraum, wo man lange Zeit hartnäckig an der älteren Vorstellung von einer frühmittelalterlichen Herkunft des Haufendorfes mit Gewinnflur festhielt, konnte nachgewiesen werden, daß Haufendörfer offenbar zu einem erheblichen Teil aus Einzelhöfen und Weilern hervorgingen, die im Gefolge der alemannischen Landnahme entstanden waren²⁵. Diese alemannischen Kleinsiedlungen waren nur von kleinflächigen Getreideäckern umgeben und wurden von einer viehbetonten, noch unregelmäßigen Feldgraswirtschaft geprägt.

Trotz dieser dominanten Kleinsiedlungsstruktur des Frühmittelalters hat es in karolingischer Zeit auch schon dichter bevölkerte Orte gegeben, die sich allein von der Zahl der Hofstätten her schon als Dörfer bezeichnen lassen. Einige im Kraichgau gelegene Orte weisen bereits im 9. Jahrhundert 30 bis 40 Hofstätten auf, wie *Fred Schwind* in seinen Untersuchungen aufzeigen konnte²⁶. Bei solchen Orten mit 150 bis 200 Einwohnern könnte man rein größtmäßig bereits von Dörfern sprechen, sofern man das Kriterium der gemeinsamen Einrichtungen und der Ortsherrschaft als bestimmende Merkmale für das Vorhandensein von echten Dörfern beiseiteließe. Die Fortentwicklung des frühmittelalterlichen Weilers zum spätmittelalterlichen Haufendorf erfolgte dann siedlungsmäßig über den Ausbau der Flur²⁷. Parallel zur Zunahme der Bauernstellen mußten überall die Ortsfluren erweitert und neue Äcker durch

24 Vgl. *Born*, Agrarlandschaft (wie Anm. 15) S. 44ff.

25 Dazu *W. A. Boelcke*, Die frühmittelalterlichen Wurzeln der südwestdeutschen Gewinnflur (1964), in: *Nitz*, Siedlungsforschung (wie Anm. 16) S. 136–186; *J. C. Tesdorpf*, Die Entstehung der Kulturlandschaft am westlichen Bodensee, 1972, S. 220ff.; *Ch. Borchardt*, Bundesrepublik Deutschland 5: Baden-Württemberg. Eine geographische Landeskunde, 1991, S. 10; *F. Huttenlocher*, Baden-Württemberg. Kleine geographische Landeskunde, 41972, S. 99ff.; *G. Fingerlin*, Siedlungen und Siedlungstypen. Südwestdeutschland in frühalemannischer Zeit, in: *Die Alemannen*. Ausstellungskatalog, 1997, S. 125–134.

26 *F. Schwind*, Beobachtungen zur inneren Struktur des Dorfes in karolingischer Zeit, in: *Jankuhn*, Das Dorf der Eisenzeit (wie Anm. 6) S. 444–493.

27 Vgl. *Krenzlin*, Entwicklung der Gewinnflur (wie Anm. 16); *Schröder u. Schwarz*, Siedlungsformen (wie Anm. 23) S. 54f.

Rodung gewonnen werden. Der Ausbau der Ackerflur in den Ortsgemarkungen und das Vordringen der Bauern in die Allmendeflächen ist offenbar häufig in Gemeinschaftsarbeit durchgeführt worden, wie sich aus der Parzellierung der Rodegewanne erkennen läßt. Durch den Ausbau der Fluren und die knapper werdenden Allmendeflächen traten seit dem Hochmittelalter die Grenzen eines weiteren Ausbaus deutlich in Erscheinung. Die Intention zu einer optimalen Nutzung der vorhandenen Landflächen zwang dazu, zu einem zelgengebundenen Anbausystem überzugehen, indem man die Gewanne in Großfelder zusammenfaßte und im Fall der Schaffung von drei Zelgen zum System der Dreizelgenwirtschaft überging.

Dieser Prozeß der »Verzelgung« ist als ein wichtiger Faktor bei der Dorfentwicklung des Hochmittelalters anzusehen²⁸. Durch diese Innovation entstand die dörfliche Feldgemeinschaft mit Flurzwang; die individuelle Fruchtfolge wurde untersagt, und man band die Nutzung des Ackerlandes an allgemein verbindliche Regeln. Der Trend zur Verzelgung wurde dadurch befördert, daß infolge der fortschreitenden Zersplitterung der Ackerparzellen die Feldarbeit der Bauern zunehmend schwieriger geworden war. Man mußte Überfahrtrechte garantieren, Anbaupläne aufeinander abstimmen und Saatterfelder durch Zäune vor dem Weidevieh schützen. Treibende Kräfte dieser Entwicklung waren in erster Linie die Bevölkerungszunahme und die Intensivierung des Ackerbaus. Vor allem die Bevölkerungszunahme des Hochmittelalters drängte zur Vermehrung der Bauernbetriebe und damit zur weiteren Aufteilung der Ackerstreifen und Flurblöcke. Mit der Einführung von Feldgemeinschaften mußte die gemeinsame Beweidung des Brachfeldes durch das Dorfvieh geregelt und manche andere Vereinbarung getroffen werden, um das dörfliche Miteinander reibungsloser zu gestalten.

Wann vollzog sich dieser Prozeß der Verdorfung im Sinne der Verzelgung und der Intensivierung der Agrarwirtschaft? Welche Unterschiede sind dabei zwischen den einzelnen Regionen feststellbar? In den meisten Dörfern setzte sich die Dreizelgenwirtschaft kaum vor dem 12. Jahrhundert voll durch²⁹. Als man während der hochmittelalterlichen Ausbauphase eine große Zahl von Dörfern sowohl im altdeutschen Siedlungsraum als auch im östlichen Neulandgebiet gründete, wurde auf sie in der Regel das Dreifeldersystem bereits übertragen. In den altbesiedelten Orten konnte die Verzelgung und der damit verbundene Umbau der Dorfbluren aber kaum ohne Unterstützung der Grundherren vor sich gehen. Die Grundherren, die mit den Landflächen ihrer Fronhöfe über die größten Ackerblöcke in der Dorfemarkung verfügten, haben die Schaffung von einheitlich bewirtschafteten Zelgen offenbar stark unterstützt, wie *Erika Schillinger* am Beispiel oberrheinischer Dörfer nachweisen konnte³⁰.

28 Zum Vorgang der Verzelgung: *H. Ott*, Studien zur spätmittelalterlichen Agrarverfassung im Oberrheingebiet, 1970, S. 86f.; *Born*, Agrarlandschaft (wie Anm. 15) S. 45; *H. Hildebrandt*, Historische Feldsysteme in Mitteleuropa, in: Das Dorf am Mittelrhein (wie Anm. 6) S. 137ff.

29 Die Zelgenwirtschaft taucht in manchen südwestdeutschen Orten zwar bereits im 11. Jahrhundert auf, doch setzt sie sich erst seit dem 12. Jahrhundert stärker durch. Vgl. *Hildebrandt*, Historische Feldsysteme (wie Anm. 6) S. 137ff.

30 *E. Schillinger*, Studien über die Beziehungen zwischen Herrschaftsgut und Zelgverfassung, vorwiegend nach den Urbaren des südlichen Oberrheingebiets, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 130, 1982, S. 81–166.

Für die Weiterentwicklung zum Haufendorf des Spätmittelalters waren neben der Verzelgung und der Intensivierung der Agrarwirtschaft auch andere ökonomische, soziale und politische Faktoren von Gewicht, die sich gegenseitig beeinflussten. Das starke Bevölkerungswachstum trieb die Ausweitung der Kulturflächen und den Aufschwung der Agrarwirtschaft voran, während es gleichzeitig zum Aufschwung des Handels und zur Expansion der Städte kam. Bedeutsam waren auch die Veränderungen in der Grundherrschaft, die im Hochmittelalter zu einer Lockerung in den Beziehungen zwischen Grundherren und Bauern führten, wodurch die Dorfbildung positiv beeinflusst wurde³¹. Das Fronhofsystem, das im Frühmittelalter vor allem in den Altsiedelräumen vorherrschte, hatte sich teilweise hemmend auf die Ausbildung einer dörflichen Wirtschafts- und Lebensgemeinschaft ausgewirkt. Dies lag darin begründet, daß die Hörigen streng auf den jeweiligen Fronhof des Grundherrn ausgerichtet waren und in vielen Orten eine Konkurrenz mehrerer Grundherren bestand; außerdem wurde der persönliche Spielraum der Bauern durch Frondienste und Heiratsverbote stark eingeengt. Diese Hemmnisse verschwanden allmählich, als die Grundherren im Hochmittelalter begannen, das Fronhofsystem aufzulösen, indem sie den Hauptteil des selbstbewirtschafteten Sallandes an die Bauern verliehen und Frondienste durch Zinszahlungen ablösten. Die Einführung der Rentengrundherrschaft lockerte die Bindung an den Fronhof und öffnete den Weg zu einem dorfbezogenen Leben und Wirtschaften der Bauern.

Der Prozeß der Verdorfung wurde auch durch Veränderungen im Gerichtswesen unterstützt³². Die ursprünglich nur für die Angehörigen der von ihnen bevogteten Hofgenossen zuständigen weltlichen Herrschaftsträger versuchten ihre Banngewalt auf sämtliche Bewohner eines Dorfes auszudehnen. Das grundherrschaftliche Hofgericht und das Vogtgericht gingen dadurch häufig in einem einheitlichen Dorfgericht auf, in dem Schultheiß und Schöffen die Gerichtsfälle aller Einwohner behandelten. Die zur örtlichen Dorf- und Gerichtsbarkeit gewordene Vogtei, die häufig von einem Herrenhof oder von einer nahegelegenen Burg ausgeübt wurde, hatte somit eine dörfliche Gerichtsgemeinde hervorgebracht, die wirksamer als die Hofgenossenschaft an der Gestaltung des Gemeindelebens beteiligt war. Die Summe der hier angesprochenen Faktoren führte im Verlauf des späten Hochmittelalters in vielen Regionen zur Ausbildung einer handlungsfähigen Gemeinde, die dörfliche Amtsträger bestellte, vielfältige Verwaltungs- und Ordnungsfunktionen in Dorf und

31 Zum Wandel der Grundherrschaft im Hochmittelalter: *Dopsch*, Herrschaft und Bauer (wie Anm. 20) S. 135 ff.; *Ph. Dollinger*, Der bayerische Bauernstand vom 9. bis zum 13. Jahrhundert, 1982, S. 121; *Genicot*, Communities (wie Anm. 7) S. 30 ff.; *W. Rösener*, Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert, 1991, S. 373 ff.; Ders. [Hrsg.], Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter, 1995; *L. Kuchenbuch*, Potestas und Utilitas. Ein Versuch über Stand und Perspektiven der Forschung zur Grundherrschaft im 9.–13. Jahrhundert, in: *Historische Zeitschrift* 265, 1997, S. 117–146.

32 Vgl. *H. Dubled*, Grundherrschaft und Dorfgerichtsbarkeit im Elsaß vom 13. bis 15. Jahrhundert und ihr Verhältnis zueinander, in: *Deutsches Archiv* 17, 1961, S. 518–526; *Bader*, Dorfgenossenschaft (wie Anm. 11) S. 90 ff.; *Sablonier*, Dorf im Übergang (wie Anm. 7) S. 732 f.; *Rösener*, Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 31) S. 551 ff.

Flur übernahm sowie über eigene Einnahmen verfügte³³. Zum Zusammenhalt der Dorfgemeinde trug außerdem die Dorfpfarrrei bei, was oft zu wenig berücksichtigt wird. Die Pfarrrei hatte mancherorts schon früh durch die Anlage einer gemeinsamen Kirche und eines gemeinsamen Friedhofs die soziale Verbandsbildung der Ortsansässigen unterstützt³⁴. Das Zusammensein der Dorfbewohner bei Taufen, Begräbnissen oder Kirchweihfesten wirkte gleichfalls in diesem Sinne. Die Kirche bildete demnach zusammen mit Hofstätten, Fronhof, Ackerflur, Allmende und einer eventuell vorhandenen Burg ein wichtiges Bauelement des spätmittelalterlichen Dorfes.

3 Die Entwicklung des Dorfes in den südwestdeutschen Altsiedellandschaften

Nach diesem allgemeinen Überblick scheint es sinnvoll, die mittelalterliche Entwicklung des Dorfes in einer überschaubaren Region exemplarisch zu untersuchen. Dies soll im folgenden am Beispiel einiger Dörfer geschehen, die im südwestdeutschen Altsiedelland – im Breisgau, im Klettgau sowie im Hegau – gelegen sind. Das Dorf Schleithem, dessen Entwicklung hier zuerst verfolgt werden soll, gehörte im Mittelalter zu den altbesiedelten Orten des Klettgaus, die bereits im Frühmittelalter genannt werden³⁵. Herzog Burckard II. (954–973) übergab der Abtei Reichenau in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts in Schleithem umfangreiche Güter, die die Reichenauer Mönche dann zu einem wichtigen Güterkomplex ausbauten³⁶. Dieser Reichenauer Besitz in Schleithem stellte eine relativ geschlossene, ursprünglich auf Königsgut zurückgehende Villikation dar, die außer Fronhof und einer großen Zahl abhängiger Bauernstellen auch eine Eigenkirche umfaßte. Die Größe des Fronhofs betrug gemäß den Reichenauer Güterbeschreibungen etwa 130 Jauchert. Das Salland des Fronhofs lag im Gemenge mit den Äckern der übrigen Bauern und umfaßte die größten Ackerstücke in bester Ortslage. Dem mindestens vier Hufen großen Fronhof waren im 10. Jahrhundert 24 dienstpflichtige Hufen zugeordnet³⁷. In Schleithem befand sich demnach eine bedeutende Villikation der Reichenauer Mönche mit ausgeprägter Fronhofwirtschaft, die im Zentrum eines sich herausbildenden Dorfes stand.

33 *Bader*, Dorfgenossenschaft (wie Anm. 11) S. 30ff.; *Rösener*, Bauern im Mittelalter (wie Anm. 6) S. 155ff.; *H. Wunder*, Peasant Communities in Medieval and Early Modern Germany, in: *Les communautés rurales* (Recueils de la Société Jean Bodin 40), Teil 5, 1987, S. 9–52; *F. Staab*, Verfassungswandel in rheinhessischen Dörfern zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert, in: *Dorf am Mittelrhein* (wie Anm. 6) S. 149–173.

34 Dazu *Bader*, Dorf (wie Anm. 10) S. 151ff.; *Rösener*, Bauern im Mittelalter (wie Anm. 6) S. 167ff.; *Sablonier*, Dorf im Übergang (wie Anm. 7) S. 736; *Genicot*, Communities (wie Anm. 7) S. 90ff.; *H. E. Feine*, Kirche und Gemeindebildung, in: *Mayer*, Landgemeinde 1 (wie Anm. 11) S. 53–78.

35 Allgemein zu Schleithem: *Ch. Wanner u. H. Wanner*, Geschichte von Schleithem, 1932; *H. Wanner*, Die reichenauische Herrschaft Schleithem, Diss. Basel 1935; *K. Schib*, Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 1972, S. 14, 99.

36 *H. Maurer*, Das Land zwischen Schwarzwald und Randen im frühen und hohen Mittelalter, 1965, S. 51ff.

37 *Rösener*, Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 31) S. 231.

Im Laufe des 13. Jahrhunderts hat die Abtei Reichenau die Eigenbewirtschaftung ihres Schleithemer Fronhofs aufgegeben und das Salland an die Fronhofsleiter verpachtet. Aus den Urbaren des 14. Jahrhunderts erkennen wir jetzt auch die Zelgverfassung des Dorfes: Unterzelg, Oberzelg und Kirchengelg treten als die drei Zelgen der Schleithemer Ackerflur hervor. Wann hat sich diese Dreizelgenwirtschaft mit Flurzwang herausgebildet? Der Prozeß der Verzelgung fand zweifellos in der Zeit vor dem 14. Jahrhundert statt und stand in Zusammenhang mit dem hochmittelalterlichen Ausbau der Feldflur und der Auflösung der Reichenauer Villikation, so daß ein Übergang von der Fronhofwirtschaft zur Dorfwirtschaft erfolgen konnte. Aus der früheren Fronhofsverfassung sind dem Inhaber des Fronhofes gemäß der Öffnung von 1443 nur noch geringe Ansprüche auf Frondienstleistungen der Schleithemer Bauern verblieben³⁸. Gleichzeitig ist der Fronhofsleiter verpflichtet, für die Bauernschaft das Zuchtvieh zu stellen. Die Abtei Reichenau besaß damals unbestritten die ortsherrschaftliche Gewalt über das gesamte Dorf. Zum Reichenauer Meieramt in Schleithem gehörte vor allem die Zwing- und Banngewalt mit der niedergerichtlichen Kompetenz. Die ältesten Inhaber des Schleithemer Meieramtes waren die Vorfahren der Ritter von Randenburg; diese seit der Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisbare Reichenauer Ministerialenfamilie war allmählich in den erblichen Besitz des Meieramtes gelangt. Sie hatte ihren Sitz zunächst auf dem alten Fronhof mitten im Dorf, seit dem 13. Jahrhundert aber auf der Randenburg am Rande der Ortsgemarkung³⁹. In Schleithem können wir demnach exemplarisch die Genese eines südwestdeutschen Dorfes mit Dreizelgen-system, Flurzwang und Ortsherrschaft verfolgen, wobei Fronhof, Burg und Dorf-gemarkung als Schwerpunkte der Veränderung hervortreten. Im Spätmittelalter bildete sich in Schleithem außerdem eine selbstbewußte Dorfgemeinde heraus⁴⁰; das lockere Regiment der Reichenauer Grundherrschaft hat den Prozeß der Gemeindebildung dabei begünstigt. Der Reichenauer Vogt, Graf Johann von Lupfen, anerkannte 1425 sogar das Recht der Gemeinde, Geächtete aufzunehmen, und 1498 treten »die Dorfbauern und die Gemeinde des Dorfs zu Schleithem« als vertrag-schließende Körperschaft dem Abt der Reichenau selbstbewußt gegenüber⁴¹.

In der Nachbargemeinde Unterhallau ist die Dorfentwicklung nicht wesentlich anders verlaufen als in Schleithem⁴². Unterhallau zählte ebenfalls zu den altbesiedelten Dörfern des Klettgaus, die eine ausgeprägte Dreizelgenflur aufwiesen. Ein Großteil des Grundbesitzes gehörte dem Schaffhauser Allerheiligenkloster, das in der Mitte des 11. Jahrhunderts in Unterhallau eine Villikation vom Klostergründer Eberhard von Nellenburg erhalten hatte. Mit dem Fronhof in Hallau war ein Sallandareal von 7 Hufen und eine Zahl von 14 Bauernhufen verbunden, so daß der klösterliche

38 Wanner, Herrschaft Schleithem (wie Anm. 35) S. 46.

39 Wanner, ebd. S. 60ff.

40 Schib, Schaffhausen (wie Anm. 35) S. 110f.

41 Schib, ebd. S. 111.

42 Allgemein zu Hallau: E. Schudel, Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen, Diss. Zürich 1936, S. 79; Schib, Schaffhausen (wie Anm. 35) S. 108ff.; F. Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen 3, 1960, S. 57ff.

Fronhof lange Zeit im Mittelpunkt des Ortsgeschehens stand⁴³. Die ausgeprägte grundherrliche Eigenwirtschaft des Klosters in der Villikation Hallau spiegelt sich im Hofrecht, das der Schaffhauser Güterbeschrieb aus dem frühen 12. Jahrhundert überliefert. Jeder Hufenbauer ist demnach dem Hallauer Fronhof zu umfangreichen Frondiensten und Abgaben verpflichtet⁴⁴. Außer zahlreichen Hufen und Kleinbauernstellen gehörten zum Hallauer Fronhofverband auch eine Eigenkirche, eine Mühle und ein großes Waldareal, so daß Hallau zu den wichtigsten Grundherrschaftszentren der Abtei Allerheiligen zählte. Neben der Schaffhauser Abtei waren in Hallau noch weitere Grundherren vorhanden, so daß der im 14. Jahrhundert auftretenden Dorfgemeinde mehrere Grundherren gegenüberstanden.

Die klösterliche Fronhofswirtschaft wurde in Hallau im Laufe des 13. Jahrhunderts aufgegeben, so daß sich der Schwerpunkt der Agrarwirtschaft allmählich vom Fronhof zum Dorf mit Dreizelgenverband und Flurzwang verlagerte⁴⁵. Das Dreizelgensystem hat sich offenbar vor allem während des 11. bis 13. Jahrhunderts herausgebildet, wobei das Kloster Allerheiligen, bei dem das örtliche Zwing- und Bannrecht lag, diesen Prozeß unterstützte. Während dieser Zeit trat eine starke Zunahme der Bevölkerung und eine Intensivierung der Getreidewirtschaft in Erscheinung, wovon der Ausbau der Ackerflur und die Neuanlage von Rodungen Zeugnis ablegen. Gleichzeitig erfolgte eine Konzentration der Bauernhöfe und Siedlerstellen auf den Kernbereich des Dorfes. In der späteren Dorfgemarkung von Unterhallau lassen sich zwei abgegangene Kleinsiedlungen feststellen, die vermutlich mit dieser dörflichen Siedlungskonzentration zusammenhängen⁴⁶. Das sich ausbildende Zelgensystem mit Gewinnflur trieb die intensive Nutzung der Ackerflächen voran und verdichtete die Wohnbebauung im Ortskern.

Die Schwäche des geistlichen Grundherrn im Spätmittelalter begünstigte in Hallau die Entwicklung einer selbstbewußten Dorfgemeinde, die bereits 1343 als »gebursami« hervortritt⁴⁷. Die Dorfgemeinde verlangte damals für ihren Förster vom Kloster Allerheiligen eine Entschädigung, so daß es zu einem heftigen Konflikt kam. Schiedsleute schlichteten den Streit und verpflichteten das Kloster zu einer jährlichen Zahlung. 1348 und 1393 behaupteten die Bauern von Hallau ihre Eigentumsrechte am Lauferberg gegenüber den Ansprüchen der Nachbargemeinden⁴⁸. Als 1441 zwischen dem Bischof von Konstanz, dem damaligen Inhaber der Hallauer Ortsherrschaft, und den Grafen von Lupfen eine Fehde ausbrach, gelang es der Dorfgemeinde, ihre Neutralität zu wahren, indem sie dem Grafen 600 Gulden zahlte⁴⁹.

43 Rösener, Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 31) S. 284ff.

44 F. L. Baumann, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (Quellen zur Schweizer Geschichte 3,3) 1883, S. 126f.

45 Rösener, Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 31) S. 438ff.

46 Schib, Schaffhausen (wie Anm. 35) S. 93: Karte mit den abgegangenen Siedlungen Atlingen und Wiesen.

47 Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen. Hrsg. vom Staatsarchiv 1 (987–1469), 1906, Nr. 662.

48 Ebd. Nr. 718, 1213.

49 Ebd. Nr. 2053.

Die Entwicklung des Dorfes Bohlingen, das sich im altesiedelten Kernraum des Hegaus befindet, ist eng mit der Grundherrschaft der Bischöfe von Konstanz verbunden⁵⁰. Der umfangreiche Konstanzer Besitz in Bohlingen, einem frühbezeugten Ingen-Ort, geht bereits auf das 8. Jahrhundert zurück und hatte seinen Mittelpunkt in einer Villikation mit umfangreicher Eigenwirtschaft⁵¹. Die Bedeutung dieses alten Grundherrschaftszentrums kommt auch in der Barbarossa-Urkunde von 1155 für das Konstanzer Hochstift zum Ausdruck, in der Fronhof und Eigenkirche in Bohlingen ausdrücklich genannt werden⁵². Genaue Größenangaben zur Bohlinger Grundherrschaft enthält das bischöfliche Urbar von 1302, in dem der Fronhof und 10 dazugehörige Hufen genannt werden, ferner 2 Mühlen, 1 Taverne und etliche Kleingüter⁵³. Der Fronhof selbst steht damals nicht mehr in grundherrlicher Eigenbewirtschaftung, sondern ist gegen Festzins verpachtet. Die Ackerflächen des umfangreichen Fronhofes befinden sich in den drei Zelgen des Dorfes, die im Urbar von 1302 mit genauen Bezeichnungen aufgeführt werden. Das Dreizelgensystem von Bohlingen war demnach um 1300 bereits voll ausgebildet und prägte die dörfliche Flurstruktur.

Der Vorgang der Verzelgung muß sich daher in den Jahrhunderten zuvor abgespielt haben, wobei der Bischof von Konstanz, der Hauptgrundherr im Ort und Inhaber der alten Villikation, wesentlich beteiligt war. Die Flurkarte des Dorfes Bohlingen aus dem 19. Jahrhundert läßt eine ausgedehnte Gemarkungsfläche erkennen, wie sie auch für die benachbarten Altsiedelorte des Hegaus charakteristisch ist⁵⁴. In dieser Dorfgemarkung mit den drei Zelgen befanden sich sechs abgegangene Siedlungen, die in der Großgemarkung aufgegangen sind⁵⁵. Die bedeutendste dieser Siedlungen war der Ort Pfaffenhofen (Pfaffnang), der im südlichen Teil der Gemarkung lag und bereits über einen eigenen Zelgverband verfügte, wie aus der Flurkarte und aus Flurbezeichnungen zu ersehen ist⁵⁶. Die Bildung der Bohlinger Dorfgemarkung mit seinen drei Großzelgen erfolgte demnach auf dem Boden mehrerer Kleinsiedlungen, so daß mit der Dorfbildung ein Prozeß der Siedlungskonzentration und der Neuordnung der Ackerflur verbunden war. Der Ausbau der Gemarkung vollzog sich im Hochmittelalter vor allem im südlichen Bereich, wo ausgedehnte Rodungsflächen beim Schiener Berg diesen Prozeß bezeugen⁵⁷. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert war in Bohlingen die Ortsherrschaft voll ausgebildet. Sie war im Besitz der Herren von Homburg, welche das Bohlinger Niedergericht als habsbur-

50 Zur Geschichte von Bohlingen: *H. Weissmann*, Geschichte des Dorfes und der ehemaligen Herrschaft Bohlingen im Hegau, 1915; *H. Berner [Hrsg.]*, Beiträge zur Geschichte von Bohlingen, 1973; Der Landkreis Konstanz 4, 1984, S. 163ff.

51 *Rösener*, Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 31) S. 267ff.

52 MGH DFI Nr. 128 S. 214.

53 *O. Feger*, Das älteste Urbar des Bistums Konstanz, angelegt von Bischof Heinrich von Klingenberg, 1943, S. 130f.

54 *Tesdorpf*, Kulturlandschaft (wie Anm. 25) S. 105: Gemarkungsgröße von 1195 ha in Bohlingen.

55 *Tesdorpf*, ebd. S. 231.

56 Der Landkreis Konstanz 4, 1984, S. 175: Das ehemalige Hofgut Pfaffnang (Pfaffenhofen) besaß eine eigene Dreizelgenflur.

57 *E. Schneider*, Flurnamen der Gemarkung Bohlingen, in: Berner, Beiträge (wie Anm. 50) S. 29f.

gisches Lehen besaßen⁵⁸. Dieses Herrengeschlecht hatte seinen Sitz auf der nahe bei der Kirche gelegenen Burg, hielt Gericht über leichte Verfehlungen, überwachte die Ordnung im Dorf und sorgte, unterstützt durch Vogt, Waibel und Bannwart, für die Einhaltung der Dorfordnungen. Als wichtigste Vertreter der Dorfgemeinde, die sich gegenüber den geistlichen und weltlichen Grundherren des Ortes gut zu behaupten vermochte, erschienen 1469 die sogenannten Dreier⁵⁹. Aus ihnen sind später der Bürgermeister und seine beiden mithelfenden Amtsträger hervorgegangen. Das älteste Weistum des Ortes, ein Hofrodel, stammt aus der Zeit um 1411; ihm schließen sich die Bohlinger Gemeindeordnungen von 1512 und 1535 an⁶⁰.

Wenden wir uns nun der Dorfgenese im oberrheinischen Breisgau zu und richten unseren Blick exemplarisch auf die Entwicklung in Riegel am nordöstlichen Rand des Kaiserstuhles⁶¹. Über die mittelalterliche Geschichte dieses altbesiedelten Ortes sind wir vor allem durch die Güteraufzeichnungen des Klosters Einsiedeln unterrichtet, das in Riegel über eine bedeutende Villikation verfügte. Das Einsiedler Einkünfteurbar von 1220 beschreibt detailliert die Lage der zahlreichen Güter und Hofstellen des Klosters in Riegel. Der Einsiedler Fronhof lag am nördlichen Rande des Ortes neben einer St. Martinskirche und war früher ein fränkischer Königshof gewesen. Die Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts, die wir bereits bei den bisher behandelten südwestdeutschen Dörfern als eine Epoche tiefgreifender Veränderungen kennengelernt haben, brachte auch für den Marktflecken Riegel grundlegende Wandlungen in Siedlungsstruktur, Wirtschaft und Herrschaft mit sich. Die Riegeler Gemarkung, die sich in den Flurkarten des 19. Jahrhunderts als Großgemarkung mit einer ausgeprägten Zelgenstruktur darstellt, hat sich besonders im Hochmittelalter stark verändert. In dieser Großgemarkung des Spätmittelalters mit seiner Zelgenverfassung sind die Kleingemarkungen von mindestens vier Siedlungen aufgegangen, die vor allem im Verlauf des 12. und 13. Jahrhunderts verödeten, als der neu ausgebaute und vergrößerte Ort Riegel die benachbarte Bevölkerung aufzog⁶². In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vollzog sich nämlich in Riegel eine große Umwälzung. Herzog Bertold IV. von Zähringen (1152–1186) verstärkte als Schirmvogt des Einsiedler Fronhofes und als Lehnsträger der Herrschaft Riegel die Sicherheit des strategisch wichtigen Ortes durch eine Burganlage, die er mitsamt den Vogtei- und Herrschaftsrechten seinem Ministerialen Werner von Roggenbach übergab. Mit diesem Burgenbau wurde gleichzeitig das Dorf Riegel neu geordnet und mittels Mauer und Graben gegen äußere Angriffe abgesichert⁶³. Der Siedlungs-

58 A. Müller, Bohlinger Herrschafts-, Rechts- und Besitzverhältnisse, in: Berner, Beiträge (wie Anm. 50) S. 125ff.; Landkreis Konstanz 4, 1984, S. 164f.

59 Landkreis Konstanz 4, 1984, S. 169.

60 Ebd. S. 169.

61 Allgemein zur Geschichte von Riegel: A. Futterer, Das Dorf Riegel vor und nach seinem Ausbau im 12. Jahrhundert, in: Alemannisches Jahrbuch 1953, S. 90–106; Ders., Einkünfte und Besitz der Herrschaft Lichteneck im gemeinteilherrlichen Flecken Riegel unter den Pfalzgrafen von Tübingen und den Freiherren von Garnier 1391–1721, in: Schauinsland 82, 1964, S. 12–46; Rösener, Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 31) S. 523f.

62 Vgl. Futterer, Dorf Riegel (wie Anm. 61) S. 98.

63 Ebd. S. 94f.

wandel in der späteren Riegeler Großemarkung, die mit 1832 Hektar Umfang die drittgrößte Gemarkung am Kaiserstuhl darstellte⁶⁴, hängt offenbar mit diesem Ausbau des Ortes Riegel zusammen. Die langgestreckte Riegeler Dorfgemarkung mit ihren drei Zelgen Oberfeld, Unterfeld und Kleinfeld ist im Hochmittelalter durch das Aufgehen mehrerer Weiler- und Hofsiedlungen entstanden, die ursprünglich über eigene Gemarkungen und Zelgsysteme verfügten. Nach dem Bau der Mauer lag der Einsiedler Fronhof außerhalb der Dorfbefestigung gegen Nordwesten inmitten von Gärten und Ackerstücken⁶⁵. Zu ihm gehörten umfangreiche Ackerflächen, die sich auf die drei Zelgen des Dorfes verteilten und gruppenweise beieinander lagen. Der Umbau der Fluren muß also mit Unterstützung der Grundherrschaftsverwaltung des Klosters Einsiedeln erfolgt sein. Der Fronhof blieb auch nach der Aufgabe der grundherrlichen Eigenwirtschaft das Zentrum der Einsiedler Hofgenossenschaft und hatte ein eigenes Hofrecht⁶⁶. Die Ortsherrschaft über Riegel, die seit dem 12. Jahrhundert in Erscheinung tritt, wechselte aber im Spätmittelalter mehrmals ihren Besitzer. Die Dorfordnung des Jahres 1484, die von den damaligen Ortsherren erlassen wurde⁶⁷, regelte detailliert die Angelegenheiten des Dorfes, das von einer starken Dorfgemeinde repräsentiert wurde.

Wenn man aus diesem Überblick über den Strukturwandel in einigen südwestdeutschen Dörfern ein vorläufiges Fazit zieht, so konstatiert man grundlegende Wandlungsprozesse in Siedlungsstruktur, Wirtschaft, Gesellschaft und Herrschaft dieser Dörfer während des Hoch- und Spätmittelalters. Vom 11. bis 13. Jahrhundert beobachten wir eine entscheidende Umbruchphase, in der sich das Gewanddorf mit Dreizelgenflur ausbildet. Diese Gewanddorfgenese vollzieht sich auf dem Hintergrund der starken Bevölkerungszunahme, der Intensivierung der Agrarwirtschaft, der Vergetreidung der Ackerfluren, der Dorfgemeindebildung und der Verstärkung der Dorfherrschaft durch Ortsvogteien. Die südwestdeutschen Dörfer, deren Agrarstrukturen im Lichte der spätmittelalterlichen Urbare und Güterverzeichnisse erkennbar werden⁶⁸, haben ihre Gemarkungen im Laufe der Zeit stark verändert. Die auf der Basis der Urkunden und Güterverzeichnisse erstellten Siedlungskarten des Hochmittelalters zeigen häufig noch ein buntes Nebeneinander von Weilern, Höfen und Kleinsiedlungen. Das Siedlungsbild des 16. Jahrhunderts mit seinen Dörfern, Gemarkungen und Zelgverbänden weist dann eine bedeutsame Veränderung gegenüber den Siedlungsverhältnissen des Hochmittelalters auf. In jeder größeren Dorfgemarkung der späteren Zeit sind ein oder zwei Weiler und Höfe verschwunden.

64 Ebd. S. 98.

65 Die Lage des Einsiedler Fronhofs ist in der Kartenskizze des Dorfes Riegel eingezeichnet, die *Futterer*, Dorf Riegel (wie Anm. 61) S. 99 abbildet.

66 *O. Ringholz*, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U.L.F. von Einsiedeln, seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen 1, 1904, S. 202 ff.

67 *H. Maurer*, Dorfordnung zu Riegel vom Jahr 1484, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 36, 1883, S. 129–139.

68 Zu den spätmittelalterlichen Urbaren vgl. *W. Rösener*, Einführung in die Agrargeschichte, 1997, S. 43 ff.

Am Siedlungsbild der Landschaft Schaffhausen, die Dorfgemarkungen sowohl des Klettgaus als auch des Hegaus umfaßt, läßt sich dies anhand einer von *Karl Schib* vorgelegten Karte verdeutlichen⁶⁹. In fast jeder Dorfgemarkung der Schaffhauser Landschaft des 16. Jahrhunderts befinden sich abgegangene Weiler und Hofgruppen. Das Verschwinden dieser Siedlungen beruht auf verschiedenen Ursachen, die jeweils sorgfältig bedacht werden müssen. Ein Teil dieser Weiler und Höfe verschwindet im Zuge der Siedlungskonzentration und der Herausbildung größerer Zelgverbände während des Hochmittelalters, wie dargelegt wurde. In unmittelbarer Nähe der Stadt Schaffhausen veröden aber einige Siedlungen durch den Weggang seiner Bewohner in die expandierende Stadt Schaffhausen. Derartige stadtnahe Wüstungen lassen sich auch anderswo im Nahbereich aufblühender Städte beobachten. Das Verschwinden zahlreicher anderer Siedlungen beruht auf dem Wüstungsprozeß des 14. und 15. Jahrhunderts, der im Kontext der spätmittelalterlichen Bevölkerungsverluste und der Agrarkrise zu sehen ist. Diesen spätmittelalterlichen Aspekt der Siedlungsveränderung hat *Hans Jänichen* 1964 am Beispiel von Dorfgemarkungen im nördlichen Schwaben ebenfalls untersucht⁷⁰. Die Zelgverbände und Allmenden schwäbischer Dörfer haben sich durch die Wüstungsvorgänge des Spätmittelalters stark gewandelt, was sich exemplarisch an den Dorfgemarkungen auf den Fildern erkennen läßt. Man muß demnach die spätmittelalterliche Phase der Gemarkungsvergrößerung durch Wüstungen sorgfältig von der hochmittelalterlichen Ausbauphase unterscheiden, die mit Verzelgung, Intensivierung der Landbebauung und Siedlungskonzentration verbunden war.

4 Forschungsaufgaben und Untersuchungsfelder

Die dargestellten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Strukturwandlungen des Dorfes im südwestdeutschen Altsiedelland lassen insgesamt noch zahlreiche Fragen zur Dorfgenese offen. Der grundlegende Vorgang der Verzelgung bedarf der weiteren Erforschung, um das Alter der Zelgenverfassung und die Faktoren ihrer Entstehung besser einschätzen zu können. In welchem Maße trieben die Grundherren, die mit ihren Fronhöfen über eine Vorrangstellung in Dorf und Gemarkung verfügten, den Prozeß der Verzelgung und Ausbreitung der Dreifelderwirtschaft voran⁷¹? Inwieweit waren die Bauern an der Bildung von Zelgverbänden und dörflichen Gewinnfluren beteiligt? Seit wann tauchen in den unterschiedlichen Siedlungsräumen Dörfer mit zelgengebundener Bewirtschaftung auf? Für das Oberrheingebiet und andere Landschaften ist in diesem Zusammenhang das Verhältnis der Zweifelderwirtschaft zur Dreifelderwirtschaft zu beachten und der Frage nachzugehen, ob die Zweifelderwirtschaft ältere Formen der Dreifelderwirtschaft ablöst⁷². Im 13. Jahrhundert war die Verzelgung des Ackerlandes in ein Winterfrucht-

69 *Schib*, Schaffhausen (wie Anm. 35) S. 93: Karte mit den abgegangenen und noch bestehenden Siedlungen der Landschaft Schaffhausen.

70 *Jänichen*, Markung und Allmende (wie Anm. 18) S. 164–222.

71 Vgl. *Schillinger*, Studien (wie Anm. 30) S. 81 ff.

Sommerfrucht- und Brachfeld in vielen Dörfern offenbar schon weit vorangeschritten, so daß kollektiv geregelte Wirtschaftsformen und Sanktionen zu ihrer Einhaltung nötig waren.

Da der Auflösungsprozeß der Fronhofsverfassung die Dorfbildung wesentlich unterstützte, besitzen Forschungen zum Zerfall des Fronhofsystems in den einzelnen Landschaften eine große Bedeutung. Die Vergabe von Hufen und Grundstücken gegen Entrichtung von Natural- und Geldzinsen ohne Frondienstbelastung begünstigte zweifellos die Ausrichtung der Bauern auf die dörfliche Wirtschafts- und Herrschaftsverfassung⁷³. Der Handlungsspielraum der bäuerlichen Betriebe nach dem Rückzug der Grundherren aus der Fronhofwirtschaft hing auch wesentlich von dem Leiherecht ab, zu dem Bauernland vergeben wurde. Die Erbleihe war sicherlich die beste Leiheform der Bauern und verstärkte ihre soziale und wirtschaftliche Position, während zeitlich befristete Verträge die bäuerliche Unsicherheit vergrößerten. Im Hinblick auf die Stellung der Fronhöfe im spätmittelalterlichen Dorf ist danach zu fragen, welche Vorrechte die Fronhöfe jeweils nach der Auflösung des Fronhofsystems behielten. Die Inhaber der Meierhöfe verfügten oft weiterhin über bedeutende Vorrechte und beanspruchten das Vorschlagsrecht bei der Ernennung dörflicher Funktionsträger⁷⁴.

Das Verhältnis von Dorfgenese und Ortsvogtei stellt sich von Landschaft zu Landschaft unterschiedlich dar⁷⁵. In idealtypischer Form verlief die Entwicklung dahingehend, daß der Vogt ursprünglich nur die Angehörigen seiner Hofgenossenschaft in einem Ort bevogtete, dann aber seine Kompetenzen über sämtliche Einwohner in einem Ort ausdehnte und dadurch eine auf das Dorf bezogene Vogtei erlangte. Die Herausbildung einer Ortsherrschaft war aber erschwert, wenn mehrere mächtige Grundherren im Ort vorhanden waren und sich um die Etablierung einer einheitlichen Ortsgewalt stritten. Der Prozeß der Territorialisierung schritt besonders im 12. und 13. Jahrhundert voran und ließ schon bald die Konturen der spätmittelalterlichen Landesherrschaft sichtbar werden, auf deren unterster Ebene die Ortsvogtei von Bedeutung war. Die wichtigste Institution der Ortsherrschaft war sicherlich das Dorfgericht, doch konnte dessen Kompetenz je nach den örtlichen Bedingungen eine äußerst unterschiedliche Stärke erhalten. Der Dorfverband bildete in diesem Rahmen nicht nur eine herrschaftliche, sondern zugleich eine genossen-

72 Dazu *Hildebrandt*, Feldsysteme (wie Anm. 28) S. 103–148, bes. S. 112ff.; Ders., Studien zum Zelgenproblem (Mainzer Geographische Studien 14) 1980; *H. Jäger*, Bodennutzungssysteme (Feldsysteme) der Frühzeit, in: H. Beck u. a. [Hrsg.], Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung 2 (Abh. d. Akad. d. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3, 116) 1980, S. 197–228; *Ott*, Studien (wie Anm. 28) S. 65ff.

73 Vgl. *Rösener*, Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 31) S. 467ff.; *A. Verhulst*, Aspekte der Grundherrschaftsentwicklung des Hochmittelalters aus westeuropäischer Perspektive, in: *Rösener*, Grundherrschaft (wie Anm. 31) S. 16–30.

74 Vgl. *Rösener*, Grundherrschaft im Wandel (wie Anm. 31) S. 480ff.; *H. Ott*, Studien zur Geschichte des Klosters St. Blasien im hohen und späten Mittelalter, 1963, S. 24ff.

75 Dazu *Bader*, Dorfgenossenschaft (wie Anm. 11) S. 90ff.; *Th. Simon*, Grundherrschaft und Vogtei. Eine Strukturanalyse spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Herrschaftsbildung, 1995, S. 29ff.

schaftliche Einheit. Diese doppelte Funktion des Dorfes spiegelt sich in den Dorforganen und besonders in den dörflichen Ämtern.

Infolge der Vielfalt der Rechtsverhältnisse und der stark divergierenden Tendenzen in den Herrschaftsformen ist die Entwicklung der Dorfgemeinde in den einzelnen Landschaften äußerst unterschiedlich verlaufen. Die Rechtsgeschichte ist daher aufgefordert, die verschiedenartigen Typen der Dorf- und Landgemeinde in den jeweiligen Regionen deutlicher herauszuarbeiten⁷⁶. Für die historische Geographie stellt sich die Aufgabe, die Vielfalt der Siedlungs- und Wirtschaftsbedingungen, die bei der Dorfgeneese wirksam war, zu analysieren⁷⁷. Die unterschiedliche Größe der Siedlungen, die Einflüsse von Siedlungsausweitung und Wüstungsbildung, von Landesausbau und Siedlungskonzentration auf die Dorfentwicklung müssen dabei berücksichtigt werden. Wichtige Erkenntnisse zur Struktur und Entwicklung des mittelalterlichen Dorfes kann ferner die Archäologie bereitstellen⁷⁸. Durch die Ausgrabung dörflicher Siedlungsplätze wird ein reichhaltiges Material zur frühen Dorfgeschichte zur Verfügung gestellt, doch mangelt es in den deutschen Altsiedellandschaften noch immer an Ausgrabungen vollständiger Dorfsiedlungen. Erst durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Geschichte, Archäologie, Geographie und anderen Wissenschaftszweigen wird es gelingen, die Erforschung des vorindustriellen Dorfes, die hier nur unter einigen Hauptaspekten behandelt werden konnte, weiter voranzutreiben und zu neuen Einsichten zu gelangen.

Zusammenfassung

Strukturen und Wandlungen des Dorfes in Altsiedellandschaften

Seit dem Spätmittelalter erscheint in den Altsiedellandschaften Mitteleuropas das Haufendorf mit Gewannflur und Allmende, bei dem man drei Bereiche unterscheiden muß. Im Dorfkern befinden sich die bäuerlichen Hofstätten mit ihren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden (I). Rings um den Wohnbereich erstreckt sich die Ackerflur des Dorfes, die in Gewanne eingeteilt ist (II). Wird das Ackerland im System der Dreifelderwirtschaft genutzt, so ist die Ackerflur in der Regel auf drei Großfelder (Zelgen) verteilt, bei denen ein jährlicher Wechsel von Winterfrucht, Sommerfrucht und Brache stattfindet. Jenseits dieses Ackerringes breitet sich der dritte Bereich des Dorfes, die Allmende aus, die aus den Weideflächen besteht (III). Die dreigliedrige Struktur dieses alten Haufendorfes hat schon seit dem 19. Jahrhundert die Frage

76 Vgl. Mayer, Landgemeinde 1–2 (wie Anm. 11); Rösener, Bauern im Mittelalter (wie Anm. 6) S. 155ff.; Genicot, Communities (wie Anm. 7) S. 120ff.

77 Vgl. Born, Geographie (wie Anm. 23) S. 98ff.; H. Jäger, Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften, 1987, S. 136ff.; H. Grees, Zu neueren Untersuchungen zur Siedlungs- und Flurentwicklung im Schweizer Mittelland, in: Siedlungsforschung 6, 1988, S. 231–240.

78 Janssen, Mittelalterliche Dorfsiedlungen (wie Anm. 177) S. 305ff.; E. Gringmuth-Dallmer, Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete, 1983; E. Ennen u. W. Janssen, Deutsche Agrargeschichte, 1979, S. 1–5; W. Schlesinger, Archäologie des Mittelalters aus der Sicht des Historikers, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 2, 1974, S. 7–31.

nach deren Herkunft und Alter aufkommen lassen. Von den älteren Forschern sind dabei *A. Meitzen*, *G. von Below* und *M. Weber* zu nennen; aus der jüngeren Forschung ragen besonders *F. Steinbach*, *A. Dopsch* und *K. S. Bader* hervor. Die Genese des Dorfes hängt demnach mit einer Reihe von grundlegenden Wandlungen in Siedlungsstruktur, Wirtschaft, Herrschaft und Sozialordnung des Hoch- und Spätmittelalters zusammen. Im vorliegenden Beitrag wird die mittelalterliche Entwicklung des Dorfes exemplarisch im südwestdeutschen Altsiedelland (Breisgau, Klettgau, Hegau) untersucht. Vom 11. bis 13. Jahrhundert findet in den untersuchten Dörfern ein entscheidender Umbruch statt, bei dem sich das Gewanddorf mit Dreizelgenflur herausbildet. Diese Entwicklung vollzieht sich auf dem Hintergrund einer starken Bevölkerungszunahme, der Intensivierung der Agrarwirtschaft, der Vergetreidung der Ackerfluren und der Bildung von Dorfgemeinden.

Summary

Structures and changes in the village in old settlement landscapes⁷⁹

Ever since the late Middle Ages the nucleated village with open fields and commons has existed in the *Altsiedellandschaften* of Central Europe. Here one has to distinguish three different sectors. In the centre of the village there are the peasants' farmsteads with their houses and estate buildings (I). Around the living quarters the arable land of the village, which is divided into open fields, stretches out (II). If the farmland is cultivated according to the three-field system, it is usually portioned into three large open fields (*Zelgen*) for rotation between winter and summer crops and fallow. Beyond these ring-shaped fields the third sector of village, the commons, which consist of pasture land, stretches out (III). The three-part structure of this old nucleated village has given rise to the question how and when it emerged ever since the nineteenth century. Of the older generation of historians one must in this respect mention *A. Meitzen*, *G. von Below* and *M. Weber*, of the younger *F. Steinbach*, *A. Dopsch* and *K. S. Bader* stand out particularly. The genesis of the village is therefore connected with a number of fundamental changes in the settlement structure, economy, rule and social system of the high and late Middle Ages. In this contribution the development of the village during the Middle Ages is analysed in the *Altsiedelland* of south-western Germany (Breisgau, Klettgau, Hegau). From the 11th to the 13th century a radical change occurred in the examined villages, which led to the rise of the village whose arable land is usually divided into three open fields (*Gewanddorf mit Dreizelgenflur*). This development took place against the background of a strong population increase, the intensification of the rural economy, the growing use of the farmland for the cultivation of grain and the formation of village communities.

79 Landscapes those were settled continually since the first occupation of the space.

Johann-Bernhard Haversath

Ländliche Siedlungen in hessischen Altsiedelräumen

Siedlungsgenese der westhessischen Beckenlandschaften
von der Römerzeit bis zum 9. Jahrhundert¹

Mit 3 Abbildungen

Historisch-genetische Studien zu den hessischen Altsiedelräumen haben eine lange Tradition, die an den Universitätsstandorten Frankfurt, Gießen und Marburg bis in die 70er-Jahre intensiv gepflegt wurde. Bereits die Ortsnamenforschung (*Arnold 1875*) oder die Katasterkartenauswertung (*Meitzen 1895*), zwei wichtige Forschungsrichtungen des 19. Jahrhunderts, gingen von diesem Raum aus und nahmen auf ihn immer wieder Bezug. Auch die interdisziplinäre Siedlungsforschung unserer Zeit bekam über die internationale Arbeitsgruppe für die geographische Terminologie der Agrarlandschaft, die von Gießener Geographen koordiniert wurde (*Uhlig, Lienau 1972*), wichtige Impulse. Es ist das Ziel der zahlreichen längs- oder querschnittlich angelegten Studien, die besonders von Geographen und Historikern vorgelegt wurden, die Individualität und die formale Vielfalt der ländlichen Siedlungen mit raum-zeitlichen Methoden in ein überschaubares System der Kulturlandschaftsgenese zu integrieren. Trotz unterschiedlicher Schwerpunktsetzung einzelner Bearbeiter [z.B. *Pletsch 1989* (geographisch); *Heinemeyer 1986* (historisch)] gilt der multi- und interdisziplinäre Ansatz (*Schwind 1997*) als Grundvoraussetzung für die weitere Erforschung der komplexen Zusammenhänge.

I Germania Romana und Germania libera: Zwei Welten stoßen aufeinander

Als altbesiedeltes Land – ein Begriff, der auf *Gradmann* (1901) zurückgeht – bezeichnen wir jene Räume Mitteleuropas, die nach dem Ende der Römerherrschaft von den Stammesverbänden der Völkerwanderungszeit besetzt wurden. Die sogenannte alamannische und fränkische Landnahme bilden den Ausgangspunkt einer zumeist kontinuierlichen siedlungsräumlichen Entwicklung. In den hessischen Altsiedellandschaften greift die Kontinuität indes in den ehemals römisch verwalteten

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

Landesteilen – zumindest punktuell – weiter zurück. Weil das Gebiet des heutigen Landes Hessen vom Limes in die *Germania Romana* und die *Germania libera* zerschnitten wurde, verlief die Entwicklung gerade in den frühen Epochen divergierend.

Rheingau, Teile des Taunus, Wetterau, Untermainebene, Nördliche Oberrheinebene und Odenwald gehörten zur römischen Provinz *Germania superior*. Ihre Romanisierung ist nicht nur in lateinischen Sprachzeugnissen, zugezogenen mediterranen Bevölkerungsgruppen oder eingeführten Pflanzen (besonders Wein und Kastanie) zu fassen, sondern auch in den Strukturen der Kulturlandschaft (*Haversath 1984*). Mit dem System der *villae rusticae* wird ein im gesamten *Imperium Romanum* verbreiteter Typus ländlicher Siedlungen (Abb. 1) eingeführt. Es handelt sich hierbei um Einzelhöfe, die gebäudemäßig als komplexe Haufenhöfe mit geordneter Lage der Gebäude errichtet sind. Das sogenannte Herrenhaus ist architektonisch als Portikusvilla mit Eckrisaliten in der Regel besonders hervorgehoben, der Produktion und Lagerhaltung dienen dagegen die zahlreichen, schmucklos errichteten Wirtschaftsgebäude. Das landwirtschaftliche Betriebsziel lag in der Versorgung der militärischen und zivilen Bevölkerung mit Getreide. Dies gelang den Höfen in der Wetterau nicht nur auf Grund der klimatischen und edaphischen Gunst, sondern vor allem in Folge von Saatgutverbesserungen, hochentwickelten landwirtschaftlichen Geräten, effektiven Bodennutzungssystemen und einer abgestimmten betrieblichen Organisation der Arbeitsabläufe (*Kreuz 1995*). Das gut ausgebaute System der Römerstraßen ermöglicht den raschen Transport der Produkte. Die flächenhafte Verbreitung der *villae rusticae* fällt mit den ertragreichen Lössböden und dem Netz der Römerstraßen zusammen. Den Dreh- und Sammelpunkt bildet der Vorort Nida (Frankfurt-Heddernheim) in der südlichen Wetterau. Das System der Einödhöfe auf ertragreichen Lössböden wird durch ländliche Mittelpunktssiedlungen ergänzt. Die römische Besiedlung ist demnach als Streusiedlung zu bezeichnen. Sie ist Teil eines hierarchisch differenzierten Siedlungssystems, in welchem das hochorganisierte, zentralistische Staatswesen seinen Ausdruck findet (*Gringmuth-Dallmer 1996, S. 12; Löffler 1996, S. 41*).

Im Gegensatz hierzu sind die Gruppensiedlungen in den Siedlungskammern der *Germania libera* ausgesprochen kleinräumig organisiert (*Baatz 1986*). Nach archäologischen Quellen (*Meyer 1993, S. 91*) ist eine nennenswerte Besiedlung dieses Raumes überhaupt erst nach der Gründung der germanischen Provinzen und der Anlage des Limes, also seit dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., zu erkennen. Im Lahn-Dill-Gebiet, zwischen Gießen und Wetzlar sowie im Amöneburger Becken wurden nach dem Muster der Förderatenansiedlungen Stammesverbände sesshaft gemacht, die das Vorfeld des Limes (aus römischer Sicht) stabilisieren sollten. Aus Bodenfunden geht hervor, daß vom Gießener Lahntal über das Amöneburger Becken und die Niederung der Schwalm bis nach Nordhessen die sogen. Westhessische Senke (Abb. 2) den Schwerpunkt der germanischen Besiedlung bildet. Im Gegensatz zur bevorzugten Mittelhanglage latènezeitlicher Siedlungen sind die kleinen Gruppensiedlungen der Kaiserzeit auf auennahen und auenorientierten Standorten (Unterhang bzw. Terrassenkante) positioniert (*Meyer 1993, S. 92*); von hier aus sind sowohl löss- und auelehmbedeckte Ackerflächen als auch feuchtes Grünland rasch erreichbar.

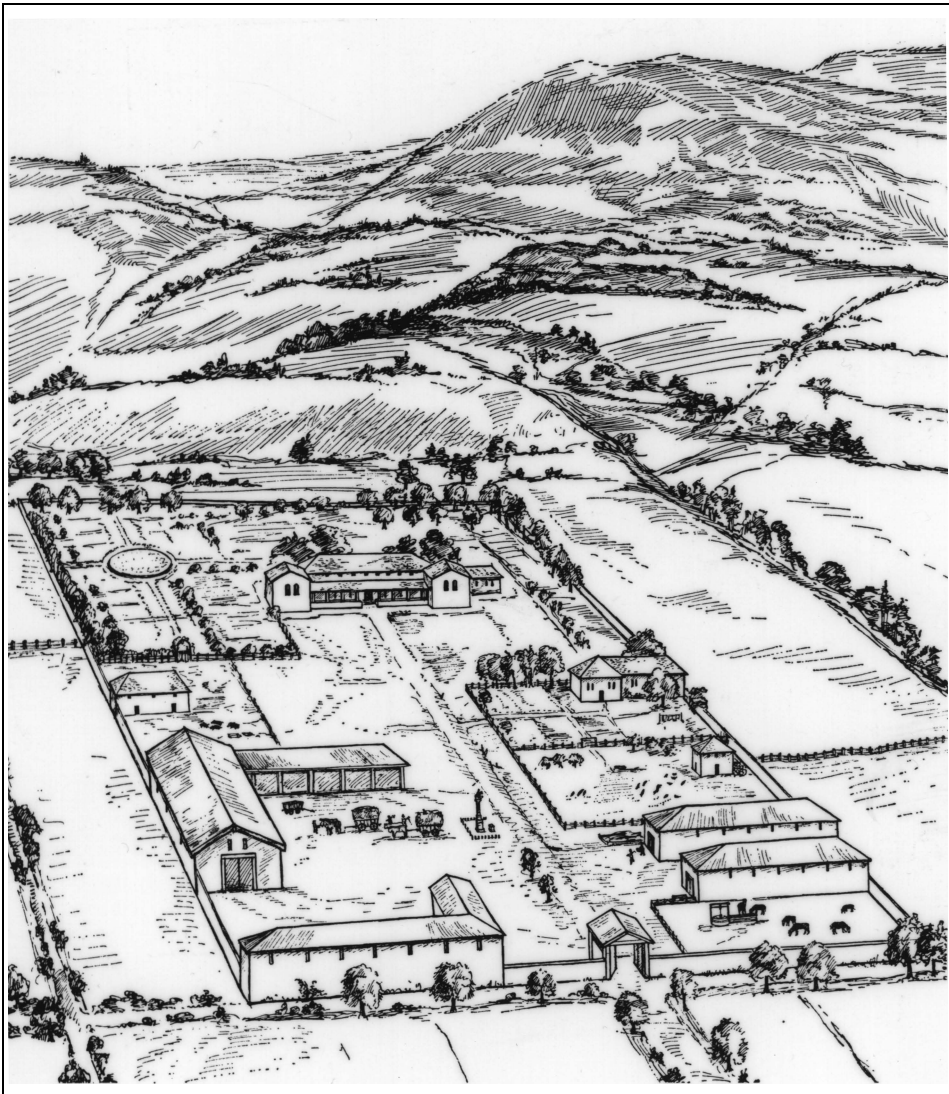


Abb. 1: Villa rustica mittlerer Größe (Haversath 1984, S. 32).

Ohne Kenntnis der Steinbauweise, ohne die fortgeschrittene Agrartechnik der Römer und die Einbindung in ein hierarchisches System der Landesverwaltung spiegeln diese Standorte eine Wirtschaftsweise, die vorwiegend der Deckung des Eigenbedarfs dient. Der Limes trennt folglich Siedlungs- und Wirtschaftsräume, die ganz unterschiedlich strukturiert sind. Auf Grund der politischen Stabilität im 2. Jahrhundert und im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts wurde allerdings das weitere Vorfeld des Limes, das Gießener und Amöneburger Becken, in den wirtschaftlichen Austausch mit der römischen Provinz einbezogen. »Die Germanen fungierten ... in erster Linie als Konsumenten für römische Produkte des gehobenen

Bedarfs, besonders Terra Sigillata und -Nigra Gefäße aus gallischen, später obergermanischen Werkstätten« (*Seidel 1995, S. 25*). In einem Fall aus dem Amöneburger Becken ist sogar ein römisches Rind in einer germanischen Siedlung nachgewiesen. Die limesnahe *Germania libera* ist also ein zeitweise bedeutendes Absatzgebiet für die römische Produktion.

II Frühgeschichtliche Landnahme und frühmittelalterliche Kolonisation: Räume und Prozesse

Die Einzelheiten der alamannischen Landnahme im ehemals römischen Gebiet sind unter dem Schleier der Frühgeschichte verborgen, nur punkthaft lassen sich die siedlungsräumlichen Aktivitäten aufdecken. Eine kulturelle Kontinuität über das Ende der Antike hinaus gibt es im Untersuchungsgebiet nicht. Von der romanisierten Provinzbevölkerung sind allenfalls Teile der unteren sozialen Schicht im Lande geblieben (*Baatz 1986, S. 79; Leister 1979*), die nachdrängenden Alamannen – zum Begriff und zur Ethnogenese dieses Sammelnamens vgl. *Geuenich (1997)* – übernahmen (schon quantitativ) nicht die Streusiedlungen der römischen Zeit.

Wie der römische Siedlungsraum im Frühmittelalter von Alamannen und Franken umgestaltet wurde, verdeutlicht das Beispiel von Praunheim an der Nidda (*Wamers 1996*). Aus dem Grabungsbefund geht hervor, daß die alamannischen Siedler genau jenen Raum besetzten, der bereits von den Römern erschlossen worden war. Die neuen Siedler haben ohne Frage das römerzeitliche Offenland, die noch nutzbaren Bauten sowie die Überreste der römisch-mediterranen Zivilisation bevorzugt. Wie aus anderen alamannischen Siedlungsstandorten zu erkennen ist, wurden die Plätze römischer *villae rusticae* dann auch nachrömerzeitlich belegt, wenn sie in noch akzeptablem Zustand angetroffen wurden. Die Bausubstanz ließ sich in solchen Fällen (wie in Praunheim) für wirtschaftliche Zwecke durch kleine Baumaßnahmen (z.B. eingezogene Trockenmauern) den neuen Erfordernissen schnell anpassen.

Auf religiös-sakraler Ebene wird dagegen eine klare Grenze gezogen: Die Gräberfelder der Römerzeit und des Frühmittelalters sind in allen Fällen deutlich voneinander getrennt. Nach der Belegung des zugehörigen Gräberfelds von Praunheim sind die Bestattungen des 4. und 5. Jahrhunderts den Alamannen, die des 6. und 7. Jahrhunderts den Franken zuzuordnen. Die aus dieser Situation ableitbare Form des kulturellen Wandels zeigt eine römisch-alamannisch-fränkische Kontinuität der Nutzung des Offenlandes, wie sie für die Völkerwanderungszeit nicht ungewöhnlich ist (*Fingerlin 1997, S. 133*). Der fränkische Königshof und die frühmittelalterliche Kirche von Praunheim deuten an, wie in fränkischer Zeit beim planmäßigen Aufbau des Verwaltungssystems Räume nach den Möglichkeiten und Zielen der Zeit gestaltet wurden. Daß es darüber hinaus auch in Mittelhessen Beispiele einer Siedlungskontinuität von der Kaiserzeit über die Völkerwanderungszeit bis in das frühe Mittelalter gibt, macht *Meyer (1993, S. 92–93)* mit den Befunden aus der Wüstung Radenhausen I im Amöneburger Becken wahrscheinlich. Im landesweiten Vergleich ist jedoch das räumliche Nebeneinander der drei Siedlungs-

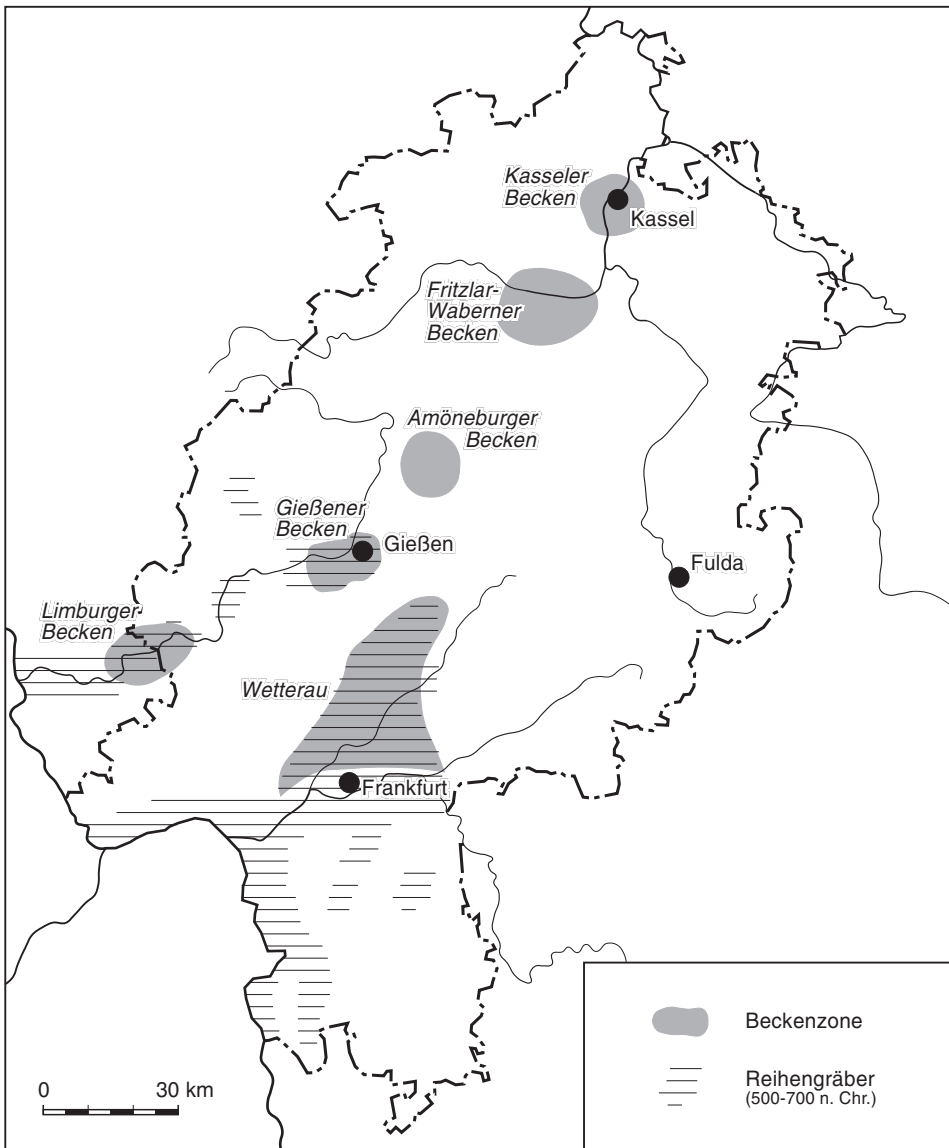
träger [»topographische Diskordanz« nach Roth (1986, S. 95)] häufiger, welches gleichwohl die epochenübergreifende Nutzung der edaphisch-klimatisch begünstigten Beckenzonen bestätigt (vgl. *Austermann 1993, S. 131*).

Für bäuerliche Bevölkerungsgruppen dieser Zeit haben naturräumliche Parameter wie Bodengüte, Bodenbearbeitbarkeit, Dauer der Vegetationsperiode oder Verteilung der Niederschläge bei der Wahl der Siedlungsstandorte entscheidende Bedeutung. Aus lebenspraktischen, existenziellen Gründen werden daher lössbedeckte Beckenlandschaften wie die Wetterau als Siedlungsräume erster Wahl nach dem Ende der römischen Kulturlandschaftsepoche rasch wieder belegt, wie auch aus anderen Fallbeispielen deutlich wird (*Wamers 1996, S. 269*).

Aus den archäologischen Funden ist eine Zweiteilung des Untersuchungsgebiets in frühgeschichtlicher Zeit (*Wand 1996, S. 325*) abzuleiten. In der alamannisch besiedelten ehemaligen *Germania superior* sowie entlang der Lahn von der Mündung bis Gießen sind Reihengräberfelder (Abb. 2) verbreitet, während im übrigen Gebiet nur kleinere Grabgruppen und Einzelgräber vorkommen. Zu diesem Zustandsbild hat eine Reihe von Diffusionsprozessen geführt, die aus der archäologischen Quellenlage nur unzureichend sichtbar wird. Erst ab dem Beginn des 8. Jahrhunderts stehen auch schriftliche Nachrichten in größerem Umfang zur Verfügung. Daher lassen sich die frühmittelalterlichen Anfänge des heutigen Siedlungssystems nur fassen, wenn auch der naturräumliche Rahmen, die Toponomastik und sonstige Hinweise in das Gesamtbild einfließen.

Der Überblick über die Forschungen aus Archäologie, Geschichte und Geographie legt folgenden Gang der frühmittelalterlichen Besiedlung nahe:

1. In den alamannisch besiedelten Räumen zwischen Wetterau und Oberrheingraben bilden die Offenländer mit ihren hochwertigen Böden den ältesten zusammenhängenden Siedlungsraum. Als Herrschaftsmittelpunkt des 4./5. Jahrhunderts gilt eine rund 6 ha große Befestigungsanlage auf dem Glauberg bei Büdingen, die bereits seit dem Neolithikum genutzt wird (*Heinemeyer 1986, S. 127*).
2. Die vom Mittel- und Niederrhein aus vordringenden Franken beenden diese Periode in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts. Nach ihrem Vorstoß in die Wetterau erreichen sie vom Rhein über das Lahntal auch die Becken von Limburg und Gießen (Abb. 2). Die als Frankisierung bezeichnete Übertragung fränkischer Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftsnormen (*Wand 1996, S. 323*) findet in der Ausbreitung des Christentums ihren räumlichen Niederschlag. Die ost-westausgerichtete Bestattungssitte der Reihengräberkultur ist vom frühen 6. Jahrhundert bis zu ihrem Aufhören gegen Ende des 7. Jahrhunderts belegt und dokumentiert den bis dahin frankisierten Bereich Mittel- und Südhessens. Ein zusätzliches Formalkennzeichen ist das bei den Toponymen verbreitete Grundwort -heim in Verbindung mit Himmelsrichtungen oder Begriffen wie Mühle, Holz, Berg oder Tal (*Heinemeyer 1986, S. 128*).
3. Die kleineren Grabgruppen und Einzelgräber Nordhessens liegen folglich in einem Raum, der im Zuge der fränkischen Ostexpansion erst später erschlossen wurde. Großräumige Offenlandschaften vom Typus der Wetterau treffen wir hier nicht an, wenngleich im Verlauf der West- und Osthessischen Senkenzone (*Pletsch 1989*) kleinere lössbedeckte Becken den Weg der Erschließung vorgeben.



Kartographie: B. Goecke (1999)

Abb. 2: Westhessische Beckenlandschaften

Vor allem im Fritzlar-Waberner Becken (Abb. 2), dessen Besiedlung in vorfränkischer Zeit durch Ortsnamensuffixe auf *-lar/-mar* (Fritzlar, Geismar) und alte Gewässernamen (Bauna) dokumentiert wird (Heinemeyer 1986, S. 132), scheint in karolingischer Zeit eine Siedlungsverdichtung stattgefunden zu haben. Diese Siedlungskammer bildet den Kern des chattisch-hessischen Stammeslandes, dessen Frankisierung erst im 8. Jahrhundert einsetzt.

4. Für die kleinräumige Auswahl der bäuerlichen Wohnplätze kommen – nicht nur in Hessen (*Seedorf, Meyer 1996, S. 103*) – bevorzugt jene Standorte in Betracht, die zwischen ackerfähigem Boden, graswüchsiger Niederung und den Flächen der Waldweide liegen. Die wirtschaftlich optimale Lage bildet der Übergang vom Unter- zum Mittelhang bzw. die Kante der Niederterrasse. Solche Standorte in Ökotopengrenzlage (*Haversath 1984*) bieten die beste Erreichbarkeit und Kontrolle der Wirtschaftsflächen, eine trockene Position für den Wohnplatz sowie eine sichere Wasserversorgung.

Der siedlungsgeographische Einfluß der vorrückenden Franken führt zu neuen Raumstrukturen, die von den Kolonisten getragen und von der neuen Zentralgewalt z.T. geordnet werden. Mit dem Begriff der fränkischen Staatskolonisation (*Born 1974, S. 32*) kommt die Planmäßigkeit einer Siedlungsbewegung zum Ausdruck (*Schwind 1997, S. 82*), die noch längst nicht in allen Punkten geklärt ist. Es handelt sich um ein komplexes räumliches System, in dem u.a. spezifische Funktionen besonderen Siedlungstypen zugeordnet sind. Da die verschiedenen Träger der Besiedlung und des Landesausbaus (Königtum, weltliche und geistliche Grundherren) unterschiedliche Siedlungssysteme aufbauen (*Gringmuth-Dallmer 1996, S. 25*), haben wir ein sehr facettenreiches Forschungsgebiet vor uns.

Raumorganisatorisch nehmen die Burgen einen herausragenden Platz ein. Dabei werden in karolingischer Zeit zunächst solche Plätze aufgegriffen und weiter genutzt, die bereits in alamannischer und chattischer Zeit bedeutsam waren wie der Glauberg bei Büdingen, die Amöneburg bei Marburg (*Meyer 1993*) oder die Büraburg bei Fritzlar. »Die fränkischen Reichsburgen der frühkarolingischen Zeit in Althessen stellen bei vier bis acht Hektar Innenfläche großräumige Anlagen dar. Christenberg und Büraburg wurden auf mächtigen Bergspornen, die Amöneburg auf einem isolierten, steil aufragenden Basaltkegel errichtet, stets in dominanter Position über den jeweiligen Siedlungskammern und in Kontrollfunktion über den Fernstraßen aus dem Rhein-Main-Raum nach Sachsen bzw. Thüringen« (*Wand 1996, S. 326*). Wie *Wand (1996, S. 327)* an Hand der rekonstruierten Südostecke der Büraburg zeigt, hatten diese Anlagen primär militärische Aufgaben. Kasemattenartige Gebäude, Speicher, Werkstätten, Zisternen und Wohngebäude weisen auf eine dichte Dauerbesiedlung hin, die wohl aus Kriegern, Handwerkern und einer adeligen Führungsschicht bestand. Als politisch-administrative, militärische und kirchliche Zentren weisen die Großburgen mit ihrer nicht-ländlichen Bevölkerung frühstädtische Züge auf.

Sie bilden die stark befestigten Stützpunkte der Macht, die einerseits gegen die von Norden drohende Sachsende, andererseits gegen die Widerstände der einheimischen Chatten/Hessen gerichtet waren. Die aus der Vita des Hl. Bonifatius bekannte Geschichte von der spektakulären Fällung der Donar-Eiche im Chatten-gau gibt in ihrer Art einen Hinweis auf die gewaltsame Form der Frankisierung. Mit der Macht und den Kriegern der Büraburg im Rücken, setzt Bonifatius um 722 rigoros sein missionarisches Werk durch, das in der Darstellung seines Biographen Willibrord fast legendenhafte Züge erhält: »... *quercum quandam mirae magnitudinis, quae Iovis sacra erat, in vico, qui dicitur Gaesmere, Bonifatius caedere conatus est. Magna aderat copia paganorum, qui inimicum deorum suorum acerrime devovebant. Sed quercus paululum praecisa confestim corruit. Quo aspectu compulsi pagani*

conversis animis Dominum Deum Christianorum laudaverunt. Bonifatius autem arboris materia templum construxit idque in honorem sancti Petri apostoli dedicavit« (Uhlmann, Uppenkamp 1971, S. 80).

Die gleiche Zielstrebigkeit ist beim Ausbau der sogen. Königshöfe zu erkennen. Die Anlage von Höfe bei Dreihausen gibt näheren Einblick in diesen Siedlungstyp. Der von Mauer und Graben umgebene Hofbereich schließt auf geneigtem Gelände eine Fläche von ca. 2 ha ein, die in eine Ober- und eine Unterburg gegliedert ist (Roth 1986, S. 99). Als Standort einer Kirche kommt der Anlage eine Funktion zu, die über den agrarisch-bäuerlichen Wirtschaftshof hinausgeht. Der pfalzähnliche Königshof gehört in eine Reihe von neuen Verwaltungsmittelpunkten der karolingischen Zeit, die zugleich befestigte Etappenstationen und frühe Zentren der Grundherrschaften sind. Sie liegen an den Hauptverkehrswegen, welche die Becken- und Senkenzonen Hessens (Abb. 2) durchziehen, und leiten zur funktionalen Ablösung der Höfensiedlungen (Burgen) über.

Ausgehend von den älteren Studien *O. Bethges* (1913), der im Umkreis fränkischer Königshöfe eine Massierung von Ortsnamen des -heim-Grundwortes mit schematischen Bestimmungswörtern (Lage, Naturgegebenheiten oder Funktionen) erkannte und hieraus auf eine planvolle fiskalische Siedlungspolitik auf Königsland schloß – eine Argumentation, die zwar nicht unumstritten ist, aber auch von Historikern (*Heinemeyer 1986, S. 128*) gestützt wird –, untersucht *Nitz* (1989) u. a. hessische Funktionssiedlungen dieses Ortsnamenstypus' im Umkreis königlicher Zentren (Königshöfe) und leitet hieraus räumlich-prozessuale Einsichten ab. Diese werden im folgenden um sprachwissenschaftliche Aspekte (*Jochum-Godglück 1995*) sowie durch die Befunde neuerer Ausgrabungen (*Thiedmann 1993*) ergänzt. Damit wird ein Konzept vorgelegt, das die Königshöfe und einen Teil der ländlichen Siedlungen als planmäßige Gründungen im Rahmen der fränkischen Staatskolonisation erweist.

Bei 32 untersuchten Königshöfen, die sich im nördlichen und mittleren Hessen häufen, aber auch ins südliche Sachsen und nach Franken reichen, weist *Nitz* (1989) die Nähe von karolingisch bezeugten -heim-Siedlungen nach, die ein schematisches Bestimmungswort haben. Die Unterteilung von Ortsnamen mit dem Grundwort -heim in solche mit Personen-, Völker- oder Funktionsnamen als Bestimmungswort zeitigt überzeugende räumliche Befunde. Sie wird auch von anderen Autoren und für andere Räume vorgenommen [*Hoepfer* (1997) für den Breisgau; *Ratusny* (1997) für Oberösterreich]. Die hieraus ableitbaren siedlungsgenetischen und raumdifferenzierenden Einsichten lassen sich unter lagebezogenen und agrarökologischen Aspekten erhärten. Die in der Art eines Indizienbeweises geführte Argumentation hat längst die Stufe einer vordergründigen Plausibilität überschritten; es liegt an der mehrdeutigen Zuordnung des Fundmaterials und dem Schweigen der Quellen zu bestimmten Fragen, daß letzte Sicherheit mit den derzeitigen Methoden bislang nicht zu erzielen war.

Dabei kommt eine solche Fülle derartiger Ortsnamen im Umkreis der Königshöfe zu Tage, daß die zufällige räumliche Nachbarschaft ausgeschlossen werden kann. Im altbesiedelten Amöneburger Becken (Abb. 2) sind Groß- und Kleinseelheim als Haupt- und Nebensalhof einer Villikation belegt (*Nitz 1989, S. 422*). In ihrer Nachbarschaft gibt es mit Mardorf (d.h. Mähren-, Pferdedorf) und Roßdorf zwei Gestütssiedlungen. Derartige Funktionssiedlungen deuten nicht allein auf die Be-

dürfnisse der Königshöfe als Etappenstationen hin, sie finden auch im *Capitulare de villis*, einer Anweisung Karls des Großen für den Betrieb seiner Krongüter, eine ausdrückliche Bestätigung. In diesem Sinne drückt z.B. der Ortsname (Rauisch-) Holzhausen nicht die Lage am oder im Holz (=Wald), sondern die Funktion der Holzlieferung und -bearbeitung aus. In den benachbarten Villikationen Ebsdorf und Fronhausen zeigt sich das bereits bekannte Bild von Königshöfen mit zugeordneten Wirtschaftshöfen, das sich um Büraburg/Fritzlar, Homberg a.d. Efze oder am Christenberg nördl. Marburg wiederholt (*Nitz 1989, S. 424–428*).

Auch im Gießener Becken (*Nitz 1989, S. 432*) ist die Vergesellschaftung von Königshof und Funktionssiedlungen nachweisbar (vgl. Abb. 3). Zum Zentrum Leihgestern (Leitcestre, d.h. Castrum an der Leite, in Hanglange) gehört ein Salhof in Großen-Linden, dazu das vier Kilometer südwestlich gelegene Dornholzhausen; in gleichem Abstand liegen im Nordwesten Münchholzhausen und im Südosten Holzheim. Aus all diesen und anderen Fallbeispielen zieht *Nitz* (1989, S. 439–441) den Schluß, daß das funktionale Siedlungssystem karolingischer königlicher Villikationen aus einer zentralen Salhofsiedlung und zugeordneten Gestüts-, Forst- und anderen Funktionssiedlungen bestehe; sie seien, wie die Beispiele zeigen, im Abstand von 1–4 km, maximal 8 km um den Salhof gruppiert. Den weiteren Ausbau dieser frühmittelalterlichen Kerne, deren hochmittelalterliche Expansion mit den Auensedimenten des Cleebachs nachweisbar ist (*Bork, Bork u.a. 1998, S. 134–144*), spiegeln auch die Ortsnamen mit gleichem Grundwort (sogen. Namenpaare): Um Großen-Linden weisen Klein- und Lützellinden auf Binnenkolonisation hin, südlich anschließend deutet die Reihe der Göns-Orte (Lang-Göns, Kirch-Göns, Pohl-Göns, Ebersgöns) zwischen dem Gießener Becken und dem Taunusrand in die gleiche Richtung.

Die altersmäßige Einordnung in die karolingische Zeit ist bei den genannten Raumbeispielen in allen Fällen aus archivalischen Aufzeichnungen gesichert. Zusätzlich gelingt es *Jochum-Godglück* (1995), die auffällige Massierung von Fiskalgütern und schematischen -heim-Namen auf sprachwissenschaftlicher Grundlage zu untermauern. So wird z.B. der Königshof Homberg a.d. Efze (s. o.) als namengebendes Zentrum für die benachbarten orientierten Siedlungsnamen † Westheim, Ostheim und Sondheim (=Südheim) herausgestellt; auch die Funktionsnamen Mardorf und Holzheim sind bereits karolingisch belegt (*Jochum-Godglück 1995, S. 158–159*). Mit Fallstudien aus dem mittleren Neckartal und aus dem Elsass enthält die Untersuchung zusätzliche regionale Schwerpunkte, die für die räumlich-vergleichende Argumentation großes Gewicht haben. »Der vorherrschende Eindruck häufiger Korrelationen zwischen der Verbreitung des Namenstypus und des Reichsgutes wird durch die statistische Auswertung ... voll bestätigt. In 130 Fällen lassen sich die orientierten -heim-Namen in räumlicher Nachbarschaft zu urkundlich bezeugtem und/oder erschlossenem fränkischen Fiskalbesitz nachweisen. Dagegen ist in keinem Fall ein nichtfiskalischer frühmittelalterlicher Siedlungsträger zu ermitteln« (*Jochum-Godglück 1995, S. 597*). Allein die funktionale Spezialisierung geht aus den Quellen nicht hervor.

Hier helfen Ausgrabungs- und Geländebefunde weiter. Die Grabungen in der Wüstung Klein-Roßdorf im Amöneburger Becken vom Jahre 1992 (*Thiedmann 1993*) brachten folgende Ergebnisse: Auf einer 300×600 m großen Siedlungsfläche unmittelbar am anthropogen umgestalteten frühmittelalterlichen Auenrand ließ sich

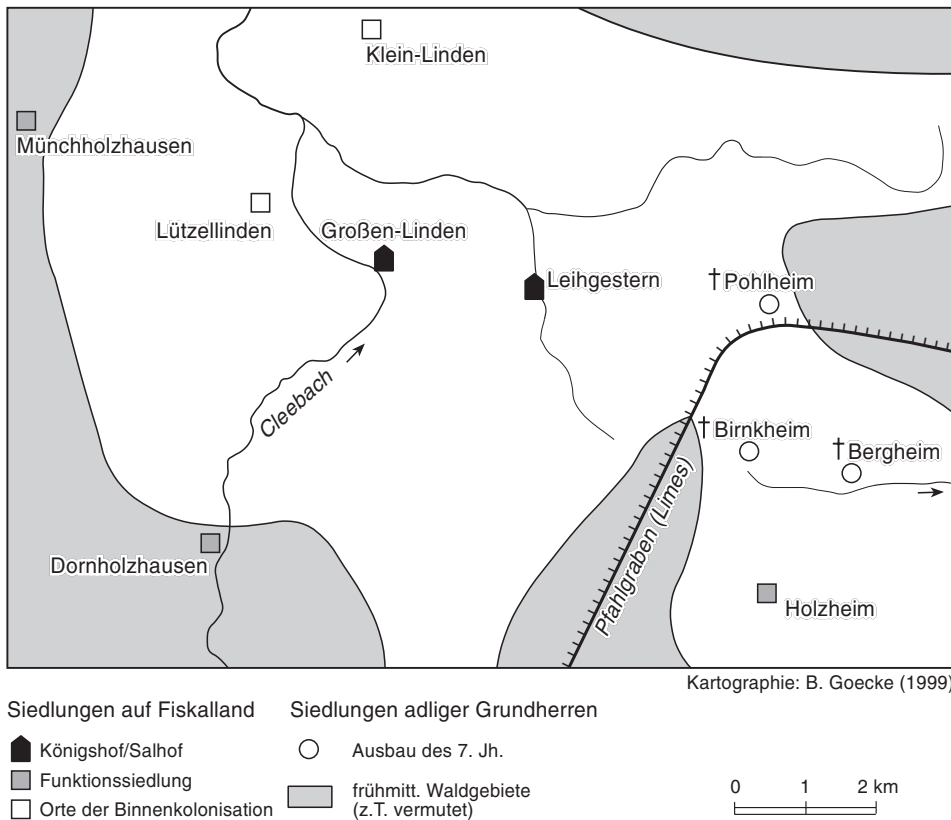


Abb. 3: Frühmittelalterliche Siedlungsstruktur am Übergang vom Gießener Becken zur Wetterau (z. T. nach Uhlig 1982).

eine Hofanlage nachweisen, die aus einem oder mehreren Gebäudekomplexen bestand, zu der auch Brunnen oder Zisternen gehörten. Gegen das Überschwemmungsgebiet der Talaue war die Anlage durch eine künstlich aufgeschichtete Mauer aus Vogelsberger Basaltsteinen und durch Bodenaufschüttungen geschützt. Eine solche Lage ist für ackerbaulich orientierte Siedlungen ausgesprochen unzuweckmäßig (vgl. S. 35, Nr. 4). Die Wahl dieses besonderen Standorts sowie zusätzlich gefundene Eisenschlackeklumpen und handwerklich-technische Anlagen zur Gerberei oder zur Flachsverarbeitung deuten klar auf spezialisierte Sonderfunktionen. Daß Flußniederungen generell bevorzugte Areale der Pferdehaltung und -zucht bildeten, erklärt Küster (1996, S. 121–123) aus den ökologischen Verhältnissen; nur hier wachse das saftige Pferdefutter, so daß die produktive Nutzung der Feuchtstandorte aus den wirtschaftlichen Bedürfnissen der nahe gelegenen bäuerlichen Siedlungen abzuleiten sei.

Die Befunde aus † Klein-Roßdorf haben so großes Gewicht, weil die gewerbliche Sonderfunktion, zu der die schriftlichen Quellen schweigen, in diesem Fall nicht nur aus der topographischen Lage zu erschließen, sondern auch aus der archäologischen Grabung nachweisbar ist. Die in früheren Arbeiten nur die Stufe der Plausibilität

erreichende Erklärung zum funktional differenzierten Siedlungssystem auf Fiskalland erlangt mit den Grabungsergebnissen von † Klein-Roßdorf die Stufe der Sicherheit. Die Zusammenschau historischer, archäologischer und geographischer Forschungen liefert in diesem Fall überzeugende Ergebnisse.

Außerhalb des Fiskallandes mit seinem eigenständigen Siedlungssystem läßt sich ebenfalls der Landesausbau des 8. Jahrhunderts belegen (*Austermann 1993; Schwind 1997*). Adelige und nichtadelige Grundherren sind hier die Initiatoren der Besiedlung, die beispielsweise in den heutigen Gemeinden Pohlheim, Lich und Hungen im Kreis Gießen bereits im 7. Jahrhundert einsetzt (Abb. 3). Ortsnamen wie † Bergheim, † Birnkheim, † Pohlheim (d.h. -heim am »Pfahlgraben«, am Limes) oder † Feltheim fügen sich nahtlos in den frühen Namensbestand mit Grundwörtern auf -heim, denen bereits in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts -rode-Suffixe (Eppelrode, Gersrode, Konradsrode) folgen. Die hier feststellbare sukzessive Ausweitung des Siedlungsraums schließt östlich an das Fiskalland an und greift von der Wetterau in Richtung Vogelsberg aus, wobei die Flußläufe von Wetter und Horloff als Leitlinien der Erschließung dienen. Damit rückt beim etappenweisen Landesausbau der steuernde Einfluß agrarökologischer Parameter in den Mittelpunkt.

Lagemäßig befinden sich die frühmittelalterlichen bäuerlichen Gruppensiedlungen stets in hochwasserfreier Lage außerhalb der Talau; hierdurch unterscheiden sie sich von manchen Funktionssiedlungen im Umkreis königlicher Salhöfe wie z. B. † Klein-Roßdorf bei Amöneburg (s. o.). Für die Standortwahl ist die landwirtschaftliche Basis der Höfe entscheidend. Der Getreideanbau auf den trockeneren Flächen bildet die existenzielle Grundlage, die von den wirtschaftlich genutzten Arealen der Feuchtgebiete ergänzt wird. Dabei werden in den frühmittelalterlichen Gruppensiedlungen Größenordnungen erreicht, die – wie im Fall von Geismar bei Fritzlar (*Austermann 1993, S. 131*) – rund 40 Höfe umfassen und etwa 300 bis 500 Einwohner beherbergen. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich allerdings schon auf Grund der kleineren Siedlungsfläche – in † Pohlheim etwa 1 ha – um Weiler mit deutlich weniger als 20 Hofstellen. In die gleiche Richtung deuten die Befunde von *Dohrn-Ihmig (1996, S. 69)*, die eine frühmittelalterliche Siedlung in der südlichen Wetterau untersuchte. Diese besteht aus einem fränkischen Gehöft des 8. Jahrhunderts, dem eine kleine Holzkirche und zwei Grubenhäuser zugeordnet sind. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts wächst die Anlage zur Kleingruppensiedlung an (Ottonische Ausbauphase). Bereits in salischer Zeit ist der Standort wieder aufgegeben.

Die Situation der ländlichen Siedlungen in hessischen Altsiedelräumen läßt sich nach heutigem Wissensstand bis zum 9. Jahrhundert folgender Maßen kennzeichnen:

- Der unübersehbare Wüstungsanteil ist mit der geringen Ortskonstanz der frühmittelalterlichen Gründungen zu erklären. Die kleinräumige Mobilität einzelner Höfe und ganzer Siedlungen ist eine Folge der Holzbauweise, die alle 30 bis 50 Jahre den kompletten Neubau erforderte (*Bücker, Hoeper, Höneisen, Schmaedecke 1997, S. 312*). Für die Einschätzung von Siedlungsgrößen nach archäologischen Befunden spielt dies eine wichtige Rolle. Die Ortskonstanz bildet sich mit dem Aufkommen der Grundherrschaft und der entstehenden Pfarrorganisation um Kirchen als Siedlungsmittelpunkte erst allmählich aus; mit der Verbreitung der Steinbauweise im 12./13. Jahrhundert setzt sie sich endgültig durch.

- Einzelhöfe und kleine Gruppensiedlungen sind die bestimmenden Siedlungsformen. Sie beschränken sich auf die edaphisch-klimatisch begünstigte Senkenzone, die allerdings in karolingischer und ottonischer Zeit durch Binnenkolonisation verdichtet wird und nur langsam in die benachbarten Naturräume ausgreift. Die Westhessische Senkenzone mit Wetterau, Gießener, Amöneburger, Fritzlar-Waberner und Kasseler Becken bildet den Kernraum der frühen Besiedlung.
- Für bäuerliche Betriebe, die mit Ackerbau und Viehwirtschaft auf Selbstversorgung ausgerichtet waren, ist die Lage auf hochwassergeschützten Standorten kennzeichnend. Als Bodennutzungssystem ist mit einer mehr oder weniger geregelten Feld-Gras-Wirtschaft zu rechnen (*Rösch 1997*). Allein die spezialisierten Betriebe (Gestüte, Mühlen, Eisenverarbeitung u.a.) liegen im Bereich feuchter Standorte. Sie hängen jedoch funktional mit den Ackerbaustandorten zusammen.

Das heute so facettenreiche Bild der ländlichen Siedlungen ist erst eine Folge der räumlichen, wirtschaftlichen, herrschaftlichen und sozialen Entwicklung seit dem Hochmittelalter, wie sie im Schema der Kulturlandschaftsgenese der Wetterau von *Krenzlin* (1962) zum Ausdruck kommt; die Abfolge der Bodennutzungssysteme vom Vorherrschen der relativ extensiven Wechselwirtschaft bis zur Dominanz des Dauerrackerlandes zeigt eine schrittweise Intensivierung der Bodennutzung an, welche dank der gesteigerten Produktion von Nahrungsmitteln die Grundlage des dörflichen Wachstums bildet. Letzteres verlief keineswegs linear, sondern es kennt neben progressiven auch stagnierende und regressive Phasen. Die hochmittelalterliche Verdichtung hatte einerseits eine verbesserte Landtechnik und ein effizienteres Bodennutzungssystem, die Dreifelderwirtschaft, zur Voraussetzung, andererseits eine weitere räumliche und gesellschaftliche Differenzierung zur Folge. Hüfner, Kötter und Beisassen bilden neue Sozialschichten des 16. bis 19. Jahrhunderts (*Vits 1993*), die nicht nur räumlich an ganz bestimmten Standorten erscheinen, sondern auch je nach naturräumlicher Lage der Siedlungen unterschiedlich stark vertreten sind. Im Jungsiedelland, z.B. im später gerodeten Vogelsberg, verläuft die Entwicklung daher von Anfang an in anderen Bahnen und auf ein anderes Ziel zu (*Krenzlin 1962*).

III Konstanten und Variablen der Entwicklung

Struktur und Genese der frühmittelalterlichen Siedlungsräume sind also in der Westhessischen Senkenzone klar zu erkennen, wiewohl manche Frage immer noch ohne Antwort bleibt. Die längsschnittliche Betrachtungsweise ermöglicht eine Bilanzierung nach konstanten und variablen Faktoren. Für die Westhessische Senkenzone zwischen Wetterau und Fritzlar-Waberner Becken mit den angrenzenden Mittelgebirgen soll unter vier verschiedenen Aspekten ein knappes Fazit gezogen werden, das zugleich auf Defizite des Forschungsstandes hinweist.

Der *Einfluß naturräumlicher Faktoren* wie Boden, Klima, Vegetation, Hydrologie und Relief ist bei bäuerlich-agraren Gesellschaften generell von großer Bedeutung.

Gerade die Wahl der ältesten Siedlungsstandorte orientiert sich unübersehbar an den natürlichen Gunstlagen. Der Vorteil der höchsten Ertragssicherheit gilt in allen Abschnitten der gesellschaftlich-technischen Entwicklung und sichert den Vorsprung der Altsiedellandschaften über die Epochen der Agrargeschichte hinweg (Abel 1978). Die hieraus folgende und für agrare Gesellschaften gültige Besserstellung der lössbeckten Becken- und Senkenzone bildet eine Konstante der Entwicklung.

Die *territorialgeschichtliche Entwicklung* lehnt sich in der Frühphase verständlicher Weise an die Offenländer der Becken- und Senkenzone an. Der Raum von der Wetterau bis zum Kasseler Becken bildet die Leitlinie der frühmittelalterlichen Erschließung. Der Machtbereich der Konradiner umschloß nicht nur die Königs- und Eigengüter um Limburg, Weilburg und Wetzlar an der mittleren Lahn, sondern auch den Raum vom Rheingau über die Wetterau nach Fritzlar und Kassel (Heinemeyer 1986, S. 159–160). In das kleingekammerte Land der Mittelgebirge greift die Kolonisation erst in einem zweiten und dritten Schritt aus. Zahlreiche Territorien expandieren so von den agrarischen Gunsträumen in die Waldgebirge. Wenngleich die bedeutenden Grafengeschlechter des Hochmittelalters (z.B. die Gudensberger Grafen) noch aus dem hessischen Kernraum stammen, ist die Expansion in die Mittelgebirge das unübersehbare Kennzeichen der Zeit. Die Machtkonkurrenz der Mainzer Erzbischöfe und der Landgrafen von Hessen führt ab dem 12. Jahrhundert zur territorialen Zersplitterung. Entgegengesetzte, konkurrierende Interessen leiten so neue Raumentwicklungen ein, die auch den Gunstgebieten die einheitliche Struktur nehmen – der Einfluß des Menschen bildet eine differenzierende Variable der Siedlungsgenese.

Wirtschaftsräumliche Aspekte sind im epochenübergreifenden Vergleich ebenfalls als Variablen der Raumentwicklung einzustufen. Bereits im Frühmittelalter führt die funktionale Spezialisierung zur räumlichen Differenzierung, wenn auch erst in Ansätzen. In der hochmittelalterlichen Ausbauphase, der spätmittelalterlichen Wüstungsbewegung und der frühneuzeitlichen Kolonisation kommt die wechselnde kulturlandschaftsgeschichtliche Bedeutung wirtschaftlicher Aktivitäten anschaulich zum Ausdruck. Sie lösen einen massiven Wandel der ländlichen Gesellschaft aus (Rösener 1997, S. 132–147), der die Veränderungen in Siedlung, Wirtschaft und Herrschaft spiegelt und weiter fördert.

Das *ökologische Potential* ist allen Erfindungen und Neuerungen zum Trotz als Konstante der Raumentwicklung einzustufen. Es wird zwar im Zuge des technischen Fortschritts durch naturräumliche Eingriffe des Menschen teilweise zurückgedrängt, mitunter sogar (kurzfristig) übergangen, es bleibt aber auf Grund seiner generellen natürlichen und naturräumlichen Bedeutung stets als steuernder Faktor erhalten und bildet die Basis jeglicher Produktion, die auf natürlichem Wachstum beruht (und in allen Epochen, auch unserer heutigen, unverzichtbar ist). Dies unterstreichen nicht nur die Unterschiede zwischen alt- und jungbesiedeltem Land in den historischen Epochen, sondern es kommt auch beim agrarischen Strukturwandel unserer Zeit zum Ausdruck. Die ökologisch bevorzugten Altsiedelräume können bis in die Gegenwart ihre Stellung als agrarische Gunstgebiete behaupten. Sie sind darüber hinaus ein bevorzugter Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsraum.

Zusammenfassung

Mit einem hierarchisch geordneten Siedlungssystem, das aus Einzelhöfen auf ertragreichen Lössböden und eingestreuten Mittelpunktsiedlungen bestand, bekam die Wetterau, die Kornkammer der Provinz *Germania superior*, im Imperium Romanum eine vollkommen neue Raumstruktur. Im Gegensatz zu den Siedlungskammern der *Germania libera* war hier ein marktorientiertes, in imperiale Beziehungen integriertes räumliches Gefüge entstanden. Die frühmittelalterliche Landnahme bevorzugte zwar ebenfalls die klimatisch und edaphisch begünstigte Beckenzone, konnte aber die wirtschaftsräumlichen und kulturellen Verknüpfungen der früheren Epoche nicht erhalten, so daß sich trotz vereinzelter räumlicher Kontinuität neue Raumstrukturen ausbildeten.

Das Siedlungsgefüge auf Fiskalland erlaubt besonders tiefe Einblicke in die Raumorganisation des frühen Mittelalters. Im Umkreis fränkischer Königshöfe, die wie Perlen auf einer Schnur der Westhessischen Senkenzone von der Wetterau bis ins Kasseler Becken folgen, ist der systematische Siedlungsausbau nicht nur aus den schematischen Ortsnamen, sondern auch aus der funktionalen Differenzierung zu erkennen. Während gerade letztere bislang nur aus allgemein gehaltenen Aufzeichnungen abgeleitet werden konnte, liegt mit der Wüstung Klein-Roßdorf im Amöneburger Becken erstmals der archäologische Nachweis einer frühmittelalterlichen Funktionssiedlung auf Fiskalland vor. Die auffallende topographische Lage auf einem künstlich gesicherten Standort in der damaligen Talaue unterstreicht die besondere Situation.

Von diesen frühmittelalterlichen Kernen greift die Besiedlung – parallel zur Binnenkolonisation – bereits im 7. Jahrhundert entlang bestimmter Leitlinien in die Mittelgebirge aus. Der gleichzeitig feststellbare Wüstungsanteil ist zum Teil mit der wenig dauerhaften Holzbauweise, entscheidender aber mit der noch nicht gefestigten Grundherrschaft zu erklären; er zeigt also keinen Schwund, sondern die Fluktuation der Siedlungen an. Als bestimmende Siedlungsformen treten kleine Gruppensiedlungen und Einzelhöfe auf, deren optimaler Standort sich in Ökotopengrenzlage befindet.

Das Grundmuster der frühmittelalterlichen Erschließung paust sich durch alle Epochen der Agrargeschichte bis ins 19. Jahrhundert durch. Die territorialgeschichtliche und wirtschaftsräumliche Entwicklung führt zwar zu Modifikationen, doch die generelle Besserstellung der Beckenlandschaften behält für alle Agrargesellschaften uneingeschränkte Gültigkeit.

Summary

Old settled agricultural land in Hesse. The development of rural settlements in the basin-landscapes of western Hesse from Roman times to the 9th century

The Wetterau region, centre of the cereal-production in the province of *Germania superior*, was given a completely new spatial organisation in Roman times: a system of single farmsteads was built on fertile soils, supplied by small central villages and ordered by a hierarchical system based on administrative and economic importance.

In contrast to the small and isolated settlements of *Germania libera* a spatial pattern was formed which was oriented to the regional market and integrated in the economy of the *Imperium Romanum*. In early medieval times the new conquerors, the Alamanic people and the Franks, preferred these natural and climatically favoured basin-zones, but the former network of cultural and economic connections was disrupted; only a few spatial elements were conserved, the landscape in general was organized in a new way.

The structure of settlements on royal land shows how Hesse was developed step by step. The oldest medieval settlement-type is the *curtis* (king's court), situated in the basin-landscapes of Western Hesse from the Wetterau region to the basin of Kassel. It is a systematically planned type, characterized by its typical situation, by special (schematic and functional) names and by functional differentiation. The deserted settlement of Klein-Roßdorf in the basin of Amöneburg in Central Hesse shows – thanks to archaeological excavations – undoubtedly that the centre of a *villicatio* was surrounded by a ring of specialized settlements. Situated in the wet river-valley Klein-Roßdorf was for example protected against the flood by a wall – a position unfavourable for agriculture but well suited to grazing horses and for industrial activities (iron production).

Starting from these nuclei, the colonization gradually occupied new areas. In the old settled districts daughter-settlements were founded and the density of farmsteads and villages became higher and higher. Leaving the basins, the colonization of the mountainous districts following the relief began in the 7th century. At the same time the percentage of deserted villages and farmsteads seems to increase due to the impermanent wooden construction of the houses and, more importantly, the not yet consolidated local governments. However, small villages and single farmsteads are the prevalent types of settlements, usually situated at the border of wet and dry locations.

The early medieval settlement pattern is a fundamental base for the ensuing periods of agrarian history up to the 19th century. Although it was modified by economic, social and territorial developments the general preference for basin-landscapes is valid for all epochs of agrarian societies.

Literatur

- Abel, W.*: Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. (Deutsche Agrargeschichte, II.). – Stuttgart 1978.
- Arnold, W.*: Ansiedlungen und Wanderungen germanischer Stämme. Zumeist nach hessischen Ortsnamen. – Marburg 1875.
- Austermann, M.*: Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung am Rande der Wetterau. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 2, 1992/1993. Bonn 1993, S. 113–138.
- Baatz, D.*: Die römische Epoche. – In: W. Heinemeyer [Hrsg.]: Das Werden Hessens. Marburg 1986, S. 55–84.
- Bethge, O.*: Fränkische Siedlungen in Deutschland, auf Grund von Ortsnamen festgestellt. – In: Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung 5, 1913, S. 58–89.

- Bork, H.-R.; Bork, H.* u.a.: Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Wirkungen des Menschen auf Landschaften. – Gotha 1998.
- Born, M.*: Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft. – Darmstadt 1974.
- Bücker, C.; Hoepfer, M.; Höneisen, M.; Schmaedecke, M.*: Hof, Weiler, Dorf. Ländliche Siedlungen im Südwesten. – In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg [Hrsg.]: Die Alamannen. Stuttgart 1997, S. 311–322.
- Dohrn-Ihmig, M.*: Die früh- bis spätmittelalterliche Siedlung und Kirchenwüstung »Krutzen« im Kalbacher Feld, Stadt Frankfurt am Main. – Wiesbaden 1996 (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen, 16).
- Fingerlin, G.*: Siedlungen und Siedlungstypen. Südwestdeutschland in frühalamannischer Zeit. – In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg [Hrsg.]: Die Alamannen. Stuttgart 1997, S. 125–134.
- Geuenich, D.*: Ein junges Volk macht Geschichte. Herkunft und »Landnahme« der Alamannen. – In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg [Hrsg.]: Die Alamannen. Stuttgart 1997, S. 73–78.
- Gradmann, R.*: Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung. – In: Geographische Zeitschrift 7, 1901, S. 435–447.
- Gringmuth-Dallmer, E.*: Kulturlandschaftsmuster und Siedlungssysteme. – In: Siedlungsforschung 14, 1996, S. 7–31.
- Haversath, J.-B.*: Die Agrarlandschaft im römischen Deutschland der Kaiserzeit (1.–4. Jh. n. Chr.). – Passau 1984 (Passauer Schriften zur Geographie, 2).
- Heinemeyer, K.*: Hessen im fränkischen Reich. – In: W. Heinemeyer [Hrsg.]: Das Werden Hessens. Marburg 1986, S. 125–155.
- Heinemeyer, W.*: Das Hochmittelalter. – In: W. Heinemeyer [Hrsg.]: Das Werden Hessens. Marburg 1986, S. 159–193.
- Hoepfer, M.*: Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage. Ortsnamen und Römerstraßen am südlichen Oberrhein. – In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg [Hrsg.]: Die Alamannen. Stuttgart 1997, S. 243–248.
- Jochum-Godglück, C.*: Die orientierten Siedlungsnamen auf -heim, -hausen, -hofen und -dorf im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation. – Frankfurt a.M. 1995.
- Krenzlin, A.*: Die Entwicklung der Gewannflur als Spiegel kulturlandschaftlicher Vorgänge. – In: Verhandlungen des Deutschen Geographentages 33, 1962, S. 305–322.
- Kreuz, A.*: Landwirtschaft und ihre ökologischen Grundlagen in den Jahrhunderten um Christi Geburt: Zum Stand der naturwissenschaftlichen Untersuchungen in Hessen. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/1995. Bonn 1995, S. 59–91.
- Küster, H.*: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. – München 1996.
- Leister, I.*: Poströmische Kontinuität im ländlichen Raum. Der Beitrag der Flurplananalyse. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 53, Trier 1979, S. 415–469.
- Löffler, G.*: Die Analyse von räumlichen Siedlungssystemen i.w.S. in der genetischen Siedlungsforschung – Begriffssystematik und Forschungsperspektiven. – In: Siedlungsforschung 14, 1996, S. 33–46.
- Meitzen, A.*: Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. – Berlin 1895.
- Meyer, M.*: Die kaiserzeitliche Besiedlung des Amöneburger Beckens. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 2, 1992/1993. Bonn 1993, S. 87–98.

- Nitz, H.-J.*: Siedlungsstrukturen der königlichen und adeligen Grundherrschaft der Karolingerzeit – der Beitrag der historisch-genetischen Siedlungsgeographie. – In: W. Röse-
ner [Hrsg.]: Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Göttingen 1989,
S. 411–482.
- Pletsch, A.*: Hessen. – Darmstadt 1989.
- Ratusny, A.*: Expansion, Erschließung und territoriale Sicherung: Frühmittelalterliche
Raumorganisation in Oberösterreich zwischen Inn und Enns. – In: *T. Breuer* [Hrsg.]:
Geographische Forschung im Mittelmeerraum und in der Neuen Welt. Passau 1997
(Passauer Schriften zur Geographie, 15), S. 125–144.
- Rösch, M.*: Ackerbau und Ernährung. Pflanzenreste aus alamannischen Siedlungen. – In:
Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg [Hrsg.]: Die Alamannen. Stutt-
gart 1997, S. 323–330.
- Rösener, W.*: Einführung in die Agrargeschichte. – Darmstadt 1997.
- Roth, W.*: Hessen in frühgeschichtlicher Zeit. – In: W. Heinemeyer [Hrsg.]: Das Werden
Hessens. Marburg 1986, S. 85–123.
- Schwind, F.*: Raumerschließung und Siedlung im frühmittelalterlichen Hessen. Archäologie
– Geschichte – Geographie. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 71, 1997,
S. 79–81.
- Seedorf, H. H.; Meyer, H.-H.*: Landeskunde Niedersachsen. Band II: Niedersachsen als
Wirtschafts- und Kulturraum. Neumünster 1996.
- Seidel, M.*: Die Römische Kaiserzeit in Hessen. Aspekte der Forschung. – In: Berichte der
Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/1995. Bonn 1995,
S. 13–36.
- Thiedmann, A.*: Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen in der mittelalter-
lichen Wüstung Klein-Roßdorf bei Amöneburg-Roßdorf, Kr. Marburg-Biedenkopf. –
In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 2,
1992/1993. Bonn 1993, S. 99–111.
- Uhlig, H., Lienau, C.*: Materialien zur Terminologie der Agrarlandschaft. Band II: Die
Siedlungen des ländlichen Raumes. – Gießen 1972.
- Uhlig, H.*: Einführende Übersichtsexkursion: Gleiberg, der Gießener Raum und die Stadt
Gießen. – In: W. Schulze; H. Uhlig [Hrsg.]: Gießener Geographischer Exkursionsführer,
Band II. Gießen 1982, S. 1–26.
- Uhlmann, W.; Uppenkamp, J.*: Lateinisches Lesebuch. – Paderborn, München 1971.
- Vits, B.*: Hüfner, Kötter und Beisassen. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur ländlicher
Siedlungen in Nordhessen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. – Kassel 1993 (Hessische
Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, 25).
- Wamers, E.*: Alamannisch-fränkische Kontinuität im Untermaingebiet. – In: *A. Wiczorek*
u. a. [Hrsg.]: Die Franken, Wegbereiter Europas. Mainz 1996, S. 266–269.
- Wand, N.*: Die fränkische Expansion in Nordhessen. – In: *A. Wiczorek* u. a. [Hrsg.]: Die
Franken, Wegbereiter Europas. Mainz 1996, S. 323–330.

Mathias Austermann

Archäologische Forschungen zu den mittelalterlichen Siedlungen in der Wetterau

Ergebnisse der Arbeit von 1993–1997¹

Mit 6 Abbildungen

Die mittelalterlichen Siedlungen der Wetterau erfreuen sich seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Interesse der historischen Forschung. In der größten hessischen Beckenlandschaft wurden schon von Wagner (*Wagner, 1856*) die damals lokalisierbaren Wüstungen katalogisiert und damit die Quellenlage dargelegt. Diese grundlegende Arbeit ist bis heute Arbeitsbasis der Beschäftigung mit den historischen Siedlungsgefüge der Wetterau; modernere Arbeiten standen bislang dagegen bis auf einige eher lokal ausgerichtete Aufstellungen (*Volk 1940, Braun 1952, Larrabee-Schunk 1995*) nicht zur Verfügung.

Auch die archäologische Forschung konzentrierte sich, wie eine nun auch schon 20 Jahre alte Aufstellung zeigt (*Dahmlos 1979*), bis in jüngste Zeit eher auf die sterblichen Überresten der Bewohner als auf ihre Behausungen (Ausnahme: *Küther 1971*). Die Inventarisierungen, die vom Institut der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen (IAL) im Rahmen eines geplanten Überblicks zur gesamten Besiedlungsentwicklung der Wetterau zu leisten waren (*C. Müller 1991; Saile 1991*), konnten deshalb nur selten auf Vorarbeiten zurückgreifen.

Das IAL hatte deshalb in den Jahren 1992–1997 begonnen², die mittelalterlichen Wüstungen der Wetterau systematisch in das archäologische Fundkataster aufzunehmen. Der südöstliche Kreis Gießen sowie Münzenberg im Wetteraukreis konnten dabei intensiver bearbeitet werden (*Austermann 1993*). Das Bearbeitungsgebiet umfaßt damit sowohl die Ausläufer des Vogelsberges als auch den Rand der intensiv ackerbaulich genutzte Beckenlandschaft der Wetterau.

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Mit Ende des Jahres 1997 wurde das Institut in seiner bisherigen Form aufgelöst, und die Institutsräumlichkeiten von Büdingen nach Wiesbaden an das Landesamt für Denkmalpflege verlegt. Eine Fortführung der Arbeiten zur mittelalterlichen Siedlungsgenese der Wetterau ist damit bis auf weiters nicht zu erwarten.

1 Historischer Abriß zur mittelalterlichen Siedlungsgenese

Bis in das vierte nachchristliche Jahrhundert läßt sich eine römische Präsenz in der zentralen Wetterau nachweisen (*Stribrny 1989*), dazu auch eine geringe Zahl alamannischer Siedlungen, allerdings vornehmlich im südlichen Teil der Wetterau. Offenbar werden zu dieser Zeit von den Allamannen gern ehemalige römische Bauten (*Wamers 1989, S. 108*) genutzt. Da in der Wetterau bislang nur kleine Gräberfelder nachgewiesen sind (z.B. Eschborn: *Ament 1992*) ist anzunehmen, daß auch die zentrale Beckenlandschaft in der Zeit zwischen dem Limesfall (260/261) und der frühfränkischer Zeit nur spärlich besiedelt ist.

Seit dem Ende des fünften Jahrhunderts ist in der nördlichen Wetterau dann der Einfluß der Franken spürbar. Die nun in größerer Zahl nachweisbaren Reihengräber weisen für die Zeit des 6.–8. Jahrhunderts eine intensivierete fränkische Siedlung nach (*Dahmlos 1979*). Mit dem Einsetzen der schriftlichen Quellen in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts, nicht zuletzt gefördert durch die reichen Schenkungen an die neu gegründeten Klöster Lorsch, Fulda und auch Hersfeld werden nun auch eine ganze Reihe Orte erstmalig faßbar. Die nördlich Wetterau tritt in diesen Quellen bereits als ein intensiv besiedeltes Gebiet auf, detaillierte Schenkungen, teilweise mit Weinbergen, Mühlen oder Eigenkirchen weisen sie als Altsiedelland mit differenzierten Besitzverhältnissen aus. Anders dagegen die außerhalb des Limes anschließenden Gebiete: hier sind Traditionen deutlich seltener, im achten Jahrhundert ist der Landesausbau im vollem Gange (*Kropat 1965, S. 30*).

Nur wenige schriftliche Quellen beleuchten dagegen die Zeit des 10. bis in das 12. Jahrhunderts. In diese Zeit fällt die Etablierung der ersten Ministerialensitze (s. u. Arnsburg) der Wetterau und offenbar auch eine Konsolidierung der Siedlungsverhältnisse in der Wetterau.

Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts setzt die Schriftlichkeit in nennenswerterem Umfang ein, der umfangreicher Grundbesitz der neu gegründeten Klöster Schiffenberg (1129) und Alteburg/Arnsburg (nach 1174) bedurfte der Verwaltung. Damit nehmen die schriftlich fixierten Nachrichten über die ländlichen Siedlungen der Wetterau deutlich zu. Eine ganze Reihe Siedlungen, deren frühmittelalterlichen Wurzeln zumindest vermutet werden muß, lassen sich nun erstmals in den Quellen fassen.

Für die politische Entwicklung der nördlichen Wetterau sind ab den 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts die Arnburger/Münzenberger Reichsministerialien bestimmend. Ihr Einflußbereich umfaßte weite Teile des hier behandelten Gebietes (*Backhaus 1984, S. 60*). Die Falkensteiner als Erben übernehmen den Besitz, dieser gelangt zu Beginn des 15. Jahrhunderts an Solms. Nordwestlich des Limes gehört der nördliche Teil der heutigen Gemeinde Pohlheim im späten Mittelalter zur Landgrafschaft Hessen.

2 Beispiele für Wüstungen in Wetterau und Vogelsberg

Die landschaftlichen Unterschiede zwischen der geologisch als auch klimatisch begünstigten Beckenlandschaft der Wetterau und der sie umgebenden kargeren Böden auf den Hängen von Vogelsberg und Taunus bedingen sowohl eine unterschiedliche Siedlungsstruktur als auch die Bedingungen ihrer Erhaltung im Gelände.

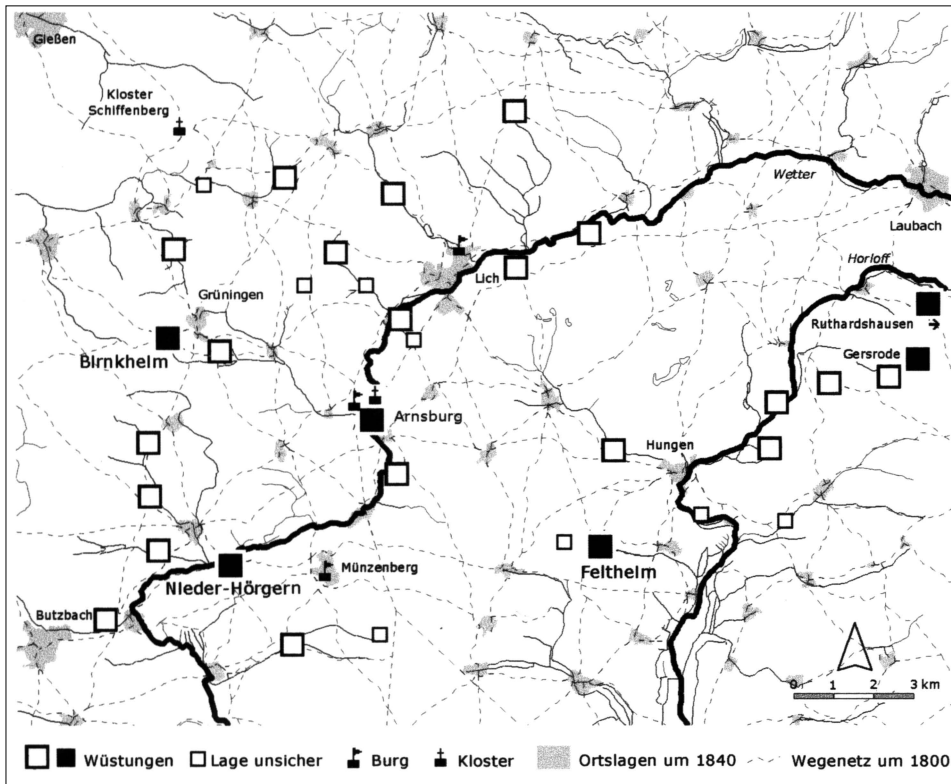


Abb. 1: Die im Forschungsprojekt des Ial bearbeiteten Wüstungen der nördliche Wetterau. Grundlage: »Karte von dem Großherzogthume Hessen« Blatt 22, Gießen (um 1840). Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts gebauten Chaussees sind nicht kartiert.

2.1 Ruthardshausen und Gersrode

Die beiden hier ausgewählten Siedlungen liegen in den heute ausgedehnten Waldungen um die Kleinstadt Laubach im östlichen Kreis Gießen (Abb. 1). Allgemein, so auch bei unseren beiden Beispielen, lassen sich zu den Siedlungen am Vogelsberg- rand (Übersicht: Volk 1940; Kunter 1992) wesentlich spärlicher historische Quellen finden, als zu den Siedlungen der eigentlichen Wetterau. Praktisch in allen Fällen hat deshalb die Datierung des Siedlungsbeginns ausschließlich über die archäologischen Quellen, also in der Regel über Keramikfunde, zu erfolgen.

Die älteste geborgene Keramik auf der Siedlungsfläche von Ruthardshausen läßt sich in das beginnende 9. Jahrhundert datieren, allerdings liegt die gesamt Siedlungsfläche unter Wald, so daß hier, wie auch bei Gersrode, die beurteilbare Keramikmenge eher gering ausfällt. Der Ort und vermutlich damit auch die Kirche St. Valentin (Kunter 1992, Nr. 27f.) liegt spätestens im 15. Jahrhundert wüst. Wann er gegründet wurde, läßt sich bislang nicht sicher bestimmen, anzunehmen ist in Analogie zu weiteren Siedlungen aber ein Siedlungsbeginn deutlich vor der Jahr-

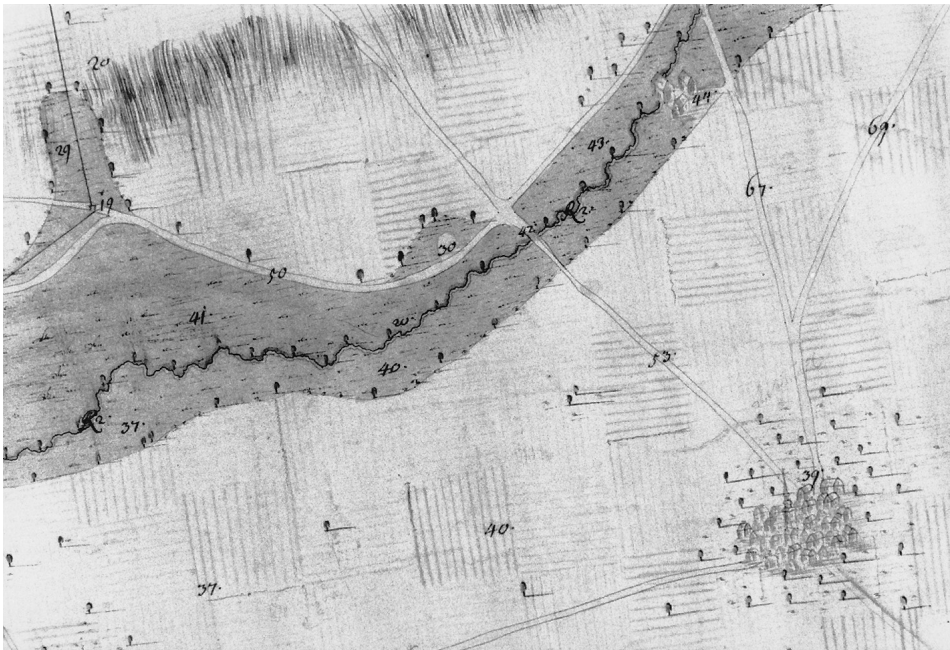


Abb. 2: Die Siedlungslage von Nieder-Hörgern nach der Münzenberger Gemarkungskarte (1730).

Karte gesüdet. Auszug aus den Signaturen:

- 20: Niederhergener Feld und wiessen Terminy;
- 30: Nieder Hergen das abgegangene Dorff;
- 39: Gambach das Dorff;
- 40: Gambacher Feld und wiessen terminy;
- 42: die Gambacher steinerne brück;
- 44: Gambacher Mühle

tausendwende. Bemerkenswert an dieser Wüstung ist der gute Erhaltungszustand des Kirchhofes. Die Umwallung (wohl eine Mauer) läßt sich, ein enges Oval um die Ruine ziehend, noch in ihrer Gänze erkennen, die Kirche ist zum Teil noch bis in Giebelhöhe erhalten.

Ebenso wie zu Ruthardshausen sind zu Gersrode nur wenige, dazu auch nur spätmittelalterliche Nachrichten zu Gersrode anzuführen. Der offenbar nur wenige Höfe zählende Ort gehört 1341–1432 zur Herrschaft Laubach. Die älteste hier geborgene Keramik wird dem 9. Jahrhundert angehören (*Kunter 1992, Nr. 14*). Nach diesen Ergebnissen dürfte der Ort im 9. Jahrhundert aufgesiedelt und im 14. Jahrhundert wüst gefallen sein. Im Wiesengelände des eigentlichen Siedlungskernes haben sich eine ganze Reihe Terrassierungen erhalten, von denen anzunehmen ist, daß es sich hier um aufgelassene Gebäudestandorte handelt. Die Ortsflur liegt heute in seiner Gänze unter Wald.

2.2 Birnkheim und Feltheim

Für die Wetterau eher untypisch nicht unter dem Pflug, und deshalb relativ gut erhalten, präsentieren sich die beiden hier ausgewählten Beispiele für Wüstungen des nördlichen Wetteraurandes (Abb. 1).

Wenige Kilometer westlich des Städtchens Grüningen liegt Birnkheim (*Austermann 1993, S. 120f.*). Der ehemalige Ortskern ist in der alten Obstbaumwiese vergleichsweise gut erhalten. Neben dem relativ deutlich im Gelände erhaltenen Standort der Kapelle findet sich hier die gemauerte Fassung des »Birnkheimer Brunnens«. Naturgemäß konnte hier allerdings nur sehr wenig Keramik aufgesammelt werden, Fundstücke in größerer Zahl stammt von den angrenzenden Äckern, die möglicherweise schon nicht mehr zu eigentlichen Siedlungslage gehören. Der Anteil frühmittelalterlicher Keramik liegt bei rund 30 %, allerdings fehlen Hinweise auf Keramik des 8. Jahrhunderts. Deshalb ist es möglich, daß der Ort erst kurz vor seiner erstmaligen urkundlichen Erwähnung 799 im Lorscher Codex (*Glöckner 1936, Nr. 2968*) aufgesiedelt wurde. Es spricht einiges dafür, daß der Prozeß des Wüstfallens länger andauerte und sich vom Ende des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erstreckte. Die erst ab dem 14. Jahrhundert erwähnte Kirche (Kapelle) St. Nazarius, wird jedenfalls 1471 als Kluse bezeichnet.

In einer flachen Senke südwestlich Hungen, leicht überhalb einer Quelle, liegt die aufgelassene Siedlungslage von Feltheim (*Austermann 1993, S. 121f.*) im Wiesengebiet. Bedingt durch diese Lage ist auch hier die Datierung der Siedlungstätigkeiten leider nur eingeschränkt vorzunehmen. Nördlich dieses Bereiches konnte dagegen auf dem angrenzenden Ackerstück Keramik geborgen werden, die von frühen Mittelalter bis in den Beginn des Spätmittelalters reicht. Die älteste frühmittelalterliche Keramik wird dem ausgehenden 7. Jahrhundert angehören. Besonders deutlich ist im Feltheim der Anteil der hochmittelalterlichen Warenarten vertreten, gering dagegen die spätmittelalterlichen Fragmente. Einige spätrömische Randfragmente des 5. Jahrhunderts weisen zudem auf eine Siedlungstätigkeit in alamannischer Zeit (vgl. weiter unten Nieder-Hörgern) hin. Aus den archivalischen Quellen läßt sich eine Aufsiedlung spätestens ab 771 nachweisen. Wüst gefallen ist Feltheim nach den historischen Quellen im 14. Jahrhundert, letztmalig wird Feltheim 1320 als »villa«, erstmalig 1423 als »Wüstung« bezeichnet. Die Gemarkungsgröße betrug 1864 rund 1500 Morgen, es ist anzunehmen, daß sie sich seit dem Auflassen der Siedlung nur wenig verändert hat.

3 Archäologische Untersuchungen des IAL

Einige Wüstungen der nördlichen Wetterau sind nach den Katasteraufnahmen in den Folgejahren vom Autor intensiver bearbeitet worden. Neben der Untersuchung eines frühmittelalterlichen Siedlungsplatzes bei Arnsburg (*Austermann, Arnsburg 1995*) sowie der Aufarbeitung der Grabungsfunde der Burg Arnsburg (*Austermann 1997; Austermann 1999*) bildete die ehemalige Siedlung »Nieder-Hörgern« dabei den Schwerpunkt der Arbeiten, allerdings konnten nur zwei Sondagegrabungen in den Jahren 1994 und 1995 durchgeführt werden. (*Austermann, Nieder-Hörgern 1995*).

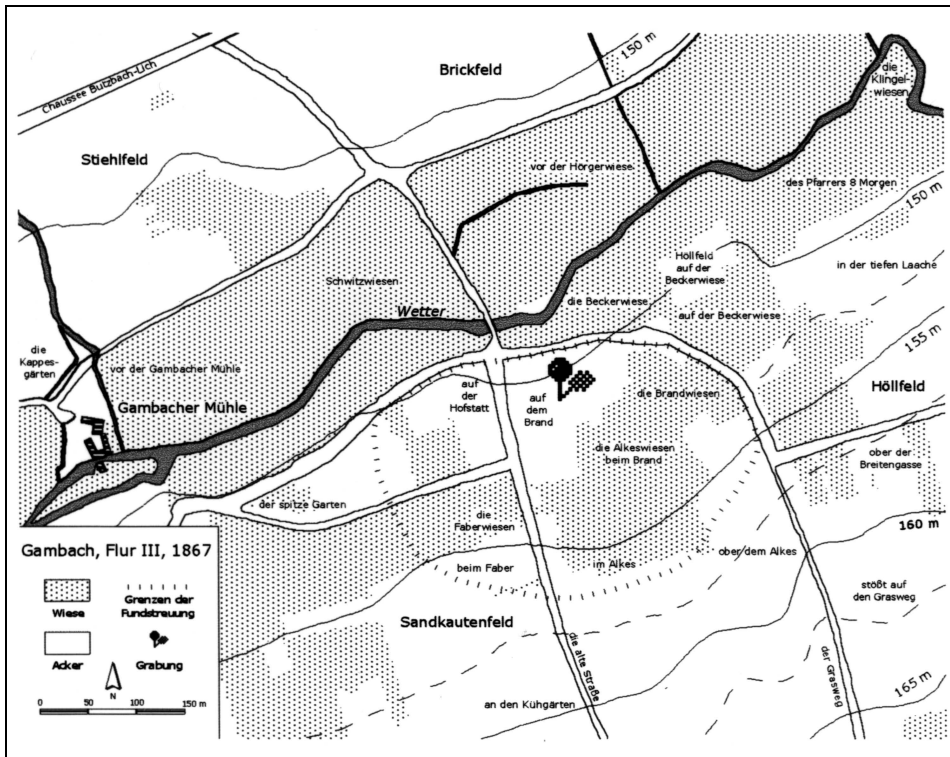


Abb. 3: Vereinfachte Umzeichnung des Urkatasters Münzenberg-Gambach, Flur III (1860–67). Höhenlinien nach einer Aufmessung um 1900.

3.1 Nieder-Hörgern

Die Wüstung Nieder-Hörgern (bei Münzenberg-Gambach, Wetteraukreis) wurde vom IAL Büdingen ausgewählt, da langjährigen Feldbegehungen schon vor Beginn der Grabungen eine relativ verlässliche Kartierung sowie eine grobe Datierung der Siedlungsphasen zuließen, die Aussichten hier exemplarisch Ergebnisse zur mittelalterlichen Siedlungsstruktur der nördlichen Wetterau zu gewinnen besonders gut schienen.

Seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts (*Dieffenbach 1847, S. 97*) ist die Wüstung Nieder-Hörgern immer wieder Gegenstand der Orts- und Landesforschung (*Braun 1952 S. 9ff.*; *K. Müller 1988, S. 128*; *Larrabee, Schunk 1989, S. 204*; *Vetter 1995, S. 133ff.*). So sind die historischen Quellen zu Nieder-Hörgern vergleichsweise gut aufgearbeitet.³ Das reichhaltige Fundgut, es waren vor Beginn der Arbeiten römische, spätrömische, sowie mittelalterliche Funde vom 7. bis in das 15. Jahr-

³ Für vielfältige Hinweise zu den historischen Quellen habe ich D. Wolf M. A. (Museum u. Stadtarchiv Butzbach) sehr zu danken.

hundert bekannt (*Larrabee-Schunk 1991, S. 337; Larrabee-Schunk, Schunk 1995, S. 39ff.*) sowie eine geoelektrische Untersuchung des Kirchhofbereiches (*Mathiszik 1995*) ließ eine grobe Orientierung zur archäologischen Qualität der Siedlung zu.

Für den engeren Bereich um Nieder-Hörgern ist als erste topographisch einigermaßen genaue Karte die Münzenberger Gemarkungskarte⁴ aus dem Jahr 1730 zu nennen. Die Gemarkungsgrenzen von Nieder-Hörgern, auch im frühen 18. Jahrhundert noch vorhanden, sind mit der Signatur »Niederhergener Feld und wiesen Terminey« (Abb. 2, Nr. 20), eingetragen. Den eigentlichen Siedlungsbereich verzeichnet die Karte im Bereich der Signatur 30: »Nieder Hergern das abgegangene Dorff«. Die Urkatasteraufnahme der Jahre 1860 bis 1867⁵ läßt dann den ehemaligen Siedlungsbereich erkennen (Abb. 3). Auf Höhe der Flurnamen »auf dem Brand« und »auf der Hofstatt«, befindet sich die mittelalterliche Siedlung, die ehemalige Siedlungslage wird nach der Verteilung der Lesefunde ungefähr eine Fläche von 60 000 m² umfassen.

3.1.1 Archivalische Überlieferung

Nieder-Hörgern erscheint erst 1295 als »*inferiori Hergeren*« in einer Urkunde des Zisterzienserklosters Arnburg (*K. Müller 1988, S. 122*). Ältere Hinweise auf »*Hergeren*« (ab 1170: *Kropat 1965, S. 49*) könnten sich sowohl auf das rezente Ober- als auch Nieder-Hörgern beziehen, so daß nur für die Zeit des ausgehenden Mittelalters gesicherte historische Erkenntnisse vorliegen. Als Grundbesitzer tritt in den Quellen vor allem das Kloster Arnburg auf. Das Haus Solms besitzt den Zehnten in Nieder-Hörgern im 15. Jahrhundert diese Eppsteiner Rechte stammen wohl aus dem Erbe der Nüringer, also der Zeit vor 1170/71. Die Quellen deuten darauf hin, daß Nieder-Hörgern nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern sukzessive im Laufe des 15. Jahrhunderts aufgegeben worden ist. Zu 1439 werden letztmalig »*dorffegassen zu Nyddirhürgern*«⁶ genannt.

Zum Ort gehörte im spätestens im ausgehenden Mittelalter eine Kirche. Sie ist im späten Mittelalter nach Gambach eingepfarrt (*Kleinfeldt, Weirich 1937, S. 21*) und hat das Wüstfallen der Ansiedlung (ähnlich wie z.B. die Kapelle in Birnkheim) offenbar noch eine Zeitlang überlebt. Spätestens 1554 liegt die Kirche dann aber wüst. Ihrem Typ nach dürfte die aus dem Luftbilder und der geoelektrischen Untersuchung (*Mathiszik 1995, Abb. 7.8*) gut erkennbare einfache Saalkirche mit Rechteckchor zumindest aus dem hohen Mittelalter stammen.

4 »*Plan oder Grundriß über die Müntzenberger und darauff stossende Gambacher und andere Termineyen*« 1730, Hess. Staatsarchiv Marburg, Karten P II Nr. 14.721. M. ca. 1: 7500.

5 Stadtarchiv Münzenberg, Gemarkung Gambach, Flur III, Abth. A-D; IV, Abth. A-D; V, Abth. A; VI, Abth. B-E. Für die zeitweilige Überlassung der Katasterkarten haben ich H. Vetter, Gambach und der Stadt Münzenberg sehr zu danken.

6 Ungedruckte Urkunde in Privatbesitz, Burg Friedberg, 1439 Januar 28; inseriert eine Urkunde Werners von Eppstein vom 1439, August 1; frdl. Hinw. D. Wolf M.A., Butzbach.

3.1.2 Grabungsergebnisse

Die archäologischen Ergebnisse zur mittelalterlichen Besiedlungsabfolge lassen zumindest in ihren Grundzügen die Besiedlungsentwicklung deutlich werden. Sicher nachgewiesen ist durch die Grabungskampagnen von 1994 und 1995 die Besiedlung ab dem siebten Jahrhundert, zwar nicht durch Wohnbauten, aber doch mit einem Ofen, der sicherlich in der Nähe der Wohnbebauung gelegen hat. In diesem Ofen konnte Keramik des beginnenden siebten Jahrhunderts geborgen werden.

Mit dem neunten Jahrhundert fassen wir dann die ersten Bauten, die sicher zu einem Gehöft gehörten. Erkennbar sind neben einen gut zu datierenden Grubenhäusern eine ganze Reihe Pfostenstellungen. Pfostenstellungen sind es ebenfalls, die von einer regen Bautätigkeit im hohen Mittelalter zeugen, außerdem sind mindestens ein Ofen, sowie weitere, wahrscheinlich technischen Zwecken dienende Befunde nachgewiesen.

Das späte Mittelalter ist mit einigen tiefgreifend (wohl durch Steinraub) zerstörten Fundamenten, sowie der Rollierung eines auf die Kirche(?) zuführenden Weges vertreten. Die Zahl der Funde aus dieser Zeitstufe nimmt deutlich gegenüber denjenigen der früh- und hochmittelalterlichen Phasen, sowohl an der nachlassenden Bautätigkeit als auch an der Reduzierung der Keramikmenge läßt sich wohl das allmähliche Wüstwerden der Siedlung erkennen. Möglicherweise befindet sich zuletzt nur noch ein Wirtschaftshof im ehemaligen Siedlungsbereich.

Nicht befriedigend geklärt ist dagegen die früheste Besiedlungsphase auf Niederhörgern: Zwar sind eine ganze Reihe recht qualitätvoller Funde der römischen Kaiserzeit und der alamannischen Zeit vorhanden, (Austermann, *Nieder-Hörgern 1995*, Abb. 7, 8, 9) es fehlen dagegen eindeutig ansprechbare Siedlungsrelikte. Wann die frühmittelalterliche Besiedlung einsetzt, ist deshalb bislang nicht zu klären. Höchstwahrscheinlich sind alamannische Siedler in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts die ersten mittelalterlichen Nutzer des Platzes. Damit wäre Niederhörgern neben den Gräbern von Holzheim (Dahmlos 1979, S. 95) sowie den Lesefunden von zwei mittelalterlichen Wüstungen (Bergheim bei Grüningen u. Feltheim: Austermann 1993, S. 118ff.) die nördlichste Fundstelle alamannischer Siedlungstätigkeit in der Wetterau.

3.2 Die Siedlung an der Burg Arnsburg

Die vom IAL Büdingen 1993 ausgegrabene Siedlung befindet sich direkt gegenüber der »Berger Mühle«, unterhalb des »Hainfeldes«, dort konnte die Burg Arnsburg ergraben werden (Abb. 4) Von der Burg ist sie durch den Lauf der Wetter getrennt. Daß es sich bei dieser Siedlung um das Dorf Arnsburg handelt, läßt sich aus der Quellenlage folgern: Erstmals wird der Ort Arnsburg 1151/52 anlässlich der Gründung des Klosters Altenburg durch die Ministerialen von Arnsburg-Hagen erwähnt (Wolf 1997). Das neu zu gründende Kloster Arnsburg wird 1174 mit »*uno iugere, qui est iuxta villam Arnesburg*« ausgestattet. Zur Ausstattung des Klosters gehört auch die Flur »*et villam, que dicitur Arnesburg*«. Daraus ist zu schließen, daß sich der Ort in unmittelbarer Nähe der Burgstelle befunden haben muß (Austermann 1993, S. 117f.; Arnsburg 1995).

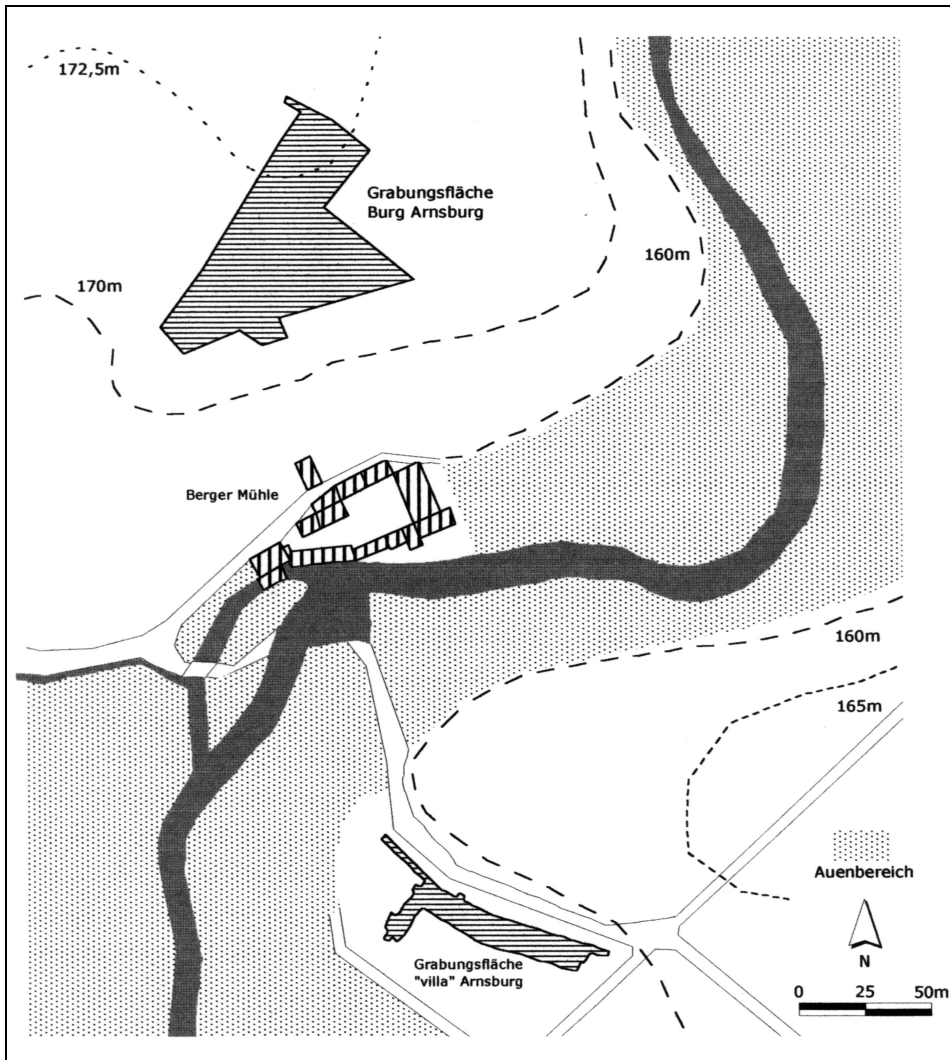


Abb. 4: Lageplan der Ausgrabungen des LfD Wiesbaden (Burg Arnsburg, 1984/5) und des IAL Büdingen (»villa« Arnsburg, 1993) im Wettertal bei Lich-Arnsburg.

3.2.1 Grabungsergebnisse

Die archäologischen Untersuchungen auf diesem relativ schmalen Gleithang zur Wetter erbrachten Ergebnisse, die das aus den historischen Quellen erzielte Bild wesentlich erweiterten. Es konnten Fragmente einer latènezeitlichen, sowie einer früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung ergraben werden (Abb. 5), wobei die mittelalterlichen Bauten die vorgeschichtlichen Siedlungsspuren fast vollständig zerstört haben. Der einzige erhaltene Befund ist ein kleiner Ofen (Abb. 5, Bef. Nr. 25) der mittleren Latènezeit.

Die ergrabenen mittelalterlichen Siedlungsrelikte lassen sich in die Zeit vom beginnenden achten bis in das zwölfte Jahrhundert zu datieren. Einige Scherben der charakteristischen »Knickwandkeramik« werden darauf hinweisen, daß der Beginn der mittelalterlichen Aufsiedlung im Laufe des 7. Jahrhunderts erfolgt sein wird, ohne daß sich ein Gebäude aus dieser Zeit nachweisen ließe.

Daß im untersuchten Bereich jeweils ein bis zwei Gehöfte gestanden haben, zeigt die Abfolge der einzelnen Grubenhäuser, maximal ist von zwei Grubenhäusern auszugehen, die zeitgleich im Bereich der untersuchten Fläche bestanden. Für das 11. Jahrhundert ist ein gewisser Schwerpunkt in der Siedlungstätigkeit festzustellen, das mag mit dem nun erfolgten Bau der gegenüberliegenden Burg Arnsburg zusammenhängen. Die Siedlungsaufgabe im untersuchten Bereich muß nach den bestimmbareren Funden in das Ende des zwölften Jahrhunderts gesetzt werden.

Die ergrabenen Hausbefunde weisen den Siedlungsplatz als bäuerliche Ansiedlung aus. Zwei Sporen zeugen von der Nutzung des Pferdes als Reittier. Ein kleine Schmelzofen belegt die Metallverarbeitung (für den Eigenbedarf?, Bef. Nr. 9), außer der sicherlich dominierenden Landwirtschaft werden innerhalb der Siedlung handwerkliche Tätigkeiten ausgeführt worden sein.

3.3 Burg Arnsburg

Der Familie von Hagen, Vögte des königlichen Reichsforstes und Wildbannes der südmainischen Dreieich, gelang es, sich durch Heirat mit den ebenfalls einflußreichen Arnsburger Ministerialen zu verbinden und so zum Ende des 11. Jahrhunderts eine dominierende Stellung unter den Reichsdienstmannen der alten Königslandschaft der Wetterau zu erringen. Sie übergeben 1174 ihre alte Burgstelle Eberbacher Zisterziensern zur Gründung eines Klosters, als sie die nun zeitgemäßere Burg Münzenberg beziehen.

Etwa um 1180, spätestens seit 1197 entsteht dann ein Baukloster auf dem Hainfeld. Neben der Errichtung der Baulichkeiten auf dem Hainfeld beginnt der Bau der Klosteranlage im Tal nahezu gleichzeitig, der Bau der »ecclesia« ist erstmals 1209 genannt. Die Fertigstellung der in spätromanischen Formen erbauten Klostergebäude im Tal der Wetter und damit die Übersiedlung in das neue Kloster erfolgte vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Das Hainfeld mit seiner ehemaligen Burgkapelle wird nun für den Ablaßjahrmarkt genutzt. Spätestens im Laufe des 15. Jahrhunderts entwickelt sich der Jahrmarkt dann für die Arnsburger Äbte offenbar zu einen Ärgernis; sie betrieben seine Aufgabe, allerdings nicht mit nachhaltigem Erfolg. Zwar ist schon 1441 von Bestrebungen zur Aufhebung des Marktes die Rede, doch erst nach der mehrfachen Verwüstung der Kapelle (1623) werden sowohl Jahrmarkt als auch Kapellenstandort endgültig aufgegeben (*Austermann 1999, S. 309*).

3.3.1 Grabungsergebnisse

Umfangreiche Untersuchungen der Abteilung Archäologie des Landesamtes für Denkmalpflege Wiesbaden unter der Leitung von *F.-R. Herrmann* in den Jahren 1984/85 (*Herrmann 1989; Herrmann, Seitz 1989*) ließen die Rekonstruktion der acht Besiedlungsphasen dieser wichtigen Burganlage zu.

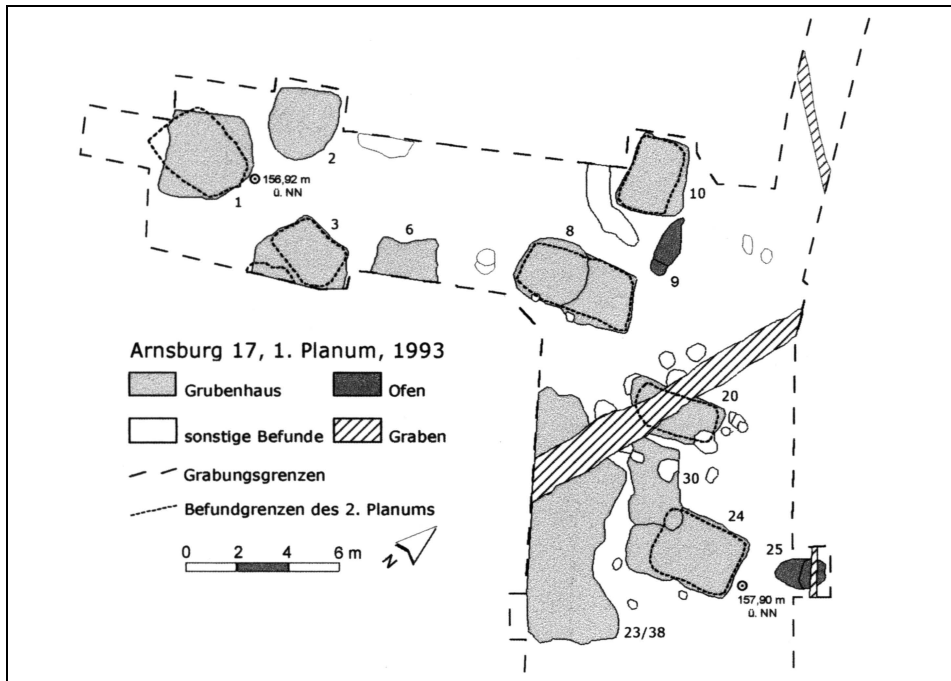


Abb. 5: Ausschnitt aus dem Grabungsplan der Grabung Arnsburg 17 (»villa« Arnsburg). Der südwestliche Bereich der Grabung mit einer Vielzahl von Pfostenstellungen ist nicht kartiert.

Die Besiedlung vor dem Bau der eigentlichen Burg läßt sich nur über einige Pfostengruben und Gruben nachweisen, die stratigraphisch sicher in die Zeit vor den Bau der ersten Befestigung und damit etwa in der Mitte des zehnten Jahrhunderts zu datieren sind.

Mit dem Bau des großen Wohnturmes und der eng den Turmbau umschließenden Wehrmauer um 1000 beginnt die eigentliche Geschichte der Burganlage. Zu dieser ältesten Burgphase gehört die erste steinerne Kapelle. Die innerhalb des nachmaligen »Palas« nachweisbaren Pfostengruben werden zu einem stattlichen Pfostengebäude gehören, für das eine dreischiffige Anlage und eine Grundfläche von rund 100 m² zu rekonstruieren ist. Seine Lage und der hier erfolgte Bau eines repräsentativen Steinbaues macht es wahrscheinlich, daß dieses Gebäude als Vorgängerbau des späteren »Palas« anzusehen ist.

In der nun folgenden Siedlungsphase (um die Mitte des 11. Jahrhunderts) wird der schon recht ortsfeste Baubestand mit zusätzlichen Befestigungseinrichtungen versehen. In dieser Phase ist eine rege Bautätigkeit im Bereich der Vorburg zu erkennen, es entstehen spätestens jetzt einige Grubenhäuser sowie Pfostengruben ebenerdiger Bauten.

Die zweite Ausbauphase der Burg wird durch die deutliche Ausweitung des Burgareals charakterisiert. Die Vorburg wird etwa um 1100 durch einen Befesti-

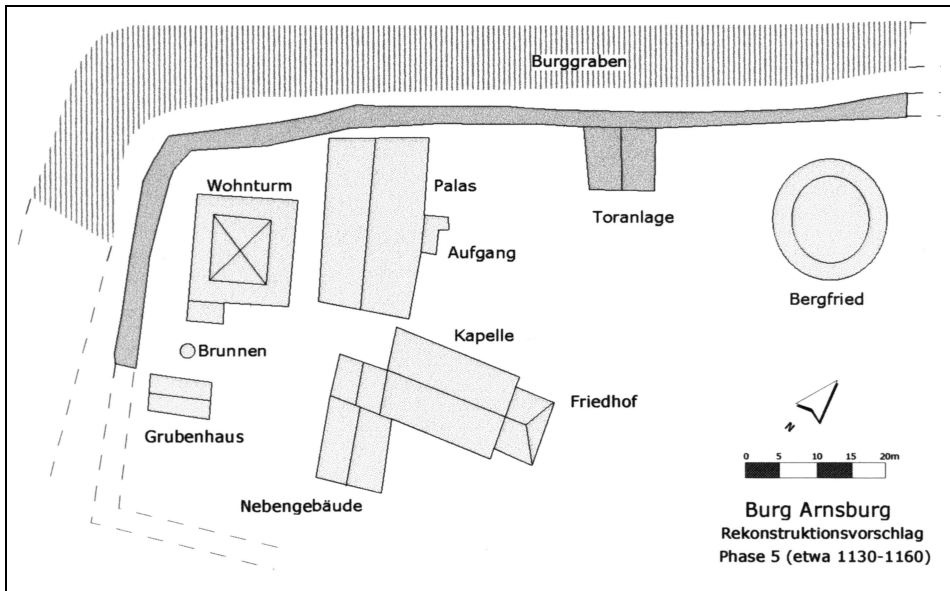


Abb. 6: Burggrabung Arnsburg. Rekonstruktionsversuch der letzten Ausbauphase der Burg (Phase 5), vor 1174.

gungsgraben sowie die am »Palas« anschließende neue Befestigungsmauer eingefasst. In diese Zeit gehört der Neubau der Kapelle, die zu einer Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor erweitert wird.

Der ausgedehnteste und auch repräsentativste Ausbau der Burganlage ist zugleich auch die letzte Phase der Burgbesiedlung (Phase 5, um 1130). Für die noch aus der ersten Phase der Burg stammende Schildmauer entsteht nun eine deutlich stärkere Mauer und der wohl größtenteils hölzerne »Palas« wird durch ein Steingebäude ersetzt. Die östliche Burgfläche dominiert jetzt ein runder Bergfried (Abb. 6).

Möglicherweise nach 1174, wahrscheinlich aber intensiver erst in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts nutzen Eberbacher Zisterzienser das ehemalige Burgareal. Sie errichten unter Benutzung einiger Teile der Burganlage, hier sind vor allem die Kirche und der »Palas« zu nennen, die Klosterklausur. Neubauten aus dieser relativ kurzen Zeitspanne sind vor allem die östlichen langgestreckten Gebäudeteile, die die nun notwendige Klausur nach Osten abschließen. Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts geben die Zisterzienser das Kloster zugunsten des Klosters im Tal auf, allerdings nicht die Klosterkirche, denn diese wird nun gründlich renoviert. Die Kapelle wird nun für den hier entstehenden Arnsburger Jahrmarkt genutzt.

Vor 1399 wurde der romanische Chor der Kapelle durch einen modernen polygonalen Chorabschluß ersetzt und auch das Schiff in gotischen Formen grundlegend neu errichtet. Nach dieser umfassenden Renovierung der Baulichkeiten befindet sich der Jahrmarkt nicht mehr im unmittelbaren Kapellenumfeld.

Nur sehr reduziert wird die Nutzung des Geländes in der frühen Neuzeit fortgeführt worden sein. Neben der Kapelle wird der Keller und mindestens ein

weiterer darüberliegender Raum genutzt. Weitere Gebäude werden spätestens im 16. Jahrhundert nicht mehr bewohnt, archäologische Hinweise auf einen Jahrmaktsbetrieb fehlen ebenfalls.

3.3.2 Funde

Wie auf allen Siedlungsstellen dominiert auch hier die Keramik (*Austermann 1997*). Ihre relativ genauen Datierbarkeit der Keramik über die mit absoluten Daten versehenen Befunde ließ hier erstmals die Erstellung eines relativ genauen Gerüsts der regionalen Keramikentwicklung des Mittelalters und der frühen Neuzeit zu.

Die Bearbeitung der übrigen Fundgruppen ist noch nicht abgeschlossen, nur die in ungewöhnlich großer Zahl nachweisbaren metallenen Kleidungsaccessoires des 14. Jahrhunderts sind bislang bearbeitet (*Austermann 1999*) und sollen hier kurz vorgestellt werden. Finden ließ sich praktisch das gesamte Spektrum der metallenen Bestandteile der spätmittelalterlichen Tracht, beispielsweise Nadeln, Schnallen oder Nesteln aber auch weitere »Kurzwaren« wie Nähadeln oder »Toilettengerät«, Werkzeuge, Restbleche und -drähte (sowohl aus Eisen als auch aus Kupferlegierungen) lassen es zudem sehr wahrscheinlich erscheinen, daß ein Teil der Fundstücke am Ort produziert worden ist. Da Hinweise auf eine ständig arbeitende Werkstatt fehlen, wird die Mehrzahl der Funde als Relikte des Arnburger Jahrmaktes anzusprechen sein.

Die wohl vor allem aus der Region stammenden Handwerker werden einige ihrer Produkte erst auf dem Jahrmaktsgelände fertiggestellt haben, zumindest einige der Produzenten sind also auch als Händler anzusehen. Die Metallfunde sind aus relativ preiswerten Legierungen hergestellt und auch die handwerkliche Qualität der Waren erscheint recht bescheiden. Das mit eher geringem materiellem Aufwand herzustellende Warenangebot war offenbar zugeschnitten auf die zu Tausenden aus den umliegenden Siedlungen der Wetterau auf das Hainfeld strömenden Pilger (will man denn den schriftlichen Quellen trauen).

4 Ergebnisse

4.1 Siedlungsgang

Die Arbeiten des IAL, so zeitlich beschränkt sie auch gewesen sind, haben dennoch zumindest die Grundzüge der mittelalterlichen Siedlungsgenese in der nördlichen Wetterau erkennen lassen.

4.1.1 Völkerwanderungszeit

Nach den bisher gewonnenen Ergebnissen wird eine umfangreichere mittelalterliche Aufsiedlung der Beckenlandschaft erst im Zuge der fränkischen Eroberung begonnen worden sein. Allerdings lassen sich auch Hinweise auf eine kleine Zahl von Siedlungen gewinnen, die offenbar in der Völkerwanderungszeit gegründet wurden, beziehungsweise seit der römischen Kaiserzeit bestanden und damit eine gewisse Siedlungskontinuität durchaus nachweisen. Zwar ist es bislang noch nicht gelungen, diese frühen Phase der Besiedlung und ihre Kontinuität von der spätantiken

Siedlungen der Kaiserzeit im Detail nachzuvollziehen, doch auch die archäobotanische Untersuchungen (Stobbe 1995, S. 184) zeigen deutlich, daß von der römischen Kaiserzeit bis hinein in das frühe Mittelalter mit einer verringerten, aber nichtsdestoweniger kontinuierlichen Besiedlung der Wetterau zu rechnen ist.

4.1.2 Frankenzeitliche Siedlungen

Mit dem Beginn des sechsten Jahrhunderts lassen sich nun eine ganze Reihe durchaus stattlicher Siedlungen fassen, (z.B. Nieder-Hörgern, Cruftila bei Rockenberg, Meßfelden bei Hungen: Austermann 1993). Sie finden ihre erste schriftliche Erwähnung meist in den Traditionen an das Kloster Lorsch kurz vor 800. Nur ein geringer Teil dieser Siedlungen ist den spätmittelalterlichen Wüstungsprozessen zum Opfer gefallen.

Die Besiedlung bleibt auch im gesamten 7. Jahrhundert auf den Bereich innerhalb des ehemaligen Limes beschränkt. Ob diese Lagepräferenz auf eine bewußte römische Tradition (wie im Taunus zu Teil anzunehmen: Lüstner 1939, S. 51) zurückzuführen ist, erscheint unwahrscheinlich. Die naturräumlich bedingte Grenzziehung des römischen Grenzwalles bezeichnet nun mal den Bereich der ackerbaulich ertragreichsten Bodens, die eher schütterere Besiedlung bis in das 7. Jahrhundert auch in der zentralen Wetterau zwang offenbar niemanden, auf die weniger günstigen Böden des Vogelsberges auszuweichen.

4.1.3 Ausbausiedlungen der karolingischen Zeit

Das Bild einer auf einen relativ engen Raum begrenzten Siedlungslandschaft ändert sich schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts. Quasi planmäßig werden nun auch Gehöfte und Gehöftgruppen (*villae*) weiter hinauf in den zu rodenden Oberwald des Vogelsberges vorgeschoben. Soweit erkennbar, reihen sich die frühesten dieser Siedlungen an den Flußläufen von Wetter und Horloff wie an einer Perlenkette auf (Abb. 1). Im Laufe des 8. Jahrhunderts entstehen auch Licher und Laubacher Mark. Die kirchliche Organisation des neu unter dem Pflug genommenen Ackerlandes folgte schon bald, offenbar auch mit Unterstützung iroschottischer Mönche (Küther 1955; Küther 1971). In den seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts über die Translationen an die Klöster Lorsch, Fulda und Hersfeld reichlich bekannten Ortsnamen dokumentiert sich zu Beginn des 9. Jahrhunderts das Bild einer prosperierenden Siedlungslandschaft.

4.1.4 Das hohe Mittelalter

Das Untersuchungsgebiet ist seit dem 10. Jahrhundert weitestgehend aufgesiedelt und erlebt in den folgenden Jahrhunderten eine recht stabile Konsolidierungsphase. Nur wenige Siedlungen werden bis zum 12. Jahrhundert wieder aufgegeben, diese offenbar vor allem deshalb, weil sich in einigen Fällen (wie z.B. in Arnsburg) eine Funktionsverlagerung ergab. Die Zahl der bestehenden Siedlungen wird nur in Schiffenberger Tal (Gem. Pohlheim) um einige Siedlungsgründungen erhöht, diese verdanken ihre Entstehung wohl dem planmäßigen Erschließung des Tals nach 1129 durch die Schiffenberger Augustinerchorherren.

Im unmittelbaren Einflußbereich der Arnburger Zisterzienser wird dagegen die Siedlungsdichte seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts ausgedünnt, einige seit den frühen Mittelalter bestehende Siedlungen mehr oder weniger aufgegeben (z.B. Menglinghausen bei Lich), oder zugunsten klösterlicher Grangien ersetzt (Hof Güll; Kolnhäuser Hof).

4.1.5 Die spätmittelalterliche Wüstungsperiode

Keineswegs schlagartig, in den verschiedenen Regionen zudem deutlich differenziert, werden im Laufe des gesamten späten Mittelalters Siedlungen aus den verschiedensten Gründen aufgegeben. Wüstungserscheinungen, die sich in einen direkten Zusammenhang mit der Pestepidemie des 14. Jahrhunderts bringen lassen, dürften dabei eher die Ausnahme sein. Wie oben gesagt, lassen sich zwar schon im 12. Jahrhundert vereinzelt Siedlungsaufgaben nachweisen, in größerem Maße setzt der Wüstungsprozess aber erst im 15. Jahrhundert ein.

Die geographischen Unterschiede der beiden Naturräume zeigt sich auch im Grad des Wüstfallens der Siedlungslagen. Läßt sich im Wetteraubecken kein Fall nachweisen, in den es zu einer dauerhaften Flurwüstung gekommen ist, so wird das in der Laubacher Gemarkung die Regel gewesen sein. Praktisch das gesamte ehemalige Ackerland liegt heute unter Hochwald. Soweit die spärlichen Keramikfunde eine sichere Datierung überhaupt erlauben, dürften diese Siedlungen vergleichsweise früh, also in ihrer Mehrzahl im späten 14. Jahrhundert wüst gefallen sein. Die meist größeren Siedlungen der Wetterau erleben dagegen oft ein relativ langen Zeitraum, in der die Siedlungen eher als partielle Wüstungen anzusprechen sind (z.B. Birnkheim, Nieder-Hörgern). Auch innerhalb einer Siedlungslage hat sich die Aufgabe über mehrere Generationen erstreckt; plötzliche (katastrophale) Ereignisse konnten dagegen nicht nachgewiesen werden. Darauf deutet auch die Tatsache hin, daß in einer ganzen Reihe wüstfallender Siedlungen die Kirchen die Ansiedlungen eine gewisse Zeit überlebt hat.

Über die spätmittelalterlichen Erscheinungen hinaus sind Wüstungen nur im geringen Maße zu beobachten. Aus der Zeit nach dem 16. Jahrhundert sind bis auf einige Glashüttenstandorte im Oberwald des Vogelsberges (Kunter 1992) keine weiteren Wüstungen bekannt.

4.2 Siedlungsgrößen und Strukturen

Soweit festgestellt, liegen die mittelalterlichen Siedlungen zumeist in unmittelbarer Nähe eines Wasserlaufes, auf der ersten hochwasserfreien Terrasse. Ganz ähnlichen Platzpräferenzen sind auch Latènezeit zu beobachten, wie die häufigen Funde dieser Zeitstufe auf mittelalterlichen Siedlungsstellen beweisen, ohne daß auch nur in einem Fall eine Platzkontinuität gegeben wäre. Diese für den mittelalterlichen Siedler offenbar optimale Lage wurde bis auf wenige Ausnahmen (Burganlagen, funktionale Siedlungen) auch bei den jüngeren Gründungen beibehalten.

Nach der Ausdehnung der Lesefunde beurteilt, bedeckt die Siedlungsfläche der Siedlung Arnburg nur wenig mehr als einen Hektar, es ist deshalb anzunehmen, daß es sich bei der »villa arnesburg« um einen kleinen Weiler gehandelt haben wird. Für die nördliche Wetterau ist dieses Ergebnis nicht ungewöhnlich: Allgemein ist die

rekonstruierbare Siedlungsfläche mittelalterlicher Wüstungen hier vergleichsweise klein, als Ausnahme kann die ausgedehnte Siedlung von Nieder-Hörgern (6 ha) gelten (*Austermann 1993, S. 132*).

Nur in einem Fall (Meßfelden bei Hungen, *Austermann 1993, Abb. 17*) war eine deutliche Massierung des frühmittelalterlichen Fundgutes in einem bestimmten Areal zu beobachten, die übrigen Siedlungen ließen sich innerhalb der Siedlungslage anhand der Fundstreuung nicht weiter differenzieren. Das wird darauf hinweisen, wie auch auf den ausgegrabenen Ausschnitten innerhalb der Siedlungslagen von Arnsburg und Nieder-Hörgern zu erkennen, daß sich sowohl Lage, als auch Größe der meisten der mittelalterlichen Siedlungen auch über Jahrhunderte hinweg nicht wesentlich verändern.

Noch bis weit in die Neuzeit hinein werden die Gemarkungen einiger wüstgefallener Orte als eigenständige Einheiten weitergeführt. Den »Rekord« hält hier die Wüstung Felthelm: erst 1954 wird die Felthelmer Gemarkung, also etwa 500 Jahre nach Aufgabe der Siedlung auf die umliegenden Gemarkungen aufgeteilt.

Summary

Archaeological researches on the medieval settlements in the Wetterau area.
Results from 1993–1997

From 1993 to 1997 the IAL began to systematically survey the medieval settlements of Wetterau for the archaeological inventory. The southeast area of the District of Gießen as well as Münzenberg in the Wetterau District were surveyed. Some settlements of northern Wetterau were examined in greater detail by the author in the years following the inventory. The analysis of an early medieval settlement site nearby Arnsburg, the evaluation of archaeological finds from the castle at Arnsburg and the former settlement “Nieder-Hörgern” thereby formed the core of this work.

The work of the IAL pinpointed at least the fundamentals of medieval settlement genesis in the northern Wetterau area. According to the results obtained so far, a more intensive medieval settlement of the basin landscape begun only in the course of the Franconian Conquest after 500 AD. After the second half of the 8th century settlement also expanded on the slopes of the Vogelsberg and there is evidence of a prosperous settlement landscape.

These settlements are given up not suddenly, but in the course of late Middle Ages, for the most diverse reasons. A direct connection between an individual “Wüstung” or desertion and the Plague of the 14th century seems to be the exception; the desertion process began on a larger scale in the 15th century. Also within a settlement area the process extended over several generations; sudden (catastrophic) events could not be proven.

Literatur

- Ament, H.:* Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). – Wiesbaden 1992 (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte in Hessen, 14).
- Austermann, M.:* Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung am Rand der Wetterau. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 2, 1993, S. 113–138.
- Austermann, M.:* Grabungen in einer latènezeitlichen und mittelalterlichen Siedlung bei Arnsburg, Kr. Gießen. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/1995, S. 113–144.
- Austermann, M.:* Erste Ergebnisse der Wüstungsgrabung Nieder-Hörgern, Gem. Münzenberg-Gambach, Wetteraukreis. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/95, S. 145–160.
- Austermann, M.:* Mittelalterliche Keramik. In: Inst. Komm. Arch. Landesforschung: Die Bedeutung von Burg und Kloster Arnsburg auf den Hainfeld in der Salier- und Stauferzeit. – Büdingen 1997.
- Austermann, M.:* Haarschmuck, Nähnadeln und Maultrommeln – Funde vom spätmittelalterlichen Jahrmarkt am Kloster Arnsburg in der Wetterau. – In: Germania 77.1, 1999, S. 307–319.
- Backhaus, F.:* Besitzkarte frühkarolingischer Klöster. In: F. Schwind [Hrsg.]: Geschichtlicher Atlas von Hessen. Marburg 1984.
- Braun, W.:* Ausgegangene Orte und Höfe im Kreis Friedberg. – In: Wetterauer Geschichtsblätter 1, 1952, S. 9ff.
- Dahmlos, U.:* Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen. – Marburg 1979 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, 7).
- Dieffenbach, Ph.:* Auszug aus dem Tagebuch einer im Auftrag des historischen Vereins unternommenen Reise. – In: Abtheilung 3, Archiv Hessische Geschichte 5, 1847, S. XIII.
- Glöckner, K.:* Codex Laureshamensis. III. Kopialbuch II. – Darmstadt 1936 (Arbeiten der Historischen Kommission des Volksstaates Hessen).
- Gringmuth-Dallmer, E.:* Frühmittelalterlicher Landesausbau in Thüringen und Hessen. Ein Vergleich. In: M. Gockel [Hrsg.]: Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. Marburg 1992 (Landesamt für geschichtliche Landeskunde), S. 67–81.
- Herrmann, F.-R.:* Lich-Arnsburg, Kreis Gießen. Römisches Kastell – Burgen – Klöster. Führungsblatt zu den Denkmälern beim Kloster und der Berger Mühle. – Wiesbaden 1989 (Archäologische Denkmäler in Hessen, 6).
- Herrmann, F.-R.; Seitz, G.:* Von der Vorzeit zum Mittelalter. Archäologische Ausflüge in der Wetterau. Wiesbaden 1989 (Archäologische Denkmäler in Hessen, 84).
- Kleinfeldt, G.; Weirich, H.:* Die mittelalterliche Kirchenorganisation im oberhessisch-nassauischen Raum. – Marburg 1937 (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde in Hessen und Nassau).
- Kropat, W. A.:* Reich, Adel und Kirche in der Wetterau von der Karolinger- bis zur Stauferzeit. – Marburg 1965 (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde in Hessen und Nassau, 28).
- Kunter, K.:* Zwischen Wetterau und Vogelsberg. Zur archäologischen Erforschung eines Kleinraumes im Ostteil des Kreises Gießen. – Marburg 1992 (Kleine Schriften Vorgeschichtliches Seminar der Universität Marburg, 39).
- Küther, W.:* Zur Geschichte des Grasser Berges. (Zugleich ein Beitrag zu Schottenmission und Konradinergut). – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins N. F. 40, 1955, S. 5ff.
- Küther, W.:* Die Wüstung Hausen. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins. Gießen N. F. 56, 1971.

- Larrabee, G.; Schunk, W.:* Die Wüstung Nieder-Hörgern. – In: Butzbacher Geschichtsblätter 49, 1989, S. 204.
- Larrabee-Schunk, G.:* Trais-Münzenberg – Rekonstruktionsversuch einer Siedlung des 7.–8. Jahrhunderts. – In: Wetterauer Geschichtsblätter 40, 1991, S. 337.
- Larrabee-Schunk, G.; Schunk, W.:* Der Münzenberger Raum im frühe Mittelalter. – In: Müller, P. u. U. [Hrsg.]: Münzenberg. Heimat im Schatten der Burg. Münzenberg 1995, S. 39–44.
- Lüstner, G.:* Die Grenze des Königssundergaus und der Pfahlgraben. – In: Saalburg Jahrbuch IX, 1939, S. 50–64.
- Mathiszik, H.:* Archäophysik am Beispiel der geoelektrischen Vermessung der mittelalterlichen Wüstung Nieder-Hörgern in der Wetterau. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/95, S. 161–175.
- Müller, C.:* Archäologisches Kataster für den südlichen Teil des Landkreises Gießen. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 1, 1990–1991, S. 21–26.
- Müller, K.:* Daten aus der Geschichte von Nieder-Hörgern. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins N. F. 73, 1988, S. 121–138.
- Saile, T.:* Archäologisches Kataster des nördlichen Wetteraukreises. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 1, 1990–1991, S. 27–34.
- Stobbe, A.:* Ein subatlantisches Pollenprofil aus der Horloffau bei Unter-Widdersheim/Wetterau. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/95, S. 175–190.
- Stribrny, W.:* Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg. – In: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 70, 1989, S. 351 ff.
- Vetter, H.:* Ein verschwundenes Dorf. Im Arnsburger Urkundenbuch geblättert. – In: Butzbacher Geschichtsblätter 82 u. 83, 1993, S. 133–140.
- Volk, L.:* Die Wüstungen des Kreises Schotten. – In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins N. F. 37, 1940, S. 1–174.
- Wagner, G. W. J.:* Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen. Bd. 1–3. – Darmstadt 1854–1865.
- Wamers, E.:* Frankfurt und das Untermaingebiet im frühen Mittelalter. – In: Frankfurt am Main und Umgebung. Stuttgart 1989 (Führer zu archäologischen Denkmälern Deutschland, 19), S. 96–116.
- Wolf, D.:* Historische Quellen. – In: Inst. Komm. Arch. Landesforschung: Die Bedeutung von Burg und Kloster Arnsburg auf den Hainfeld in der Salier- und Stauferzeit. Büdingen 1997.

Norbert Gebauer

Archäologische und historische Untersuchungen zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung im westlichen Mittelhessen¹

Mit 2 Abbildungen

Vorbemerkungen

Seit Anfang 1998 bereite ich am Vorgeschichtlichen Seminar der Universität Marburg eine Dissertation mit dem in der Überschrift genannten Arbeitstitel vor. Betreuer der Dissertation ist Herr Prof. Dr. *Horst Wolfgang Böhme*.

Das Arbeitsgebiet umfaßt den Regierungsbezirk Gießen mit Ausnahme des Vogelsbergkreises, d.h. den Kreis Limburg-Weilburg, den Lahn-Dill-Kreis, den Kreis Marburg-Biedenkopf und den Kreis Gießen (Abb. 1). Der Bearbeitungszeitraum reicht von der Reihengräberzeit bis zum Ende des Hochmittelalters, also von etwa 500 bis 1250. Die vorausgehenden Zeitabschnitte, die Römische Kaiserzeit und besonders die Völkerwanderungszeit (4. und 5. Jahrhundert), die sich bisher scheinbar spärlich zu erkennen gibt, sollen nicht außer acht gelassen werden.

Ein Teil des Arbeitsgebietes wurde in meiner Gießener Magisterarbeit von 1993 behandelt, allerdings unter anderen Fragestellungen und die Vorgeschichte insgesamt mitumfassend (*Gebauer 1993*). Ziel der Dissertation ist es, innerhalb des genannten räumlichen und zeitlichen Rahmens die archäologischen und historischen Quellen aufzuarbeiten und ihre Aussagefähigkeit zu überprüfen, um dann unter Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten Aussagen zu Besiedlung und Besiedlungsvorgängen machen zu können. Die Ortsnamenforschung soll ebenso berücksichtigt werden wie die Paläobotanik.

Ich hatte die Möglichkeit, auf der Gießener Tagung im September 1998 das Dissertationsvorhaben in einem Kurzreferat vorzustellen. Weil die Vorbereitungen noch nicht allzu weit fortgeschritten waren, hatte ich mich auf eine Darstellung der Forschungsgeschichte, der Quellenlage sowie des Forschungsstandes beschränkt und nur einige Fragestellungen angeschnitten. Dabei wurde nur der ältere Zeitabschnitt berücksichtigt. Auch im folgenden wird das Hochmittelalter nicht behandelt.

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!



Abb. 1: Das Arbeitsgebiet innerhalb Hessens.

Gestrichelte Linie: Arbeitsgebiet der Magisterarbeit des Verfassers (1993)

Kartengrundlage: Hessen 1:1 000 000 (H 1000) mit Genehmigung des Hessischen

Landesvermessungsamtes vervielfältigt,

Vervielfältigungsnummer 99-1-082.

Forschungen zur Besiedlung wurden für das Arbeitsgebiet und den Bearbeitungszeitraum bisher hauptsächlich von Geographen und Archäologen unternommen, z. T. auch von Historikern. Paläobotanische Untersuchungen (Pollenanalyse) kamen in den letzten Jahren verstärkt hinzu. Eine Zusammenschau hat bisher nicht stattgefunden, worauf *Fred Schwind* schon 1975 hingewiesen hat (*Schwind 1975, S. 211*). Nur wenn sämtliche zur Verfügung stehenden Quellen berücksichtigt werden, kann ein Bild entstehen, das der Realität möglichst nahe kommt. Die verschiedenen Quellenarten ergänzen sich und bieten die Möglichkeit des Vergleichs und der gegenseitigen Kontrolle. Dabei sind die Möglichkeiten und Grenzen der unterschiedlichen Quellenarten bezüglich ihrer Aussagefähigkeit zu beachten. Eine quellenkritische Betrachtung hat deshalb am Anfang zu stehen.

Forschungsgeschichte und Quellenlage

In den 50er und 60er Jahren waren Teile des Arbeitsgebietes Gegenstand siedlungsgeographischer Forschungen der Universität Marburg im Rahmen von Dissertationen, die von *Kurt Scharlau* initiiert und bis zu seinem Tod auch von ihm betreut wurden (Abb. 2). Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Forschungen von *Siegbert Enderle* (1955) über Flurformenrelikte im Bereich des Meßtischblattes Niederwalgern sowie die Arbeiten von *Karl-Heinz Achenbach* und *Hans Kroh* (1956), die sich mit den alten Streifensystemen und Ortswüstungen am Ostrand des Rheinischen Schiefergebirges zwischen Ober- und Unterlahn beschäftigten. *Kroh* behandelte das Marburger und Gladenbacher Hinterland, *Achenbach* den Krodorfer Wald und das Hohensolmsmer Bergland. Darauf folgten *Martin Born* (1957) mit einer Arbeit zur Siedlungsentwicklung am Osthang des Westerwaldes, *Gerhard Eisel* (1965) mit seiner Dissertation über siedlungsgeographische Geländeforschungen im südlichen Burgwald und *Horst Kern* (1966) mit einer solchen über siedlungsgeographische Geländeforschungen im Amöneburger Becken und seinen Randgebieten (*Enderle 1955; Achenbach 1956; Kroh 1956; Born 1957; Eisel 1965; Kern 1966*).

Von archäologischer Seite wurden die Forschungen im Burgwald und im Amöneburger Becken durch *Rolf Gensen*, dem Leiter der Außenstelle des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen in Marburg, bis 1970 fortgeführt und 1975 in Aufsätzen zu Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- und Karolingerzeit sowie über die frühmittelalterliche Besiedlung des Marburger Landes veröffentlicht (*Gensen 1975; Gensen 1975/1977*).

1953 hatte *Otto Uenze*, *Gensens* Vorgänger im Amt, sein Kartenwerk zur Vorgeschichte der Hessischen Senke vorgelegt, das auch eine Karte zur Völkerwanderungs-, Merowinger- und Karolingerzeit enthielt (*Uenze 1953, Karte 15, Textband S. 33–37, 60–62*). *Uenze* kartierte »nur echte Siedlungszeiger«, also Siedlungen, Burgen und Gräber, nicht dagegen die Einzelfunde; auch die Schriftquellen blieben außer acht.

Mit dem Ziel, das Kartenwerk *Uenzes* zu aktualisieren, hatte *Ulrich Dahmlos* die archäologischen Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen zusammengestellt, die 1979 als Katalog mit Karte vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg publiziert wurden (*Dahmlos 1979*).

Die merowingerzeitlichen Gräber und Gräberfelder sind mehr oder weniger gut dokumentiert und publiziert. Zuletzt wurde 1995 das Reihengräberfeld von Dauborn, Kreis Limburg-Weilburg, im Rahmen einer Frankfurter Magisterarbeit zusammenfassend bearbeitet (*Schanz 1995*). In diesem Zusammenhang sind außerdem von Bedeutung eine Bochumer Dissertation, welche die merowingerzeitlichen Funde aus dem Gebiet zwischen Taunus und Westerwald zum Gegenstand hatte (*Meyer 1974*), sowie die Dissertation von *Klaus Sippel* über die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen (*Sippel 1989*). *Sippel* behandelt die Gräber im Kreis Marburg-Biedenkopf und die von Gießen mit.

Von 1990 bis 1994 wurden unter der Leitung von *Albrecht Jockenhövel*, Universität Münster, im Bereich der Oberen Dill und im Dietzhölztal archäologische, metallurgische, paläobotanische und geophysikalische Untersuchungen im Zusammenhang mit der frühen Eisengewinnung durchgeführt (DHT-Projekt). Man erhoffte sich insbesondere Ergebnisse zur vorgeschichtlichen Eisengewinnung, hatte aber fast ausschließlich mittelalterliche Befunde, die anhand von C14-Daten und archäologischen Funden in die Zeit vom 7. bis 14. Jahrhundert datiert werden. Von besonderer Bedeutung sind die in diesem Zusammenhang durchgeführten paläobotanischen Untersuchungen in den dort vorhandenen Kleinstmooren (*Jockenhövel u. Willms 1993; Jockenhövel 1995; Jockenhövel 1996*). Weitere für das Arbeitsgebiet relevante Ergebnisse paläobotanischer Untersuchungen stammen aus dem Burgwald und aus dem Gebiet um Hungen, unmittelbar an der südöstlichen Grenze des Arbeitsgebietes. In diesem Bereich am Rand der Wetterau ergänzen sie die archäologischen Forschungen *Mathias Austermanns* (*Boucsein 1955; Stobbe 1994/95; Austermann 1991/92*).

Für den in meiner Magisterarbeit von 1993 ausgesparten ehemaligen Kreis Limburg wurde von Frau *O. Kriesel* ein Kreisinventar erstellt, das die Merowingerzeit mitumfaßt und seit einiger Zeit druckfertig vorliegt (*Kriesel druckfertig*).

Ein archäologischer Beitrag mit einem engeren Bezug zur Besiedlungsgeschichte ist schließlich der 1982 fertiggestellte und 1994 in den Fundberichten aus Hessen erschienene Aufsatz von *Kari Kunter* zur Besiedlungsgeschichte des Gießen-Wetzlarer Raumes, ausgehend von den Kiesbaggerfunden bei Heuchelheim und Dutenhofen (*Kunter 1982/83, 1994*).

Von den Historikern wurde die Besiedlungsgeschichte meist nur insofern berücksichtigt, als sie für die eigenen Betrachtungen von Bedeutung war, so z.B. in den Arbeiten von *Heinrich Diefenbach* über den Kreis Marburg (*Diefenbach 1943/1963*), von *Wolfgang Müller* über den Kreis Gießen (*Müller 1940*), von *Karl Herrmann May* über die Territorialgeschichte des Oberlahnkreises (*May 1939*), von *Hellmuth Gensicke* über die Territorialgeschichte des Westerwaldes (*Gensicke 1958*), von *Hans-Peter Lachmann* über die Verfassungsgeschichte des Burgwaldes im Mittelalter (*Lachmann 1967*) sowie von *Wilhelm Niemeyer* über den Pagus des frühen Mittelalters in Hessen (*Niemeyer 1968*).

Eigene Forschungen zur Besiedlungsgeschichte wurden in der Regel nicht unternommen. Ausnahmen sind z.B. *Fred Schwinds* Beitrag über die Franken in Althessen (*Schwind 1975*), in dem er sowohl historische als auch archäologische Quellen berücksichtigte und die Arbeiten von *Wolfgang Metz*, u.a. zur frühmittelalterlichen Agrargeschichte Althessens (*Metz 1954*), darüber hinaus die Forschungen *Willi*

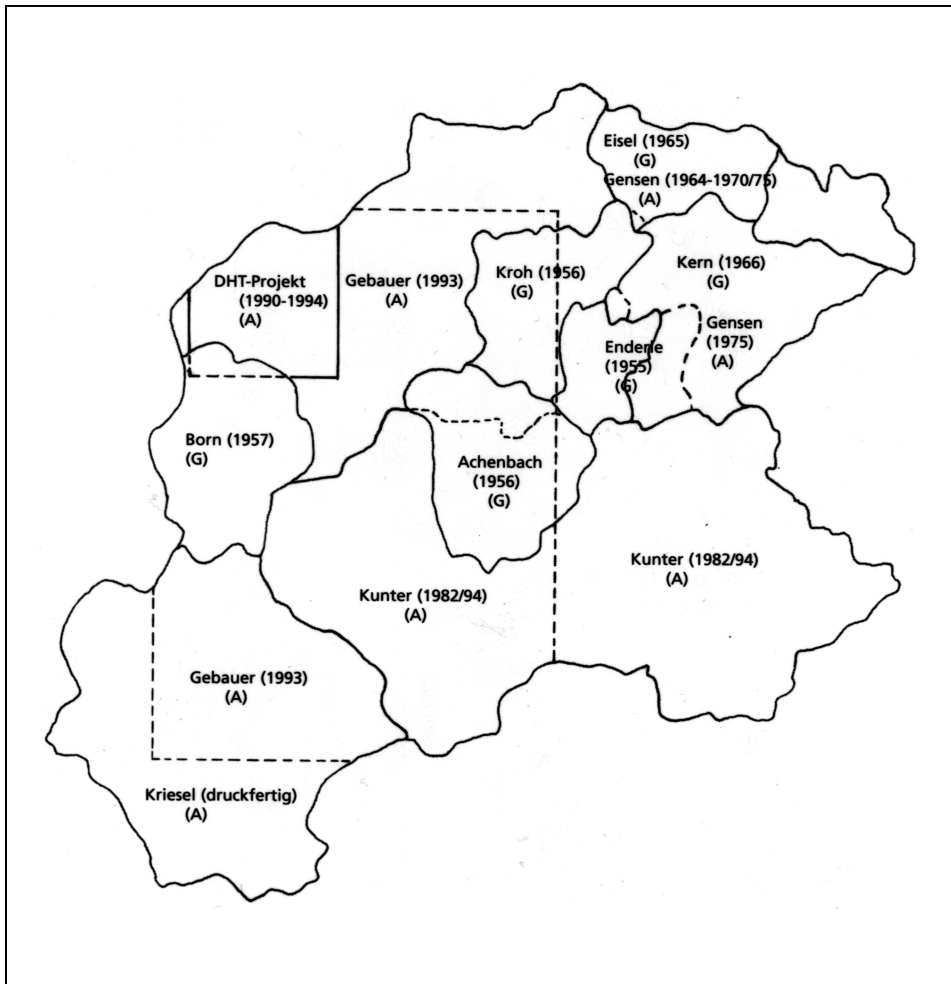


Abb. 2: Karte zur archäologischen (A) und siedlungsgeographischen (G) Forschung im Arbeitsgebiet.

Rechteck mit gestrichelter Linie: Arbeitsgebiet der Magisterarbeit des Verfassers (1993).

Görichs über die Verkehrswege und die frühmittelalterlichen Befestigungen. Görich hat selbst Geländebegehungen und Grabungen durchgeführt (Görich 1936/48; Görich 1951; Görich 1952; Diefenbach u. Görich 1963).

Ein wichtiger Beitrag aus jüngerer Zeit ist zudem der Vergleich des frühmittelalterlichen Landesausbaus in Hessen und Thüringen von Eike Gringmuth-Dallmer (Gringmuth-Dallmer 1992).

Aus dem Bereich der Ortsnamenforschung ist eine Arbeit aus jüngerer Zeit von Klaus Andrießen von Interesse (Andrießen 1990; zur älteren Forschung: Arnold 1875/81; Bach 1927; Debus 1968; Gockel 1984).

Forschungsstand

Während man für die Merowingerzeit (neben den Ortsnamen) hauptsächlich auf archäologische Quellen angewiesen ist, treten in der Karolingerzeit schriftliche Überlieferungen hinzu. Aufgrund der archäologischen Quellen wird das Siedlungsbild der Merowinger- und Karolingerzeit wie folgt rekonstruiert (vgl. *Gringmuth-Dallmer 1992, S. 68*): Nach den archäologischen Quellen sei in Hessen eine klare Zweiteilung festzustellen. Im 6. und 7. Jahrhundert sei das alte römische Siedlungsland und das Lahnggebiet zum Teil sehr intensiv erschlossen, dagegen trete im Norden erst in den folgenden Jahrhunderten umfangreicheres Fundmaterial auf. Umstritten ist, ob sich hier reale Verhältnisse widerspiegeln. *Rolf Gensen* hatte darauf hingewiesen, daß einerseits die wenigen aus der Merowingerzeit bekannten Funde Nordhessens Ausdruck gleichartiger Zivilisationserscheinungen wie in den dicht besiedelten Landschaften seien und daß andererseits die Wüstungen der Karolingerzeit häufig auch Material der Spätlatènezeit und der Römischen Kaiserzeit aufweisen, nicht aber solches der Merowingerzeit, was beides eine erheblich dünnere Besiedlung nahelege (*Gensen 1975, S. 124*). *Klaus Sippel* vermutete, daß die im Norden herrschenden Brandbestattungen vernichtet worden seien oder nur eine geringe Chance hätten, entdeckt zu werden (*Sippel 1989, S. 222*).

In bezug auf das Arbeitsgebiet ist z.B. von Interesse, wie das Mißverhältnis von Gräbern und Siedlungen der Merowingerzeit zu erklären ist und wie die Besiedlung von der späten Römischen Kaiserzeit bis zum Auftreten der Reihengräber ausgesehen hat. Der Feststellung *Gensens*, daß in den Wüstungen der Karolingerzeit zwar Keramik der Spätlatène- und der Kaiserzeit, nicht jedoch solches der Merowingerzeit vorhanden sei, steht der Befund in der Siedlung von Geismar, Schwalm-Eder-Kreis, gegenüber, wo eine Kontinuität von der Latènezeit bis zur Karolingerzeit nachweisbar ist (*Best 1990*). Auch *Martin Born* ging im Dillgebiet von einer Siedlungskontinuität aus (*Born 1957, S. 179, S. 184*). Daß im Arbeitsgebiet merowingerzeitliche Siedlungen nachgewiesen werden können, zeigt die Knickwandkeramik von der Wüstung Radenhausen I im Amöneburger Becken, von der auch karolingerzeitliche Keramik vorliegt (Fundberichte aus Hessen 26, 1986 (1998), 2. Halbband, S. 454, S. 470 Abb. 195,1).

Das scheinbare Fehlen völkerwanderungs- und merowingerzeitlicher Siedlungen hängt offensichtlich mit der Identifizierung der Keramik, und zwar der handgemachten Tonware dieser Zeit zusammen. In Geismar ist die Phase VWZ 1, die in die Zeit vom Ende des 4. bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts datiert wird, durch handgemachte Keramik gekennzeichnet. Diese handgemachte Keramik besitzt starke Anklänge an Formen der Spätlatènezeit und der Römischen Kaiserzeit (Ähnlichkeit mit den Formen v. *Uslar V* und VI). Einteilige Schalen nehmen einen breiten Raum ein (*Best 1990, S. 55, S. 80f., S. 99*). Erst in Phase VWZ 2, die in die Zeit von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis um 700 datiert wird, tritt Drehscheibenkeramik an die Seite noch vorhandener Varianten handgemachter Keramik (*Best 1990, S. 56, S. 62, S. 99*). Leitform dieser Phase ist die Knickwandkeramik.

Schon *Konrad Weidemann* hatte auf das unterschiedliche Formenspektrum von Grab- und Siedlungskeramik im 6. und 7. Jahrhundert hingewiesen: Während die Knickwandkeramik im 6. und 7. Jahrhundert 90 % der Grabkeramik ausmache,

käme sie, so *Weidemann*, in den Siedlungen rechts des Rheins oft überhaupt nicht vor (*Weidemann 1975, S. 98; Best 1990, S. 48 mit Anm. 269*).

Es ist auch im Arbeitsgebiet damit zu rechnen, daß zumindest ein Teil der als latène- oder kaiserzeitlich angesprochenen handgemachten Keramik aus den Wüstungen in Wirklichkeit völkerwanderungs- oder merowingerzeitlich ist.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob die kaiserzeitlichen Siedlungen, die aufgrund der Keramikdatierung spätestens Mitte des 3. Jahrhunderts enden und in denen Keramik der Formen v. *Uslar* V und VI häufig die Mehrzahl der Keramik ausmacht, nicht bis in die Völkerwanderungszeit oder die Merowingerzeit andauern. Denn die absolutchronologische Datierung der kaiserzeitlichen Keramik ist u. a. abhängig von der Benutzungsdauer der Limeskastelle (v. *Uslar 1938, S. 142*), die spätestens im Jahr 260 endet, und es erscheint wenig plausibel, daß mit dem Fall des Limes auch die Siedlungen im Gebiet der *Germania magna* enden sollen.

Gerhard Eisel spricht in seiner siedlungsgeographischen Arbeit über den Burgwald von »vorgeschiechtlich anmutender Keramik«, er schreibt (*Eisel 1965, S. 128f.*): Sie »hat zumindest soweit es das Herstellungsmaterial und die äußere Form der Scherben anbetrifft, wesentlich mehr Ähnlichkeit mit vorgeschichtlicher Keramik als mit mittelalterlicher Tonware. Diese Keramik wurde anfangs ganz allgemein der La-Tène-Zeit zugeordnet. Im Laufe der Untersuchung ergab sich aber, daß sie im Burgwald jeweils zusammen mit der karolingischen Tonware auftrat. Auf den Wüstungsplätzen mit ausschließlich jüngerer Keramik wurden die fraglichen Scherben nicht gefunden. Da die Reste der vorgeschichtlich anmutenden Keramik immer zusammen mit der karolingischen Tonware vorkommen, läßt sich vermuten, daß diese Fundkomplexe nicht nur in chronologischer Abfolge zu deuten sind, sondern daß es ebenso wahrscheinlich ist, daß beide Erzeugnisse auch nebeneinander in Gebrauch waren.«

Auf die Schwierigkeit, alamannische Keramik zu identifizieren, hat *Gerhard Fingerlin* hingewiesen (*Fingerlin 1982, S. 159f.*): »Hinzu kommt eine gewisse Schwierigkeit, alamannische Keramik dieser Frühzeit von sehr viel älterer keltischer Ware zu unterscheiden. Mancher Siedlungsplatz läßt sich vielleicht noch unter »falschem Etikett« in den Altbeständen unserer Museen herausfinden und lokalisieren.« Was *Fingerlin* in Baden-Württemberg feststellte, gilt sicher auch für das Arbeitsgebiet (vgl. auch *Planck 1977, S. 571; Bücken 1994, S. 129*).

Willi Görich hielt die handgemachte Keramik, die er bei den Grabungen im Gronauer »Alten Schloß« (Kreis Gießen) fand, für die einheimische Keramik des 4. bis 9. Jahrhunderts (*Görich 1951, S. 39*), was von *Helmut Schoppa*, damals Landesarchäologe von Hessen, abgelehnt wurde. Nach *Schoppas* Ansicht handelt es sich bei dieser Keramik um »Zeugen einer latènezeitlichen Besiedlung« im Bereich der Befestigung (*Schoppa 1952, S. 30*; vgl. auch *Schoppa 1953, S. 19*). Anscheinend wegen der ablehnenden Haltung *Schoppas* wurde die Ansicht *Görichs* bezüglich der handgemachten Tonware, die auch von den Siedlungsgeographen vertreten wurde, von archäologischer Seite in der Folgezeit nicht weiter beachtet. Deshalb muß die als latène- oder kaiserzeitlich angesprochene handgemachte Keramik der Wüstungen auf eine mögliche völkerwanderungs- oder merowingerzeitliche Zeitstellung hin untersucht werden.

Neben den Untersuchungen zur Keramik der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit ist die Keramikchronologie *R. Gensens* kritisch zu betrachten, insbesondere was die Dauer der Keramik anbetrifft (vgl. *Böhme 1991/92, S. 8*). Dies hat beispielsweise Konsequenzen für die Datierung der frühmittelalterlichen Befestigungen und deren Benutzungsdauer.

Geht man davon aus, daß die Ansicht richtig ist, daß eine Verstärkung der Befestigungsmauer durch nach außen vorspringende Bastionen zeittypisch für das 10. Jahrhundert ist (*Fehring 1992, S. 102*), ist zu überprüfen, ob nicht auch Befestigungen wie die Anlage bei Herborn-Burg, Lahn-Dill-Kreis, oder wie die auf dem Christenberg bei Münchhausen, Kreis Marburg-Biedenkopf, mindestens noch bis ins 10. Jahrhundert bestanden haben. Funde des 10. Jahrhunderts werden auf dem Christenberg mit der Weiterbenutzung der Kirche in Zusammenhang gebracht, während von einem Ende der Befestigung zu Anfang des 9. Jahrhunderts ausgegangen wird (*Gensen 1975, S. 152*). Die Anlage bei Herborn-Burg liegt in einer königlichen Mark (Herborner Mark) (*May 1939, S. 96f.; Gensicke 1958, S. 55f., S. 278*), die Befestigung auf dem Christenberg in einem königlichen Forst (*Lachmann 1967, S. 43f.*)

Weitere Themenbereiche, die zu behandeln sind, sind:

1. topographische Untersuchungen zur Lage der Befestigungen, zum Verhältnis der Befestigungen zu den offenen Siedlungen, zum Verhältnis der Gräber zu den Siedlungen und zur Verbreitung von Siedlungen und Gräbern in Abhängigkeit von den Bodenverhältnissen,
2. eine kritische Betrachtung der Forschungen Willi Görichs bezüglich des Zusammenhangs von Verkehrswegen und frühmittelalterlichen Befestigungen,
3. Betrachtungen zum Landesausbau (*Nitz 1989*), insbesondere Fragen zur Quellenkritik (archäologische Quellen, historische Quellen, Ortsnamenforschung), zur Funktion der Befestigungen (*Gringmuth-Dallmer 1992, S. 75ff.*), zur Bedeutung der Marken (*Gringmuth-Dallmer 1992, S. 71f.*), zum Verhältnis von Burgen und Marken, zu den Trägern des Landesausbaus und zur Rohstoffgewinnung,
4. eine kritische Betrachtung der Ergebnisse der Siedlungsgeographen, insbesondere wenn sie archäologische Fragen berühren.

Zusammenfassung

Im Rahmen einer Dissertation sollen die archäologischen und historischen Quellen zwecks Beurteilung der früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung im westlichen Mittelhessen bearbeitet werden. In der Vergangenheit waren diesbezügliche Forschungen von Siedlungsgeographen unternommen und später in Teilen des Arbeitsgebietes von archäologischer Seite fortgesetzt worden. Eine Zusammenschau der Ergebnisse hat bisher nicht stattgefunden.

Voraussetzung für die Darstellung der merowingerzeitlichen und der vorausgehenden völkerwanderungszeitlichen Besiedlung ist u. a. die Kenntnis der Keramik, insbesondere die Identifizierung der handgemachten Keramik dieser Zeit. Die Ähnlichkeit dieser handgemachten Keramik mit Keramikformen der Latènezeit und der Römischen Kaiserzeit muß als ein Grund dafür angesehen werden, daß völker-

wanderungs- und merowingerzeitliche Siedlungen im Arbeitsgebiet nicht oder nur spärlich vorhanden sind. Im Arbeitsgebiet ist damit zu rechnen, daß die Siedlungen der Zeit vom späten 4. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts durch handgemachte Keramik gekennzeichnet sind, wie es in Niederhessen bei der Siedlung von Geismar der Fall ist.

Im Arbeitsgebiet wurde eine Siedlung (Wüstung Radenhausen I) nur deshalb als merowingerzeitlich erkannt, weil dort die für die Merowingerzeit typische Knickwandkeramik (Drehscheibenware) gefunden wurde, die hauptsächlich in Gräbern vorkommt und erst in einer jüngeren Phase auch in den Siedlungen erscheint.

Bezüglich der karolingerzeitlichen Keramik wird man von einem längeren Andauern derselben ausgehen müssen, was z.B. Auswirkungen auf die Benutzungsdauer der frühmittelalterlichen Befestigungen hat. Untersuchungen zur Topographie von Siedlungen, Gräbern und Verkehrswegen sowie eine kritische Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der älteren siedlungsgeographischen Forschung, insbesondere bezüglich der Auswertung archäologischer Befunde, werden weitere Themenschwerpunkte der Dissertation sein.

Für die Zeit des Hochmittelalters wird die Behandlung der Burgen dieser Zeit einen breiten Raum einnehmen.

Summary

Archaeological and historical research on early and high medieval settlement in the western part of Middle Hesse

The main subject of the dissertation is settlement in the western part of Middle Hesse between 500 and 1250 A.D., based on archaeological and historical source material. In the past such research was carried out by geographers, and later partially continued by archaeologists until 1970. No summary of these studies has yet been made.

One precondition for research into settlements of the early Merovingian period and of the preceding period of migration is the ability to identify contemporary handmade pottery. These settlements are characterized by handmade pottery similar in appearance to the pottery of the Iron Age and the Roman period and not by the thrown pottery known from burials. This must be the reason why we know the graves but not the settlements. Because of the existence of thrown pottery a settlement could be dated back to a later part of the Merovingian period, when this pottery also occurs in settlements.

It is evident that the Carolingian pottery was longer in use, probably until the early 11th century. One conclusion is a longer occupation of the early medieval castles.

The topography of settlements, graves and ancient roads, a critical discussion of the geographical results and the medieval castles are among the other subjects of the dissertation.

Literatur

- Achenbach, Karl-Heinz (1956)*: Alte Streifensysteme und Ortswüstungen am Ostrand des Rheinischen Schiefergebirges zwischen Ober- und Unterlahn. Teil 2: Krofdorfer Wald und Hohensolms Bergland. Diss. – Marburg 1956.
- Andrießen, Klaus (1990)*: Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200. – Marburg 1990 (Deutsche Dialektgeographie, 88)
- Arnold, Wilhelm (1875/81)*: Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, zumeist nach hessischen Ortsnamen. – Marburg 1875, 2. unveränderte Ausgabe Marburg 1881, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1875. – Köln, Wien 1983 (Mitteldeutsche Forschungen, Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Nachdrucken, 4).
- Austermann, Mathias (1991/92)*: Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung am Rande der Wetterau. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 2, 1991/92, S. 113–138.
- Bach, Adolf (1927)*: Die Siedlungsnamen des Taunusgebietes in ihrer Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn I. – Bonn 1927.
- Best, Werner (1990)*: Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit aus der frühgeschichtlichen Siedlung Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis. – Wiesbaden 1990 (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen Band 12,2).
- Böhme, Horst Wolfgang (1991/92)*: Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland. – In: Böhme, Horst Wolfgang [Hrsg.]: Burgen der Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. Sigmaringen 1991, 3. Aufl. 1992 (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 26), S. 7–80.
- Born, Martin (1957)*: Siedlungsentwicklung am Osthang des Westerwaldes. – Marburg 1957 (Marburger Geographische Schriften, 8).
- Boucsein, Heinrich (1955)*: Der Burgwald. Forstgeschichte eines deutschen Waldgebietes. – Marburg 1955.
- Bücker, Christel (1994)*: Die Gefäßkeramik der frühalamannischen Zeit vom Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. – In: Nuber, Hans Ulrich; Schmid, Karl; Steuer, Heiko; Zotz, Thomas [Hrsg.]: Römer und Alamannen im Breisgau. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter. Archäologie und Geschichte. Sigmaringen 1994 (Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 6), S. 125–229.
- Dahmlos, Ulrich (1979)*: Archäologische Funde des 4. bis 9. Jahrhunderts in Hessen. – Marburg 1979 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, 7).
- Debus, Friedhelm (1968)*: Zur Gliederung und Schichtung nordhessischer Ortsnamen. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18, 1968, S. 27–61.
- Diefenbach, Heinrich (1943/1963)*: Der Kreis Marburg. Seine Entwicklung aus Gerichten, Herrschaften und Ämtern bis ins 20. Jahrhundert. – Marburg 1943, ND 1963 (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 21. Stück).
- Diefenbach, Heinrich u. Görich, Willi (1963)*: Die »Hunburg« bei Burgholz. Eine wüste Curtis im Bereich Amöneburg-Seelheim. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 13, 1963, S. 1–22.
- Eisel, Gerhard (1965)*: Siedlungsgeographische Geländeforschungen im südlichen Burgwald. – Marburg 1965 (Marburger Geographische Schriften, 24).
- Enderle, Siegbert (1955)*: Flurformenrelikte im Bereich des Meßtischblattes Niederwalgern. Diss. – Marburg 1955.
- Fehring, Günter, P. (1992)*: Einführung in die Archäologie des Mittelalters. 2. Aufl. – Darmstadt 1992.

- Fingerlin, Gerhard (1982)*: Frühalamannische Grabfunde aus Wyhl am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. – In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg. Stuttgart 1982, S. 159–162.
- Gebauer, Norbert (1993)*: Archäologische Bodenfunde und Geländedenkmäler im Lahn-Dill-Gebiet. Ungedruckte Magisterarbeit. – Gießen 1993.
- Gensen, Rolf (1975)*: Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- und Karolingerzeit. – In: Schlesinger, Walter [Hrsg.]: Althessen im Frankenreich. Sigmaringen 1975 (Nationes, 2), S. 121–172.
- Gensen, Rolf (1975/1977)*: Eine archäologische Studie zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Marburger Landes. – In: Fundberichte aus Hessen 15, 1975 (1977), S. 361–386.
- Gensicke, Hellmuth (1958)*: Landesgeschichte des Westerwaldes. – Wiesbaden 1958. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, XIII).
- Gockel, Michael (1984)*: Siedlungsnamen-Typen I und II. – In: Schwind, Fred [Hrsg.]: Geschichtlicher Atlas von Hessen. Text- und Erläuterungsband. Marburg 1984, S. 185–189 mit Karte 28a-b.
- Görich, Willi (1936/48)*: Frühmittelalterliche Straßen und Burgen in Oberhessen. Mschr. Diss. – Marburg 1936/48.
- Görich, Willi (1951)*: Das Gronauer »Alte Schloß« über der Salzböde, eine frühkarlingische Straßenfeste. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 1, 1951, S. 25–41.
- Görich, Willi (1952)*: Rast-Orte an alter Straße? Ein Beitrag zur hessischen Straßen- und Siedlungsgeschichte. – In: Festschrift für E. E. Stengel. Münster, Köln 1952, S. 473–494.
- Gringmuth-Dallmer, Eike (1992)*: Frühmittelalterlicher Landesausbau in Thüringen und Hessen. Ein Vergleich. – In: Gockel, Michael [Hrsg.]: Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. Marburg 1992, S. 67–79.
- Jockenhövel, Albrecht u. Willms, Christoph (1993)*: Untersuchungen zur vorneuzeitlichen Eisengewinnung und -verarbeitung im Lahn-Dill-Gebiet: Ausgangslage und Ergebnisse der archäologischen Geländeprospektion. – In: Steuer, Heiko u. Zimmermann, Ulrich [Hrsg.]: Montanarchäologie in Europa. Berichte zum Internationalen Kolloquium »Frühe Erzgewinnung und Verhüttung in Europa« in Freiburg im Breisgau vom 4. bis 7. Oktober 1990. Archäologie und Geschichte. Sigmaringen 1993 (Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 4), S. 517–529.
- Jockenhövel, Albrecht (1995)*: Archäometallurgische Forschungen an der Oberen Dill und Dietzhölze (Lahn-Dill-Kreis): Das »Dietzhölztal-Projekt (DHT)«. – In: Pinsker, Bernhard [Hrsg.]: Eisenland. Zu den Wurzeln der nassauischen Eisenindustrie. Begleitskatalog zur Sonderausstellung der Sammlung Nassauischer Altertümer im Museum Wiesbaden 29. Januar–23. Juli 1995. Wiesbaden 1995, S. 1–14.
- Jockenhövel, Albrecht (1996)*: Untersuchungen zur mittelalterlichen Eisengewinnung an Lahn und Dill: Das Dietzhölztalprojekt (DHT). – In: Jockenhövel, Albrecht [Hrsg.]: Bergbau, Verhüttung und Waldnutzung im Mittelalter. Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. – In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 121. Stuttgart 1996, S. 12–29.
- Kern, Horst (1966)*: Siedlungsgeographische Geländeforschungen im Amöneburger Becken und seinen Randgebieten. Ein Beitrag zur Erforschung der Kulturlandschaftsentwicklung in Nordhessen. – Marburg 1966 (Marburger Geographische Schriften, 27).
- Kriesel, O. (druckfertig)*: Inventar der vor- und frühgeschichtlichen Funde und Geländedenkmäler des ehemaligen Kreises Limburg. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen (druckfertig im Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden).
- Kroh, Hans (1956)*: Alte Streifensysteme und Ortswüstungen am Ostrand des Rheinischen Schiefergebirges zwischen Ober- und Unterlahn. Teil 1: Marburger und Gladenbacher Hinterland. Diss. – Marburg 1956.

- Kunter, Kari (1982/83, 1994)*: Baggerfunde aus der Lahnaue bei Heuchelheim/Dutenhofen als Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Gießen-Wetzlarer Raumes. Mit Beiträgen von Thomas Haag, Irene Kappel und Axel Hartmann. – In: Fundberichte aus Hessen 22/23, 1982/83 (1994), S. 69–203.
- Lachmann, Hans-Peter (1967)*: Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte des Burgwaldes im Mittelalter. – Marburg 1967 (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde, 31. Stück).
- May, Karl Hermann (1939)*: Territorialgeschichte des Oberlahnkreises (Weilburg) . – Marburg 1939 (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 18. Stück).
- Metz, Wolfgang (1954)*: Grundlagen der frühmittelalterlichen Agrargeschichte Althessens. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 91, 1954, S. 32–52.
- Meyer, D. (1974)*: Die merowingerzeitlichen Funde aus dem Gebiet zwischen Taunus und Westerwald. Mschr. Diss. – Bochum o.J. [etwa 1974].
- Müller, Wolfgang (1940)*: Die althessischen Ämter im Kreise Gießen. Geschichte ihrer territorialen Entwicklung. – Marburg 1940 (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 19. Stück).
- Niemeyer, Wilhelm (1968)*: Der Pagus des frühen Mittelalters in Hessen. – Marburg 1968 (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde, 30. Stück).
- Nitz, Hans-Jürgen (1989)*: Siedlungsstrukturen der königlichen und adeligen Grundherrschaft der Karolingerzeit – der Beitrag der historisch-genetischen Siedlungsgeographie. – In: Rösener, Werner [Hrsg.]: Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Göttingen 1989 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 92), S. 411–482.
- Planck, Dieter (1977)*: Eine frühalamannische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kreis Heidenheim. – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 3, 1977, S. 539–574.
- Schanz, Ulrike (1995)*: Das frühmittelalterliche Reihengräberfeld von Dauborn, Kreis Limburg-Weilburg. Ungedruckte Magisterarbeit. – Frankfurt a.M. 1995.
- Schoppa, Helmut (1952)*: Spätfränkische Gräber im Limburger Becken. – In: Nassauische Heimatblätter 42, 1952, Heft 1 (Bodenaltertümer in Nassau, II), S. 16–43.
- Schoppa, Helmut (1953)*: Eine germanische Siedlung bei Sinn (Dillkreis). – In: Nassauische Heimatblätter 43, 1953, Heft 1 (Bodenaltertümer in Nassau, III), S. 7–21.
- Schwind, Fred (1975)*: Die Franken in Althessen. – In: Schlesinger, Walter [Hrsg.]: Althessen im Frankenreich. Sigmaringen 1975 (Nationes, 2), S. 211–280.
- Sippel, Klaus (1989)*: Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. – Wiesbaden 1989 (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen, 7).
- Stobbe, Astrid (1994/95)*: Ein subatlantisches Pollenprofil aus der Horloffau bei Unter-Widdersheim/Wetterau. – In: Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/95, S. 175–190.
- Uenze, Otto (1953)*: Vorgeschichte der Hessischen Senke in [15] Karten. – Marburg 1953.
- Uslar, Rafael v. (1938)*: Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. – Berlin 1938 (Germanische Denkmäler der Frühzeit, 3).
- Weidemann, Konrad (1975)*: Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7. bis zum 9. Jahrhundert. – In: Schlesinger, Walter [Hrsg.]: Althessen im Frankenreich. Sigmaringen 1975 (Nationes, 2), S. 95–119.

Udo Recker

Dörfer im Tagebau

Anmerkungen zur archäologischen Siedlungsforschung im rheinischen Braunkohlenrevier am Beispiel des mittelalterlichen Kirchspiels Lohn¹

Mit 8 Abbildungen

Einleitung

Mit dem Schwerpunktthema »Dörfer in vorindustriellen Altsiedellandschaften« werden weitreichende siedlungshistorische Probleme angesprochen. Die nachfolgenden Ausführungen konzentrieren sich auf eine Reihe von Dörfern im Rheinland und den Versuch, ihre Entwicklung im späten Mittelalter und der Neuzeit nachzuzeichnen (vgl. Abb. 1). Diese Dörfer sind in ihrer Geschichte und ihrer Struktur völlig unterschiedlich, es verbindet sie jedoch ein Element. Und dies ist ihre vollständige Zerstörung durch den Abbau von Braunkohle in Tagebauen in den letzten Jahrzehnten diesen Jahrhunderts.

Die Kulturlandschaft des westlichen Rheinlandes war seit dem Ende des II. Weltkriegs immer wieder tiefgreifenden Veränderungen unterworfen. Im Bereich der Ville und Teilen der Jülicher Börde nahmen diese jedoch Ausmaße an, daß man nur noch schwerlich von einer bloßen Veränderung sprechen kann. Hier kam es und wird es auch in Zukunft durch großflächige Braunkohlentagebaue zum unabänderlichen Totalverlust einer über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaft kommen.

Grundlage dieser Zerstörung ist der seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland über Jahrzehnte hinweg innerhalb der Gesellschaft nicht in Frage gestellte Konsens, der der Energie- und Arbeitsplatzsicherung Vorrang vor anderen öffentlichen Interessen gewährte. So erscheint es nur folgerichtig, daß das seit 1980 bestehende Denkmalschutzgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen im Falle der Gewinnung von Bodenschätzen Sonderregelungen vorsieht.² Oder anders ausge-

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Das am 28.02.1980 vom nordrhein-westfälischen Landtag beschlossene »Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen« (DSchG) sieht in § 19 ausdrücklich einige Sonderregelungen bei Maßnahmen zur Gewinnung von Bodenschätzen vor, die u. a. die Außerkraftsetzung der §§ 14 (Grabungsschutzgebiete), 25 (Denkmalpflegeplan) und 30 (Enteignungen) umfassen.

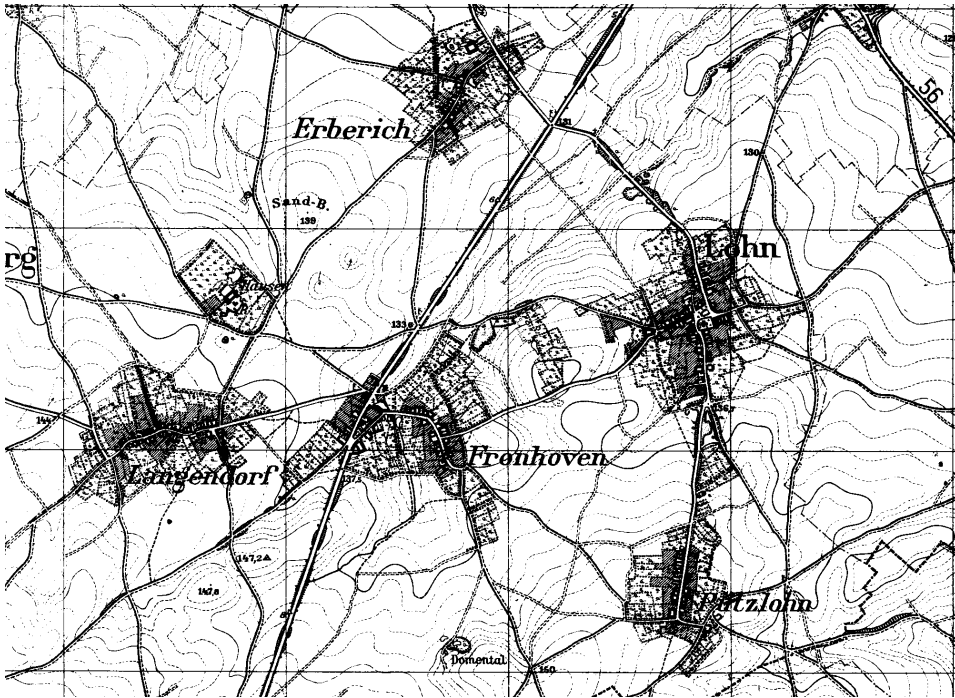


Abb. 1: Die Ortschaften des ehemaligen Kirchspiels Lohn. Ausschnitt aus der TK 25, Meßtischblatt 2967/5103 Eschweiler berichtigt 1910 mit einzelnen Nachträgen 1930 – Veröffentlicht mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen.

drückt: Dort wo Braunkohle gefördert wird oder werden soll, haben Boden- und Baudenkmäler keine reale Überlebenschance.³ Beim Umfang der Zerstörung kann die Arbeit des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege trotz allen persönlichen Einsatzes der Mitarbeiter vor Ort lediglich das Schlimmste verhindern. Eine leichte Verbesserung der Situation wurde zu Beginn der 1990er Jahre durch die Einrichtung der Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier erreicht.

Wie es um die Denkmalpflege im Braunkohlenrevier wirklich bestellt ist, verdeutlicht immer noch der Vergleich zwischen Abbaufäche und archäologisch untersuchter Fläche am besten. Zur Zeit sind mit Inden, Hambach I und Garzweiler I drei Tagebaue in Betrieb, in denen bis in die späten 1980er Jahre hinein ca. 500–550 ha

3 H. G. Horn, Aufgaben und Ziele zukunftsorientierter Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier. – In: Archäologie in den Braunkohlenrevieren Mitteleuropas. Materialien zur Bodendenkmalpflege in Rheinland 6 (Köln, Bonn 1996), S. 15.

Land pro Jahr abgebaggert wurden (vgl. Abb. 3)⁴ Momentan ist der Landverlust geringer, liegt aber immer noch bei ca. 370 ha pro Jahr. Diesen Zahlen stehen lediglich 15–20 ha archäologisch untersuchter Fläche gegenüber, was einem Prozentsatz von ca. 3–5 % entspricht. Dieses ohnehin schon krasse Mißverhältnis wird sich aufgrund des geplanten Abbaugbietes Garzweiler II sehr wahrscheinlich weiter verschlechtern.⁵

»Der Archäologe sieht sich angesichts der enormen Verluste an ländlich geprägter Kulturlandschaft in einer schwierigen Situation und in der Pflicht der verantwortungsbewußten Dokumentation. Andererseits ergeben sich in der Nutzung der großflächigen Untersuchungsmöglichkeiten seltene Einblicke und Anregungen.«⁶

Forschungsgeschichte

Der Braunkohlenabbau selbst kann bereits als wirtschaftsgeschichtliches Element der hier betrachteten Landschaft verstanden werden, da er seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar ist.⁷ Aus sogenannten Kuhlen oder Kaulen wurden im Laufe der Industrialisierung maschinenbetriebene Tagebaue von der Größe heutiger Kiesgruben. Erst die technischen Möglichkeiten der Nachkriegszeit führten zur Auffassung und Umsiedlung ganzer Dörfer.⁸

Zwar waren sich Denkmalpfleger und Archäologen der Problematik dieses Kulturlandschaftsverlusts seit den 1950er Jahren bewußt, doch stand man den sich daraus ergebenden komplexen Aufgaben zunächst relativ unvorbereitet und zögerlich gegenüber.⁹ Die Herangehensweise der Bodendenkmalpflege in den letzten fünf Jahrzehnten kann im wesentlichen in drei Phasen untergliedert werden.

4 *Schwellnus, W.*: Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier. Die Außenstelle Niederzier 1985/1986. – In: *Dörfer und Städte*. (Ausgrabungen im Rheinland '85/86). Bonn 1987, S. 46; *H. Koschik*, Entwicklung und Lage der Bodendenkmalpflege in den Tagebauen des Rheinlandes. – In: *Archäologie in den Braunkohlenrevieren Mitteleuropas*. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 6). Köln, Bonn 1996, S. 26.

5 *Kleefeld, K.-D.*: Historisch-geographische Landesaufnahme und Darstellung der Kulturlandschaftsgenese des zukünftigen Braunkohlenabbaugbietes Garzweiler II. (Diss. phil.). – Bonn 1994.

6 *Päffgen, B. u. Recker, U.*: Untersuchungsmöglichkeiten im Rheinischen Braunkohlenggebiet – Das Beispiel des Kirchspiels Lohn. – In: *RURALIA II. Památky Archeologické – Supplementum*, 11). Prag 1998, S. 36.

7 Vgl. dazu *Hamers, W.*: Der Braunkohlenbergbau in der Kölner Bucht. Eine volkswirtschaftliche Untersuchung seiner Geschichte, gegenwärtigen Lage und Bedeutung. (Tübinger staatswissenschaftliche Abhandlungen, 9). – Stuttgart 1910; *Wündisch, F.*: Zur Geschichte des rheinischen Braunkohlenbergbaus. Von den Anfängen bis zum Jahre 1813. Rheinische Vierteljahrsblätter 17, 1952, S. 197–221; *Kleinebeckel, A.*: Unternehmen Braunkohle. Geschichte eines Rohstoffs, eines Reviers, einer Industrie im Rheinland. Hrsg. v. der Rheinischen Braunkohlenwerke AG. – Köln 1986.

8 S. Anm. 6, S 36; dazu kritisch aus denkmalpflegerischer Sicht: *Pfotenhauer, A.*: Dorfbegräbnis. Von Häusern und Menschen auf Kohle. – In: *Monumente*, Magazin für Denkmalpflege in Deutschland 2, 1992, Heft 7/8, S. 34–38.

9 *Bader, W. u. Herrnbrod, A.*: Das Rheinische Braunkohlenggebiet. Eine Landschaft in Not. Denkschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. – Neuss 1953, S. 84f.



Abb. 2:
Ein Schaufelrad-
bagger im Bereich
des Tagebaus
Garzweiler I.
 (Foto:
 Rheinbraun AG)

Die 1950er und 1960er Jahre stellen sozusagen die Frühphase archäologischer Siedlungsforschung im Untersuchungsgebiet dar. Erst 1957 kam es zur Einrichtung einer Außenstelle des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege im Tagebaugbiet, da man zunehmend die Notwendigkeit einer dauernden und institutionalisierten archäologischen Betreuung des Braunkohlenreviers erkannt hatte.¹⁰ Möchte man die damalige Herangehensweise schlagwortartig beschreiben, so trifft am ehesten der Begriff der Monumentenarchäologie die Situation. Die durchgeführten Grabungen konzentrierten sich auf herausragende Einzelobjekte wie Kirchen und Burganlagen¹¹, während in der Zwischenzeit ein Dutzend rheinischer Dörfer nahezu unbeobachtet, geschweige denn dokumentiert, durch den Braunkohlenabbau zerstört wurde.¹²

In den 1970er Jahren gewann die großflächige Untersuchung ganzer Dörfer zunehmend an Bedeutung. Man erkannte, daß lediglich eine solche Herangehensweise einen adäquaten Einblick in hoch- und spätmittelalterliche Siedlungsstrukturen auf dem Land ermöglichte. Infolgedessen initiierte das Rheinische Landesmuseum/Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege in der Person von Walter Janssen

¹⁰ S. Anm. 6, S 36.

¹¹ Vgl. z.B. den Ausstellungskatalog Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes. (Kunst und Altertum am Rhein, 8). – Köln, Graz 1962.

¹² Schweltnus, W.: Archäologische Untersuchungen in Dörfern des Rheinischen Braunkohlenreviers. – In: Dörfer und Städte (Ausgrabungen im Rheinland 85/86). Bonn 1987, S. 113.

ein Forschungsprojekt im ehemaligen Kirchspiel Lohn.¹³ Das Kirchspiel lag wenige Kilometer östlich von Aachen zwischen den Städten Eschweiler und Jülich. Im Zeitraum von 1973 bis 1986 wurden der Hauptort Lohn, vier der fünf Nebenorte sowie ein ehemaliges Rittergut archäologisch untersucht.¹⁴ Die Vorgehensweise bei den Flächengrabungen orientierte sich an den auf der Aldenhovener Platte durchgeführten prähistorischen Ausgrabungen¹⁵, wobei allein in der Ortslage Lohn eine Fläche von 150 000 m² archäologisch betreut wurde (vgl. Abb. 4). Damit wurden erstmals im Rheinland die archäologischen Aktivitäten nicht auf ein Einzelobjekt konzentriert, sondern der Versuch unternommen, die Siedlungsstrukturen eines Kleinstraumes zu untersuchen.

Janssens vorzeitiges Ausscheiden und der alltägliche Kampf gegen den Bagger verhinderten während und v. a. nach Abschluß der Untersuchungen im Kirchspiel Lohn eine interne, kritische Auseinandersetzung mit dem Projekt und seiner Durch-

-
- 13 *Janssen, W. u. Göbel, J.*: Dorfkernuntersuchungen im rheinischen Braunkohlenrevier. – In: *Ausgrabungen im Rheinland 76*. Köln, Bonn 1977, S. 130–132; *Recker, U.*: The Medieval Parish of Lohn. Preliminary Report on a Research Project. – In: G. De Boe; F. Verhaege [Eds.]: *Rural Settlements in Medieval Europe. Papers of the »Medieval Europe Brugge 1997« Conference*, Vol. 6. (= I.A.P. Rapporten 6). Zellik 1997, S. 253–262.
- 14 Vorberichte zu den Grabungsmaßnahmen finden sich bei *Schwellnus, W.*: Ausgrabungen auf dem Rittergut Hausen bei Lohn, Stadt Eschweiler, Kreis Aachen. – In: *Ausgrabungen im Rheinland '76*. Köln, Bonn 1977, S. 161–163; *Dohrn-Ihmig, M.*: Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Silvester in Lohn, Kreis Aachen. – In: *Bonner Jahrbücher 178*, 1978, S. 539–568; *Schwellnus, W.*: Hochmittelalterliche Siedlungsreste am Ortsrand von Fronhoven. – In: *Ausgrabungen im Rheinland '79*. Köln, Bonn 1980, S. 306–307; *Brandt, D. von; Hermanns, J.*: Ausgrabungen und Funde 1981. Mittelalter und Neuzeit. – In: *Bonner Jahrbücher 183*, 1983, 672–674; *Brandt, D. von; Hermanns, J.*: Ortskernuntersuchungen in Pützlohn, Stadt Eschweiler, Kr. Aachen. – In: *Ausgrabungen im Rheinland 1981/82*. Köln 1983, S. 208–210; *Brandt, D. von*: Archäologische Untersuchungen in Pützlohn. – In: *Schriftenreihe des Eschweiler Geschichtsvereins*, 6. Eschweiler 1984, S. 15–22; *Brandt, D. von*: Archäologische Untersuchungen in Lohn, Stadt Eschweiler, Kr. Aachen. – In: *Ausgrabungen im Rheinland 1983/84*. Köln, Bonn 1985, S. 205–211; *Schwellnus, W.*: Archäologische Untersuchungen in Dörfern des Rheinischen Braunkohlenreviers. – In: *Dörfer und Städte*. (Ausgrabungen im Rheinland 85/86). Bonn 1987, S. 113–124; zu theoretischen Überlegungen und der Auswertung des Fundmaterials des Hauptortes Lohn vgl. *Recker, U.*: Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik der Ausgrabung »Alte Burg« in Lohn, Stadt Eschweiler, Kreis Aachen (WW5). (Unpubl. Magisterarbeit). – Bonn 1995; *Recker, U.*: Beiträge der Historischen Geographie zur Archäologie des ländlichen Raumes. Das Fallbeispiel »Mittelalterliches Kirchspiel Lohn«. – In: K.-D. Kleefeld; P. Burggraaff [Hrsg.]: *Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa*. Bonn 1997, S. 133–142; S. Anm. 6, S. 36–46; *Recker, U.*: Studien zu den archäologischen und archivalischen Hinterlassenschaften des Kirchspiels Lohn. Teil 1: Der Hauptort Lohn (Diss. phil.). – Bonn 1999 (In Vorbereitung).
- 15 Das Forschungsprojekt zur »Siedlungsgeschichte der Aldenhovener Platte« wurde aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert. Einen Überblick über die prähistorische Siedlungsarchäologie im rheinischen Braunkohlengebiet bieten u. a. *Simons, A.*: Bronze- und eisenzeitliche Siedlungsmuster im rheinischen Braunkohlengebiet. – In: E. Cerná [Hrsg.]: *Archäologische Rettungstätigkeit in den Braunkohlengebieten und die Problematik der siedlungsgeschichtlichen Forschung*. Archäologisches Institut der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. Prag 1987, S. 185–200; *Lüning, J.*: Zum Neolithikum auf der Aldenhovener Platte. – In: *Archäologie in den Braunkohlenrevieren Mitteleuropas*. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 6). Köln, Bonn 1996, S. 35–38.

führung. So kam es, daß noch in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre im Bereich des Tagebaus Garzweiler I ein ähnliches Unternehmen mit vergleichbarem Konzept begonnen wurde. Die dortigen Untersuchungen konzentrierten sich auf die beiden Dörfer Elfgen und Belmen. Innerhalb von sechs Jahren wurden die Kirche und einige wenige Höfe ausgegraben.¹⁶ Eine flächendeckende Untersuchung wurde zwar angestrebt, konnte aber nicht erreicht werden.

Dennoch markiert die zweite Hälfte der 1980er Jahre zugleich den Übergang zu einer neuen Phase der mittelalterlichen Siedlungsarchäologie im rheinischen Braunkohlenrevier. In gewisser Weise wird damit der modernen Konzeption der Archäologie des Mittelalters als eigene Fachrichtung in der Praxis Rechnung getragen.¹⁷ Seit 1988 verfolgt das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege mit den Untersuchungen im ehemaligen Kirchspiel Geuenich einen stärker ganzheitlich ausgerichteten Ansatz. Ziel ist die Untersuchung des gesamten Kirchspiels mit dem wüstgefallenen Hauptort Geuenich und drei Nebenorten, die bis zum Jahre 2010 abgeschlossen sein soll. Allein die Ausgrabung des Dorfes Pattern und seines direkten Umlands dauerte mehr als sieben Jahre.¹⁸

Das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege kann die Auswertung derart umfangreicher Siedlungsgrabungen aus dem laufenden Dienstgeschäft heraus kaum leisten und ist daher um die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, wie

-
- 16 *Weiner, J.*: Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche St. Georg in Elfgen (Frimmersdorf 72), Stadt Grevenbroich, Kreis Neuss. – In: *Dörfer und Städte (Ausgrabungen im Rheinland '85/86)*. Bonn 1987, S. 144–150; *Arora, S.K.*; *Franzen, J.*: Der spätmittelalterliche und neuzeitliche Burghof in Belmen. – In: *Archäologie im Rheinland 1990*. Köln, Bonn 1991, S. 151–153.
- 17 Zur Begriffsbestimmung und dessen Wandel zwischen den Reichenau-Tagungen von 1974 und 1975 sowie dem Bamberger Kolloquium im Jahre 1990 vgl. u. a. die Ausführungen von *H. Beumann* im Vorwort zu Jankuhn, H.; Wenskus, R. [Hrsg.]: *Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte. (Vorträge und Forschungen, 22)*. Sigmaringen 1979, S. 7; *Wenskus, R.*: Randbemerkungen zum Verhältnis von Historie und Archäologie, insbesondere mittelalterlicher Geschichte und Mittelalterarchäologie. – In: Jankuhn, H.; Wenskus, R. [Hrsg.], S. 637–657; *Fehring, G.P.*: Einführung in die Archäologie des Mittelalters. – Darmstadt 1987, bes. S. 1 f., S. 14–19 und S. 230–238; *Fehring, G.P.*: Geschichte und Situation der Archäologie des Mittelalters in Zentraleuropa. Anlaß und Ziel der Bestandsaufnahme. – In: *Fehring, G.P.*; *Sage, W.* [Hrsg.]: *Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa. Zum Wandel der Aufgaben und Zielsetzungen. (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beih. 9)*. Köln, Bonn 1995, S. 9–18; *Irsigler, F.*: Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa aus der Sicht eines Historikers. – In: *Fehring, G.P.*; *Sage, W.* [Hrsg.], S. 217–224; *Fehring, G.P.*: Zusammenfassung und Ergebnisse. – In: *Fehring, G.P.*; *Sage, W.* [Hrsg.], S. 225–232.
- 18 *Päffgen, B.*: Haus Bock zu Pattern. – *Archäologie im Rheinland 1990*. Köln, Bonn 1991, S. 123–125; *Brown, A.*; *Päffgen, B.*: Die Pfarrkirche St. Matthäus zu Pattern. – In: *Archäologie im Rheinland 1991*. Köln, Bonn 1992, S. 113–114; *Päffgen, B.*: Dörfer im Abbaugbiet der rheinischen Braunkohle. – In: *Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. (Kunst und Altertum am Rhein, 136)*. Mainz 1992, S. 467–476; *Berthold, J.*; *Päffgen, B.*; *Schürmann, W.*: Pattern – Erste Untersuchungen im Dorfbereich. – In: *Archäologie im Rheinland 1992*. Köln, Bonn 1993, S. 145–146; *Brown, A.*; *Päffgen, B.*: Haus Ahr zu Pattern. – In: *Archäologie im Rheinland 1992*. Köln, Bonn 1993, S. 147–148; *Päffgen, B.*; *Wohlfarth, Ch.*: Archäologie einer Bundesstraße. Die B 56 im Bereich der Ortslage Pattern. – In: *Archäologie im Rheinland 1992*. Köln, Bonn 1993, S. 150–152; S. Anm. 6, S 36–46.

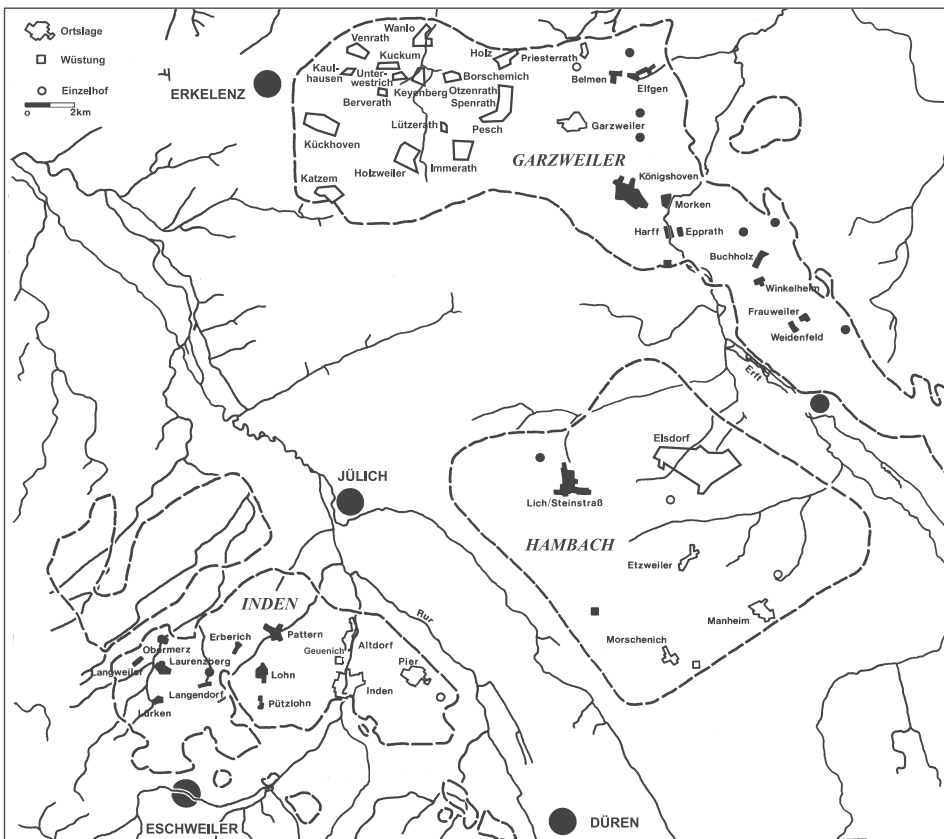


Abb. 3: Das rheinische Braunkohlenrevier.

Die Karte zeigt die bereits eingetretenen Landverlust sowie die zum Abbau freigegebenen Flächen. Die schwarz unterlegten Ortssignaturen stehen für bereits abgegangene Ortschaften [mit Ergänzungen des Autors nach Schweltnus 1987, S. 114].

beispielsweise den Universitäten, bemüht.¹⁹ Trotz intensiver Vorbereitung des Projektes »Kirchspiel Geuenich« ergibt sich aus der langdauernden Projektierung die Notwendigkeit, auf Erkenntnisse aus dem zuvor ausgegrabenen Kirchspiel Lohn zurückgreifen zu können. Hierbei geht es nicht allein darum, vorhandene Ergebnisse verfügbar zu haben, sondern v. a. um die Möglichkeit, die Konzeption ständig weiterzuentwickeln, um begangene Fehler möglichst nicht zu wiederholen.

¹⁹ Geilenbrügge, U.: Von Hambach nach Höllen – die Entwicklung der Außenstelle Titz. – In: Archäologie im Dienste des Bürgers. 10 Jahre Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 9. Köln, Bonn 1997, S. 75–86, bes. 84; S. Anm. 6, S 37.

Das Forschungsprojekt

Seit 1993 ermöglicht die Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier die Fortführung des Projektes »Mittelalterliches Kirchspiel Lohn« am Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bonn. Seitdem werden dort insgesamt 20 Grabungen und kleinere Bergungen wissenschaftlich ausgewertet (vgl. Abb. 5).²⁰ Das Forschungsvorhaben orientiert sich an einem stark interdisziplinären Ansatz, der durch die Nähe zu Nachbarwissenschaften wie der Historischen Geographie, Landesgeschichte, Mittleren und Neueren Geschichte, Volkskunde sowie einigen Naturwissenschaften gegeben ist. Neben die archäologischen Befunde und Funde treten daher verschiedenste andere Quellen, v.a. kartographische und schriftliche Zeugnisse, die in die Betrachtungen miteinbezogen werden. Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Bedeutung einer »Archäologie des ländlichen Raumes« in Ergänzung zur bereits etablierten »Stadtarchäologie« zu unterstreichen. Dies ist um so wichtiger, als die vielfältigen Aspekte der ländlichen Besiedlung im Mittelalter und der frühen Neuzeit erst in den letzten Jahren verstärkt in den Mittelpunkt der Forschung gerückt wurden. Zuvor blieb über lange Zeit hinweg der Lebensraum des weit überwiegenden Teils der mittelalterlichen Bevölkerung weitgehend unberücksichtigt.

Rückblickend erscheinen die Ausgangssituation wie auch die Durchführung des Forschungsvorhabens in den 1970er und 1980er Jahren aus verschiedenen Gründen keineswegs optimal. Im Vordergrund stehen dabei v.a. konzeptionelle und planerische Mängel. Bei der jetzt durchgeführten Auswertung wurde der Versuch unternommen, diese strukturellen Schwächen so weit wie möglich auszugleichen und alle verfügbaren Quellen in ihrer ganzen kulturgeschichtlichen Tragweite zu analysieren. Bei aller berechtigten Kritik muß aber an dieser Stelle nochmals betont werden, daß dies das erste Unternehmen dieser Art im Rheinland war. Insofern ist allein schon der Versuch, sich an ein solches Unternehmen heranzuwagen, zu begrüßen. Zudem hat sich in den letzten Jahren gezeigt, daß die Untersuchungen im Kirchspiel Lohn durchaus dazu geeignet sind, einen substantiellen Einblick in hoch- bis spätmittelalterliche sowie neuzeitliche Siedlungsstrukturen und das Leben auf dem Lande zu gewähren.²¹

Der großflächige Kulturlandschaftsverlust bot dem Archäologen die seltene Gelegenheit, seine Betrachtungsebene an einer wichtigen Verwaltungseinheit mittelalterlichen Ursprungs orientieren zu können. Eine solche Untersuchungsgröße stellt eine sinnvolle, auch für den Historischen Geographen interessante Kleinlandschaft dar. Mit der französischen Besetzung der linksrheinischen Gebiete am Ende des 18. Jahrhunderts gingen derart tiefgreifende Veränderungen im Kirchspiel einher, daß sie als zeitliche Obergrenze für das Forschungsprojekt definiert wurde.

Entsprechend dem Auswertungsstand bleiben die nachfolgenden Ausführungen auf den Hauptort Lohn beschränkt. In diesem Zusammenhang gilt es, festzuhalten,

20 Höltken, Th.: Die archäologische Dorfuntersuchung Pützlohn (WW2), Kreis Aachen. (Unpubl. Magisterarbeit). – Bonn 1995; S. Anm. 14, Recker 1995 und Recker 1999).

21 Vgl. dazu Anm. 14, Recker 1997, S. 133–142; S. Anm. 6, S. 36–46.

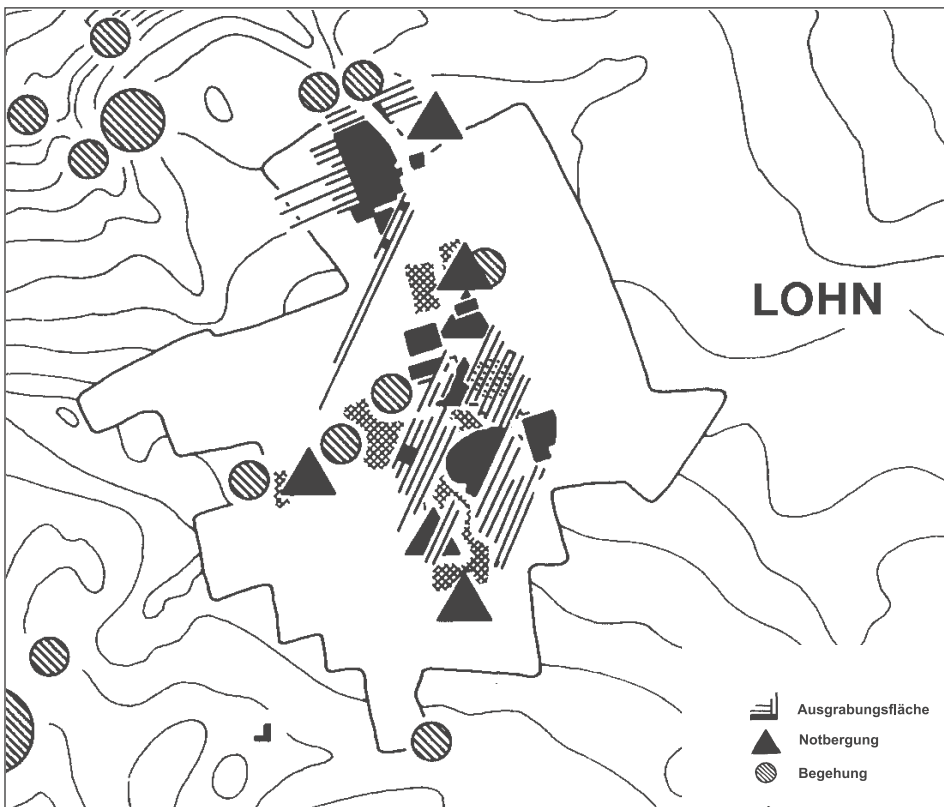


Abb. 4: Darstellung der archäologisch untersuchten Flächen im Bereich der Ortslage Lohn.
[nach Schweltnus 1987, S. 115]

daß mit diesen Ausführungen lediglich der Versuch unternommen werden soll, Ihnen einige Eckpunkte des Projektes näherzubringen.

Die funktionelle Gliederung »einer agrarisch geprägten Gemeinde wie Lohn mit großer Kirche am zentralen Platz des Dorfes, vier in jede Himmelsrichtung davon abgehenden Dorfstraßen, den daran liegenden bäuerlichen Betrieben sowie einer befestigten Hofanlage an der Peripherie (vgl. Abb. 6) stellt im Rahmen dieser Untersuchung einen Teilaspekt dar, die Position Lohns innerhalb der funktionellen Gliederung des gesamten Kirchspiels einen weiteren. Angestrebt wird, die materiellen Hinterlassenschaften mittels weiterer Quellen mit Leben zu erfüllen und aufzuzeigen, daß und wie hier Menschen gelebt haben. Dabei ist zu hinterfragen, inwieweit es zu Interaktionen zwischen Zentralort und Nebenorten gekommen ist und worin diese bestanden haben.«²² Auch Interdependenzen über die Kirchspielgrenzen hinaus sind zu beachten.

²² S. Anm. 14, Recker 1997, S. 136.

Archäologische Schwerpunkte wurden auf die Kirche St. Silvester (Abb. 7), die befestigte Anlage »Alte Burg« sowie die Hofanlage Kaldenbach gelegt. Die ältesten Baubefunde gehören zu einem hölzernen Vorgängerbau der ehemaligen Pfarrkirche. Dieser konnte durch zwei ¹⁴C-Proben in das 9. Jahrhundert datiert werden.²³ Gesichert ist, daß sich der Ort im 10. Jahrhundert um eine kleine Steinkirche herum entwickelte. Der Kirchbereich und der spätere Marktplatz bildeten somit den Ursprung der Ortslage. Etwas abseits dieses frühen Zentrums konnte in nördlicher Richtung die sogenannte »Alten Burg« lokalisiert werden. Es handelt sich dabei um eine mindestens vierphasige Anlage mit Haupt- und Vorburg, deren Anfänge in das 10./11.–12. Jahrhundert zurückreichen. Von der ehemaligen Befestigung der Anlage waren in dem zuletzt als Wiese genutzten Gelände obertägig lediglich Reste eines Grabensystems (Abb. 8) zu erkennen. Aufgrund ihres Befestigungsstandes kann die Anlage im 17./18. Jahrhundert jedoch bestenfalls noch als fester Hof angesprochen werden. Im östlichen Bereich der Ortslage lag der sogenannte »Hof Kaldenbach«, eines von vermutlich drei Anwesen, das eine Brandschätzung des Ortes im Jahre 1678 unzerstört oder nur leicht beschädigt überstanden hat. Ein Teil des Fachwerkes stammte aus dem 16. Jahrhundert, eine Datierung, die in den archäologischen Funden und Befunden ihre Bestätigung fand. Hinweise auf eine noch ältere Hofanlage am selben Platz konnten archäologisch zwar nicht nachgewiesen werden, doch liegen diesbezügliche Schriftquellen aus dem frühen 15. Jahrhundert vor. Bemerkenswert ist auch ein an verschiedenen Stellen des Ortes erfaßtes Abwassersystem, daß das Oberflächenwasser mittels einer Kombination aus unterirdisch verlegten Wasserrohren und offenen Straßengräben zur tiefsten Stelle der Ortschaft östlich der Hofanlage Kaldenbach leitete. Bezeichnender Weise trug dieser Bereich bis in die Moderne hinein die Bezeichnung »Im Loch«.

Den größten Anteil im Fundmaterial stellt die mittelalterliche und neuzeitliche Keramik dar. Auf der Grundlage von ca. 30 000 Fragmenten, ergänzt um ca. 7 000 Fragmente aus dem benachbarten Fundort Lürken²⁴, wurde ein chronologisches Gerüst erarbeitet, das vom 10. – 20. Jahrhundert reicht. Im Hinblick auf die Keramik erscheint die Nähe zu Langerwehe, einem bedeutenden Töpfereizentrum im spätmittelalterlichen Mitteleuropa, besonders wichtig sein. Das Kirchspiel Lohn stellte gewissermaßen den lokalen Absatzmarkt für diesen Produktionsort dar. Untersucht wurde daher, welche Produkte in welchen Quantitäten und in welcher Zeit im Lohner Fundmaterial vertreten sind. Daraus lassen sich gegebenenfalls Rückschlüsse auf den jeweiligen Markt, d. h. die potentiellen Käufer, ihre spezifischen Bedürfnisse und ihre Kaufkraft sowie die Transportmöglichkeiten ziehen. Ein Vergleich der so gewonnenen Daten mit Erhebungen zum regionalen und überregionalen Handel steht allerdings noch aus. Unter diesen Voraussetzungen ist es des weiteren interessant, zu erfahren, in welchem Umfang die übrigen rheinischen Töpfereizentren ihre Produkte im Kirchspiel absetzen konnten.

23 Die Messungen wurden 1976 im ¹⁴C-Labor der Universität Köln durchgeführt (KN 2265, KN 2266) und mittels einer nochmaligen Überprüfung durch Herrn Dr. B. Weniger im Jahre 1998 bestätigt.

24 *Steinbring, B.*: Die Kleinfunde von der Hauptburg der Motte Alte Burg in Lürken, Stadt Eschweiler, Kreis Aachen. (Unpubl. Magisterarbeit). – Bonn 1996.

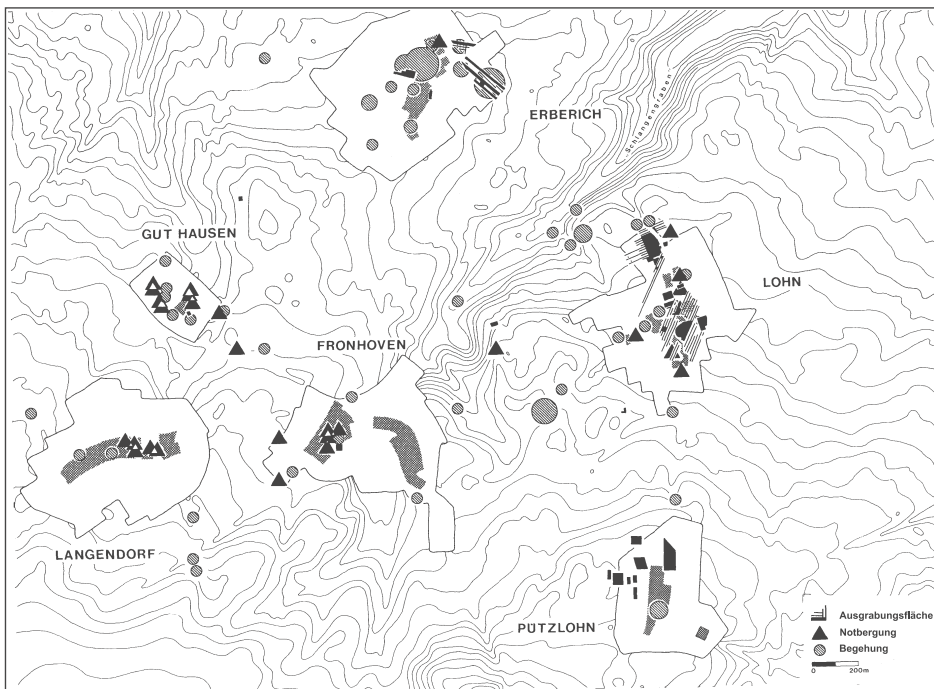


Abb. 5: Darstellung der archäologisch untersuchten Flächen im Bereich des Kirchspiels Lohn.
[nach. Schweltnus 1987, S. 115]

Damit sind wir bei den historisch-geographischen Aspekten des Forschungsprojektes angelangt. Bevor ich auf diese eingehe, möchte ich in aller Kürze einige historische Zusammenhänge erläutern. Das Kirchspiel Lohn lag zwar am westlichen Rand des ehemaligen Herzogtums Jülich, war aber seit dem 13. Jahrhundert lehnrechtlich als Domhof an das Kölner Domstift gebunden. Dieses Abhängigkeitsverhältnis blieb zumindest für Teile der Einwohnerschaft bis zur französischen Besetzung der Rheinlande bestehen. Aus diesem Grund bewahrt das Historische Archiv der Stadt Köln in seinem Bestand »Domstift« u. a. An- und Umsetzungsprotokolle, Heberegister und Baumeistereirechnungen aus dem 15.–18. Jahrhundert auf, die z. T. detaillierte Einwohner- und Hofstellenlisten beinhalten sowie Angaben zu Art und Umfang der Abgabeneistungen der Kirchspielorte enthalten. Allerdings ist in diesen Quellen lediglich der abhängige Teil der Bevölkerung erfaßt. Ergänzt werden diese Schriftquellen durch die im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf aufbewahrten Unterlagen zur Jülicher Volkszählung des Jahres 1767²⁵, einen Kultur-

25 Vgl. NWHStA, Bestand Jülich-Berg, Domänensachen, Generalia 7; dazu auch *Fabricius, W.*: Erläuterungen zum Geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz. Zweiter Band. Die Karte von 1789. Einteilung und Entwicklung der Territorien von 1600 bis 1794. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 12). – Bonn 1898 – Nachdruck Bonn 1965, S. 270.

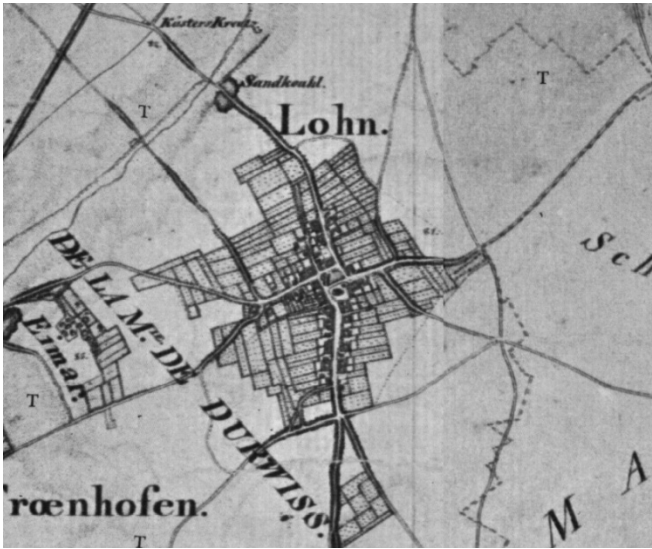


Abb. 6:
Ausschnitt aus den
Kartenblättern 77 und 78
der Aufnahme der Rhein-
lande durch Tranchot
und v. Müffling.
Veröffentlicht mit Geneh-
migung des Landesver-
messungsamtes Nordrhein-
Westfalen.

massenplan aus dem Jahre 1807, die entsprechenden Blätter der Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot aus demselben Jahr sowie die erhaltenen Teile des Rheinisch-westfälischen Urkatasters der Jahre 1819–1822. Gerade im Hinblick auf die Auswirkungen der territorialen Strukturen auf die Kulturlandschaft ergeben sich im Kirchspiel durch das Nebeneinander von adligen und geistlichen Grundherren einige Anhaltspunkte. Sichtbares Zeichen adliger Herrschaft war der Rittersitz »Gut Hausen«.

Die archäologischen Hinterlassenschaften sowie die vorstehend aufgeführten historischen Quellen ermöglichen eine ganzheitliche und nahezu flächendeckende Untersuchung der raumzeitlichen Zusammenhänge im Hauptort sowie dem Kirchspiel. Somit lässt sich die Forderung der Historischen Geographie, die Kulturlandschaft stets als historisch gewachsenes Gesamtsystem zu verstehen, mit der Betrachtung dieses engumrissenen Kleinraumes vereinbaren. Zur Analyse einer Raumstruktur bedarf es entsprechender Inventarisationsmaßnahmen, wie sie von Seiten der Historischen Geographie in den letzten Jahren v. a. von *Burggraaff*²⁶ und

26 *Burggraaff, P. u. Egli, H.-R.*: Eine neue historisch-geographische Landesaufnahme der Niederlande. – In: *Siedlungsforschung* 2, 1984, 283–293; *Burggraaff, P.*: Genese einer Kulturlandschaft am Unteren Niederrhein zwischen Rees und Kleve. – In: *Kulturlandschaft* 1 1991, H. 1, S. 20–23; *Burggraaff, P.*: Historisch-geographisches Gutachten zum Interessentenforst (Markwald) Samerrott und zur angrenzenden Kulturlandschaft. – In: *Kulturlandschaft* 3, 1993, H. 1, S. 18–22; *Burggraaff, P.* unter Mitarb. v. *Kleefeld, K.-D.*: Kulturlandschaftswandel am Niederrhein seit 1150. Karte 1: 1150 bis 1730. Karte 2: 1730 bis 1984 (Raum Kleve, Kalkar, Goch, Uedem). (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande IV/7). – Köln 1992. *Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.*: Historisch-geographisches Gutachten zur Ausweisung des Naturschutzgebietes »Bockerter Heide« (Landschaftsplan 7) aufgrund landeskundlicher bzw. kulturhistorischer Gründe. Erstellt in Verbindung mit dem Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn. (Unveröffent-

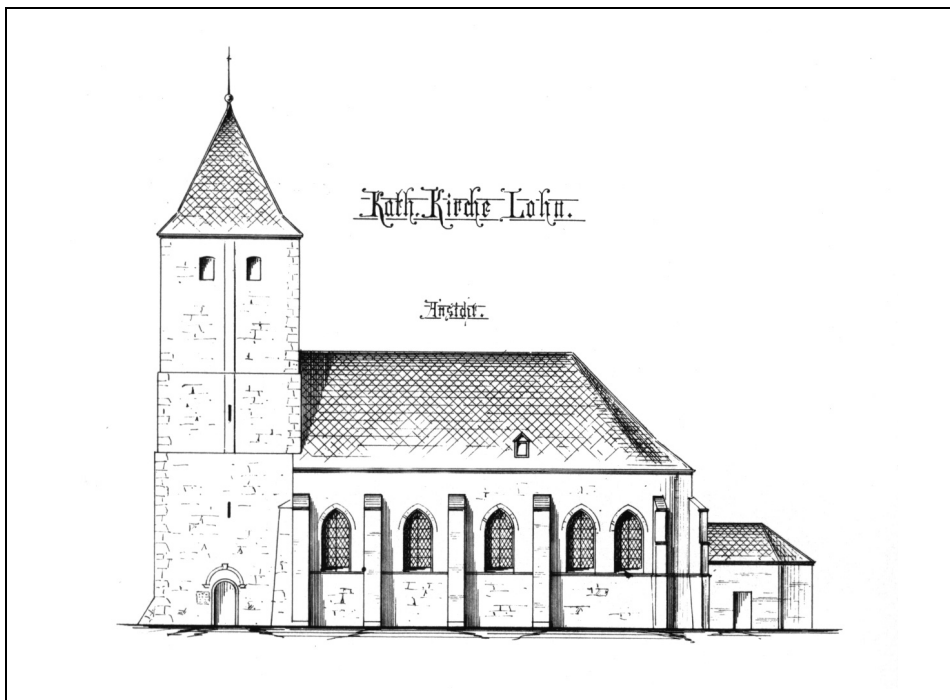


Abb. 7: Bauaufnahme des zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgerissenen Vorgängerbaus der Pfarrkirche St. Silvester.

Gunzelmann²⁷, von Seiten der Bodendenkmalpflege von Wegener²⁸ thematisiert worden sind. Die dort vertretenen Grundpositionen waren in den Jahren der archäologischen Untersuchung der Ortschaften des Kirchspiels noch nicht entwickelt, weshalb die damals durchgeführten Maßnahmen und deren Ergebnisse aus

lichtes Fachgutachten). – Bonn 1993; Burggraaff, P. u. Kleefeld, K.-D.: Naturschutzgebietsausweisung und Kulturlandschaftspflegemaßnahmen am Beispiel der »Bockerter Heide« (Stadt Viersen). – In: Rheinische Heimatpflege 31, 1994, S. 7–22.

27 Gunzelmann, Th: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte Historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. (Bamberger wirtschaftsgeographische Arbeiten, 4). – Bamberg 1987.

28 Wegener, W.: Kulturlandschaftswandel – ein archäologisches Problem? Ein interdisziplinäres Forschungsprojekt des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege zur genetischen Erfassung einer Kulturlandschaft am unteren Niederrhein. – In: Bonner Jahrbücher 191, 1991, S. 373–383; Wegener, W.: Das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege und seine Arbeiten im Bereich der Angewandten Historischen Geographie. – In: Kulturlandschaft 1, 1991, H. 1, S. 17–19; Wegener, W.: Zur systematischen Erfassung des Bodenarchivs in mittelalterlichen Stadtkernen. (Archäologie im Rheinland 1990). – Köln 1991, S. 96–98; Wegener, W.: Archäologische Prospektion im zukünftigen Braunkohlentagebau Garzweiler II. (Arbeitsbericht des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege, Unpubl.). – Bonn 1992.

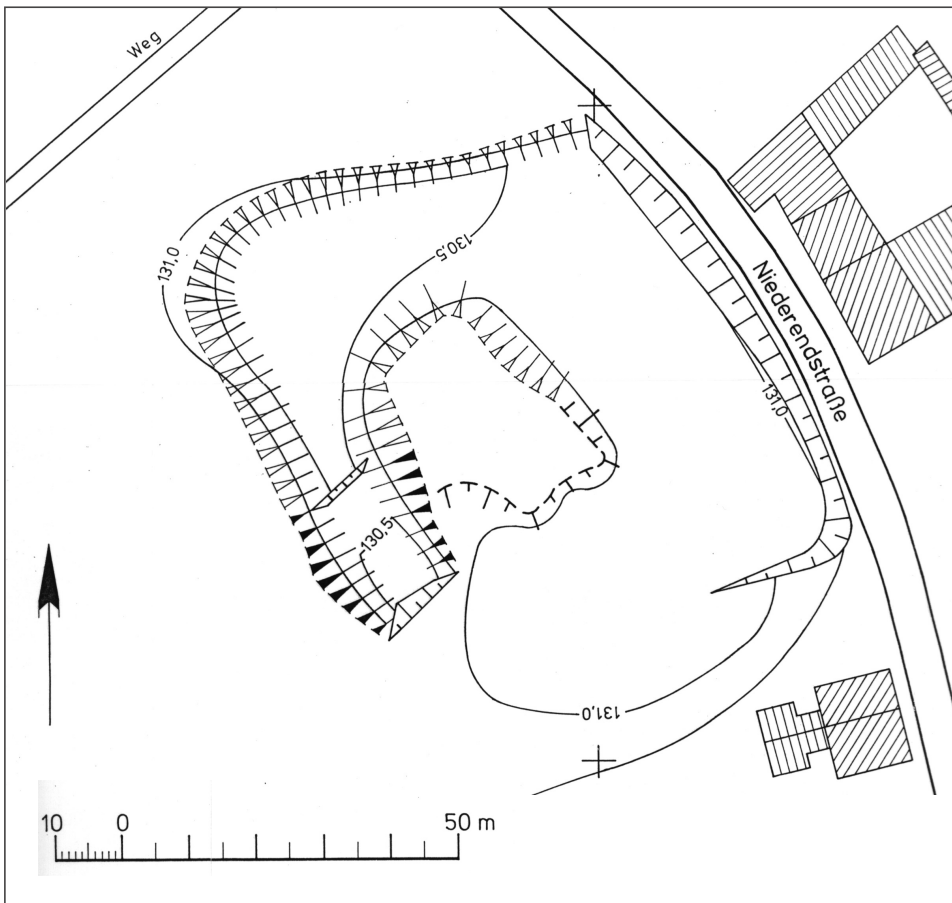


Abb. 8: Aufmaß der obertägig sichtbaren Reste des Grabensystems der »Alten Burg«.
Rheinisches Landesmuseum/Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege Bonn.

heutiger Sicht mit Mängeln belastet sind. An dieser Stelle muß ausdrücklich betont werden, daß beispielsweise eine Aufnahme von Kulturlandschaftsrelikten nicht durchgeführt wurde, diese Quellengattung also nicht zur Verfügung steht. Aus diesem Bereich kann lediglich auf vereinzelte Hinweise in Schriftquellen oder für jüngere Phasen auf mündliche Mitteilungen ehemaliger Dorfbewohner zurückgegriffen werden. Trotz dieser Mängel ist eine Darstellung der Kulturlandschaftsentwicklung unter Zuhilfenahme regressiver Methoden grundsätzlich möglich. Im Hinblick auf die Ausprägung verschiedener Kulturlandschaftsformen wurde nach Hinweisen auf Veränderungen der Flächennutzung im Hohen und Späten Mittelalter sowie der Neuzeit gesucht. Als Determinanten können Rodungstätigkeiten im Hohen Mittelalter, die regionale Ausgestaltung der Landwirtschaft in den einzelnen Jahrhunderten sowie die Krisen des Späten Mittelalters und der Neuzeit angeführt werden. Entsprechend ist nach Veränderungen der Wirtschaftsformen, der Flurfor-

men, der Verteilung von Acker- und Weideflächen, der Waldnutzung, dem flächenmäßigen Verhältnis von Wald- und Offenland sowie der Lage und Größe der Höfe und Gärten zu fragen.

Es versteht sich von selbst, daß nicht immer auf alle aufgeworfenen Fragen eine befriedigende Antwort gefunden werden kann. Oftmals stellt sich die Arbeit als Puzzlespiel um die richtige Kombination direkter und indirekter Hinweise dar. Lassen Sie mich zum Abschluß zwei Beispiele anführen. Wenn auch keine direkten Quellen für die Waldnutzung zur Verfügung stehen und somit dieser Aspekt nur recht allgemein behandelt werden kann, so läßt die Zahlung bzw. die Nichtzahlung bestimmter Waldabgaben in einzelnen Orten zu unterschiedlichen Zeiten gewisse Rückschlüsse auf den jeweiligen Verlauf des Waldrandes zu. Nur walddah gelegene Orte zahlten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts entsprechende Abgaben. In Lohn sind diese spätestens im 16. Jahrhundert nicht mehr nachweisbar. Auch die ursprünglich angestrebte Rekonstruktion der Flurverteilung im Kirchspiel ließ sich nicht in ihrer Gesamtheit realisieren, allerdings gelang es, beispielhaft die Besitzungen des Hofes Kaldenbach rückschreitend bis mindestens in das Jahr 1746 zu kartieren. Dabei zeigte sich das typische Bild eines extremen Streubesitzes. Eine Gesamtfläche von ca. 5,5 ha verteilte sich auf 37 Parzellen, von denen lediglich zwei nebeneinander lagen. Die übrige Fläche lag auf 14 Fluren verstreut. Zudem konnte ermittelt werden, daß die zum Hof gehörende Ackerfläche in der Mitte des 18. Jahrhunderts um ca. 20 % größer war als zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ähnliche Ergebnisse zeigt der Versuch einer Rekonstruktion der Flurverteilung des Jahres 1674, der aber aufgrund noch nicht ausgeräumter Zweifel mit Vorbehalten versehen ist.

Schlußbemerkungen

Abschließend läßt sich feststellen, daß in den letzten 25 Jahren die Forschung hinsichtlich mittelalterlicher Siedlungsstrukturen auf dem Land deutlich intensiviert worden ist. Wenn auch die ersten Ansätze nicht modernen Herangehensweisen entsprechen, so zeigt sich, daß viele Versäumnisse nachgeholt und einige Mängel ausgeglichen werden können. Vor dem Hintergrund der laufenden Grabungen in den Tagebaugebieten gewinnt die Auswertung der Grabungen im Kirchspiel Lohn zusätzlich an Bedeutung. Dennoch darf man nicht vergessen, in welchem Ausmaß ganze Dörfer und ihre materiellen Hinterlassenschaften über Jahrzehnte hinweg undokumentiert zerstört wurden und auch weiterhin vernichtet werden. Großflächig geht eine über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaften vollständig und endgültig verloren. Und obwohl die Denkmalpflegeämter alles in ihrer Macht stehende tun, soviel wie möglich zu dokumentieren und auszugraben, wird auch weiterhin die untersuchte Fläche in einem krassen Mißverhältnis zur abgehenden Fläche stehen.

Im November des Jahres 1998 wurde ein Kreis geschlossen. Auf den Monat genau 25 Jahre nach der Sprengung der Pfarrkirche St. Silvester, die den Anfang vom Ende der Ortschaft Lohn und des gesamten Kirchspieles darstellte, wurde der Bereich des Tagebaus Inden, in welchem die Ortschaft Lohn lag, wieder angefühlt und mit der Rekultivierung der Flächen begonnen.

Zusammenfassung

Im westlichen Rheinland zwischen den Städten Aachen, Köln und Mönchengladbach führt der Abbau von Braunkohle in großflächigen Tagebauen bis heute zu einem einzigartigen Verlust an Kulturlandschaft. Dieser Verlust bietet aber zugleich die einmalige Möglichkeit, ländliche Siedlungsgefüge des Mittelalters und der frühen Neuzeit in ihrer Gesamtheit archäologisch zu untersuchen. Wurden in den 1950er und 1960er Jahren vorwiegend Kirchen und Burgen ausgegraben, rückten mit den 1970er Jahren zunehmend ganze Dörfer in das Blickfeld der vor Ort tätigen Bodendenkmalpflege. Infolgedessen wurde zwischen 1973 und 1986 das ehemalige Kirchspiel Lohn weitgehend vollständig archäologisch untersucht.

Summary

Villages in opencast mining areas.

Notes on archaeological settlement research in the Rhenish lignite area using the example of the medieval parish of Lohn

Large scale opencast mining activities bring about a unique loss of cultural landscape in the western Rhineland between the cities of Aachen, Cologne and Mönchengladbach. On the other hand these activities allow us to investigate rural settlement structures of the Middle Ages and Early Modern Times in their entirety. In the 1950s and 1960s in particular churches and castles were investigated, whereas in the 1970s whole villages were researched by the local archaeological authority. Between 1973 and 1986 the former parish of Lohn was archaeologically investigated.

Literatur (nicht zitiert)

Aston, M.: Interpreting the Landscape. Landscape Archaeology and Local History. – London 1985.

Beresford, M.; Hurst, J.: Wharram Percy. Deserted Medieval Village. – London 1990.

Brandt, D. von: Ausgrabungen und Funde 1983. Mittelalter und Neuzeit. Eschweiler, Kr. Aachen (11., 12. Jahrhundert). – In: Bonner Jahrbücher 185, 1985, S. 497–499.

Brandt, D. von: Untersuchungen in mittelalterlichen Ortschaften des rheinischen Braunkohlenreviers. – In: E. Cerná [Hrsg.]: Archäologische Rettungstätigkeit in den Braunkohlengebieten und die Problematik der siedlungsgeschichtlichen Forschung (Archäologisches Institut der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften). Prag 1987, S. 201–207.

Brandt, D. von; Goebels, J.: Ausgrabungen und Funde 1982. Mittelalter und Neuzeit. Eschweiler, Kr. Aachen (1., 2.). – In: Bonner Jahrbücher 184, 1984, S. 637–638.

Brandt, D. von; Schmidt, F.: Ausgrabungen und Funde 1983. Mittelalter und Neuzeit. Eschweiler, Kr. Aachen (5.–10.). – In: Bonner Jahrbücher 185, 1985, S. 497.

- Brandt, D. von; Schmidt, F.; Kehren, G.:* Ausgrabungen und Funde 1983. Mittelalter und Neuzeit. Eschweiler, Kr. Aachen (4.). – In: Bonner Jahrbücher 185, 1985, S. 496.
- Fabesch, U.:* Burgen und feste Höfe am Niederrhein. – In: Archäologie im Rheinland 1989. Köln 1990, S. 149–154.
- Fansa, M. [Hrsg.]:* Realienforschung und Historische Quellen. Ein Symposium im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg vom 30. Juni bis zum 1. Juli 1995. Festschrift für H. Ottenjahn. (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beih. 15). Oldenburg 1996.
- Fehn, K.:* Die Angewandte Historische Geographie: integrierendes Bindeglied zwischen kulturhistorischer Denkmalpflege und ökologischer Landschaftspflege. – In: Kulturlandschaft und Bodendenkmalpflege am unteren Niederrhein. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 2). Köln, Bonn 1993, S. 130–133.
- Fehn, K.:* Gemeinsame Aufgaben von Historischer Geographie und Archäologie im Bereich der Bodendenkmalpflege: Schutz, Pflege und Erneuerung historischer Kulturlandschaften. In: Situation und Perspektiven Archäologischer Denkmalpflege in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 4). Köln, Bonn 1995, S. 129–133.
- Franck-Oberaspach, K.; Renard, E.:* Die Kunstdenkmäler des Kreises Jülich. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Hrsg. v. P. Clemen, Achter Band I. – Düsseldorf 1902.
- Geilenbrügge, U.:* Zur Situation der Bodendenkmalpflege im rheinischen Braunkohlenrevier. In: Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg. – In: Bodendenkmalpflege im Land Brandenburg 2. Potsdam 1993, S. 129–138.
- Geilenbrügge, U.:* Grundlagen und Möglichkeiten moderner Prospektion. In: Archäologie in den Braunkohlenrevieren Mitteleuropas. – In: Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 6. Köln, Bonn 1996, S. 61–70.
- Hinton, D. A.:* Archaeology, Economy and Society. England from the fifth to the fifteenth century (London 1990).
- Institut für mittelalterliche Realienkunde [Hrsg.]:* Die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Methode – Ziel – Verwirklichung. Internationales Round-Table-Gespräch, Krems a.d. Donau, 20. September 1982. (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, 6 = SBph, 433). – Wien 1984.
- Institut für mittelalterliche Realienkunde [Hrsg.]:* Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Internationaler Kongress, Krems a.d. Donau, 21. bis 24. September 1982. (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, 7 = SBph, 439). – Wien 1984.
- Institut für mittelalterliche Realienkunde [Hrsg.]:* Handwerk und Sachkultur im Spätmittelalter. Internationaler Kongress, Krems a.d. Donau, 7. bis 10. Oktober 1986. (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, 11 = SBph, 513). – Wien 1988.
- Institut für mittelalterliche Realienkunde [Hrsg.]:* Mensch und Objekt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Leben – Alltag – Kultur. Internationaler Kongress, Krems a.d. Donau, 27. bis 30. September 1988. (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs, 13 = SBph, 568). – Wien 1990.
- Janssen, W.:* Archäologie im Rheinischen Braunkohlenrevier. – In: Rheinische Ausgrabungen 75. Köln 1976, S. 8–9.
- Janssen, W. et al.:* Burgen aus Holz und Stein. Burgenkundliches Kolloquium in Basel 1977. Mit Beiträgen von Walter Janssen, Werner Meyer, Olaf Olsen, Jacques Renaud, Hugo Schneider und Karl W. Struve. (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 5). – Olten, Freiburg i. Br. 1979.
- Koschik, H.:* Vor der archäologischen Wüste. Bodendenkmalpflege in der Kulturlandschaft des rheinischen Braunkohlenreviers. – In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 23, 1990, S. 679–688.

- Schwellnus, W.*: Braunkohlenarchäologie und Siedlungsgeschichte im Rheinland. In: E. Cerná [Hrsg.]: Archäologische Rettungstätigkeit in den Braunkohlengebieten und die Problematik der siedlungsgeschichtlichen Forschung. Archäologisches Institut der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. Prag 1987, S. 169–183.
- Schwellnus, W.*: Bodendenkmalpflege und Rohstoffgewinnung in der Euregio Maas-Rhein. In: Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein. Kunst und Altertum am Rhein. Mainz 1992, S. 210–229.
- Wegener, W.*: Die Burg und ihre Bedeutung im Rahmen des mittel- und nachmittelalterlichen Befestigungswesen. In: Burgen und Schlösser 3, 1962, H. 2, S. 37–54.
- Wündisch, F.*: Von Klütten und Briketts – Bilder aus der Geschichte des rheinischen Braunkohlenbergbaus. 2. Aufl. – Brühl 1980.

Brigitta Vits

Ist das Haufendorf strukturlos?

Untersuchung zur Sozialgenese ausgewählter nordhessischer Dörfer
und der Versuch ihrer siedlungsgenetischen Interpretation¹

Mit 6 Abbildungen und 3 Tabellen

Einführung

Zu den klassischen Forschungsschwerpunkten der historisch-genetischen Siedlungsgeographie, vor allem in den sechziger Jahren, gehörten Untersuchungen zur Entstehung und Entwicklung ländlicher Ortsformen. Das Haufendorf wurde in diesem Zusammenhang jedoch recht stiefmütterlich behandelt und hat keine endgültige Klärung erfahren. Das ist um so erstaunlicher, da weitaus die Mehrzahl der Dörfer des Altsiedellandes in Mitteleuropa den Haufen- oder Gewandndörfern zuzuordnen sind. Auch von *K. H. Schröder* und *G. Schwarz* (1969) werden in ihrer Monographie der ländlichen Siedlungen in Mitteleuropa Weiler und Haufendorf in der Verbreitungskarte der Ortsformen unter der Signatur »unregelmäßige Gruppensiedlungen« zusammengefaßt. Bis heute wird das Haufendorf mit der Vorstellung des Ungegliederten, Beliebigen, Amorphen und Zufälligen ja sogar Chaotischen in Verbindung gebracht, mit einer Gruppierung der Wohn- und Wirtschaftsgebäude in einer mehr oder weniger engen nachbarlichen Lage. Wie schwierig die Diskussion um das Haufendorf war, wird sehr treffend durch eine Äußerung *Gradmanns* beleuchtet (1943, S. 40), der das Haufendorf »Stolz und Krone der deutschen Siedlungsforschung, aber auch ihr Schmerzenskind« genannt hat.

Forschungsgeschichtlich geht die Auseinandersetzung um das Haufendorf auf *A. Meitzen* (1895) zurück. Das von ihm eingesehene Material topographischer Karten und Katasterpläne zeigte für große Räume Mitteleuropas Haufendörfer, die ihn zu einer systematischen Untersuchung von Orts- und Flurformen anregten. Er leitete das Haufendorf mit Gewinnflur aus der altgermanischen Zeit und aus der alten freien Markgenossenschaft ab. Seiner Meinung nach hatten sich die ersten Siedler das Land gemeinsam angeeignet, um es nach einem genauen Plan in Hofbereiche und Feldflur einzuteilen. Der Besitz des Dorfes ging dann vom Ge-

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

meineigentum in das Sondereigentum der Siedler an Haus und Hof über. Da die Wirkung und der weitreichende Widerhall Meitzens auch auf andere Wissenschaftsdisziplinen besonders groß war, wurde das Problem der Haufendorfentstehung lange Zeit nicht gelöst. Die Forschung war von der These Meitzens über die völkische Gebundenheit gefesselt, und ihr Blick wurde auf die Zeit der ersten Landnahme gerichtet.

Die Archäologie konnte als erste Wissenschaft mit zahlreichen Ausgrabungen nachweisen, daß das Dorf in seiner Gestalt als Haufendorf erst im Spätmittelalter entstanden war. Als Vorform wurde eine Vielfalt von Kleinsiedlungen erkannt, die über Einzelhöfe und Höfegruppen zu Weilern führten und die frühmittelalterliche Agrarlandschaft prägten. Die Erkenntnisse der Siedlungs-, Rechts- und Wirtschaftsgeschichte kamen dann zu den gleichen Ergebnissen.

Danach richtete sich die wissenschaftliche Fragestellung auf die Gründe der Entwicklung des Weilers zum Haufendorf, nicht aber auf die Träger, Kräfte und Gruppen, die daran beteiligt waren. Noch *K. H. Schröder* und *G. Schwarz* (1969) stellten in ihrer Darstellung der Ortsformen von Mitteleuropa fest, daß für die Ursachen und den Verlauf der Dorfbildung sowie das siedlungsdynamische Verhalten noch keine Gesamtdarstellung zu gewinnen und die Fragen noch weitgehend ungeklärt seien. Als gesichert galt, daß die Bildung der Haufendörfer, die sogenannte »Verdorfung«, in der Intensität wechselte und verschiedene ursächliche Momente in Betracht gezogen werden mußten, die allein oder im Zusammenspiel die Dörfer gebildet hatten.

K. H. Schröder und *G. Schwarz* (1969, S. 54) zählten dazu den mittelalterlichen Bevölkerungsanstieg, die Einführung des Zelgensystems, die Zunahme des Getreideanbaus und die Realteilung. Für die hessischen Becken erkannte *K. Scharlau* (1957, S. 90) als eine der Hauptursachen der Siedlungskonzentration die spätmittelalterlichen Wüstungsvorgänge. *W. Abel* (1955, S. 45) meinte indessen, daß die Verdorfung durch das Wüstfallen unterbrochen wurde und erst später wieder eingesetzt hätte. Alle angeführten Kräfte haben sicherlich bei der Dorfbildung eine wichtige Rolle gespielt, wenn sie auch zu verschiedene Zeiten und mit unterschiedlicher Intensität wirksam wurden.

Neue Erkenntnisse zum Haufendorf haben die Forschungen von *H. Grees* (1963, 1974, 1975) für Ostschwaben ergeben. Von ihm konnte nachgewiesen werden, daß das Haufendorf kein unregelmäßiges Konglomerat von Gebäuden mit unterschiedlichen Funktionen ist, das sich nicht weiter auflösen läßt. Er verwies auf die tragende Rolle der ländlichen Unterschichten für die Dorfbildung und -entwicklung.

M. Born (1977) sah in seiner lehrbuchartigen Darstellung der Siedlungsformengeneese von Mitteleuropa als siedlungsgestaltende Kräfte aller historischen Siedlungsepochen die jeweilige Gesellschafts- und Wirtschaftsverfassung an. Auch er stellte für die geschlossenen Dörfer oder Haufendörfer (*H. Uhlig und C. Linau* 1972, S. 81) eine ausgeprägte soziale Differenzierung fest und unterschied drei Entwicklungsphasen, die es gestatten, für die Dörfer des Altsiedelgebietes zu Wohnplatzanalysen zu kommen.

Da bisher nur von *H. Grees* eine Analyse der Strukturelemente des Haufendorfs für ein Teilgebiet Süddeutschlands vorgelegt wurde, erschien es reizvoll, die Siedlungen des nordhessischen Altsiedelgebietes mit den Schwerpunkten im Fritzlarer

und Kasseler Becken zu untersuchen. Dabei soll das alte Dorf in seiner Komplexität transparent gemacht werden, um zu zeigen, das es genau wie die Stadt eine innere Differenzierung aufzuweisen hat.

Es wird dabei folgendermaßen vorgegangen: Nach einer Analyse der Sozialschichten folgt ein quantitativer Überblick über den Anteil der Sozialschichten innerhalb der Dörfer. Danach wird die bäuerliche und die unterbäuerliche Sozialschicht im Ortsgrundriß lokalisiert. Anhand eines Beispielortes soll die Dorfentwicklung rückschreitend aufgerollt werden, um der Ausgangssituation des Haufendorfes näher zu kommen. Daran schließt sich eine Überblick über die in Nordhessen auftretenden Siedlungsmuster an. Am Ende der Untersuchung werden die Ergebnisse des ostschwäbischen Raumes mit denen Nordhessens verglichen.

1 Die Entwicklung der dörflichen Sozialstruktur

Die Bevölkerung der nordhessischen Dörfer setzte sich in historischer Zeit aus drei deutlich voneinander abgesetzten Gruppen zusammen: den Hüfnern, die unseren heutigen Bauern entsprechen, den Köttern und den Beiwohnern, wobei die Letzteren zunächst außerhalb der Betrachtung bleiben können, da sie als Mieter nicht zur Entwicklung des Siedlungsbildes beigetragen haben.

Die Hüfner gehörten zur bäuerlichen Sozialschicht und waren die vollberechtigten Gemeindeglieder. Das bäuerliche Anwesen des Hüfners war der Hufensitz, der immer aus Wohnhaus, Scheune, Stall und Hofreite bestand. Hüfner bewirtschafteten mit der Hilfe von Gesinde und Tagelöhnern einen Hof oder eine Hube, wovon sich auch ihr Name ableitete (*Vits 1993a, S. 20ff.*). Ihr Land, mit dem sie ihre Familie voll unterhalten konnten, besaßen sie als Lehen eines Grund- oder später des Landesherren. Innerhalb der Gruppe der Hüfner ergaben sich soziale Unterschiede aus der unterschiedlichen Größe ihrer Höfe, oder aus der verschiedenen Höhe ihrer Abgabenbelastung die mit dem jeweiligen Lehensmodus in Verbindung stand (*Vits 1995, S. 26f.*).

Quellenaussagen haben für größere Räume ergeben, daß die Entstehung der unterbäuerlichen Schicht der Kötter in die Zeit des Hochmittelalters fiel. Für Nordhessen liegen frühe Belege mit den Urkundenbüchern der Deutschordensballei im 13. und 14. Jahrhundert vor (*Wyss 1879–1888, Nr. 38; Nr. 1413*).

In den einzelnen Räumen bestand für die unterbäuerliche Schicht eine Vielzahl von Benennungen. Die verschiedenen Termini in den Quellen schufen indessen erst die Voraussetzung, daß die Schichten erfaßt werden konnten. Die Bezeichnung »Kötter« hatte die größte Verbreitung und erstreckte sich von Nordwest- und Norddeutschland bis in die Niederlande, nach England und nach Skandinavien und ist auch in Nordhessen üblich.

Ursprünglich verstand man unter einem »Koddener« den Besitzer eines »Kodens«, was einer Hütte oder einem einfachen Haus entsprach. Mit einem Koden war zunächst keine Wirtschaftsfläche verbunden, was auch Scheune und Stall überflüssig machte. Dieses Kriterium änderte sich jedoch im Zeitverlauf, da die Kötter zu Landbesitz kamen und teilweise sogar in die bäuerliche Schicht aufstiegen.

Damit war auch ein sprachlicher Wandel verbunden, so daß aus dem »Koden« der »Ködersitz« wurde (*Vits 1993b, S. 21f.*).

Es spricht vieles dafür, daß sich die Kötter als breite unterbäuerliche Schicht aus den Hausgessenen gebildet haben, die innerhalb der familia eines Hofverbandes oder auf einem einzelnen Hof neben dem Gesinde lebten (*Fried 1962, S. 195ff.*). Die Kötter konnten auch von nichterbenden Nachkommen eines Hofinhabers abstammen. Dennoch hat es auch weiterhin Hausgessene, Beisassen oder Beiwohner gegeben, wie sie in späteren Quellen genannt werden. Allerdings läßt sich die unterste Sozialschicht erst spät nachweisen, da sie ohne Haus- und Grundbesitz in den Quellen keinen Niederschlag fanden. Deshalb sind sie zunächst auch nicht siedlungswirksam geworden. Erst im 18. Jahrhundert wurde ihnen gestattet, sich ein Häuschen – meist auf Allmendland – zu bauen, und sie wurden wie die Kötter allmendberechtigt. Nun sind sie auch in den Siedlungen zu lokalisieren. Der hier geschilderte Vorgang hat sich vermutlich in ähnlicher Form für die Kötter im 12./13. Jahrhundert abgespielt.

Ein wichtiges Moment für die Eingliederung neuer Menschen waren die Hofteilungen. Zwar herrscht die weit verbreitete Meinung, daß in den Gebieten der Anerbensitte, zu dem auch Nordhessen bis auf eine kleine Enklave gehört, Teilungen überwiegend nicht stattgefunden hätten. Die immer wieder neu erlassenen Hufenedikte, die Teilungen verbieten sollten sowie die Teilungsverbote in den Leihebriefen zeigen, daß die Neigung, Hufen zu teilen, im Gegenteil recht groß war. In jedem nordhessischen Dorf lassen sich Teilungen nachweisen, so daß es neben den Vollhufnern die Halb- und Viertelhufner gab. Die Teilungen milderten nicht nur die sozialen Gegensätze, sie waren auch für die Siedlungsentwicklung von weittragender Bedeutung (*Vits 1993a, S. 71ff.*).

Der Unterschied zum Realteilungsgebiet bestand darin, daß bis in das 16. Jahrhundert – bis zur Festigung der Erbsitten – im Anerbengebiet sicher weniger geteilt wurde. Während sich im Realteilungsgebiet durch die starke Grundbesitzersplittierung keine beständige Sozialschicht ausbilden konnte, trugen die mäßigen Teilungen des Anerbengebietes vor allem zur Ausbildung einer ausgeprägten mittelbäuerlichen Schicht bei.

Als eindrucksvolles Beispiel für den Anteil der Sozialgruppen an den Hufenteilungen soll der Ort Grifte am Rande des Fritzlarer Beckens vorgestellt werden (s. Tabelle 1). Bewirtschafteten 1579 nur 5 Hufengüter die 16 herrschaftlichen Hufen, so teilten sich 1694 15 Besitzer in die gleiche Fläche. Nur die größeren Einheiten blieben nach den Teilungen in bäuerlicher Hand. Alle kleineren Hufenteile fielen an Ködersitze, deren Flächengewinn mit sieben Hufen recht beachtlich war. Die Erweiterung ihrer Nutzfläche ermöglichte allen, Pferde zu halten. Vier Köttern gelang der Aufstieg in die bäuerliche Sozialschicht.

Tabelle 2 läßt erkennen, daß die Gruppe der Kötter eine innere Differenzierung aufweist, die sich aus der Zusammensetzung ihrer landwirtschaftlichen Fläche ergab.

Alle Ködersitze, die sowohl Hufen- als auch Erbland bewirtschafteten, konnten sich von ihrer Landwirtschaft ernähren. Die 15 Ködersitze, die nur Erbland besaßen, waren zu einem zusätzlichen Erwerb gezwungen, den sie in der Regel als Leineweber, Schneider und Tagelöhner fanden. Der Tabelle ist allerdings auch zu entnehmen, daß die Eingliederung in das landwirtschaftlich bestimmte Dorf grundsätzlich

Tabelle 1: Die Beteiligung der Sozialgruppen an den Hufenteilungen Grifte 1579–1694

Hufengüter 1579	Hufenteile bis 1694	Hufensitze 1694	Ködersitze 1694
4-Hufengut	2 1/2 1/2 1/2 1/2	Hufensitz	Ködersitz Ködersitz Ködersitz
4-Hufengut	2 1 1	Hufensitz	Ködersitz Ködersitz
4-Hufengut	2 1/2 1/2 1	Hufensitz	Ködersitz Ködersitz
3-Hufengut	1 1 3/4 1/4	Hufensitz	Ködersitz Ködersitz Ködersitz
1-Hufengut	1	Hufensitz	

Quelle: StAM, nach A1 Steuerstock, B1 Steuertabelle

Tabelle 2: Der Anteil der Sozialgruppen am Erbland Grifte 1694

Hufensitze mit Erbland (5)	Ködersitze mit Hufenteilen und Erbland (9)	Ködersitze nur mit Erbland (15)	Erbland insgesamt
22 Acker	79 Acker	118 Acker	219 Acker

Quelle: Nach A1 Steuerstock

nur über Erbland erfolgte, was in ganz Nordhessen der Fall war. Je höher der Erblandanteil einer Gemarkung war, desto größer konnte der Anteil der unterbäuerlichen Schicht sein. Das heißt bezogen auf die Siedlungen, daß diese sich ebenfalls entsprechend ausweiten konnten.

Die Möglichkeiten, Landbesitz zu erwerben, waren von lokalen Voraussetzungen abhängig und in den verschiedenen Zeitepochen völlig unterschiedlich gegeben. Bereits im 16. Jahrhundert gab es »Pferdekötter«. Sie hatten sich in der Phase der abnehmenden Bevölkerung und Landnachfrage des 14. und 15. Jahrhunderts durch den Kauf nicht gebundener Grundstücke und die Übernahme leihepflichtigen grundherrlichen Landes gebildet. Die soziale Mobilität der Kötter konnte in dieser Zeit zunehmen, so daß ihnen der in allen Zeiten angestrebte Aufstieg in die bäuerliche Schicht gelang. Wer sich allerdings in den Wachstumsphasen der Bevölkerung in das Dorf eingliedern mußte, fand stets eingeschränkte Möglichkeiten vor und stand unter dem Konkurrenzdruck der von der Basis nachdrängenden Sozialschicht. Es waren die Zeiten der sich verschärfenden sozialen Gegensätze, aber auch die Epochen der Siedlungsausweitungen der Dörfer des Altsiedellandes (*Vits 1993a, S. 78f.; 1996, S. 177*).

In allen Perioden der Bevölkerungszunahme entstanden neue Kötterstellen, so daß man von unterschiedlich alten Köttergruppen sprechen kann, die in den jeweiligen Epochen aufeinander folgten. Sie zu unterscheiden ist besonders wichtig, da sie in den Katasterkarten des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts lokalisiert werden können. Die zu verschiedenen Zeiten einsiedelnden Köttergruppen zeigen die Entwicklungsphasen des Dorfwachstums an.

Bereits im späten Mittelalter können mit den Pfluggeldregistern Kötter nachgewiesen werden, die der ältesten »Köttergeneration« angehören (*StAM, S/412, 1478–1484; Vits 1995, S. 46, 48*). Sie hatten am längsten die Möglichkeit, Land zu erwerben.

Eine mittlere Köttergeneration kam hinzu, als die Folgen der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode überwunden waren und in den weiterbestehenden Siedlungen des 16. Jahrhunderts eine wachsende Bevölkerung untergebracht werden mußte. Sie bildeten sich aus der untersten Sozialschicht der eingemieteten Beisassen. Mit diesen »Häuslern« entstand eine neue unterbäuerliche Gruppe, die nach ihrem sozialen Rang zwischen den Köttern und den Beisassen stand (*Vits 1994a, S. 168*).

Die jüngste Köttergeneration entwickelte sich, als am Ende des 17. Jahrhunderts die Bevölkerung erneut wuchs. Inzwischen hatte man den Grundsatz fallengelassen, daß für den Bau eines neuen Hauses auch ein Gemeindennutzungsrecht zur Verfügung stehen mußte. Das erleichterte die Ansiedlung (*LO III, 359*). Auch diese Kötter waren gezwungen, wie alle ihre Vorgänger wieder ganz von vorn anzufangen, wenn sie einen bestimmten wirtschaftlichen und sozialen Status im Dorf einnehmen wollten.

Die verschiedenen Köttergenerationen zeigen die wiederholte Anlagerung der unterbäuerlichen Schicht, die die Dörfer mehr und mehr verdichteten, so daß sie zum Teil zu großen Gemeinden heranwuchsen.

2 Die unterbäuerliche Schicht als siedlungsgestaltende Kräftegruppe

Das Charakteristikum der Siedlungen des Fritzlarer Beckens bestand im 16. Jahrhundert in einem Nebeneinander kleiner und großer Dörfer. Für den Landesherren war die Zunahme der Untertanen vor allem unter dem Gesichtspunkt der Erhöhung seiner Einnahmen durch vermehrte Abgaben und Steuern von Interesse. Wurde das Wachstum der Bevölkerung zunächst begrüßt, so war Wilhelm IV. gegen Ende des 16. Jahrhunderts doch etwas besorgt als er den bekannten Ausspruch machte, daß es »des Volks zuviel« sei (Zimmermann 1933/34, S. 170). Wieviel Volk es war und in welchem Ausmaß es sich vermehrte, ist bisher nicht eindeutig geklärt. L. Zimmermann stellte für Niederhessen in 70 Jahren ungefähr eine Verdopplung fest (1933/34, S. 171). Ein Quellenvergleich ergab (1585 Ökonomischer Staat, StAM, S/95, 1600), daß sich die Hausstellen seit 1585 bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges nicht mehr nennenswert veränderten. Das bedeutete, daß die verschärfte Bauvorschriften und die Rodeverbote in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts aus der Furcht der Regierung vor Übervölkerung erlassen wurden und auch griffen.

Diese Maßnahmen veränderten jedoch nicht das Siedlungsmuster, das in den Altsiedelräumen Nordhessens bestand. Daraus ergibt sich die Frage, welche Faktoren und Prozesse die Expansion oder die Stagnation der Siedlungen beeinflussten. Im 16. Jahrhundert gab es dafür mehrere Ursachen:

1. Das Dorfwachstum war durch die Größe der Rodeflächen vorgegeben. Orte mit eingeschränkter Rodungsmöglichkeit erreichten relativ schnell ihre Kapazität zur Aufnahme neuer Bewohner. Dörfer mit günstigen Gegebenheiten konnten dagegen weiter anwachsen.
2. Möglichkeiten zur Siedlungsausweitung bestanden durch das Einbeziehen spätmittelalterlicher Flurwüstungen aufgelassener Dörfer. Nutznießer der Wüstungsfluren war nicht nur die bäuerliche Schicht, sondern auch Kötterstellen. Wüstungsfluren im Besitz großer bäuerlicher Betriebe ermöglichten diesen, Land abzugeben oder zu teilen (StAM, S/344). Die Vergrößerung der Allmende durch Wüstungsfluranteile trug außerdem indirekt zur Stärkung landarmer Kleinstellen bei. In allen Dörfern die Wüstungsfluren bewirtschafteten, konnte ein signifikanter Anstieg der unterbäuerlichen Schicht beobachtet werden, der Dorferweiterungen auslöste (s. Tabelle 3).
3. Die Wirtschaftspolitik der adeligen Grundherren führte in ihren Dörfern zur Bildung einer breiten Unterschicht in allen Variationen und zu einer Ausweitung der Siedlungen. Ihr Interesse war nicht darauf gerichtet, die Sozialstruktur zu stabilisieren, da damit Einbußen ihrer Einkommen verbunden gewesen wären. Bestand auch eine adelige Gutwirtschaft am Ort, bildete sich eine zahlreiche Häuslerschicht mit teilweise kümmerlichen Existenzen aus (Vits 1993a, S. 162 ff., Beispiel Maden, S. 165, Tabelle A; sowie Vits 1994b, S. 189 mit Karte).
4. Zu Siedlungserweiterungen kam es auch in den »offenen« Gemeinden (Grees 1971, S. 195), in denen die Anzahl der Allmendgenossen nicht begrenzt wurde, so daß die Dörfer an allen Wachstumsphasen beteiligt waren (Vits 1993a, S. 161, Beispiel Geismar, Tabelle A).

5. In den zeitweise »geschlossenen« Gemeinden wurde der Kreis der Nutzungsberechtigten dagegen seit dem 16. Jahrhundert künstlich unterbunden. Hüfner und Kötter schlossen sich in der Abwehr neuer Allmendberechtigter zusammen, wobei sie von der Landesherrschaft unterstützt wurden (*Vits 1993 a, S. 43; StAM, S/344, 1579*). Den zeitweise geschlossenen Dörfern fehlte deshalb die Wachstumsphase des 16. Jahrhunderts, weshalb sie überwiegend Bauerndörfer blieben.

Mit dem erneuten Bevölkerungsanstieg im 18. Jahrhundert konnten sich jedoch auch diese Gemeinden nicht mehr gegen die Aufnahme neuer Allmendgenossen sperren. Sie wurden nun in den allgemeinen Wachstumstrend der Siedlungen einbezogen. Ihre Kötter- und Häuslerstellen entstanden deshalb vor dem 16. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts (*Vits 1993 a, S. 156f., Beispiel Haddamar, S. 158, Tabelle A*).

Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß das Siedlungswachstum der Altsiedelräume Nordhessens durch die Zunahme der unterbäuerlichen Schicht, besonders aber durch die Eingliederung nachdrängender Bevölkerungsgruppen von der Basis der Sozialpyramide, erfolgte.

Die Auswertung der Salbücher ergab für das Fritzlarer Becken im 16. Jahrhundert einen Anteil der unterbäuerlichen Schicht an der Gesamtstellenzahl der Dörfer von 71 % (*Vits 1993 a, S. 144ff., Karten S. 145, S. 151*). Mit den haus- und grundbesitzlosen Beisassen wäre der Prozentsatz noch höher ausgefallen.

Verstärkt wurde die bevölkerungsdynamische Siedlungsentwicklung in den altbesiedelten Senkenzonen durch eine relativ dichte Streuung städtischer Siedlungen. Abgesehen von Fritzlar waren es kleine Ackerbürgerstädtchen oder Flecken. Durch ihre verkehrsgünstige Lage übernahmen sie Mittelpunkts- und Marktfunktionen für die umliegenden Dörfer und förderten so die dichte Besiedlung ihres Umlandes.

*Tabelle 3: Dörfer mit Wachstum durch Wüstungsfluren.
Der Anteil der Ködersitze an der Gesamtstellenzahl – 1585 –*

Ort	Name der Wüstung	Häuser	Ködersitze	Anteil der Ködersitze an der Häuserzahl in %
Bahlhorn	Holzkirchen, Rommershausen	96	70	73
Obervorschütz	Bonigel, Oberndorf	84	79	94
Besse	Niedernbesse	77	50	65
Lohne	Berninghausen	67	46	69
Geismar	Hain, Oberndorf	44	35	79,5

Quelle: StAM, S/81; Landau 1858, S. 151–158

Bis zum 18. Jahrhundert – also in knapp zweihundert Jahren – hatte sich der Anteil der unterbäuerlichen Schicht im Fritzlarer Becken nur um 2 % erhöht. Trotz des Bevölkerungsanstiegs hatte die gesellschaftliche Struktur der Dörfer keine nennenswerte Modifizierung mehr erfahren. Bereits mit dem Beginn der Frühneuzeit waren die sozialökonomischen Strukturen vorgegeben, so daß sich das prozentuale Verhältnis der Sozialgruppen zueinander nicht mehr wesentlich veränderte.

3 Die Sozialschichten im Ortsgrundriß

Die soziale Gliederung der ländlichen Gesellschaft hat sich auch in den Dörfern niedergeschlagen. Die Sozialschichten sollen deshalb in ihrem Lebensraum gezeigt werden, um zu lokalisieren, wo sie sich ansiedelten und auf welche Weise sie die Physiognomie der Siedlungen veränderten.

Als Prototyp für eine überaus häufige Form des Haufendorfs im Kasseler und Fritzlarer Becken soll exemplarisch Werkel vorgestellt werden. Werkel liegt im fruchtbarsten Teil des Fritzlarer Beckens zwischen Eder und Ems und im ehemaligen Zentrum des Chattenlandes.

Die Sozialkartierung im Ortsgrundriß von Werkel zeigt eine besonders klare Gliederung (s. Abb. 1). Auffallend ist die Anordnung der Ackersitze, die das Dorf in einem Kranz umgibt. Die 24 Ackersitze, die in Werkel zur Zeit der Anfertigung der Katasterkarte 1685 zu lokalisieren sind, bestanden bereits 100 Jahre zuvor (StAM, S/345, 1585). Ihre Konstanz wird durch die Ballung des Grundbesitzes in bäuerlicher Hand verständlich, da 90 % der Gemarkung von den Hüfnern bearbeitet wurde, wovon 72 % auf die bäuerliche Oberschicht entfielen.

Die unterbäuerliche Schicht hatte sich seit der Anlage des Salbuches von 1585 von 24 auf 33 Stellen vergrößert und war im Verhältnis zum Hufenbauerntum in der Überzahl. Obwohl Werkel nach der sozialen Zusammensetzung der Bewohner kein reines Bauerndorf war, vermittelt es dennoch diesen Eindruck, da sich die wirtschaftliche Ausrichtung eines Dorfes im äußeren Erscheinungsbild niederschlug.

Auch in Werkel hat es Teilungen von Ackersitzen gegeben, die sich durch die Flurkorrespondenzmethode nachweisen lassen, die aber auch im Ortsgrundriß zu erkennen sind. An mehreren Stellen wurden die Ackersitze deutlich eingeeengt und in ihrer Lage gestört. Durch die Teilungen wurden die Zufahrten von den Hofseiten für mehrere bäuerliche Betriebe so eng, daß man eine zweite Einfahrt an der Rückseite schuf. Das betraf die Betriebe Nr. 62, 66 und 71, die in einer vorhergehenden Zeit eine Einheit mit den benachbarten Anwesen gebildet hatten. Das Anwesen Nr. 72 wirtschaftete auf einem so kleinen Hofraum, so daß man, nach einer Notiz im Steuerstock, den Garten hinzu nahm. Durch die Teilung des Ackersitzes Nr. 7 entstand der Ködersitz Nr. 9, der jedoch seine Landwirtschaftsfläche vergrößern und in die bäuerliche Schicht aufsteigen konnte. Auch alle Betriebe unterhalb der Müllergasse erscheinen ineinander verschoben. Die Betriebe Nr. 25, 27 und 29 sind im Besitz einer Familie und werden vom Vater und seinen beiden Söhnen bewirt-

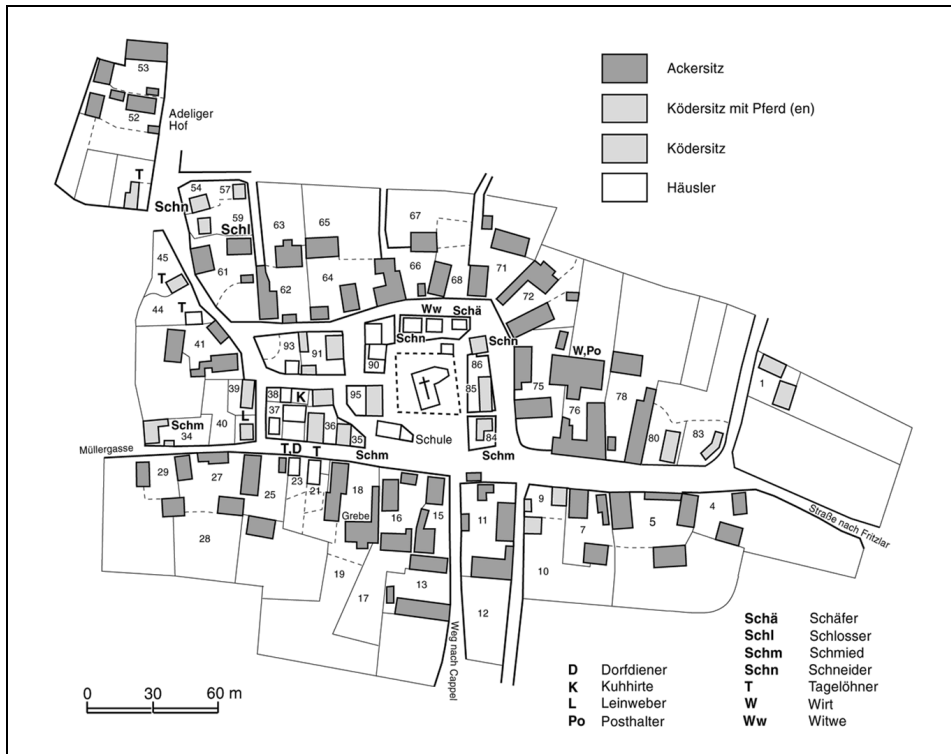


Abb. 1: Werkel 1585, Sozialkartierung.

schaftet, so daß sie de facto ein Hof sind und es auch zu einem früheren Zeitpunkt waren. Nr. 25 gab allerdings ein Viertel der Hofreite an den Häusler Nr. 23 ab. Die außerhalb liegenden Höfe Nr. 52 und 53 sind ebenfalls geteilt. Hier lag einmal ein adeliger Hof, dessen Besitzer unbekannt ist.

Da die Ackersitze den Kernbereich des Dorfes bildeten, bestimmte ihre Lage die Möglichkeiten, die die unterbäuerliche Schicht für ihre Ansiedlung vorfand. Die Erlaubnis zur Benutzung des Dorfplatzes als Bauland wurde von der Gemeinde erteilt, da die Kötter nach den Einträgen in den Salbüchern und den Katastern auf Gemeindeland siedelten. Für die randliche Bebauung wurde ihnen Gartenland von den Hüfnern überlassen.

Auch die zeitliche Abfolge der verschiedenen Köttergenerationen, von denen bereits gesprochen wurde, läßt sich im Ortsgrundriß von Werkel lokalisieren. Zu den ältesten Kötterstellen gehören die Sitze oberhalb der Müllergasse im Westen des Dorfes, die einen Teil des Dorfplatzes auffüllten und mit ihren Anwesen zur Gassenbildung beitrugen. Eine mittlere Kötterschicht hat sich randlich an das Dorf angelegt. Die letzte Erweiterung erfolgte durch die jüngsten Kötter, die mit neun Häuslerstellen den restlichen Dorfplatz rund um die Kirche besetzten und dem Ort endgültig den kompakt-flächigen Haufendorfcharakter verliehen.

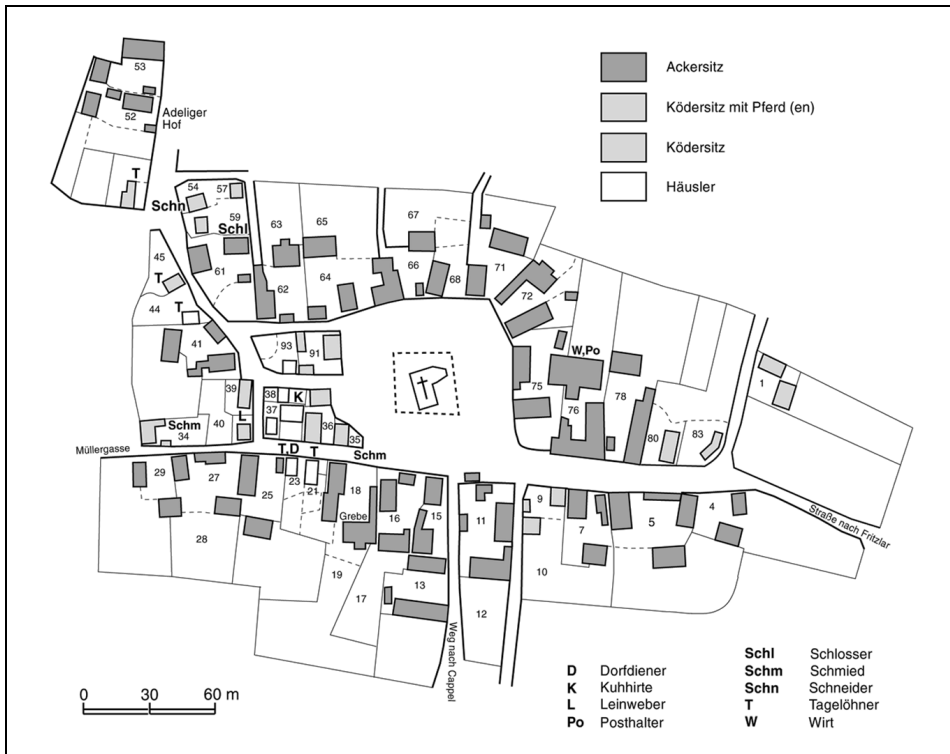


Abb. 2: *Werke, Hofkomplexe und älteste unterbäuerliche Schicht.*

Die unterbäuerliche Schicht kann deshalb nicht als ein unbedeutendes Anhängsel der Landgemeinden angesehen werden. Dagegen würde schon ihre große Zahl sprechen. Ihre Ansiedlung löste in Nordhessen sowohl im alt- als auch im jungbesiedelten Gebiet einen Verdichtungs- und Wachstumsprozeß aus. Die unterbäuerliche Schicht übernahm die entscheidende Rolle in der so bedeutenden Phase der Dorfbildung, die den Dörfern erst den Charakter geschlossener ländlicher Siedlungen gab.

Dem auf den ersten Blick unregelmäßig erscheinenden Haufendorf liegen dennoch Gestaltungsmerkmale zugrunde. Die Prinzipien, nach denen ein Haufendorf aufgebaut ist, geben sich jedoch erst zu erkennen, wenn man das Dorf in seine Sozialelemente aufgliedert. Erst durch die wiederholte Ansiedlung der unterbäuerlichen Schicht, die sich mit den Expansionsphasen der Bevölkerungsentwicklung im Hochmittelalter im 16. und 18. Jahrhundert deckt, werden die Strukturen des Haufendorfs sichtbar. Aus der Anordnung der Sozialschichten ergibt sich die Siedlungsstruktur des Haufendorfs. Ihr räumlicher Niederschlag läßt sich an den einzelnen Phasen der Dorfentwicklung verfolgen.

Das Haufendorf wird transparent, wenn man seine zeitliche, soziale und wirtschaftliche Schichtung sichtbar macht, da es nur so als eine gewachsene Form zu begreifen ist, die Gesetzmäßigkeiten unterliegt.

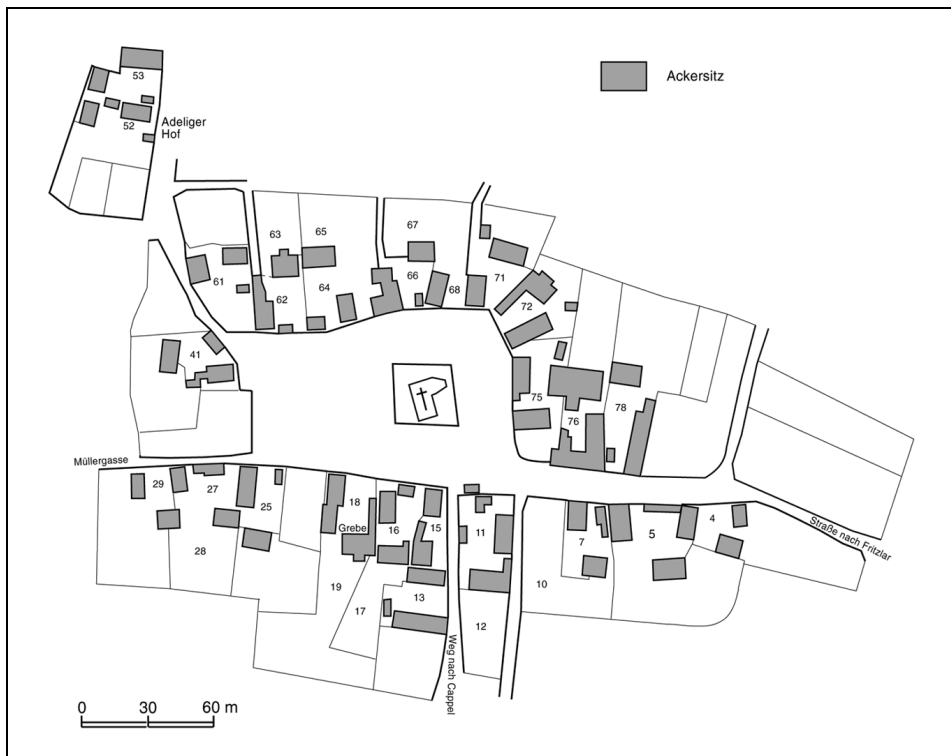


Abb. 3: Werkel, Hofkomplexe mit Teilungen.

4 Die methodische Möglichkeit der Rekonstruktion älterer Dorfentwicklungsphasen

Da die Kötter erst sekundär, als zweite große ländliche Sozialschicht seit dem Hochmittelalter die Dörfer verdichteten, müßte sich über die Katasterkarten ein Zustand rekonstruieren lassen, der zumindest in diese Zeit oder weiter zurück reicht. Mit dem schrittweisen Herausnehmen der unterbäuerlichen Schicht müßte ein Siedlungsbild entstehen, das den Ursprüngen sehr viel näher kommt, als es die Katasterkarten des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen. Es kann allerdings nicht erwartet werden, daß die Dörfer auf ihre »Urform« reduziert werden können.

In Abb. 2 von Werkel ist die jüngste Siedlerschicht um die Kirche entfernt. Es zeigt sich, daß das Haufendorf Werkel ursprünglich als geregelte Siedlungsform eines rechteckigen Platzdorfes angelegt wurde. In der Mitte des Platzes liegt der mit einer Schutzmauer umgebene Kirchhof mit der Wehrkirche. Die mittelalterliche Umweh- rung wurde weit genug gewählt, um bei Gefahr auch das Vieh aufnehmen zu können. In der Regel befanden sich an der Innenseite der Kirchenmauer ein oder mehrere eingetiefte Gaden, die in Kriegszeiten Unterschlupf boten und die mitgeführte Habe aufnehmen konnte. Der Raum um die Kirche stand unter einem besonderen Schutz,

zu dem man sich auch zum Abschluß von Rechtsgeschäften traf. Im 14. Jahrhundert lagen um die Kirche und an der Kirchenmauer kleinere Gärten, die später verlegt wurden (*Schultze 1913*, Reg. Nr. 471).

Vor dem Kirchhofportal befand sich die Schöffengerichtsstätte unter den Dorflinden. Diese »Lindenplätze« kommen in Nordhessen sehr häufig vor, besonders auf der Homberger Hochfläche. Ihre Verbreitung reicht bis in den Raum um Hildesheim (*Nitz 1994*, Bd. I, S. 125). Sie dienten in jener Zeit als Gerichts- und Tanzstätten und wurden auch für die Gemeindeversammlungen genutzt. So lange das mündliche Rechtsverfahren üblich war, lagen alle Gerichtsstätten unter freiem Himmel. Noch heute findet man Gerichtstische am Eingang mehrerer nordhessischer Kirchhöfe (z.B. in Altenritte und Elgershausen).

In Abb. 3 ist auch die mittlere und älteste Kötterschicht herausgenommen. Nur die Ackersitze bilden die Begrenzung des rechteckigen Platzes, so daß die Karte den hochmittelalterlichen Zustand wiedergibt. Erst als Reaktion auf den hochmittelalterlichen Bevölkerungsdruck wurden die Gehöfte durch Teilungen umgeformt. Mit der allmählichen Ansiedlung der ältesten unterbäuerlichen Schicht begann dann die erste Phase der Haufendorfbildung, die sich in den nachfolgenden Jahrhunderten durch neue Siedler beschleunigte und verstärkte.

In Abb. 4 wurden die bäuerlichen Betriebe so zusammengefaßt, wie sie vor den Teilungen bestanden. Die Reduktion zeigt, daß das Platzdorf Werkel zunächst ein Weiler war. Da der gesamten Anlage planerische Gestaltungselemente nicht abzusprechen sind, liegt der Schluß nahe, daß Werkel nach Vorbildern angelegt wurde, die in eine frühere Zeit zurückreichen. Es handelt sich dabei um eine Struktur, die ganz offensichtlich als ökonomisch angemessen geschaffen, beibehalten und weitergeführt wurde. Da die Forschung inzwischen erwiesen hat (*Nitz 1994*, Bd. I, S. 38, S. 78), daß man von der Existenz planmäßiger Ortsformen für das Frühmittelalter ausgehen kann, könnte auch das Siedlungsmuster von Werkel typogenetisch in diese Zeit gehören.

Für die Entstehung von Platzdörfern wird in der Regel eine Planform bei gelenkten Siedlungsvorgängen angenommen. Nicht auszuschließen ist allerdings auch das allmähliche Wachstum kleinerer Höfegruppen zu geschlossenen Gehöftanlagen um eine Freifläche in räumlich-zentraler Lage (*Born 1977*, S. 126).

Die Frage, ob in Nordhessen das Auftreten gleichgestalteter Dorfsiedlungsformen auf ein bestimmtes Innovationszentrum zurückgeht, muß allerdings ebenso offen bleiben, wie die Frage nach den Gründen für die Wahl gerade dieser Siedlungsform. Auch die primäre Funktion der Freifläche ist nicht eindeutig zu ersehen. Anzunehmen sind Verteidigungszwecke und der Gebrauch des Innenraums als Kommunikationszentrum. Auch wirtschaftliche Gesichtspunkte zur Nutzung als Weideplatz sind ebensowenig auszuschließen wie die einer übersichtlich-repräsentativen Ortsgestaltung.

Im niederhessischen Altsiedelland spricht allerdings vieles dafür, daß sich das normierte Gestaltungsprinzip aus besonders alten Vorformen gebildet hat, für die sich die Anlage um einen Platz mit sakralem Mittelpunkt in den fruchtbaren Lößebenen der Westhessischen Senke geradezu anbot. Von der Archäologie wurden chattische Siedlungs- und Bestattungsplätze zwischen 100 v. Chr. und 300 n. Chr. für Nordhessen nachgewiesen, die gehäuft im Fritzlarer Becken auftraten (*Kneipp 1994*,



Abb. 4: Werkel, Hofkomplexe vor den Teilungen der Ackersitze.

S. 181 mit Karte). Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Grabung Holzheim bei Fritzlar und die Ausgrabung der chattischen Großsiedlung von Geißmar, die von 100 v. Chr. bis etwa 1000 n. Chr. bestand (Sippel 1994, S. 210; Kneipp 1994, S. 181). Da sich in der langen Besiedlungszeit Geismars Befunde unterschiedlichen Alters überlagerten, war es leider nicht möglich, ein Bild der Ortsform zu rekonstruieren.

Es darf aber davon ausgegangen werden, daß in den niederhessischen Altsiedellandschaften, vor allem im Fritzlar-Waberner- und Kasseler Becken zumindest seit der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit viele der heute bestehenden Dörfer schon besiedelt waren, obwohl sich die archäologischen Funde für jene Zeit auf wenige Ortslagen (z.B. Altenritte, Metze, Maden) beschränken. Zu bedenken ist ferner, daß das urtümlich gebliebene Ortsnamensbild, dessen Wurzeln nach K. E. Demandt (1980, S. 85) in germanische Zeit zurückreichen, ebenfalls auf ein hohes Alter der Siedlungen schließen läßt.

Diese Annahme wird durch die 1996 veröffentlichten Grabungsergebnisse des Archäologen J. H. Schotten in Nord- und Mittelhessen bestätigt. Für die Eisenzeit konnten zentrale Dorfplätze als Strukturelement der Siedlungen nachgewiesen werden. Im mittleren Edertal bestand im zentralen Innenraum der Niederlassung

»Edersee 3« ein nicht bebautes Areal von 55×25 m Größe (S. 32, 41). Eine Freifläche gab es ebenfalls im ehemaligen Holzheim bei Fritzlar und innerhalb einer eisenzeitlichen Ansiedlung am Südhang der Amöneburg, die alle mit Karten dokumentiert sind (S. 31, 34, 36). Die freien Plätze wurden in den Innenräumen der Bebauungen gefunden, die *Schotten* in Anlehnung an die geographische Terminologie als Weiler bezeichnet, da es sich um eine relativ geringe Zahl von Wirtschaftseinheiten handelte. Im Fall der Ausgrabung im mittleren Edertal (Edersee 3) wurden fünf Gehöfte festgestellt, die zur gleichen Zeit wie der freie Platz im Zentrum entstanden. Es konnte eine kontinuierliche Besiedlung und eine ausgesprochene Parzellentreue der Bewohner für einen Besiedlungszeitraum von 200 Jahren nachgewiesen werden.

Die Tatsache, daß die Ausbausiedlungen des fränkischen Staates im ausgehenden 7. Jahrhundert (*Heinemeyer 1986, S. 144ff.*) ebenfalls nach dem Prinzip von Werkel angelegt wurden, läßt den Schluß zu, daß dieses Siedlungsmuster bereits über einen längeren Zeitraum vor dem 7. Jahrhundert bestanden haben muß, also vorfränkisch ist. In die gleiche Richtung weist die herausragende Rolle des Fritzlarer Beckens in der chattischen und der gesamten hessischen Geschichte, so wie die führende Stellung der ursprünglich chattischen Rechtsstätte Maden bis zu den Anfängen der Landgrafschaft (*Demandt 1980, S. 80*). Alle Fakten lassen keinen Zweifel, daß für diesen Raum eine sehr lange siedlungsgeschichtliche und politische Kontinuität besteht, die einen Niederschlag im Siedlungsbild gefunden haben muß.

5 Das Siedlungsmuster im Kasseler und Fritzlarer Becken

Der Ortsformentyp von Werkel tritt in der Westhessischen Senkenzone nahezu flächendeckend auf (s. Abb. 5). Er reicht sogar über das Schwalm- und Amöneburger Becken bis zum Rand des Ebsdorfer Grundes und endet erst an der Grenze des Gebietes der Realteilungssitte um Gießen. Das Grundmuster »Werkel« erfüllte offensichtlich erwünschte Funktionen, wodurch dieser Formentyp eine große Verbreitung fand und auch für die Ausbausiedlungen des fränkischen Staates weiter verwendet wurde.

Der fränkische Landesausbau ist an den Ortsnamenendungen auf –hausen zu erkennen. Seine Träger waren im allgemeinen Grundherren, deren Namen in den Bestimmungsworten weiterleben (z.B. Guntershausen). Die Konzentration der –hausen Orte, die besonders im nordhessischen Raum auffällt, erklärt sich hauptsächlich aus der Gefahr, die von den benachbarten Sachsen ausging. Die Ausbauorte sind im Baunatal und in der Waberner Ebene in einem halbkreisförmigen Kranz um die alten Siedlungen angeordnet, was erkennen läßt, daß sie einer späteren Siedlungsepoche angehören (*Demandt 1976, S. 18*). In gleicher Weise findet man sie aber auch um die Altdörfer im Schwalm- und Amöneburger Becken sowie im Ebsdorfer Grund. Das Fritzlarer Becken hatte ebenfalls eine Reihe von –hausen Orten (*Küther 1980*), die jedoch der hochmittelalterlichen Verdorfung zum Opfer fielen. Die fränkischen Ausbauorte lassen auch heute noch ihre sorgfältige Ausführung als ehemalige Platzdörfer mit der Kirche im Mittelpunkt erkennen und sind das getreue Abbild ihrer Vorläuferform.

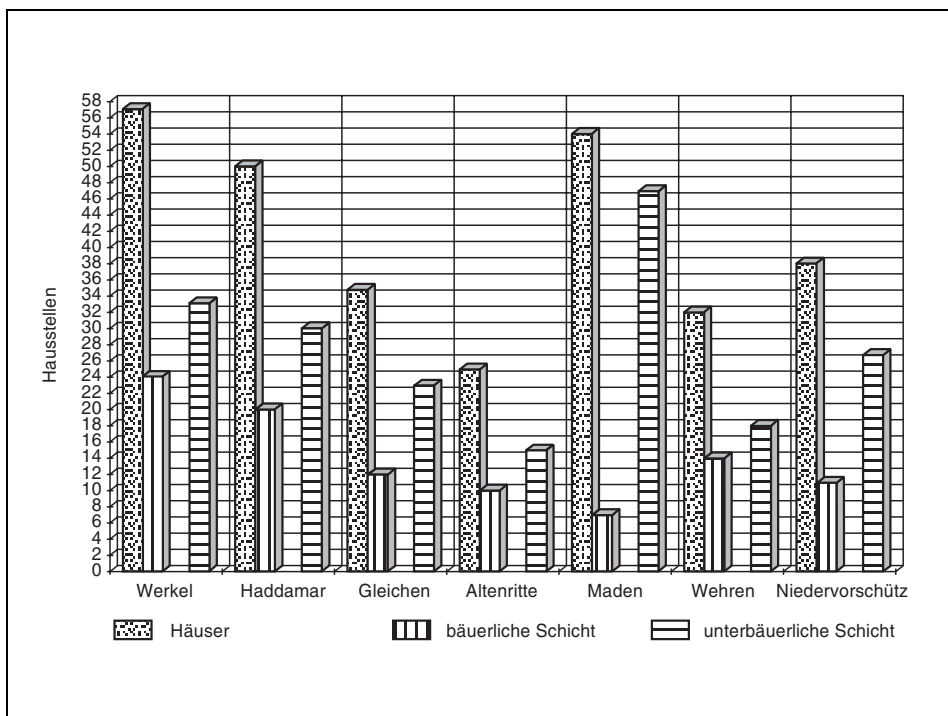


Abb. 6: Diagramm »Die Sozialschichten im 18. Jahrhundert«.

In anderen Regionen finden sich vereinzelt Dorfsiedlungen mit ähnlicher Struktur. So am Nordwestrand des Harzes (*Rippel 1958, S. 175, S. 152*), südlich von Gifhorn (*Oberbeck 1957, S. 62*, die von ihm »Runddorf« genannt werden) sowie in Ostthüringen (*Schlüter 1903, S. 289*). Neuerdings wurden von *H.-J. Nitz (1998, S. 146/147)* Platzdörfer in Böhmen gefunden, die dem hier besprochenen Typ sehr nahe kommen.

Nur wenige Dörfer haben im Baunatal, im Fritzlarer Becken und der Waberner Ebene nicht die Ortsform »Werkel«. Wehren, das nur zwei Kilometer von Werkel entfernt liegt, zeigt eine sektorale Anordnung der Sozialschichten. Niedervorschütz liegt an zwei Straßen und läßt einen Althofkern erkennen, an den sich die unterbäuerliche Schicht anschließt. Beiden Orten fehlt jedoch der zentrale Platz ebenso wie Kirchbauna und Zennern.

Eine Erklärung für die anders gearteten Dorfanlagen kann weder im Besiedlungszeitpunkt noch in der naturräumlichen Ausstattung gefunden werden, da die genannten Orte im naturräumlichen Gunstgebiet des Altsiedellandes liegen und zu den Altdörfern gehören.

Auch die Zusammensetzung der Sozialschichten scheidet als Auslöser für die abweichende Siedlungsgestaltung aus. Dem Diagramm der sozialen Schichtung ist zu

entnehmen, daß nur Maden mit einer überproportional ausgebildeten unterbäuerlichen Schicht aus dem Sozialschema herausfällt. Dennoch entspricht Maden dem Ortstyp »Werkel«. Eine Begründung für die Ausnahmen des sonst so konsequent eingehaltenen Siedlungskonzeptes kann deshalb für die genannten Dörfer nicht gefunden werden.

Eine leichte Abwandlung der Siedlungsform zeigen einige wenige Orte mit halbrunder Bebauung. Sie liegen in der Regel am Rand des Altsiedelgebietes und nutzen einen Bergsporn für die Errichtung der Wehrkirchen. In diesen Fällen handelt es sich um geländebedingte Änderungen der Dorfanlage.

Zum Schluß ist noch die Frage zu klären, ob die Ergebnisse der Untersuchungen der Haufendörfer in Ostschwaben durch *H. Grees* mit dem hier vorgestellten Altsiedelraum Nordhessens übereinstimmen.

Eine Entsprechung ergab sich aus der Zusammensetzung der gesellschaftlichen Gruppen, da in beiden Räumen die unterbäuerliche Schicht überwog. Seit sie im Hochmittelalter als soziale Schicht wirksam wurde, übernahm sie sowohl in Ostschwaben als auch in Nordhessen die tragende Rolle für die abschließende Phase der Dorfbildung und das weitere Wachstum der Siedlungen. In beiden Räumen sind die Haufendörfer weder amorph noch homogen, sondern weisen eine innere Differenzierung auf, nach deren Aufgliederung sich das Ordnungsschema des Haufendorfes erkennen läßt.

Für die Ausbildung der Ortsformen spielte in Ostschwaben vor allem das Wegenetz eine entscheidende Rolle. Daraus ergaben sich neben linearen Formen und durch Querverbindungen dreieckige und T-förmige Dorfgrundrisse. Auch das Zusammenwachsen mehrerer Komplexe zu einem Dorf konnte von *H. Grees* nachgewiesen werden. Das Resultat war eine bunte Vielfalt der Siedlungsformen. Für Ostschwaben ist deshalb der Wechsel der Siedlungsmuster signifikant, für Nordhessen seine Konstanz.

6 Zusammenfassung

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, daß das Haufendorf nicht strukturlos ist, aber seinen Aufbau erst erkennen läßt, wenn man es in seine sozialen Strukturelemente zerlegt. Die unterschiedlichen Sozialschichten lassen sich im Ortsgrundriß lokalisieren und zeigen, daß das Haufendorf durch Wachstum entstand und der unterbäuerlichen Schicht am Dorfwerdungsprozeß der entscheidende Anteil zukam. Diese Entwicklung lief dreiphasig ab und deckt sich mit den Zeiten des Bevölkerungsanstiegs seit dem Hochmittelalter.

Die sich anschließende retrospektive Betrachtung der Siedlungsformenentwicklung wurde exemplarisch am Haufendorf »Werkel« vorgestellt. Dazu wurde die unterbäuerliche Schicht schrittweise aus dem Ortsgrundriß eliminiert, wodurch sich das Haufendorf auf einen Weiler mit homogen bäuerlicher Struktur reduzierte (s. Abb. 4). Eine planmäßige Anlage wurde sichtbar, die nach dem Siedlungsmuster »Werkel« beinahe flächendeckend die Westhessische Senkenzone einnahm und sich bis zum Rand des Ebsdorfer Grundes fortsetzte (s. Abb. 5). Es wurde festgestellt,

daß die so konsequent durchgeführte Dorfstruktur »Werkel« ein Vorbild gehabt haben muß, das zeitlich über die fränkische Zeit hinausweist.

Begründet wurde diese Annahme damit, daß seit dem 7. Jahrhundert die Ortsform »Werkel« von der fränkischen Staatskolonisation erneut aufgegriffen wurde. Bestätigt wurden die Ergebnisse der rückschreitenden Analyse der Haufendörfer durch neuere archäologische Grabungsbefunde, die bereits für die Eisenzeit zentrale Plätze als Strukturelement der Ansiedlungen nachweisen konnte. Untermauert wurde diese Aussage durch das in germanische Zeit weisende Ortsnamensbild und der Bedeutung des Fritzlarer Beckens als altes Kulturzentrum mit langer siedlungsgeschichtlicher und politischer Tradition und Bedeutung.

Summary

Does the nuclear village have a structure?

Research on the social genesis of selected North Hessian villages and an attempt at settlement genesis interpretation

As a result of this research it can be stated that the large villages in the northern part of Hesse, the "Haufendörfer", did not develop without a plan. "Haufendörfer" are compact nucleated or agglomerated rural settlements with an irregular street plan. The houses are clustered round the church (fig. 1).

The system according to houses were grouped becomes evident when the social structure of the villages is analysed. The different social classes of villagers can be located in the ground plan of the village (fig. 1) and show that the compact nucleated settlements (Haufendörfer) developed following population growth. The lower rural classes – the smallholders and cottagers – have had the most decisive influence on that development. This process took place in the main periods of population growth during the 12th, 16th and 18/19th century.

The following retrospective examination of the development of a rural settlement has been illustrated by the example of the village "Werkel". The lower rural class have been eliminated step by step from the ground plan (fig. 2 and 3) of the village, whereby the compact nucleated settlement (Haufendorf) is reduced to a hamlet with homogeneous rural structure (fig. 4). A planned arrangement like that of "Werkel" emerges, which can be traced nearly everywhere in the northern and central Hessian basins and extends to the edge of "Ebsdorfer Grund" in the South (fig. 5).

It was established that the systematically executed ground plan of "Werkel" was based on a model from before the Franconian period in Hesse. This hypothesis is verified by the fact that the ground plan of "Werkel" was resumed during the Franconian colonisation in the 7th century. It is evident that the pattern must have been in existence already before the Franconian period. This can be proved by the interpretation of place-names which point towards the Germanic period of history and the significance of the basin of Fritzlar which was known as a cultural centre with a long tradition of ancient settlements and great political importance.

Literatur

- Abel, W.:* Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters. In: Quellen u. Forschungen zur Agrargeschichte, Bd. 1. – Stuttgart 1995.
- Born, M.:* Geographie der ländlichen Siedlungen. Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. – Stuttgart 1977.
- Demandt, K. E.:* Ritte – Bauna – Baunatal. Festrede zur 1200 Jahrfeier der Ortsteile Ritte der Stadt Baunatal am 21. Juni 1975. – In: Marburger Reihe 10. Marburg 1976.
- Demandt, K. E.:* Geschichte des Landes Hessen. Neudruck der revidierten Auflage. – Kassel 1980.
- Fried, P.:* Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg im Hoch- und Spätmittelalter sowie in der frühen Neuzeit. Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Bd. 1. – München 1962.
- Gradmann, R.:* Siedlungsformen als Geschichtsquelle und als historisches Problem. – In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, N. F. 7, 1943, S. 25–36.
- Grees, H.:* Das Seldnertum in Ostschwaben und sein Einfluß auf die Entwicklung der ländlichen Siedlungen. Festschrift für F. Huttenlocher. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 31, 1963, S. 104–150.
- Grees, H.:* Sozialgenetisch bedingte Dorfelemente im ostschwäbischen Altsiedelland. – In: Die europäische Kulturlandschaft im Wandel. Festschrift für K. H. Schröder. Kiel 1974, S. 41–68.
- Grees, H.:* Ländliche Unterschichten und ländliche Siedlungen in Ostschwaben. – In: Tübinger Geographische Studien, H. 8. Tübingen 1975.
- Heinemeyer, K.:* Hessen im Fränkischen Reich.. In: W. Heinemeyer [Hrsg.]: Das Werden Hessens. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 50. Marburg 1986, S. 125–155.
- Kneipp, J.:* Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung im Gebiet der Stadt Baunatal. – In: Chronik der Stadt Baunatal. Bd. 1, Lebensraum, Vor- und Frühgeschichte. Baunatal 1994, S. 65–205.
- Küther, W.:* Historisches Ortslexikon des Landes Hessen H. 2. Ehemaliger Landkreis Fritzlar-Homberg. – Marburg 1980.
- Landau, G.:* Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstentum Hessen. Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, 7. – Kassel 1858.
- Linau, C.:* Die Siedlungen des ländlichen Raums. Das Geogr. Seminar, Braunschweig 1995.
- Lütge, F.:* Die Agrarverfassung des frühen Mittelalters im mitteldeutschen Raum vornehmlich in der Karolingerzeit. – Jena 1937.
- Meitzen, A.:* Siedlungen und Agrarwesen der Westgermanen, Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen, 3 Bde. – Berlin 1895.
- Nitz, H.-J.:* Siedlungsstrukturen der königlichen und adeligen Grundherrschaft der Karolingerzeit – der Beitrag der historisch-genetischen Siedlungsgeographie (1989). – In: Historische Kolonisation u. Plansiedlungen in Deutschland, Bd. 1. Berlin 1994, S. 77–137.
- Nitz, H.-J.:* Siedlungsgeographische Beiträge zum Problem der fränkischen Staatskolonisation im süddeutschen Raum (1963). – In: Historische Kolonisation und Plansiedlungen in Deutschland, Bd. 1. Berlin 1994, S. 37–66.
- Nitz, H.-J.:* The slavic hamlet round a cult green as the precursor of the regular rundling of the medieval frankish-german colonisation. – In: Erdkunde, Archiv für wissenschaftliche Geographie, begründet von C. Troll, Kleve 1998, Bd. 52, S. 144–162.
- Oberbeck, G.:* Die mittelalterliche Kulturlandschaft des Gebietes um Gifhorn. – In: Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens, N F., Bd. 66. Bremen – Horn 1957.

- Rippel, J. K.:* Die Entwicklung der Kulturlandschaft am nordwestlichen Harzrand. In: Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens. N F, Bd. 69. – Hannover 1958.
- Schlüter, O.:* Die Siedlungen im nordöstlichen Thüringen. Ein Beispiel für die Behandlung siedlungsgeographischer Fragen. – Berlin 1903.
- Schotten, J.H.:* Hinweise auf Binnenstrukturen unbefestigter eisenzeitlicher Siedlungen in Nordhessen und im weiteren Mittelgebirgsraum. – In: Kleine Schriften 44, aus dem vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg. Marburg 1996.
- Schröder, K. H. u. Schwarz, G.:* Die ländlichen Siedlungsformen in Mitteleuropa. Grundzüge u. Probleme ihrer Entwicklung. – In: Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 175, Bad Godesberg 1969.
- Schultze, J.:* Klöster, Stifter und Hospitäler der Stadt Kassel und Kloster Weißenstein. Regesten und Urkunden. – Marburg 1913.
- Sippel, K.:* Die dunklen Jahrhunderte in der Geschichte Baunatal. – In: Chronik der Stadt Baunatal. Bd. 1: Lebensraum, Vor- und Frühgeschichte. Baunatal 1994, S. 65–227.
- Uhlig, H. u. Linau, C.:* Geographie der ländlichen Siedlungen. – Braunschweig 1972.
- Vits, B.:* Die Wirtschafts- und Sozialstruktur ländlicher Siedlungen in Nordhessen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. – In: Marburger Geographische Schriften, H. 123, 1993 a.
- Vits, B.:* Hüfner, Kötter und Beisassen. Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 25, Kassel 1993 b.
- Vits, B.:* Sozialökonomische Strukturen im ländlichen Raum Nordhessens. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 68, H. 2, 1994 a, S. 161–188.
- Vits, B.:* Gut und Dorf in Nordhessen vor und nach den Agrarreformen. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 42, H. 2, 1994 b, S. 181–205.
- Vits, B.:* Der ländliche Raum im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Landbevölkerung, Landwirtschaft und Siedlungsentwicklung. – In: Chronik der Stadt Baunatal, Bd. 2, Mittelalter und frühe Neuzeit, Baunatal 1995, S. 13–61.
- Vits, B.:* Das neuzeitliche Dorf im Wandel (16. bis 18. Jahrhundert). – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 48, Marburg 1996, S. 175–201.
- Vits, B.:* Veränderungsprozesse und ihr Einfluß auf die Baunatalgemeinden in der Zeit des Spätfeudalismus und der Agrarreformen. – In: Chronik der Stadt Baunatal, Bd. 3: In Untertänigkeit absolutistischer Fürstenmacht. Baunatal 1997, S. 9–37.
- Wyss, A.:* Hessisches Urkundenbuch. Abteilung 1. Urkundenbuch der Deutschordensballei Hessen. Publikationen an den Königlich-Preußischen Staatsarchiven, 3 Bde. – Leipzig 1877–1899.
- Zimmermann, L.:* Der ökonomische Staat Landgraf Wilhelm IV. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hessen u. Waldeck 17, Nr. 1 u. 2, 1933/34.

Abkürzungen

- LO Landesordnung
 S Salbuch
 StAM Staatsarchiv Marburg

Ulrich Reuling

Die kurhessische Siedlungs- und Agrarlandschaft an der Schwelle zur Moderne

Beiträge zu einer Strukturanalyse
auf der Grundlage zeitgenössischer Ortsbeschreibungen¹

Mit 1 Anhang: Fragen zum Zwecke von Ortsbeschreibungen

I

Die Untersuchung von Siedlungsstrukturen und Siedlungsentwicklungen in vorindustrieller Zeit stellt Historiker und Geographen immer wieder vor erhebliche Quellenprobleme. Das gilt besonders für komplexe und großräumig ausgerichtete Fragestellungen wie die hier verfolgten, zu deren Beantwortung es zuverlässiger topographischer und katasteramtlicher Karten ebenso bedarf wie zeitgleicher solider statistischer Daten. Solche siedlungsgeschichtlichen Primärquellen stehen uns aber, von Ausnahmen abgesehen, im allgemeinen erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in ausreichendem Maße und flächendeckend zur Verfügung, für eine Zeit also, in der in vielen deutschen Staaten die überkommenen Strukturen von Siedlung, Wirtschaft und Verkehr bereits in Wandel und Auflösung begriffen waren. Der kurhessische Staat des 19. Jahrhunderts, auf den sich unsere Betrachtungen richten, bildet in dieser Hinsicht allerdings eine Ausnahme, da der angesprochene Transformationsprozeß hier mit erheblicher Verspätung, im wesentlichen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wirksam geworden ist (*Möker 1977; Hahn 1982; Kukowski 1995b, S. 163ff.*). Für eine Analyse der Strukturen und Strukturprobleme einer weithin noch vorindustriell geprägten Siedlungs- und Agrarlandschaft an der Schwelle zur Moderne bietet das kurhessische Beispiel von der Quellenlage her also günstige Voraussetzungen. Dies um so mehr, als uns für die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts neben der ersten kompletten trigonometrisch vermessenen topographischen Landesaufnahme (Niveauekarte vom Kurfürstentum Hessen 1:25 000, 1840/61; *Zögner 1984, S. 79*) und dem zunehmend landesweit vorliegenden verlässlichen statistischen Material (*Hildebrandt 1853; Kukowski 1995b, S. 166*) eine siedlungs- und agrargeschichtlich recht ergiebige Überlieferung zur Verfügung steht, die besondere Beachtung verdient: die sog. kurhessischen Ortsbeschreibungen.

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

Die übliche Bezeichnung »Ortsbeschreibung« ist mißverständlich, denn es handelt sich genau genommen um die Vorstufe einer solchen, um eine Materialsammlung zum Zweck von Ortsbeschreibungen. Diese enthält knapp gefaßte Informationen und statistische Angaben zur örtlichen Topographie, zu den Siedlungs-, Verkehrs-, Wirtschafts- und sonstigen Lebensverhältnissen für jede der 62 Städte und über 1200 Dorfgemeinden im damaligen Kurhessen. Die Angaben beruhen auf einem sehr umfangreichen, 17 Rubriken mit insgesamt 186 Einzelfragen umfassenden Fragenkatalog (vgl. Anhang), der jeder Gemeinde zugeleitet und von ortsansässigen Gewährsleuten bearbeitet worden ist. Angeregt und realisiert hatten diese Aktion bemerkenswerter Weise nicht etwa staatliche Stellen, sondern der landesweit tätige »Verein für hessische Geschichte und Landeskunde« in Kassel, der sich seit seiner Gründung in den Jahren 1834/35 nicht nur der Erforschung der Landesgeschichte im engeren Sinn angenommen hatte, sondern auch Beiträge zur Topographie und Statistik des Landes in seinen Aufgabenkatalog aufgenommen hatte (*Duncker 1885*). Idee und Konzept dieser »Ortsbeschreibungen« (Period. Bl. Nr. 24, 1852, S. 337 f., Nr. 4, 1853, S. 64) stammten von keinem Geringeren als Georg Landau (1807–1865), dem bedeutendsten hessischen Landeshistoriker jener Zeit, der in zahlreichen grundlegenden Arbeiten geradezu vorbildlich und wegweisend die fruchtbare Verbindung von landesgeschichtlicher und landeskundlicher Forschung aufgezeigt hat (*Niemeyer 1958; Schwind 1982*).

Mit dem Unternehmen »Ortsbeschreibungen« hat Landau an eine Tradition angeknüpft, die von staatlicher Seite bereits im 18. Jahrhundert im Zuge der Rektifikation des Steuerkatasters der damaligen Landgrafschaft Hessen-Kassel begründet worden war. Damals war jedem neu angelegten Ortskataster eine sog. Spezial- bzw. Vorbeschreibung vorangestellt worden. Nach einem vorgegebenen, etwa 50 Paragraphen umfassenden Schema enthielten diese Vorbeschreibungen wissenswerte Informationen zu den örtlichen Bevölkerungs-, Besitz- und Nutzungsverhältnissen, zur kirchlichen Verfassung, zu den landesherrlichen Fronen und Abgaben, Angaben zur Bodenqualität und zur wirtschaftlichen Ertragslage, zur örtlichen Gewerbetätigkeit, zu Bodenschätzen und anderem mehr (*Wenz-Haubfleisch 1989, S. 154*). Von diesen aus vorwiegend kameralistischen Motiven entwickelten Katastervorbeschreibungen, die vor allem über die landesherrlichen Rechte und Einkünfte sowie nutzbare wirtschaftliche Ressourcen Auskunft geben sollten, unterschieden sich die späteren »Ortsbeschreibungen« schon allein durch den Wegfall solcher fiskalischen Motive, darüber hinaus auch durch die größere Vielfalt und Ausführlichkeit ihrer Angaben. Den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend und mit Blick auf die ausschließlich statistisch-landeskundliche Zielsetzung des Unternehmens behandeln die »Ortsbeschreibungen« schwerpunktmäßig Fragen der örtlichen Infrastruktur, der Siedlungs- und Wohnverhältnisse, der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse und der wirtschaftlichen Ertragslage. Dabei liegt das Schwergewicht auf der Landwirtschaft; Einzelheiten von Handel, Gewerbe und Industrie nehmen demgegenüber einen vergleichsweise geringen Raum in dem Fragenkatalog ein.

Im Unterschied zu den erwähnten Katastervorbeschreibungen, die von Beamten der staatlichen Rektifikationskommission in den Jahrzehnten vor und nach dem Siebenjährigen Krieg verfaßt worden waren (*Wenz-Haubfleisch 1989, S. 169ff.*), sind die in den Jahren 1852–61 zusammengetragenen kurhessischen »Ortsbeschrei-

bungen« zumeist von ortsansässigen Gewährsleuten, Bürgermeistern, Lehrern, Pfarrern, Forst- oder Polizeibeamten bearbeitet worden (vgl. die fortlaufende Berichterstattung in den Period. Blättern 1853ff.).

Das vom »Verein für hessische Geschichte und Landeskunde« in Gang gesetzte Unternehmen erfreute sich ungeachtet seines privaten Charakters auch staatlichen Interesses. So hatten sich der Verein und die Statistische Kommission Kurhessens von Anfang an darauf verständigt, daß jeweils ein Exemplar der in doppelter Ausfertigung vorgelegten »Ortsbeschreibungen« über die Landratsämter der Statistischen Kommission zugeleitet wurde. Das bei der Kommission verbliebene Exemplar (Staatsarchiv Marburg [StAM], Best. H 3) weist zahlreiche Randbemerkungen mit Ergänzungen, bisweilen auch mit Korrekturen auf, die zeigen, wie ernsthaft das Unternehmen seitens der staatlichen Stellen begleitet worden ist. Im allgemeinen sind die Fragebögen von den örtlichen Bearbeitern sorgfältig und sachkundig ausgefüllt worden. Dabei ist allerdings auch zu berücksichtigen, daß die zumeist präzisen Fragen eine kurze und exakte Beantwortung sehr erleichterten. Ungenauigkeiten und Lässigkeiten sind mitunter bei Zahlenangaben zu beobachten, besonders wenn diese nicht ohne weiteres zu ermitteln waren. Negativ ins Gewicht fallen ferner die durchweg sehr allgemein und knapp gehaltenen Antworten zu den örtlichen Siedlungs- und Wohnverhältnissen (Rubrik IV), die infolgedessen auch keine differenzierten Aussagen über das jeweilige dörfliche Siedlungsgefüge zulassen. Dieser Komplex muß daher bei unseren späteren Betrachtungen ausgeklammert bleiben.

Wir wissen nicht, welche weitergehenden Absichten seitens des Geschichtsvereins mit den ausgefüllten Fragebögen verknüpft waren, die im ganzen einen doch beträchtlichen organisatorischen Aufwand erfordert haben. Ob und in welcher Form die Ergebnisse ausgewertet und publiziert werden sollten, hat sich anhand der wenigen noch erhaltenen Akten des Unternehmens (StAM Best. 30) und der Berichterstattung in den Vereinsorganen bislang nicht ermitteln lassen. Möglicherweise hatte der Spiritus rector des Fragenkatalogs, Georg Landau, die Ergebnisse als Grundlage für eine größere, vom Geschichtsverein getragene landeskundliche Publikation bereithalten wollen, vielleicht hat er selbst ein solches Werk geplant, das infolge seines baldigen, frühen Todes im Jahre 1865 nicht mehr zur Ausführung kam².

Mit der wissenschaftlichen Auswertung der weitgehend vollständig erhaltenen Fragebögen, deren beiden Ausfertigungen in der Kasseler Landesbibliothek und im Staatsarchiv Marburg verwahrt werden, hat sich die landesgeschichtliche Forschung bis heute Zeit gelassen. Wenn ich recht sehe, sind die »Ortsbeschreibungen« erst in jüngsten wissenschaftlichen Arbeiten in nennenswertem Umfang herangezogen worden. So beispielsweise von *Brigitta Vits* für ihre allerdings vornehmlich der Früh-

2 Bereits vor der Gründung des hessischen Geschichtsvereins hatte sich Landau 1832 mit dem Plan einer »hessischen Ortsgeschichte« getragen und deshalb beim kurhessischen Ministerium des Innern vorsorglich eine generelle Benutzungserlaubnis für sämtliche im Lande befindlichen Archive beantragt (StAM, Protokolle II Kassel, Min. d. Innern, Bd. XIIc 1832 Nr. 8754). Von diesem Plan hat Landau schließlich ausgeführt die bekannte »Historisch-topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstenthum Hessen« (1858). – Diese wie manche anderen Hinweise zur Entstehungsgeschichte der »Ortsbeschreibungen« verdanke ich Herrn Archivdirektor Dr. Hans-Peter Lachmann, Marburg.

neuzeit zugewandten wirtschafts- und sozialgeographischen Untersuchungen ausgewählter nordhessischer Siedlungslandschaften (1993) und von *Martin Kukowski* (1995 a-b) für seine sozialgeschichtlichen Studien zum Pauperismus in Kurhessen. Berücksichtigung finden die »Ortsbeschreibungen« schon des längeren auch bei der Bearbeitung des »Historischen Ortslexikons von Hessen« (*Reuling 1979, 1986, 1991*), doch nur in jenem eng begrenzten Rahmen, den das Schema des Ortslexikons vorgibt.

II

Bei meinem Versuch, das weitgehend ungehobene Material der »Ortsbeschreibungen« für eine knappe Strukturanalyse der kurhessischen Siedlungs- und Agrarverhältnisse um die Jahrhundertmitte nutzbar zu machen, kann ich mich selbstverständlich nicht auf eine Auswertung des gesamten Materials stützen. Diese steht nach wie vor aus. Es war daher notwendig, eine hinlänglich repräsentative Auswahl an Orten zu treffen und die Auswertung des Materials auch in thematischer Hinsicht auf einige wenige Fragenkomplexe zu beschränken. Ausgewertet wurden »Ortsbeschreibungen« von je etwa 20 ländlichen Gemeinden aus drei kleineren, naturräumlich abgegrenzten Altsiedelräumen, die typische und unterschiedliche Merkmale des bekanntermaßen vielgestaltigen und kontrastreichen hessischen Landschaftsgefüges verkörpern: das Amöneburger Becken, der Burgwald sowie das Untere Werratal (*Pletsch 1986, S. 6ff.; 1989, S. 8ff., Kt. 2: Naturräuml. Gliederung*). Dabei galt der Blick, wie gesagt, ausschließlich den dörflichen Siedlungen dieser Kleinlandschaften. Städte innerhalb dieser Räume blieben aus methodischen Gründen unberücksichtigt. Zudem schieden auch die an Zahl und Bedeutung nicht so sehr ins Gewicht fallenden adligen Gutsbezirke und staatlichen Domänen als eigenständige Wirtschaftskomplexe aus, zumal die »Ortsbeschreibungen« über diese vergleichsweise wenig Informationen zu bieten haben.

Das Amöneburger Becken repräsentiert für unsere Zwecke die für die Siedlungsgeschichte Hessens wichtigen Beckenlandschaften, die sich gleichsam als Kette von dem Kasseler und dem Fritzlar-Waberner Becken, dem Stammgebiet der Chatten und der späteren Hessen, über das Schwalm- und Amöneburger Becken sowie die Gießener Lahntalweitung zur Wetterau hin fortsetzen (*Pletsch 1986, S. 16ff.; 1989, S. 18ff.*). Die reichen Lößvorkommen und die relative Gunst des Klimas, aber auch die Bedeutung dieser westhessischen Senkenzone als Leitlinie des frühen Verkehrs sind ausschlaggebende Faktoren für die frühe, dichte und dauerhafte Besiedlung dieser eigentlichen Lebensader Althessens gewesen (*Schwind 1975, S. 219ff.; 1984, S. 37ff.*). Um beim Amöneburger Becken zu bleiben: Die namengebende und landschaftsbestimmende, auf einem mächtigen Basaltklotz errichtete Ohm- bzw. Amöneburg trug schon im Spätlatène ein keltisches Oppidum. Mit der um 700 einsetzenden Frankisierung Althessens erhielt die erneut befestigte Amöneburg zentrale Funktionen als militärischer, administrativer und kirchlicher Mittelpunkt der fränkischen Reichsgewalt; hier hat Bonifatius in eigener Person 721 ein Kloster gegründet (*Schwind 1975, S. 222ff.; Gensen 1975, S. 125f.; Reuling 1979, S. 11ff.*). Auf die fortdauernde Präsenz des Reiches im Amöneburger Becken und seinen Randgebieten weisen neben punktuell nachweisbarem Reichsgut die überlieferten

Königsaufenthalte Heinrichs I. und Heinrichs IV. in Großseelheim und Ebsdorf hin (*Schwind 1975, S. 223; Gockel 1983, S. 74ff.*), bevor dann das Erzstift Mainz und später auch die thüringisch-hessischen Landgrafen ihre miteinander konkurrierenden Territorialinteressen hier geltend machten, sinnbildlich zum Ausdruck gebracht durch die beiden in Sichtweite erfolgten Städtegründungen des 13. bzw. 14. Jahrhunderts, das mainzische Amöneburg und das landgräfliche Kirchhain (*Diefenbach 1963, S. 123ff.*). Das dichte, vor Einsetzen der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode noch sehr viel dichtere Siedlungsbild des Amöneburger Beckens (*Kern 1966; Born 1967, S. 189ff.*) prägen bis in die Gegenwart die kompakten Haufendörfer, deren teilweise geradezu regelhaft geformten Umrisse auf ehemalige Dorfbefestigungen hindeuten (Niveauekarte 1:25.000, Nr. 61, 70f.; *Born 1967, S. 193ff.* mit Abb. 4; Geschichtl. Atlas von Hessen, Kt. 40B Roßdorf).

Ganz andere Verhältnisse als im Amöneburger Becken finden wir im benachbarten Burgwald vor, der seinen Namen von der an seinem Westrand errichteten, der Amöneburg vergleichbaren fränkischen Feste Kesterburg auf dem Christenberg trägt (*Gensen 1975, S. 126ff.*). Der Burgwald, und hier insbesondere der Innere Burgwald (*Scharlau/Jäger 1956; Born 1967, S. 171ff.*), kann in unserem Zusammenhang stellvertretend für die große Teile Althessens erfassenden, waldreichen Buntsandsteinschollen stehen. Die relative Ungunst von Boden und Klima, insbesondere auf der vom Mittleren Buntsandstein eingenommenen Hochfläche des Burgwaldes, hat die mit der Frankisierung Althessens um 700 einsetzende Besiedlung auch dieses Raumes zunächst auf die westlichen und südlichen Randgebiete gelenkt, dann aber auch schon in die zumeist tief eingekerbten Fluß- und Bachtäler des Burgwaldes ausgegriffen, die nur stellenweise größere Talweitungen mit fruchtbareren Böden aufweisen (*Born 1967, S. 175ff.; 1972, S. 69f.*). Auf das massierte Auftreten von Ortsnamen mit dem Grundworten -hausen und -dorf als Zeugen des fränkischen Landesausbaus sei hier nur hingewiesen (*Lachmann 1967, S. 23; Debus 1968*). Eine Ausnahme in dieser Gruppe wohl durchweg karolingerzeitlicher Siedlungen bildet allerdings das schematisch angelegte Straßendorf Friedrichshausen, bei dem es sich um eine erst 1777 gegründete Kolonie handelt, die im Unterschied zu den im Burgwald und seinen Randgebieten anzutreffenden zahlreichen älteren Hugenottenkolonien mit deutschen Kolonisten besetzt worden ist (*Scharlau/Jäger 1956, S. 93*).

Den nachhaltigsten Einfluß auf die ältere Siedlungsentwicklung des Burgwaldes hat zweifellos das 1188 gegründete Zisterzienserkloster Haina genommen, dessen Standortverlegung von der rauhen Hochfläche des Burgwaldes an seinen heutigen Platz in der geschützten und fruchtbaren Talweitung der Wohra bezeichnenderweise erst die Voraussetzungen für das rasche Aufblühen dieses Klosters schuf (*W. Heimeyer 1965/66, S. 458ff.*). Von diesem neuen Standort aus haben die Zisterzienser nach und nach große Teile der Siedlungsfläche des inneren Burgwaldgebietes in ihre Hand gebracht und in der für sie typischen Wirtschaftsweise kultiviert und verwaltet. In Altenhaina, Halgehausen und Ellnrode entstanden die ersten Grangien des Klosters (*Franz 1967, S. 28ff.*). Mit der Säkularisierung Hainas in der Reformationszeit fielen die Klostergebäude und der reiche, weit über die hessischen Lande verstreute Besitz an das neu gegründete, noch heute am Ort bestehende Landeshospital (*Franz 1983*). Die im Vergleich zum Amöneburger Becken dünne Besied-

lung des Inneren Burgwaldes mit ihren zumeist kleinen, regellos geformten Weilern und Dörfern (*Born 1968, S. 65ff.*) ist noch auf der topographischen Karte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Niveauekarte 1:25 000, Nr. 39) deutlich erkennbar. Wir verzeichnen auch in diesem Raum eine nicht unerhebliche Anzahl von spätmittelalterlichen totalen Ortswüstungen, aber auch spätere temporäre und partielle Wüstungsvorgänge, die bis in die jüngere Neuzeit angehalten haben (*Scharlau/Jäger 1956, S. 87ff.; Eisel 1965*). Der eigentliche Reichtum der Landschaft, der Wald, war – von Ausnahmen abgesehen – in landesherrlichem Besitz und unterlag insbesondere seit der Neuzeit rigorosen Beschränkungen seiner Nutzung durch die dörflichen Gemeinden (*Born 1967, S. 177ff.; Schenk 1996, S. 95ff.*).

Das dritte ausgewählte Altsiedelgebiet, das Untere Werratal, repräsentiert den in Althessen sehr verbreiteten Typ der kleinkammerigen Siedlungslandschaft mit vielgestaltigen geologischen, Boden- und Klimaverhältnissen. Während die Stadt Eschwege am Nordrand einer größtenteils mit Löß bedeckten Diluvialterrasse über der alluvialen Talaue liegt, beherrschen die nächste Umgebung Unterer Buntsandstein und Zechstein, mit Löß oder Letten bedeckt. Mittlerer Buntsandstein und Muschelkalkformationen treten als bewaldete Höhenzüge am Rande des Beckens auf; sie überragt im Westen das mächtige Basaltplateau des Meißners (*K. Heinemeyer 1970, S. 2ff.; Menk 1972, S. 16ff.*). Klimatisch besonders begünstigt sind die Tallagen von Werra und Wehre, die sich im Regenschatten von Meißner und Kaufunger Wald befinden (8° C mittl. Jahrestemperatur, 600 mm mittl. jährl. Niederschlag; vgl. *Menk 1972, S. 18ff.*). Die zeitig einsetzende Frühlingsblüte und eine relativ lange Vegetationsperiode schaffen im Eschweger Becken besonders günstige Voraussetzungen für landwirtschaftliche Sonderkulturen, von denen noch die Rede sein wird.

Das Untere Werratal gehörte im Frühmittelalter zum thüringischen Stammesgebiet (*Sippel 1992; Gockel 1992*) und hatte zunächst in Niederhone seinen herrschaftlichen Mittelpunkt, der aber mit der Einrichtung einer königlichen Burg bzw. Pfalz im benachbarten Eschwege seit dem 10. Jahrhundert an Bedeutung verlor (*K. Heinemeyer 1970, S. 40ff.; 1983/85*). Der frühmittelalterliche Landesausbau dürfte von den besonders siedlungsgünstigen Tallagen, die den ältesten Ortsnamenbestand aufweisen, seinen Ausgang genommen haben und allmählich die umliegenden Höhenggebiete erfaßt und durchdrungen haben. Auffallend häufig im Vergleich zum Burgwald und Amöneburger Becken finden sich hier Ortsnamen mit den Grundworten -rode und -hagen bzw. -hain in den Höhenlagen der Landschaft, die wohl erst im hohen Mittelalter der landwirtschaftlichen Nutzung erschlossen worden sind (*K. Heinemeyer 1970, S. 14f.*). Bemerkenswert sind die zahlreichen regelhaften Ortsformen, über die *Martin Born (1970)* eingehend gehandelt hat (vgl. auch *Born 1972; Geschichtl. Atlas von Hessen, Kt. 40B Wellingerode, Wolferode; Kt. 41 Wipperode; (Niveauekarte 1:25 000, Nr. 25f., 34f.)*). »Hessisch« sind die Werralande erst 1264, am Ende der langwierigen Auseinandersetzungen um das hessische Erbe der Landgrafen von Thüringen geworden und eine wichtige Grenzregion im Nordosten der sich nun immer stärker entfaltenden hessischen Landesherrschaft geblieben (*Bruchmann 1931, S. 46ff.*).

III

Wir machen einen Sprung ins 19. Jahrhundert und vergegenwärtigen uns zunächst in knappen Strichen die allgemeine Entwicklung von Landwirtschaft und Agrarverfassung in Kurhessen in den ersten Jahrzehnten nach den Umwälzungen der napoleonischen Zeit (*Speitkamp 1986, Kukowski 1995b*). Das in der Nachfolge der alten Landgrafschaft Hessen-Kassel territorial arrondierte Kurhessen zählte dem Gebietsumfang und der auf etwa 570 000 zu beziffernden Bevölkerungszahl nach zu den kleinsten Mittelstaaten des Deutschen Bundes. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebten rund drei Viertel der Bevölkerung des Kurstaates auf dem Lande, verteilt auf mehr als 1 200 Landgemeinden. Auch die überwiegende Mehrzahl der insgesamt 62 Städte unterschied sich nach ihrer Bevölkerungszahl kaum von größeren Landgemeinden. Hauptwirtschaftszweig war nach wie vor die Landwirtschaft. Nach einer 1838 in der kurhessischen Provinz Oberhessen durchgeführten statistischen Erhebung lebte nur ein Viertel der Landbevölkerung vom Gewerbe oder dem tertiären Sektor, hingegen noch fast die Hälfte von der hauptgewerblichen Landwirtschaft. Das verbleibende Viertel der Landbevölkerung bestritt seinen Lebensunterhalt vom Tage- oder Gesindelohn, war also ebenfalls primär im Agrarsektor tätig. Ebenso blieb auch die Masse der Landhandwerker durch die nebewerbliche Nutzung familieneigener kleiner Parzellen der Landwirtschaft verbunden. Mit ganz ähnlichen Verhältnissen ist auch in den benachbarten Provinzen Niederhessen und Fulda zu rechnen, für die allerdings keine vergleichbaren statistischen Erhebungen für das Stichjahr 1838 vorliegen. Auch in der überwiegenden Zahl der kleineren Landstädte des Kurstaates bestritt noch ein gutes Viertel der Bevölkerung seinen Lebensunterhalt überwiegend aus der Landwirtschaft. Insgesamt aber überwog in den Städten die gewerbliche Strukturkomponente, insbesondere das traditionelle, für den lokalen und regionalen Bedarf produzierende gemeine Handwerk. Darüber hinaus gab es nur einige wenige frühindustrielle städtische Kerne. Zu nennen sind hier neben der Landeshauptstadt Kassel vor allem Hanau und die Exklave Schmalkalden (*Kukowski 1995b, S. 167f.*).

Die Agrarpolitik des kurhessischen Staates stand in der ersten Jahrhunderthälfte im Zeichen der Restauration. Die in den Jahren der französischen Fremdherrschaft im Königreich Westphalen 1806–1813 eingeleiteten Reformmaßnahmen zur Modernisierung der spätf feudalen Agrarverfassung hatte der aus dem Exil zurückgekehrte Kurfürst wieder aufgehoben. Die im Zuge der Verfassungsgebung 1831/32 begonnene Agrargesetzgebung hatte zwar die Voraussetzungen für die Ablösung der bäuerlichen Grundlasten, die Auflösung der Allmenden und die Umlegung der Fluren geschaffen, auf direkte Eingriffe aber verzichtet (*Speitkamp 1986, S. 33f., 53ff., 377ff.*). Entsprechend langsam vollzogen sich die eingeleiteten Modernisierungsmaßnahmen. Die Grundlastenablösung wurde erst 1848 gesetzlich und zwangsweise zum Abschluß gebracht (*Sakai 1967, S. 115ff.*). Mit der Verkoppelung ganzer Gemarkungen begannen die Landgemeinden gar erst in preußischer Zeit, also nach 1866 (*von Baumbach 1883, S. 124; Nolda 1938*). Das strukturelle Defizit auf dem Agrarsektor wurde verschärft durch die Folgen des seit Beginn des Jahrhunderts anhaltenden, durch die Lockerung traditioneller Ehe- und Fortpflanzungsschranken ungebremsten Bevölkerungswachstums. So nahm die kurhessische Bevölkerung in den Jahren

1819–1849 um etwa 30 % zu. Die mangelnde Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft, des ebenso strukturschwachen Gewerbesektors und der kaum entwickelten Industrie führte zur Pauperisierung breiter Bevölkerungsschichten (*Kukowski 1995 a-b*). Zu den strukturellen Problemen traten konjunkturelle Krisen und Notlagen, etwa im Zuge der schweren Mißernten der Jahre 1846/47, 1851/52 und 1853/54 (*Kukowski 1995 b, S. 171 ff.*). In diesen sog. Hungerjahren setzten die großen Auswanderungswellen aus Kurhessen ein (*Möker 1977, S. 28 ff.; Auerbach 1984; 1985*).

Alle diese Phänomene sind hinlänglich bekannt und von der sozialgeschichtlichen Forschung gerade in den letzten Jahren wiederholt und eingehend analysiert worden, wobei allerdings die regionalen Ausprägungen dieser allgemeinen Erscheinungen allenfalls auf der Folie der unteren Verwaltungsebenen, der Provinzen und Landkreise, näher beleuchtet worden sind (*Möker 1977; Kukowski 1995 b*). Für eine siedlungs- bzw. agrargeographische Analyse, die den naturräumlichen und kulturlandschaftlichen Faktoren besondere Beachtung zu schenken hat, erweisen sich die Anfang des 19. Jahrhunderts geschaffenen Verwaltungseinheiten aber als wenig geeignete Untersuchungsräume, da sie nicht nach naturräumlichen bzw. kulturlandschaftlichen, sondern nach politisch-administrativen Gesichtspunkten gebildet waren. Die auf örtlicher Grundlage erhobenen Angaben der »Ortsbeschreibungen« erlauben demgegenüber eine Zusammensetzung von Untersuchungsarealen nach naturräumlichen Einheiten und lassen dementsprechend die Abhängigkeit regionaler Siedlungs- und Agrarstrukturen von Relief, Boden, Wasserhaushalt und Klima deutlicher hervortreten.

IV

Die folgende Auswertung der Fragebögen für die Orte des Amöneburger Beckens, des Inneren Burgwaldes und des Unteren Werratales richtet sich mit dem Ziel des landschaftlichen Vergleichs zunächst auf die Angaben über die quantitative Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen in den örtlichen Gemarkungen sowie auf die Flurverfassung. Im einzelnen werden dann die Angaben über die örtlichen Anbaugewohnheiten und die Ertragsverhältnisse für den Getreideanbau, Hack- und andere Feldfrüchte ausgewertet. Danach richtet sich dann der Blick auf die Vieh- und Futterwirtschaft sowie auf die Besitzgrößen der landwirtschaftlichen Betriebe, um schließlich unter Einbeziehung auch der Angaben über den Umfang des ländlichen Gewerbes zu einer generellen Einschätzung der dörflichen Agrarstruktur zu gelangen.

Für die Frage nach der quantitativen Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche (Anhang V.5) sind in unserem Zusammenhang nur die Angaben über die Anteile von »stellbarem« (Acker-) Land, Wiesen (einschl. Fettweiden), Waldungen und Trieschflächen von Bedeutung. In den Dorfgemarkungen des Amöneburger Beckens war der durchschnittliche Anteil der Ackerbaufläche, bedingt durch die günstigen Bodenverhältnisse mit 61,5 % besonders hoch gegenüber nur 18 % Grünland, während sich der Rest der Fläche auf gemeindeeigenen Wald und die traditionell zur Viehhute genutzten Trieschflächen verteilte (14,9 % bzw. 3,2 %). Bei den Dörfern des Unteren Werratales lagen die Anteile an Acker- und Grünland mit

durchschnittlich 58,7 % bzw. 10 % unter denen des Amöneburger Beckens, während demgegenüber die Gemarkungen in der Werralandschaft einen höheren Anteil an Wald- und Trieschflächen (26,9 % bzw. 4,4 %) aufwiesen. Allerdings differierten hier die örtlichen Werte je nach den Standortbedingungen (Tal- und Höhenlagen) zum Teil beträchtlich. Sehr viel homogener, allerdings auch sehr viel ungünstiger waren die Verhältnisse in den Gemarkungen der Burgwalddörfer mit einer durchschnittlichen Ackerfläche von nur 56 %, einem Grünlandanteil von 17,4 % und einem nahezu gleichen, besonders hohen Anteil an Trieschflächen (17,5 %). Über gemeindeeigenen Waldbesitz von je etwa 100 ha verfügten überhaupt nur zwei Dörfer. Völlig aus dem Rahmen fällt die schon genannte Kolonie Friedrichshausen, deren kleine Gemarkung nur über knapp 40 % Ackerfläche, nicht einmal 10 % Wiesen- und Gartenland, dafür aber über fast 52 % Trieschflächen verfügte. Friedrichshausen ist ein typisches Beispiel für die zumeist ganz ungünstigen Siedlungsbedingungen der neuzeitlichen Koloniegründungen im Burgwald und seinen Nachbargebieten. Das ihnen zugewiesene Siedlungs- und Rodungsland, das aus abgetretenen Gemarkungsanteilen umliegender Dörfer bestand, war durchweg von bescheidener Qualität (*Zögner 1966*).

Vergleicht man die für die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts ermittelten durchschnittlichen Gemarkungsanteile der drei Siedlungsräume mit den Verhältnissen des späten 18. Jahrhunderts, über die uns die schon erwähnten landgräflichen Katastervorbeschreibungen Auskunft geben, so lassen sich generell keine signifikanten Abweichungen feststellen. Es kann somit davon ausgegangen werden, daß sich die genannten Nutzungsanteile in den örtlichen Gemarkungen seit dem ausgehenden Ancien régime in der Regel nicht wesentlich verändert hatten.

Der Ackerbau, der in allen drei Landschaften bei weitem dominierte, vollzog sich nach den Ermittlungen der »Ortsbeschreibungen« (VII.1) im Rahmen der verbesserten Dreizelgenbrachwirtschaft, also mit Besömmerung der Brache. Im allgemeinen herrschte nach wie vor der traditionelle Flurzwang. In etwa einem Drittel der Dörfer des Unteren Werratales waren die drei Felder allerdings nicht mehr streng voneinander separiert. Die Zusatzfrage nach einer Unterteilung der drei Felder in Bezirke, gemeint sind sicher Gewanne, wird in den Fragebögen bei der überwiegenden Zahl der Orte negativ beantwortet. Die Besömmerung der Brache (VII.10) erfolgte im allgemeinen mit Futterpflanzen, Gemüse, Kartoffeln, Raps und Rübsamen, wobei die jeweiligen Anteile von Ort zu Ort mitunter beträchtlich schwankten. In den meisten Dörfern standen das Gemüse (Hülsenfrüchte und Kraut) an erster, Futterkräuter an zweiter und die Kartoffel erst an dritter Stelle. In Orten, in denen das Futterkraut hinter Hackfrüchten und Gemüse anteilmäßig zurücktrat, korrespondiert damit ein überproportional hoher Anteil an Grünlandfläche in der Gemarkung. Der Zuckerrübenanbau, der sich in Niederhone und einigen umliegenden Dörfern an der Werra nachweisen läßt, war seinerzeit noch die Ausnahme. Sie erklärt sich aus der Existenz der Zuckerfabrik in Niederhone, einer der ersten in Kurhessen (*Heßler 1906, S. 422f.*).

Zum Getreideanbau (VII.11): Hier treten in den verschiedenen Landschaften entsprechend den unterschiedlichen Boden- und Klimaverhältnissen die signifikantesten Unterschiede in der Bodennutzung zutage, und zwar im Verhältnis von Roggen- und Weizenanbau. Während im Amöneburger Becken das Verhältnis

durchschnittlich 3:1 betrug, dominierte in den Burgwalddörfern der Roggen im Verhältnis von etwa 5:1, ausgenommen die fruchtbaren Tallagen von Haina und Grünen, wo die Werte denen des Amöneburger Beckens ähnelten. Im Unteren Werratal hingegen mit seiner dem Weizenanbau förderlichen langen Vegetationsperiode wurden Roggen und Weizen im Verhältnis von 3:2, gelegentlich sogar zu gleichen Anteilen angebaut. Es wurden somit Werte erreicht, wie wir sie sonst nur in den zur kurhessischen Provinz Hanau gehörenden südöstlichen Randgebieten der Wetterau vorfinden. Bei der Sommerfrucht (Gerste, Hafer) differierte das Verhältnis in allen drei Gebieten von Ort zu Ort zum Teil beträchtlich. Wieweit sich in diesen Verhältniszahlen die traditionellen Anbaugewohnheiten der Landschaften widerspiegeln, bliebe noch zu prüfen, dürfte allerdings nicht leicht zu ermitteln sein, da uns vergleichbare landesweite Erhebungen für die frühere Zeit nicht vorliegen. Hier wären Spezialstudien anhand der örtlichen Kataster erforderlich.

Landwirtschaftliche Sonderkulturen (VII.12) spielten nur in den Werradörfern eine erhebliche Rolle, und zwar der Obst- und Tabakanbau, nachdem der frühneuzeitliche Weinbau in dieser Gegend Ende des 18. Jahrhunderts aus Gründen der Wirtschaftlichkeit zum Erliegen gekommen war. Die Obstkulturen, vorzugsweise Äpfel, Birnen und Zwetschen, verteilten sich nicht nur über die Talweitung des Eschweger Beckens, sondern griffen auch in die klimatisch begünstigten Seitentäler beiderseits der Werra über (*Menk 1972*).

Die Leistungsfähigkeit des Feldbaus, insbesondere des Getreideanbaus ermitteln die »Ortsbeschreibungen« differenziert nach Getreideart, Saatgutaufwand und Erntertrag jeweils für gute, mittlere und schlechte Böden (VII.7–8). Vermutlich haben sich diese relativen Qualitätsangaben in irgendeiner Weise an der im Kurstaat üblichen achtteiligen Klassifizierung der Bodengüte orientiert, doch läßt sich dies im einzelnen leider nicht nachvollziehen. Einen erheblichen Unsicherheitsfaktor weisen im übrigen auch die Schätzwerte für die erforderlichen Aussaatmengen pro Kasseler Acker und die darauf bezogenen durchschnittlichen Ertragszahlen auf. Selbst bei Orten mit vergleichbaren Böden differieren die Angaben so stark, daß ihnen kein repräsentativer Aussagewert zugemessen werden kann. Bezeichnenderweise finden sich unter dieser Rubrik auch die meisten nachträglichen Korrekturen in den ausgefüllten Fragebögen verzeichnet.

Aussagekräftiger dürften hingegen die gesondert erhobenen Angaben über den örtlichen Eigenbedarf an Produkten und die darüber hinaus erwirtschafteten Überschüsse für Brotgetreide (Roggen, Weizen) und Kartoffeln sein (VII. 14–15). Die Zahlen sind bemerkenswert. So überstieg in den Burgwalddörfern der örtliche Eigenbedarf an Brotgetreide in aller Regel die zum Verkauf zur Verfügung stehende Menge erheblich. In einigen Dörfern, so hören wir, wurde überhaupt nur in guten Erntejahren ein kleiner Überschuß erwirtschaftet. In Einzelfällen, wie in Löhlbach und der schon wiederholt genannten Kolonie Friedrichshausen, mußte der Mangel an Brotgetreide durch Zukauf aus der näheren Umgebung gedeckt werden. Von den Bewohnern aus Friedrichshausen, so heißt es, wurde Weizen überhaupt nicht konsumiert. Erheblich günstiger waren die Verhältnisse im Amöneburger Becken, wo allerdings der zu vermarktende Anteil an Brotgetreide durchweg ebenfalls unter dem örtlichen Eigenbedarf lag. Nur in den größeren Dörfern an der Unteren Werra überstieg der Überschuß den Eigenbedarf deutlich. Für Gerste und Hafer stehen uns

nur die Zahlen über örtlich erwirtschaftete Überschüsse zur Verfügung (VII.15). Dabei fällt auf, daß in den Burgwalddörfern der geringen Verkaufsmenge an Brotgetreide ein erheblich größerer Anteil an Hafer gegenüberstand. Dies erklärt sich aus dem hier stark verbreiteten Anbau gerade dieser Feldfrucht, die bekanntlich auch auf ärmeren Böden gedeiht. In den anderen beiden Landschaften fielen die örtlichen Überschüsse an Gerste und Hafer zum Teil deutlich hinter die des Brotgetreides zurück, so daß im Umkehrschluß mit einem entsprechend hohen örtlichen Eigenbedarf zu rechnen ist. Ein hoher örtlicher Eigenbedarf kennzeichnet ferner den Kartoffelanbau, zumal die Kartoffel bekanntlich nicht nur zur menschlichen Ernährung, sondern auch zur Schweinefütterung diente. Während im Amöneburger Becken nur in einigen wenigen Dörfern eine größere Menge Kartoffeln für den Verkauf zur Verfügung stand, spielte sie in den beiden anderen Gebieten als Handelsgut überhaupt keine Rolle. Auch der Obst- und Gemüseanbau hatte im Amöneburger Becken und im Burgwald ganz überwiegend die Funktion der örtlichen Selbstversorgung, im Unterschied zu dem stark marktorientierten Obstanbau im Unteren Werratal, worauf bereits hingewiesen wurde.

Leider verzichteten die »Ortsbeschreibungen« darauf, die Ertragsmengen des Feldbaues nach der Betriebsstruktur der örtlichen Landwirtschaft aufzuschlüsseln. Auf diese Weise würde deutlich werden, daß die Vielzahl kleiner und kleinster Höfe wahrscheinlich nur das für den eigenen Lebensunterhalt Notwendige erwirtschaften konnte. Bevor wir uns aber der wichtigen Frage nach den Betriebsgrößen der Höfe in den Untersuchungsräumen zuwenden, seien noch einige Bemerkungen zur Viehhaltung und Viehfütterung eingeschoben, über welche die »Ortsbeschreibungen« ebenso wie beim Feldbau summarisch informieren (XI.1–5). Die Viehhaltung diente ganz überwiegend der dörflichen Selbstversorgung. Als Zugvieh begegnet neben Pferd und Ochse auch die Kuh, diese insbesondere in klein- und kleinstbäuerlichen Betrieben. Das anteilige Verhältnis von Pferden zu Ochsen differierte in den drei Gebieten zum Teil beträchtlich. Insgesamt läßt sich jedoch feststellen, daß das Pferd als Zugvieh in den meisten Dörfern des Amöneburger Beckens bereits gegenüber dem Ochsen dominierte, während in den Dörfern des Werratales der Zugochse bei weitem überwog. Die Burgwalddörfer nahmen demgegenüber eine Mittelstellung ein. Eine gewisse Bedeutung, die aber nicht überschätzt werden darf, hatte im Amöneburger Becken und in seinen Randgebieten die Pferdezucht auf größeren bäuerlichen Höfen und Hofgütern. Der Umschlag vollzog sich traditionell auf den bekannten Viehmärkten in Ebsdorf sowie – insbesondere seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert – in Kirchhain (*Reuling 1979, S. 71, 156*). Schwer einzuschätzen ist die Rolle der Milchwirtschaft, da uns in den »Ortsbeschreibungen« nur die Gesamtzahl der Kühe unter Einschluß der auch als Zugvieh eingesetzten Kühe genannt wird und keine Angaben über Milcherträge vorliegen. Bei der überwiegenden Anzahl der Höfe dürfte die Kuhhaltung, wenn nicht ausschließlich, so doch überwiegend der Eigenversorgung gedient haben. Ähnliches gilt für die Schweinehaltung. Durchschnittlich kamen in allen Gebieten nur 1–2 Schweine auf einen örtlichen Haushalt.

Die Futterwirtschaft (XI.5) befand sich in dieser Zeit in einer Phase des Umbruchs. Die traditionelle Form der Waldweide begegnet im wesentlichen nur noch in den Dörfern des Inneren Burgwaldes, unterlag allerdings hier zunehmend Einschränkungen seitens der staatlichen Forstverwaltung. Die gemeindeeigenen

Triesch- und Weideflächen bestanden nach wie vor und wurden nur sehr zögernd in Privateigentum überführt (XIII.). Meliorationen in großem Stil gab es kaum. Die Umstellung von der Freiland- zur Stallhaltung des Viehs, diese besonders durch den großen Düngebedarf für den Kartoffel- und Gemüseanbau vonnöten, war in vollem Gange. In der überwiegenden Zahl der Orte des Amöneburger Beckens und in den Werralanden war die Stallfütterung bereits die Regel. Konservativer verhielten sich die Burgwalddörfer, von denen nur ein Drittel die Stallfütterung praktizierte.

Nun zu den Größenverhältnissen der landwirtschaftlichen Betriebe. Die moderne Unterscheidung von vollerwerblich und nebenerwerblich betriebener Landwirtschaft findet sich in den »Ortsbeschreibungen« nicht. Anhaltspunkte für eine derartige Klassifizierung können uns aber die Angaben über die Größenklassen des bewirtschafteten Ackerlandes (XIV.1–2) und die pro Ort zahlenmäßig aufgelisteten Gespanngrößen geben. Unterschieden wird hier zwischen vier- und mehrspännigen, drei sowie zweispännigen Betrieben, während solche mit nur einem Stück Zugvieh gar nicht in Erscheinung treten (XI.4). Bei der Bewertung der Besitzgrößen bäuerlicher Betriebe geht die agrarhistorische Forschung davon aus, daß im damaligen Kurhessen die untere Grenze einer hauptgewerblich zu betreibenden Bauernwirtschaft bei 10–20 Kasseler Acker Landbesitz lag, was 2,5 bis 5 Hektar entspricht. Betriebe mit weniger Ackerland waren nur mit einer zusätzlichen Einnahmequelle oder als Nebenerwerb zur Existenzsicherung ausreichend (*von Baumbach 1883, S. 121; Möker 1977, S. 81*). Auf dieser Grundlage berechnet betrug der Anteil der als Vollerwerbsbetriebe zu bewirtschaftenden Höfe im Amöneburger Becken lediglich 36 %. Somit waren 64 % der Betriebe nur als Nebenerwerb bzw. mit Zuerwerb durch die Familienangehörigen zu bewirtschaften. In den Werralanden war das Verhältnis noch krasser. Dort standen 17 % vollerwerbsmäßig zu betreibenden Höfen 83 % auf Zuerwerb angewiesene oder nur im Nebenerwerb zu bewirtschaftende Betriebe gegenüber. Gänzlich anders lagen hingegen die Verhältnisse im Burgwald: Hier verfügten immerhin 71 % der Höfe über mehr als 20 Kasseler Acker stellbares Land, lediglich bei 29 % der Höfe lag der Besitz unter 20 Kasseler Acker. Dieser überraschende Befund findet eine gewisse Bestätigung in den Zahlen ortsansässiger Landhandwerker, den potentiellen Trägern von Zuerwerbs- bzw. Nebenbetrieben. Ihre Zahl war in den Burgwalddörfern mit durchschnittlich 7 Gewerbetreibenden vergleichsweise gering und entsprach traditionellen Größenverhältnissen, wie wir sie insbesondere aus den schon erwähnten Katastervorbeschreibungen des 18. Jahrhunderts ablesen können. In den Orten des Werratales hingegen gingen durchschnittlich fünfmal mehr (34) und im Amöneburger Becken viermal mehr (28) Handwerker pro Ort einem Gewerbe nach. Diese Vergleichszahlen fallen auch dann noch erheblich ins Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß die örtliche Gesamtbevölkerungszahl in beiden Räumen mit durchschnittlich etwa 500 Einwohnern mehr als doppelt so hoch lag wie im Burgwald (ca. 200 Ew.). Der allgemeine Eindruck eines weitaus höheren Anteils an Vollbauern im Burgwald bestätigt sich im übrigen auch an den vorliegenden Zahlen über die örtlich nachgewiesenen Gespanngrößen (XI.4). Den relativ höchsten Anteil an Vierergespannen im Vergleich zu Dreier- und Zweiergespannen hatten die Burgwalddörfer aufzuweisen.

Bei dem Versuch der Deutung dieser unterschiedlichen Befunde muß man sich zunächst die allgemeine Tendenz in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Be-

triebsgrößen vergegenwärtigen. Auf der Grundlage amtlicher statistischer Erhebungen der Jahre 1838 und 1854 hat *Martin Kukowski (1995 a, S. 71 ff.)* für die kurhessische Provinz Oberhessen, die auch das Amöneburger Becken und den Burgwald einschloß, eine Abnahme der vollbäuerlich wirtschaftenden Familien von ca. 30 % ermittelt. Die damit einhergehende Zunahme von bäuerlichen Kleinbetrieben, die einen Neben- bzw. Zusatzerwerb voraussetzen, spiegelt sich in der gleichzeitigen Zunahme von 31,5 % gewerblich-handarbeitend tätigen Familien. Ähnlich, wenn nicht sogar noch stärker, dürfte die Entwicklung im niederrheinischen Landesteil verlaufen sein.

Für diesen dramatischen Prozeß der »Entbäuerlichung« der ländlichen Siedlungen Kurhessens, der nicht nur von einer Zunahme der auf gewerbliche Tätigkeit angewiesenen ländlichen Bevölkerung, sondern auch von einem erheblichen Zuwachs an Tagelöhnern und Tagelöhnerfamilien gekennzeichnet war, wirkten verschiedene Faktoren zusammen: Die stagnative Aufnahmefähigkeit des Agrarsektors als Folge der fehlenden Modernisierung der Landwirtschaft; ferner die im Zuge der Grundlastenablösung eingetretene Überschuldung der bäuerlichen Betriebe, die zunehmend zu partiellen Besitzveräußerungen und Zwangsversteigerungen führte (*von Baumbach 1883, S. 129; Kukowski 1995 b, S. 171 ff.*); und schließlich die durch konjunkturelle Einbrüche und kurz aufeinanderfolgende Mißernten um die Jahrhundertmitte zusätzlich verschärfte Existenznot der bäuerlichen Betriebe.

Indes reichen diese Faktoren allein nicht aus, um die regional teilweise sehr unterschiedlichen Ausprägungen des landesweiten Trends der »Entbäuerlichung« erklären zu können. So wird man angesichts der beträchtlichen Unterschiede der Besitzstruktur in den hier betrachteten Kleinräumen auch die jeweils vorherrschende Erbsitte des landwirtschaftlichen Besitzes in ihren Auswirkungen berücksichtigen müssen (V.11–12; vgl. ferner *von Baumbach 1883, S. 117*). Dabei zeigt sich, daß in den Dörfern des Werratales, welche die meisten Kleinbetriebe aufwiesen, die Realerbsitte mit ihren bekannten Auswirkungen praktiziert wurde. Im Amöneburger Becken findet sich diese Erbsitte neben dem hier wie auch im Burgwald ansonsten völlig dominierenden Anerbrecht lediglich in der Randgemeinde Nieder Klein, wo dementsprechend in ganz auffälliger Weise auch die kleinsten Besitzgrößen zu konstatieren sind. Nur 7 der 183 ortsansässigen Familien in Nieder Klein besaßen 1858 mehr als 20 Kasseler Acker, also mehr als 5 Hektar Ackerland.

Wird man also in den Werraländern und dem erwähnten Einzelfall des Dorfes Nieder Klein am Rande des Amöneburger Beckens die Auswirkungen der Realerbsitte als einen signifikanten, langfristig wirkenden Faktor für den außerordentlich hohen Anteil kleinstbäuerlicher und Nebenerwerbsbetriebe in Rechnung stellen müssen, können wir für die Besitzstruktur der Burgwalddörfer ein anderes Phänomen beobachten, das längerfristig für eine relative Stabilisierung der vollbäuerlichen Besitzgrößen gesorgt zu haben scheint. Bis zur Grundlastenablösung in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts blieb das Landeshospital Haina in der Nachfolge der Zisterzienser der Grundherr über weite Teile der nutzbaren Gemarkungsflächen. Grund und Boden waren vielfach in Form bäuerlicher Lehen ausgegeben (*Born 1972, S. 59, 77* mit Abb. 3: Römershausen 1772). Dabei wurde seitens der Hospitalverwaltung offenbar streng darauf geachtet, daß diese Lehen nicht zunehmend dezimiert und parzelliert, sondern gleichsam wie geschlossene

Güter behandelt wurden. Die Voraussetzungen für die Erhaltung vollbäuerlicher Betriebe waren hier also weitaus günstiger als im Amöneburger Becken. Auch in den Werraländern läßt sich anhand der »Ortsbeschreibungen« nachweisen, daß dort noch in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts in einigen Orten sog. Hufenländer, d. h. unteilbare Güterkomplexe, bestanden haben (VI.1–8), die allerdings nur einen geringen Teil der jeweiligen Gemarkungsfläche einnahmen. In den Dörfern des Amöneburger Beckens sind solche Hufenländer nicht mehr nachzuweisen. Das dortige Anwachsen klein- und kleinstbäuerlicher Betriebe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts läßt sich indirekt an der schon erwähnten starken Zunahme der gewerblich tätigen Landbevölkerung ablesen (XV.1). Dieser Zuwachs war aber keineswegs die Folge einer gestiegenen Nachfrage auf dem Gewerbesektor, sondern die Auswirkung der landesweit zu beobachtenden Übervölkerung der Dörfer und kleinen Landstädte. Aus dem Kreis der auf zusätzliche Subsistenz angewiesenen Landhandwerker erwachsen in zunehmendem Maße landwirtschaftliche Klein- und Kleinstbetriebe.

Das Phänomen der »Entbäuerlichung«, das wir in den Dörfern des Amöneburger Beckens und des Werratales mit Blick auf die Besitzstruktur und die Entwicklung von ländlichem Gewerbe feststellen, fehlte in den Dörfern des Burgwaldes. Dies war jedoch nicht das Resultat eines geringeren Bevölkerungswachstums, sondern die Folge einer permanenten Abwanderung ins kurhessische Ausland. Dieser Weg ist von der Burgwaldbevölkerung sehr viel früher und konsequenter beschritten worden als in den beiden anderen Landschaften. Statt fehlender statistischer Zahlen sei an dieser Stelle der eingangs erwähnte *Georg Landau* zitiert, der in seiner 1842 erschienenen »Beschreibung des Kurfürstenthums Hessen« auf die schon damals vergleichsweise hohe Aus- und Abwanderungsquote aus dieser Region hinwies und schrieb: »Sogar von den erst eben aus der Schule entlassenen Knaben gehen jährlich an 100 und mehr nach Westfalen, und namentlich nach Elberfeld, um als Lehrlinge ein Unterkommen zu suchen und ein Handwerk zu lernen« (*ebd.* S. 397).

Die kurhessische Agrarlandschaft, daran kann nach unserer Auswertung der »Ortsbeschreibungen« von drei ausgewählten Siedlungsräumen kein Zweifel bestehen, war Mitte des 19. Jahrhunderts noch in starkem Maße von traditionellen Strukturen geprägt. Nach wie vor stand der Ackerbau im Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Tätigkeit, betrieben in der Form der verbesserten Dreizegelbrachwirtschaft mit Flurzwang. Tendenzen zur Auflösung dieser starren Flurverfassung sowie der Aufgabe der Allmenden waren, wenn überhaupt, nur in Ansätzen festzustellen. Meliorationen und Flurumlegungen waren die Ausnahme. Die Unterschiede in den Anbaupräferenzen und den Erträgen des Feldbaues in den drei untersuchten Kleinelandschaften entsprachen den unterschiedlichen Boden- und Klimaverhältnissen und dürften sich im Zuge der ersten Jahrhunderthälfte nicht wesentlich verändert haben. Die Produktivität der Landwirtschaft litt – abgesehen von den genannten starren und unzumutbaren Formen der überkommenen Flurverfassung – vor allem an den geringen landwirtschaftlichen Betriebsgrößen. In diesem Punkt hatten sich im Verlauf von fünfzig Jahren angesichts einer erheblichen Bevölkerungszunahme dramatische Strukturveränderungen vollzogen, von denen allein die ertragsschwachen Dörfer des Burgwaldes ausgenommen waren. In den übrigen beiden Landschaften war es ungeachtet der dort vorherrschenden sehr günstigen Boden- und Klimaverhältnisse

zu einer »Entbäuerlichung« der Agrarlandschaft gekommen, welche sich einerseits an der Abnahme vollbäuerlicher Betriebe, andererseits an der extremen Zunahme des ländlichen Gewerbes ablesen läßt. Die höchsten Zahlen an kleinstbäuerlichen Betrieben, die ohne Neben- oder Zuerwerb kaum eine Existenzgrundlage boten, wiesen jene Orte bzw. Gebiete auf, in denen die Realerbteilungssitte herrschte. All dies und nicht zuletzt die starke Überschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe waren denkbar schlechte Voraussetzungen für eine grundlegende Modernisierung der Landwirtschaft. So blieb die traditionell agrarisch geprägte Siedlungslandschaft Kurhessens vorerst eine der ausgesprochen passiven Zonen des beginnenden Industriezeitalters in Deutschland.

Summary

The “kurhessische” settlement- and agricultural-Landscape at the beginning of modern times. Contributions to a structural analysis on the basis of contemporary local descriptions

Enquiries into the structure and development of pre-industrial settlements are usually faced with a lack of sufficient records. Statistical data and topographical resp. cadastral maps for entire territories are not at hand before mid-19th century. The case of Hesse-Cassel seems very promising for the analysis of the pre-industrial landscape because it provides topographical maps and basic statistical data before the territory was notably affected by industrialisation. Moreover the so-called “Ortsbeschreibungen” – questionnaires comprising 186 questions in 17 rubrics completed by local authorities – supply a broad range of information on the topography, settlement, infrastructure, economy etc. of the 62 towns and more than 1200 villages in “Kurahessen”. This article deals with the origins of this important source and tests its yielding by a provisional study of three samples, each comprising ca. 20 rural settlements in different smaller “Altsiedelräumen”, small regions defined by natural boundaries: “Amöneburger Becken”, “Innerer Burgwald” and “Unteres Werratal”. The article concludes that the “Agro”-landscape in mid-19th century “Kurahessen” was characterized by a high degree of traditional structures and that therefore the agricultural productivity failed to feed the peasantry. The results were the growth of sideline rural trades and a severe “Entbäuerlichung” – a reduction in the absolute and relative numbers of prosperous farms and full time peasants.

Literatur

- Auerbach, Inge*: Auswanderung aus Hessen. Ausstellung der Hessischen Staatsarchive zum Hestentag 1984 in Lampertheim. – Marburg 1984.
- Auerbach, Inge*: Auswanderung aus Kurhessen 1832–1866. – In: Der große Aufbruch. Studien zur Amerikaauswanderung. Marburg 1985 (Hessische Blätter für Volkskunde, 11), S. 19–50.
- von Baumbach*: Die bäuerlichen Verhältnisse im Regierungsbezirk Kassel. – In: Bäuerliche Zustände in Deutschland Bd. 1. Leipzig 1883 (Schriften des Vereins für Socialpolitik, 22), S. 111–143.
- Born, Martin*: Der Burgwald; Siedlung und Wirtschaft im Amöneburger Becken. – In: Marburg und Umgebung. Ein landeskundlicher Exkursionsführer, hrsg. von *Walter Lauer*. 2. Aufl. Marburg 1967 (Marburger Geographische Schriften, 30), S. 171–179; S. 189–195.
- Born, Martin*: Geographische Siedlungsforschung im Burgwald und seinen Randgebieten. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18, 1968, S. 62–77. Wiederabdruck in: *ders.*: Siedlungsgenese und Kulturlandschaftsentwicklung, S. 152–178.
- Born, Martin*: Studien zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungsentwicklung in Nordhessen. – Marburg 1970 (Marburger Geographische Schriften, 44).
- Born, Martin*: Siedlungsgang und Siedlungsformen in Hessen. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 22, 1972, S. 1–89. Wiederabdruck in: *ders.*: Siedlungsgenese und Kulturlandschaftsentwicklung, S. 214–302.
- Born, Martin*: Siedlungsgenese und Kulturlandschaftsentwicklung in Mitteleuropa. Gesammelte Beiträge von Martin Born, hrsg. von *Klaus Fehn*. – Wiesbaden 1980 (Geographische Zeitschrift, Beihefte 53).
- Bruchmann, Karl G.*: Der Kreis Eschwege. Territorialgeschichte der Landschaft an der mittleren Werra. – Marburg 1931 (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 9).
- Debus, Friedhelm*: Zur Gliederung und Schichtung nordhessischer Ortsnamen. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 18, 1968, S. 27–61.
- Diefenbach, Heinrich*: Der Kreis Marburg. Seine Entwicklung aus Gerichten, Herrschaften und Ämtern bis ins 20. Jahrhundert. – Marburg 1943; Neudruck 1963 (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 21).
- Duncker, Albert*: Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens. – Kassel 1885 (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Supplement 10).
- Eisel, Gerhard*: Siedlungsgeographische Geländeforschungen im südlichen Burgwald. – Marburg 1965 (Marburger Geographische Schriften, 24).
- Franz, Eckhart G.*: Grangien und Landsiedel. – In: Wege und Forschungen zur Agrargeschichte. Festschrift zum 65. Geb. von Günther Franz, hrsg. von *Heinz Haushofer* und *Willi A. Boelcke*. Frankfurt/M. 1967 (Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Sonderbd. 3), S. 28–50. Wiederabdruck: Deutsches Bauerntum im Mittelalter, hrsg. von *Günther Franz*. Darmstadt 1976 (Wege der Forschung, 416), S. 298–330.
- Franz, Eckhart G.*: Landgraf und Kloster. Die Zisterzienser-Abtei Haina vor und während der Reformation. – In: 450 Jahre Psychiatrie in Hessen, hrsg. von *Walter Heinemeyer*, *Tilman Pünder*. Marburg 1983 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 47), S. 21–34.
- Gensen, Rolf*: Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- und Karolingerzeit. – In: Althessen im Frankenreich, hrsg. von *Walter Schlesinger*. Sigmaringen 1975 (Nationes, 2), S. 121–172.
- Gensen, Rolf*: Althessens Frühzeit. Frühgeschichtliche Fundstätten und Funde in Nordhessen. – Wiesbaden 1979 (Führer zur hessischen Vor- und Frühgeschichte, 1).

- Geschichtlicher Atlas von Hessen, begründet von *Edmund E. Stengel*, bearb. von *Friedrich Uhlhorn*. – Marburg 1960–1978. Text- u. Erläuterungsband, hrsg. von *Fred Schwind*. – Marburg 1984.
- Gockel, Michael*: Die Westausdehnung Thüringens im frühen Mittelalter im Lichte der Schriftquellen. – In: *Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte*, hrsg. von *Michael Gockel*. Marburg 1992, S. 49–66.
- Gockel, Michael*: Art. Ebsdorf. – In: *Die deutschen Königspfalzen*. Göttingen 1983ff., Bd. 1: Hessen, Lfg. 1 [1983], S. 74–82.
- Hahn, Hans-Werner*: Wirtschaftliche Integration im 19. Jahrhundert. Die hessischen Staaten und der deutsche Zollverein. – Göttingen 1982 (*Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft*, 52).
- Heinemeyer, Karl*: Der Königshof Eschwege in der Germarmark. – Marburg 1970 (Schriften des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde, 34).
- Heinemeyer, Karl*: Art. Eschwege. – In: *Die deutschen Königspfalzen*. Göttingen 1983ff., Bd. 1: Hessen, Lfg. 1/2 [1983/85], S. 98–130.
- Heinemeyer, Walter*: Die Gründung des Klosters Haina in Hessen. – In: *Archiv für Diplomatik* 11/12, 1965/66, S. 413–467.
- Heßler, Carl*: Hessische Landes- und Volkskunde. Bd. 1: Hessische Landeskunde, 1. Hälfte. – Marburg 1906.
- Hildebrandt, Bruno*: Statistische Mitteilungen über die volkwirtschaftlichen Zustände Kurhessens. – Kassel 1853.
- Kern, Horst*: Siedlungsgeographische Geländeforschungen im Amöneburger Becken und seinen Randgebieten. – Marburg 1966 (*Marburger Geographische Schriften*, 27).
- Kukowski, Martin*: Pauperismus in Kurhessen. Ein Beitrag zur Entstehung und Entwicklung der Massenarmut in Deutschland 1815–1855. – Darmstadt, Marburg 1995a (*Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte*, 100).
- Kukowski, Martin*: Proletarisierung vor der Industrialisierung. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialstatistik der kurhessischen Landbevölkerung um die Mitte des 19. Jahrhunderts. – In: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 45, 1995b, S. 163–203.
- Lachmann, Hans-Peter*: Verfassungsgeschichte des Burgwaldes im Mittelalter. – Marburg 1967 (Schriften des Hessischen Landesamts für geschichtliche Landeskunde, 31).
- Landau, Georg*: Beschreibung des Kurfürstenthums Hessen. – Kassel 1842.
- Menk, Lothar*: Landwirtschaftliche Sonderkulturen im unteren Werratal. – Marburg 1972 (*Marburger Geographische Schriften*, 55).
- Möker, Ulrich*: Nordhessen im Zeitalter der industriellen Revolution. – Köln 1977 (*Neue Wirtschaftsgeschichte*, 13).
- Niemeyer, Wilhelm*: Georg Landau. – In: *Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck*, hrsg. von *Ingeborg Schnack*, Bd. 4. Marburg 1958 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, 20,6), S. 177–187.
- Niveauekarte vom Kurfürstentum Hessen 1:25 000 auf 112 Bll., hergestellt durch den Kurfürstl. Hess. Generalstab. Neudruck der Ausgabe Kassel 1840–1861. – Wiesbaden o.J.
- Nolda, K. W.*: Umlegung in Kurhessen einst und jetzt. – In: *Hessenland* (Marburg) 49, 1938, S. 241–247.
- Periodische Blätter der hessischen Geschichtsvereine 1845–1861. – Neudruck Kassel 1994, 3 Bde.
- Pletsch, Alfred*: Das Werden Hessens – eine geographische Einführung. – In: *Das Werden Hessens*, hrsg. von *W. Heinemeyer*. Marburg 1986 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 50), S. 3–41.
- Pletsch, Alfred*: Hessen. – Darmstadt 1989 (*Wissenschaftliche Länderkunden*, 8: Bundesrepublik Deutschland und Berlin (W); III: Hessen).

- Reuling, Ulrich [Bearb.]*: Historisches Ortslexikon Marburg. Ehem. Landkreis und kreisfreie Stadt; Biedenkopf. Ehem. Landkreis; Ziegenhain. Ehem. Landkreis. – Marburg 1979, 1986, 1992 (Historisches Ortslexikon des Landes Hessen, 3–5).
- Sakai, Eihachiro*: Der kurhessische Bauer im 19. Jahrhundert und die Grundlastenablösung. – Melsungen 1967 (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, 7).
- Scharlau, Kurt; Jäger, Heinrich*: Strukturuntersuchung Landkreis Frankenberg/Eder. – Meisenheim 1956.
- Schenk, Winfried*: Waldnutzung, Waldzustand und regionale Entwicklung in vorindustrieller Zeit im mittleren Deutschland. Historisch-geographische Beiträge zur Erforschung von Kulturlandschaften in Mainfranken und Nordhessen. – Stuttgart 1996 (Erdkundliches Wissen, 117).
- Schwind, Fred*: Die Franken in Althessen. – In: Althessen im Frankenreich, hrsg. von *Walter Schlesinger*. Sigmaringen 1975 (Nationes 2), S. 211–280; Wiederabdruck in: Burg, Dorf, Kloster, Stadt. Beiträge zur hessischen Landesgeschichte und zur mittelalterlichen Geschichte. Ausgw. Aufsätze von Fred Schwind, hrsg. von *Ursula Braasch-Schwersmann*. – Marburg 1999 (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, 17), S. 1–73.
- Schwind, Fred*: Landau, Georg. – In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 13, 1982, S. 482f.
- Sippel, Klaus*: Thüringische Grabfunde des frühen Mittelalters in Osthessen. Archäologische Quellen zur Westausdehnung thüringischer Besiedlung in karolingischer Zeit. – In: Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte, hrsg. von *Michael Gockel*. Marburg 1992, S. 29–48.
- Speitkamp, Winfried*: Restauration als Transformation. Untersuchungen zur kurhessischen Verfassungsgeschichte 1813–1830. – Darmstadt, Marburg 1986 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 67).
- Vits, Brigitta*: Hüfner, Kötter und Beisassen. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur ländlicher Siedlungen in Nordhessen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. – Kassel 1993 (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, 25; zugleich Marburger Geographische Schriften, 123).
- Wenz-Haubfleisch, Annegret*: »... damit die Landes-Bürden hinfüro mit gleichen Schultern getragen werden«. Ziele und Durchführung der Rektifikation des landschaftlichen Steuerstocks in der Landgrafschaft Hessen-Kassel im 18. Jahrhundert. – In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 39, 1989, S. 151–203.
- Zögner, Lothar*: Hugenottendörfer in Nordhessen. – Marburg 1966 (Marburger Geographische Schriften, 28).
- Zögner, Lothar [Bearb.]*: Bibliographie zur Geschichte der deutschen Kartographie. – München u. a. 1984 (Bibliographia Cartographica, Sonderheft 2).

Fragen,

zum

Zwecke von Ortsbeschreibungen.

Ausgegangen

vom Vereine für hessische Geschichte und Landeskunde.

(Bei der Aufstellung der Antworten bedarf es, um dieselben mit den Fragen in Verbindung zu bringen, nur der einfachen Anführung der Nummer der letztern.)

I.

- 1) Wie wird der Name des Orts von den Einwohnern ausgesprochen?
- 2) Lage des Orts:
in einer Ebene?
in einem Thale?
auf einer Höhe?
am Fuße bewaldeter oder unbewaldeter Berge?
auf einer Abdachung, und nach welcher Himmelsrichtung hin?
- 3) Liegt der Ort an einem Wasser und wie heißt dasselbe?
Liegt er rechts oder links vom Wasser oder durchfließt das Wasser den Ort?
- 4) Liegt der Ort an einer Landstraße und wohin führt dieselbe?
- 5) Welches ist die nächste und am leichtesten zu erreichende Stadt (oder Marktflecken)?
- 6) Wie weit liegt der Ort von dem Sitze des Landrathsamts und der Renterei?
- 7) Wie weit ist es bis zur nächsten Poststation (oder Eisenbahnstation)?

II.

- 1) Wie viele Seelen hat der Ort nach der letzten Volkszählung?
- 2) Wie viele Familien?
- 3) Zeichnen sich die Bewohner durch etwas aus, z. B. durch Fleiß, Sittlichkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit, Ordnung, Verträglichkeit, — durch Größe, Körperkraft, Farbe der Haare, Gesichtsfarbe und Gesichtsbildung?
- 4) Sind besondere Krankheitszustände oder Gebrechen heimisch, z. B. Kröpfe, Brüche, Augenübel zc.?
- 5) Wie viele Blinde sind vorhanden?
- 6) Wie viele Taubstumme?
- 7) Wie viele Stumpfsinnige?

III.

- 1) Welche Religion ist die vorherrschende, und wie viele Einwohner bekennen sich dazu?
- 2) Wo liegt die Kirche, mitten im Dorfe oder am Ende desselben, hoch oder tief?
- 3) Ist dieselbe geräumig genug?
- 4) Hat dieselbe einen Thurm mit Glocke und Uhr?

2

- 5) Wann ist dieselbe gebaut?
- 6) Ist dieselbe reich oder arm?
- 7) Ist dieselbe eine Pfarrkirche und wo liegt der Pfarrhof und wie viel Grundbesitz ist damit verbunden?
- 8) Oder ist es eine Tochterkirche und wohin ist dieselbe eingepfarrt?
- 9) Oder ist keine Kirche vorhanden und wohin haben die Einwohner ihren Kirchgang?
- 10) Wie viele andere christliche Religions-Verwandte sind vorhanden?
- 11) Wie viele Juden sind ansässig und in wie vielen Familien?
- 12) Was treiben die letztern (Handel, Nothhandel, Ackerbau, Handwerke, Tagelohn zc.)?
- 13) Zu welcher Synagoge gehören dieselben?
- 14) Ist ein eigenes Schulhaus am Orte, oder wohin gehen die Kinder zur Schule?
- 15) Ist das Schulhaus geräumig genug und ist dasselbe in neuerer Zeit gebaut, oder alt?
- 16) Wie viele Kinder zählt die Schule und wie viele Lehrer sind dafür bestellt?
- 17) Ist eine besondere Schule für die israelitischen Kinder vorhanden?
- 18) Auf welche Weise sorgt die Gemeinde für ihre Armen?
- 19) Wie viele Bewohner beziehen Unterstützungen?
- 20) Sind Stiftungen für Arme vorhanden und worin bestehen dieselben?
- 21) Befindet sich eine besondere Armen-Anstalt (Hospital, Siechenhaus, Kleinkinderbewahrungs-Anstalt, Arbeitsstube für Arme zc.) im Orte?
- 22) Erhalten die Armen regelmäßige Unterstützungen von außerhalb liegenden Anstalten?
- 23) Liegt der Todtenhof bei der Kirche oder außer dem Orte?
- 24) Auf welche Weise ist derselbe umfriedigt?
- 25) Ist ein Judentodtenhof am Orte oder wohin werden die Juden beerdigt?

IV.

- 1) Wie viele Wohnhäuser hat der Ort?
- 2) Finden sich dafelbst wüßtliegende Baustätten zc. und wie viele?
- 3) Liegen die Häuser in Gassen oder zerstreut und vereinzelt?
- 4) Welche Form bildet der Ort? Liegt er langgestreckt, oder welche andere Gestalt hat derselbe?
- 5) Sind die einzelnen Höfe (Hofraitthen) umfriedigt und für sich abgeschlossen?
- 6) Sind außer Pfarr- und Schulhaus noch andere dem Staate oder der Gemeinde gehörige Häuser am Orte und welche?
- 7) Ist der Ort mit Mauern, Gräben oder Hecken umschlossen?
- 8) Hat derselbe Thore und etwa mit Thürmen?
- 9) Wie ist der Bau der Häuser, ein- oder mehrstöckig, aus Bruchsteinen, Backsteinen, Lehmsteinen oder Ziegeln; ist nur der untere Theil der Häuser massiv; ist Haus, Stallung und Scheuer verbunden und unter einem Dache?
- 10) Womit sind die Häuser gedeckt, mit Ziegeln, Schindeln, Steinplatten, Schiefeln, Rohr oder Stroh und wie viele Rohr- und Strohdächer sind vorhanden?
- 11) Sind die Dorfstraßen gepflastert und reinlich?
- 12) Sind gute öffentliche Brunnen vorhanden und wie viele?
- 13) Quillt das Trinkwasser am Orte oder wird es in Röhren herbeigeführt und wie weit?
- 14) Sind Feuerzeiche, Pferdewaschbänne oder sonstige Wasserbehälter vorhanden?

3

- 15) Wie viele Mahlmühlen hat der Ort und wie heißen dieselben?
- 16) Wo liegen diese Mühlen und wie viele Gänge hat jede?
- 17) Sind dieselben ober- oder unterschlächtig?
- 18) Wie viele Del-, Schneide- und Walkmühlen sind vorhanden?
- 19) Sind Brücken oder Stege vorhanden und sind dieselben von Stein oder von Holz?
- 20) Sind Dämme zum Schutze des Orts gegen Ueberschwemmungen vorhanden?

V.

- 1) Ist die Feldmark vermessen und rektifizirt und in welchem Jahr?
- 2) Welches Feldmaß ist bei der Vermessung angewendet worden?
- 3) Ist im Orte eine Karte oder ein Meßbuch, desgleichen ein Kataster, Flur- oder Lagerbuch vorhanden?
- 4) Stehen die Gränzen der Feldmark allenthalben fest oder bestehen Gränzstreitigkeiten mit Nachbargemeinden?
- 5) Wie viele kasseler Acker (Morgen) umfaßt die gesammte Gemarkung des Orts und zwar
 - an stellbarem Lande?
 - an Wiesen?
 - an Gärten?
 - an Wäldungen?
 - an Fettweiden?
 - an Triefchern und schlechten Hutten?
 - an Teichen?
- 6) Welche Gestalt hat die Gemarkung (lang, rund etc.) und ist dieselbe eben oder bergig?
- 7) Liegt der Ort in der Mitte oder an einem Ende der Gemarkung?
- 8) Liegen außer dem Dorfe noch einzelne Höfe, Vorwerke, Försterwohnungen, Mühlen etc. in der Gemarkung, wie heißen dieselben und wie groß ist ihre Entfernung vom Dorfe?
- 9) Wird die Feldmark durch Flüsse, Straßen und Eisenbahnen durchschnitten, welche das Dorf selbst nicht berühren?
- 10) Sind Stein- oder Gypsbrüche, Lehm-, Sand-, Kalk- oder sonstige dergleichen Gruben oder Torfstiche vorhanden?
- 11) Wurden die Güter seither unter sämtliche Geschwister vertheilt oder erbte nur eines derselben und welches?
- 12) Werden bei Theilungen die Grundstücke zerstückelt?
- 13) Wie groß sind in der Gemarkung die kleinsten Parzellen von Land, Gärten und Wiesen?

VI.

- 1) Bestehen noch Hufen in der Gemarkung und welches ist deren Zahl?
- 2) Wie viel Land ist vorhanden, welches nicht zu den Hufen gehört?
- 3) Sind die Hufenländer in einzelne Gewanne vertheilt, oder bildet jede ein zusammenhängendes Ganzes?
- 4) Wie viele Acker (Morgen) hält jede Hufe?
- 5) Gehören die Hofraitthen zu den Hufen?
- 6) Oder bestehen gar keine Hufen?
- 7) Oder nur geschlossene Güter?
- 8) Oder giebt es nur Erb- oder Beistücke?

4

VII.

- 1) Besteht noch die strenge Eintheilung in drei Felber? Hat die Feldmark nur drei Felber, oder zerfällt dieselbe in mehrere Bezirke, von denen jeder in drei Felber vertheilt ist und wie werden diese Bezirke genannt?
- 2) Aus was für Boden besteht vorzugsweise die Feldflur, ist sie sandig, lehmig, thonig ic., schwer oder leicht, trocken oder naß oder wie ist die vorwaltende Beschaffenheit des Bodens?
- 3) Wie viele Pferde, Ochsen oder Kühe erfordert die Bespannung eines Pflugs?
- 4) In welchem Verhältnisse stehen das gute, mittlere und schlechte Land zu einander oder wie viele Acker (Morgen) lassen sich von jedem annehmen?
- 5) Wie hoch steht der Preis eines Ackers (Morgens) in Kauf und in Pacht vom guten Land?
 " mittlern Land?
 " schlechten Land?
- 6) Sind besondere Umstände vorhanden, welche auf die Erhöhung oder Minderung der Pachtbeträge im Verhältnisse zu benachbarten Dörfern einen Einfluß üben?
- 7) Wie viel Ausfaat erfordert ein Acker (Morgen) in kasseler (Fuldaer, Hanauer ic.) Maß von den verschiedenen Fruchtarten vom guten Land?
 " mittlern Land?
 " schlechten Land?
- 8) Wie groß ist die durchschnittliche Ernte von einem Acker (Morgen) in gewöhnlichen Jahren von den verschiedenen Fruchtgattungen guten Landes?
 mittlern Landes?
 schlechten Landes?
- 9) Welche Folge der Früchte ist üblich?
- 10) Findet eine reine Brache statt oder zu welchem Theil wird das Brachfeld bebaut?
- 11) Wie viele Acker (Morgen) werden gewöhnlich ausgestellt mit Roggen?
 " Weizen?
 " Gerste?
 " Hafer?
 " Futterkräutern?
 " Kartoffeln?
 " Lein?
 " Nüßsamen?
 " Hülsenfrüchten?
 " Kraut?
 " Taback?
- 12) Werden außerdem noch andere Früchte gezogen, und welche, und in welcher Masse?
- 13) Welche Frucht gedeiht am besten?
- 14) Wie groß ist ungefähr der jährliche Bedarf des Orts an Brodfrüchten und Kartoffeln?
- 15) Wie viel und von welcher Gattung Früchte erzeugt der Ort etwa mehr als er bedarf, und wohin findet vorzugsweise der Verkauf seiner Felderzeugnisse statt?
- 16) Hat der Ort an einer oder der anderen Fruchtart Mangel und von woher wird derselbe vorzugsweise ersetzt?

5

- 17) Ist der Transport der Früchte zum nächsten Markttorte durch schlechte, insbesondere steile Gebirgswege erschwert?
- 18) Wie wird es mit dem Schafspferd gehalten?
- 19) Wird die Jauche gesammelt und benutzt?
- 20) Bedient man sich außer dem Miste auch noch anderer Düngmittel?

VIII.

- 1) Wo liegen die Wiesen und Fettweiden?
- 2) Werden dieselben künstlich bewässert?
- 3) Sind sie Ueberschwemmungen ausgesetzt, insbesondere nachtheiligen Sommerfluthen?
- 4) Wie viele Acker (Morgen) sind dreischürig, wie viele zweischürig und wie viele einschürig?
- 5) Wie viele Centner Heu liefert in gewöhnlichen Jahren ein kasseler Acker (Morgen) von zweischürigen Wiesen an Heu?
an Grummet?
- 6) Ist das Heu gut, mittelmäßig oder schlecht, süß oder sauer?
- 7) Sind sumpfige Wiesen vorhanden?
- 8) Werden die Wiesen behütet und zu welcher Zeit?
- 9) Wie hoch steht der Kauf- und Pachtpreis eines kasseler Ackers (Morgens) zweischüriger Wiesen?
eines Morgens einschüriger Wiesen?

IX.

- 1) Wie hoch steht der Preis eines Ackers (Morgens) Weinberg?
- 2) Werden die Trauben gefelktert oder roh verkauft?
- 3) Ist ein bedeutender Obstbau am Orte und welche Obstgattungen werden vorzugsweise gezogen?
- 4) Sind die Wege mit Obstbäumen bepflanzt und stehen Obstbäume im Felde?
- 5) Ist eine Obstbaumschule am Orte?
- 6) Wird Handel mit dem Obste getrieben und wohin?
- 7) Sind Hopfengärten vorhanden und wie groß ist gewöhnlich der Ertrag?
- 8) Wird der gewonnene Hopfen verkauft?

X.

- 1) Wie viele Acker (Morgen) Waldungen liegen in der Gemarkung, welche dem Staate,
der Gemeinde,
Kirchen und Stiftungen und
Privaten
gehören?
- 2) Wie viel ist Hoch-, wie viel Mittel- und wie viel Niederwald?
- 3) Welche Holzarten sind die vorherrschenden?
- 4) Bezieht die Gemeinde ihr benötigtes Holz aus ihrem Gemeinewalde, oder von woher sonst?
- 5) Hat die Gemeinde Holzberechtigungen in Staats- u. Waldungen?
- 6) Ist Ueberfluß an Holz vorhanden und insbesondere von welcher Gattung?
- 7) Sind Kohlenbrennereien vorhanden?
- 8) Liefern die Waldungen Loh und wohin wird dasselbe verkauft?
- 9) Werden Brauns- oder Steinkohlen zur Feuerung benutzt?

6

XI.

- 1) Wie groß ist die Zahl
der Pferde?
" Ochsen und Stiere?
" Kühe?
" Schweine?
" Schafe (und in wie viele Haufen getheilt)?
" Ziegen?
" Esel?
- 2) Ist eine dieser Viehgattungen von besonderer Güte oder von veredelter
Raze und wird mit einer dieser Gattungen Handel getrieben?
- 3) Wird mit Pferden, Ochsen oder Kühen gefahren?
- 4) Wie viele Gespanne sind vorhanden
mit 4 und mehr Stück?
" 3 Stück?
" 2 Stück?
- 5) Ist die Stallfütterung eingeführt?
- 6) Wird viel Federvieh (Welsche, Gänse, Enten, Fühner, Tauben) ge-
halten und zwar für den Verkauf?
- 7) Werden Butter, Käse und Eier verkauft?
- 8) Ist die Bienenzucht von Belang und wie viele Stöcke sind vorhanden?
- 9) Sind besondere Krankheitszustände bei dem Viehe heimisch?
- 10) Ist Fischerei vorhanden, wird diese mit Nutzen für den Verkauf betrie-
ben und was für Fische kommen vorzugsweise vor?
- 11) Ist Wild vorhanden und insbesondere von welcher Art?

XII.

- 1) Ist die Lage des Orts kalt oder warm?
- 2) Wie viel früher oder später tritt die Ernte als in der Provinzial-
stadt ein?
- 3) Kommen häufig Nachfröste im Frühjahr vor?
- 4) Sind die Gewitter stark und anhaltend, und leidet die Feldflur bei
heftigen Regengüssen durch Abschwemmungen der Ackerkrume?
- 5) Treten öfter zerstörende Hagelwetter ein?
- 6) Ist die Feldflur Ueberschwemmungen ausgesetzt und erreichen dieselben
auch das Dorf?
- 7) Haben dieselben nur einen nachtheiligen oder auch einen wohlthätigen
Einfluß?
- 8) Leiden einzelne Theile der Flur in nassen Jahren durch stehen blei-
bendes Wasser?

XIII.

- 1) Worin besteht das Gemeinde-Vermögen, an
Land?
Gärten?
Wiesen?
Huten?
Wald?
Obstbaumpflanzungen?
Pflanzenland?
- 2) Sind die Nutzungen desselben auf eine bestimmte Anzahl oder auf
gewisse Klassen von Ortsbürgern beschränkt oder ist jeder Einwohner
berechtigt?

7

- 3) Ist das Nutzungsrecht an den Hof geknüpft oder muß dasselbe besonders erworben werden?
- 4) Auf welche Weise geschieht der Erwerb?
- 5) Worin besteht die Nutzung des Einzelnen?
- 6) Auf welche Weise werden insbesondere die Gemeindeflecken genutzt?
- 7) Hat die Gemeinde Kapitalien oder Schulden und zu welchem Betrage?
- 8) Woraus besteht die hauptsächlichliche Einnahme der Gemeindeflecke und wie hoch belauft sich ungefähr dieselbe jährlich?
- 9) Ist eine eigene Feuerspritze vorhanden oder mit welchen Gemeinden ist dieselbe gemeinschaftlich?

XIV.

- 1) Wie viel stehbares Land besitzt der größte Bauernhof?
- 2) Wie viele Bauern besitzen 60 und mehr Acker (Morgen) an Ackerland?
 Wie viele 50 — 59 Acker (Morgen)?
 " " 40 — 49 " — ?
 " " 30 — 39 " — ?
 " " 20 — 29 " — ?
 " " 10 — 19 " — ?
 " " 5 — 9 " — ?
 " " weniger als 5 — ?
 Wie viele Einwohner haben außer Haus und Garten keinen Grundbesitz?
 Wie viele haben durchaus keinen Grundbesitz und wohnen zur Miete?

XV.

- 1) Wie viele Handwerker sind vorhanden?
 Schmiede?
 Wagner?
 Weißbinder?
 Schreiner?
 Schuhmacher?
 Schneider?
 Leinweber?
 Zimmerleute?
 Maurer?
 Bäcker?
 Metzger?
 Kaufleute?
 Krämer?
 Wirtshäuser?
- 2) Sind Fabriken vorhanden, was liefern dieselben und wie viele Arbeiter beschäftigt eine jede?
- 3) Sind insbesondere Branntweinbrennereien, Bier- und Essigbrennereien am Orte?
- 4) Sind außer diesen noch andere Gewerbetreibende vorhanden?
- 5) Sind Kalkbrennereien, Lehm- und Backsteinverfertiger, Pottaschensiedereien, Theerbrennereien, Pechsiedereien und Rienrußbrennereien vorhanden?
- 6) Welche von diesen Geschäften sind nicht bloß auf den Ort und dessen Nähe beschränkt, sondern arbeiten auch für entferntere Gegenden?
- 7) Sind Tagelöhner genug am Orte oder werden noch fremde Tagelöhner beschäftigt?

8

- 8) Werden Märkte abgehalten, wie viele, und für welche Gegenstände haben dieselbe eine Bedeutung?
- 9) Ist eine Wasenmeisterei am Orte oder von wo aus wird dieselbe geübt?
- 10) Ist eine Poststation am Orte?
- 11) Sind besondere Botengänger vorhanden und nach welchen Orten gehen dieselben regelmäßig?
- 12) Welches Maß und Gewicht ist im Gebrauche?
- 13) Was für Beamten haben hier ihren Ansig?
- 14) Sind die Einwohner im Allgemeinen wohlhabend oder arm?

XVI.

- 1) Sind größere Oekonomiehöfe (Domainsen, Rittergüter etc.) am Orte?
- 2) Wer sind deren Besitzer?
- 3) Werden dieselben von den Besitzern selbst verwaltet oder verpachtet?
- 4) Wie groß ist jedes dieser Güter
 - an Land?
 - „ Wiesen?
 - „ Gärten?
 - „ Weinbergen?
 - „ Trischern?
 - „ Wäldungen?
- 5) Wie viel Anspann hält jedes dieser Güter?
- 6) Liegen die Gutsländereien abgesondert, oder zwischen den andern?

XVII.

- 1) Was erhält jährlich ein Ackerknecht?
- 2) Desgleichen eine Magd?
- 3) und wie viel beträgt das Alles in Geld veranschlagt?
- 4) Wie viel erhält ein gewöhnlicher Tagelöhner mit Kost?
 - ohne Kost?
- 5) Was erhält ein Drescher täglich mit Kost?
 - ohne Kost?
- 6) oder welchen Antheil von dem Gedroschenen?
- 7) Wie viel wird für die Ausstellung eines Morgens (3 mal gepflügt) ins Winterfeld bezahlt?
- 8) Desgleichen ins Sommerfeld (2 mal gepflügt)?
- 9) Desgleichen einen Morgen Land zu selgen?
- 10) Auf welche Weise wird das Schneiden des Getraides belohnt?

Die Antworten bittet man unter der Adresse: „An den Ausschuss des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel“ gefälligst einzusenden.

Reinhard Bauer

Beiträge der Ortsnamenforschung zur Klärung der Siedlungsgenese süddeutscher Altsiedelräume¹

Mit 1 Abbildung

Die Bedeutung von Siedlungs- und Flurnamen für die historische Forschung

Örtlichkeitsnamen werden in aller Regel verwendet, ohne deren ursprünglichen Sinn und Herkunft, die meist nur Fachleuten bekannt sind, zu hinterfragen.

Diese Namen wurden geprägt, um Orte zu kennzeichnen von einander zu unterscheiden. Da sie bis zum 18. Jahrhundert kaum von Obrigkeit und Verwaltung bestimmt, sondern von der ansässigen Bevölkerung durch natürlichen Gebrauch geschaffen wurden, sind sie ein unmittelbarer Ausdruck des Interesses von Menschen. Ortsnamen sind somit einzigartige Zeugen der Vergangenheit, die bei näherer Betrachtung eine Fülle von Informationen offenbaren. Sie enthalten oft Hinweise auf natürliche Gegebenheiten zur Zeit der Gründung bzw. Benennung oder die Namen von Personen, die hier als erste ansässig wurden. Auch wenn schriftliche und archäologische Quellen fehlen, kann mit Hilfe der Örtlichkeitsnamen der Ablauf der Siedlungsgeschichte erhellt werden.

An Beispielen, besonders aus dem Raum München, soll hier die Bedeutung von Namen für Erkenntnisse über die Siedlungsgenese vor Augen geführt werden.

»Alteuropäische« Flußnamen

Flußnamen gehören zu den ältesten überlieferten sprachlichen Zeugnissen.

Viele von diesen entstammen der seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. in fast ganz Europa verbreiteten »alteuropäischen« Gewässernamenschicht². Dazu zählen nicht nur die Namen großer Flüsse wie Rhein, Donau oder Isar, sondern auch kleinerer Gewässer wie Würm und Amper.

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Vgl. dazu: *Hans Krahe*: Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964 und *Schmid, Wolfgang P.*: Alteuropäische Gewässernamen. – In: *Namenforschung I*, S. 756–761.
In der Reihe *Hydronomia Germaniae* (Wiesbaden 1962ff.) werden die Gewässernamen in Deutschland erfaßt und erforscht.

Als Beispiel sei hier der Name Isar genannt, der über 20 Verwandte in ganz Europa hat, wie Eisack, Isere, Isen oder Oise. Die älteste historische Form, überliefert aus der Zeit 736–748, ist *Isara*. Die Bedeutung ist, zu erschließen aus dem Altindischen, »die schnell fließende«³.

Keltische Namenreste

Von um 750 bis um 50 v. Chr. siedelt das indoeuropäische Volk der Kelten südlich der Donau; einige aus dessen Sprache stammende Gewässer- und Siedlungsnamen haben bis heute überdauert⁴. Der Flußname Glonn, der östlich und nordwestlich von München vorkommt, ist erstmals für 770 als *Clana*⁵ bezeugt. Er enthält das urkeltische Adjektiv **glanos* »rein, glänzend«⁶.

Keltische Siedlungsnamen sind selten und erst aus römischer Zeit überliefert. Bekannte Beispiele sind Kempten (201: *Campoduno* »Stadt an der Flußkrümmung«)⁷ und Bonn (120: *Castra Bonnensia*)⁸. Selbst Namen von großen keltischen Siedlungen sind uns oft unbekannt. Manching⁹, der Ort südöstlich von Ingolstadt, bei dem eine keltische Stadt mit ihrem Ringwall, in dem bis zu 10000 Menschen lebten und arbeiteten, lag, trägt einen germanischen Namen. Der einstige keltische Name ist nicht überliefert. Das früher hier angenommene römische *Vallatum* wird nun eher auf den Frauenberg bei Weltenburg lokalisiert. Dafür sprechen »Namenstradition und entsprechende spätrömischen Funde«¹⁰.

Einen keltischen Personennamen **Bratanus* enthält der in römischer Zeit geprägte Name der Straßenstation im heutigen Gauting (4. Jh. *Bratananio*, vielleicht verschrieben für **Bratanium*)¹¹.

In spätkeltischer Zeit wurden viele mit Wällen und Gräben geschützte Heiligtümer, sogenannte »Viereckschanzen« errichtet. Auf die Reste solcher keltischen Wallanlagen weisen Namen wie Biburg¹² und Biberg¹³ hin. Die Germanen bezeichneten so Orte, die bei ehemaligen Keltenschanzen errichtet wurden.

3 *Reitzenstein*: Lexikon S. 195.

4 Vgl. *Karl Horst Schmidt*: Keltische Namen. – In: *Namenforschung I*, S. 762–774.

5 *Trad Freising* Nr. 30.

6 *Reitzenstein*: Lexikon S. 158.

7 *Ebenda* S. 203.

8 *Dieter Berger*: *Duden. Geographische Namen in Deutschland. Herkunft und Bedeutung der Namen von Ländern, Städten, Bergen und Gewässern.* – Mannheim 1993, S. 60: Vielleicht zu keltisch *bona* »Burg«? (wie bei *Vindobona* »Wien« oder *Ratisbona* »Regensburg«).

9 *Reitzenstein*: Lexikon S. 235.

10 *Thomas Fischer*: Spätzeit und Ende. – In: *Die Römer in Bayern.* Hrsg. v. Wolfgang Cyszcz u. a. Stuttgart 1995, S. 358–404, hier S. 368.

11 *Bauer*: *Würmtal* S. 68*.

12 *Reitzenstein*: Lexikon S. 70.

13 Neubiberg, früher Unterbiberg im Osten von München, (1034/1041: *Piburk*: *Trad Tegernsee* Nr. 28)

Römische Ortsnamengebung

Die Römer, die 15 v. Chr. Südbayern militärisch einnahmen und 487 n. Chr. von hier endgültig wieder abzogen, haben in Deutschland nur wenige Spuren in der Namenswelt hinterlassen¹⁴. Es sind die Namen großer Städte wie Augsburg (*Augusta Vindelicum*)¹⁵, Passau (425/433: *Batavis*)¹⁶ oder Trier (um 300: *ad Treveros*)¹⁷, die teilweise schon im Altertum wichtig waren. Sie sind besonders interessant weil sie Namen von hier in der Gründungsphase ansässigen bzw. angesiedelten Stämmen enthalten.

Auch kleinere Orte tragen vereinzelt Namen romanischen Ursprungs. Als Beispiele seien hier genannt: Partenkirchen¹⁸ (Garmisch-P.) an der wichtigen Verbindung nach Italien (3. Jh.: *Parthano* »Ort des *Partus*«); Pähl¹⁹ bei Weilheim in Oberbayern, bei einen Steilanstieg dieser Römerstraße (um 960: *Poule*, von lat. *bovile* »Ochsenstall«; wohl eine Straßenstation, bei der Zugochsen bereit standen) und Peiß²⁰ (Gem. Aying; um 1130: *Pizze*, wohl von **Bitianum* »Siedlung des *Bitius*«) östlich von München.

Die bis weit ins Mittelalter hinein gebrauchten Römerstraßen beeinflussten Handel und Siedlung. Sie prägten auch Ortsnamen wie Straßlach südöstlich von München »Am lichten Wald an der Straße«²¹. Die in der Karte von 1812 nordwestlich von München im Bereich des heutigen Stadtteils Fasanerie neben dem *Steinbach* eingezeichnete *Steinstraße* ist ein sicherer Beleg für den Verlauf der Römer- und späteren Salzstraße. Diese führte von Wels (*Ovilava*) in Oberösterreich über die Isar bei Oberföhring nach Augsburg, der Hauptstadt der Provinz *Raetia*. Ihr Verlauf prägte weiter auch den Flurnamen *Hochstraße* (beim KZ Dachau) und den Ortsnamen Erdweg »aus Erde aufgeworfener Straßendamm«.²²

Romanisch-germanische Mischnamen

Die Bewahrung von vordeutschen Namen über die Jahrtausende hinweg zeigt, daß viele Altsiedellandschaften Süddeutschlands seit vorgeschichtlicher Zeit durchgehend von Menschen bewohnt sind.

14 Vgl. dazu: Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein: Untersuchungen zur römischen Ortsnamengebung. Diss. – München 1970.

15 Reitzenstein: Lexikon S. 44ff.

16 Ebenda S. 313ff.

17 Berger (wie Anm. 7), S. 259.

18 Reitzenstein: Lexikon S. 152.

19 Ebenda S. 296.

20 Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein: Römerspuren in bayerischen Ortsnamen. – In: Bayern und die Antike. 150 Jahre Maximilians-Gymnasium in München. Hrsg. v. Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein S. 252–261, hier S. 253.

21 Wilhelm Volkert: Römerstraßen rund um München. – In: Bayern und die Antike (s. Anm. 20), S. 299–312, S. 307f.

22 Wallner: Siedlungsgeschichte S. 26.

Für römisch-germanische Kontinuität gibt es neben schriftlichen Quellen und archäologischen Hinweisen auch Ortsnamen als Zeugen. Im Gebiet des Imperium Romanum wurden die Völker teilweise verschmolzen und die nach dem Abzug der Staatsmacht verbliebene Bevölkerung sprach romanisch.

Die Germanen bezeichneten die Romanen als *Walchen* (Welsche). Hinweise auf romanische Bevölkerung im frühen Mittelalter geben daher mit *Walch-* gebildete Namen²³ wie *Walchensee* (11. Jh. *Walhense*²⁴) und *Wallgau* (763: *Uualhogoi*²⁵).

Auch der Ort *Walchstadt* (um 780/800: *Walchsteti* »Wohnstätte von Walchen«)²⁶ südlich von München weist auf Romanen hin. Noch im Jahr 821 schenkte eine Frau mit dem romanischen Namen *Genia* im Beisein ihres Ehemannes *Erchenolf* (germanischer Rufname) ihren Besitz mit neun Leibeigenen an diesem Ort an das nahe gelegene Kloster Schäftlarn²⁷. Wahrscheinlich waren es Güter, den sie von ihren romanischen Eltern geerbt hatte.

Es gibt auch zahlreiche Ortsnamen, die romanische und germanische Elemente enthalten.²⁸ Genannt seien hier beispielsweise *Marzling* (Lk Freising; 804/807: *Marzilinga* »bei *Marcellus* und seinen Leuten«)²⁹, *Aying* östlich von München (791: *Eiinga* »bei *A(g)ius* und seinen Leuten«)³⁰, *Irschenhausen* südlich von München (801/814: *Ursinhusen* »Häuser des *Urso*«)³¹ und *Königsdorf* bei *Wolfratshausen* (um 776/788: *Chumiztorf* »Dorf des *Comicius*«)³². Diese Namen belegen, daß hier Romanen im frühen Mittelalter gleichberechtigt neben Germanen lebten.

Ortsnamen wie *Winzer*³³ und *Goldern*³⁴ lassen erkennen, daß bestimmte Berufe wie *Winzer* und *Goldwäscher* auch unter Herrschaft des bairischen Herzogs in der Hand von Romanen waren und sie sind Zeugnis für das Fortleben romanischer Bevölkerungsgruppen.

Namen mit *Weil*³⁵ wie *Weilheim*³⁶ sind im alemannischen Siedlungsgebiet verbreitet. Sie deuten darauf hin, daß hier Siedlungen neben den Resten römischer Bauten errichtet wurden. Zugrunde liegt wohl ein Lehnwort **will(a)*, von lat. *villa* »*Gutshof*«.

23 *Ernst Schwarz*: Baiern und Walchen. – In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 33 (1970) 857–936.

24 *Reitzenstein*: Lexikon, S. 396.

25 Ebenda S. 401.

26 Trad Schäftlarn Nr. 7.

27 Ebenda Nr. 24.

28 *Karl Puchner*: Romanisch-Germanische Mischnamen in Altbayern. – In: Festschrift für E. Kranz-mayer zum 75. Geb. (Kärntner Museumsschriften, 53). – Klagenfurt 1972, S. 61–67.

29 *Anton Huber*: Die Ortsnamen des Landkreises Freising (Materialien zur Geschichte der Bayerischen Schwaben, 11). – Augsburg 1988, S. 164f.

30 *Reitzenstein*: Lexikon S. 46.

31 Trad Schäftlarn Nr. 16.

32 *Reitzenstein*: Lexikon S. 210.

33 *Ernst Schwarz*: Die namenkundlichen Grundlagen der Siedlungsgeschichte des Landkreises Regensburg. – In: Verhandlungen des Historischen Vereins der Oberpfalz 93 (1952), S. 23–63, hier S. 32.

34 *Karl Puchner*: Frühmittelalterliche Goldwäscherei in bayerischen Ortsnamen. – In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 33 (1970), S. 17–21. Vgl. Bauer: Grenzbeschreibungen S. 144.

35 *Otto Eisenstuck*: Weil. – In: Beiträge zur Namenforschung 4 (1953), S. 244–283 mit Karte.

36 *Reinhard Bauer*: Der Name der Stadt Weilheim in Oberbayern. – In: Weilheimer Heimatblätter 10 (1988), S. 15–20.

Germanische Namen auf –ing(as)

Seit 500 ließen sich in Altbayern zwischen der Donau und den Alpen germanische Siedler nieder. Diese mischten sich bis um 800 mit der noch vorhandenen romanischen Bevölkerung. Der hier ansässige Stamm, dessen Herzog in Regensburg residierte, wurde seit der Mitte des 6. Jahrhunderts als *Baibari* oder *Baiuvari* (»Leute aus *Boiaheim*« = Böhmen)³⁷ bezeichnet.

Für die ersten Niederlassungen wurde bevorzugt Stellen in bereits in keltischer und römischer Zeit besiedelten Gegenden gewählt, meist an Altstraßen und in Wassernähe. Wichtig waren noch Sicherheit vor Überschwemmungen, eine gewisse Fernsicht und Fruchtbarkeit.³⁸

Namen auf –ing(en), ursprünglich –inga(s), thüringisch –ungen, bilden die älteste bei den germanischen Stämmen nachweisbare Schicht. Sie sind auch typisch für die frühesten baiuvarischen Siedlungen. Namen mit diesem Zugehörigkeit ausdrückende Suffix (Wortbildungselement) enthalten als vorderen Bestandteil in der Regel einen Personennamen.

So bedeutet der Name Freising (744 *Frigisinga*) ursprünglich »bei **Frigis* und seinen Leuten«³⁹. Einer der ältesten baiuvarischen Orte ist Sendling (im Süden Münchens) an der wichtigen Süd-Nord-Altstraße entlang der Isar. Es ist 782 als *Sentilingas* belegt, der Name bedeutet »bei **Sentilo* und seinen Leuten«⁴⁰. Dieser *Sentilo*, der Personenne häng t wohl mit dem Wort »senden« zusammen, könnte Reisender oder Händler gewesen sein. So lassen sich aus manchen Personennamen, besonders wenn sie sich aus ursprünglichen Tätigkeitsbezeichnungen oder Spitznamen entwickelt haben, siedlungsgeschichtliche Schlüsse ziehen.

Auch andere wichtige Orte sind, wie die Funde von Reihengräbern zeigen, mit ihren Namen um 500 entstanden: Feldmoching (790/803 *Feldmohingas*) »bei *Mocho* und seinen Leuten am Feld (Waldfreie Fläche)«⁴¹ war der Hauptort im Münchner Norden.

Wie weit Entstehung eines Ortes und die Überlieferung des ältesten Belegs auseinander liegen kann, zeigt das Beispiel von Aubing, der Urfparrei im Westen Münchens. In einer Königsurkunde wird es erst im Jahr 1010 als *Ubingen*⁴² erwähnt. Baiuvarische Reihengräber, der Ortsname und historische Indizien sprechen aber dafür, daß die Siedlung bereits um 500 gegründet wurde und wahrscheinlich schon damals den Namen **Ubingas* erhielt »bei *Ubo* und seinen Leuten«. Die Güter im Ort waren überwiegend im Besitz des Landesherrn, der hier wohl keine Schenkungen tätigte. Dies erklärt, warum der Name nicht in Aufzeichnungen der Kirche erwähnt ist.

37 Vgl.: *Andreas Kraus*: Geschichte Bayerns von den Anfängen bis zur Gegenwart. – München 1983, 13ff.

38 *Eduard Wallner*: Zur Platzwahl der südbayerischen Pfarrdorfnamen mit dem Suffix –ing. – In: BONF 3/4 (1960/1961), S. 1–16.

39 *Reitzenstein*: Lexikon S. 143.

40 Trad Freising Nr. 106.

41 Ebenda Nr. 135.

42 MGH Diplomata Heinrich II., Nr. 212.

Eine ursprüngliche Berufsbezeichnung, die zu einem Personennamen wurde, enthält der Name Ober- und Unterföhring (750: *ad Feringas*: »Beim Fährmann und seinen Leuten«)⁴³. Er rührt daher, daß bei Oberföhring die Römer- und späteren Salzstraße die Isar überquerte und es hier offenbar um 500 keine Brücke sondern nur eine Fähre gab.

Im 6. Jahrhundert entstanden im Raum München daneben (auf der linken Isarseite) Fröttmaning (815: *Freddimaringa: Freddumar*)⁴⁴, Gräfelting (763: *Grefoluinga: *Grefolf*)⁴⁵, Ober- und Untermenzing (859/ 864: *Menzinga: Manzo*)⁴⁶ sowie Pasing (763: *Pasingas: Paso*)⁴⁷ und rechts der Isar Daglfing (839: *Tagolfingas: Tagolf*)⁴⁸, Giesing (790/809: *Kyesinga: Kiso*)⁴⁹ Ober- und Unterhaching (806 *Hachinga: Hacho*)⁵⁰, Ismaning (806/809: *Ismanninga: *Isaman*)⁵¹ und Trudering (772: *Truhteringa: Truhter*)⁵².

Nicht alle Namen, die heute auf *-ing* enden, sind echte *-ing*-Orte. So ist z. B. aus den historischen Formen von Winning (Gem. Taufkichen bei M.; 1003: *Winidun* »bei Wenden«)⁵³ zu ersehen, daß es sich um eine ursprüngliche Ansiedlung von Slawen handelt.

Stammesnamen in Ortsnamen

Auf die Zeit der Völkerwanderung (um 500) gehen die Namen Scheuern und Scheyern zurück. Das Kloster Scheyern bei Pfaffenhofen an der Ilm wird 1053/1078 *Skiren*⁵⁴ geschrieben. Die Skiren, von denen sich hier offenbar Angehörige niedergelassen haben, waren ein ostgermanisches Volk, das am Ende des 5. Jahrhunderts durch Südbayern zog. Türkenfeld (Lk Fürstenfeldbruck, 749: *Duringueld*)⁵⁵ und Türkheim (Lk Unterallgäu, um 1090: *Dvrinheim*)⁵⁶ deuten auf thüringische Siedler hin, die im frühen Mittelalter bis über die Donau nach Süden vordrangen.

Schwabing (um 782: *Suuapinga*:» Bei den Leuten des *Swapo*«⁵⁷) im Norden Münchens war offenbar die Siedlung eines Schwaben (Alemannen) aus dem 6. Jahrhundert. Auch Markt Schwaben (Lk Ebersberg; 1100/1115: *Suaben*)⁵⁸ deutet auf diesen Stamm hin.

43 Trad Freising Nr. 5.

44 Ebenda Nr. 336.

45 Ebenda Nr. 19.

46 Ebenda Nr. 824.

47 Ebenda Nr. 19.

48 Ebenda Nr. 634.

49 Ebenda Nr. 138.

50 Trad Schäftlarn, Nr. 21.

51 *Reitzenstein*: Lexikon S. 195.

52 Trad Freising Nr. 49.

53 *Reitzenstein* (wie Anm. 66), S. 61.

54 Trad Freising Nr. 1471; Vgl. *Reitzenstein*: Lexikon S. 340f.

55 Salzburger Urkundenbuch I, S. 35.

56 *Reitzenstein*: Lexikon S. 384.

57 Trad Freising Nr. 106.

58 *Reitzenstein*: Lexikon S. 244.

Der Name der Baiern findet sich in Baierbrunn (südlich von München, 776/779: *Paierrbrunnen*)⁵⁹ und Bayreuth (in Oberfranken, 1194: *Baierrute*)⁶⁰. Oft ist allerdings schwer zwischen Volksnamen und Personennamen zu unterscheiden.

Die Ansiedlung von Sachsen⁶¹ und Friesen seit der Karolingerzeit in Süddeutschland ist auch in Ortsnamen zu erkennen.

Slawische Namen

Die östlichen Teile Deutschlands bis nach Niedersachsen und Hessen waren seit dem frühen Mittelalter von Slawen besiedelt. So ist z.B. der Name Berlin slawischen Ursprungs und bedeutet »Sumpf«. ⁶² Es finden sich auch in Oberfranken und der Oberpfalz viele ursprünglich slawische Namen wie Kulmbach⁶³, Rehau⁶⁴ oder Rötz⁶⁵.

Ortsnamen auf *-winden*, die von der späteren vereinzelt ansiedlung von Wenden (Slawen) zeugen, sind auch in anderen Ländern verbreitet. Allein für Bayern sind mehr als 200 Namen diese Typs belegt.⁶⁶

Merkwürdig ist die Geschichte des Namens Bad Tölz. Er ist erstmals um 1175 als *Tollinz* belegt und wurde wohl im 12. Jahrhundert beim Bau der Burg von Döllnitz in der Oberpfalz hierher übertragen. Diesem Namen liegt slaw. **dol* »Tal« zugrunde.⁶⁷

Freie Männer und Barschalken

Der Ortsname Freimann (948/957: *Frienmannun* »Bei freien Männern«)⁶⁸ bezeichnet ein Dorf (heute Stadtteil) im Norden Münchens. Ebenso heißen weitere Orte in Altbayern: Freymann bei Petershausen (Lk Dachau, um 1260: *Frey mannen*)⁶⁹ und Freimann (Lk Traunstein; 12. Jh.: *Frienmannen*)⁷⁰. Unter freien Männern sind hier wohl vom Landesherrn freigelassene Leibeigene zu verstehen. Diese hatten wohl für ihre Freilassung besondere Aufgaben zu übernehmen, z.B. Straßensicherung wie möglicherweise bei Freimann (München), das an einer wichtigen Nord-Süd-Verbindung lag. Die bairische Herzöge waren im frühen Mittelalter die Herren dieser »liberi homines«.

59 Trad Schäftlarn Nr. 3.

60 *Reitzenstein*: Lexikon SW. 59f. .

61 Vgl. Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein: Ortsnamen mit Sachs(en) in Bayern. – In: *Onomastica Slavogermanica* XIX (1990), S. 147–160.

62 *Ernst Eichler u. Hans Walther*: Städtenamenbuch der DDR. Leipzig 1986, S. 52f.

63 *Reitzenstein*: Lexikon S. 217f.

64 Ebenda 318.

65 Ebenda 327.

66 *Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein*: Ortsnamen mit Windisch/ Winden in Bayern. – In: *BONF* 28/29 (1991/1992), S. 3–76.

67 *Reitzenstein*: Lexikon S. 54.

68 Trad Freising Nr. 1138.

69 *Liebhart*: Dachau 185.

70 *Monumenta Boica* II, S. 190.

Persönlich frei, aber grundherrschaftlich gebunden waren auch die in Urkunden und Ortsnamen belegten Parschalken (Barschalken)⁷¹. In frühen Quellen werden sie auch als »liberi homines«⁷² bezeichnet. In dem nicht genau lokalisierbaren Ort *Eigenberch* (Lk Ebersberg) schenken um 1070 »*duo Romani proseliti, quos nos parsalcas nominamus*« ein Gut.⁷³ Aus diesem Beleg wurde auf eine möglicherweise romanischer Abstammung der Barschalken geschlossen. Auf die Bezeichnung dieser an den Landesherrn gebundenen Bevölkerungsschicht geht u. a. auch der alte Name von Fürstenried im Süden von München zurück. Der Ort, an dem der bairische Kurfürst ein Schloß errichten ließ, hieß ursprünglich, erstmals bezeugt 1194 (Abschrift 15. Jh.): *Parschalchesriet*⁷⁴, später *Boschetsried*. Es handelt sich also ursprünglich um eine Rodung von Barschalken in herzoglichen Forst, sicher im Interesse mit Erlaubnis oder auf Anordnung des Landesherrn.

Ortsnamen auf –heim/-ham

Da die Namen mit –*heim* im fränkischen Bereich sehr verbreitet sind, schloß man früher auf eine speziell fränkische Herkunft dieser Ortsnamen. Ein Studium der Quellen zeigt aber die frühe Verbreitung dieses Namentyps bei allen germanischen Stämmen.⁷⁵

Ein Beispiel für die Entstehung solcher Orte im 6. Jahrhundert im Raum München ist Schleißheim (Ober-, Unterschleißheim, Lk. München). Der Name ist bereits 775 als *Sliuuesheim*⁷⁶ bezeugt. Die Bedeutung ist »Heim, Wohnstätte des Sliwo«. Wie bei den meisten differenzierten Ortsnamen ist von einem ursprünglich gemeinsamen Siedlungs- und Gemarkungsgebiet der beiden heute großen Gemeinden an dem Flußlauf der Moosach auszugehen. *Heim* hat sich hier wegen Bedeutung und überregionaler Bekanntheit des Schlosses Schleißheim nicht, wie sonst in der bairischen Mundart verbreitet, zu –*ham* entwickelt. Freiham (1150: *Frihaim* »Wohnstätte eines Freien«)⁷⁷. Wandlham (1173: *Waninheim* »Wohnstätte des Wanilo«)⁷⁸. Während –*heim*-Ortsnamen, die mit Personennamen gebildet sind, meist schon zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert entstanden, gehen gerichtete –*heim*-Namen wie Osteim oder Westerham oft auf den Ausbau von Fiskalbezirken in karolingischer Zeit zurück.⁷⁹

71 Ernst Schwarz: Walchen- und Parschalkennamen im alten Norikum. – In: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 1 (1925), S. 91–99.

72 Trad Freising Nr. 193a, 523b.

73 Puchner: Ebersberg Nr. 82.

74 Monumenta Boica X, S. 44.

75 Vgl.: Robert Schuh: –*heim*-Namen in Ostfranken Ausdruck fränkischer Herrschaft? – In: Ortsnamen als Ausdruck von Kultur und Herrschaft. Erlanger Ortsnamen-Kolloquium (Beiträge zur Namenforschung NF, Beiheft 18) Heidelberg 1980, S. 33–48.

76 Trad Freising Nr. 69.

77 Trad Schäftlarn Nr. 461.

78 Trad Benediktbeuern Nr. 95.

79 Christa Jochum-Godglück: Die orientierten Siedlungsnamen auf –*heim*, –*hausen*, –*hofen* und –*dorf* im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation. – Frankfurt a. M. 1995.

Gewässernamen und Siedlungsnamen

Einen Flußnamen beinhaltet das wahrscheinlich schon im 6. Jahrhundert an einer ehemaligen Römerstraße entstandene Moosach (807: *Mosaha*⁸⁰ »Fluß am Moor«), im Nordwesten von München. Die Moosach, die bei Freising in die Amper mündet und die die Moorlandschaft des Dachauer Mooses zur Münchner Schotterebene abgrenzte, entspringt hier. Auch Allach (774: *Ahaloh*⁸¹ »lichter Wald am Fluß«) enthält die althochdeutschen Wörter *ach* »Fluß« und dazu *loh* »lichter Wald«. Der Ort erstreckt sich entlang der Würm und Ort war, wie die Karte von 1812, zeigt von Lohwäldern umgeben, die teilweise noch heute bestehen.

Bis in das 8. Jahrhundert gehen oft Siedlungsnamen auf *-bach* zurück. Sie bezeichneten ursprünglich ein Gewässer und dann den zu diesem gehörige Lebensraum, das jeweilige Revier. Im erst seit dem 8. Jahrhundert gerodeten Dachauer Hügelland um Petershausen ist dieser Namentyp besonders häufig. Bereits früh genannt ist z.B. Biberbach (783/811 *Piparbach* »Bach an dem Biber hausen«)⁸². Kollbach (1006/1022 als *Cholapach*)⁸³ ist von althochdeutsch *kolo* »(Holz)kohle« abzuleiten. Es ergibt sich die Bedeutung »(Siedlung am) Bach, an dem Holzkohle gewonnen wird«.

Obermarbach, Mittermarbach (Lk Dachau) und das benachbarte Untermarbach (Lk Freising) wurden ursprünglich nicht namentlich unterschieden. Erstmals 1053/1078 wird Ortsadel von *Marchpach*⁸⁴ genannt; dessen Sitz war wohl in Obermarbach. Die Differenzierung der drei Orte (1493: *Obernmarpach*; 1382: *Mittermarbach*⁸⁵; 1567: *Nidermarpach* / 1874: *Untermarbach*⁸⁶) erfolgte erst später. *Marc(h)* ist das alte deutsche Wort für »Grenze«. Die hier fließende Glonn muß also im frühen Mittelalter eine Grenze gebildet haben!

Wald und Bäume in Ortsnamen

Im frühen Mittelalter waren die größten Teile Deutschlands noch mit dichten Wäldern bestanden. Hauptsächlich an Gewässern gab es lichte Stellen. Fluß- und Bachläufe gaben Möglichkeiten zur Orientierung und zum Vordringen in den Urwald. Für den Wald gab es im Mittelalter, je nach Funktion, verschiedene Bezeichnungen, die auch in Ortsnamen auftauchen.

Das heute noch für große Wälder gebräuchliche Forst, seit merowingischer Zeit der Bannwald eines Landesherrn, finden wir in Forstenried (1166: *Uorstersriet* »Rodung eines Försters«)⁸⁷.

80 Trad Freising Nr. 254.

81 Ebenda Nr. 65.

82 Ebenda Nr. 234 a.

83 Ebenda Nr. 1666.

84 Ebenda Nr. 1471 i.

85 *Wallner*: Siedlungsgeschichte S. 85.

86 *Huber* (wie Anm. 29) Nr. 354.

87 Trad Polling Nr. 30.

Loh »lichter Wald«, in Verkleinerungsform Löhel, Löchel oder Lechel ist häufig, z. B. in Perlach (790/808: *Peraloh*⁸⁸ »Lichter Wald mit (Sau)bären«). Pullach (um 790/800: *Puochloch* »lichter Wald mit Buchen«)⁸⁹ enthält den Hinweis auf die hier einst vorherrschende Baumart⁹⁰; auf Haselstauden läßt Großhesselohe (776/778: *Hesinloch*)⁹¹ schließen.

Hart ist die alte Bezeichnung für den Weidewald, die auch viele Ortsnamen prägte. Auch Haar im Osten von München (1315: *Harde*)⁹² geht hierauf zurück, ebenso Groß- und Klein-Hadern (1075/ 1080: *Harderun* »Bei den Leuten im Weidewald«)⁹³.

Holz, die allgemeine Bezeichnung für den Nutzwald, finden wir in Holzhausen (Lk Fürstenfeldbruck; 776: *Holzhusir* »Häuser am Wald«)⁹⁴.

Das Kollektivsuffix *-ach* tritt oft in Verbindung mit Namen von Gewächsen auf wie z. B. in Dornach (Lk München; 852/872: *Dornah* »Dornengebüsch«)⁹⁵ oder Aichach (Lk Aichach-Friedberg; 1096/1133: *Eyhach* »Eichenwald«)⁹⁶.

Flurnamen und Siedlungsnamen wie Daxet, Taxet, Taxa und Andechs (Lk Starnberg; 1068: *Anadehsa* »über einem Eibenwald«)⁹⁷ enthalten ein romanisches Wort für Eibe.

Rodung in Ortsnamen

Das Waldland mußte für Siedlungen durch Rodung, d. h. Entfernen der Bäume mit Wurzelstöcken und Unterholz, urbar gemacht werden⁹⁸. Dieser Vorgang spiegelt sich in Siedlungs- und Flurnamen wider⁹⁹. Die wichtigste und schwerste Arbeit, die bei der Beseitigung der Bäume bewältigt werden mußte, war das Ausgraben der Wurzeln, das eigentliche »roden« oder »reuten«. Daher die Namen mit *-ried*, *-reut* oder (mit Kollektivpräfix *ge-*) *-kreut* wie Martinsried (11. Jh.: *Riede*)¹⁰⁰ und Neuried (1155/1157: *Niuwenried* »bei der neuen Rodung«)¹⁰¹.

88 Trad Freising Nr. 138.

89 Trad Schäftlarn Nr. 12 a.

90 Vgl. *Heinrich Rubner*: Wald und Siedlung im Frühmittelalter am Beispiel der Landschaften zwischen Alpen und Main. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* 32 (1964), S. 114–126 und *Joseph Sturm*: Der Wald in den Freisinger Traditionen. – In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 10 (1937), S. 311–373.

91 Trad Schäftlarn Nr. 2.

92 MGH DD Heinrich IV., Nr. 263.

93 Trad Ebersberg I, Nr. 129.

94 Trad Freising Nr. 75.

95 Ebenda Nr. 764.

96 Reitzenstein: *Lexikon* S. 24.

97 Ebenda 38

98 Vgl. *Joseph Sturm*: *Rodungen in den Forsten um München*. – München 1941.

99 Vgl. *Reinhard Bauer u. Angela von Treuberg*: *Die Rodungsnamen in Bayern*. – In: *Schönere Heimat* 77 (1988), S. 423–426.

100 Trad Tegernsee Nr. 121.

101 Trad Schäftlarn Nr. 85.

Stocket oder (Kirch)Stockach (Lk München; 1003/1041: *Stochach*)¹⁰² hieß ein Gelände, auf dem noch Stöcke (Baumstümpfe) standen. Auf Brandrodung, genauer die Entfernung von Unterholz mit Hilfe von Feuer, lassen Namen mit *Brand-* schließen.

Ortsnamen auf –dorf

Ins frühe Mittelalter reichen auch andere Ortsnamen zurück wie die auf –*dorf*. Es muß sich bei den entsprechenden Orten nicht um Dörfer in unserem Sinn handeln, viele bestanden nur auf einen Gehöft. Andere wuchsen zu stattlichen Siedlungen wie Ramersdorf (1006–1022: *Rumoltesdorf* »Siedlung des *Rumolt*«)¹⁰³ und Zamdorf (1022/1023: *Zamindorf* »Siedlung des **Zamo*«)¹⁰⁴ im Münchner Osten.

Bei Jetzendorf (Lk Pfaffenhofen a.d. Ilm) tritt der seltene Fall auf, daß der Namengeber (oder ein Nachkomme von ihm) noch urkundlich belegt ist. 887/895 tauscht nämlich Graf *Iezo* Grundbesitz »an der Ilm im Ort der Jetzendorf genannt wird« (*ad Iliminam loco Iezindorf nominato*)¹⁰⁵.

Schäftlarn (Lk. München; 760/764: *Sceftilari* »bei den Schaftmachern«)¹⁰⁶ ist (wie z.B. Hadern) ein Personengruppenname, der hier auf Waffenproduktion im frühen Mittelalter hindeutet.

Ortsnamen auf –hausen und –hofen

Relativ früh sind auch die Namen auf –*hausen* anzusetzen, im deutschen Sprachraum der häufigste Ortsnamentyp¹⁰⁷. Im frühen Mittelalter entstanden Bogenhausen (776/779: *Pubenhusen* »bei den Häusern des *Pubo*«)¹⁰⁸, Haidhausen (808: *Heidhusir* »bei den Häusern auf der Heide«)¹⁰⁹ und Lochhausen (948/955: *Lohhusa* »Häuser am lichten Wald«)¹¹⁰. Der jüngste dieser Orte ist, wie schon der Name verrät, Neuhausen (1163/1170: *Niwenhusen* »bei den neuen Häusern«)¹¹¹.

Die Orte auf –*hofen* sind hier später und an ungünstigeren Stellen entstanden. Milbertshofen (1140/1152: *Ilmungeshouen* »Hof des *Ilmung*«)¹¹², ein ehemaliger Schwaighof und heutiger Stadtteil von München in dem u. a. das Olympiagelände und das BMW-Stammwerk liegen, hat eine merkwürdige Namensentwicklung erfahren. Der Name wurde ohne ersichtlichen Grund im späten Mittelalter dem des auch zum Landgericht Dachau gehörenden Weiler Milbertshofen (Gem. Vierkirchen, Lk Dachau; 783/811: *Muniperhteshufun* »Höfe des *Muniperht*«)¹¹³ angeglichen.

102 Trad Tegernsee Nr. 5.

103 Trad Freising Nr. 1381.

104 Ebenda Nr. 1387.

105 Ebenda Nr. 1003; Vgl. Hilble: Pfaffenhofen Nr. 153.

106 Trad Schäftlarn Nr. 1 a.

107 Vgl. Hilble: Pfaffenhofen 32*f.

108 Trad Schäftlarn Nr. 3.

109 Trad Freising Nr. 270.

110 Ebenda Nr. 1125.

111 Trad Schäftlarn Nr. 135.

112 Ebenda Nr. 45.

113 Trad Freising Nr. 234 a.

Auch Hartmannshofen bei Moosach und der seit dem späten Mittelalter abgangaene † Konradshof (1260: *Chunratshoven*)¹¹⁴, der zwischen Schwabing und Milbertshofen gelegen haben muß und noch in einem Flurnamen weiterlebte, waren ursprünglich Einzelhöfe.

Auf herrschaftliche Häuser, die gemauerte Kamine (lat. *caminata*) hatten weisen Namen wie Kemnat. Bei *Kemnaten* (um 1193/1195: *Kemenaten*)¹¹⁵ wurde vom bairische Kurfürsten das Schloß Nymphenburg errichtet und der Ort ging in dessen Schwaige (Viehhof) über.

Ortsnamen auf -kirchen

Auch Ortsnamen auf *-kirchen* ermöglichen siedlungsgeschichtlichen Erkenntnisse.¹¹⁶

Der Name Holzkirchen (Lk Miesbach; 1157/1163: *Holzchirchen*)¹¹⁷, der öfters auftaucht, weist auf die Lage der Kirche im oder am Wald hin. Vierkirchen (Lk Dachau; 820: *Feochtkirha*)¹¹⁸ ist ein Ort mit alter Kirche, die offenbar an einen Fichtenwald lag. Auch Baumkirchen (870: *Pouminunchirichen* »Kirche an Obstbäumen«)¹¹⁹, geht auf den Pflanzenbewuchs zurück.

Steinkirchen an der Würm bei Planegg (948/957: *Steininunchiricha*)¹²⁰ zeigt dagegen das Material Bauwerks an. Kirchen wurden damals sonst noch aus Holzstämmen errichtet.

Im 11. und 12. Jahrhundert werden in Altbayern fünf Orte namens Taufkirchen erstmals genannt. Für Taufkirchen bei München ist der früheste Beleg »*Toufchirchen*« auf die Zeit zwischen 1148 und 1156¹²¹ datiert. Natürlich ist der Ort Taufkirchen, in dem eine wichtige Kirche stand und nach dem sich Ortsadelige nennen, wesentlich älter. Der Name könnte auf das 8. Jahrhundert zurückgehen. Umstritten ist die Frage, ob hier die älteste Pfarrkirche im Hachinger Tal zu suchen ist. Der Ort liegt zwischen Ober- und Unterhaching und bildete ursprünglich mit diesen zusammen einen Siedlungsraum.¹²²

Eine ähnliche Konstellation finden wir weiter nördlich bei Johanneskirchen (815: *ecclesia S. Johannis*: »Kirche des Hl. Johannes«)¹²³, einem Ortsteil von München. Hier liegt die Taufkirche der alten Orte Ober- und Unterföhring.

114 Urk Schäftlarn Nr. 26.

115 Trad Schäftlarn Nr. 312.

116 Vgl. *Karl Puchner*: Die Ortsnamen auf -kirchen in Bayern. – In: BONF 3/4 (1960/1961) 16–27; 6 (1965) 15–25; 12 (1971), S. 1–11.

117 *Reitzenstein*: Lexikon 186f.

118 Trad Freising Nr. 435 a.

119 Ebenda Nr. 900.

120 Ebenda Nr. 1138.

121 Trad Weihestephan Nr. 202.

122 Vgl. *Wilhelm Volkert*: Die Ortsnamen des Hachinger Tales. – In: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Hrsg. v. Georg Jenal. Stuttgart 1993, S. 43–60.

123 Monumenta Boica VI, S. 194.

München

Verbreitet ist auch der Name München, der ebenfalls auf kirchlichen Ursprung weist. Mit Varianten und unterscheidenden Zusätzen taucht er allein in Bayern über 50 mal auf¹²⁴. Der Name der Landeshauptstadt München ist erstmals bei der Erwähnung der Gründung des Marktes *apud Munichen* im Jahr 1158 bezeugt¹²⁵. Ältere Belege beziehen sich auf andere Orte wie Ostermünchen (Lk Rosenheim; 1023/1035: *Munihha*). Eine Untersuchung dieser Namen ergab, daß sie, wie schon Aventin annahm und das Wappen auf dem Siegel der Landeshauptstadt seit 1239 zeigt, auf die Niederlassung von Mönchen zurückgehen. Möglicherweise weist hier der Name auf das älteste Kloster der Stadt, St. Jakob am Anger (Jakobsplatz) hin, wo schon vor 1158 Mönche gewirkt haben könnten¹²⁶.

Flurnamen

Der Begriff »Flurname« bezeichnet nicht nur die Namen von Äckern und Wiesen, sondern auch die von Wäldern, Gewässern und Bergen. Alle Namen von Örtlichkeiten – außer denen von Siedlungen, Häusern, innerörtlichen Straßen und Landschaften – sind dazu zu rechnen. Menschen benennen seit alters her die Stellen, an denen sie wohnen, die sie besitzen oder die sie zu Viehzucht, Ackerbau, Holzschlag und Jagd nutzen. Ohne den Gebrauch von Namen war bis in unser Jahrhundert hinein Orientierung, Nutzung oder die Durchsetzung von Besitzansprüchen nicht möglich.

Flurnamen entstanden ursprünglich durch natürlichen Gebrauch, indem man Besonderheiten wie Lage, Bewuchs oder Besitzer zur Benennung heranzog. Natürlich wandeln sich Namen vielfach, besonders wenn Besitz oder Nutzung wechseln, die einst der Namengebung zugrunde liegen. Da Flurnamen unter den überlieferten historischen und sprachlichen Quellen am unmittelbarsten durch die Bevölkerung geprägt wurden, sind sie einzigartige Zeugen für deren Sprache, Erfahrungswelt und Geisteshaltung.

Flurnamen wurden ursprünglich nur mündlich – also in der Mundart – geprägt und gebraucht. Schriftliche Aufzeichnungen, die Grenzen, Güter und Abgaben betreffen und Flurnamen enthalten, entstanden schon im Mittelalter. Die Mehrzahl der in den amtlichen Unterlagen (Kataster, Grundbuchsachregister, Flurplan) verzeichneten und im 20. Jahrhundert noch mündlich gebrauchten Flurnamen wurde aber in der Neuzeit geprägt. Viele sind erst am Beginn des 19. Jahrhunderts, als die Länder erstmals genau vermessen und erfaßt wurde, um eine gerechte Grundlage für die Besteuerung zu schaffen, aufgezeichnet worden. Die Namentypen haben sich in ihrer Bildungsweise aber seit dem frühen Mittelalter kaum gewandelt.

Flurnamen gehen in den Städten, wenn die Flächen bebaut werden, soweit sie nicht in Stadtteil- oder Straßennamen weiterleben, weitgehend unter.

124 *Reitzenstein, Wolf-Armin Frhr. v.*: »München« ist ein mittelalterlicher Ortsname oder Der Mönch darf im Wappen bleiben. – In: *Literatur in Bayern* 39 (1995), S. 10–13.

125 *Reitzenstein*: *Lexikon* S. 257f.

126 Helmuth Stahleder: *Haus- und Straßennamen der Münchner Altstadt*. – München 1992, S. 225ff.

Flurnamen und Siedlungsnamen

Flurnamen können stets zu Siedlungsnamen werden und umgekehrt. Bereits einige der oben genannten Siedlungsnamen sind ursprünglich Flurnamen gewesen. Dazu nun noch einige Beispiele:

Die Kreisstadt Dachau (805: *Dahauua* »lehmige Aue«)¹²⁷ mit dem alten Schloß der Wittelsbacher hat ihren Namen von der Bodenbeschaffenheit im Ampertal.

Die Münchner Stadtteile Berg am Laim (812: *ad Perke* »an der Anhöhe« (beim Lehm))¹²⁸

Laim (1047/1053: *Leima* »Lehm«)¹²⁹ liegen auf fruchtbaren Lehmzungen, die zur Ziegelherstellung abgebaut wurden. Die Lehmgruben, Ziegelöfen und Ziegelstadel sind auf historischen Karten verzeichnet.

Solln (1078/1085: *Solon* »bei (Schweine)suhlen«)¹³⁰, der noble Stadtteil, einst im Forstenrieder Park, war offenbar schon früh ein beliebter Aufenthaltsort für Wildsäue.

Riem (957/972: *Riema* »riemenförmiges (Landstück)«)¹³¹ und Gern (1024/1031 Gerin »spitzes (Landstück)«)¹³² bezeichnen auffällige Flurformen.

Furth und Langwied (1269/1271: *Lanquat* »lange Furt«)¹³³ gehen auf Übergänge durch Bäche zurück.

Auswertung von Flurnamen

Im Hessischen Flurnamenatlas wurde beispielhaft die Bedeutung und Verbreitung von Flurnamen in einen Land dokumentiert. Für andere Länder stehen vergleichbare Arbeiten noch aus, obwohl man meist seit fast 100 Jahren an Flurnamenbüchern arbeitet.

Ein Beispiel für die zu gewinnenden Erkenntnisse gibt der Flurname Schweiber. Er taucht erstmals bereits 755 in der Form *Rotinsuuiipar*¹³⁴ auf. Es konnten bisher 20 Flurnamen und 37 Siedlungsnamen festgestellt werden, die *Schweiber* enthalten. Daneben gibt es zahlreiche von den betreffenden Ortsnamen abgeleitete Familiennamen wie Schweiber, Schweiberer oder Schweibermeyer.¹³⁵

Die Bedeutung, zurückgehend wohl auf ahd. **swiban* »schwemmen, schnell bewegen«, ist offenbar »(Ort, wo Wasser aus dem Boden) schwemmt«. Alle Orte haben in Hanglage und sind in Nähe von kleinen Gewässern. Alle Siedlungen sind, wohl wegen der ungünstigen Lage, entstanden aus Flurnamen, Weiler und Einöden geblieben.

127 *Reitzenstein*: Lexikon S. 96.

128 Trad Freising Nr. 301.

129 Ebenda Nr. 1453.

130 Ebenda Nr. 1483 b.

131 Ebenda Nr. 1183.

132 Ebenda Nr. 1415.

133 *Monumenta Boica* Bd. XXXVIa, S. 275.

134 Trad Freising Nr. 8.

135 Vgl. *Reinhard Bauer*: Der Flurname Schweiber und seine Sippe. – In: BONF 20 (1983), S. 47–65 mit Karte.

Interessant ist nun die Verbreitung des Namens: Die betreffenden Örtlichkeiten liegen ausschließlich in bis 800 von Baiern besiedelten Gebieten – kein einziger in Niederösterreich, Südtirol oder im Bayerischen Wald. Daraus ist zu schließen, daß es sich um einen typisch bairischen Namen handelt, der nach 800 nicht mehr fruchtbar war. Das althochdeutsche Verb scheint früh aus dem Wortschatz verschwunden zu sein. Der Name konnte nur noch kleinräumig übertragen werden.

So sind auch aus Flurnamen siedlungsgeschichtliche Schlüsse zu ziehen.

Flurnamen und Flurgene

Wichtig sind Flurnamen besonders für die Erforschung der Flurgene. Hierzu einige Beispiele: Die *Breite* ist meist die wichtigste Ackerflur. Sie gehört zu den großen Feldfluren der alten Dreifelderwirtschaft, die gemeinschaftlich bebaut werden mußten.

In Altbayern, aber auch in anderen Regionen, ist der Name *Beunde* mit seinen Variationen wie *Point*, verkleinert *Pointl*, weit verbreitet. Der Begriff geht auf althochdeutsch *biunta* zurück, was » rings umzäuntes (Grundstück)« bedeutet¹³⁶. Diese Landstücke, ursprünglich meist hinter dem Hausgarten gelegene Wiesen, waren dem Flurzwang durch Umzäunung entzogen und konnten individuell bestellt werden. Die Lage dieser Fluren lassen Rückschlüsse auf die frühe Besiedlung zu.

Literatur und Quellen

Adolf Bach: Deutsche Namenkunde. 3 Bände. – Heidelberg 1952/1956.

Reinhard Bauer: Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte Diss. – München 1988 (Die Flurnamen Bayerns, 8).

Reinhard Bauer: Ortsnamen im Raum des oberen Würmtales und ihre Aussagen für die Siedlungsgeschichte. – In: Hans H. Schmidt: 6000 Jahre Ackerbau und Siedlungsgeschichte im oberen Würmtal bei München. München 1991, S. 67*–75*.

Cornelia Baumann / nach Vorarbeiten von Hans Dachs / Karl Puchner: Altlandkreis Erding. – München 1989 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberbayern 3).

BONF = Blätter für oberdeutsche Namenforschung.

Irmtraud Heitmeier: Ortsnameninterpretation und Siedlungsgeschichte. Ein methodischer Versuch am Beispiel des südöstlichen Chiemgaus. – In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 53, 1990, S. 551–658.

Hessischer Flurnamenatlas. Hrsg. v. Hans Ramge u.a. – Darmstadt 1987 (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF 3).

Friedrich Hilble: Landkreis Pfaffenhofen a.d. Ilm. – München 1983 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberbayern 2).

Friedrich Hilble u. Cornelia Baumann: Altlandkreis Schrobenhausen. – München 1996 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberbayern 4).

¹³⁶ *Reinhard Bauer*: Heibistesbiunta. Ein Flurname aus der Ersten Würzburger Markbeschreibung. In BONF 16 (1979), S. 23–33.

- HONB = Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. München 1951 ff. In dieser Reihe der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sollen die Namen aller bestehenden und ehemaligen Siedlungen erfaßt und untersucht werden. In der Regel wird jeder alte Landkreis in einem Band bearbeitet. Bis 2000 sind knapp 20 % bearbeitet. Ähnliche Projekte laufen auch in den meisten anderen Bundesländern.
- Wilhelm Liebhart u. Günther Pölsterl*: Die Gemeinden des Landkreises Dachau. – Dachau 1992 (Kulturgeschichte des Dachauer Landes, 2).
- Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Hrsg. v. *Ernst Eichler* u. a. 3 Bde. – Berlin/New York 1995/1996.
- Karl Puchner*: Landkreis Ebersberg. – München 1951 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberbayern 1).
- Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein*: Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. – 2. verbesserte und erweiterte Aufl. München 1991.
- Hans H. Schmidt*: 6000 Jahre Ackerbau und Siedlungsgeschichte im oberen Würmtal bei München. – München 1991 (Gautinger Reihe für Geschichte und Kultur, 1) Diss.
- Hans H. Schmidt*: Materialien zur Ortsgeschichtsforschung in der Würmregion: historische Steckbriefe für 248 Siedlungen (8. bis 14. Jahrhundert). Band 2 zu: Die »Grafschaft Gilching«. Ein Herrschaftsraum aus grundherrschaftlich-ökonomischer Sicht in der Entwicklung vom Früh- zum Hochmittelalter. – Gauting 1999.
- Joseph Schnetz*: Flurnamenkunde. 3. Aufl. mit einem Geleitwort von Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein, einem Literaturverzeichnis zur oberdeutschen Namenforschung von *Reinhard Bauer* und einem umfassenden Register. – München 1996.
- Eduard Wallner*: Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Freising, Friedberg, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen. – München 1924.
- Trad Benediktbeuern = Das Benediktbeuerer Traditionsbuch. Hrsg. v. Fr. L. v. Baumann. – In: Archivalische Zeitschrift, NF 20, 1914, S 1–82.
- Trad Ebersberg = Das Cartular des Klosters Ebersberg. Hrsg. v. Friedrich Hector Graf Hundt. – In: Abhandlungen der historischen Classe der königlichen Bayerischen Akademie der Wissenschaften 14,3, 1879, S. 115–196.
- Trad Freising = Die Traditionen des Hochstifts Freising, hrsg. v. Theodor Bitterauf. – München 1905, 1909 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 4.5).
- Trad Polling = Die Traditionen des Stiftes Polling. Hrsg. v. Friedrich Helmer. – München 1993 (QuE NF 41,1).
- Trad Schäftlarn = Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305. Hrsg. v. Alois Weißthanner. – München 1953 (QuE NF 10,1).
- Trad Tegernsee = Die Traditionen des Klosters Tegernsee 1003–1242. Hrsg.
- Trad Weihenstephan = Die Traditionen des Klosters Weihenstephan. Hrsg. v. Bodo Uhl. – München 1972 (QuE NF 27,1).
- Urk Schäftlarn = Die Urkunden und Urbare des Klosters Schäftlarn. Hg. v. Alois Weißthanner (QuE NF 10,2) München 1957.
- ZBLG = »Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte« »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«.

Jürg Tauber

Beharrung und Wandel im Siedlungsbild der Nordwestschweiz von der Spätantike bis zur Frühen Neuzeit¹

Mit 12 Abbildungen und 1 Tabelle

Die Grundlagen

Die folgenden Ausführungen sind ein Versuch, verschiedene Forschungsarbeiten zusammenzufassen, die im Rahmen von Archäologie und Geschichte für den im Titel genannten Zeitraum in den letzten Jahren zusammengetragen worden sind. Im wesentlichen stütze ich mich dabei auf publiziertes Material, auch wenn nicht zu vermeiden ist, daß einige Aspekte aus unpublizierten Arbeiten angesprochen werden. Dies gilt vor allem für eine Untersuchung von *Yolanda Hecht* über die römische Siedlungslandschaft im Hinterland von *Augusta Raurica*;² die großen Züge sind jedoch bereits in einem zusammenfassenden Artikel greifbar (*Hecht u. Tauber 1998*). Die zweite unpublizierte Arbeit, die bei der Behandlung des Themas nicht zu umgehen ist, stammt von *Maria Wittmer-Butsch* und ist historisch ausgerichtet: Im Mittelpunkt des Interesses steht die Geschichte von Politik und Adelherrschaften in der Zeit zwischen 800 und 1200.³ Die Arbeit enthält aber zahlreiche wichtige Informationen zur Geschichte der ländlichen Siedlungslandschaft, so daß auch sie nicht ignoriert werden kann. Erste Kernaspekte sind ebenfalls bereits im Druck greifbar (*Wittmer-Butsch 1995*).⁴

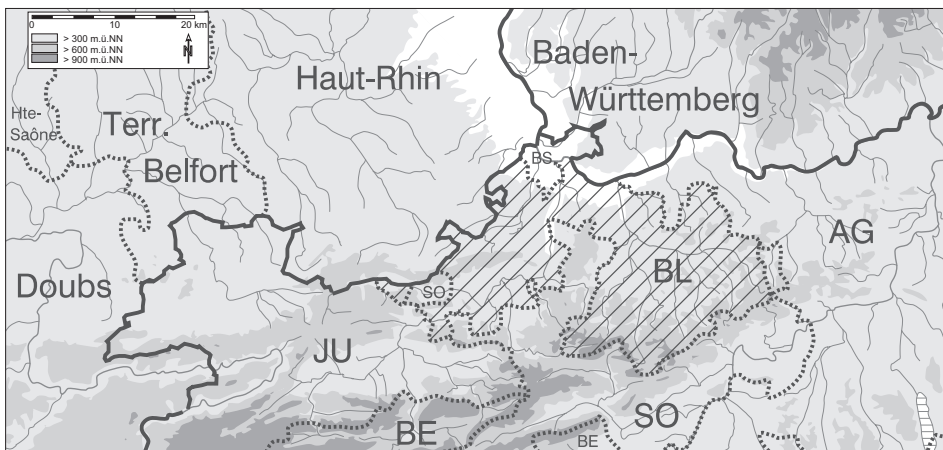
Im wesentlichen stütze ich mich jedoch auf eine Dissertation zur Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz zwischen Römerzeit und Mittelalter (*Marti 2000*). Für das Spätmittelalter war eine weitere Dissertation sehr wertvoll, die sich mit der Herrschaft Farnsburg befaßt und in welcher Aspekte von Stadt-Land-Beziehungen eine wichtige Rolle spielen (*Othenin-Girard 1994*). Weitere anregende Beiträge zum

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Die Arbeit ist entstanden im Rahmen eines Projektes zur neuen »Baselbieter Geschichte«, die im Jahr 2001 erscheinen soll.

3 Es handelt sich um ein vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung finanziertes Projekt, das die historische Einbettung der Siedlung Lausen-Bettenach zum Thema hatte.

4 Den beiden Damen sei an dieser Stelle ebenso gedankt wie *Dorothee Rippmann*, die mir für das Spätmittelalter Rohdaten ihrer Archivarbeiten zur Verfügung gestellt hat.



Politische Gliederung

Schweiz	Frankreich	Deutschland
AG Kt. Aargau	Dép. Doubs	Baden-Württemberg
BL Kt. Basel-Landschaft	Dép. Haut-Rhin	
BS Kt. Basel-Stadt	Dép. Haute-Saône	
BE Kt. Bern	Territoire de Belfort	
JU Kt. Jura		
SO Kt. Solothurn		

Abb. 1: Die Einbettung des Kantons Basel-Landschaft in die politische Landschaft.
Aus: Marti 2000

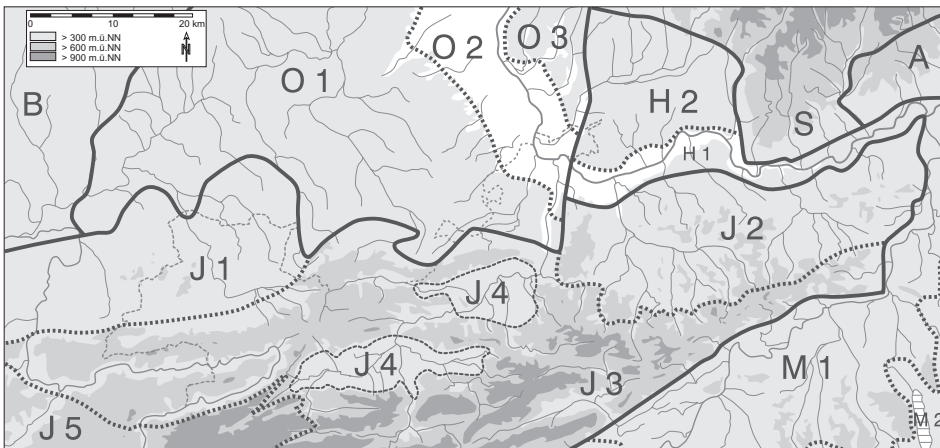
Thema stammen von *Dorothee Rippmann*, deren Arbeiten an den entsprechenden Stellen genannt sind.

Die topographischen Verhältnisse

Wer sich mit der Siedlungsgeschichte der Region am südlichen Ende des Oberrhein-tales befaßt, d. h. der Gegend südlich und südwestlich der Stadt Basel (Abb. 1), tut gut daran, sich zunächst die Merkmale dieser Gegend bewußt zu machen, die von der Natur her vorgegeben sind. Sie sind alles andere als einheitlich (Abb. 2).

Von Norden her greift die Oberrheinische Tiefebene mit einem Ausläufer ins Tal der Birs ein. Abgesehen von den Überschwemmungszonen in Flußnähe handelt es sich um fruchtbare Lehmböden. Die weiten Täler sind lediglich durch die Flußterrassen gegliedert, ansonsten handelt es sich um großflächige Ebenen.

Westlich anschließend ragt ein Teil der Sundgauer Hügelländer in unser Untersuchungsgebiet hinein, sanfte, lößbedeckte Hügel. Es handelt sich um fruchtbares Ackerland, das in der Regel für Siedlungen sehr geeignet ist; lediglich auf den Höhen herrscht mitunter empfindlicher Wassermangel. Zwischen Talsohle und Hügelkuppe kann der Höhenunterschied bis 100 Meter betragen.



Naturräumliche Gliederung

B Burgunderpforte

O Oberrheinische Tiefebene

O 1 Sundgauer Hügelländer

O 2 Rheinebene

O 3 Markgräfler Hügelland

H Hochrheingebiet

H 1 Hochrheintal

H 2 Dinkelberg/Weitnauer Vorberge

S Südschwarzwald

A Alb-Wutach-Gebiet

J Jura

J 1 westlicher Tafeljura

J 2 östlicher Tafeljura

J 3 Kettenjura

J 4 Becken von Laufen
und Delémont

J 5 Plateaujura

M Schweizer Mittelland

M 1 extramoranänes Gebiet

M 2 intramoranänes Gebiet

Abb. 2: Naturräumliche Gliederung.

Aus: Marti 2000

Östlich schließt das Tal des Hochrheins an, wo die Bergzüge doch schon recht nahe an den Wasserlauf herantreten. Wichtig sind hier die Flußübergänge, im Hochmittelalter vor allem jener bei Rheinfeldern, der vor dem Brückenbau in Basel zu Beginn des 13. Jahrhunderts weit und breit der einzige Übergang war.

Den größten Teil meines Untersuchungsgebietes macht hingegen der Tafeljura aus. Typische Landschaftsformen sind fruchtbare, weite Hochflächen und tief eingeschnittene Täler mit steilen, bewaldeten Flanken. Der Höhenunterschied zwischen Talsohle und Hochebene kann schon gegen 200 Meter betragen. In den Tälern sind Siedlungen möglich; besonders siedlungsgünstig ist das Haupttal der Ergolz.

Gegen Süden und Westen schließt der Kettenjura mit steilen Talflanken und hohen Bergen an, mit Talsohlen um 500 bis 550 Metern über Meer und unmittelbar benachbarten Bergen um 900, in einigen Fällen über 1000 Metern. Das Gebiet ist weniger geeignet für Siedlungen, aber dennoch nicht völlig siedlungsleer. Der Kettenjura setzt sich Richtung Westen fort und umschließt dort das Laufener und das Delsberger Becken.

Neben den topographischen Verhältnissen darf bei der Betrachtung der Nordwestschweiz ein Aspekt nicht vergessen werden, nämlich jener der weiträumigen Verkehrswege: Die Region am Rheinknie ist von Norden her durch das Rheintal und von Westen durch die sogenannte Burgunderpforte leicht zu erreichen. Richtung

Osten wird das Rheintal enger, die Stromschnellen in Laufenburg verhindern die Schifffahrt weiter stromaufwärts. Wichtig sind hingegen zahlreiche Paßübergänge in Richtung des Schweizerischen Mittellandes, insbesondere oberer und unterer Hauenstein sowie Bözberg und die Route zur Pierre Pertuis und Richtung Westschweiz. Diese Paßübergänge sind gewiß von hervorragender Bedeutung, auch wenn wir nicht von einem intensiven Warenverkehr ausgehen dürfen.

Die Quellenlage

Gehen wir nun auf die verschiedenen Quellenarten ein, die uns beim Versuch weiterhelfen, die Geschichte des Siedlungsbildes nachzuzeichnen. Als erstes werden von den Historikern meist die schriftlichen Quellen beigezogen. Sie helfen uns mindestens für das erste Jahrtausend aber nicht sehr viel weiter.

Für die römische Zeit sind genau 4 Orte erwähnt: Augusta Raurica, Arialbinnum, Basilia und Robur prope Basiliam.⁵ Einige wenige Urkunden des 8. bis 10. Jahrhunderts erwähnen 8 weitere Orte. Erst zwischen 1000 und 1200 nimmt die Zahl der schriftlich genannten Orte zu, ist aber immer noch weit entfernt von den 86 Gemeinden, die wir heute kennen.

Betrachten wir nun aber die Ortsnamen, so zeigt sich ein etwas anderes Bild. Wir sind uns bewußt, daß der Bezug von Ortsnamen für unsere Fragestellung nicht ganz unproblematisch ist, messen ihnen aber dennoch einen großen Stellenwert bei, da wir die Aussagen anhand anderer Quellengattungen wenigstens zum Teil überprüfen können. Allerdings ist hier nicht der Ort, die Problematik der Ortsnamen ausführlich darzulegen; wir können auf eine jüngst erschienene Arbeit verweisen, welche das Thema sehr sorgfältig erörtert (*Marti 2000*).⁶

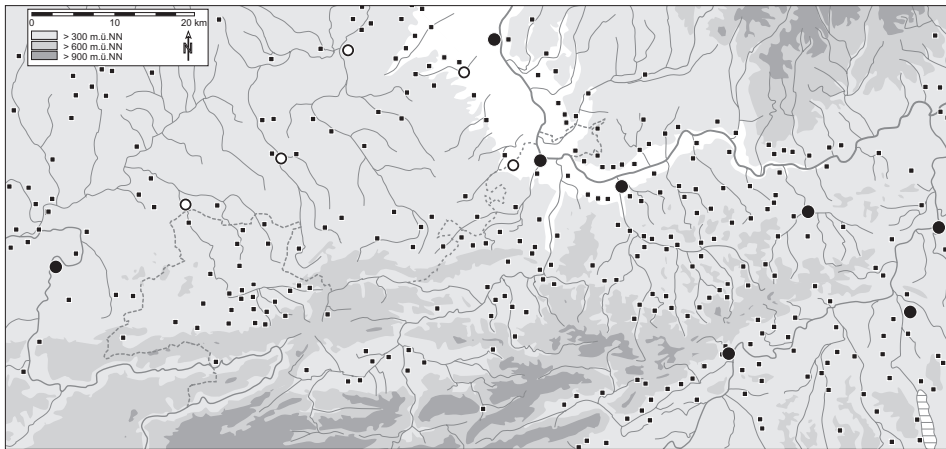
Die vorgermanischen Ortsnamen, die sich bis heute erhalten haben, zeigen, daß noch im 7. Jahrhundert romanische Siedlungsinseln bestanden haben müssen. Sie konzentrieren sich auf die wichtigsten Täler und die Umgebung der Kastelle Kaiseraugst und Basel. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß wir heute deutsch sprechen, also zu irgendeinem Zeitpunkt der germanische Einfluß überhand genommen haben muß, was wiederum an Ortsnamen abgelesen werden kann.

Die früheste Schicht betrifft die Namen auf -stal und -heim, die allgemein als fränkisch gelten. Sie dürften noch im 6. Jahrhundert oder um 600 entstanden sein. In dieselbe zeitliche Schicht dürften die frühesten -ingen-Namen einzuordnen sein. Diese Namensbildung ist aber über längere Zeit möglich, weshalb der Name allein noch kein sicher datierendes Element darstellt. Schließlich zeigen Namensbildungen auf -inghofen bzw. -ikon sowie solche auf -wil, daß im 7./8. Jahrhundert weitere Wellen von Ortsbenennungen über die Region hinweggegangen sind.

Es fällt auf, daß manche dieser Ortsnamen die Gebiete mit vorgermanischen Namen weitgehend aussparen; auffällig ist die Tatsache, daß viele der -ikon und -wil-Orte in

5 Die Lokalisierung von Arialbinnum ist seit jeher unklar und umstritten; Robur prope Basiliam kann möglicherweise mit einem Burgus am rechten Rheinufer gegenüber dem Basler Münsterhügel identifiziert werden.

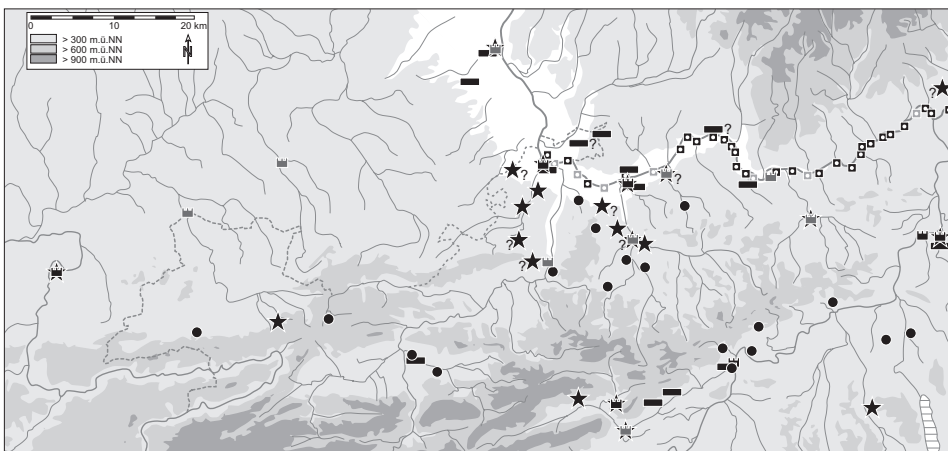
6 Diese Arbeit liegt auch der folgenden knappen Zusammenfassung zugrunde.



- Vicus, Stadt (○ vermutet)
- ländliche Siedlungsstellen

Abb. 3: Verbreitung der römzeitlichen Siedlungsstellen (1.–4. Jahrhundert).

Aus: Marti 2000



- Münzfund(e)
- ★ Münzen und andere Siedlungsfunde
- Grabfund(e)
- spätrömisches Castrum (■) oder spätrömischer Verkehrsknotenpunkt
- spätrömischer Burgus (□ vermutet, nach Drack 1980)

Abb. 4: Verbreitung der »spätetrömischen« Fundstellen (2. Hälfte 4. bis 5. Jahrhundert).

Aus: Marti 2000

bestimmten Tälern massiert zu finden sind, bei den -wil-Orten oft im obersten Abschnitt der Täler und somit in Gebieten, in denen bisher keine römische Besiedlung erwiesen ist.

Wenden wir uns nun den archäologischen Quellen zu: Für die römische Zeit zeigt sich klar ein von den schriftlichen Quellen abweichendes Bild. Die Verbreitungs-

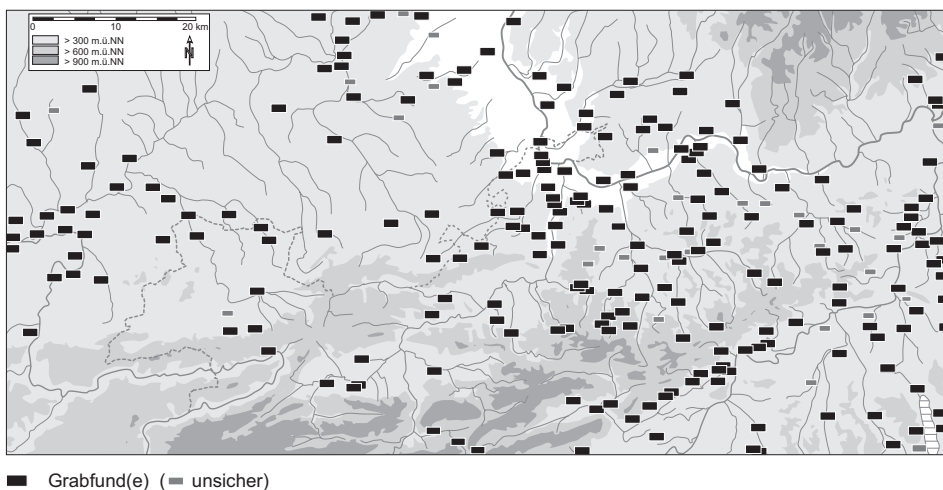


Abb. 5: Verbreitung der frühmittelalterliche Grabfunde mit Beigaben des 7. Jahrhunderts.
Aus: Marti 2000

karte römischer Fundstellen macht deutlich, daß unsere Region als Hinterland einer bedeutenden römischen Groß-Stadt dicht mit weiteren Siedlungen erschlossen war (Abb. 3), von denen eine große Zahl als *Villa rustica* angesprochen werden kann (Hecht u. Tauber 1998, Marti 2000). Die archäologischen Funde bestätigen, was wir schon aufgrund der vorgermanischen Ortsnamen für einzelne kleinere Teilregionen haben erschließen können. Zahlreiche Fundorte sind mit Sicherheit bis ins 4. Jahrhundert und darüber hinaus belegt, vor allem an den wichtigsten Verkehrsadern, also in den Tälern von Rhein, Birs und Ergolz (Abb. 4). Abgelegene Villen hingegen scheinen verlassen worden zu sein. Jedenfalls fehlt dort das entsprechende Fundgut, so daß nicht in jedem Fall von einer kontinuierlichen Besiedlung ausgegangen werden kann.

Betrachtet man demgegenüber die Siedlungsfunde des 5. bis 9. Jahrhunderts, so erscheint die Bilanz zunächst eher ernüchternd. Angesichts der Schwierigkeiten, Holzbaubefunde einer locker bebauten Siedlung auf einem größeren Areal überhaupt finden zu können, kann die Zahl der Funde aber doch als erfreulich gelten, nicht zuletzt auch deshalb, weil sich verschiedene Antworten auf die Frage nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten der einzelnen Siedlungsplätze daran ablesen lassen.

Ein weiterer Blick, diesmal auf die Gräber und Gräberfelder des 5.–7. Jahrhunderts (Abb. 5), zeigt dann aber ein viel aufschlußreicheres Bild (Marti 2000). Neben den spätantiken Gräberfeldern in Basel und Kaiseraugst sowie den im 5. Jahrhundert einsetzenden alamannischen Gräberfeldern rechts des Rheins (Kleinhüningen und Herten) finden sich keine germanischen Einflüsse auf der linken Rheinseite. Erst seit der Mitte des 6. Jahrhunderts sind einige wenige Grablegen bekannt, die allesamt stark fränkisch orientiert sind. Von einer Germanisierung unserer Region kann erst mit dem Einsetzen der Gräberfelder des 7. Jahrhunderts gesprochen werden, die dann aber in einer Dichte nachgewiesen sind, die eigentlich nur mit

einem gezielten politischen Willen, die Region zu kontrollieren oder zu beherrschen, erklärt werden kann.

Das im Frühmittelalter sichtbare Siedlungsbild wirft natürlich die Frage auf, inwieweit die in der Römerzeit besiedelte Fläche zwischenzeitlich verödet und verlassen oder eben kontinuierlich besiedelt bzw. genutzt wurde. Gewiß wird man davon ausgehen dürfen, daß einzelne Teile der Siedlungsfläche aufgelassen worden sind; andererseits spricht die rasche Wiederbesiedlung im 7. Jahrhundert aber nicht dafür, daß die ehemals genutzte Fläche völlig von Wald überzogen worden und damit wieder zur Wildnis geworden wäre. Als Hypothese möchten wir einen ähnlichen Vorgang postulieren, wie er im Elsbachtal nachgewiesen werden konnte (*Päffgen 1995*): Dort läßt sich anhand von Pollenprofilen zwar nachweisen, daß die Landwirtschaft stark zurückgegangen war, aber nie ganz verschwunden ist. Wir werden der Wirklichkeit wohl am nächsten kommen, wenn wir annehmen, die in der Römerzeit landwirtschaftlich genutzte Fläche sei später nur zum Teil wieder zu Wald geworden, in anderen Teilen aber weiterhin bewirtschaftet worden, auch wenn es sich um eine eher extensive Nutzung gehandelt haben dürfte.

Mit dem Verschwinden der Beigabensitte um 700 geraten wir – was den Aussagewert der archäologischen Quellen angeht – allerdings in einen gewissen Nachweisnotstand. Sind die Spuren der Dörfer des 7./8. Jahrhunderts als sehr selten und spärlich zu bezeichnen (sieht man einmal ab von Ausnahme-Fundstellen wie Lausen-Bettenach und Reinach-Stadthof), so gilt diese Beobachtung für die nachfolgende Zeit noch viel mehr. Ein Grund für diesen Umstand liegt wohl darin, daß die Dörfer in der Regel auch heute noch an derselben Stelle liegen wie im Hochmittelalter und entsprechende archäologische Reste durch spätere Bodeneingriffe wohl häufig beseitigt worden sind. Wo allerdings Gelegenheit besteht, größere Flächen in Dorfkernen zu untersuchen, zeigen sich durchaus erfreuliche Resultate.

Was von den hochmittelalterlichen Dörfern hingegen bekannt ist, sind die Kirchen, von denen im Untersuchungsgebiet eine größere Anzahl archäologisch untersucht worden ist (*Ewald 1991*). Bisweilen sind sie auch in der einen oder anderen Urkunde genannt.

Ein Sonderfall schließlich sind die vielen Burgen, die im Laufe des Mittelalters bei uns gebaut wurden. Rund 80 Anlagen sind bekannt, ein Grossteil davon aus der Zeit zwischen dem 10. und dem 14. Jahrhundert. Häufig stehen sie nicht in der Nähe von Dörfern, sondern auf abgelegenen Höhen und entsprechen wenigstens teilweise dem Typus, den *Werner Meyer* wohl zu Recht als Rodungsburgen bezeichnet (*Meyer 1979*).

Dies bringt uns zur Frage nach dem mittelalterlichen Landesausbau; angesichts der schon im Frühmittelalter verhältnismäßig dichten Besiedlung muß man davon ausgehen, daß der Landesausbau nicht mehr große unberührte Flächen betroffen hat, sondern sich auf eine im Einzelfall wohl eher kleinräumige Erschließung von Randzonen oder Seitentälern sowie von landwirtschaftlich eher marginalen Böden auf Hochflächen beschränkt haben dürfte.

Ein Streit zwischen dem Priester von Onoldswil und den Mönchen des Klosters Schöntal um die Frage, ob letztere für von ihnen gerodetes Land einen Neubruchzehnten schuldeten, zeigt, daß auch die eher wenig besiedelten Hochlagen des Faltenjura nicht mehr unberührt geblieben sind. Allerdings stellt sich hier die

Anschlußfrage, ob nicht vielleicht weniger die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen als vielmehr die reichen Eisenerzvorkommen, deren Ausbeutung und Verhüttung in der betreffenden Gegend nachgewiesen ist, für die Erschließung verantwortlich waren (*Rippmann 1991, S. 38ff.*)⁷

Aufgrund all dieser Aspekte lassen sich – in Kombination mit der Berücksichtigung der Flurnamen – modellhaft verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen. Aufgrund der Flurnamen kann die Aussage gewagt werden, daß am Ende des 1. Jahrtausends mehr Siedlungen existiert haben als heute. Ihr Verschwinden bzw. die Nichtexistenz auf den heutigen Landkarten kann verschiedene Gründe haben. Generell handelt es sich bei den meisten um Klein- oder Kleinstsiedlungen, die oft sehr marginal gelegen sind, sei es weitab günstiger Verkehrswege, in kleinen Seitentälern oder hoch oben an den Talflanken. Sie sind im Laufe des Mittelalters entweder tatsächlich aufgegeben worden, oder aber sie haben lediglich ihren Namen verloren, während sich ein Einzelhof oder ein kleiner Weiler nach wie vor behauptet hat. Nur in seltenen Fällen darf davon ausgegangen werden, daß tatsächlich größere Siedlungen wüstgefallen sind. Allerdings ist einzuräumen, daß diese Aussagen solange Hypothesen bleiben, bis sie durch Ausgrabungen verifiziert oder falsifiziert werden.

Der Versuch, ein einheitliches Muster herauszuarbeiten, scheitert an der Tatsache, daß je nach Region und kleinräumigen Verhältnissen ganz unterschiedliche Entwicklungen zu beobachten sind.

Betrachten wir zunächst einen Sonderfall: Die Kleinregion Liestal (Abb. 6). Liestal mit seiner Martinskirche geht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf ein spätantikes Kastell zurück, das ohne Siedlungsunterbruch weiterbestand (*Marti 2000*). Wenige Kilometer östlich und westlich bestand mit Munzach (heute Gemeinde Liestal) bzw. Bettenach (Abb. 7; heute Gemeinde Lausen) je eine Siedlung, die ebenfalls auf römische Wurzeln zurückging und die kontinuierlich bis ins Hochmittelalter besiedelt war. Die Auflassung der beiden Dörfer in dem Zeitraum, in welchem Liestal zu Beginn des 13. Jahrhundert zur Stadt erhoben wurde, dürfte kein Zufall sein. Es ist davon auszugehen, daß nicht nur der »Alte Markt« östlich der Siedlung in die Stadtmauern hereingeholt wurde, sondern auch die Einwohnerinnen und Einwohner der beiden Wüstungen ihre Wohnsitze in der neuen Stadt nahmen.

Interessant ist die Tatsache, daß die beiden Kirchen St. Laurentius bzw. St. Nikolaus in Munzach und Bettenach stehen blieben und im Liestaler Jahrzeitbuch zusammen mit der dortigen Martinskirche bisweilen als eigentliche Kirchentrias erscheinen (*Rippmann 1991, 46ff.*). Hier darf man auf einen herrschaftlichen Zusammenhang und einen Konzentrationsvorgang bei einer Stadtgründung schließen.

Das nächste Beispiel ist ganz anders gelagert. Es handelt sich um den Ort Diegten (Abb. 8), ursprünglich »Dietikon«, ein Name auf -ikon in einem Süd-Nord verlaufenden Tal im Grenzbereich zwischen Falten- und Tafeljura. Das (alte) Kartenbild

⁷ *Rippmann* wirft gar die Frage auf, ob nicht vielleicht der Bergsturz von 1295 unter anderem darauf zurückzuführen sei, daß die Rodungsarbeiten für die Gewinnung der Holzkohle für die Eisenverhüttung zu einer gefährlichen Entwaldung der Hänge geführt haben könnte (*Rippmann 1991, S. 42*).

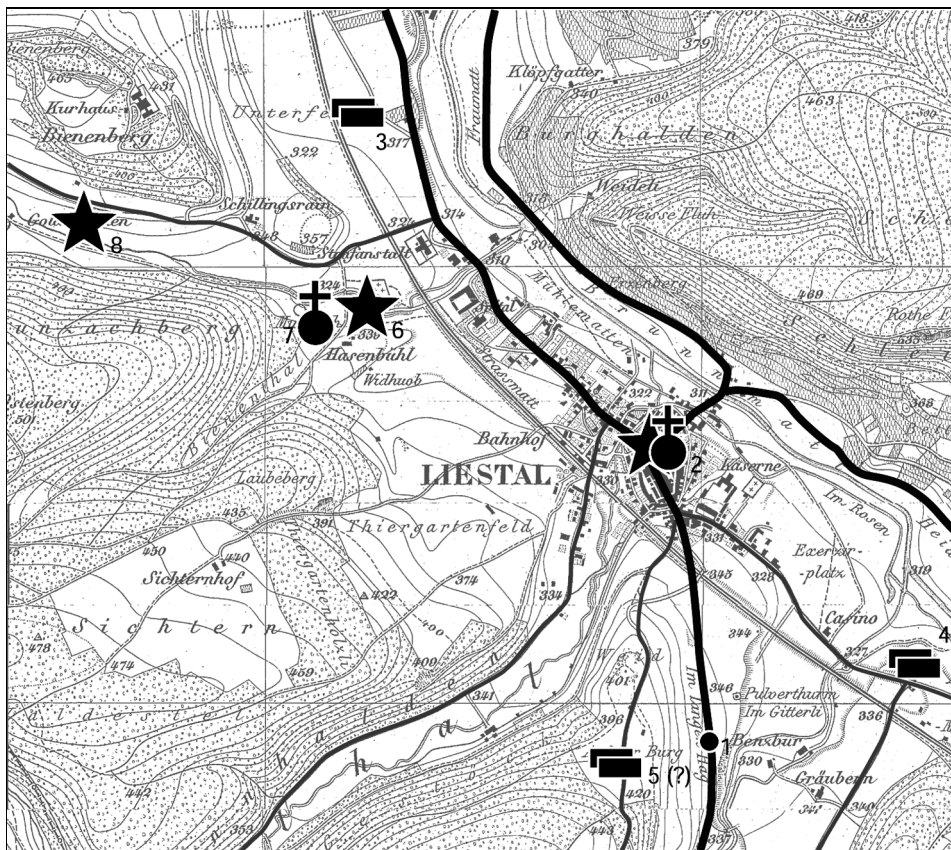


Abb. 6: Liestal und Umgebung mit den Einträgen von Kirchen, frühmittelalterlichen Gräbern (Rechtecke), Siedlungen (Sterne) und historischen Verkehrswegen. Der Kartenausschnitt Lausen (Abb. 9) schließt östlich unmittelbar an den Ausschnitt an.
 Aus: Marti 2000. 1 Langhang (»Römerstraße«), 2 Kirche St. Martin, 3 Rad Acker, 4 Altmarkt, 5 gegen Seltisberg, 6 Munzach, 7 Kirche St. Laurentius, 8 Röserntal

zeigt einen langezogenen Ort mit mehreren Siedlungskernen (Ober-, Mühle-, Mittel-, Schloß und Niederdiegten), von denen der zuunterst im Tal gelegene früher Tüllikon hieß. Weiter talabwärts fügen sich die selbständigen Gemeinden Tenniken und Zunzgen an, ebenfalls nach demselben -ikon-Schema benannte Orte.

Außer einigen Funden in der Diegter Kirche, die ins Frühmittelalter verweisen, haben wir hier nur wenige weitere archäologische Anhaltspunkte. Wir dürfen aber davon ausgehen, daß wir hier eine Reihe von kleinen Siedlungskernen vor uns haben, die auf das Frühmittelalter zurückgehen. Eine ähnliche Konstellation einer Reihe von Einzelhöfen oder kleinen Weilern aus dem Frühmittelalter haben unsere Kolleginnen und Kollegen im Kanton Jura in den letzten Jahren bei Develier ausgegraben (Federici-Schenardi/Fellner 1997).

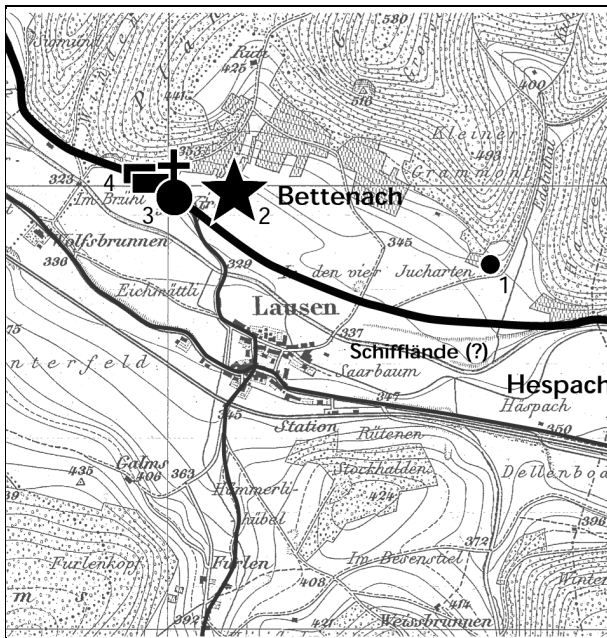


Abb. 7:
 Lausen-Bettenach mit Kirche,
 Gräbern und Siedlungen
 (Signaturen wie Liestal).
 Aus: Marti 2000. 1 Edleten
 (römisches Bad), 2 Bettenach,
 3 Kirche St. Laurentius,
 4 Gartenstraße-Plänezen

Die These, wonach frühmittelalterliche Siedlungen sich im Laufe der Zeit verlagert hätten, kam hier offensichtlich nicht zum Tragen, da im engen Tal eine solche Verlagerung gar nicht möglich war, ohne mit den ober- und unterhalb gelegenen Kleinsiedlungen in Konflikt zu geraten.

Aus dem späteren 17. Jahrhundert liegen uns die Aufzeichnungen des Basler Geometers Georg Friedrich Meyer vor, die den damaligen Zustand exakt dokumentieren und die geringe Größe dieser Siedlungskerne von Diegten klar aufzeigen (Abb. 9).

Das nächste Fallbeispiel einer möglichen Siedlungsentwicklung ist Rothenfluh, in einem Talkessel des Tafeljura gelegen (Abb. 10). Es ist 1196 erstmals urkundlich genannt. Aus späteren Quellen geht jedoch hervor, daß in diesem Talkessel ursprünglich mehrere Siedlungskerne mit eigenen Namen vorhanden gewesen waren. Rothenfluh selbst wird mit dem überlieferten Namen Loglingen identifiziert, daneben sind bekannt Werdlingen und Henschikon sowie Söllikhen; weitere Flurnamen wie Otelken, Gastwingen oder Hol(w)ingen könnten Hinweise auf weitere Kleinsiedlungen sein (Rippmann 1996, S. 18ff., Marti 2000).

Die archäologischen Evidenzen sind auch hier spärlich. Immerhin zeigt sich, daß Werdlingen bereits im 7. Jahrhundert besiedelt war, aber auch noch im 15., also nicht nach der Umbenennung von Loglingen in Rothenfluh einfach aus der Landschaft verschwunden ist (Rippmann 1996, S. 61ff.). Heute besteht außerhalb des Kerndorfes allerdings nur noch Henschikon bzw. dessen Nachfolgesiedlung (»Säge«), die im Gegensatz zu früher allerdings keine Kirche mehr besitzt; die dortige Georgskirche

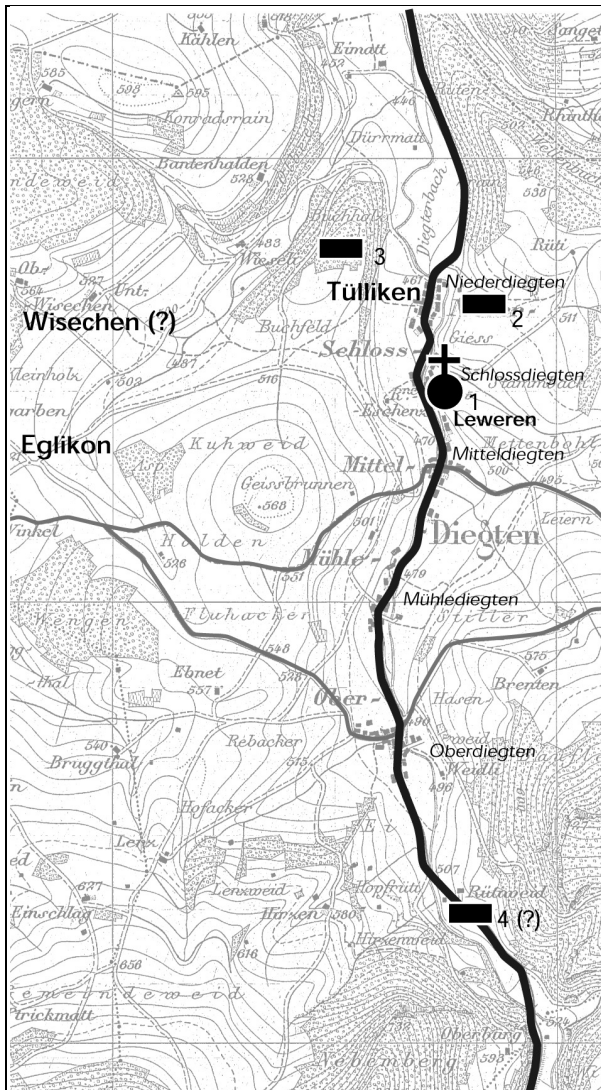


Abb. 8:
Die Siedlungskerne von
Diegten mit Einträgen
von Kirche und Grabfunden
(Rechtecke) sowie von
»wüstungsverdächtigen«
Flurnamen.

Nach: Marti 2000

wurde 1534 abgebrochen. Wir vermuten, daß die Veränderungen im mittelalterlichen Rothenfluh mit der damals eingeführten Verzelgung zusammenhing.

Kommen wir zu einem letzten Fallbeispiel: Reinach in der Ebene der Birs (Abb. 11). Hier kennen wir – im Gegensatz zu den anderen Beispielen – auch römische Spuren in Form von Gräberfeldern und Siedlungsresten, die allerdings nur noch sehr spärlich erhalten waren. Ein klares Schwergewicht bei den archäologischen Funden bilden die Siedlungsfunde bei der »Alten Brauerei«, die um etwa 600 einsetzen, und das Gräberfeld des 7. Jahrhunderts ganz in der Nähe (Marti 2000). Hinzu kommen Siedlungsspuren und Töpferöfen des 8. und des 9. Jahrhunderts. Dürftige Überreste des 12. Jahrhunderts schließlich waren bis vor kurzem am südlichen Dorfausgang bekannt.

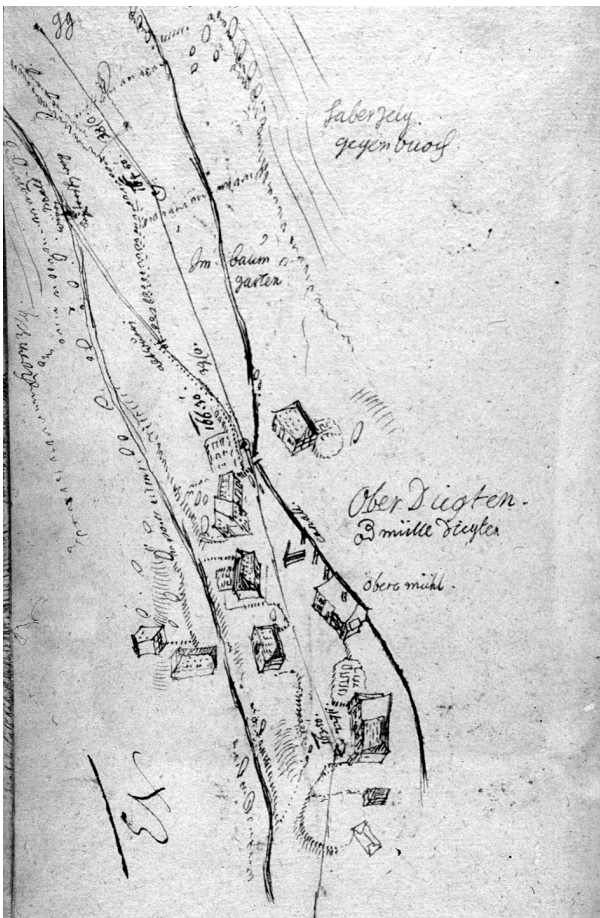


Abb. 9:
 Vogelschauskizze des Basler
 Geometers Georg Friedrich
 Meyer von »Mühlediegten«
 um 1600.
 (Staatsarchiv BL)

Auf der Basis dieser Informationen gingen wir davon aus, daß hier nun der Fall eines früh- und hochmittelalterlichen Dorfes vorläge, das sich im Laufe der Zeit von einem Punkt zu einem anderen hin verschoben hätte. Tatsächlich ergab eine großflächige Grabung in den Jahren 1998 und 1999, daß die Spuren am südlichen Dorfausgang zu einem hochmittelalterlichen Siedlungskern gehört hatten. In der neuen Grabung zeigten sich nämlich zahlreiche Reste von Gebäuden aus dem 12. Jahrhundert, wobei vor allem mehrere Grubenhäuser mit Standspuren von liegenden Webstühlen hervorzuheben sind.

Die These vom seit dem Frühmittelalter »wandernden« Dorf mußte allerdings revidiert werden, da sich auf demselben Grabungsareal auch zahlreiche Reste aus eben dieser Epoche erfassen ließen. Dies bedeutet, daß im 7. und 8. Jahrhundert das Dorfareal von beträchtlicher Größe gewesen sein muß.

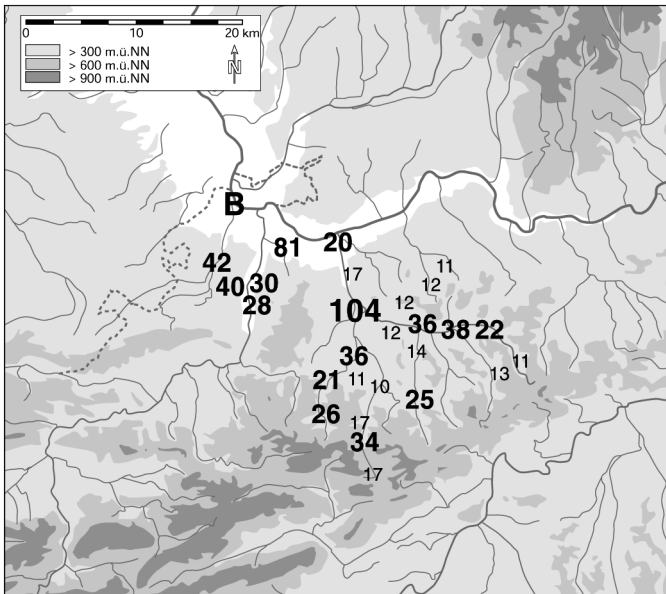


Abb. 12:
Die Zahlen der Haushalte in den Dörfern der Basler Herrschaft im späten 15. Jahrhundert, abgestuft nach kleinen, mittleren und Liestal als größtem Ort. Orte mit weniger als 10 Haushalten sind nicht eingetragen.

Solche Entdeckungen sind nur dort möglich, wo im Rahmen der Bauverdichtung in den heutigen Dorfkernen großflächige Neuüberbauungen geplant werden. Wo lediglich einzelne Gebäude abgerissen und durch neue ersetzt werden, ist kaum mit vergleichbaren Beobachtungen zu rechnen.

Ich habe im Titel versprochen, auch auf die Verhältnisse im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit einzugehen. Dabei kann es sich nicht darum handeln, einfach die bekannten Siedlungen aufzuzählen, sondern vielmehr versuche ich, aus den schriftlichen Quellen bzw. der darauf basierenden Sekundärliteratur einiges über die Größe der Dörfer auszusagen. Weitergehende Untersuchungen, die Aussagen zur dörflichen Organisation und der räumlichen Gliederung ermöglichen könnten, sind nur punktuell vorhanden. Besonders wertvoll sind in dieser Hinsicht natürlich die bereits erwähnten Skizzen von *Georg Friedrich Meyer*, die allerdings den Zustand des späten 17. Jahrhunderts wiedergeben.

In der folgenden Zusammenstellung der Anzahl an Haushalten stütze ich mich auf die Liste der Türkensteuer von 1497 (den sogenannten »Reichspfennig«), die *Hektor Ammann* schon vor längerer Zeit publiziert hat (*Ammann 1950*). In der Kartierung habe ich die Anzahl der Haushalte eingetragen; um die Größenunterschiede zu verdeutlichen, sind die Zahlen in verschiedenen Schriftgrößen eingetragen (Abb. 12).

Tab. 1: Die Anzahl der Haushaltungen nach Vogteien oder Ämtern in der Basler Landgrafschaft⁸

Vogteien/Ämter	Zahl der Haushalte	Vogteien/Ämter	Zahl der Haushalte
<i>Vogtei Liestal</i>		<i>Vogtei Münchenstein</i>	
Liestal	104	Münchenstein	30
Füllinsdorf	17	Muttenz	81
Lausen	12		
Seltisberg	5		
<i>Vogtei Farnsburg</i>		<i>Vogtei Waldenburg</i>	
Hersberg	12	Waldenburg	34
Gelterkinden	38	Arboldswil	7
Kilchberg	6	Bennwil	9
Ormalingen	22	Bubendorf	36
Rothenfluh*)	11	Hölstein	10
Rünenberg	6	Lampenberg	11
Sissach	36	Langenbruck	17
Tecknau	3	Lauwil	8
Wenslingen	13	Lupsingen	9
Wintersingen	12	Niederdorf	8
Zeglingen	9	Oberdorf	17
Zunzgen	14	Ramlinsburg	2
Arisdorf	1	Reigoldswil	26
Augst	20	Titterten	6
Buus	11	Ziefen	21
Diegten	25		
Eptingen	3		
Hemmiken	5		

*) Das Dorf Rothenfluh gehörte zu zwei verschiedenen Herrschaften; erfaßt sind die Haushalte in der Vogtei Farnsburg, während jene im österreichischen Amt Homburg nicht mitgezählt sind.

⁸ Dies heißt, daß die Herrschaften, die damals noch nicht oder nur teilweise im Besitz der Stadt Basel waren, nicht oder lückenhaft erfaßt wurden. Dies gilt mit Sicherheit für Arisdorf, wo nur gerade ein Haushalt genannt ist, aber auch für Augst, wo nur die Haushalte von Baselaugst und nicht jene des österreichischen Dorfteils gezählt werden.

In einer älteren Quelle, den Amtsrechnungen der bischöflich-baslerischen Vogtei Birseck, sind zudem einige weitere Zahlen überliefert, allerdings für den Zeitraum zwischen 1462–1470:⁹

Ämter	Zahl der Haushalte
Arlesheim	28
Reinach	40
Oberwil	42

Es fällt auf, daß die großen Dörfer häufig in jenen Räumen anzutreffen sind, wo auch schon in der Spätantike die wichtigsten Siedlungen lagen. Daß solche frühen subzentralen Orte teilweise bis ins Mittelalter und in die Frühe Neuzeit weiterbestanden, ist natürlich nicht zwingend auf eine lückenlose Tradition und schon gar nicht auf den Kausalzusammenhang »wichtige antike Siedlung führt automatisch zu wichtigem mittelalterlichem Dorf« zurückzuführen. Dies zeigt der Umstand, daß etwa mit Reigoldswil ein größeres Dorf auch in einem jener obersten Talabschnitte zu finden ist, die erst im Laufe des Frühmittelalters erschlossen worden waren. Entscheidend für die Dichte der Besiedlung und damit auch die Anzahl der Haushalte in den Dörfern sind ganz offensichtlich nicht nur die antiken oder frühmittelalterlichen Wurzeln, sondern die Lage an wichtigen Verkehrsadern. Im Ergolzthal und den von Süden einmündenden Haupttälern (Diegtertal, Waldenburgerthal, Reigoldswilertal), durch welche die Anmarschwege zu den Paßübergängen ins Schweizerische Mittelland und das Laufener Becken führen, befanden sich demzufolge auch die größten Dörfer, ebenso wie im Birstal mit der Route Richtung Pierre Pertuis.

Ein Aspekt, der im Zusammenhang mit dem Siedlungsbild jedenfalls auch noch angesprochen werden sollte, ist die Sozialstruktur der ländlichen Bevölkerung. Wir befinden uns ja an der Schwelle zum 16. Jahrhundert und im Vorfeld des Bauernkrieges, und hier werden auch heute noch häufig Vorstellungen von armen Leibeigenen evoziert, die von ihren Herren geknechtet werden.

Wie Dorothee Rippmann in verschiedenen Arbeiten nachgewiesen hat, trifft dies in unserer Region nur sehr bedingt zu. Zum einen konnte sie zeigen, daß etwa die Einwohnerinnen und Einwohner des Dorfes Pratteln durchaus Strategien entwickelt haben, um sich gegen ihren Dorfherrn zu behaupten (*Rippmann 1998*). Diese reichen von einfacher Gehorsamsverweigerung bis hin zum Abschluß eines Burgrechts mit der jenseits des Jura gelegenen Stadt Solothurn. Pratteln ist hier – abgesehen von der Episode mit dem Burgrecht – durchaus kein Einzelfall.

Zum anderen läßt sich erkennen, daß die ländliche Gesellschaft in sich stark differenziert war, ein Umstand, der sich in der Archäologie etwa daran ablesen läßt, daß auch in kleinen Siedlungen wie Werdingen bei Rothenfluh ein gewisser Wohlstand nachgewiesen werden kann. Jedenfalls ließen dort die Bauern um 1500

⁹ Die entsprechenden Zahlen hat mir freundlicherweise *Dorothee Rippmann* zur Verfügung gestellt.

die Fenster mit Butzenscheiben verglasen und sie tranken aus Trinkgläsern (*Rippmann 1996*).

Die dörfliche Oberschicht zeigte im 15. Jahrhundert durchaus ein gesundes Selbstbewußtsein und einen bemerkenswert großen wirtschaftlichen Handlungsspielraum. Untertanen kleinerer, adeliger Gerichtsherrschaften im weiteren und engeren Umfeld Basels haben Lehen der Stadt inne, beispielweise Mühlen oder andere Bannbetriebe im stadtbaslerischen Amt Waldenburg. Reiche Bauern in der näheren Umgebung der Stadt sind in wirtschaftlicher Verbindung mit Basler Klöstern; sie pachten auch außerhalb ihres Dorfes Lehen klösterlicher Grundherrschaften und treten sogar selbst auf dem städtischen Liegenschaftsmarkt als Pächter in Konkurrenz zu wohlhabenden Zunftherren (*Rippmann 1990, S. 287ff.*). Beispielhaft für das Selbstbewußtsein der dörflichen Oberschicht schließlich ist etwa die Müllerdynastie Gysin von Oltingen, die gleich zwei ihrer Töchter mit angesehenen Basler Ratsherren verheiratet konnte (*Othenin-Girard 1994, S. 367–375*).

Diese wenigen hier angeführten Beispiele zeigen eine starke Verflechtung zwischen der Stadt Basel und ihrer erst im Laufe des 15. Jahrhunderts erworbenen Landschaft nicht nur auf herrschaftlicher Basis, sondern auch in vielfältigen persönlichen Beziehungen zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung, ein Umstand, der bei der Gestaltung der Siedlungen und des Siedlungsbildes gewiß eine nicht unwichtige Rolle gespielt hat.

Fazit

Wenn ich zum Schluß ein Fazit ziehen soll, dann ist wohl als erstes festzustellen, daß in römischer Zeit das siedlungsgünstige Land weitestgehend erschlossen war. Auch wenn wir davon ausgehen, daß nach dem Niedergang der Römerstadt Augusta Raurica im 3. Jahrhundert die Bevölkerungszahlen deutlich kleiner wurden, blieb eine bedeutende romanische Bevölkerung um die Kastelle Kaiseraugst mit seinem Bischofssitz und Basel sowie entlang der wichtigsten Verkehrsadern bestehen. Besonders deutlich zeigt sich dies in der Kleinregion Liestal.

In den Randlagen und in Tälern ohne wichtige Verkehrswege wurden aufgrund der archäologischen Quellen die Wohnsitze offenbar aufgegeben. Inwieweit auch die wirtschaftlich nutzbaren Flächen einfach aufgelassen oder aber einer extensiveren Bewirtschaftung zugeführt wurden, kann nicht mit Sicherheit eruiert werden.

Erst im 6. Jahrhundert zeigen sich linksrheinisch erste germanische Einflüsse in Form spärlicher Zuwanderung einer fränkischen Oberschicht; eine eigentliche Germanisierung setzt erst im 7. Jahrhundert ein, nutzt dann aber gleich die gesamte römische Siedlungslandschaft wieder. Möglicherweise konnten sich die Neuzuzüger an wenigstens noch erkennbaren landwirtschaftlichen Nutzflächen orientieren. Lediglich in den obersten Abschnitten der Täler werden neue Räume erschlossen. Mit der Germanisierung einher geht eine Welle von Kirchengründungen, und auch bei der Sachkultur zeigt sich ein dramatischer Wechsel, indem im Laufe des 7. Jahrhunderts innerhalb kurzer Zeit die bisher produzierte einheimische Keramik von durchwegs antiker Tradition verschwindet und sich eine gänzlich neue Ware durchsetzt (*Marti 2000*).

Da damit die siedlungsgünstigen Flächen weitestgehend vergeben waren, reduziert sich der spätere Landesausbau auf Zonen am Rande des Altsiedellandes, vor allem wasserarme Hochflächen im Tafeljura und unzugängliche und stark kuperierte Seitentäler im Faltenjura. Eine wichtige Rolle bei diesen Neuerschließungen hat – wie bereits angedeutet – mit Sicherheit das reichlich vorkommende Eisenerz gespielt (*Tauber 1998b*, S. 512ff.).

Was aus archäologischer Sicht auffällt, ist die nach dem markanten Wachstum des 7. und 8. Jahrhundert merkwürdig stagnierende Siedlungsentwicklung im 9. und 10. Jahrhundert. Zwar lässt sich für diesen Zeitraum keine Wüstungsbewegung nachweisen, doch nehmen sich die entsprechenden Befunde in den durchgehend bewohnten Siedlungen gegenüber jenen vor- und nachher außerordentlich bescheiden aus, sind aber dennoch unzweifelhaft nachgewiesen. Dörfer, die in dieser Zeit neu entstanden wären, sind mit einer Ausnahme archäologisch kaum nachweisbar¹⁰, und wo Kirchenneu- oder umbauten datiert werden können, ist die Zeit zwischen 800 und 1000 ebenfalls sehr dünn vertreten. Im ganzen scheint die Siedlungsentwicklung stagniert zu haben, zeigt aber keine eindeutig rückläufigen Tendenzen. Erst im 11. Jahrhundert nimmt dann die Zahl der Befunde ganz klar wieder zu.

Eine gewisse Siedlungsstabilität in der Zeit vor und um 1000 könnte damit zusammenhängen, daß die Nordwestschweiz als Zugangsweg zu den Jurapässen für die jeweiligen Herrscher und auch für die Grossen der Region eine wichtige Rolle gespielt hat (*Tauber 1995*). Jüngste Forschungen haben gezeigt, daß gegen Ende des 1. Jahrtausends eben nicht nur die Grenzlage zwischen Königreich Burgund und dem Reich in Betracht zu ziehen ist, sondern auch die Interessen von Familien und Familienverbänden des Hochadels, die zum Teil noch in karolingische Zeit zurückgehen. Ich erwähne lediglich die Herzöge des Elsaß und ihre Nachkommen, aber auch Angehörige des Grafenhauses Rheinfelden, die nach unseren heutigen Erkenntnissen in unserer Region sehr aktiv waren und das Siedlungsbild nicht unwesentlich beeinflußt haben dürften.

Zusammenfassung

Aufgrund archäologischer Forschungen, von Ortsnamen und der wenigen schriftlichen Quellen werden die großen Züge der Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz skizziert. Äußere Bedingungen sind eine stark gegliederte Landschaft, wichtige Nord-Süd-Verkehrsachsen sowie reiche Eisenerzvorkommen. In der römischen Kaiserzeit war das landwirtschaftlich nutzbare Gebiet im Hinterland des Zentrums Augusta Raurica erstmals weitgehend besiedelt. Zahlreiche villae rusticae in den Seitentälern werden im 4. Jh. aufgegeben, während die Haupttäler des Rheins, der Ergolz und der Birs weiterhin dicht besiedelt blieben. Archäologische Funde und Ortsnamen lassen eine starke römische Tradition bis um 600 erkennen. Nach ersten fränkischen Siedlern noch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhundert setzt eine eigentliche Germanisierung im 7. Jahrhundert ein; in kurzer Zeit wird die ehemals genutzte Fläche wieder besiedelt und noch weiter talaufwärts ausgedehnt. Der hochmittel-

10 Liestal-Röserntal, vgl. *Tauber 1998a*.

alterliche Landesausbau beschränkt sich auf marginale Lagen im Faltenjura und in Nebentälern, nicht zuletzt wohl aufgrund des Eisenerzes. Die wenigen schriftlichen Quellen zeigen für das 1. Jahrtausend einen starken Einfluß aus dem Elsaß, während im 11. Jahrhundert die Grafen von Rheinfelden eine bedeutende Rolle gespielt zu haben scheinen. Die größten Dörfer des Spätmittelalters sind ebenfalls in den Haupttälern zu finden, was die Bedeutung der günstigen Verkehrslage unterstreicht, die in mannigfaltigen Beziehungen zwischen der Stadt Basel und sehr mobilen wohlhabenden Bauern in den Dörfern zum Ausdruck kommt.

Summary

Persistence and change in the appearance of settlement in North West Switzerland from the late antique period to the early modern times

Based on archaeological research, place-names and scarce written sources, the article sketches the development of settlement in the north-western part of Switzerland. This region is characterized by very varying topographical conditions, important roads leading from the Rhine valley to the Swiss Plateau and rich layers of iron ore. During the Roman period, nearly all the land surrounding the urban centre of Augusta Raurica which was favourable to agriculture was occupied. In the 4th century however, many *villae rusticae* in the less important valleys were deserted, while the settlement continued in the main valleys of Rhine, Ergolz and Birs. Archaeological evidence and place-names show a continuation of strong roman traditions until the end of the 6th century. The first Germanic immigrants in the first half of the 6th century were small groups of the frankish nobility. It was the 7th century which saw a germanization of the region; all the land already occupied in the Roman period was reclaimed in a very short period. Even the uppermost parts of the valleys were now occupied. The colonisation of land in the later periods was restricted on very marginal soils in the higher parts of the Jura Mountains and in less important small valleys. One of the reasons for this colonization could have been the iron ore. The very few written sources show an important influence of Alsatian institutions and families before the year 1000, while in the 11th century the family of the counts called "of Rheinfelden" seem to have played a very important role. The largest villages of the late medieval period are to be found in the main valleys; this shows the importance of the main roads for an agricultural society in which groups of wealthy and mobile families had a very intense contact with the urban centre of Basle.

Literatur

- Ammann, Hektor (1950):* Die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters. – In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 49, 1950, S. 25–52.
- Ewald, Jürg (1991):* Kirchen und Kirchengrabungen im Baselbiet. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchen-Landschaft der Nordwestschweiz. – In: Tauber [Hrsg.], S. 57–84.
- Ewald, Jürg; Tauber, Jürg [Hrsg.] (1998):* Tatort Vergangenheit. Ergebnisse aus der Archäologie heute. – Basel 1998.

- Federici-Schenardi, Maruska; Fellner, Robert (1997):* Le Haut Moyen Âge à Develier, La Pran et à Coutételle, Tivila (JU, Suisse). Porrentruy 1997 (République et Canton du Jura, Section d'archéologie de l'office du patrimoine historique et A 16, doc. 53).
- Hecht, Yolanda; Tauber, Jürg (1998):* Das Hinterland von Augusta Raurica in römischer Zeit. – In: Ewald u. Tauber [Hrsg.] 1998, S. 429–456.
- Marti, Reto (2000):* Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). – Liestal 2000 (Archäologie und Museum, 41).
- Meyer, Werner (1979):* Rodung, Burg und Herrschaft. Ein burgenkundlicher Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. – In: Burgen aus Holz und Stein. Burgenkundliches Kolloquium in Basel 1977. Olten u. Freiburg i.Br. 1979, S. 43–80 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 5).
- Othenin-Girard, Mireille (1994):* Ländliche Lebensweise und Lebensformen im Spätmittelalter. Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung der nordwestschweizerischen Herrschaft Farnsburg. – Liestal 1994 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, 48).
- Päffgen, Bernd (1995):* Merowingerzeitliche Siedlungsfunde im nördlichen Rheinland unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse im Braunkohlenrevier. – In: Schmaedecke [Bearb.] 1995, S. 89–110
- Rippmann, Dorothee (1990):* Bauern und Städter: Stadt-Land-Beziehungen im 15. Jahrhundert. Das Beispiel Basel, unter besonderer Berücksichtigung der Nahmarktbeziehungen und der sozialen Verhältnisse im Umland. – Basel/Frankfurt a.M. 1990 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 159).
- Rippmann, Dorothee (1991):* Zur Geschichte des Dorfes im Mittelalter am Beispiel des Kantons Baselland. – In: Tauber [Hrsg.] 1991, S. 31–55.
- Rippmann, Dorothee (1996):* Bauern und Herren. Rothenfluh im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft im Mittelalter, mit einem Beitrag von Jürg Tauber. – Liestal 1996.
- Rippmann, Dorothee (1998):* Unbotmässige Dörfler im Spannungsverhältnis zwischen Land und Stadt: Pratteln im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. – In: Stadt und Land in der Schweizer Geschichte. Abhängigkeiten – Spannungen – Komplementaritäten. Hrsg. von Ulrich Pfister. Basel 1998, S. 110–156 (Itinera, 19).
- Schmaedecke, Michael [Bearb.] (1995):* Ländliche Siedlungen zwischen Spätantike und Mittelalter. Beiträge zum Kolloquium in Liestal (Schweiz) vom 13. bis 15. März 1995. – Liestal 1995 (Archäologie und Museum, 33).
- Tauber, Jürg [Hrsg.] (1991):* Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters. Tagungsberichte zum Kolloquium vom 27.–30. September 1989 in Liestal (Schweiz). – Liestal 1991 (Archäologie und Museum, 20).
- Tauber, Jürg (1995):* Archäologie und Geschichte. Zur Frage der Rolle von Königtum und Hochadel in der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz. – In: Schmaedecke [Bearb.] 1995, S. 57–67.
- Tauber, Jürg (1998a):* Die Eisenwerker im Rösental. – In: Ewald/Tauber [Hrsg.] 1998, S. 241–266.
- Tauber, Jürg (1998b):* Das Mittelalter – Siedlungsgeschichte und Herrschaftsbildung. – In: Ewald/Tauber [Hrsg.] 1998, S. 481–532.
- Wittmer-Butsch, Maria (1995):* Hypothesen zur Deutung ausgewählter Quellenfragmente. – In: Schmaedecke [Bearb.] 1995, S. 45–56.

Friedrich Eigler

Frühstadien der –ingen- und –heim-Dörfer in Raetien nördlich der Donau¹

Mit 15 Abbildungen

1 Untersuchungsgebiet (Abb. 1)

In der Treuchtlinger und Weißenburger Bucht – ca. 50 km südlich von Nürnberg – finden sich –ingen- und –heim-Dörfer in unmittelbarer Nachbarschaft. Großräumiger gesehen nimmt vom Ries nach Osten zu die Dichte von –ingen-Dörfern ab. Dagegen mischen sich im Untersuchungsgebiet zunehmend –heim-Orte zwischen –ingen-Orte, während –ing-Orte erst weiter östlich auftreten.

Von Bedeutung ist die Lage dieses Gebietes in Raetien nördlich der Donau und damit südlich des Limes. Nach dem Fall des Limes 254/260 n. Chr. mußte dieser Teil Raetiens von den Römern aufgegeben werden. Sie hinterließen ihr Straßennetz und die *villae rusticae* mit ihren Fluren. In der Weißenburger und Treuchtlinger Bucht wurden zahlreiche *villae rusticae* nachgewiesen. Von ihnen mußten 500 und im Bedarfsfall 1000 Reiter im Weißenburger Alenkastell sowie zahlreiche Händler und Handwerker mit ihren Familien in der zugehörigen Zivilsiedlung versorgt werden.

Verkehrsmäßig war dieser Raum schon in vorrömischer Zeit gut erschlossen. Die von Thüringen nach Süden führende, vor dem westlichen Albrand verlaufende *Rednitzterrassenstraße* wurde von einer aus dem Kocher-Jagst-Gebiet kommenden, west-östlich verlaufenden *Salzstraße* gequert, die ehemals zur Keltenstadt Manching führte. In Treuchtlingen überquerte diese Altstraße die Altmühl. Beide Straßenzüge wurden südlich des Limes von den Römern übernommen und ausgebaut. Nach 260 n. Chr. wurden diese Altstraßen ebenso wie die von den Römern neu angelegten Straßen – wie die West-Ostverbindung von Nördlingen über Weißenburg nach Pfünz und Regensburg – von den Germanen weiterbenutzt. Daß dieser Raum in poströmischer Zeit wiederbesiedelt wurde, steht außer Zweifel. Die Frage ist nur, ab wann? Durch Kombination unterschiedlicher historisch-geographischer Methoden soll diese Problematik im folgenden erhellt werden.

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Er bringt Teilergebnisse der Habilitationsschrift des Verfassers mit dem Titel »Die früh- und hochmittelalterliche Besiedlung des Altmühl-Rezat-Rednitz-Raums« (Eichstätter Geographische Arbeiten, Bd. 11, 2000). Dort finden sich detaillierte Quellenangaben.

Nach 260 n. Chr. siedelten in diesem Teil Raetiens die elbgermanischen Semnonen, die sich hier Juthungen nannten und die unter thüringischer Oberherrschaft standen. Nachdem sie 430 letztmals genannt wurden, ist im 5. Jahrhundert mit ihrem Aufgehen in den Alamannen zu rechnen (*Geuenich 1997, S. 75*).

In der Ortsnamenforschung gelten hier zwar die *-ingen*-Orte als älteste germanische Siedlungen, doch können auch echte *-ach*- und *-statt*-Orte – eventuell sogar *-heim*-Orte – als sehr alt gelten (*Schuh 1979, S. 110* ff.*).

In einem Gebiet von 16×12 km², dessen Zentrum die Treuchtlinger und Weißenburger Bucht bildet, liegen die zwei *-ingen*-Orte Treuchtlingen und Holzingen sowie die zehn *-heim*-Orte Suffersheim, Pappenheim, Dettenheim, Wettelsheim, Bubenheim, Berolzheim, Emetzheim, Weimersheim, Trommetsheim und Alesheim. Dazu kommen der *-ach*-Ort Schambach sowie die *-statt*-Orte Kattenhochstatt und Oberhochstatt.

Abgesehen vom Südwesten und Südosten des Untersuchungsgebiets, wo die Frankenalb Höhen von über 600 m aufweist, liegen diese Orte im siedlungsgünstigen Albvorland in ca. 420 m ü. NN – ohne daß es innerhalb der Gemarkungen größere Höhenunterschiede gibt. Das ist nur bei den in Albtälern liegenden Orten Oberhochstatt, Schambach, Suffersheim und Pappenheim der Fall. Im folgenden sollen exemplarisch sieben Orte mit für Altsiedlungen typischen Ortsnamen genauer dargestellt werden.

2 Die römische Feldvermessung

Die römische Landvermessung ist bekannt durch die *Corpus Agrimensorum Romanorum* – eine Sammlung von Schriften römischer Feldmesser aus der Zeit um 100 n. Chr. (*Blume 1848*). *Schulten* (1898) hat nicht nur die römischen Feldmaße und »Flurteilungen« genau dargestellt, sondern ihre »Reste« durch Kartierungen in der Po-Ebene anhand von *Straßennetzen* nachgewiesen. Einen Überblick über den Forschungsstand veröffentlichte *Grosjean* (1985, S. 147f.), wobei er die Arbeit von *Laur-Belart* (1938) besonders hervorhob, da dieser von sechs Zenturien messenden Gemeindearealen in der Schweiz ausging und damit einen Bezug zu späteren *Gemeindegrenzen* herstellte. Seit 1954 wurde die Luftbildinterpretation verstärkt eingesetzt. Hierbei wies *Bradford* (1957) auf die Bedeutung von *Flurgrenzen* hin. Die Verbindung zwischen römischer und mittelalterlicher Flur hat *Grosjean* (1963 und 1985) für die Westschweiz hergestellt, während *Egli* (1983) für diesen Bereich hinsichtlich einer direkten Kontinuität Bedenken äußerte. Durch flurgenetische Forschungen konnte *Filipp* (1972) im Ries die germanische Übernahme römischer Quadrafluren nachweisen. *Leister* (1979) stellte 1979 in Salzburg auf der Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa seine Ergebnisse – vermehrt durch Beispiele aus der Wetterau und aus Österreich – in größere Zusammenhänge hinein. *Diepolder* (1988) gelang es, Spuren römischer Fluren im Raum München nachzuweisen.

Im Hinblick auf die Nachfolgenutzung der römischen Gutshoffluren ist das römische Vermessungswesen kurz zu erläutern (*Schulten 1898, S. 9f.*): Mit Hilfe der bei der Vermessung eingesetzten *Groma* – einem Winkelkreuz – erfolgte die

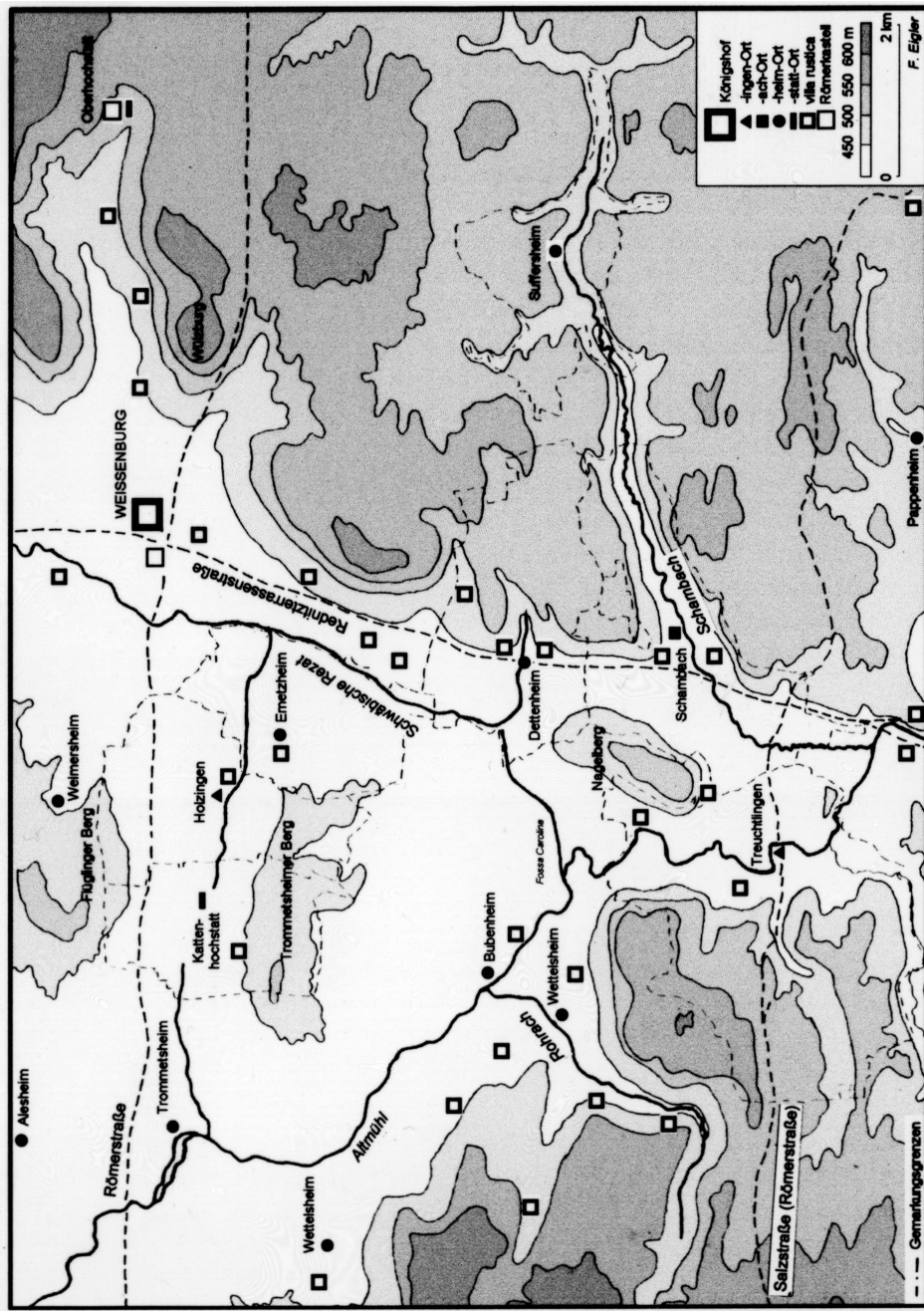


Abb. 1: Das frühmittelalterliche Siedlungsbild der Weissenburger und Treuchtinger Bucht.

Limitation, d.h. eine Aufteilung des Landes durch Quadrangulation mit dem Ergebnis regelmäßiger Quadrate. Von der Groma als Mittelpunkt wurden zwei sich rechtwinklig kreuzende Hauptlinien festgelegt – der *decumanus maximus* (als 40 Fuß breite Straße), meist in West-Ost-Richtung, und der *cardo maximus* (als 20 Fuß breite Straße) als Nord-Südlinie. Der Festlegung der Entfernungen lag der *römische Fuß* von 296,853 mm, also knapp 30 cm zugrunde. 120 Fuß ergaben 1 *actus* (= 35,62 m). Mittels einer 10 Fuß langen Meßlatte wurde die 2400 Fuß (= 20 *actus*) lange Distanz einer Quadratseite abgetragen. Da ein solches Quadrat 100 *heredia* (das sind 200 *iugera* bzw. 400 Quadrat-*actus*) umfaßte, nannte man es *centuria*. Daher wird diese Flureinteilung nach Zenturien *Zenturiation* genannt. Die die Zenturien trennenden *limites* waren gewöhnlich 8 Fuß (= 2,37 m) breite Wege, während der *quintarius*, der nach jeweils 5 Zenturien verlief, ein 12 Fuß (= 3,56 m) breiter Feldweg war. Außerdem gab es auch eine Parzellierung der Zenturien in vier Quadrate von 10×10 *actus*². *Schulten* erwähnt, daß mitunter auch Zenturien von 16×25 *actus*², also 570×890 m², ausgemessen wurden, was ebenfalls 200 *iugera* ergab. Bei den folgenden Untersuchungen galt es daher, nach solchen Zenturien anhand des Verlaufs von Straßen und Wegen sowie Gemeinde- und Gewanngrenzen zu suchen.

3 Frühgermanische Maßeinheiten

Vom Früh- bis zum Hochmittelalter wurde nach der »fränkischen Königsrute« zu 16 Fuß oder 12 Fuß gemessen (*Nitz 1991 b, S. 146ff.*). Das ergibt für die 16-füßige Rute (»Rute¹⁶«) eine Länge von 4,67 m und für die 12-füßige Rute (»Rute¹²«) eine Länge von 3,50 m. Daneben führte Karl der Große den »Karlsfuß« von 33,34 cm Länge ein (*Diepolder 1988, S. 204ff.*). 100 m entsprechen somit 300 Karlsfuß oder ca. 20 Ruten¹⁶ bzw. 30 Ruten¹². Nachmessungen haben gezeigt, daß beim Karlsfuß meist nach 100 oder einem Vielfachen davon gemessen wurde, während den Königsruten ein Mehrfaches von 5 oder 10 zugrunde lag.

4 Frühmittelalterliche Flurnamen

Auf das hohe Alter der alamannischen Flurnamen *Breite* und *Brühl* hat bereits *Ernst* (1920 und 1926) hingewiesen, dessen Ergebnisse von *Jänichen* (1970) bestätigt wurden. *Matzat* (1979, besonders S. 317ff.) konnte in der Padania nachweisen, daß dort das Herrenland mit »*braidā, die Herrenwiese mit »broilo« bezeichnet wurde*«. Diese Entsprechungen von »Breite« und »Brühl« gehen auf die nach 568 dort siedelnden Langobarden zurück. Darüber hinaus konnte *Matzat* belegen, daß *braidā* sehr häufig, *broilo* jedoch viel seltener auftritt.

Nach *Boelcke* (1975, S. 31f.) standen *Breite* und *Brühl* nachweislich in enger Verbindung zum Herrenhof, gruppieren sich um ihn und könnten durchaus die älteste Kernflur gebildet haben; ... *Breite* bezeichnete im alemannischen Raum ... ein blockförmiges, häufig quadratisch geformtes Acker- oder Wiesenstück von einigen Hektar Umfang. ... *Brühl* bedeutet ursprünglich Grenze bzw. umgrenztes

Land. ... Die Brühlbildung ergab sich aus dem Wunsch, dem bevorrechteten Hofgut einen fest umgrenzten Fundus besten Grünlandes vor allem zur Heubergung ausschließlich für die eigene Viehwirtschaft zu sichern. Es handelte sich hierbei also um von der allgemeinen Nutzung ausgenommenes Grün- und Ackerland in bester Lage, das allein dem Herrenhof zustand. Für Südhessen konnte *Ramge* (1985, S. 686ff.) die Bedeutung von Brühl als zum Herrenhof gehörige Wiese voll bestätigen. Doch auch Espan bezeichnet nach *Boelcke* (1975, S. 32) im frühen Mittelalter besondere Flurteile bevorrechteter Hofgüter. Aber auch die Point ist wegen der Möglichkeit der Einfriedung der allgemeinen Nutzung entzogen; es ist eingefriedetes Sonderland und nach *Ramge* (1985, S. 681) wohl meist zum Anbau von Sonderkulturen wie Flachs, Kraut und ähnlichem bestimmt; die Point stellt somit Herrenhofland dar.

Darüber hinaus hebt *Boelcke* (1975, S. 16) hervor: Der Wunsch jedes Alemannengehöftes, seine eigene Wasserader, einen Bach ... zu besitzen ... prägte die frühen alemannischen Siedlungs- und Flurverhältnisse. Der Quellgraben, der ebenfalls wie das Acker- und Grünland, das er ... durchfloß, zum Grundbesitz des Hofes gehörte, bildete dessen Eigen und Erbe. Solche hofeigenen Gewässer sind für alemannische Altsiedeldörfer unter der schlichten Bezeichnung »Erbgraben« überliefert. Auch diese Beziehung zum Wasser spielt hier eine besondere Rolle.

Vor allem hinsichtlich der zeitlichen Einordnung der im folgenden vorgestellten Orte mit ihren Fluren kommt den Flurnamen Breite und Brühl, aber auch Point, Espan und Anger eine besondere Bedeutung zu.

5 Frühstadien der Altsiedlungen in der Weißenburger und Treuchtlinger Bucht

5.1 Treuchtlingen (Abb. 2 und 3)

Treuchtlingen (ca. 410 m ü. NN), das erst um 1400 Markt und 1898 Stadt wurde, liegt unmittelbar westlich der Altmühl. Der Albrand befindet sich einerseits 300 m westlich, andererseits 2000 m östlich des Ortes.

Treuchtlingen (*Eigler* 1984, S. 31–147) wird erstmals 899 als villa Drutelinga genannt. Der Ortsname ist zu deuten als zu den Leuten des Drútilo (*Strassner* 1966, S. 68f.).

Salbücher erlauben eine exakte Besitzrückschreibung von Ort und Flur bis 1596 und mit geringen Abweichungen bis ca. 1500. Mit Hilfe von Urkunden läßt sich die Besitzstruktur bis etwa 1450 zurückprojizieren. Damals gab es einschließlich Meierhof 7 Bauernhöfe, 12 Köblergüter, 35 Hofstätten sowie 4 Fischgüter. Ähnlich sah es um 1350 aus. Doch werden da die Köblergüter nicht von den Hofstätten unterschieden und die drei genannten Höfe werden als Huben bezeichnet. Bezüglich der Lage der drei Huben ergibt sich aufgrund der Besitzstruktur für Nr. 68 das Areal unmittelbar westlich des Meierhofs und für Nr. 32 und 49 der Bereich südlich der St. Lambertus-Kirche, wobei es später zu einer Teilung und Verlegung an die Peripherie kam. Nr. 70, ebenfalls südlich der Hauptstraße gelegen, muß zunächst eine Einheit mit Nr. 8 gebildet haben, bis Nr. 8 neben die St.-Lambertus-Kirche verlegt wurde.

Die Fluranalyse zeigt ein auffälliges Nebeneinander der Äcker bestimmter Höfe, so daß man einschließlich des Meierhofs auf 4 Bauernhöfe kommt. Die Getreide-

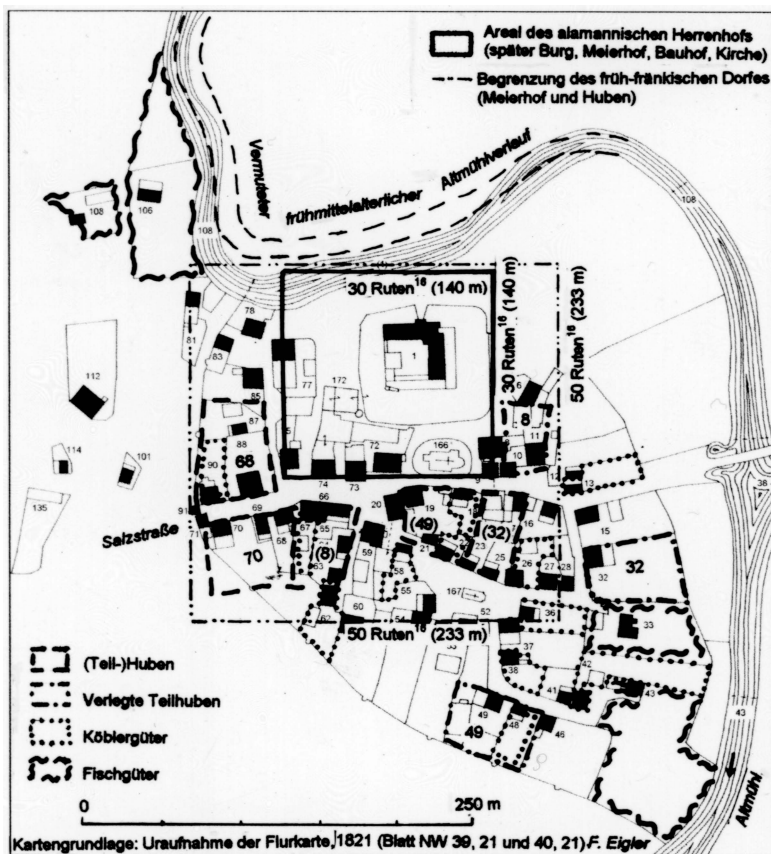


Abb. 2: Treuchtlingen im Früh- und Hochmittelalter.

abgaben zweier Hofteile ergänzen sich hierbei jeweils zu einer sinnvollen Summe: der Meierhof (Hs. Nr. 74 + 72) gibt 120 Metzen Getreide, 2 Huben (Hs. Nr. 70 + 8 und 49 + 32) liefern je 100 Metzen und eine (Hs. Nr. 68) 60 Metzen ab. Diesen Abgaben liegt die Relation zugrunde, wonach pro bebauter Jauchert (= 0,5 ha) 2 Metzen zu geben waren. Da bei der Dreifelderwirtschaft ein Drittel brach lag, kommt man beim Meierhof auf 90 Jauchert, bei den andern beiden Höfen auf je 75 und beim 4. Hof auf 45 Jauchert. Das ergibt insgesamt knapp 150 ha. Die Besitzverteilung in der Flur zeigt ein Nebeneinander der Äcker der ältesten vier Höfe in allen Gewannen, so daß primär von einem einzigen Hof auszugehen ist, dessen größter Rest im Meierhof faßbar ist. Die im Vergleich zu den Meierhofbesitzungen kleineren Äcker der Huben sind gleichsam aus den Großblöcken (in Hanglage auch hangparallelen Breitstreifen) der Meierhofflur herausgeschnitten.

Demnach kann primär von einem Herrenhof ausgegangen werden, der auf den namengebenden *Drütulo* zurückgeht. Für diesen Herrenhof kommt der Bereich von Neuem Schloß (Nr. 1), Meierhof (Nr. 74), Bauhof (Nr. 77), Bärenwirt (Nr. 72) und St. Lambertus-Kirche in Betracht. Das ergibt ein Rechteck von 140 m in West-Ost-

und wenigstens 120 m in Nord-Süd-Richtung. Mißt man jedoch nach Norden bis zur Altmühl, kommt man auf ein Quadrat von 140 m und damit 30 Ruten¹⁶ Seitenlänge. Bei der allerersten Abmessung wäre das durchaus möglich gewesen, denn der Altmühlverlauf lag im Nordwesten damals sicher weiter im Norden, als es der Plan von 1820 anzeigt. Denn durch die Erosion am Prallhang kam es hier sicher zur Verschiebung des Flußbettes nach Süden. Auf diesem Hofareal entstand bis zum 10. Jahrhundert ein Turmhügel mit einem 2 m dicken, außen 13×9 m breiten Steinhaus (*Zeune 1984*), dessen Wassergraben direkt von der Altmühl gespeist wurde. Dieser Hof hatte zudem eine ausgezeichnete Lage: Im Norden und Osten bot die Altmühl Schutz. Im Süden verlief die Salz- bzw. ehemalige Römerstraße. Es ist anzunehmen, daß Treuchtlingen die Funktion hatte, den Altmühlübergang zu sichern. In der Folgezeit mag es von Bedeutung gewesen sein, daß die übrigen Dorfbewohner (Hübner, Köbler, Hofstättler) ihre Anwesen vor allem südlich der Hauptstraße hatten und der Dorfherr von ihnen getrennt war.

Der ehemals alamannische Herrenhof umfaßte zusammen mit den drei Huben ein Areal von ca. 230×230 m², also etwa 5 ha. Diese Größe entspricht genau 50×50 fränkischen Ruten¹⁶, was für die Hufenbildung in fränkischer Zeit spricht.

Militärisch-strategische und verkehrsmäßig-wirtschaftliche Gründe waren somit ausschlaggebend gewesen, hier einen (Adels-)Krieger mit der Anlage eines Hofes zu beauftragen. Dies war umso leichter, als es gerade hier genügend von den Römern aufgegebenes Acker- und Grünland gab. Für das Ackerland dieses Hofes läßt sich der Flurname *Breitung*, für das Grünland *Brühl* nachweisen. Dort weist auch die Bodengütekarte höhere Ertragsmeßzahlen aus als in größerer Entfernung vom Ort. Die Nennung von Äckern *im Mayerbach* bzw. *Marbach* und *fließt der Mayerbach hindurch* weisen auf ehemaligen Besitz des Meierhofs an einem Gewässer hin, was ebenfalls Kennzeichen einer typisch alamannischen Besitzform ist.

Will man eine allererste Kernflur abgrenzen, so ist von dem Dauergrünland *Im Brühl* und *Dürleswiese* östlich und nördlich des Herrenhofs, aber jenseits der Altmühl, beim Ackerland jedoch von den Flächen nordwestlich des Ortes auszugehen, wo die Flurnamen *Hanfbreitung* und *Am Mayrbach* vorkommen. Diese Flächen wurden zunächst wohl mit Hilfe »behauster Knechte« bewirtschaftet.

Vor 1350 war auch eine Verselbständigung der Knechte erfolgt. Sie erscheinen nun behaust als Hofstätteninhaber – allerdings ohne Ackerland. Sie besaßen lediglich Haus- und Krautgärten. Sie füllten die wohl aus Gartenland bestehenden Räume zwischen den Huben – vor allem nach deren Teilung und Verlegung – aus, was hier wie andernorts zur Bildung von Sackgassen führte. Später sind diese Hofstätten im Besitz von Handwerkern und Tagelöhnern.

Eine Besonderheit stellt die Gruppe der 12 *Köblergüter* dar. Während ihre Anwesen wie diejenigen der Hofstätteninhaber völlig unregelmäßig verteilt sind, befinden sich ihre Äcker – pro Gut 6 Äcker zu je ½ Jauchert und somit 4 Metzen abzulieferndes Getreide – beieinander in sechs planmäßig angelegten Gewannen, jenseits der Altmühl auf einem Inselbergplateau. Dort waren sie auch einer separaten Rotation der Dreifelderwirtschaft unterworfen. Diese Äcker waren ebenso wie ihre beieinanderliegenden Grünland- und Köblerholzanteile Flächen zweiter Wahl. Es muß sich um eine herrschaftlich geplante, in einem Zug erfolgte Ansiedlung handeln – und zwar vor Beginn der Wüstungsperiode. Einen zeitlichen Ansatz

könnten allenfalls die Abmessungen von 5 dieser 6 Gewanne bieten. Ihre Breiten liegen in drei Gewannen bei 100 und in je einem Gewann bei 135 und 170 m, was recht genau 300, 400 und 500 Karlsfuß (zu 33,4 cm) bzw. 20, 30 und 35 Ruten¹⁶ (zu 4,67 m) oder 30, 40 und 50 Ruten¹² (zu 3,5 m) entspricht. Demnach könnten die Köbeler in der Karolingerzeit angesiedelt worden sein.

Eine weitere Besonderheit ist im Bezug zu den Fluren der dortigen *villae rusticae* zu sehen. Eine *villa rustica* wurde etwa 1 km nordwestlich des Herrenhofs und eine weitere 2 km nordöstlich davon nachgewiesen; eine dritte, etwa 0,5 km südlich davon, ist nicht gesichert. Für Quadrate von 710 m Seitenlänge war der Abstand zwischen den beidseitigen steilen Talflanken zu gering. Es ist eher von rechteckigen Zenturien der Größe $16 \times 25 \text{ actus}^2$ – also $570 \times 890 \text{ m}^2$ – auszugehen. Mißt man in West-Ostrichtung von Talflanke zu Talflanke, kommt man auf genau 1140 m, also auf zweimal 16 actus. In Nord-Südrichtung ergeben sich ebenfalls je zweimal oder sogar dreimal 890 m. Zieht man im Nordwesten Teile der Flur des Weilers Gstadt, der als spätmittelalterlicher Ausbau von Treuchtlingen zu werten ist, mit ein, erhält man dort vier Zenturien. Markante Begrenzungslinien bilden im Westen der Waldrand bei Gstadt und Parzellengrenzen nordwestlich von Treuchtlingen. Im Nordosten, am Hang des Nagelberges, scheint dieses nord-südgerichtete Vermessungssystem hangparallel verschoben zu sein, wobei jedoch auch das System von $16 \times 25 \text{ actus}^2$ zugrundeliegen kann, wodurch sich ebenfalls die Größe von ca. 50 ha ergab. So erhält man 5 Zenturien an Ackerland und unter Einbeziehung des Grünlands 6 Zenturien und damit 300 ha. Dazu würde die genannte Zahl von 150 ha in Besitz des Meierhofs und der Huben passen, wozu noch einmal rund 50 ha in anderen Händen wie Ausmärkern zu zählen wären. Die restlichen 100 ha sind randliche Flurlagen, die mit der germanischen Kernflur nichts zu tun haben.

Trotz bestehender Zweifel beim Nachweis von Zenturien ist die Übernahme von ehemals römischem Acker- und Grünland durch die ortsgründende Herrenhof-familie klar gegeben. Damit ist der Bezug gegeben zu römischen Gutshoffluren, wie ihn auch Boelcke (1975, S. 34) herstellt, der sich hier auf Flidner (1970) bezieht: *Die Ausgangsflur der frühen alemannischen Landnahme waren im allgemeinen die römischen Gutsblöcke, von den Alemannen kontinuierlich genutzt, wie neuerdings Flidner ... deutlich machen konnte.* Das bedeutet, daß das juthungisch-alamannische Treuchtlingen vielleicht schon seit Ende des 3. Jahrhunderts, sicher jedoch ab dem 4. Jahrhundert bestand.

5.2 Schambach (Abb. 4 und 5)

Schambach (ca. 430 m ü. NN) liegt am Ostrand der Treuchtlinger Bucht am Ausgang des Schambachtals. Günstig ist, daß sich dort die Talaue auf knapp 1 000 m verbreitert. Die zugehörige Flur erstreckt sich einerseits 2,5 km schambachaufwärts, wo sich die Talaue auf etwa 250 m verengt, andererseits in die Treuchtlinger Bucht hinein, wo nach 500 m das Ackerland von Dauergrünland bzw. Sauerwiesen (*Ried*) abgelöst wird. Acker- und Grünlandflächen umfassen etwa 400 ha.

Der Ortsname ist aufgrund der ersten Nennung als *Scammaha* im Jahr 802 zu erklären als »zu dem kurzen Bach«, da das Bestimmungswort **skam* »kurz« bedeutet und das Grundwort zum althochdeutschen »*aha*« (fließendes Wasser) zu stellen ist

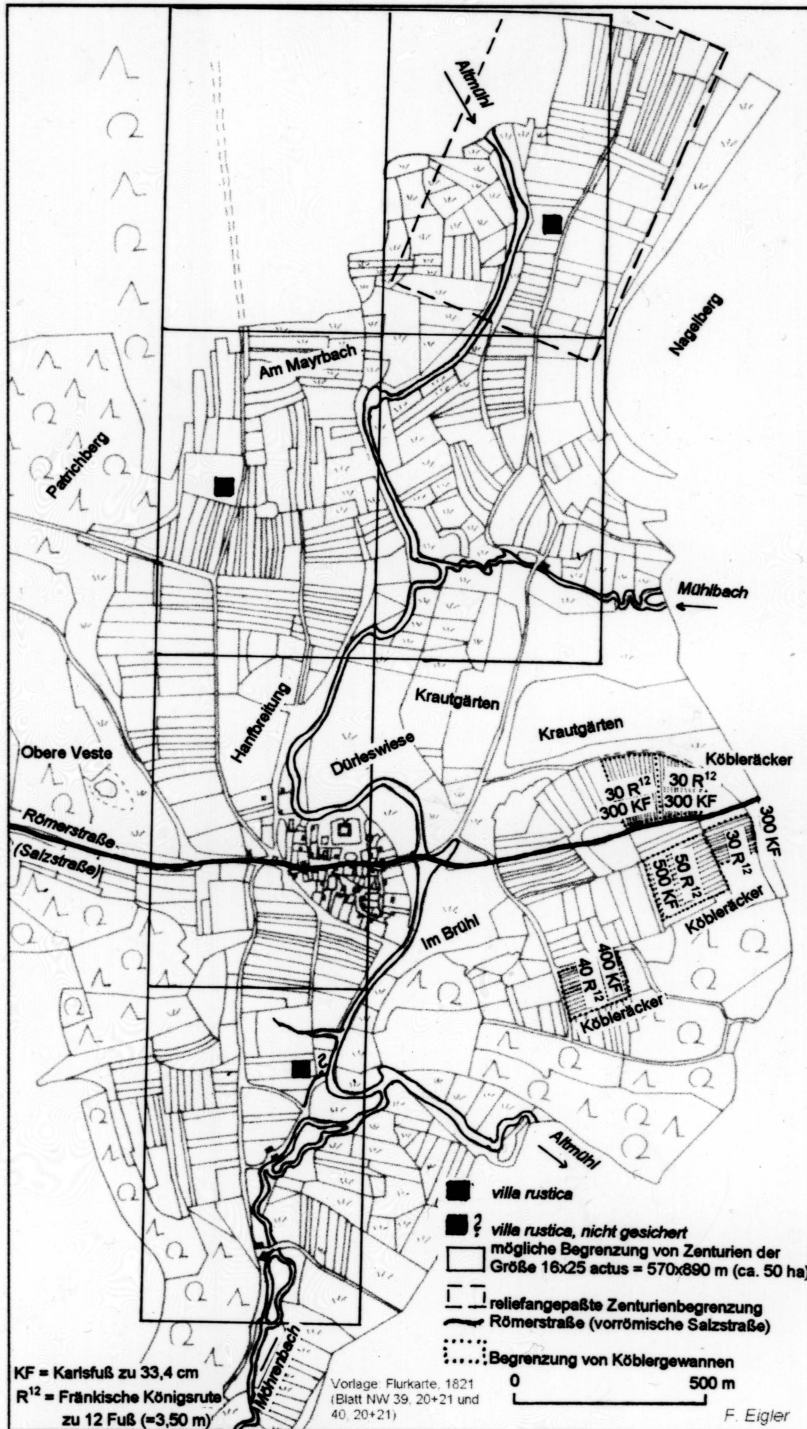


Abb. 3: Die Flur des Dorfes Treuchtlingen und ihr möglicher Bezug zu römischen Gutshoffluren.

(*Strassner 1966, 59f.*). Der Tatsache, daß es sich hier um einen *-ach-* und keinen *-bach-*Namen handelt, trägt auch das Genus des namengebenden Baches als *die Schambach* Rechnung.

Die Besitzrückbeschreibung führt für das Jahr 1214 (*Kraft 1929*) zu einem Meierhof und 10 Huben unterschiedlicher, aber geringer Größe (zusammen nicht einmal ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Meierhofs), außerdem zu einer größeren Anzahl von Hofstätten ohne Ackerland. Dazu kommt die Burg des 1253 genannten Ortsadelsgeschlechts.

Der Ortsplan zeigt folgende Einheiten: Durch die hindurchfließende Schambach erfolgt eine Teilung in einen nördlichen und einen südlichen Ortsteil. Im Süden befinden sich vier ehemalige Huben (Nr. 1, 4, 10+11, 14+15). Der Nordteil wird durch die nach Weißenburg führende Straße in eine westliche und eine östliche Hälfte geteilt. Im Nordwesten gab es vier weitere ehemalige Huben (Nr. 26, 27, 28+29, 31). Kernstück der nordöstlichen Hälfte war der frühere Meierhof (Nr. 52 und 55). Seine Lage ist typisch für einen *Herrenhof*: Er befand sich unmittelbar am Gewässer (der *Schambach*) und reichte bis zur Mühle (Nr. 59), so daß sein Garten das Areal von Nr. 57 und 58 mit einschloß. Direkt neben dem Herrenhof war auf dessen Grund und Boden die Kirche (Nr. 56) errichtet worden. Aufgrund der Lage ist anzunehmen, daß auch das nördlich der Kirche befindliche Areal ursprünglich zum Herrenhof gehörte. Um 1800 finden wir dort nur Sölden(gütlein) und die Schule. Die restlichen zwei Huben, Nr. 48 + 49 (später *Widdemhof*) und Nr. 51, lagen unmittelbar nördlich des Meierhofs. Damit ist die Zahl der 1214 genannten 10 Huben erreicht.

Im Norden bildet ein jäher, auf den anstehenden Eisensandstein zurückzuführender Geländeanstieg von mehreren Metern eine natürliche Begrenzung des Herrenhofareals. Nördlich davon war vom Gelände her der ideale Platz für eine *Burg* (auf ihrem Areal entstand vor 1456 die *Taverne* Nr. 44). Der Flurname *Burgmanigaßacker* an dem Weg, der von Osten her zur Taverne führt, erinnert an die Lage der ehemaligen Burg.

Bei den Abmessungen der Einzelteile des Ortes ergibt sich ein erstaunlicher Bezug zu fränkischen Maßen. Geht man von einer Breitenmessung parallel zur Schambach aus, kommt man vom Gartenende des Meierhofs bis zur Westbegrenzung der Kirche auf 140 m und von der dortigen Straße bis zum Hof- und Gartengrundstück (Westende) von Nr. 26 ebenfalls auf 140 m. Auch im Ortsteil südlich der Schambach ergeben sich zweimal 140 m. Die Strecke von 140 m entspricht jedoch 400 Karlsfuß bzw. 30 Ruten¹⁶. Die Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 125 m entspricht rund 35 Ruten¹², – falls man jedoch bis zur Schambach mißt – ebenfalls 140 m und damit 30 Ruten¹⁶. Diese – aufgrund der durch 5 teilbaren Rutenzahlen – eindeutige Verwendung fränkischer Maße deutet auf einen innerörtlichen Siedlungsausbau in fränkischer Zeit hin, der in Zusammenhang mit der Errichtung von Huben zu sehen ist.

Bei der Analyse der Besitzstruktur der Flur fallen die um 140 m breiten und bis zu 850 m langen, sekundär stark parzellierten Ackerkomplexe des Meierhofs auf. Insgesamt sind zwei bzw. drei solche *Breitstreifenkomplexe* zu unterscheiden: einer westlich bis nordwestlich des Ortes, wo der Name *Meieracker* dominiert und woran sich die *Meierhofswiesen* anschließen, ein zweiter im Südwesten, wo u.a. der

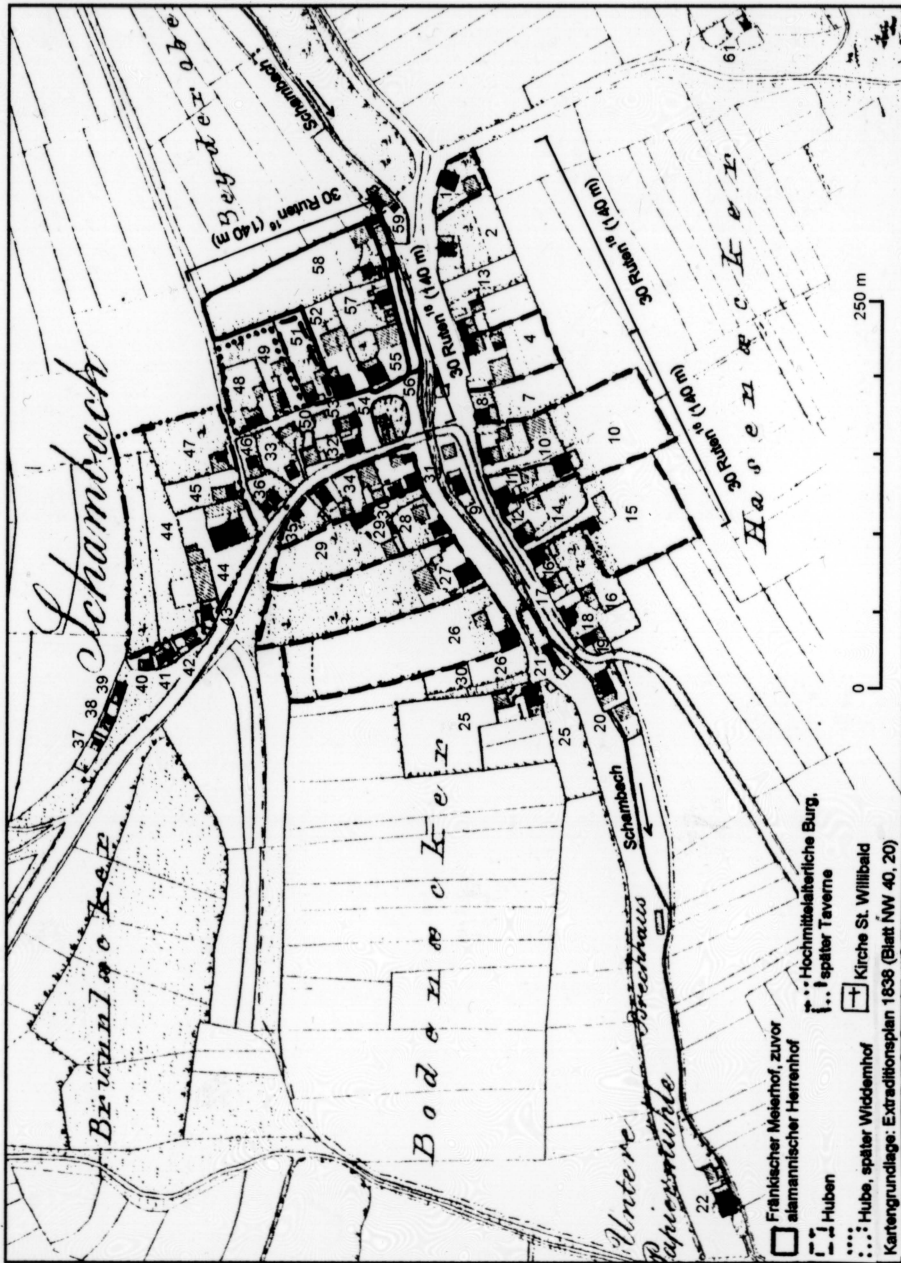


Abb. 4: Schambach im Frühmittelalter.

Flurname *Steinerne Jauchert* vorkommt, und ein dritter im Osten, u.a. mit den Flurnamen *Roß-* und *W(i)ehracker*.

Die genannten drei Ackerkomplexe haben sich als ziemlich geschlossene Einheiten erhalten. Es wurden also nicht, wie in Treuchtlingen, Teile herausgeschnitten. Ein Vergleich mit der Bodengütekarte, die für die Schambacher Gemarkung Ertragsmeßzahlen von 30–59 ausweist, zeigt, daß sich die Äcker des ehemaligen Meierhofs im wesentlichen im Bereich 50–59 befinden.

Auch zur Römerzeit ist hier von hangparallelem Pflügen auszugehen. Will man bei diesen, auf das Relief bezogenen Breitstreifen einen Bezug zu fränkischen Feldmaßen herstellen, so entspricht die Breite von 140 m genau 30 Ruten¹⁶ bzw. 40 Ruten¹². Darin läßt sich eine sinnvolle Unterteilung ehemaliger römischer Gutshoffluren erkennen. Denn ein Rechteck von 16 actus (= 570 m) Breite ergibt vier ca. 142 m breite Streifen.

Betrachtet man die Flächen ehemaliger Huben, so lassen sich in der Flur nur vereinzelt Besitzkonzentrationen feststellen. Auffallende Nachbarschaften zu Meierhofsflächen, aus denen die Huben hervorgegangen sein könnten, ergeben sich nicht. Das bedeutet, daß *das Hubenland aus selbständigen*, vom Meierhofland deutlich abgesetzten *Ackerflächen bestand*, wobei Ertragsmeßzahlen von 30–39 dominieren; außerdem liegen diese Äcker viel weiter hangaufwärts und vom Dorf entfernt oder in feuchten Tallagen. Meierhof und Huben sind also nicht nur im Ort, sondern auch in der Flur räumlich getrennt.

Das läßt den Schluß zu, daß hier ursprünglich ein *Herrenhof* errichtet worden war, zu dem die bevorzugtesten Ackerflächen gehörten. Von ihm wurden Hübnern eigene Flächen zugewiesen – Flächen zweiter Wahl. Die sehr verstreut und randlich liegenden, nur 6 ha großen Flächen der Taverne sind Zeugnis ihrer eigenständigen, noch späteren Entstehung.

Bezüglich der *Flurnamen* ergibt sich insofern eine Besonderheit, als sie fast alle deskriptiv sind, ausgenommen *Espan* und *Meieräcker*. Ebenso wie die *Meieräcker* deuten auch die *Roßäcker* auf ehemaliges Herrenhofland hin. *Brühl* und *Breite* tauchen nicht auf. Lediglich in einem Salbuch von ca. 1500 findet sich bei der Aufzählung der Äcker einer Meierhofshälfte der Eintrag: $\frac{1}{2}$ *Jauchardt in der Braittung*. Aufgrund der Reihenfolge der genannten Äcker befand sich diese »Breitung« südwestlich des Dorfes innerhalb des dortigen Meierhof-Breitstreifens.

Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Nachbarschaft der Äcker des Meierhofs zu *villae rusticae*. Eine befand sich im Osten, in 50–100 m Entfernung hangaufwärts von dem größten zusammenhängenden Komplex der Meierhofäcker. Die zweite *villa rustica* wurde im Südwesten, am Anfang der dortigen Meierhofäcker lokalisiert. Das bedeutet, daß die Breitstreifen des Herrenhofs auf ehemaligen römischen Gutshoffluren liegen, so daß kein deutlicher Bruch zwischen römischer und germanischer Nutzung dieser Ackerflächen anzunehmen ist.

Sucht man nach römischen Feldmaßen, kommt man im Tal der Schambach von Talflanke zu Talflanke im Mittel auf 570 m (= 16 actus). Talaufwärts lassen sich von der Römerstraße aus zweimal 890 m (= 25 actus) abmessen. Damit käme man auf 2 Zenturien und somit etwa 100 ha. Bei der nördlichen *villa rustica* lassen sich vom Hang talwärts über die Römerstraße hinweg 16 actus und in Nord-Südrichtung (hangparallel) von der Gemarkungsgrenze aus 25 actus abmessen, womit man allerdings nur auf eine Zenturie kommt. Zwei Zenturien lassen sich nur dann abmessen, wenn man hangparallel zweimal 16 actus abmißt. Von der östlichen Hangkante bis zum gegenüberliegenden Hang des Nagelbergs (im Westen) käme man dann auf 25 actus. Daß es sich bei der südlichen *villa* mit »nur« zwei Zenturien keineswegs um einen ärmlichen Gutshof handelte, geht aus dem dort gemachten Fund einer sehr qualitativ gearbeiteten Brunnenmaske hervor. Sie zeigt, daß für den Gutshofinhaber auch Luxusgüter erschwinglich waren (*Koschik 1982*).

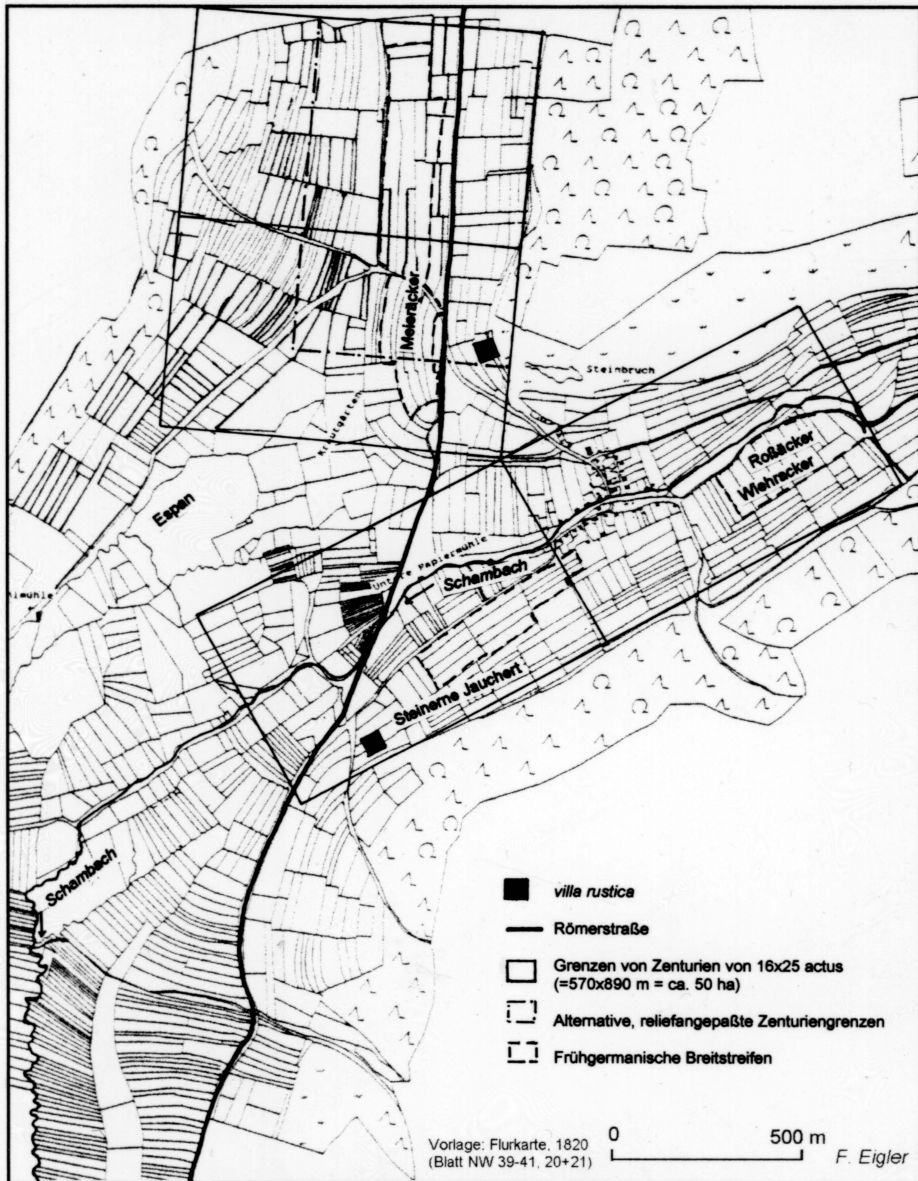


Abb. 5: Die Flur von Schambach und ihr möglicher Bezug zu römischen Gutshoffluren.

5.3 Suffersheim (Abb. 6 und 7)

Suffersheim liegt im Schambachtal 5 km oberhalb von Schambach. Außer einer stark schüttenden, auch bei größter Trockenheit nicht versiegenden Karstquelle gibt es im Ortsbereich weitere Quellen und Bachläufe. Während der etwa 200 m breite Talgrund bei ca. 460 m ü. NN liegt, erreichen die begleitenden Randhöhen 530 m. Damit sind einer Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzfläche enge Grenzen gesetzt. Es gab nur die Möglichkeit, die Flur in Richtung auf den südlich gelegenen Gleithang sowie die als Trockentäler einmündenden Seitentäler auszudehnen.

867 wird der Ort erstmals als *Suberesheim* erwähnt, was auf den Personennamen **Suffer* zurückgeht. Somit ist der Ortsname zu deuten als »*Zu dem Heim des Suffer/Soffer*« (Strassner 1966, S. 66).

Die Besitzrückbeschreibung kann um 1800 von vier Ganzhöfen (Nr. 13, 44–46), einer Mühle und sieben Köblergütern ausgehen, während die Masse der Anwesen aus Sölden ohne nennenswerte Nutzflächen bestand. Da aufgrund der Talenge nur 65 ha Ackerland zur Verfügung standen, konnten maximal fünf Familien allein von der Landwirtschaft leben. Die Besitzrückbeschreibung bis 1529 führt zu zwei Höfen (Nr. 10 und 45), dem Widdemhof (Nr. 13), einer Hube (Nr. 44), zwei Gütern (Nr. 42 und 29) und der Dorfmuhle (Nr. 34).

Noch im Jahr 1214 gab es in Suffersheim – abgesehen vom Widdemhof – lediglich einen einzigen großen, den *Marschällen von Pappenheim* abgabepflichtigen Hof, in den die Dorfmuhle integriert war. Ursprünglich handelte es sich bei diesem Herrenhof um den Typ der *Hof-Siedlung als Wohnplatz eines (Grund)Herren und seiner (unbehausten) Knechte* (Leister 1979, S. 454). 1214 kann es zwar schon einzelne Hofstätten auf ehemaligem Gartenland des Herrenhofs gegeben haben, doch wirtschafteten deren Bewohner nicht unabhängig, sondern waren als Hörige des Meierhofs diesem abgabepflichtig. Daher konnten die Bewohner dieser Hofstätten zunächst auch über keine größeren eigenen Ackerflächen verfügen – denkbar wären allenfalls kleinere, der Eigenversorgung dienende Flächen, deren spätere Rodung durch ihre randliche Lage erkennbar ist; denn die Aufgabe jener Hörigen bestand ja darin, auf den Feldern und Wiesen des Meierhofs zu arbeiten. Die Quellen lassen erkennen, daß diese *unbehausten Knechte* erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts zu *behausten Knechten* wurden, wobei diese immer noch zum Meierhof gehörenden und dort arbeitenden unfreien Familien an verschiedenen Stellen des ausgedehnten Meierhof-»Gartenlandes« ihre Hütten oder Häuschen (im 15. Jahrhundert als *Hofstätten* bezeichnet) errichteten. Nachdem ihnen mehr Rechte zugestanden worden waren, konnten sie durch den Erwerb kleiner Flächen zur Eigenversorgung wirtschaftlich selbständiger werden, auch wenn sie noch auf Arbeiten auf dem Meierhof bzw. den daraus hervorgegangenen Bauernhöfen angewiesen waren. Der später hierfür auftauchende Begriff des *Söldners* läßt noch die ehemalige Arbeit auf dem Hof gegen Sold erkennen. Die Verselbständigung dieser Gruppe erfolgte spätestens zu Beginn des 13. Jahrhunderts, als auf der benachbarten Albhochfläche Rodungs-siedlungen errichtet wurden.

Nach 1214 kam es zur Auflösung der Meierhofbewirtschaftung. Der größte und wichtigste Hof blieb nach wie vor der Meierhof, der vor 1456 halbiert wurde. Daneben waren die übrigen größeren landwirtschaftlichen Anwesen (die Hube

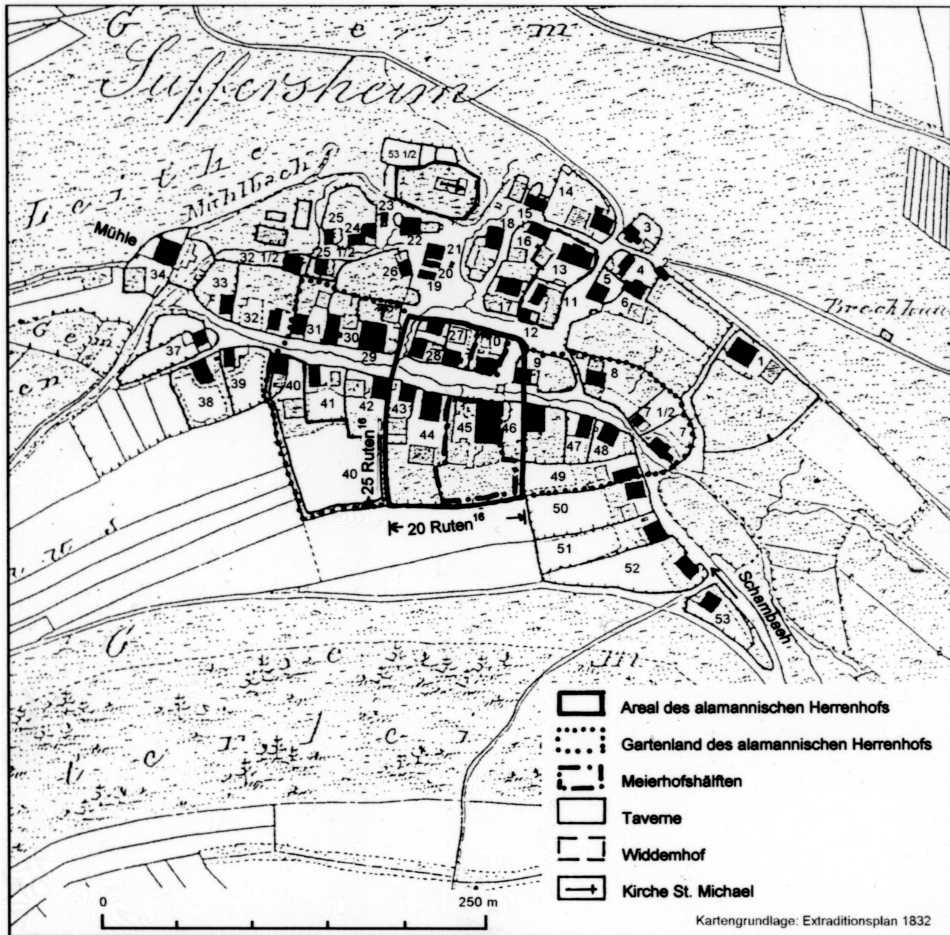


Abb. 6: Suffersheim im Früh- und Hochmittelalter.

Nr. 44, das Lehen Nr. 42 sowie die Güter Nr. 46 und 29), die nun selbständige Dorf­mühle und die Taverne (Nr. 40) im Einvernehmen mit den Marschällen entstanden. Aus dem Meierhof waren somit mehrere selbständige Höfe bzw. Huben hervorgegangen. Daneben entwickelten sich seit dem 15. Jahrhundert die Hofstätten zu selbständigen kleinen Wirtschaftseinheiten. Dieser Vorgang war unter Aufgabe etlicher Hofstätten bis zum Jahr 1529 in etwa abgeschlossen. Diese hier faßbare Entwicklung von der Meierhofsiedlung zum Dorf steht in Zusammenhang mit der Gründung von Tochttersiedlungen auf den benachbarten Albhöhen (Eigler 1975), wobei auch die Bewohner von Suffersheim ihre Ackerflächen vergrößern konnten. So war es möglich, daß 10 Familien allein von der Landwirtschaft lebten. Diese Entwicklung zum Dorf war bis ca. 1550 abgeschlossen. Die Anwesen­zahl erhöhte sich bis um 1800 kaum.

Im Gegensatz zu Treuchtlingen und Schambach ist hier keine gelenkte Hubenbildung erkennbar. Vielmehr kam es nach und nach durch Abspaltung von Herrenhofland zur Entstehung von Höfen, für die allerdings in Quellen z.T. der Begriff Hube verwendet wird. Aufgrund der Besitzstruktur in den einzelnen Gewannen, deren Name und Lage höheres oder geringeres Alter erkennen lassen, ergibt sich folgende Entwicklung der Anwesen: Als erstes entstand die dem Meierhof unmittelbar benachbarte Nr. 44 (aus der später das Köblergut Nr. 10* hervorging), als weiterer selbständiger Hof Nr. 46, von dem sich später Nr. 42 löste, woraus dann Nr. 29 hervorging; darüber hinaus entstand mit Nr. 40 eine selbständige Tafernwirtschaft. Schließlich wurde auch der Meierhof des alten Typs halbiert, aber erst nachdem die genannten kleineren Höfe entstanden waren. Als Rest des ehemaligen Herren- und späteren Meierhofs blieb der »neue« Meierhof erhalten, dem mit ca. 40 ha aber nach wie vor die wesentlichen landwirtschaftlichen Nutzflächen gehörten.

Diese ab 1214 belegbare Entwicklung läßt folgenden Siedlungsbeginn erkennen: Zunächst existierte nur der Herrenhof, der über die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche verfügte. Er läßt sich einwandfrei durch die Besitzverhältnisse in der Flur lokalisieren. Nur Nr. 10 und 45 haben umfangreichen Besitz in den bevorzugtesten, ortsnahen Flurlagen *Brühl* und *Breiting*. Bei der zum Herrenhof gehörenden Mühle kann es sich nur um die Dorfmühle handeln. Bei einem so kleinen Ort konnte der Müller jedoch von der Mühle allein nicht leben, weshalb er auch Landwirtschaft betreiben mußte. Die nötigen Äcker und Wiesen stellte ihm der Inhaber des Herrenhofs zur Verfügung; an mehreren Stellen sind sie gleichsam aus dem Grund von Nr. 45 herausgeschnitten. Der Herrenhof ist somit identisch mit dem später nachweisbaren Meierhof. Seine Hoffläche umfaßte die Areale der späteren Nrn. 45 und 44 (mit 43), den westlichen Teil von Nr. 46 sowie jenseits der Schambach die Nrn. 10, 27 und 28. Die Abmessungen ergeben hierfür ca. 90 m in Ost-West-Richtung und damit 20 Ruten¹⁶, während es in Nord-Süd-Richtung ca. 120 m und damit 25 Ruten¹⁶ sind. Daß die Schambach durch das Hofgrundstück hindurchfloß, war wirtschaftlich und auch besitzrechtlich ein großer Vorteil. Beiderseits dieses Hofareals befand sich zum Meierhof gehöriges Gartenland: im Westen etwa die Hofflächen der späteren Nrn. 40 bis 42 sowie 29 bis 31, im Osten die der Nrn. 46 (östliche zwei Drittel), 47 bis 49 sowie 9 und 8. Bei diesem »Gartenland« in unmittelbarer Nähe des Herrenhofs handelte es sich um intensiv genutztes Ackerland in Form eines »Innenfelds«, woran sich direkt das Ackerland des *Hintenaus-Felds* anschloß, das zum ältesten Ackerland des Herrenhofs gehört haben muß. In einiger Entfernung vom Meierhof errichtete man am *Mühlbach* die *Hofmühle* (später *Dorfmühle* genannt). In Zusammenhang mit der Errichtung einer Eigenkirche im 8. Jahrhundert und Einrichtung einer Pfarrstelle wurde zum Unterhalt des Pfarrers der Widdemhof geschaffen. Er umfaßte die Hoffläche der späteren Nr. 13 und als Garten die Areale der Nrn. 11, 12, 16 und 17. Als Erstausrüstung erhielt er Grundstücke des Meierhofs.

Aufgrund der etwas abgeschiedenen Lage und der beschränkten Ausdehnungsmöglichkeiten sowie unter Berücksichtigung des Ortsnamens auf *-heim* müßte Suffersheim erst im 6./7. Jahrhundert entstanden sein. Darüber hinaus läßt sich hier kein Bezug zu römischen Fluren herstellen. Da das *Rudertstal* schon 867 genannt wird, müssen die dortigen Rodungen vorher erfolgt sein. Somit können aufgrund der Besitzverteilung vier aufeinander folgende Erschließungsphasen zeitlich fixiert

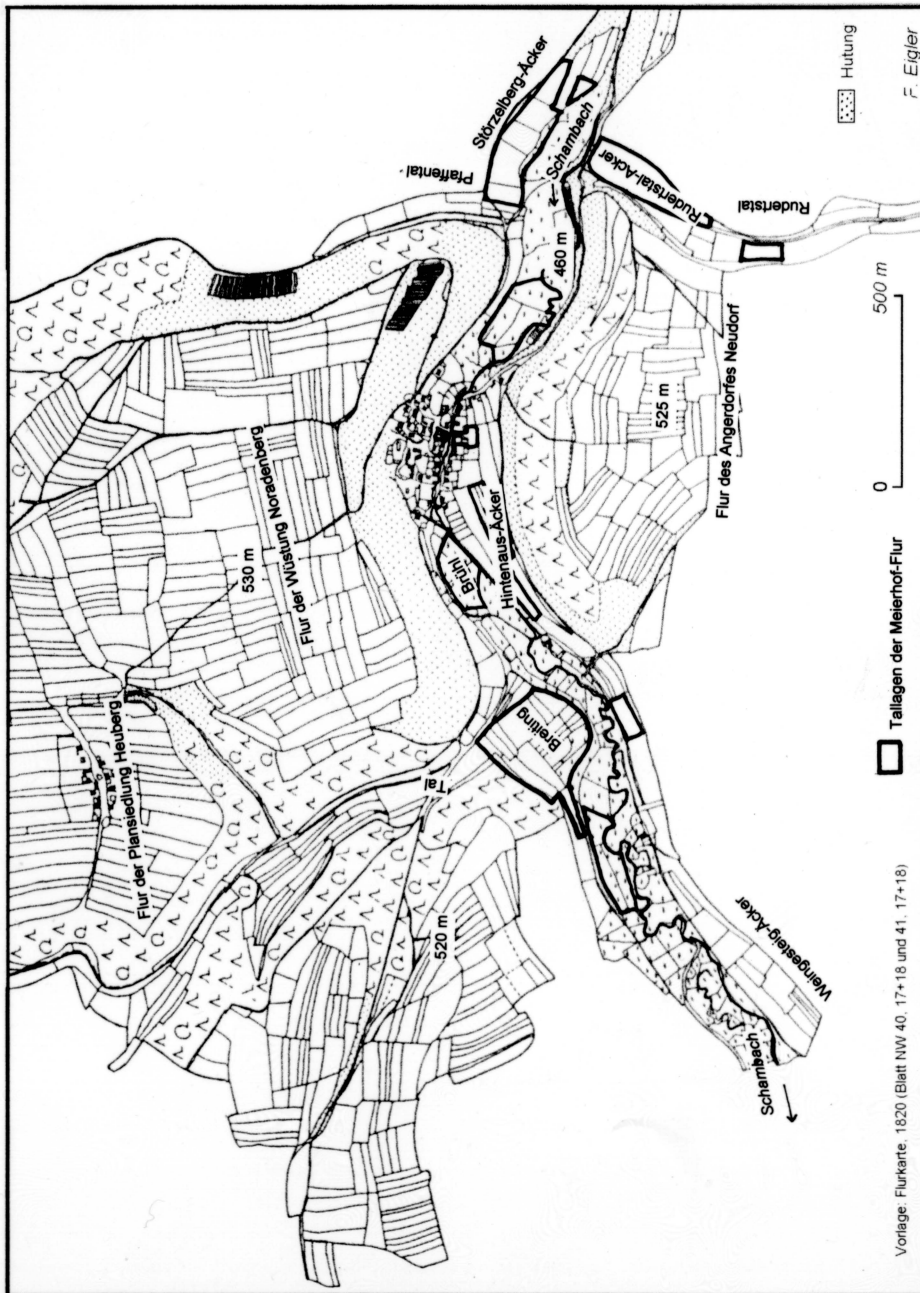


Abb. 7: Die Flur von Suffersheim im Früh- und Hochmittelalter

werden (mit Abweichungen von bis zu einem Jahrhundert). *Brühl* und *Breitung* entstanden im 6./7. Jahrhundert, ebenso die *Meyerwiesen* und die *Hintenaus-Äcker*. Im 8./9. Jahrhundert folgten die *Störzelberg-Äcker* mit dem vorderen *Rudertstal-Äcker* sowie die *Weingesteig-Äcker*. Noch im 9. Jahrhundert rodete man im *Tal*, anschließend im *Pfaffental* und weiter hinten im *Rudertstal*.

Für die Siedlungsforschung in diesem Altsiedelgebiet ist von Bedeutung, daß am Beginn der Siedlung ein einzelner Herrenhof ohne zugeordnete Huben stand und daß der Nachweis gelang, daß diesem Einzelhof auch die Flurlagen *Brühl* und *Breite* zugeordnet waren. Die Entwicklung zum »Dorf« erfolgte unter schrittweiser Zertrümmerung des Meierhofs bzw. unter Abtrümmerung einzelner Flächen, mit denen neue Höfe ausgestattet wurden.

Heute weiß man nicht nur, daß *-heim* als gemeingermanisches Wort grundsätzlich auch von nicht-fränkischen Germanenstämmen wie z. B. den Alamannen verwendet wurde, sondern daß die um 500 von den Franken geschlagenen Alamannen seit dem 6. Jahrhundert z. T. das von den siegreichen Franken benutzte *-heim* als eine Art Modeform im Gegensatz zur bis dahin üblichen alamannischen Endung *-ingen* (Schwarz 1960, S. 66; Schuh 1979, S. 86*f. und 1980) verwendeten. Der dem Kriegeradel zuzuordnende Ortsgründer müßte demnach Alamanne gewesen sein.

5.4 Dettenheim (Abb. 8 und 9)

Dettenheim (425–450 m ü. NN) liegt unmittelbar am Fuß der Alb, und zwar an der Stelle, an der der Quellbach der *Schwäbischen Rezat* einen Taleinschnitt bildet. Dieser Wasserlauf wurde zur bestimmenden Längsachse des hier in West-Ost-Richtung entstandenen Straßendorfes. Eine weitere Leitlinie für den Ortsgrundriß wird von der von Norden her kommenden Römerstraße gebildet, die im Mittelalter als *via publica* weiterbenutzt wurde und die den Ort in der Mitte durchschneidet. Beiderseits dieser Straße erstreckt sich die Flur 1,5 km nach Süden und 2 km nach Norden und vom Albrand aus etwa 1 km nach Westen. Das Ackerland weist weithin Ertragsmeßzahlen von 60–69, ansonsten von 50–59 auf. Somit liegt die Bodengüte deutlich über der von vielen Fluren im Albvorland.

Dettenheim wird erstmals 914 als *Tetenheim* genannt, geht somit auf den Personennamen *Tato* zurück (Strassner 1966, S. 10). In der Urkunde jenes Jahres bestätigt König Konrad I. einen Gütertausch, der außer Dettenheim 4 weitere Orte der Umgebung betraf. Insgesamt werden 27 Huben (*hobas*) und 23 Manzipien (*mancipia*) vertauscht (und zwar *cum curtilibus, agris, pratis, silvis, aquis aquarumque*).

Innerhalb der vier durch Straße und Rezat gebildeten Quadranten läßt sich durch Besitzrückbeschreibung je ein Ganzhof nachweisen: im NW Nr. 8, im SW Nr. 53 und 54, die durch Nachbarschaftslagen in der Flur auf einen Hof zurückzuführen sind, im NO Nr. 10 mit 9, im SO der Meierhof Nr. 44, auf dessen Grund die Kirche errichtet wurde. Diese Höfe orientieren sich nicht an der durchführenden Straße, sondern am Wasserlauf. Neben diesen Höfen wurden zahlreiche Köbler- und Söldengüter errichtet, die sich ebenfalls an der Rezat orientieren, so daß ein Straßendorf entstand (s. u.). Die außerordentlich hohe Zahl von gut 40 Kleingütlern läßt sich durch den Übergang von unbehausten zu behausten Knechten nicht erklären. Es muß zur Ansiedlung weiterer Angehöriger der Unterschicht gekommen sein.

In der Flur lassen sich entsprechend den vier Quadranten vier ursprüngliche Hofblöcke erkennen, wobei hangwärts reliefangepaßte Breitstreifenkomplexe von 40 bzw. 25 Ruten¹⁶ (187 bzw. 117 m) Breite dominieren. Die von der Rezatlinie rechtwinklig zur Flur führenden Wege weisen auf jeder Dorfseite bestimmte Norm-

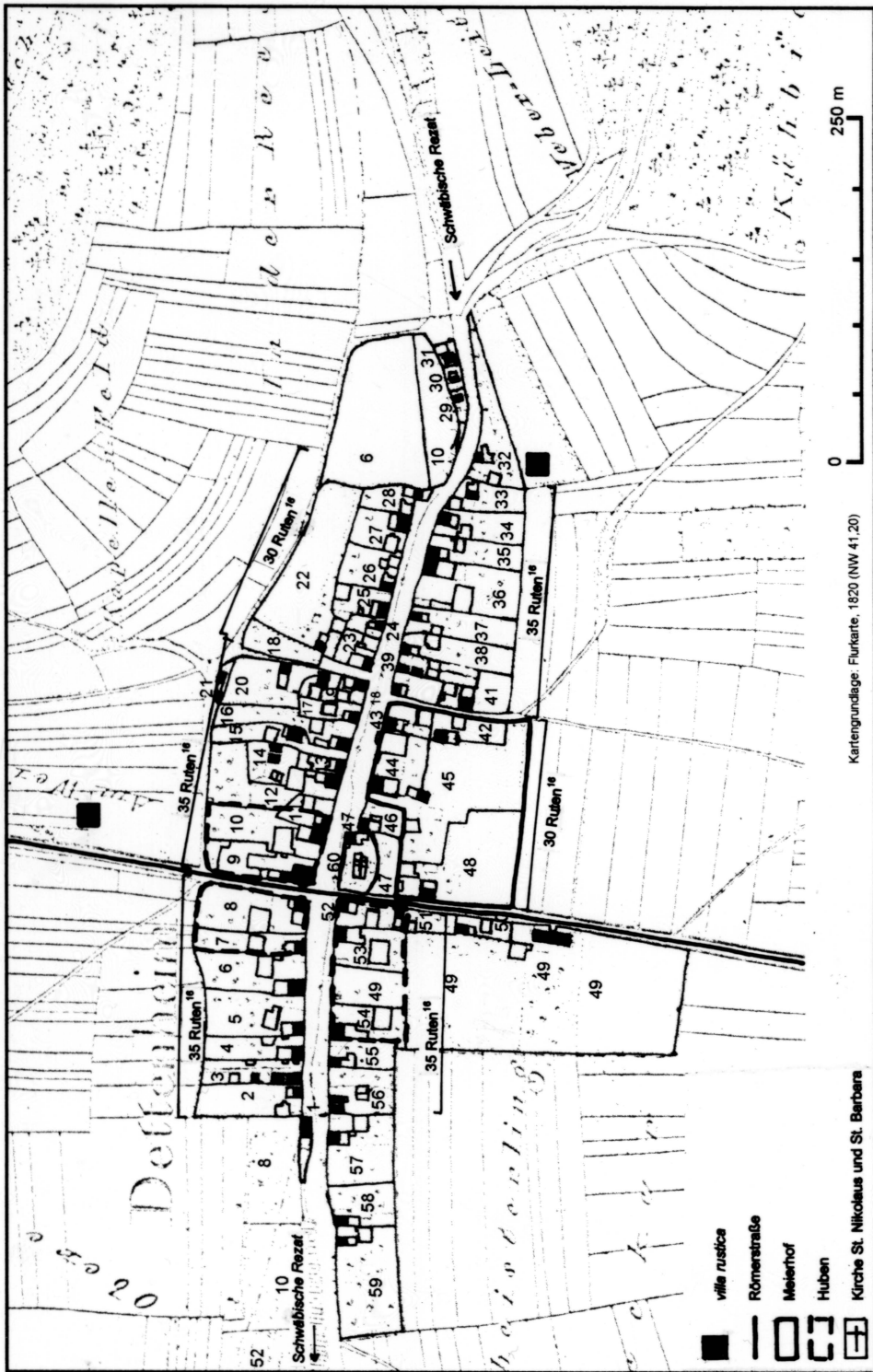


Abb. 8: Dottenheim im Früh- und Hochmittelalter.

breiten der Anwesenareale und der anschließenden Flurblöcke auf. Bei drei Hofblöcken ergeben sich Breiten von je 165 m (= 35 Ruten¹⁶). Der Meierhofblock ist nur 140 m und damit 30 Ruten¹⁶ breit. Außerdem läßt sich hangwärts im Nordosten nochmals ein Block (mit Köbler- und Söldengütern) von 140 m sowie im Südosten ein Block (mit dem Meierhof des Klosters Solnhofen, Nr. 36, sowie mit Köbler- und Söldengütern) von 165 m abmessen. Zählt man die Breiten der jeweils drei Hofblöcke im Norden und Süden zusammen, ergibt sich genau die Breite von zweimal 35 sowie einmal 30 und damit von insgesamt 100 Ruten¹⁶ (= ca. 467 m). Die konsequente Verwendung dieser fränkischen Maße weist auf eine karolingerzeitliche Ansiedlung der Kleingütler und damit der Bildung des Straßendorfes hin.

Im Salbuch von ca. 1500 tauchen Flurnamen wie *Breitung* und *Priel* sowie *Pointwiese* und *Maierwiese* auf. Wenn diese Flurlagen auch nicht genau lokalisiert werden können, lassen Lagebeschreibungen dennoch ihre Ortsnähe erkennen. Neben diesen Flurnamen spricht für eine Ortsentstehung in vorkarolingischer Zeit auch der umfangreiche Gemeindewald im Osten des Ortes und damit auf der Albhochfläche. Dort herrschten in karolingischer Zeit andere Besitz- und Raumordnungsverhältnisse; sie hätten die Herauslösung eines Gemeindewaldes unmöglich gemacht. Im Garten- und dahinterliegenden Ackerland von Nr. 9+10 wurden vier merowingerzeitliche Gräber (6./7. Jahrhundert) gefunden und teilweise ausgegraben. Sie gehörten wohl zu dem juthungisch-alamannischen Herrenhof des namengebenden *Tato*, aus dem später der Meierhof Nr. 44 hervorging. Für das Herrenhofareal, auf dem später die Kirche errichtet wurde, ergibt sich ein Quadrat von 140 m und damit 30 Ruten¹⁶ Seitenlänge. Aufgrund der genannten Kriterien sowie der Lage in einem Bereich hoher Bodengüte und der Kontrolle der wichtigen Nord-Südstraße ist hier ebenso wie in Treuchtlingen von einer juthungisch-alamannischen Ortsgründung auszugehen.

Offensichtlich hat in karolingischer Zeit eine Überformung der Herrenhof-Siedlung stattgefunden. Bei dieser »fränkischen Agrarreform« kam es zur Errichtung von drei weiteren großen Höfen in genau abgemessenen Hofkomplexen. Außerdem erfolgte eine Neuverteilung der Ackerflächen. Zusätzlich wurden Hofstellen für Kleingütler eingeplant und realisiert. Aus dem Herrenhof, auf dessen Areal die Kirche errichtet wurde, wurde in der Folge der Meierhof.

Im ortsnahen Bereich der Dettenheimer Flur wurden zwei *villae rusticae* nachgewiesen, eine nördlich der Taverne Nr. 9, zwischen Albrand und ehemaliger Römerstraße, sowie eine am südöstlichen Ortsrand unterhalb des Waldrands (*Koch 1993*, Beilage 3). Vor allem bei der erstgenannten *villa rustica* lassen sich Lagebeziehungen zu Breitstreifen herstellen. Die beiden *villae rusticae* können in direkter Beziehung zur späteren Dettenheimer Flur gesehen werden. Dabei kann grundsätzlich vorausgesetzt werden, daß die nördlich der Rezat gelegene *villa* ihre Flur nördlich der Rezat und die südliche *villa* südlich der Rezat hatte. Dabei kommt der Römerstraße eine besondere Bedeutung zu. So läßt sich bei der nördlichen *villa* zwischen Hang- und Römerstraße ein ungefähres Rechteck (durch den Hangverlauf im Osten etwas gekrümmt) von 1150×350 m² und damit nicht ganz 50 ha erkennen, während westlich der Römerstraße ein Block von 1150×450 m² eine Größe von 50 ha aufweist, so daß sich eine Fläche von zusammen zwei Zenturien ergibt. Zur südlichen *villa* gehörte östlich der Römerstraße ein Block von 1160×390 m² (knapp 50 ha), wozu

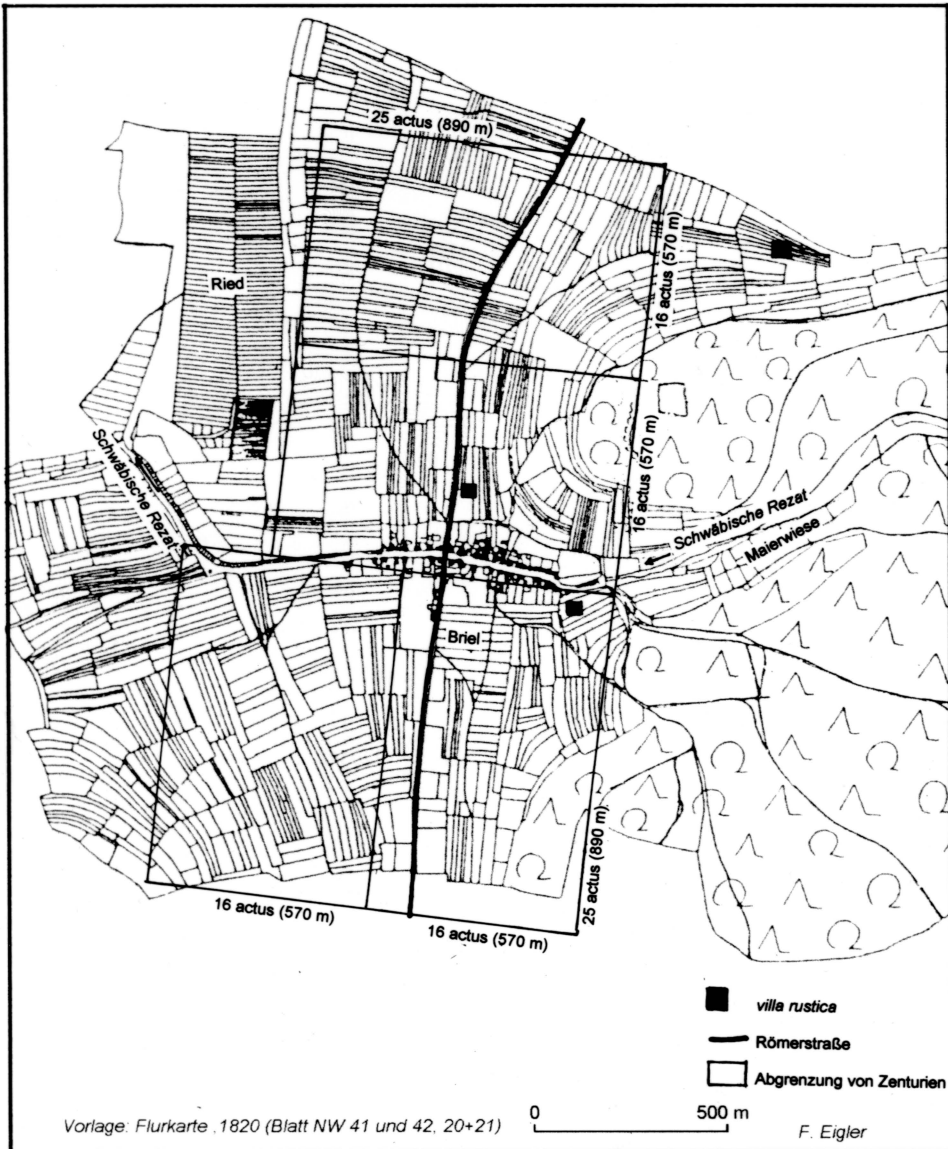


Abb. 9: Die Dettenheimer Flur und ihr möglicher Bezug zu römischen Gutshoffluren.

westlich der Römerstraße nochmals ein Block von ca. 90 ha kommt, was zusammen ebenfalls in etwa die Größe von zwei Zenturien ergibt.

Eine derartige Rekonstruktion von Zenturien ist allerdings nur möglich bei Zugrundelegung von Rechtecken von $16 \times 25 \text{ actus}^2$ ($570 \times 890 \text{ m}^2$), und zwar im Süden hangparallel (und damit rechtwinklig zu den Schambacher Zenturien), nörd-

lich der Rezat senkrecht zum Hang, da dort wegen der versumpften Flächen im Rezatried die West-Ost-Ausdehnung auf maximal 890 m beschränkt war. Zusätzlich ist mit geländeangepaßten Verschiebungen der Zenturienbegrenzungen zu rechnen. So könnte man im Süden an der Nahtstelle beider Zenturien aufgrund des Verlaufs der Gemarkungsgrenze von einem Knick ausgehen – entsprechend dem Rezatverlauf im Norden. Eine Abweichung von der exakten West-Ost-Richtung legt der Verlauf der Gemarkungsgrenze im Norden nahe. Weitere Modifizierungen verlangte der Albrauf. Größenmäßig und somit steuerrelevant ergaben sich jedoch bei beiden *villae* je zwei Zenturien. In nachrömischer Zeit wurden diese Rechtecke zumindest östlich der Römerstraße in Form von Breitstreifen, westlich der Straße mehr in Form von Blöcken bewirtschaftet.

5.5 Emetzheim (Abb. 10 und 11)

Emetzheim (428 m ü. NN) liegt ca. 4 km nordwestlich von Dettenheim und 2 km westlich des Albrands. Nördlich des Ortes verläuft der *Hammerstadtgraben* nach Osten zur Schwäbischen Rezat, die weithin die Ostgrenze der Emetzheimer Flur bildet. Die Wiesen am Hammerstadtgraben sind eher minderwertig, wie der Flurname *Sauerwiesen* zeigt. Die Äcker nördlich davon gehören nicht zur Kernflur. Eine weitere natürliche Begrenzung bilden die gleyartigen Böden im Süden. Damit ist die eigentliche Ackerflur auf ein annäherndes Rechteck von 1 km in Nord-Süd- und 2 km in West-Ost-Richtung beschränkt.

Die Erstnennung stammt von 1080, als die Ortsadeligen von *Ehmundestheim* als Urkundenzeugen auftreten (*Strassner 1966, S. 13f.*). Es handelt sich also um einen mit dem Personennamen *Ehmund* gebildeten *-heim*-Ort.

Die Besitzrückbeschreibung führt zum Meierhof Nr. 35, zu sechs Ganzhöfen (Nr. 2, 9, 11, 17, 49, 52), einem Halbhof (Nr. 56), zur Taverne Nr. 46 an der Stelle des Burgstalls (einschließlich der Areale von Nr. 44 und 45) sowie zu zahlreichen Köbler- und Söldengütern.

Diese im Besitz des Ortsadels befindlichen Anwesen sind wie folgt angeordnet: Das innerörtliche Wegenetz umschließt an zentraler Stelle den Meierhof mit den ehemaligen Hofstätten Nr. 18+19 und 24+25, ferner in einem eigenen Areal die Ganzhöfe Nr. 2 und Nr. 17, die Kirche und weitere Hofstätten. Die Ganzhöfe Nr. 9, 11, 49, 52 und der Halbhof Nr. 56 liegen östlich und nördlich davon. In randlicher Lage befand sich im Nordwesten die Burg. Im Westen gibt es lediglich kleinbäuerliche Anwesen. Für das Areal des ehemaligen Herrenhofs, auf dem sich auch die Kirche befindet, ergibt sich ein Rechteck von ca. 115×185 m² und damit von 25×40 Ruten¹⁶.

Die Besitzstruktur läßt die ehemalige Zusammengehörigkeit von Nr. 11 und 17 sowie Nr. 49, 52 und 56 erkennen. Dagegen sind die Ganzhöfe Nr. 2 und 9 selbständige Einheiten. Für 1370 ist auch der Begriff *Hube* belegt. So kann man davon ausgehen, daß es neben dem ehemaligen Herrenhof und späteren Meierhof zur Errichtung von 4 Huben gekommen war: östlich des Meierhofs Nr. 11+17, noch in der Ortsmitte, aber etwas weiter im Norden Nr. 2, nach Nordosten zu Nr. 9 und im Norden Nr. 49+52+56. Diesen Huben, die sich später zu Ganzhöfen entwickelten,

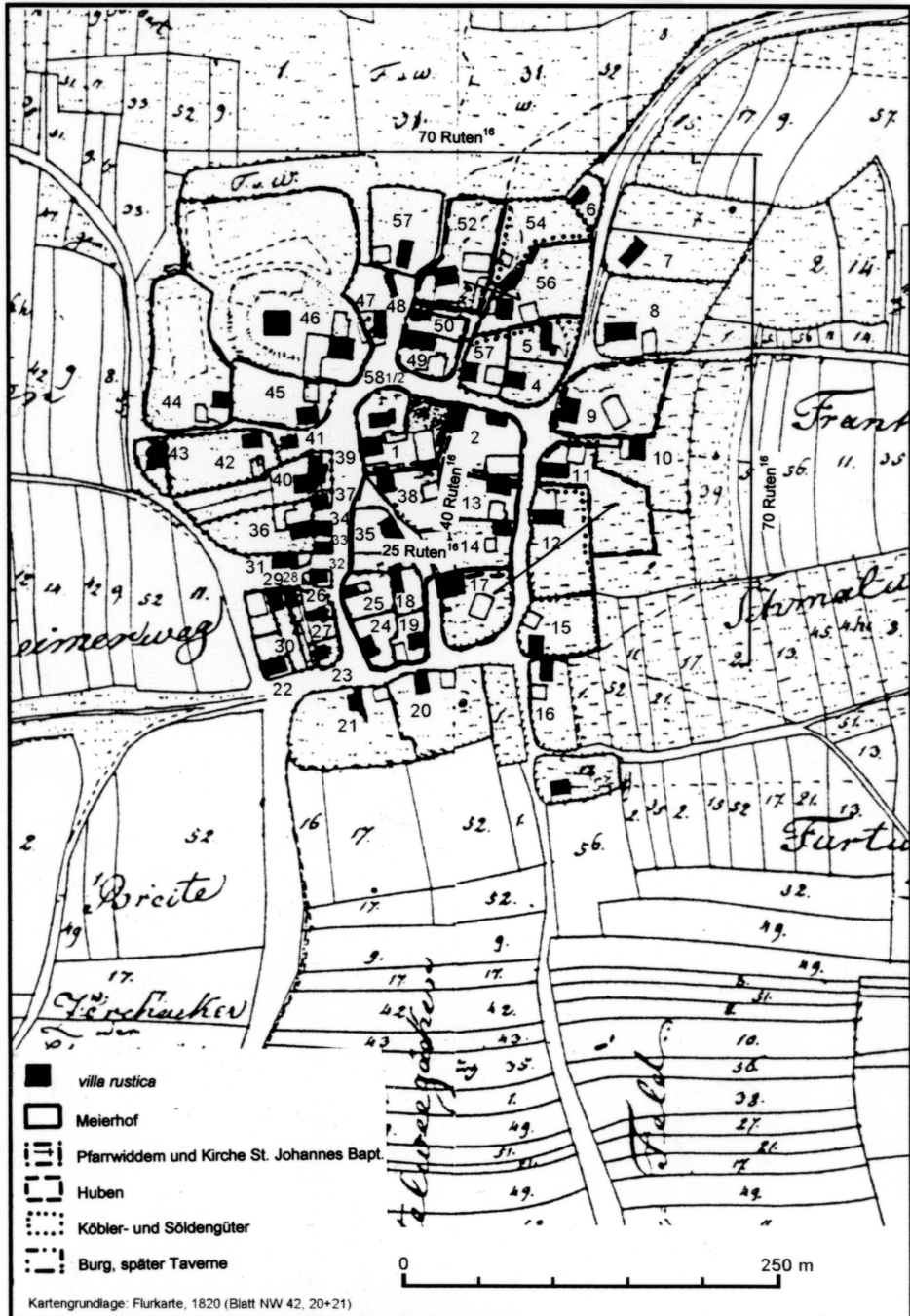


Abb. 10: Emetzheim im Früh- und Hochmittelalter.



Abb. 11: Die Emetzheimer Flur im Früh- und Hochmittelalter.

waren z.T. mehrere Hofstätten zugeordnet, die vor allem westlich, nördlich und östlich des Meierhofs errichtet wurden. Das Widdemgut ist sekundärer Entstehung, so daß mit ursprünglich 5 Höfen zu rechnen ist, darunter dem Hof des *Ehemund*.

Bei der Abmessung des Dorfes ergibt sich ein Quadrat von 70 Ruten¹⁶ (327 m) Seitenlänge, was etwa 100 Karlsfuß entspricht. Diese Anwendung fränkischer Längenmaße legt nahe, hier einen karolingerzeitlichen, innerörtlichen Siedlungsausbau zu sehen. Von Bedeutung ist ferner, daß sich die Areale des Meierhofs und der Huben auf den Ostteil des Ortes erstrecken, während sich im Westen eine Zeile von Köbler- und Söldengütern befindet, die überwiegend regelhafte Züge aufweist.

In dem fast quadratischen Rechteck der Flur südlich des Hammerstadtgrabens lassen sich südlich des Ortes vier Breitstreifen erkennen, aber auch nach Osten zu zwei bis drei und nach Westen zu mindestens einer. Sie entstanden wohl durch Neuaufteilung ehemaliger Großblöcke. Von Bedeutung ist hierbei im Süden der Flurname *Breite*. Während *Espan* und *Anger* als Flurnamen vorkommen, fehlt der *Brühl*.

Da der Meierhof Nr. 35 weder in der *Breitung* noch in den unmittelbar benachbarten *Mittelwegäckern* besitzmäßig vertreten ist, muß von einer Neuordnung der Flur nach der Bewirtschaftung durch den Herrenhof des namensgebenden *Ehemund* und nach der Errichtung des Meierhofs mit zugeordneten Huben ausgegangen werden.

Im Bereich der Burg wurde eine *villa rustica* nachgewiesen, deren Flur sich aufgrund der hydrologischen und morphologischen Gegebenheiten nur nach Süden ausgedehnt haben kann, eben in den Bereich der o.g. Breitstreifen. Darüber hinaus weist der Flurname *Steinmaueräcker* 2 km östlich des Ortes auf römische Mauern hin, die zwar luftbildarchäologisch noch nicht nachgewiesen wurden, worauf aber *zahlreiche römische Lesefunde* hindeuten.

Besonders auffällig ist, daß die Nordbegrenzung des Ortes (Anwesen einschließlich Gärten) mit der Limitation einer Zenturie (s. u.) zusammenfällt. Diese Grenzlinie muß also zur Zeit der Ortsgründung noch erkennbar gewesen sein. Es ist durchaus denkbar, daß die ersten Juthungen bzw. Alamannen zunächst in der *villa rustica* bzw. deren Resten lebten. Etwas später errichteten sie südlich davon einen Herrenhof.

5.5 Holzingen (Abb. 12 und 13)

Holzingen (420 m ü. NN) liegt 1 km nordwestlich von Emetzheim und ca. 3 km westlich des Albtraufs. Die Flur erstreckt sich 3,5 km in Nord-Süd- und maximal 2 km in West-Ost-Richtung. Der Südteil der insgesamt 350 ha großen Gemarkung besteht aus minderwertigeren Böden und scheidet für eine frühe ackerbauliche Nutzung aus.

Der Ortsname (Erstnennung: Ortsadeliger *de Holtzinge*, ca. 1130) läßt sich von dem Personennamen *Holzolf* oder *Holzolt* ableiten (*Kaufmann 1968, S. 206*), nicht von Holz; denn im Alamannischen blieb »Holz« mit »o« erhalten, während es im Fränkischen zu »Hulz« mit »u« wurde.

Im Ortsgrundriß sind um 1800 rund um den Anger fünf Einheiten zu unterscheiden:

1. Entlang der Straße im Norden befinden sich in regelmäßiger Anordnung der Ganzhof Nr. 1 und die Köblergüter bzw. Sölden Nr. 2–7. An ihre Hofgrundstücke schließen sich jeweils bis zu 100 m lange Gartengrundstücke an, die zur Flur hin einheitlich begrenzt sind, so daß der Eindruck einer planmäßigen Anlage entsteht.
2. Im Osten befinden sich in regelmäßiger Reihung Nr. 30–39, darunter mit Nr. 35 und 38 zwei Halbhöfe, während es sich ansonsten um Köblergüter und Sölden handelt. An die Hofgrundstücke schließen sich nur kleine Gärten an, die jedoch alle rechtwinklig an das lange Hof- und Gartengrundstück von Nr. 28 grenzen, so daß auch hier der Eindruck einer Planmäßigkeit entsteht.
3. Im Südosten folgen in unregelmäßiger Anordnung bis zum *Unteres Graben* die Ganzhöfe Nr. 28 und 25 mit vorgelagerter Kirche sowie die Halbhöfe Nr. 24 und 23, außerdem das Köblergut Nr. 21. Auffallend sind die beiden breiten Gartengrundstücke von Nr. 28 und 25, die sich zusammen mit den Hofgrundstücken über die ganze Länge des Angers von ca. 220 m erstrecken.
4. Im Westen befinden sich am nördlichen Angerende die Taverne Nr. 8 und das Köblergut Nr. 10. Danach folgt eine große Wiese des Ganzhofs Nr. 28, vor der auf ehemaligem Angergrund das Hirtenhaus, die Sölde Nr. 12, der Ganzhof Nr. 13 und der Halbhof Nr. 14 errichtet wurden.
5. Im Süden befinden sich in sehr uneinheitlicher Anordnung der Ganzhof Nr. 16 sowie die Köblergüter und Sölden Nr. 17–20.

Durch das Nebeneinander der Ackergrundstücke sind folgende Zusammengehörigkeiten erkennbar: die Ganzhöfe Nr. 25 und 28, die Halbhöfe Nr. 35 und 38 sowie der Ganzhof Nr. 13 mit dem Halbhof Nr. 14. Eine Sonderstellung kommt den Ganzhöfen Nr. 16 mit ungewöhnlich vielen großen Grundstücken und Nr. 1 mit großen, fast blockförmigen Grundstücken zu. Mit 58 ha Acker- und Grünland war Nr. 25 mit 28 die größte Besitzeinheit. Sie bildete den Kern des ehemaligen Herrenhofs, wofür auch die Lage der Kirche spricht. In Quellen des 14. Jahrhunderts werden neben den 2 *curiae*, in die der ehemalige Herrenhof zerfallen war, auch 4 *hubae* genannt. In Verbindung mit der Besitzverteilung in der Flur zeigt dies, daß es schon frühzeitig zur Bildung von Huben kam, denen Herrenhofland zugeteilt wurde. Denn sie hatten größeren Besitz in der Kernflur. Eine Hube (Nr. 1) befand sich dort, wo später die Ortsadelburg errichtet wurde. Die Lage dieser Hube läßt auf gleichzeitige Entstehung mit den danebenliegenden Köbler- und Söldengütern schließen. Die zweite Hube (Nr. 35, 38) befindet sich inmitten der zweiten Reihe von Köbler- und Söldengütern, was ebenfalls auf Gleichzeitigkeit schließen läßt. Die 3. Hube (Nr. 13 mit Nr. 14) liegt separat im Südwesten des Angers. Eine 4. Hube (Nr. 16) befindet sich südwestlich des Angers.

Der Ortsteil östlich des Angers besteht – einschließlich des Areals der westlich davon liegenden Zeile von Köblergütern und Sölden – aus einem 280×140 m² großen Rechteck, das 60×30 Ruten¹⁶ entspricht. Bezieht man nach Westen zu den Anger und die Hof- und Gartenflächen mit ein, so entsteht ein Quadrat von 60×60 Ruten². Dieses wird im Süden von einem Nebenbach der Schwäbischen Rezat begrenzt. Im Südosten dieses Quadrats befinden sich auf dem Areal von Nr. 24–28 die Hofflächen des primären Herrenhofs. Nach Norden schließt sich dessen Gartenland an. Nördlich

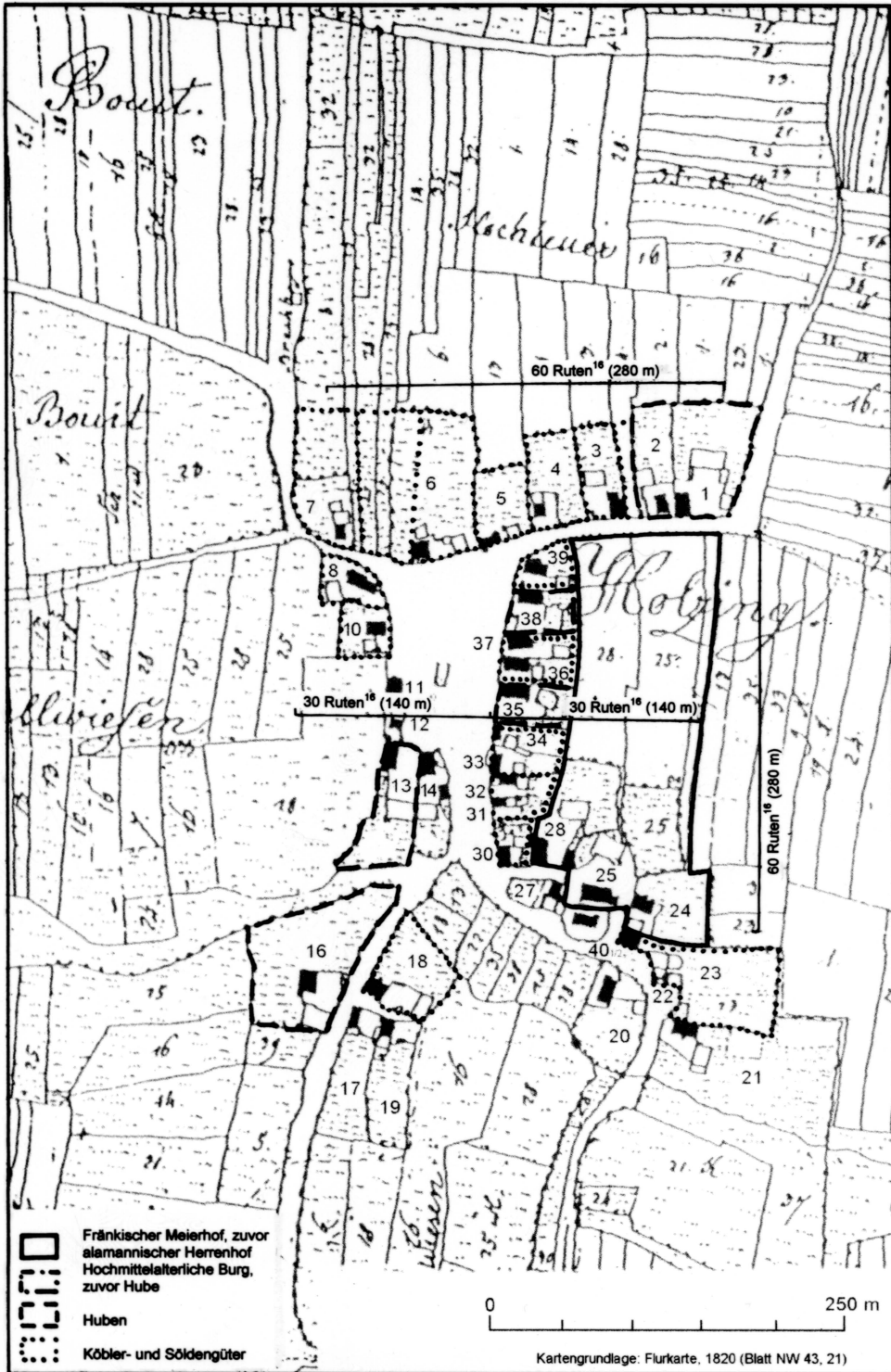


Abb. 12: Holzingen im Früh- und Hochmittelalter.

der den Ort durchziehenden Ost-West-Straße befindet sich auf einer Länge von 280 m und damit 60 Ruten¹⁶ eine Reihe von Köbler- und Söldengütern sowie einer Hube. Ihre schematische Anordnung läßt auf eine planmäßige Anlage schließen. Eine zweite, 30 Ruten¹⁶ lange Reihe von Köbler- und Söldengütern mit einer Hube verläuft von Norden nach Süden unmittelbar östlich des Angers, vor dem Hof- und Gartenland des Herrenhofs. Sie wurde offenbar auf dessen Grund und Boden angelegt. Die Planmäßigkeit der beiden Köbler- und Söldenzeilen schließt die allmähliche Entwicklung von unbehausten zu behausten Knechten aus. Das bedeutet, daß diese Kleingüter zusammen mit den Huben auf jeden Fall vor der Entstehung der Grundherrschaft und der hier damit verbundenen Flurzersplitterung erfolgt sein muß. Somit dokumentieren diese beiden Häuserzeilen eine planmäßige Siedlungserweiterung mittels bäuerlicher Unterschichten, wofür am ehesten die Karolingerzeit in Frage kommt. – Jahrhunderte nach der Konsolidierung der fränkischen Macht war der gesamte Ort an ein Ministerialengeschlecht übergegangen, das sich am Rande des Ortes eine (Wasser-)Burg errichtete und dem zunächst sämtliche Höfe und Huben im Ort abgabepflichtig waren.

Quer durch die Flur verläuft in Ost-West-Richtung die vom Römerkastell in Weißenburg herkommende, in Richtung Ries führende Römerstraße. Das Wegenetz zeigt in Verbindung mit Gemarkungs- und Gewinnsgrenzen quadratische Einheiten beiderseits der Römerstraße. Mißt man von der westlichen Flurbegrenzung bis zu dem Sträßchen, das von der Römerstraße nach Süden zur Nordwestecke Holzings führt, kommt man auf 690 m (= 19,4 actus); ausmärkischer Besitz und mehrere Knicke in der Gemarkungsgrenze deuten jedoch auf Veränderungen im Grenzverlauf hin, so daß auch die beiden westlich anschließenden Äcker einbezogen werden könnten, wodurch man auf 710 m und damit 20 actus käme. Östlich des genannten Sträßchens kommt man nach ca. 665 m (= 18,7 actus) zu einer deutlichen Gewinnsgrenze. Nach Süden zu liegt die Länge dieser Zenturien im Westen bei 765 m, im Osten bei 680 m. Das bedeutet, daß es südlich der Römerstraße zwei Zenturien gab, die durch das genannte Sträßchen getrennt waren. Mißt man von der Ostbegrenzung der östlichen Zenturie weiter bis zur östlichen Gemarkungsgrenze, kommt man noch auf 765 m in West-Ost-Richtung und auf ca. 780 m in Nord-Süd-Richtung, womit sich annähernd eine 3. Zenturie ergibt. Auch nach Norden zu lassen sich zwischen Römerstraße und Gemarkungsgrenze zwei Zenturien abmessen. Daran ließe sich nach Osten zu – ausmärkisch – eine dritte anschließen. Noch weiter im Süden können – wenn auch nicht ganz so deutlich – nochmals 3 Zenturien abgemessen werden. Die Zenturienbreiten von 690 (bzw. 710), 665 und 785 m entsprechen zwar nicht der Norm von ca. 712 m, nimmt man jedoch den Mittelwert, kommt man auf 713 m und damit der Norm sehr nahe.

Inmitten dieser Zenturien entstand Holzingen, und zwar unter deutlicher Bezugnahme auf Zenturiengrenzen. Die den Ort im Norden durchziehende Straße ist identisch mit der Südbegrenzung der zentralen Zenturie. Auf ihr wurden sekundär Kleinbauern angesiedelt. Auf diese Leitlinie nehmen die Abmessungen des späteren Dorfes Bezug.

Die *Kernflur*, die durch den *Unterriesengraben* in einen Nord- und einen Südteil getrennt wird, erstreckt sich von diesem Graben etwa 300 m nach Süden. Beim Ackerland kommen hier u. a. die Flurnamen *Espanacker*, *Wöhrbach* und *Ziegelfeld*

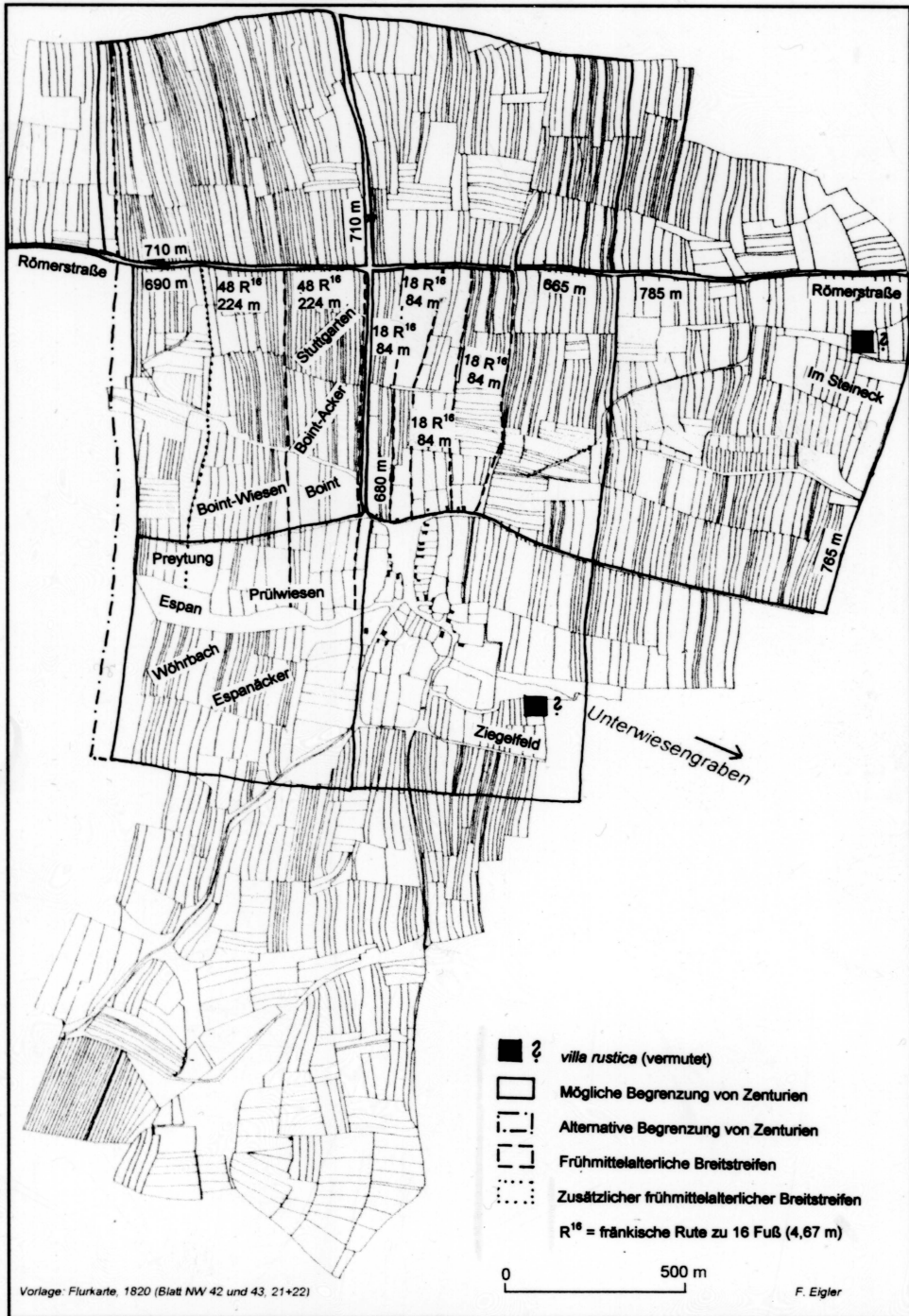


Abb. 13: Die Flur von Holzingen und ihr möglicher Bezug zu römischen Gutshoffluren.

vor. Dort – am Wasser – in unmittelbarer Nähe sowohl zu Grün- als auch zu Ackerland könnte die *villa rustica* gestanden haben. Nördlich des *Unterswiesengrabens* reicht die Flur ca. 890 m (= 25 actus) bis zur Römerstraße und dann nochmals etwa 700 m über diese hinaus bis zur Gemarkungsgrenze. Südlich der Römerstraße kommen u.a. die Flurnamen *Prülwiesen*, *Bointwiesen*, *Bointacker* und *Stuttgarten* vor. Wenn auch *Breitung* in Flurkarte und Kataster fehlt, sind doch 1537 ein Jauchert Acker und Wiese *auf der Preytung, stößt auf den Espan* genannt. Im Bereich von *Espan*, *Brühl*, *Breitung*, *Point* und *Stuttgarten* (= Weideareal für die Stuten des Herrenhofs) haben wir die ältesten Teile der Flur zu sehen. Sie befinden sich in süd-nördlicher Anordnung westlich des Dorfes und abgesehen von *Espan* und *Breitung* in der westlich des von der Römerstraße herführenden Weges gelegenen Zenturiation. Es handelt sich um ein Quadrat von 700×700 m² Größe, das einer römischen Zenturie von 710×710 m² und damit ca. 50 ha sehr nahe kommt.

Die Lage der beiden Zenturien südlich der Römerstraße erklärt auch die Nord-Süd-Ausrichtung der späteren Breitstreifen, bei denen im Laufe der Zeit weitere Längsteilungen erfolgten. Durch diese Pflugrichtung konnte die Römerstraße als Anwander und Zufahrtsweg für die betreffenden Flurteile dienen. Zwar ist hier noch keine *villa rustica* nachgewiesen, doch weist der Flurname *Ziegelfeld* südöstlich des Ortes auf deren mögliche Existenz hin. Die größten Besitzanteile an der westlichen Zenturie haben die beiden zusammengehörigen Ganzhöfe Nr. 25 und 28, gefolgt von den Halbhöfen Nr. 35 und 38 sowie Nr. 1. Mit großen Grundstücken sind hier aber auch die Ganzhöfe Nr. 13 (mit 14) und 16 vertreten. In der mittleren Zenturie ist Nr. 1 stark begütert. Dieses Verteilungsmuster macht eine spätere – wohl karolingische – Umstrukturierung der Flur wahrscheinlich.

Unter Zuhilfenahme der Besitzrückschreibung lassen sich in der Flur Abmessungen nach der fränkischen Rute¹⁶ nachweisen. Nördlich des Dorfes ergibt sich ein Breitstreifen von 224 m (= 48 Ruten). In der östlich dieses Weges befindlichen Zenturie lassen sich bis zum am östlichen Dorfbende zur Römerstraße führenden Weg bei einer Breite von 336 m (= 72 Ruten) die Breitstreifen der 4 Huben (à 84 m und somit 18 Ruten) unterbringen. Somit liegt das Breitenverhältnis zwischen Herrenhof- und Hubenland bei 2:3.

Zusammenfassend ergibt sich folgende Entwicklung: Nicht allzu lange nach dem Abzug der Römer hat hier ein Juthunge einen *-ingen*-Ort gegründet, der seinen Namen trug; diese zeitliche Fixierung wird u.a. durch den Flurnamen *Brühlwiesen* möglich. Neben dem Herrenhof siedelte man später vier abgabepflichtige Hübner auf gesondert ausgewiesenem Hubenland und in zwei Zeilen von Anwesen bäuerliche Unterschichten an.

5.7 Kattenhochstatt (Abb. 14 und 15)

Kattenhochstatt liegt 1,5 km westlich von Holzingen. Am westlichen Ortsrand entspringt der *Lüßgraben*, der nach Westen zur 3 km entfernten Altmühl fließt. Nach Süden zu befindet sich noch bis zu 800 m Entfernung einigermaßen gutes Ackerland, nach Norden sind es bis zur Römerstraße ca. 700 m und von dort weiter zur Gemarkungsgrenze gut 500 m. Die West-Ost-Ausdehnung der Flur liegt ohne Randbereiche bei ca. 1400 m.

Der Ortsname – 1214 Erstnennung *Katzenhohstat* – wird erklärt als *zur unbedeutenderen hohen Stätte* (Strassner 1966, S. 31). Diese Namensklärung seitens der Ortsnamenforschung ist allerdings wenig zufriedenstellend. Denn selbst vom 3 km entfernten Trommetsheim aus liegt der allmähliche Anstieg nur bei 13 m.

Beim Ortsgrundriß fällt die den Ort in West-Ost-Richtung durchziehende Straße auf, die unter der Bezeichnung *Holzweg* über Holzingen nach Weißenburg und in den dortigen Forst führt. Nördlich davon befinden sich die Hof- und Gartengrundstücke von Nr. 27–34, die alle gleich lang sind und eine einheitliche Abgrenzung zur Flur aufweisen. An zentraler Stelle südlich dieser Straße steht – praktisch in der Dorfmitte – die Pfarrkirche mit westlich anschließendem Pfarrwiddum. Südlich der Kirche befindet sich die Taverne. Um diesen Kern des Dorfes scharen sich an drei Seiten die übrigen Anwesen. Im Süden befindet sich der Meierhof Nr. 16+17 und daneben der Halbhof Nr. 14. Nach Westen schließt an den Meierhof der Ganzhof Nr. 19 an. Nördlich davon liegen mit Nr. 21 sowie 25 zwei Halbhöfe, während nach Norden zu mit Nr. 26 ein ungewöhnlich großer Ganzhof folgt. Östlich der Kirche befinden sich mit Nr. 5 und 9–11 kleine Anwesen. Weiter nach Osten zu folgen südlich der o.g. Straße mit den Nrn. 2–4 wieder sehr kleine Anwesen, während der Ganzhof Nr. 1 mit einem auffallend langen Gartengrundstück nach Osten zu das Dorf abschließt.

1810 lassen sich außer dem halbierten Meierhof (Nr. 16, 17) 4 Ganz- (Nr. 19, 26, 1, 32) und 4 Halbhöfe (14, 25, 21, 23) nachweisen. Die Besitzverteilung in der Flur zeigt deutliche Zusammengehörigkeiten: So erweist sich der Ganzhof Nr. 26 als Abspaltung vom Meierhof. Auch die Grundstücke von Nr. 19 liegen oft neben Parzellen des Meierhofs. Ähnliches gilt für die Ganzhöfe Nr. 1, 32 und 25, sowie für die Taverne (Nr. 12). Der Halbhof Nr. 25 spaltete sich von Nr. 19 ab. Auch der Halbhof Nr. 23 hat viele Äcker neben solchen von Nr. 19. Nr. 14 seinerseits weist viele Lagebeziehungen zu Nr. 25, aber auch zu Nr. 19 auf, was auf einen ehemals größeren Ganzhof hinweist.

Die drei größten Höfe (Nr. 26, 19 und Meierhof 16+17), die zusammen 120 ha an Eingehörungen besaßen, liegen im Westen und Südwesten. Demgegenüber besaßen die beiden lagemäßig völlig aus dem Rahmen fallenden Ganzhöfe Nr. 1 im Osten und Nr. 32 im Norden nur 38 ha. Die Reihe von Hof- und Gartenparzellen nördlich der Straße ist als Ausbau zu deuten – vor allem zur Niederlassung von Söldnern (aber auch eines Hübners). Jene neu geschaffene Reihe von Parzellen läßt eine gewisse Planmäßigkeit bezüglich der Breite der Grundstücke erkennen: Abgesehen von Nr. 34 sind die Grundstücke von Nr. 33, 32+31, 30+29 und 27(+3) mit rund 40 m annähernd gleich breit. Vom Feldweg im Osten erstreckt sich diese Parzellenreihe bis zur westlichen Grundstücksgrenze von Nr. 27 – das sind 280 m, was genau 60 Ruten¹⁶ entspricht.

Die Ortsanlage nimmt deutlich Bezug auf die dortige Zenturiation (s. u.). Die den Ort im Norden durchziehende Straße ist identisch mit einer Limitation. Genau wie in Holzingen diente sie als Leitlinie für die planmäßige Zeile von Köbler- und Söldengütern. – Südlich dieser Straße liegen die großen Höfe, wobei deren Gärten im Westen von einem Weg begrenzt werden, der mit einer Limitation zusammenfällt. Die West-Ost-Ausdehnung des Ortes beträgt 373 m, was 80 Ruten¹⁶ entspricht. Die nach Süden führende Ortsstraße halbiert diese Strecke. Westlich davon liegen die

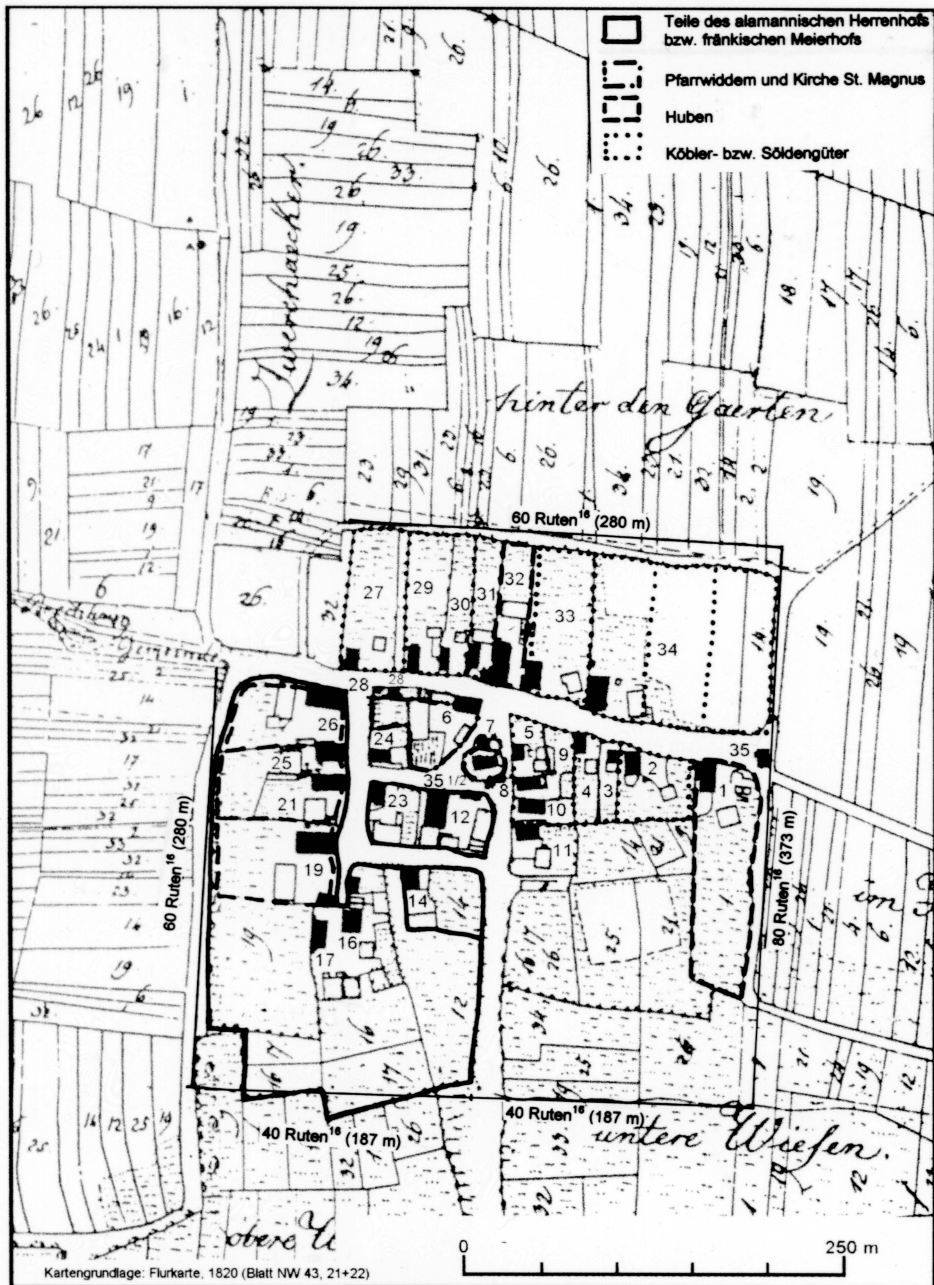


Abb. 14: Kattenhochstatt im Früh- und Hochmittelalter.

großen Höfe, östlich davon mit einer Ausnahme nur Köbler- und Söldengüter, wobei die Planmäßigkeit nicht ganz so deutlich ausgeprägt ist wie in der nördlichen Zeile. Die Nord-Süd-Erstreckung des gesamten Ortes beträgt ebenfalls 373 m und damit 80 Ruten¹⁶. Somit ergibt sich für den Ortsgrundriß ebenso wie in Holzingen ein

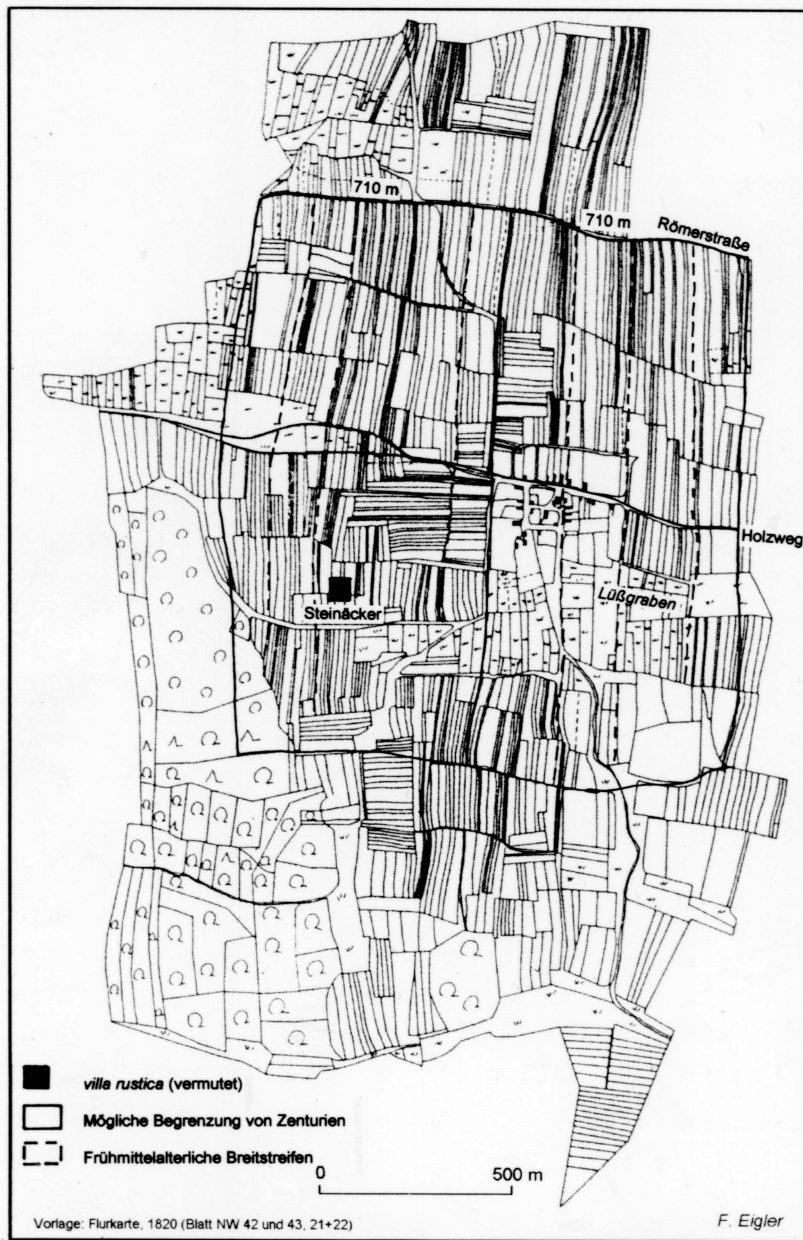


Abb. 15: Die Flur von Kattenhochstatt und ihr möglicher Bezug zu römischen Gutshoffluren.

Quadrat – allerdings nur unter Einbeziehung der nördlichen Zeile von Anwesen. Ohne diese kommt man auf ein Rechteck von 60×80 Ruten¹⁶. Die Westhälfte dieses Quadrats nahm mit 60×40 Ruten¹⁶ der ursprüngliche Herrenhof ein, von dem sich Teile als Meierhof erhielten. Auf seinem Grund wurden auch die Kirche und das

Pfarrwiddum errichtet. Von diesem Meierhof wurden 5 Huben (Nr. 1, 19, 25, 26, 32) abgespalten. Außerdem wurden zwei Zeilen von Köbler- und Söldengütern angelegt, innerhalb derer sich je eine Hube (Nr. 1 und Nr. 32) befindet. Diese Lage der Huben innerhalb der Köblerzeilen weist auf gleichzeitige Entstehung hin. Die Zugrundelegung fränkischer Maßeinheiten deutet auf einen fränkischen, wahrscheinlich karolingerzeitlichen, innerörtlichen Siedlungsausbau hin. Dabei kam es nicht nur zur Bildung von Huben, sondern auch zur planmäßigen Anlage von Kleinstellen.

In der Flur dominieren längere Ackerstreifen in Nord-Süd-Richtung. Die größten Ackerkomplexe liegen zwischen dem Dorf und der 600 m nördlich vorbeiführenden Römerstraße, außerdem etwas kleinere Ackerkomplexe im Westen und Südwesten. Bei der Abmessung der Flur zwischen der Römerstraße und der parallel dazu Kattenhochstatt im Norden durchziehenden Dorfstraße ergibt sich exakt ein Abstand von 710 m. Von Westen nach Osten liegt die Entfernung zwischen den Flurbegrenzungen im Norden bei 1355 m und weiter im Süden bei 1420–1430 m. Die Mitte liegt genau wie in Holzingen an dem von der Römerstraße nach Süden zum nordwestlichen Dorfbende führenden Weg. Das bedeutet, daß sich beiderseits dieses 710 m langen Weges je eine Zenturie befindet. Das erklärt auch den Verlauf der den nördlichen Dorfteil durchziehenden Straße; es ist ein Begrenzungsweg der dortigen Zenturie – ebenso wie in Holzingen. Außerhalb des Ortes wird die südliche Zenturiengrenzung durch den *Lüßgraben* markiert. Südlich davon und westlich des Dorfes ist eine dritte Zenturie auszumachen. Dort kommt man von Norden nach Süden auf 576 m (oder aber 700 m) und von Osten nach Westen auf ca. 700 m. In dieser Zenturie könnte der Flurname *Steinacker* 500 m südwestlich des Ortes auf den Standort einer *villa rustica* hindeuten. Dieser Standort würde der Ökotopengrenzlage entsprechen: nach Norden zu Ackerland, im Westen und Südwesten Grünland, im Südwesten Wald.

Nördlich der Römerstraße befinden sich nochmals zwei Zenturien, allerdings nur unter Einbeziehung eines ausmärkischen Teils der Holzinger Flur. Dort werden zwar die entsprechenden Breiten erreicht, wegen des Anstiegs zum Flüglinger Berg jedoch nur Längen von ca. 450 m. Insgesamt ergibt sich in Kattenhochstatt eine Fortsetzung der Zenturien der Holzinger Flur nach Westen zu. Vom germanischen Herrenhof, der diese Flur übernahm, wurde wohl eine Unterteilung der Zenturien in Breitstreifen vorgenommen, wobei sich ähnlich wie in Schambach eine Breite von 140 m und damit 30 Königsruten¹⁶ ergeben.

Verschiedene Faktoren weisen auf eine spätere Entstehung als bei Holzingen hin. Neben dem Ortsnamen, der keinen Personennamen enthält und auf *-statt* endet, fällt vor allem das Fehlen alter Flurnamen wie *Breitung*, *Brühl*, *Point*, *Anger*, *Wert* auf. Dagegen finden sich in Ortsnähe *Obere* und *Untere Wiesen*, *Im Holzweg*, *Tiefäcker*, *Hinter den Gärten*, *Hochgraben*, *Kreuzfeld*, *Stockacker*, *Schmalwiesenacker*. Nur wenige 100 m östlich davon stößt man in der Holzinger Flur auf *Point* und *Brühlwiesen*. Trotzdem lassen sich Breitstreifen ausmachen. Es scheint sich bei Kattenhochstatt eher um einen Ausbau von Holzingen aus zu handeln. Dieser Ausbau war »geringer«, was den Namenszusatz *Katzen-* rechtfertigen würde. In diesen Zusammenhang paßt auch, daß Kattenhochstatt nicht Sitz eines eigenen Ortsadelsgeschlechts wurde.

Für einen Ausbau von Holzungen aus spricht, daß es auffällige Analogien gibt. Der Bezug zu Zenturien und Limitationen sowie gleiche Pflugrichtung bzw. Ausrichtung der meisten Äcker beider Orte in Nord-Süd-Richtung sind über die Gemarkungsgrenze hinweg feststellbar, so daß beide Fluren regelrecht miteinander verzahnt sind. Auch die Streifenbreite ist in beiden Fluren ähnlich. Diese Gemeinsamkeiten mit der Holzinger Flur scheinen auf zeitgleiche Entstehung des Ortes hinzuweisen. Doch enthält der Ortsname keinen Personennamen. In diesen Zusammenhang paßt auch, daß Kattenhochstatt nicht Sitz eines eigenen Ortsadelsgeschlechts wurde. Das Grundwort *-statt* ist kein absoluter Hinweis auf jüngere Entstehung. Eindeutiger ist das völlige Fehlen alter Flurnamen wie *Breitung*, *Brühl*, *Point*, *Anger*, *Wert*; doch könnte dies auf die Quellenlage und sekundäre Änderungen zurückzuführen sein. Eine zeitliche Einordnung für die Gründung dieser Ausbausiedlung erlaubt die Anwendung fränkischer Maßeinheiten. Der in der Flur deutliche Bezug zu römischen Flurbegrenzungen könnte dadurch erklärt werden, daß die dortigen vier Zenturien zunächst noch von Holzungen aus bewirtschaftet wurden. Doch müßte man in diesem Fall von wenigstens teilweiser extensiver Nutzung ausgehen, da es sich ja um 200 ha handelte.

6 Ergebnisse

Die sieben hier näher untersuchten Siedlungen liegen in der Weißenburger und Treuchtlinger Bucht. Neben der Reliefarmut und dem Wasserreichtum trugen auch alte Verkehrswege zur Siedlungsgunst bei. Die zahlreichen nachgewiesenen oder mit großer Wahrscheinlichkeit aufgrund von Flurnamen zu vermutenden *villae rusticae* lassen intensive ackerbauliche Nutzung in der Zeit römischer Besetzung – von etwa 90–260 n. Chr. – erkennen.

Bei der Wiederbesiedlung dieses Gebietes – nach Aufgabe des Limes um 260 n. Chr. – entstanden durch Juthungen und Alamannen *-ach-*, *-ingen-*, *-heim-* und *-statt-*Orte. Die Quellen geben keinerlei Hinweise auf eine eventuelle Umbenennung von *-ingen* zu *-heim*.

Bei den sieben Orten handelt es sich durchweg um Haufendörfer, auch wenn Holzungen einen deutlichen Anger aufweist. Wie diese Untersuchung zeigt, ist die Entstehung der Haufendörfer sekundär. Bis zum Zeitraum von 1808–1832, als Besitzfassionen, Grundsteuerkataster und Flurkarten einen lückenlosen Überblick über die Grundbesitzer, die Besitzverhältnisse und die Grundstücksnutzung sowie die Sozialstruktur ermöglichen, erfolgten drei siedlungsrelevante *Entwicklungsphasen*.

Phase I ist gekennzeichnet durch einen juthungisch-alamannischen *Herrenhof*, der aus einem Einzel-Großhof bestand. Ausschlaggebend für die Lokalisierung dieses »Primärhofs« war der für alle sieben Orte nachweisbare Meierhof sowie die Lage der Kirche auf dem ehemaligen Herrenhofareal (Ausnahme: Suffersheim). Unter Einschluß von unmittelbar am Hof gelegenem Gartenland ergaben sich folgende Abmessungen: Treuchtlingen und Schambach je 30×30 Ruten¹⁶ (140×140 m²), Dettenheim 30×25 Ruten¹⁶ (140×117 m²), Emetzheim 40×25 Ruten¹⁶ (187×117 m²), Holzungen 30×60 Ruten¹⁶ (140×280 m²), Kattenhochstatt 40×60 Ruten¹⁶ (187×280 m²)

und Suffersheim 20×25 Ruten¹⁶ (93×117 m²). Alle gefundenen 14 Rutenmaße sind durch 5, elf davon sogar durch 10 teilbar. Die zugrundeliegende »fränkische Königsrute« zu 16 Fuß (4,67 m) wurde offenbar bereits von Juthungen und Alamannen angewandt. Dieser Primärhof wurde von »unbehausten Knechten« bewirtschaftet. Für das zugehörige Ackerland ist aufgrund der Flurkarte in Verbindung mit Flurnamen und Bodengütekarte eine ungefähre Größe von 100 ha zu erschließen. Dazu kamen z. T. noch bis zu 100 ha extensiv bewirtschaftetes Grünland.

Phase II steht in Verbindung mit fränkischer Einflußnahme nach dem Sieg der Franken über die Alamannen um 500. Im 6. und wohl auch noch bis Mitte des 7. Jahrhunderts beschränkt sich diese Einflußnahme vor allem auf die Ortsnamensbildung mit *-heim* statt *-ingen*. Ein Beispiel dafür ist vor allem in Suffersheim zu sehen.

Innerhalb der Herrenhofsiedlungen erfolgte eine Umstrukturierung, die ohne Zuwanderung anderer Ethnien einschließlich von Franken, denen die führende Rolle zukam, nicht denkbar ist. Sie ist demnach vor allem in das 8. Jahrhundert zu stellen. Im Zuge dieser Einflußnahme wurde der alamannische Herrenhof zum Meierhof, der nur noch einen Teil des ehemaligen Primärhofareals umfaßte. Daneben fand eine »Verhufung« statt, d.h. daß 4 bis 5 als »Hufen« bzw. hier als »Huben« bezeichnete Bauernhöfe geschaffen wurden, die jedoch mit Frondienstpflichten auf dem Meierhof diesem zugeordnet waren. Teilweise entstanden die Huben auf dem ehemaligen Herrenhofareal, vielfach jedoch an anderen, benachbarten Arealen. Diese fränkische Neuerung erfolgte im Rahmen der Ausbildung einer fränkischen *Grundherrschaft*. Diese Neuerungen betrafen nicht nur den Ort, sondern auch die zugehörige Flur. Es erfolgte eine regelrechte Neuordnung der Flur in Richtung auf die Hufenverfassung, wobei die älteren »Brühle« und »Breiten« mit einbezogen wurden. In manchen Fällen wurden sie sogar in die Vergewannung übernommen und dann auf die Hufenstellen verteilt. Dabei konnte es vorkommen, daß der Meierhof keinen Anteil mehr an der Breite hatte. Die Folge war, daß an diesen Gewannen außer dem Meierhof alle Hufen in Streulage oder in Breitstreifenverteilung beteiligt waren. Teilweise ist der Meierhofbesitz in Verbindung mit Flurnamen wie Brühl, Breite, Boint, Roßacker und Stuttgarten als besonders breiter Streifen erkennbar. Da sich diese fränkischen Neuerungen nicht auf die Sozialstruktur beschränkten, sondern die Flur mit einbezogen, erscheint dafür der Begriff der »fränkischen Agrarreform« angebracht.

Teilweise läßt sich aber auch die Ansiedlung bäuerlicher Unterschichten in geplanten neuen Ortsteilen erkennen. Bei diesen Ortserweiterungen wurde konsequent die fränkische Königsrute zu 16 Fuß angewandt. Mitunter kam es exakt zu einer Verdoppelung der ursprünglichen Fläche des Herrenhofs, so daß der Ortsgrundriß zum Quadrat wurde. Zeitlich steht dieser Vorgang in Verbindung mit der Verhufung, da innerhalb dieser neuen Zeilen von Anwesen auch einzelne Huben nachweisbar sind. In randlichen Flurlagen wurde diesen Kleingütlern, für die der Begriff »Köbler« üblich wurde, auch Ackerland zugewiesen. Daß dies planmäßig erfolgt sein kann, zeigen die »Köbleräcker« in Treuchtlingen. Mitunter ist die Zahl dieser Köblerstellen derart hoch, daß von Sonderaufgaben dieser Sozialschicht auszugehen ist. Denn wenn in einem Dorf wie Dettenheim neben dem Meierhof und drei bis vier Huben 30 bis 40 solche Köblerstellen existierten, kann die Landwirt-

schaft nicht die dominierende Erwerbsquelle gebildet haben, noch dazu bei minimalem Ackerland. Denkbar wäre ihr Einsatz beim Bau (in den Jahren 792 und 793) und vor allem beim Betrieb des von Karl dem Großen geschaffenen Kanals zwischen Altmühl und Main bzw. Schwäbischer Rezat. Abgesehen von Suffersheim, wo ja auch keine derartigen Köblerstellen nachzuweisen sind, liegen die hier untersuchten Orte nur zwei bis vier Kilometer von der *Fossa Carolina* entfernt. Vor allem für das Treideln und das Hinaufziehen der Boote zu höher gelegenen Teilen dieses aus einer Weiherkette bestehenden Kanals war viel Personal nötig. Allerdings muß diese Deutungsmöglichkeit zunächst noch Hypothese bleiben.

In dieser fränkisch initiierten »grundherrschaftlichen Villikationsverfassung« wird die Spitze also vom ehemaligen Herrenhof und nunmehrigen Meierhof gebildet, dem Hufen zugeordnet sind. Darunter stehen die Köbler. Die unterste soziale Schicht wird von den unbehausten Knechten gebildet, die jedoch zunehmend in neu errichteten Häuschen lebten, ihren gesamten Lebenserwerb jedoch auf dem Meierhof oder auch auf den Huben fanden.

Phase III ist gekennzeichnet von hochmittelalterlichen Besitzzersplitterungen sowie der Zugehörung einzelner Anwesen zu mitunter auswärtigen Grundherren. Dabei kommt es zur Auflösung der bisher geschlossenen Villikation und somit auch zu einer starken Besitzmobilität. Bäuerliche Unterschichten konnten zunehmend – auch in Verbindung mit Neurodungen – geringfügig Ackerland erwerben. Dennoch arbeiteten sie als »Söldner« gegen »Sold« nach wie vor auf dem Meierhof bzw. als Tagelöhner auf den Huben. Doch waren die »unbehausten Knechte« nun zu »behausten Knechten« aufgestiegen. Ihre Anwesen werden in den Quellen meist als »Hofstätten« bzw. »*areae*« bezeichnet. Teilweise ist ihre ehemalige Zuordnung zu den Huben oder dem Meierhof noch im Spätmittelalter durch Dienste oder Abgaben erkennbar. Diese Änderungen im Sozialgefüge bewirkten auch eine weitergehende Besitzzersplitterung, die vor allem in der Parzellierung von Breitstreifen, aber auch von Blöcken deutlich wird, d. h. daß nun 10–30 m breite Streifen dominierten, während es zuvor 140–280 m breite Streifen waren.

In dieser dritten Phase bildete sich auch der Ortsadel heraus, dem gewöhnlich der Meierhof gehörte, der aber einen eigenen Adelssitz hatte. Während der Meierhof eher noch in der Ortsmitte lag, befand sich der burgartige Adelssitz gewöhnlich in einer Ecke des Ortsrandes auf dem Areal einer ehemaligen Hube. Da zahlreiche Ortsadelsgeschlechter in der Zeit der Kreuzzüge ausstarben, konnten mächtigere Adelsgeschlechter die Besitznachfolge antreten – durch Belehnung, Kauf oder Heirat. In diesem Raum ist hierbei vor allem das Reichsministerialengeschlecht der Marschälle von Pappenheim zu nennen. Ihnen gelang es, eine größere Zahl von Meierhöfen in ihrer Hand zu akkumulieren. Aus dem Burgsitz der Ortsadeligen wurde dabei vielfach die Taverne.

Im Zuge der Besitzrückschreibung nicht nur im Ort, sondern auch in der Flur ergab sich ein auffallender Bezug zu ehemaligen römischen Gutshoffluren. Dabei konnte ausgegangen werden vom römischen Straßen- und Wegenetz, von der Verbreitung der *villae rusticae*, der überlieferten Form und Größe der römischen Fluren sowie der reliefbedingten Größe des zur Verfügung stehenden Ackerlandes. Mehr oder weniger deutlich zeichnet sich hierbei im frühmittelalterlichen Ackerland durch Wege, Gemarkungs- und Gewanngrenzen der Verlauf ehemaliger Zenturiatio-

nen ab. Reliefbedingt ergeben sich hierbei Quadrate von 20×20 actus² (712×712 m²) oder Rechtecke von 16×25 actus² (570×890 m²). Wenn diese Normgröße nicht überall exakt erreicht wird, sind zahlreiche Ungenauigkeiten in die Bewertung mit einzubeziehen: Wandern von Gewanngrenzen durch Umwerfen der Scholle beim Ackern, Änderungen von Gemarkungsgrenzen und reliefbedingte Abweichungen von der heutigen trigonometrischen Vermessung, da ja zur Römerzeit die Streckenmessung durch das Aneinanderlegen von Meßplatten erfolgte. Bis zu umfangreicheren Untersuchungen, die hiermit angeregt werden sollen, müssen die bisher gewonnenen Ergebnisse jedoch als Hypothese gelten.

Die deutlichen Einzelfälle des Bezuges der frühmittelalterlichen Siedlungen und Fluren zu römischen Feldwegen würde jedoch den Schluß erlauben, daß die Germanen die ehemals römischen Gutshoffluren schon bald nach dem Aufgeben des Limes nutzten, als neben den Straßen auch die Feldwege noch erkennbar waren. Das würde die Wiederbesiedlung dieses Gebietes in die Zeit um 300 bzw. in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts rücken. Diese Zeitstellung wird auch von archäologischer Seite gestützt.

Zusammenfassung

Etwa 30–40 km nördlich der Donau und nur rund 10 km südlich des raetischen Limes wurden vom Autor exemplarisch sieben Altsiedlungen siedlungsgenetisch untersucht. Ihre Lage im Vorland der Fränkischen Alb, an alten Verkehrswegen, ist aufgrund des Wasserreichtums als siedlungsgünstig zu bezeichnen. Mit Hilfe zahlreicher Gutshöfe nutzten die Römer dieses Land von ca. 90 n. Chr. bis zur Aufgabe des Limes 170 Jahre später. Zu jedem Gutshof gehörten mindestens zwei Zenturien von je ca. 50 ha Acker- und Grünland. Die Zenturien bestanden entweder aus Quadraten mit ca. 710 m Seitenlänge oder aus Rechtecken der Größe 570×890 m². Im Weizenfeldnetz, in Gemarkungs- und Gewanngrenzen haben sich römische Flurgrenzen teilweise erhalten. Zumindest hypothetisch würde dies bedeuten, daß die dortigen frühgermanischen Siedlungen z.T. schon um 300 n. Chr. entstanden sind. Darüber hinaus weisen ihre meist mit Personennamen zusammengesetzten Ortsnamen auf *-ach*, *-ingen*, *-heim* und *-statt* in Verbindung mit archäologischen Funden auf eine Entstehung im 4. bis spätestens 7. Jahrhundert hin.

Durch Besitzrückbeschreibung konnten bei diesen Haufendörfern drei Entwicklungsphasen festgestellt werden. Am Beginn des Ortes (*Phase I*) stand ein alamannisch-juthungischer Einzelhof. Seine Größe lag bei Quadraten von ca. 140×140 m² oder etwas kleineren Rechtecken, wobei sich Abmessungen nach der fränkischen Rute (4,67 m) mit fünffachen, meist aber zehnfachen Rutenzahlen ergaben. Dieser Primärhof wurde mit Hilfe unbehauster Knechte bewirtschaftet. *Phase II* ist gekennzeichnet durch fränkische Einflußnahme, welche die Sozialstruktur der Siedlung änderte: Der Herrenhof wurde zerschlagen. Wesentliche Teile davon erhielten sich im Meierhof. Daneben wurden vier bis fünf Huben geschaffen, die zwar eigenständige Bauernhöfe waren, aber doch zu Frondiensten auf dem Meierhof verpflichtet waren. Ebenfalls noch im 8. Jahrhundert wurden planmäßig bäuerliche Kleinstellen errichtet. Ihre Besitzer besaßen wenig eigenes Land und waren deshalb zur Arbeit

auf dem Meierhof und den Huben verpflichtet. Diese fränkische Einflußnahme erfaßte auch die Flur, wobei die durch Flurnamen wie Brühl und »Breite« erkennbaren ältesten Flurteile in Breitstreifen unterteilt und dem Meierhof und den Huben zugeteilt wurden. In diesem Zusammenhang erscheint es angebracht, von einer »fränkischen Agrarreform« zu sprechen. In *Phase III* (etwa ab dem 12. Jahrhundert) wurden die unbehausten Knechte zu behausten Knechten, die auf eigenen Hofstätten lebten, auch wenn sie noch auf Arbeiten auf den Höfen angewiesen waren. Sie konnten jedoch zunehmend eigene Grundstücke erwerben, was zu verstärkter Besitzersplitterung führte. Gleichzeitig entwickelte sich die Grundherrschaft weiter, gekennzeichnet durch Entstehung des Ortsadels mit eigenen Adelssitzen in randlicher Ortslage und Akkumulation von Besitz in unterschiedlichen Orten. Somit war in einer dreiphasigen Entwicklung aus dem ursprünglichen Einzel-Großhof ein Haufendorf geworden.

Summary

Early stages of development in villages ending on "ingen" and "heim" in Raetia north of the Danube

About 30 to 40 kilometres north of the Danube and only circa 10 kilometres south of the Raetian *limes* the author has traced the genesis of seven early settlements as case studies. Their location at the foot of the Franconian Jura, partly along ancient routeways, is favourable for settlement thanks to adequate water reserves. With the help of numerous *villas* the Romans cultivated and used this land from about 90 AD until the abandonment of the *limes* about 170 years later. The arable land and meadows belonging to each *villa* consisted of at least two *centuriae* of about 50 ha each. These *centuriae* were either squares of 710×710 metres or rectangles of 570×890 metres. This Roman field pattern is partially preserved in lanes, enclosures and boundaries. This means that at least hypothetically the early Germanic settlements in this region could have come into being as early as circa 300 AD. Moreover the place-names – usually formed in conjunction with personal names – ending with -ach, -ingen, -heim and -statt in connection with archaeological evidence indicate probable origins in the fourth or at least the seventh century.

Using the retrogressive method it was possible by tracing back the ownership of each farm to identify three phases in the development of these cluster villages. The settlements have their origin (*Phase I*) as single Juthingian or Alemannic farmsteads. The ground-plan of these single farmsteads was that of a square of about 140×140 metres or a slightly smaller rectangle. Measurement using the Franconian *Rute* (4.67 m, 16 feet) usually gives a factor of 10 or at least 5. This primary farmstead was managed with the help of servants without houses of their own. *Phase II* is characterized by the influence of the Franks who had defeated the Alemannians in about 500 AD and changed the social structure of these settlements. The single settlement was divided up. Essential parts of it were preserved in a manor. Also four to five *Hufen* or farmsteads were established. *Hufen* are middle-sized independent farmsteads whose tenants were obliged to socage work on the manor. Also in the 8th century planned smallholders' houses were erected. Their owners had only very little

land of their own and were therefore obliged to work on the manor or the farmsteads. This Franconian influence also affected the agricultural land. The oldest parts of the fields – in the form of blocks – called *breite* or *bruel*, were divided into broad strips and allotted to the manor and the farmsteads (*Hufen*). Considering these fundamental changes the term “*Franconian land reform*” seems to be appropriate. In *Phase III* (beginning in the 12th century) the servants were allowed to build houses of their own though they still made their living mainly by work on the farmsteads. But gradually they were able to acquire small parcels of arable land. This process led to a growing fragmentation of the fields. At the same time, along with the liberation of the peasants, the demesne system continued to develop. It is characterized by the rise of a local nobility as lords of the manor. They built small castles at the outskirts of the villages and gradually accumulated manors and farmsteads in several neighbouring villages. Thus in three phases the original single settlements developed into cluster villages.

Literatur

- Blume, Friedrich; Lachmann, Karl; Rudorff, Adolf [Hrsg.]*: Die Schriften der römischen Feldmesser. Corpus Agrimensorum Romanorum. – Berlin 1848/52.
- Boelcke, Willi A.*: Römische Erbe, alemannische Landnahme und die Entstehung der Grundherrschaft im deutschen Südwesten. – In: Ludwigsburger Geschichtsblätter, Heft 27, 1975, S. 5–57.
- Bradford, John*: Ancient Landscapes. Studies in Field Archaeology. – London 1957.
- Diepolder, Gertrud*: Aschheim im frühen Mittelalter, Teil II. – München 1988 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 32).
- Egli, Hans-Rudolf*: Die Herrschaft Erlach. – Bern 1983 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 67).
- Eigler, Friedrich*: Die Entwicklung von Plansiedlungen auf der südlichen Frankenalb. – München 1975 (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, VI).
- Eigler, Friedrich*: Treuchtlingens Entwicklung seit der Römerzeit. – In: Heimatbuch Treuchtlingen. Treuchtlingen 1984, S. 31–147.
- Eigler, Friedrich*: Die früh- und hochmittelalterliche Besiedlung des Altmühl-Rezat-Rednitzraums. – Eichstätt 2000 (Eichstätter Geographische Arbeiten, 11).
- Ernst, Viktor*: Mittelfreie, ein Beitrag zur schwäbischen Standesgeschichte. – Stuttgart 1920.
- Ernst, Viktor*: Die Entstehung des deutschen Grundeigentums. – Stuttgart 1926.
- Filipp, Karlheinz*: Frühformen und Entwicklungsphasen südwestdeutscher Altsiedellandschaften unter besonderer Berücksichtigung des Rieses und Lechfelds. – Bonn-Bad Godesberg 1972 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 202).
- Fliedner, Dietrich*: Zur Problematik der römischen und frühalemannischen Flurformen im Bereich der südwestdeutschen Gewannsiedlungen. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 18, 1970, H. 1, S. 16–25.
- Geuenich, Dieter*: Ein junges Volk macht Geschichte. Herkunft und »Landnahme« der Alamannen. – In: Die Alamannen. Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg [Hrsg.]. Stuttgart 1997, S. 73–78.
- Grosjean, Georges*: Die römische Limitation um Aventicum und das Problem der römischen Limitation in der Schweiz. – Basel 1963 (Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, 50).

- Grosjean, Georges*: Jagd auf Quadrate. Neue Aspekte und Hypothesen zur römischen Limitation in der Westschweiz und eine Kartenprobe. – In: Jagen und Sammeln. Festschrift für Hans-Georg Bandi zum 65. Geburtstag. Bern 1985 (Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums, 63.–64. Jg., 1983–1984).
- Jänichen, Hans*: Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des schwäbischen Dorfes. – Stuttgart 1970 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, 60).
- Koch, Hubert*: Die Villa rustica von Treuchtlingen–Weinbergshof. – Buch am Erlbach 1993 (Internationale Archäologie, 13).
- Kraft, Wilhelm*: Das Urbar der Reichsmarschälle von Pappenheim. München 1929 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 3).
- Laur-Belart, Rudolf*: Reste römischer Landvermessung in den Kantonen Baselland und Solothurn. – In: Festschrift Eugen Tatarinoff. Solothurn 1938, S. 41–60.
- Leister, Ingeborg*: Poströmische Kontinuität im ländlichen Raum. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 53, 1979, H. 2, S. 415–469.
- Matzat, Wilhelm*: Phasen siedlungsstruktureller und -räumlicher Entwicklung im ländlichen Raum der Padania (Po-Tiefland). – In: Gefügemuster der Erdoberfläche. Festschrift zum 42. Deutschen Geographentag in Göttingen. Göttingen 1979, S. 309–337.
- Nitz, Hans-Jürgen*: Grenzzonen als Innovationsräume der Siedlungsplanung. Dargestellt am Beispiel der fränkisch-deutschen Nordostgrenze im 8. bis 11. Jahrhundert. – In: Siedlungsforschung 9, 1991, S. 101–134. Nachdruck in: *Nitz, Hans-Jürgen*: Historische Kolonisation und Plansiedlung in Deutschland. Ausgewählte Arbeiten Bd. I. Berlin 1994, S. 137–170.
- Ramge, Hans*: Hessische Flurnamengeographie. – In: Beiträge zur Namenforschung N.F., Beiheft 23 (Gießener Flurnamen-Kolloquium), 1985, S. 660–693.
- Rösener, Werner* [Hrsg.]: Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. – Göttingen 1989.
- Schuh, Robert*: Gunzenhausen. – München 1979 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Mittelfranken, 5).
- Schuh, Robert*: -heim-Namen in Ostfranken. Ausdruck fränkischer Herrschaft? In: Beiträge zur Namenforschung, N. F. Beiheft 18, 1980, S. 33–48.
- Schulten, Adolf*: Die römische Flurteilung und ihre Reste. – Berlin 1898 (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, N. F. 2, Nr. 7).
- Schwarz, Ernst*: Sprache und Siedlung in Nordostbayern. – Nürnberg 1960 (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, IV).
- Straßner, Erich*: Land- und Stadtkreis Weißenburg i. Bay. – München 1966 (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Mittelfranken, 2).

Kartengrundlage:

Aus dem Extraditionsplan der Gemeinde Schambach (1838), Flurkarte 1: 5 000 NW 40–20 (für Abb. 4), der Gemeinde Suffersheim (1832), Flurkarte 1: 5 000 NW 40–19 (für Abb. 6), Uraufnahmeblatt 1: 5 000, NW 41–20 (1820) (für Abb. 8), 42–20, 42–21 (1820) (für Abb. 10), 43–21 (1820) (für Abb. 12), 43–21, 43–22 (1820) (für Abb. 14); Wiedergabe mit Genehmigung des Bayerischen Landesvermessungsamtes München, Nr. 2972/00

Hans Krawarik

Rodungsprogramme und Weilerbildung¹

Mit 9 Abbildungen

Historiker und Historische Geographen haben sich häufig mit jenen königlichen Urkunden des Mittelalters beschäftigt, die den Hochstiften, Reichsklöstern oder dem königsnahen Adel zahlreiche Hufen für den Landesausbau übertrugen. Es waren damit mehrfach Rodungsaufträge verbunden. Inwiefern solche Rodungsprogramme Auswirkungen auf die Entstehung von Weilern und kleinen Haufendörfern gehabt haben, zeigen Beispiele aus dem österreichischen Altsiedelland. Angaben über Größenverhältnisse stützen sich ausschließlich auf retrogressive Siedlungsanalysen².

Eine frühmittelalterlich interessante Region des Ostalpenraumes ist die Regio Zellia in Südkärnten, ein Paßraum zwischen Villach und der Gegend von Tarvis, der anfangs von den Langobarden, dann von Alpenlawen, seit etwa 750 aber von Baiern kontrolliert wurde. Im Jahre 824 schenkte dort Kaiser Ludwig der Fromme dem Patriarchen von Aquileia 20 *manentes*. Die siedlungsgenetische Analyse dieser Region des unteren Gailtales hat nun ergeben, daß die wohl »unfreien Leute des Königs« offenbar Vorsteher einer Siedlung waren. Fluranalytisch zeigt sich der Zerfall dieser heutigen Weiler, Dörfer und Märkte aus einem Zentrum. Zur Karolingerzeit läßt sich also eine *Althoforganisation* nachweisen (Krawarik 1996, S. 495).

Retrogressiv erschlossene Größenverhältnisse lassen in dieser Region phasenhafte Siedlungsabläufe erkennen. Die älteste Schichte erreicht etwa 180 ha und mehr Kulturland und stellt die primären Siedlungsplätze der Alpenlawen dar. Dazu gehören Maglern, Gailitz, Pöckau, Radendorf, Fürnitz, Mallestig-Finkenstein und Faak. Jeder diese Orte ist vom Nachbarort jeweils ca. 3,5 km entfernt, das legt eine planende Hand nahe.

Die nächste Größenstufe um 100 ha dürfte der Zeit um 800 angehören. Zumindest die Lage von Riegersdorf, Rain, St. Stefan und Gödersdorf unmittelbar neben den alten Siedlungszentren läßt vermuten, daß hier von bairischer Seite strategisch

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 Die Größe der rekonstruierten Kulturfläche (Acker, Garten, Wiese) zerteilter Höfe des Altsiedellandes gibt bei normal ablaufendem Siedlungsprozeß die ungefähre Zeitstellung von Siedlungsgründungen an. Rechengrundlage war das österreichische Joch (ca. 0,57 ha).

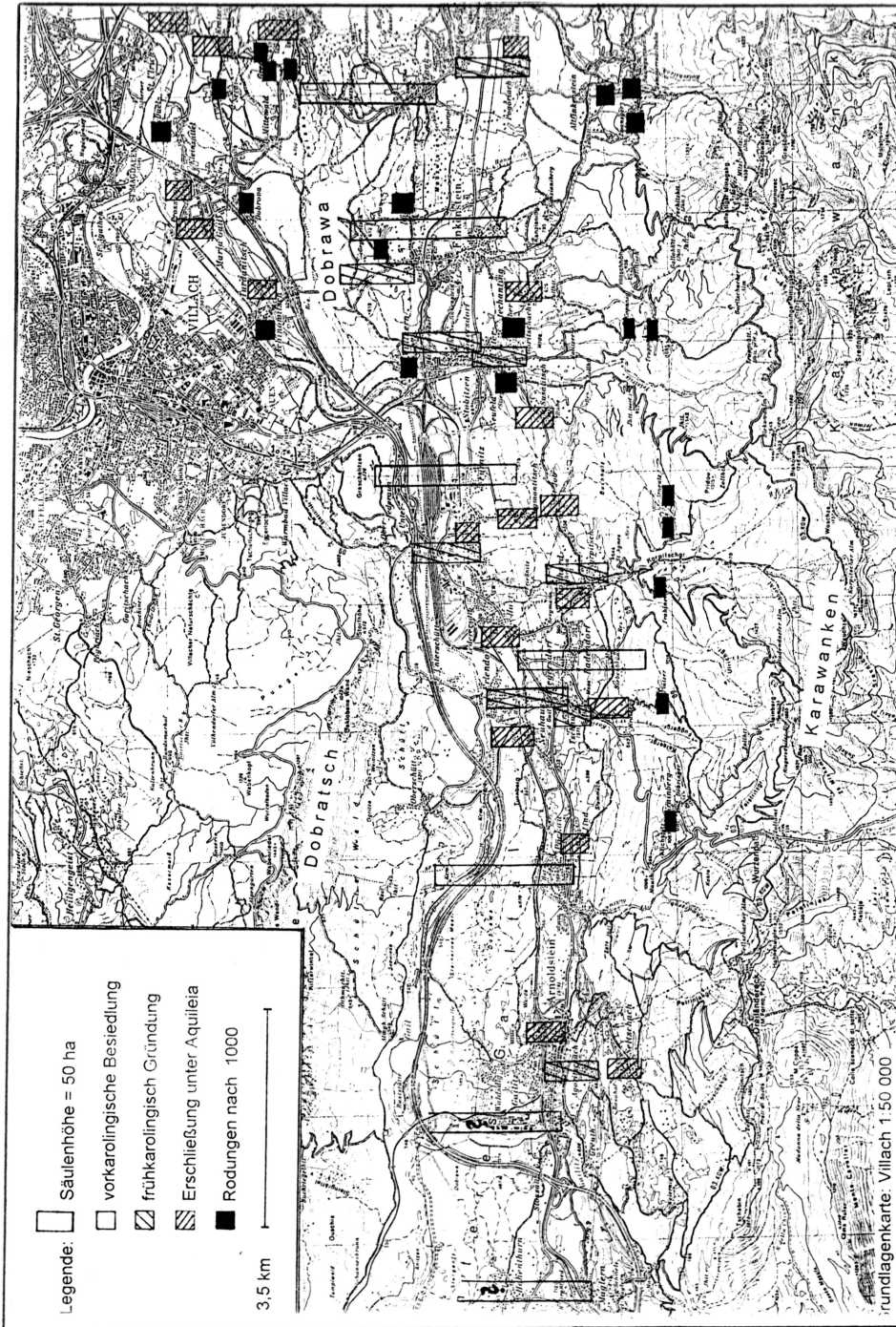


Abb. 1: Rekonstruierte Kulturfleichen in der »Regio Zeltia«.

wichtige Positionen besetzt wurden. Auf den Ausbau der Herzöge von Friaul (die vor Aquileia diese Gegend als Lehen besaßen) im frühen 9. Jahrhundert gehen offenbar einige randlich gelegenen Althöfe zurück.

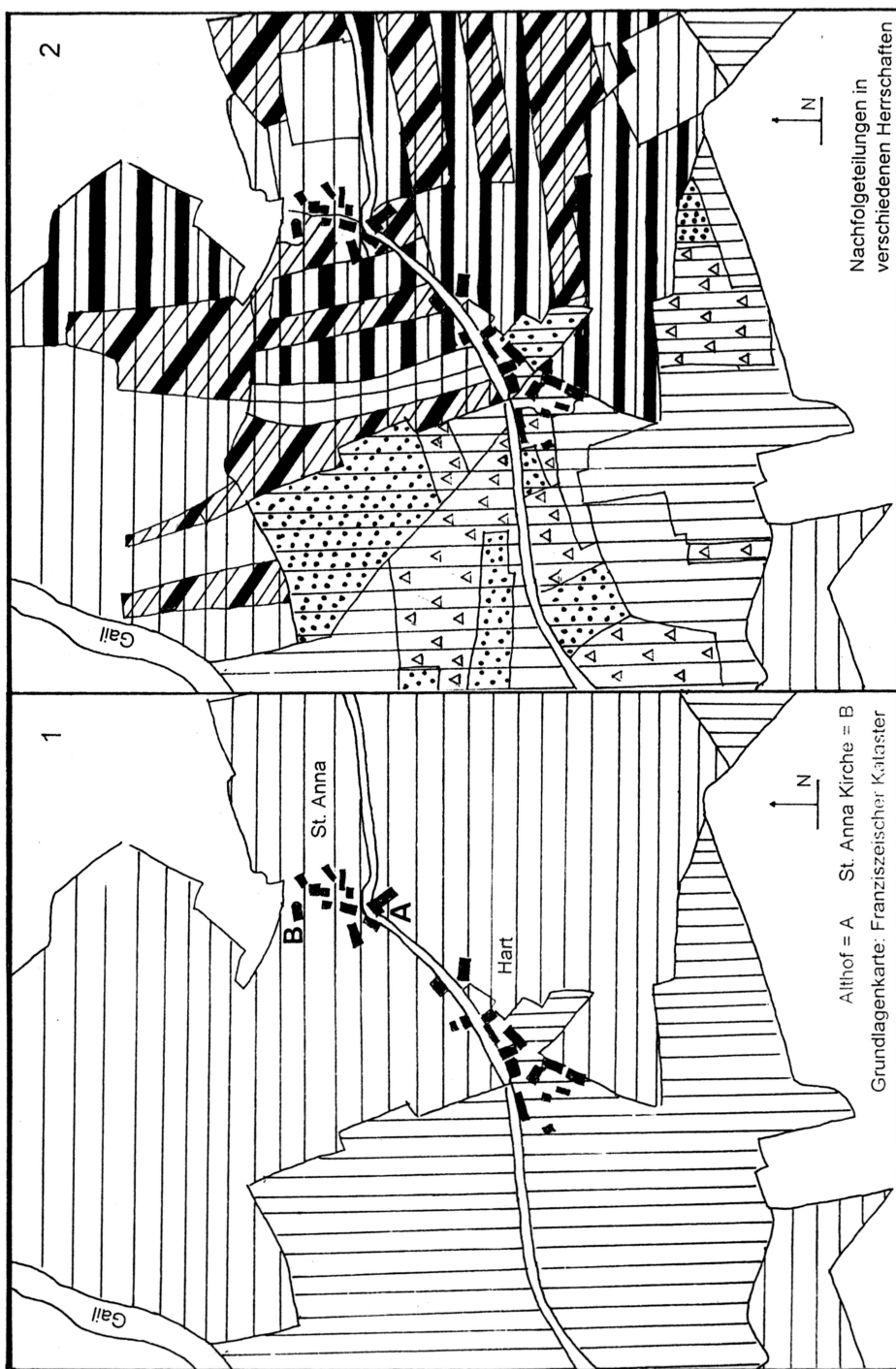


Abb. 2: Die Althufe Hart im unteren Gailtal (frühes 10. Jahrhundert), Primärteilung 1 um 1100, Nachfolgeteilungen 2 bis in das 13. Jahrhundert.

Aquileia hat in dieser Region keinen Rodungsauftrag erhalten. Fast ein Jahrhundert versuchte das Hochstift den seit Karl dem Großen garantierten kirchlichen Einfluß zu festigen und betrieb keinen Siedlungsausbau. Erst im frühen 10. Jahrhundert

scheint das Patriarchat oder seine Lehensleute im angrenzenden Waldbergländ Althufen von über 50 ha angelegt zu haben.³ Als das Bistum Bamberg große Teile der Region im frühen 11. Jahrhundert erwarb, blieben bloß marginale Möglichkeiten für einen Siedlungsausbau übrig. In den ältesten Siedlungszentren hatte damals die Weilerbildung bereits eingesetzt.

Der Zerfall der Althöfe in Teilhufen hat mit einer zeitlich spezifischen Kulturlandbasis zu tun. Bei Aussiedlungen oder Abspaltungen zeigen sich um die Jahrtausendwende immer wieder zwei erschließbare Größen, nämlich um 50 ha und 35 ha. Diese Richtschnur, die auch erklärt, warum Althufen dieser Größe in der Regel erst im 12. Jahrhundert zerfallen konnten, wird nur selten durchbrochen (*Krawarik 1996*, Anm. 26: z.B. Fischerhuben um 1100).

Vergleichen wir die Siedlungsdynamik der Regio Zellia mit jener im *Ulsburggau* in Oberösterreich: Auch hier ließen sich die Altsiedlungen in Zeitschichten einordnen. Als methodischer Schlüssel kann die sogenannte *Verhufung*, d.h. die von der Königskanzlei ausgehende Systematisierung von Hufengrößen in Rodungsgebieten gelten (*Schlesinger 1987*, S. 508 u. 526).⁴

Ausgangsbasis sind der alpenlawische Straßenweiler Kremsdorf und der wahrscheinlich nach 750 organisierte bairische Herzogshof Micheldorf-Wachtfeld. Beide Fluren nutzten eine spätantike Quadraflur. Der Herzogshof mutierte unter Karl dem Großen zum *Königshof* am Fuße der strategisch wichtigen Ulsburg am Georgenberg. Die erschlossenen Kulturflächen der Nachbarorte, die sich alle aus großen Höfen entwickelten, vermitteln eine interessante Siedlungsexpansion: Nach frühen Ansätzen des späteren 8. Jahrhundert in Ottsdorf, Niederkrems und Hofern entstehen im Ulsburggau innerhalb eines halben Jahrhunderts dreizehn bairische Althöfe, die sich um die *Supanei von Ulsburg-Wachtfeld* scharen. Hier mag politischer Planungswille im bairischen Hochadel nachgeholfen haben (*Holter 1960*, S. 202–204; *Krawarik, Althöfe 1994*, S. 218ff.; *Krawarik, Kremsdorf 1994*, S. 164f.).

903 wurden dem Edlen Zwentibold im Ulsburggau mehrere Huben geschenkt. Die Siedlungsanalyse der Region vermittelt im Zusammenhang mit einem Teil dieser Huben ein *spätkarolingisches Rodungsprogramm* von Althufen, das vermutlich kurz vor 900 zwischen den Althöfen Niederkrems und Lauterbach durchgeführt wurde. Die Althufen Braunsberg, Schützenhof, Trübenbach und Schnellenberg reichen vom Talgrund hinauf in das Waldbergländ und könnten als Hufenrisse bezeichnet werden (MGH. D.IV., 135, Nr. 27).⁵

Auch im Ulsburggau hängt der Beginn der Weilerbildung im Hochmittelalter primär mit der Kulturlandgröße zusammen. Verkehrsabgelegenheit verzögerte den Zerfall, herrschaftliche Interessen konnten, wie der bambergische Markt Kirchdorf zeigt, neue Weichen stellen.

Südlich der Traun wurde eine ganze Siedlungsregion genetisch hinterfragt. Es handelt sich um jenes *Herzogs-Königsgut Wels*, durchsetzt mit Schenkungen an

3 Dieser Schluß ist naheliegend, da um die Mitte des 10. Jahrhunderts in Aquileia eine langanhaltende Krise ausbrach. Im Kern der Fluren zeigen sich meist blockartige Risse.

4 Als Auswirkung der eingeführten Hufenverfassung wurde die Hufe zum vereinheitlichten Maßbegriff. Dabei standen ab dem Zeitraum 850/900 zunächst Hufen von knapp über 50 ha im Vordergrund.

5 Zwei der fünf Huben (Schützenhof, Schnellenberg) gehören zu den neu angelegten Hufenrissen.

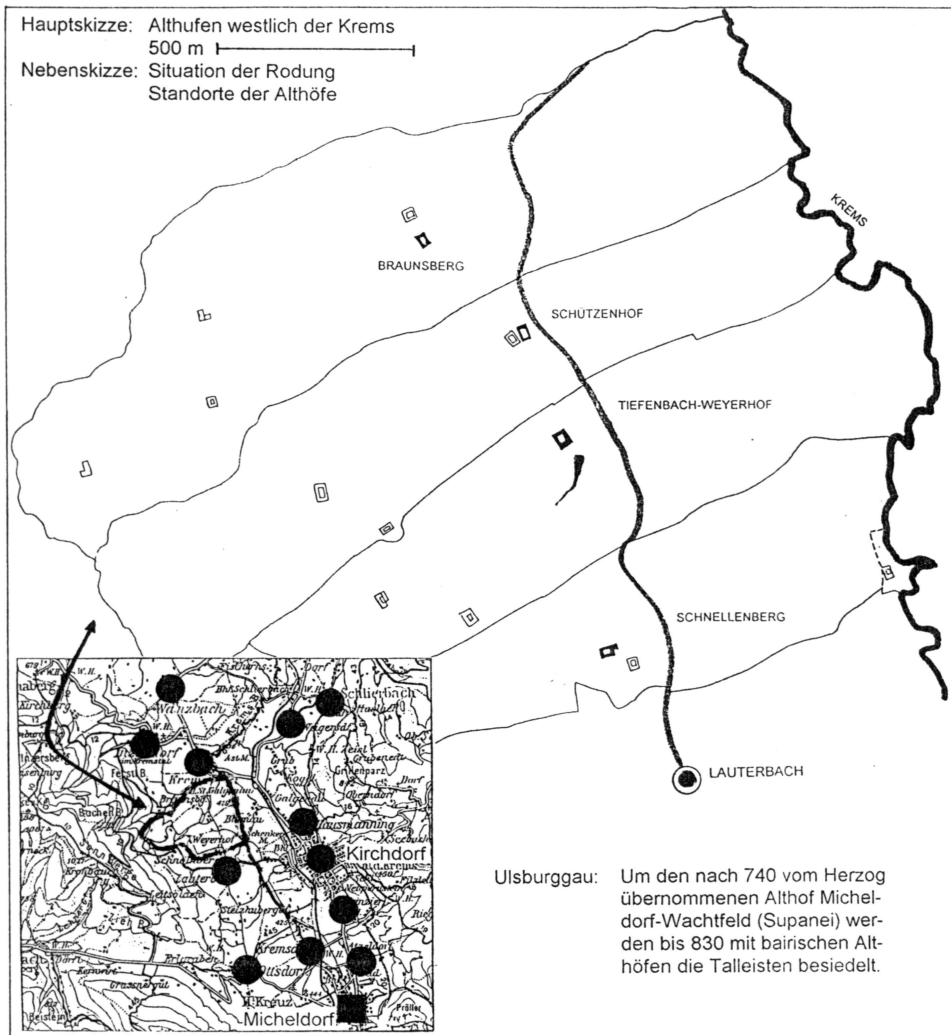


Abb. 3: Ein karolingisches Rodungsprogramm im Ulsburggau um 900.

Kremsmünster im 8. Jahrhundert, das in den Urkunden 992/93 schärfere Konturen bekommt und im 10. Jahrhundert eine *Domäne der Grafen von Wels-Lambach* wurde (Zauner 1981, S. 115f.). Die Ergebnisse im Zeitraffer sind folgende: Zwei *herzogliche Villikationen* wurden im späten 7. Jahrhundert angelegt: Pettenbach und Eberstall. In den *Landesausbau* des bairischen Adels seit etwa 740 gehören die Althöfe Egenstein, Spieldorf und Fischlham und in bestimmter Hinsicht auch der alpenlawische Weiler Ittensam, um 800 auch Ornharting (Holter 1964, S. 64–66; Zauner 1981, S. 125; Krawarik 1996/97, S. 78f.).⁶

⁶ Pettenbach und Eberstall erreichen Kulturflächen von weit über 180 ha, die übrigen bleiben zwischen 124 und 140 ha. Die Rodung von Ittensam um 780 ist geklärt.

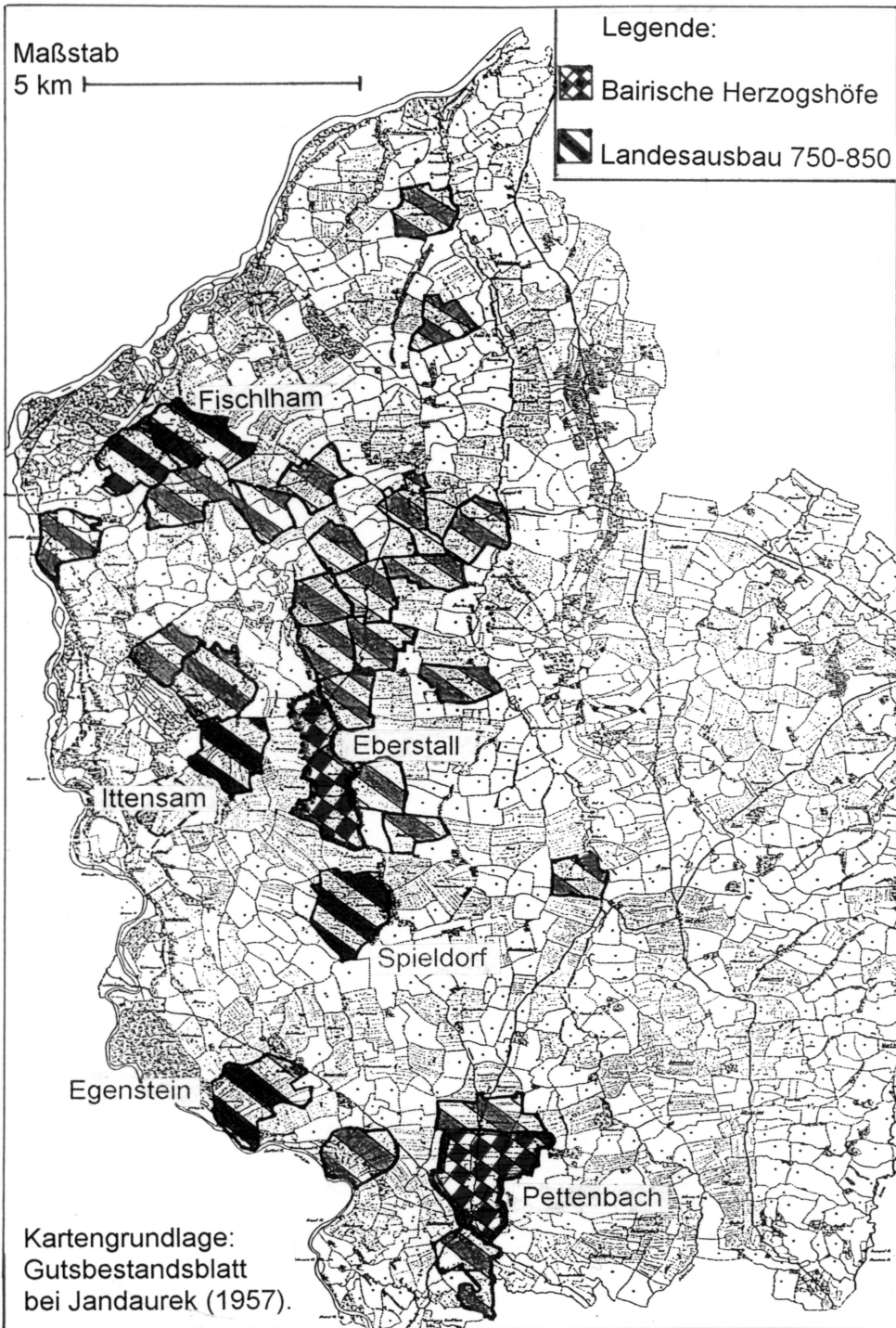


Abb. 4: Althöfe vor der Verhufung im Königsbezirk von Wels.

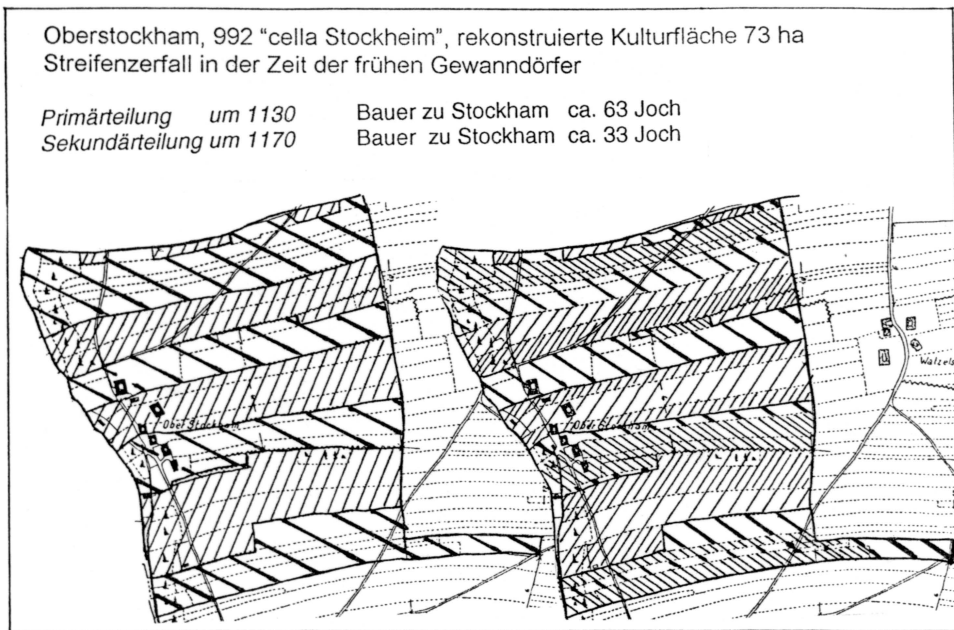


Abb. 5: Der Althof Oberstockham, gegründet von Mazili ca. 840–850.

In der Karolingerzeit entwickelten sich einerseits neue Verkehrsstränge. Andererseits entzündeten sich südlich von Wels Rodungskonflikte zwischen der königlichen Abtei Kremsmünster und dem Gefolgsadel im Königshof von Wels. Nördlich des königlichen Fronhofes zu Eberstall war ein *planmäßiges Besiedlungskonzept* mit blockartigen Formen und regelmäßiger Aufreihung (Stockham, Oberstockham, Wipfing, Watzelsdorf, Atzmannsdorf, Ritzendorf) die Antwort des königlichen Gefolges auf die Siedlungsaktivität der Abtei (Zauner 1981, S. 139f.).⁷

Nach der Verhufung vor 900, als sich Kremsmünster zum Eigenkloster Passaus entwickelte, sind programmatische Gründungen der Abtei, vor allem im Waldgebiet an der Alm durch Althufen erkennbar. Die Gründungen der Grafen von Wels-Lambach, die das Königsgut von Wels übernahmen, vermitteln ein auffallendes strategisches Konzept. Diese *gezielte Siedlungspolitik* mit zuletzt 30 Großhufen führte zum Konflikt mit dem Stift Kremsmünster. Damals lösten sich einige der älteren Althöfe auf (Zauner 1988, S. 56f.; Krawarik 1996/97, S. 82).⁸

Die Masse spätkarolingischer Althöfe zerfiel aber erst ab etwa 1100. Dies erklärt zum einen, warum in dieser Region eine allzu stürmische Welle neuer Rodungen

7 Zauner gibt selbst den wichtigen Hinweis auf die freie Rodung der Abtei im Königsgut des 9. Jahrhunderts. Dadurch wird die Datierung von Oberstockham auf ca. 840–850 möglich.

8 Durch die Analyse der Urkunden 992/993 und der Kulturflächen der Fluren wird eine wichtige Datierung zwingend: Die Althufen mit knapp über 40 ha bestanden um 990 schon. Die enorme Rodungsbasis (mit gräflichem Gefolge) erklärt den beschriebenen Aufstieg der Grafen von Lambach zur Jahrtausendwende.

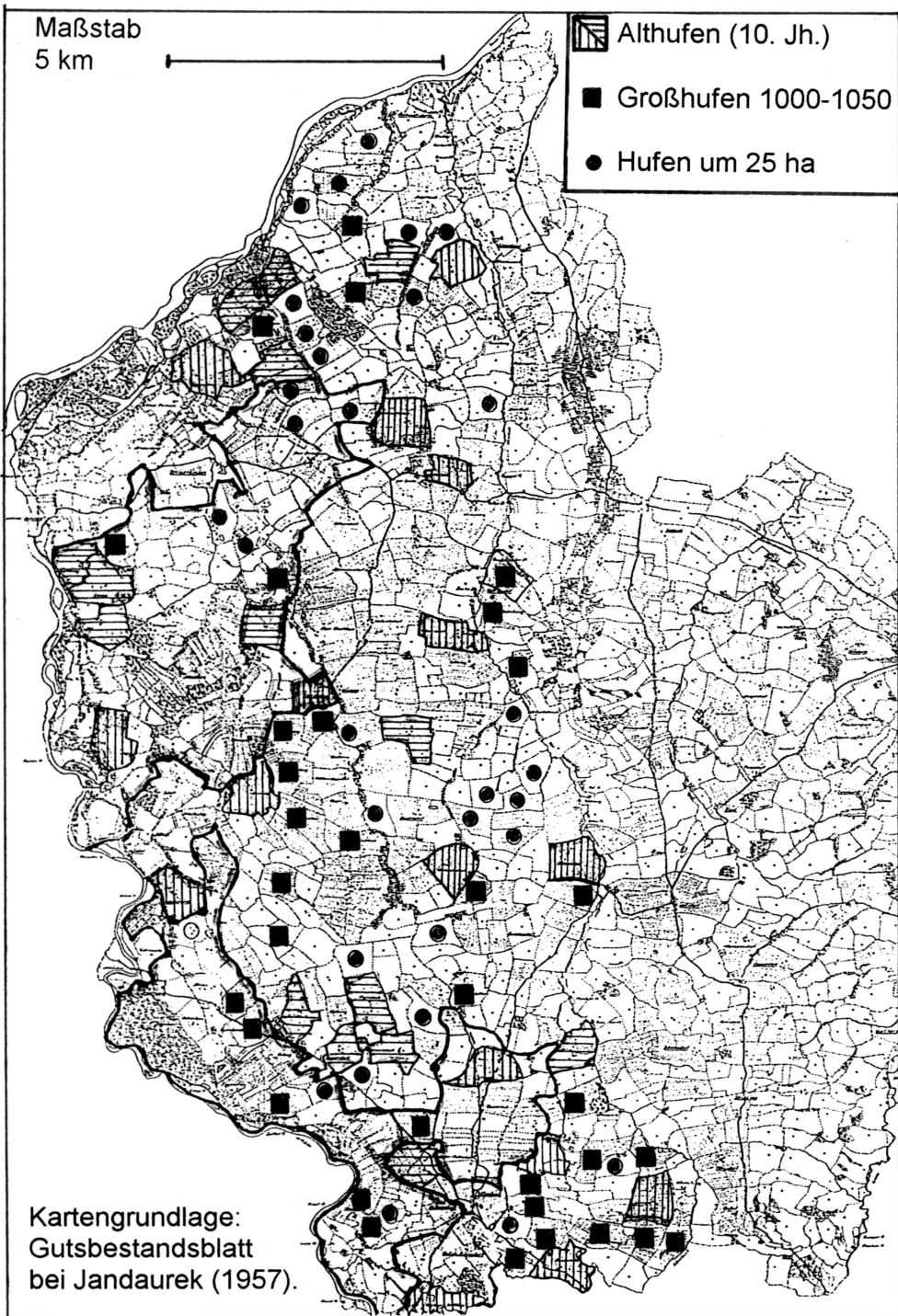


Abb. 6: Klösterliche und gräfliche Kolonisation zur Jahrtausendwende im Hinterland von Wels.

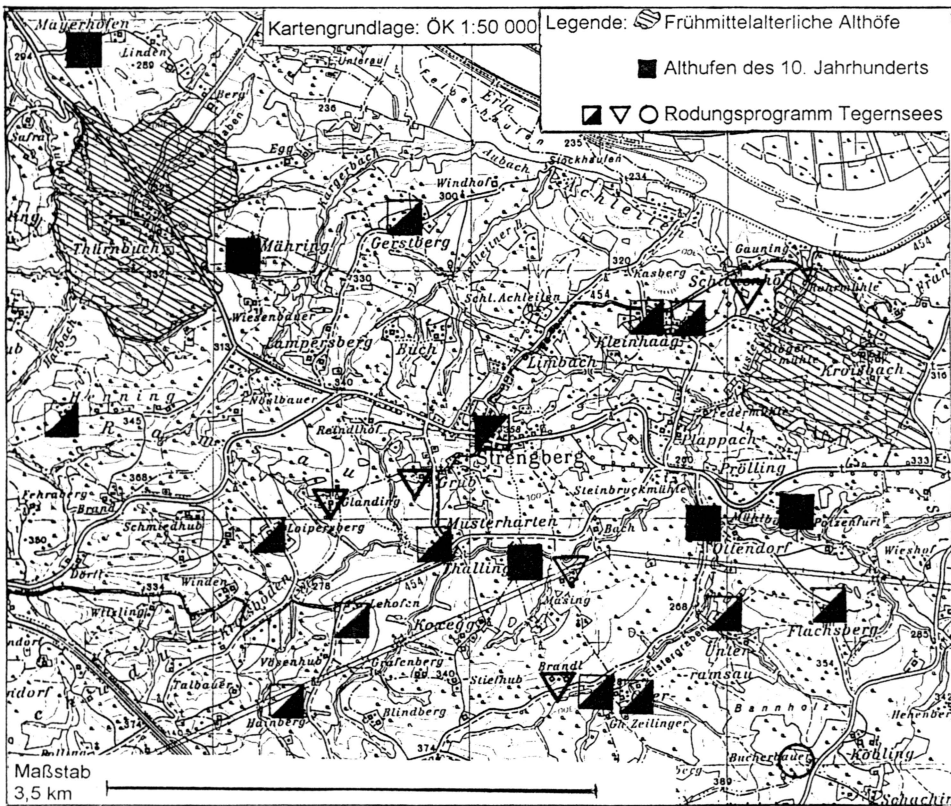


Abb. 7: Althöfe, Königshufen und frühe Rodungen um Strengberg, NÖ. (Tegernsee)

ausblieb. Zum anderen steht die Weilerbildung des 12. Jahrhunderts als Verdichtungsprozeß mit der sprunghaften Vermehrung des Gefolgschaftsadels in ursächlicher Beziehung. Ein regional differenziertes Bild weiterer Siedlungsdynamik ist ein Produkt verzögerter oder geförderter Realteilung.

Es ist sinnvoll, diese Erkenntnisse in einem Rodungsgebiet nach der Jahrtausendwende zu überprüfen. Dafür bietet sich der Ennswald im westlichen niederösterreichischen Alpenvorland an – das *Gebiet der Strengberge* und das Gebiet um Haag. Im Verlauf der karolingerzeitlichen Kolonisation des bairischen Ostlandes im frühen 9. Jahrhundert nahm die Abtei Tegernsee den Althof Kroisbach bei Strengberg sowie Höfe an der Erlauf und in der Wachau in Besitz (Weissensteiner 1983, S. 145–147). Die Ungarnkriege bzw. Säkularisationen der bayerischen Herzöge stürzten nicht nur den Besitz Tegernsees in Niederösterreich in die Krise. Kaiser Heinrich II. hielt sein Versprechen und restituierte im Zuge einer Tauschaktion 1011 das *praedium Kroisbach* und gab dazu die Anwartschaft auf 60 Königshufen im anschließenden Gebiet der Strengberge. Die besitzmäßigen Zusammenhänge Tegernsees in der Gemeinde Strengberg sind hinreichend geklärt (Scheibner 1946, S. 50–87).

Das älteste Urbar von Tegernsee (1225) geht in seinen ersten Teilen auf die Zeit von etwa 1100 zurück und vermittelt mehrere Siedlungsschichten. Die retrogressive Fluranalyse zeigt überraschende Ergebnisse: Frühmittelalterliche Althöfe reichen zum Teil noch in das 8. Jahrhundert zurück (Krawarik 1999, im Druck: Türnbuch), der Sitz des *prediums Crebezbah* von 1011 ist karolingischen Ursprungs (MGH DD III. Nr. 231; Weissensteiner 1983, S. 144; Krawarik 1999, im Druck).⁹ Die Rodung der *programmierten Königshufen* erfolgte in Etappen. Die kurz nach 1011 gegründeten Meierhöfe haben alle eine Kulturfläche von 45–50 ha, einige Nachrodungen erfolgten nach 1030 mit knapp 35 ha. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstanden die ersten Huben um 20 ha. Nur ein Drittel des Hufenprogramms wurde unmittelbar umgesetzt. Offenbar konnte lange der Mangel an Siedlern nicht behoben werden, da fast alle diese Althufen bloß zu Doppelhöfen oder höchstens Kleinstweilern mutierten. Erst Versuche von Plangründungen im späteren 12. Jahrhundert (Limbach, Plappach) zeigen den Umschwung.

Eine zweite Region von »Königshufen« liegt in der südlichen Nachbarschaft, dem späteren *Gebiet der Bambergischen Hofmark Haag*. Der zum König gewählte Bayernherzog Heinrich II. überließ im Jahre 1002 dem *miles P. quoddam nostrae proprietatis praedium in Uuvizinesdorf* und erlaubte ihm, aus dem benachbarten Wald *centum mansos ex nostro iure* zu roden (MGH DD H. II., Nr. 2).¹⁰ Das Erbe Pilgrims kam später durch Bischof Gunther an Bamberg und wurde mit dem Besitz um Haag verschmolzen.¹¹

Pilgrim bekam eindeutig einen *Rodungsauftrag* im Südteil des nahen Ennswaldes, dessen Reste sich heute im Salaberger Wald befinden, eine Rodungszone um Rohrbach und Holzschachen bis nach Weistrach. Das zweite etwa zeitgleiche Rodungsgebiet lag um Haag und Salaberg bis nach Endholz. Auffallend ist, daß nicht die karolingischen Siedlungsanlagen am Rand des Waldes herrschaftliche Verwaltungsorte wurden, sondern mit Winnersdorf und Haag zwei Gründungen des 10. Jahrhunderts.

Pilgrims Rodungsprogramm fiel dürtig aus. Zur gleichen Zeit, da nordöstlich davon die Abtei Tegernsee ihre Meierhöfe mit Hufen um 50 ha ausstattete, drangen kaum 15 Hintersassen Pilgrims in den Ennswald ein und rodeten Großhufen von 35 ha. Beim bambergischen Sitz Haag wurden höchstens 20 Gefolgsleute ausgesandt. Erst nach 1050 sind im einstigen Rodungsrevier Pilgrims neue Siedlungsaktivitäten von etwa 20 Hufen mit einer Kulturfläche von etwa 26–28 ha zu erkennen, als bereits der Ekkehardiner Gunther Rodungsherr war. Selbst wenn einige dieser letztgenannten Hufen zu klein geratene Großhufen sein sollten, hat Pilgrim höchstens 20 % des

9 Das »predium« Tegernsees umfaßte als Villikation Kroisbach, sowie die zugeordneten Höfe von Mayerhofen, Ottendorf und Potzenfurt.

10 Die »villa Winnersdorf« war also Villikationsmittelpunkt mit einigen zugeordneten Althufen, die offenbar südlich des Salaberger Waldes lagen (z. B. Gründling, St. Johann). Kupfer (1997, S. 100) hat daraus zu Unrecht gefolgert, daß Pilgrim über eine stattliche Anzahl von Gefolgsleuten verfügte.

11 In der Stadtgeschichte von Haag (1982, S. 52) wurde mit guten Argumenten angemerkt, daß Haag, der zweite spätere bambergische Besitz um 1031 noch nicht bei Bamberg gewesen sein kann. Dies legt die Siedlungerschließung durch ein edelfreies bzw. gräfliches Geschlecht nahe.

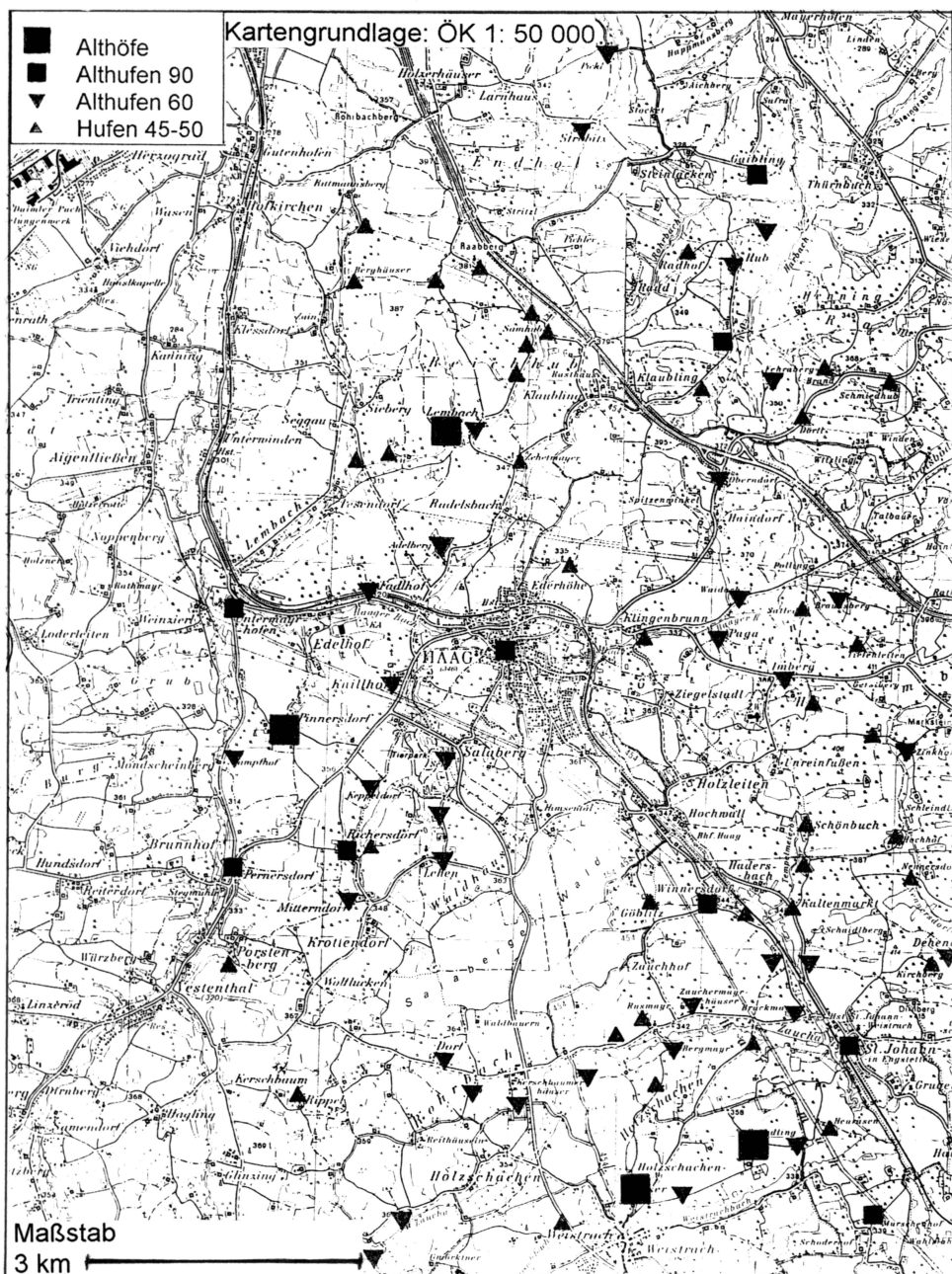


Abb. 8: Rodungsprogramme im bambergischen Ennswald,
Stand des späten 11. Jahrhunderts
(Angaben in österreichischen Joch).

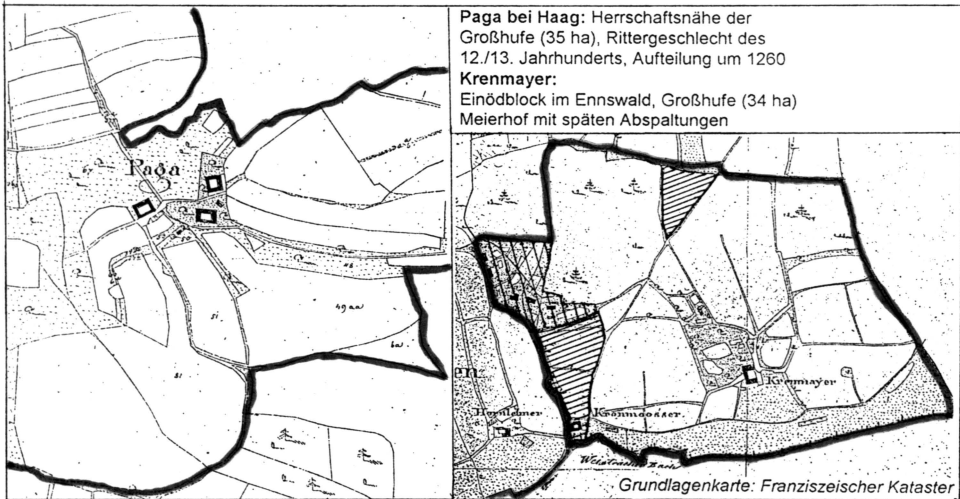


Abb. 9: Weilerbildung und Hofresistenz von Großhufen im Ennswald.

Rodungsauftrages unmittelbar durchführen können. Es herrschte also auch hier Siedlermangel und es gab um 1050 nur wenige Erschließungsprogramme wie am Tempelmeierbach und um den Moosberg am Lembach (Krawarik 1997, S. 14–17).

Die genetische Weilerbildung konnte in einer Region, wo Siedlerstellen mit weniger Kulturland ausgestattet wurden, keinen großen Stellenwert haben. In der Tat zerfielen nur 10 % der Althufen des Untersuchungsraumes in Kleinstweiler, 60 % in Doppelhöfe. Aber auch aus 40 % der »baierischen« Hufen (um 27 ha) entstanden zwei Teilhöfe.

Aus den regionalen Vergleichen lassen sich zusammenfassend einige Thesen formulieren:

- Siedlungsgenetische Analysen erweisen, daß Rodungsprogramme ein Spiegelbild ihrer Zeit sind. Mit Hilfe retrogressiv gewonnener Kulturflächen läßt sich ein zeitlich gebundenes Abfolgespektrum entwickeln. Alle bisher untersuchten so genannten »Königshufen« vom späten 9. bis 11. Jahrhundert wiesen bei unmittelbarer Durchführung eines Rodungsprogramms eine Kulturfläche von ca. 50 oder um 35 ha auf. Die Maßvorstellungen solcher Königshufen waren zeitgebunden und grundherrschaftlich orientiert.
- Rodungsaufträge mit einer großen Anzahl Hufen sollten offenbar ein Entwicklungsprogramm signalisieren. Die Durchführung allerdings blieb von vielen Faktoren abhängig und häufig Stückwerk.
- Rodungsprogramme in Altsiedelräumen haben insofern die genetische Weilerbildung beeinflusst, als Größenvorgaben von Kulturflächen eine bestimmte innere Basis für die Realteilung darstellten. Spezifische Weilergrößen entfalteten sich durch Gründung von Kirchen (z.B. Strengberg, Haag, Eberstallzell), durch verkehrsorientierte Lage (z.B. Maut), durch besondere wirtschaftliche Funktion (z.B. Fischerei, Weinbau), durch grundherrschaftliche Zentralverwaltung und durch sekundäre Herrschaftsbildungen.

- Je später Verdichtungsprozesse mit dem Primärzerfall von Althöfen und Althufen begannen, um so geringer waren Neurodungen in der Kulturlfläche einer bäuerlichen Hufe von ca. 18 ha. Denn in der Regel begann zuerst die genetische Weilerbildung, bevor das Umland urbar gemacht wurde.
- Rodungsprogramme entwickelten auch neue Kulturlandmuster etwa durch Plansiedlungen, allerdings in der Regel dort, wo nicht Leitbilder von Althöfen typisch und prägend waren.

Zusammenfassung

Im Beitrag geht es um die Fragestellung, in welcher Weise Rodungsaufträge des Königs die Bildung genetischer Weiler im Altsiedelland beeinflusst haben. Als Vergleichsbasis dienen österreichische Regionen.

Am Beispiel der Regio Zellia in Südkärnten wird die Siedlungsdynamik ohne Rodungsauftrag untersucht. Weilerbildung erweist sich, wie auch in nachfolgenden Beispielen als Produkt spezifischer Kulturlandbasis. Ein Rodungsprogramm königlichen Gefolges unmittelbar nach der Verhufung wird aus dem oberösterreichischen Ulsburggau vorgestellt. Anhand des Königsbezirkes von Wels werden phasenhaft durchgeführte Besiedlungskonzepte aufgezeigt. Die Weilerbildung wird dort durch landespolitische Aktivitäten im Siedlungsausbau beeinflusst. Rodungsprogramme des frühen 11. Jahrhunderts im niederösterreichischen Ennswald vermitteln einerseits den Mangel an Siedlern, andererseits verschiedene Hufengrößen nach Art der herrschaftlichen Organisation. Mehrfach wird signalisiert, daß bestimmte Funktionen des Verkehrs, der Wirtschaft und der Organisation Weilerbildung beschleunigt haben. Erst nach dem Beginn von Verdichtungsprozessen (11.–12. Jahrhundert) setzten neue Rodungen im Umland ein.

Summary

Land clearance programmes and the formation of hamlets

The essay addresses the issue of the way in which royal orders for cultivation had an effect on the forming of genetic hamlets in old settled lands in the middle ages. Similar regions in Austria will be used for comparison.

Using the example of the “regio Zellia” (in Southern Carinthia) the dynamics of colonisation without royal clearance orders will be analysed. The origin of hamlets proves, as in other regions, to be a product of a specific proportion of cultivated areas. In the “Ulsburggau” (Upper Austria) a programme of cultivation by royal adherents directly after “Verhufung” (origin of normed hides) is evident. On the basis of the royal region of “Wels” colonization concepts introduced in phases will be shown. The development of hamlets is influenced by territorial political activities in the settlement expansion. Programmes of cultivation in the early 11th century in the “Ennswald” (Lower Austria) indicate on the one hand the scarcity of settlers, on the

other hand the different sizes of hides depending on the type of manorial organisation. More than once it will be emphasised that specific functions (transport, economy, organisation) accelerated the development of hamlets. Only after the beginning of settlement intensification (11th–12th century) did new clearances take place in the surrounding areas.

Literatur

- Haag, Niederösterreich, 50 Jahre Stadtgemeinde, 950 Jahre Pfarrgemeinde. – Haag 1982.
- Holter, Kurt*: Der Ulsburggau und die Alpenlandgrenze. – In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 7, 1960, S. 150–206.
- Holter, Kurt*: Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedlungsgeschichte des mittleren Oberösterreich. – In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 8, 1964, S. 43–80.
- Jandaurek, Herbert*: Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems. – Linz 1957 (Schriftenreihe der oberösterreichischen Landesbaudirektion, 15).
- Krawarik, Hans*: Zur Typologie und Genese von Althöfen. – Linz 1994 (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins, 14).
- Krawarik, Hans*: Kremsdorf in Oberösterreich – Wüstung oder Siedlungsverlegung?. – In: Siedlungsforschung 12, 1994, S. 155–166.
- Krawarik, Hans*: Zur frühen Besiedlung der »regio Zellia«. – In: Carinthia I 186, 1996, S. 463–498.
- Krawarik, Hans*: 1000 Jahre und älter. Zur Siedlungsgenese des mittleren Oberösterreich südlich von Wels. – In: Jahrbuch des Musealvereins für Wels 31, 1996/97, S. 53–86.
- Krawarik, Hans*: Das Hochstift Bamberg als »Rodungsherr« im Ostalpenraum. – In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 57, 1997, S. 1–35.
- Krawarik, Hans*: Zur Entwicklung des Grundbesitzes der Abtei Tegernsee in Niederösterreich. – In: Unsere Heimat 71, 2000, (im Druck).
- Kupfer, Erwin*: Das mittelalterliche Königsgut im alten Niederösterreich (vom 9. bis zum 12. Jahrhundert. Diss. – Wien 1997.
- Scheibner, Artur Maria*: Die Besiedlung von Strengberg. – Wien 1946 (Wiener geographische Studien, 13).
- Schlesinger, Walter*: Vorstudien zu einer Untersuchung über die Hufe. – In: H. Patze u. F. Schwind [Hrsg.]: Ausgewählte Aufsätze von Walter Schlesinger. – Sigmaringen 1987.
- Weissensteiner, Johann*: Tegernsee, die Baiern und Österreich. – Wien 1983 (Archiv für Österreichische Geschichte, 133).
- Zauner, Alois*: Die Einforstung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/993. – In: Jahrbuch des Musealvereins Wels 23, 1981 (Festschrift für K. Holter), S. 115–144.
- Zauner, Alois*: Die Grafen von Lambach. – In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 133, 1988, S. 55–66.

Armin Ratusny

Zur Genese von Gruppensiedlungen in der frühmittelalterlichen bairisch/fränkisch-slawischen Kontaktzone zwischen Traun und Krems im oberösterreichischen Alpenvorland¹

Mit 5 Abbildungen

1 Der historische Rahmen und die siedlungsgenetische Fragestellung

Die Genese des frühmittelalterlichen Siedlungsraumes im südöstlichen Oberösterreich steht im Zusammenhang mit der südostwärts gerichteten Expansion des bairischen Herzogtums bzw. nach 788 mit der des karolingisch-fränkischen Reiches, das heißt mit einer vor allem herrschaftlich motivierten Erschließung des Raumes an Traun und Enns. Darauf deuten historische Indizien wie auch historisch-siedlungsgeographische Elemente hin, wie z.B. orientierte und fiskalisch bestimmte Ortsnamen, regelhaft-planmäßige Siedlungs- und Flurformen und Martinspatrozinien (vgl. *Ratusny 1997*).

Diese Ausweitung des Herrschafts- und Siedlungsraumes traf jedoch nicht auf die siedlungsleeren Verhältnisse, die der von den Zeitgenossen gebrauchte Begriff der *deserta Avarorum* implizierte. Sie überschichtete vielmehr zum einen alte, wohl mehr oder weniger erhaltene spätantike Kulturlandschaftsrelikte (teilweise auch Reste romanischer Bevölkerung), zum anderen wurde die bairisch-fränkische »Frontier« mit dem nordwestlichen Saum der Siedlungsgebiete slawischer Bevölkerungsgruppen konfrontiert. Während *Kronsteiner* (1980) den slawischen Siedlungsraum in Oberösterreich anhand der Ortsnamen zu fassen versuchte, lieferten *Tovornik* (1977, 1978a, 1978b, 1985) und *Pertlwieser* (1977, 1980) archäologische Indizien für die Anwesenheit von Slawen.

Der Problematik der Herkunft dieser Bevölkerung, ihrer ethnischen Differenzierung und politisch-sozialen Struktur wurde von historischer, namenskundlicher und archäologischer Seite zwar Aufmerksamkeit zuteil, doch ließen sich nicht alle damit zusammenhängenden Fragen lösen, insbesondere ist die nach den jeweiligen Herkunftsgebieten der slawischen Siedlergruppen im oberösterreichischen Alpenvorland sowie nördlich der Donau und in den tieferen Lagen des Mühlvierteler

¹ Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

Berglandes gegenwärtig nur in Ansätzen zu beantworten. Zur Debatte steht eine Zuwanderung aus dem karantanisch-südslawisch geprägten Raum südlich des Alpenhauptkammes, aus dem donauabwärtigen Gebiet sowie aus dem westslawischen Böhmen über die Sättel des Böhmerwaldes. Möglicherweise gelangten aus allen drei Herkunftsgebieten Slawen nach Oberösterreich. Unklar bleibt darüber hinaus der politische Zusammenhang ihrer jeweiligen Siedlungsgebiete untereinander². Bislang ebenfalls ungeklärt, wenn überhaupt thematisiert, ist die Frage nach räumlich wahrnehmbaren Spuren solcher slawischer Siedlergruppen, das heißt nach Hinweisen darauf, ob und inwieweit sich Beziehungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgenese unter Beteiligung des slawischen Ethnikums erkennen lassen.

Besonderes Interesse gewinnt dieses Themenfeld unter dem Blickwinkel des Vergleichs mit anderen frühmittelalterlichen deutsch-slawischen Kontaktzonen in Nord- und Mitteldeutschland, die ja siedlungsgenetisch durchaus Spuren einer Begegnung tragen. Unter dem Schlagwort der »Rundlingsproblematik« (wichtigste Beiträge bis dahin zusammengefaßt in *Nitz 1974*) ergaben sich Erkenntnisse, aus denen siedlungsgeographische Implikationen eines solchen Kontaktes erschlossen werden konnten (jüngste Ausführungen dazu siehe *Nitz 1998*). Neue Beobachtungen aus historisch-geographischer, speziell aus siedlungsgenetischer Sicht lassen für den oberösterreichischen Traungau die Annahme zu, daß hier vorliegende, bestimmte Ortsformenkonfigurationen möglicherweise ebenfalls auf eine zeitlich und historisch-politisch vergleichbare Raumkonstellation zurückgehen. Die regionalen Befunde und ihre Beziehung zu anderen, mehr oder weniger zeitgleichen siedlungs-räumlichen Strukturen und mögliche räumliche Implikationen frühmittelalterlicher slawischer Besiedlung im oberösterreichischen Alpenvorland werden hier erstmals vorgestellt.

2 Die Grundzüge frühmittelalterlicher Raumstrukturen im oberösterreichischen Alpenvorland

Das Grundmuster der frühmittelalterlichen Raumstrukturen zwischen Traunsee und Donau kennzeichnen zwei toponymisch bestimmte Grenzlinien (Abb. 1 und 2): Es handelt sich zum einen um die südöstliche Grenze der schematisch und funktional charakterisierten Ortsnamen mit *-heim* (bzw. *-ham*)-Suffix vom Typus »Bergheim« bzw. »Kirchheim«, zum anderen um die Nordwestgrenze slawisch herzuleitender Ortsnamen in Oberösterreich. Die Schema- und Funktionsortsnamen waren zuerst von *Bethge* (1913) und neuerdings von *Jochum-Godglück* (1995) als Hinweise auf königlich-fränkischen Einfluß bzw. auf herrschaftlich-raumerschließende Maßnahmen der fränkischen Fiskalorganisation des 8. und 9. Jahrhunderts gewertet worden. Daher ließ sich diese Grenze vom Verfasser (*Ratusny 1997*) mit guten Argumenten

² So fragt *Wolfram* (1978, S. 61) zum Beispiel, ob ein politischer »Zusammenhang zwischen den oberösterreichisch-salzburgischen Slawen einerseits und dem alpenlawischen Fürstentum Karantanien andererseits (nicht) längst schon gelockert war, wenn er überhaupt je im angenommenen Ausmaß bestanden hatte«.

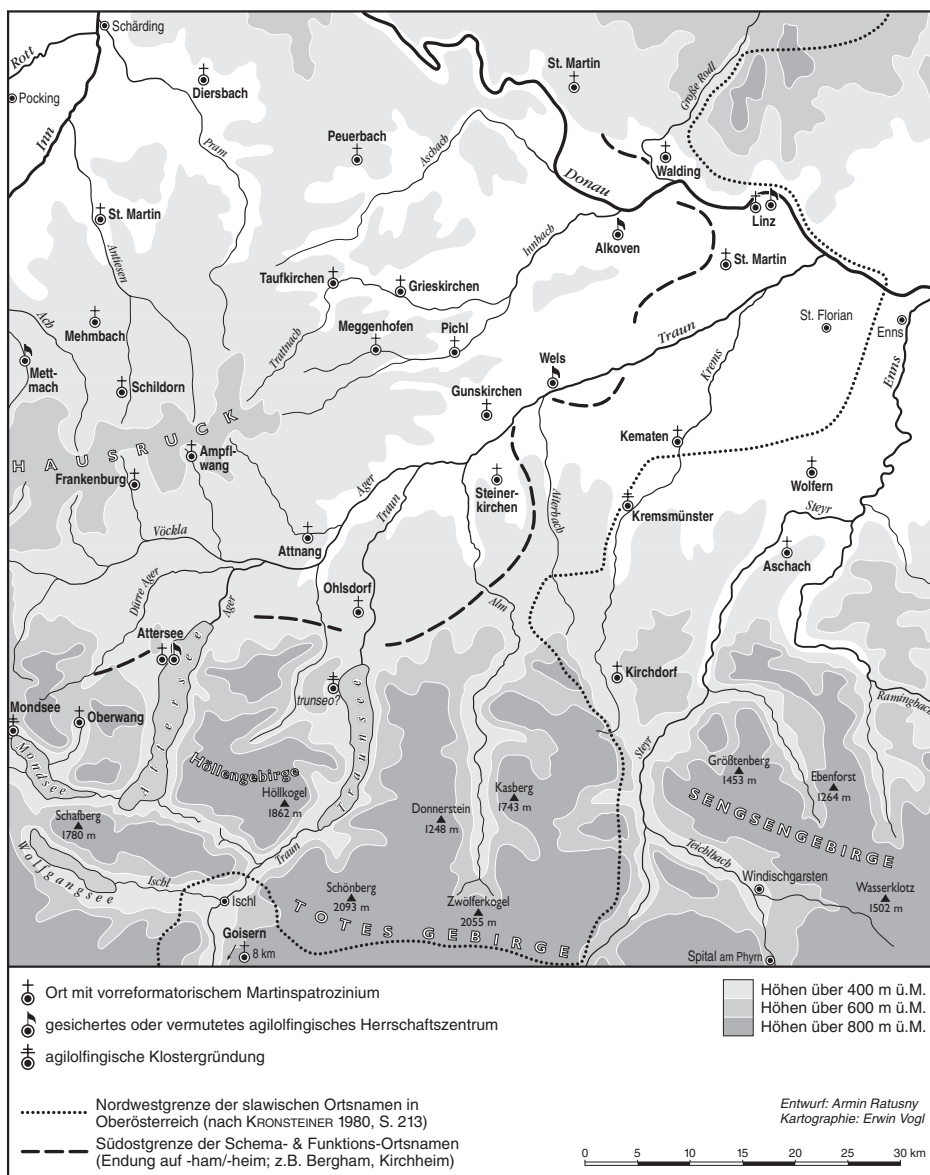


Abb. 1: Räumliche Strukturmerkmale frühmittelalterlicher Siedlung und Herrschaft im östlichen oberösterreichischen Alpenvorland.

unter Einbeziehung weiterer räumlicher und historischer Kriterien als Stadium einer expansiven, vermutlich herzoglich-spätbairischen und/oder fränkisch-karolingischen Phase des ausgehenden 8. bzw. früheren 9. Jahrhunderts auffassen. Ein Grund für den relativ dichten Besatz mit diesem Ortsnamentypus dürfte in der unmittelbaren Nähe des in politischer Hinsicht bis zum ausgehenden 8. Jahrhundert awarisch dominierten slawischen Siedlungsgebietes gelegen haben. Dessen äußere Grenze in Oberösterreich konnte *Kronsteiner* (1980) anhand des Vorkommens slawischer

Ortsnamen ziehen; außerdem läßt sie sich durch die Auswertung historischer Quellen – zumindest im groben – recht gut stützen. Beide Grenzlinsen korrespondieren miteinander, decken sich jedoch nicht.

Als weiterer Hinweis auf herrschaftlichen Einfluß muß das Vorkommen regelmäßiger Siedlungs- und Flurformen gelten, die für das 8./9. Jahrhundert eine planmäßige kolonisatorische Durchdringung des oberösterreichischen Alpenvorlandes nahelegen. Ortsnamen und Planformen zeigen deutliche Affinitäten zu historischen Siedlungs- und Kulturlandschaftsstrukturen, die *Nitz* (1961, 1963) in den Zusammenhang der sogenannten ›Fränkischen Staatskolonisation‹ gestellt hat. Das eben beschriebene Grundmuster der frühmittelalterlichen, historisch-politischen Raumsituation zwischen Traun und Enns gewinnt schließlich an Konturenschärfe, wenn zusätzlich historische und archäologische Erkenntnisse herangezogen werden, denn besonders historische Belege zeigen, daß die ethnisch-politische Raumsituation entlang dieses frühmittelalterlichen Grenzzaumes komplexer war, als die ortsnamenkundliche Situation es vermuten läßt.

3 Historische und archäologische Hinweise auf die Rolle des slawischen Ethnikums im Rahmen der frühmittelalterlichen Kulturlandschaftsgenese

Die Quellsituation knüpft sich an das durch den bairischen Herzog Tassilo III. im Jahr 777 gegründete Kloster Kremsmünster, dessen wesentliche Funktion sicher die eines vorgeschobenen Postens am Rand der herzoglich-bairischen Herrschaftssphäre war. Die im Zusammenhang mit der Klostergründung entstandenen und tradierten Urkundentexte (vgl. *Wolfram 1978*, siehe dort auch den quellengenetischen Hintergrund und Zusammenhang sowie den Urkundentext selbst) beschreiben unter anderem das Ausstattungsgut des Klosters. Neben Landschenkungen durch den Herzog werden Kremsmünster auch slawische Zuwanderer zugewiesen. Es muß sich um eine »in mehrere Unterabteilungen gegliederte Gruppe« (*Wolfram 1978*, S. 65) von Slawen gehandelt haben, die im Urkundentext als »*decania slavorum*« bzw. als »*decania una de illis sclavis*« erscheint. Eine dieser Gruppen läßt sich östlich des Klosters im Gebiet der slawischen Ortsnamen um Dietach und Sierning unweit der Enns lokalisieren. Die Verwaltung eines Teils dieser Slawendekanie oblag zwei urkundlich erwähnten »*actores*«, also herzoglichen Mandatsträgern mit Namen Taliup und Sparuna, deren ethnische Herkunft unklar bleibt. Für den Vorgang der grundherrschaftlich-administrativen Einbindung stehen jedoch auf slawischer Seite nicht sie in der Verantwortung, sondern eine im gentil-fürstlichen Rang der slawischen Gruppe vorstehende Person, deren Stellung mit dem Begriff des *zupan* belegt und deren Name als Physso überliefert wird.

Die Urkunde berichtet davon, daß die Slawen in das Gebiet des herzoglichen Forstes eingedrungen seien und das Land zwischen Dietach und Sierning ohne Erlaubnis gerodet hätten. Das gleiche sei in der *terra* um Eberstallzell (»*in loco qui vocatur Eporestal*«, südlich von Steinerkirchen, siehe Abb. 2) vorgegangen, wo ebenfalls nicht genehmigte Rodungen beschrieben werden. Das Gebiet um Eberstallzell befindet sich im Gegensatz zum erstgenannten noch innerhalb des Verbreitungsgebietes der schematischen Ortsnamen und dürfte zur Zeit der Gründung

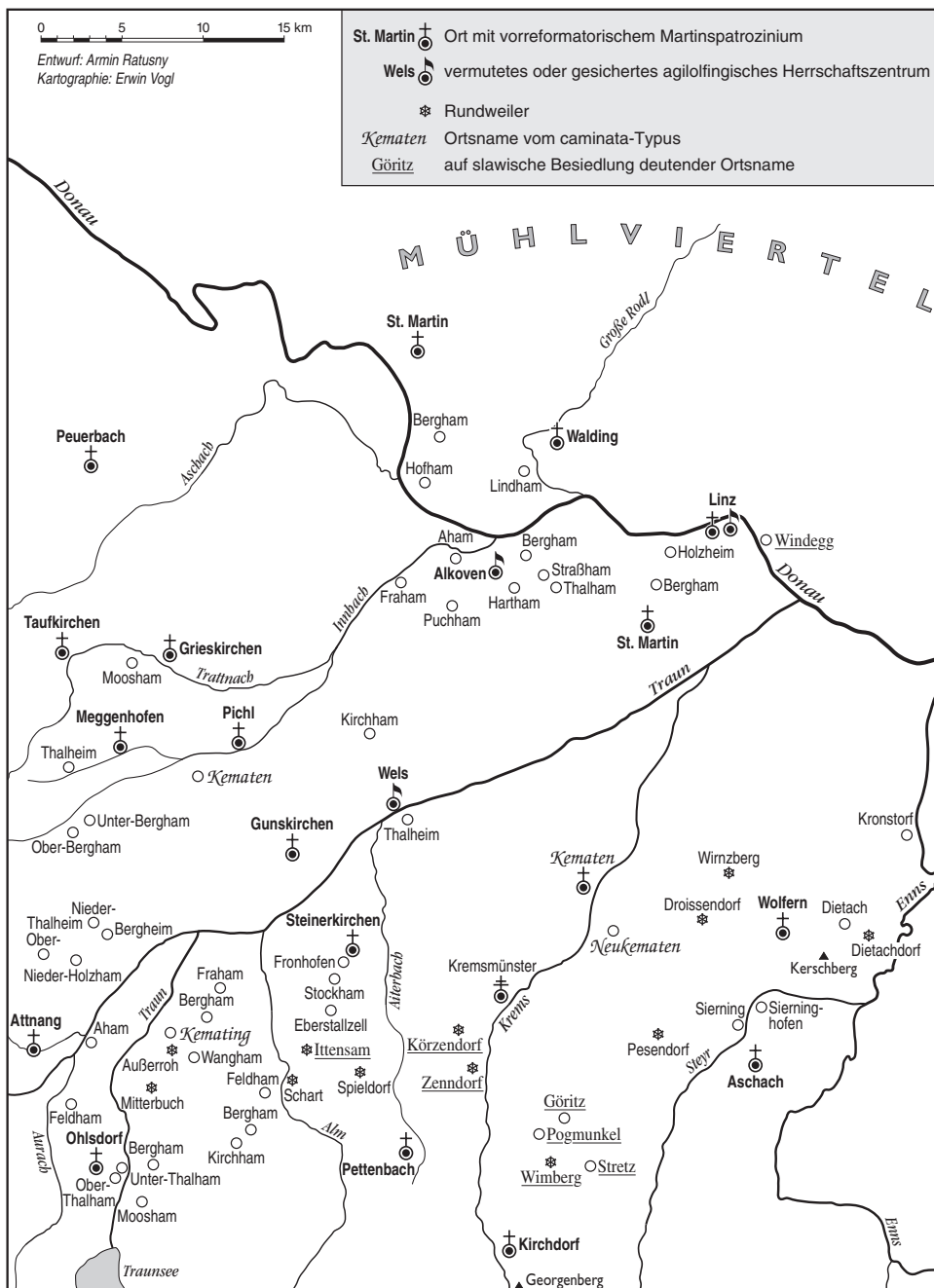


Abb. 2: Schema- bzw. Funktionsortsnamen und mögliche Hinweise auf slawische Besiedlung zwischen Traun und Enns.

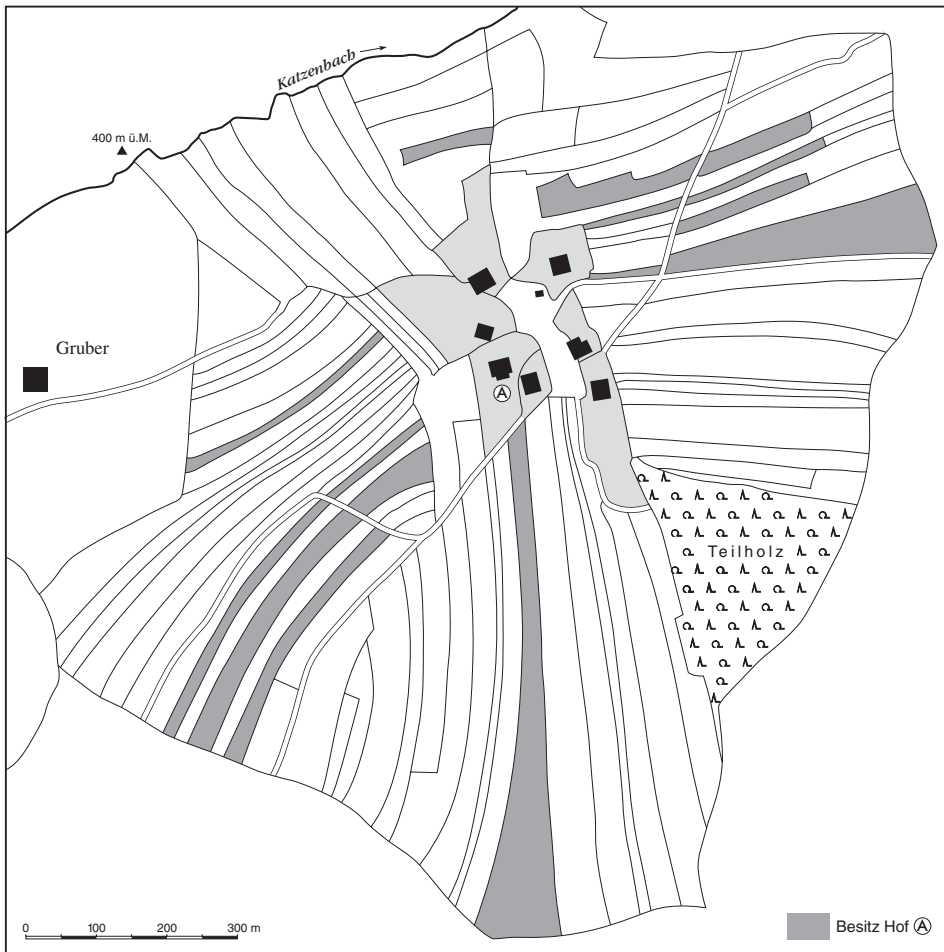


Abb. 3: Der Weiler Itensam südlich von Steinerkirchen 1825.

Quelle: Indikationsskizze des Franziseischen Katasters, Katastralgemeinde Eberstallzell.

von Kremsmünster schon im bairischen beherrschten Raum gelegen haben. Obwohl das Gebiet um Eberstallzell im Urkundentext nicht ausdrücklich mit Slawen in Zusammenhang steht, hält dies *Wolfram* (1978, S. 66) aus dem inhaltlichen und formalen Kontext der Urkunde heraus dennoch für »sehr wahrscheinlich«³, und

3 Ein weiteres Argument für die nicht-bairische Herkunft besonders der Siedler um Eberstallzell liegt nach *Wolfram* darin begründet, daß ihnen die Wahl gelassen worden sei, ihr Land nach dem formellen Akt der herzoglichen Inbesitznahme zu behalten oder als Freie abzuziehen. »Bayerischen Dienstleuten wäre diese Möglichkeit nicht eingeräumt worden, nicht zuletzt deshalb, weil sich für sie die Frage von Freiheit oder Dienstbarkeit nicht in gleicher Weise stellte. Ebensowenig dürfte der Herzog unterworfenen Karantanen Alternativen solcher Art angeboten haben« ... »Sachlich wie topographisch ... gehört Eberstall(zell) zu den Sierning- und Dietach-Slawen« (*Wolfram* 1978, S. 67 und Anmerkung 82).

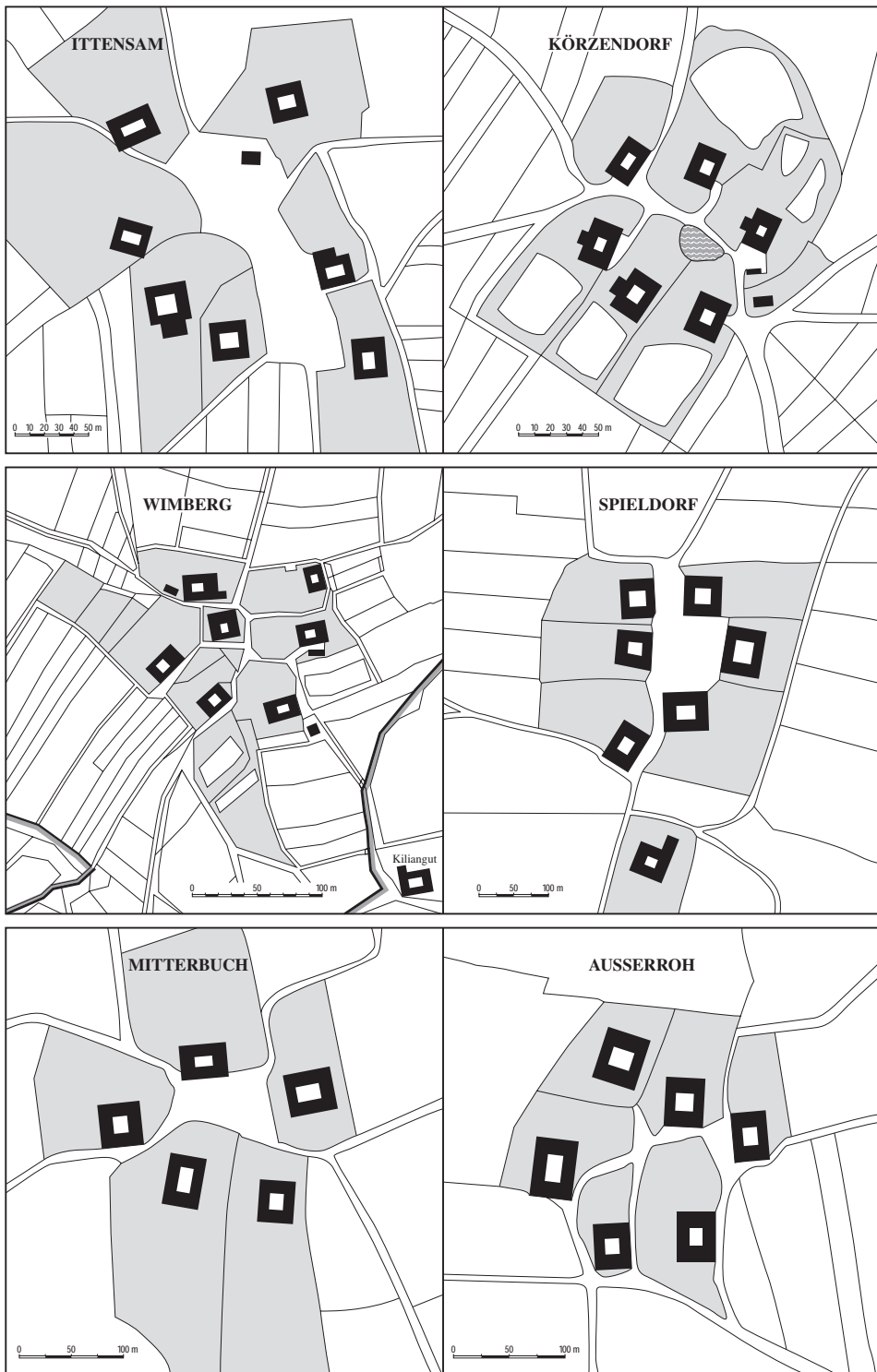


Abb. 4: Varianten von Rund- bzw. Platzweilern im altbesiedelten östlichen Alpenvorland.
Zu ihrer Lage siehe Abb. 2.

ähnlich argumentiert *Holter* (1964), so daß sich kurzgefaßt folgende Situation als historisch hinreichend abgesichert ergibt: Im näheren und weiteren Umfeld von Kremsmünster siedelten rechtlich mehr oder weniger freie Slawengruppen in gewisser Eigenverwaltung. Sie bildeten einen Gentilverband unter der Leitung eines Fürsten, standen unter bairischer Oberherrschaft, leisteten Abgaben in tributärer Abhängigkeit und wurden von herzoglichen Beamten verwaltet.

Die Frage der Herkunft der zugewanderten Traungauer Slawen beantwortet *Wolfram* (1978) aufgrund der in der Kremsmünsterer Stiftungsurkunde vorkommenden Personennamen in der Weise, daß sie vermutlich westslawischen (wohl nicht karantanischen) Stammesgruppen angehörten, die vielleicht erst kurze Zeit zuvor vor den Awaren auf oberösterreichisches Gebiet geflüchtet waren⁴.

Aus archäologischer Sicht konnten Grabfunde die Anwesenheit von Slawen im oberösterreichischen Raum bestätigen (siehe z.B. *Pertlwieser 1977*, *Tovornik* zusammenfassend 1985 auf der Grundlage der Untersuchung vieler Gräberfelder im Traun-Enns-Donauraum⁵). Insbesondere die Gräberfelder von Sierninghofen bei Steyr (*Tovornik 1978a*), von Windegg am nördlichen Donauufer östlich des Linzer Industriegebietes aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (*Tovornik 1977*), auf dem Kerschberg bei Dietachdorf und auf dem Georgenberg bei Kirchdorf (*Tovornik 1978b*) zeigen slawische Belegung. Wie die die Gräberinhalte allerdings offenbaren, stammten die Zuwanderer aus sehr unterschiedlichen Herkunftsgebieten⁶.

4 »Vor allem die Angaben über deren Rodungstätigkeit lassen vermuten, daß die slawische Absetzbewegung erst kürzlich erfolgte. Daß nämlich die Leute von Eberstall(zell) als Freie hätten abziehen können, läßt einerseits auf deren bevorrechtete Lage und andererseits auf keine langzeitliche Siedlung der Gruppe schließen. Auch hat es den Anschein, als ob südlich von Eberstall(zell) noch durchaus vorslawische, d.h. romanisch-bayerische Verhältnisse herrschten« (*Wolfram 1978*, S. 69).

5 »Die archäologische Landschaft Oberösterreichs im Frühmittelalter ist gekennzeichnet durch den Gegensatz von bayerischen Gräberfeldern – vornehmlich des 7. Jahrhunderts – südlich der Donau und westlich der Traun einerseits, und den slawischen Bestattungspätzen nördlich der Donau und östlich der Traun andererseits. Sie repräsentieren zwar unterschiedliche Stadien der Erschließung des heutigen Landes Oberösterreich, zeigen jedoch die kulturellen Einflußbereiche, denen die einzelnen Landschaften angehörten. Der untere Traungau war im 8. Jahrhundert bereits slawisch besiedelt, wie wir dem Stiftungsbrief für Kremsmünster entnehmen können, wurde jedoch erst im Zusammenhang mit der Gründung des Klosters in die bayerische Landesorganisation einbezogen« (*Tovornik 1985*, S. 216).

6 »Wohl ist zu bemerken, daß bereits gewisse Unterschiede im Ausdruck der Gräberfelder ... am nördlichen Donauufer einerseits, im Vergleich zu jenem an der Ennslinie, bzw. auch in der karantanischen Gruppe andererseits, vorzuliegen scheinen. So zeigen die nördlich der Donau gelegenen Gräberfelder den ungebrochenen Sittenausdruck der slawischen Volkstumsgruppen in donauländischem Bereich, während die Gruppe an der Ennslinie, wie auch die karantanische Gruppe schon eine gewisse Angleichung an bairische Vorbilder verspüren läßt Für die letztgenannten Gruppen ist auch unbedingt ein früherer Belegungsbeginn und ein bereits bestehender engerer Kontakt mit den Baiern anzunehmen, worauf ja auch die historischen Nachrichten verweisen. Die Gräberfelder am nördlichen Donauufer lassen hingegen eher an vorerst in ihren Sittenäußerungen noch ziemlich unberührte Spätankömmlinge aus awaroslavischen ›Traditionsgebieten‹ denken« (*Tovornik 1978b*, S. 143).

4 Siedlungsgeographische Befunde zur Frage der Relikte slawischer Besiedlung im oberösterreichischen Traungau

Das Siedlungsmuster im ländlichen Raum des oberösterreichischen Alpenvorlandes kennzeichnet aus formaler Sicht kleine und mittlere Ortsgrößen. Die Kategorie der Gruppensiedlungen beherrscht der Typ des Weilers mit unregelmäßiger Block- und Streifenflur, doch kommen in gestreuter Verteilung regelmäßige, häufig lineare Ortsgrundrisse vor, sowie regelhafte, besonders langstreifig konfigurierte Flurformen, deren mögliche Genese oben bereits kurz angesprochen wurde. Besonderes Interesse im Zusammenhang mit der vorliegenden Thematik beanspruchen aber dispers in dieses Siedlungsmuster eingestreute Weiler, deren Grundriß durch eine hufeneisenförmige bzw. halbkreisartige, manchmal sogar fast kreisförmige Anordnung der Hofstellen bestimmt wird (Abbildungen 3 und 4). Es handelt sich um Gruppensiedlungen mit meist nur wenigen Hofstellen (unter zehn, häufig sechs), die vornehmlich südlich der Traun und zu beiden Seiten des Fließchens Alm südlich von Steinerkirchen bei Eberstallzell um Ittensam vorkommen und die sich dann horstartig unmittelbar westlich von Kremsmünster finden (z.B. Körzendorf, Zenn Dorf) sowie südlich davon auf halbem Weg nach Kirchdorf unmittelbar am nördlichen Abfall der flyschalpinen Hügelzone (z.B. Wimberg) auftreten. Hier liegt mit den Kleinweilern Göritz, Pogmunkl und Stretz auch ein kleines Nest klar slawischer Toponyme. Nach dem gegenwärtigen Stand eigener Beobachtungen und Flurplananalysen dünnt die Verdichtungsstärke dieses zunächst hier formal beschriebenen Ortsformentyps, den man als Haufenweiler bezeichnen könnte, gegen Osten zur Enns und zur Donau hin aus. Exemplarisch sei nun vor allem der Raum um Eberstallzell näher beschrieben, wobei dem Weiler Ittensam besondere Beachtung geschenkt werden muß. Ittensam kann auf dem Flurplan des Franziszeischen Katasters von 1825 als kleiner Rundweiler mit Streifengemengeflur angesprochen werden (s. Abb. 3). Seine sieben Hofstellen gruppieren sich um einen platzartigen Innenraum, in ähnlicher Weise, wie das für mehrere andere Orte im näheren Umkreis und besonders deutlich für Körzendorf, Mitterbuch, Außerroh und Wimberg⁷ zutrifft.

Die sektorenartige und auf den ersten Blick klar gegliederte Konfiguration der Flur von Ittensam wirft Fragen auf, denen im Rahmen detaillierter Flurplananalysen noch nachzugehen sein wird: Einerseits läßt ihr Zuschnitt ältere Breitstreifen im Sinn einer radialen Anordnung vermuten, andererseits deutet das Grundkonzept auf eine planvolle Anlage hin, die drei ungefähr gleich große, ebenfalls radial angelegte Streifenkomplexe im Sinn einer Anwendung der Dreifelderwirtschaft nahelegt. Die beiden nach Süden bzw. nach Südwesten orientierten Parzellenverbände erreichen Längen von 800 bzw. 700 Metern, wobei aus letzterem ein Einzelhof herausgebrochen worden zu sein scheint. Der Besitz von sechs Höfen erscheint relativ

7 Für Wimberg gilt, daß der sich im Platzbereich befindende Hof nach den Angaben des Franziszeischen Katasters zugleich derjenige mit der kleinsten Besitzgröße ist. Die Annahme liegt damit nahe, daß es sich um die Folge einer jüngeren Ortsverdichtung handelt. Für Wimberg ist daher von sechs älteren Höfen auszugehen.



Abb. 5: *Ittensam* (Schrägluftbild, Blickrichtung Ost).
Aufnahme Ratusny, Juli 1999.

gleichmäßig in den drei Komplexen, die siebte und eine nebenbäuerliche Hofstelle sind mit deutlich weniger Fläche vertreten.

Eine toponymische Auffälligkeit einiger dieser Haufenweiler liegt darin, daß sie keiner klaren Ortsnamenkundlichen Zuordnung im System der regionalen Toponyme (Suffixe auf *-dorf*, *-ing*, *-ham*) unterliegen und daß sie auch sonst etymologisch bislang nicht hergeleitet werden konnten (z.B. Außer-, Innerroh, Schart).

Ähnliche Grundrißmuster in unmittelbarer Nähe von Ittensam finden sich bei Innerroh und Außerroh westlich davon sowie bei Schart, das unmittelbar südwestlich liegt. Bereits die ältere regionalgeschichtliche Literatur hatte ein Augenmerk auf Ittensam aus unterschiedlichen Gründen gerichtet. *Jandaurek* (1957, S. 76) vermutete aufgrund des Ortsnamens und in Anlehnung an *August Meitzen* eine »slawische Siedlung«. Auch *Holter* (1964, S. 66) griff auf die frühe Nennung von Ittensam⁸ als *campus zizanasheim* bzw. *zizanesheim* in einer auf 993 datierten Urkunde der Grafen von Lambach zurück (ebenso *Zauner* 1981, S. 121) und leitet ihn von einem (allerdings nicht nachgewiesenen) slawischen Eigennamen »Zizana« ab. Auch *Wolfram* (1978, S. 67) folgt dieser Ansicht, desgleichen *Krawarik* (1996/97, S. 57), sie gehen über die Vermutung einer »slawischen Siedlung« mit weiteren Begründungen aber nicht hinaus. Alle Autoren bringen den Ort aufgrund seiner unmittelbaren Nähe zu Eberstallzell mit der oben erwähnten Stelle in der Kremsmünsterer

8 Der Ort wird nach *Schiffmann* (1935) 1299 als *Itenshaim*, 1467 als *Yttenshaim* im Stiftsurbar von Kremsmünster erwähnt (Oberösterreichische Stiftsurbare II, 184 Nr. 137 und 340 Nr. 43).

Urkunde in Zusammenhang, die von den nicht genehmigten Rodungen durch zugewanderte Siedler berichtet.

Der historische Kontext legt in der Tat die Vermutung einer durch Slawen im Rahmen einer bairisch-fränkischen grundherrschaftlichen Organisation angelegten Siedlung nahe, wenngleich ein platzorientierter Ortsgrundriß vor dem Hintergrund der jüngeren Forschung (siehe *Nitz 1974*) nicht zwangsläufig eine ethnisch gebundene, slawische Ortsform implizieren muß. *Krawarik (1996/97, S. 57)* stellt aufgrund einer nach seiner Ansicht charakteristischen, zeitlich gebundenen Normgröße der Nutzfläche die Primäranlage Ittensams als Gruppensiedlung in Abrede, stattdessen sei der Ort aus einem Althof hervorgegangen. Weitere Argumente dafür liefert er jedoch nicht.

5 Eine neue Deutung der siedlungsgeographischen und toponymischen Befunde

Die frühen Bezeichnungen des 10. Jahrhunderts, wie *campus zizanasheim* bzw. *zizanesheim* geben jedoch zusammen mit dem platzförmigen Ortsgrundriß begründeten Anlaß für eine bisher nicht vorgeschlagene Deutung, die vor dem Hintergrund neuerer Forschungsergebnisse zu slawischen Kleinweilern im nord- und mitteldeutschen Raum steht. Sie beruhen auf Untersuchungen von *Nitz (1998)* und bieten interessante Affinitäten zu den vorliegenden Befunden, die ihrerseits seine Aussagen stützen könnten.

Nitz (1998) führt auf der Grundlage der räumlichen Verteilung von Rundweilern in den mittelalterlichen slawischen Siedlungsgebieten von Rügen bis nach Böhmen aus, daß sich diese genetisch in zwei Kategorien gliedern lassen. Neben dem Typus des Rundweilers mit Blockflur, der als Reliktform anzusprechen ist, steht der planmäßige angelegte Rundling mit regelhafter Streifenflur, der als Ergebnis eines feudalen Gründungsvorgangs interpretiert werden muß. Wenn auch eine grundsätzliche Gleichsetzung von platzähnlichem Element im Ortsgrundriß und slawischer Einwohnerschaft fehlt (wie das noch August Meitzen postulierte), kann *Nitz* doch plausibel machen, daß der Platz, um den die Hofstätten angeordnet sind, in vielen Fällen ein siedlungskonstituierendes Element des slawischen Ethnikums insofern zu sein scheint, als hier eine Funktion der Platzfläche als Kultplatz vorliegt. Dieser Kultplatz – als solcher faßbar anhand von Quellen aus dem 17. Jahrhundert für das Wendland – scheint gleichermaßen ein charakteristisches Merkmal älterer slawischer Platzweiler gewesen zu sein, die sich archäologisch in den frühen slawischen Zuwanderungsgebieten (südöstlich von Magdeburg, in Mähren usw., *Hermann 1985*, nach *Nitz 1998*) haben nachweisen lassen. Dieser Platz behielt seine Stellung in den zeitlich jüngeren Rundlingen, die planmäßig unter der Befehlsgewalt der frühmittelalterlichen fränkischen »Kolonialadministration« in den fränkisch-slawischen Grenzgebieten entstanden, was wohl auf die grundherrliche Duldung bestimmter ethnisch-tribal bestimmter Eigenheiten der slawischen Bevölkerung hinausläuft.

Wie *Nitz* weiter ausführt, spielt vielfach noch spätmittelalterlich ein bestimmtes soziales Gefüge innerhalb solcher slawisch geprägter Siedlungen eine Rolle, das als persistentes sozialinstitutionelles Element ebenso überdauerte, und zwar die *dziedzina*. Dieser in spätmittelalterlichen Klosterverzeichnissen auftauchende und

von Mecklenburg im Norden bis nach Böhmen hinein vorkommende westslawische Terminus und seine Varianten bezeichnet den ungeteilten Hof einer Großfamilie (Nitz 1998, S. 152f., 153; siehe auch Wilhelmy 1936, S. 84). Wenn sich nun das im Franziszeischen Kataster von 1825 als Rundweiler vorliegende Ittensam, das 993 als *zizanesheim* bzw. *campus zizanasheim* urkundliche Erwähnung findet, als *dziedzinasheim* deuten ließe, könnte der Ort unter diesem neuen Aspekt tatsächlich als Siedlung bzw. Wohnsitz slawischer Zuwanderer interpretiert werden, dessen Platz entweder primär oder sekundär infolge rascher Verdichtung als siedlungskonstituierendes Raumelement möglicherweise die gleiche sozial-kommunikative Rolle spielt wie der Platz der slawischen Rundweiler in seinen »klassischen« Verbreitungsgebieten (siehe auch Nitz 1991, S. 130).

Für die unmittelbare Umgebung von Ittensam und die oben erwähnten halbrunden Ortsgrundrisse ermöglichen außerdem folgende historisch-kulturlandschaftlich relevante Kriterien eine genauere siedlungsgenetische Interpretation: Die genannten Weiler treten zusammen mit schematischen Ortsnamen ebenso wie mit regelhaften, linearen Kleinweiler mit Langstreifenflur auf, wie sie sich etwa parallel zum Lauf des Aiterbaches anordnen. Ein weiteres Kennzeichen des Siedlungsmusters im Untersuchungsgebiet betrifft das Vorkommen von *-hofen*-Orten, die bis gegen die Enns sehr häufig mit *-kirchen*-Orten räumlich vergesellschaftet auftreten (unmittelbar östlich von Ittensam z.B. Fronhofen (*curia in Fronhoven*) und das benachbarte Steinerkirchen (Martinskirche!). *Tovornik* (1978b) berichtet von klaren Hinweisen auf slawische Belegung des Gräberfeldes von *Sierninghofen* an der Steyr. *Manske* (1995, S. 38) stellt für die *-hofen*-Orte um Regensburg, die »den bayerischen Landesausbau des 7./8. Jahrhunderts« dokumentieren, fest, daß sich ihnen benachbart eine »Reihe slawischer Namen« fänden. Hier müßten weitere Forschungen unter vergleichenden Aspekten ansetzen, um Fragen nach zeitlichen und strukturellen Gemeinsamkeiten der grundherrschaftlichen Organisation im Verlauf dieser Phase des Landesausbaus zu klären. Im weiteren räumlichen Umfeld sei schließlich der Ort Pettenbach genannt, dessen urkundliche Erstnennung in agilolfingische Zeit weist (mit heute nicht mehr vorhandener Martinskirche in der nahen, bislang aber nicht exakt identifizierten Lokalität *albpurc*). Wenn die Lage Pettenbachs mit der einer herzoglichen Etappe an einer Altstraße in Verbindung zu bringen ist, dann sicherlich insofern, als von hier ein Weg in Richtung des frühmittelalterlich slawisch besiedelten Gebietes um Kirchdorf/Micheldorf und weiter auf das inneralpine Windischgarstener Becken und den Pyhrn-Paß zielt (*Krawarik* 1996/97, S. 59).

Zwar gehören die hier beschriebenen Siedlungen zum formalen Typus des Rundweilers, doch handelt es sich nicht um »formvollendete, echte, koloniale Rundlinge« (im Sinn von Nitz 1991, S. 116), wie sie wohl erst später, z.B. im Hannoverschen Wendland, entstanden sind. Die aus dem Kulturlandschaftsmuster zu entnehmenden Indizien legen nahe, bei der zeitlichen Stellung der Rundweiler im Traungau weniger von einer karolingischen oder ottonischen Entstehung auszugehen, als vielmehr von einer spät agilolfingischen oder allenfalls frühkarolingischen. Als wichtigstes Argument dafür beim gegenwärtigen Forschungsstand gilt die Lage der meisten dieser Weiler im Randsaum der Zone der Orte mit Fiskalnamen, deren Entstehungszeit vom Verfasser (Ratusny 1997) ebenfalls in die besagte Periode gestellt wurde. Theseartig sei folgendes Szenario zur Kulturlandschafts-genese vorgeschlagen:

Ausgehend von Wels als herrschaftlichem Zentrum im südostbairischen Raum, das als *castrum* 744 erstmals erwähnt wurde⁹, dürfte in spätagilolfingischer Zeit von hier aus, dem Randsaum des bairischen Herzogtums, die Ausweitung der herzoglichen Machtsphäre gegen die *deserta Avarorum*, also das slawisch-awarische beherrschte Gebiet begonnen worden sein, wobei der aus dem Rhein-Neckar-Raum stammende *comes* und *vir clarissimus* Machelm als hochrangiger herzoglicher Gefolgsmann entscheidende lokale Machtbefugnisse auf sich vereinigte¹⁰ (zu dessen Person vgl. auch *Störmer 1973*). Sein Wirken könnte zur Erklärung »reichsfränkischer« Elemente im Kulturlandschaftsmuster herangezogen werden, ganz abgesehen davon, daß den bairischen Herzog enge dynastische Verbindungen zu den Karolingern und zu Karl dem Großen ausweisen. Über solche Elemente wie Fiskalnamen, Martinspatrozinien etc. läßt sich also ohnehin nur schwer in spätbairische Träger vor 788 respektive frühkarolingische (bezogen auf Baiern) danach differenzieren.

Die Gründung von Kremsmünster 777 als vorgeschobene herzogliche Position erfolgte vermutlich inmitten eines seit der Spätantike wiederaufgekommenen Waldes, der von kleinen Siedlungseinseln dünn durchsetzt gewesen sein muß. In dieses Waldgebiet hinein waren vorher bereits Slawen eingesickert, die im Verlauf des spätbairischen Landesausbaus zusammen mit »bairischen« Siedlern zu einem großen Teil im Außensaum der Zone der fiskal bestimmten Ortsnamen angesetzt wurden. Unter Beibehaltung ihrer spezifischen, ethnisch-sozialen Merkmale entstanden entweder Einzelhöfe oder kleine Haufenweiler vergesellschaftet mit regelhaften Ortsgrundrissen, die auf unter herzoglicher Administration stehende bairische Siedler hindeuten könnten. Vielleicht lassen die häufig einander benachbart auftretenden Ortsnamen-Suffixe *-kirchen* und *-hofen* auf adelige und/oder herzogliche Grundherrschaftskomplexe schließen.

Weitmaschig durchsetzen – ebenfalls ein Hinweis auf staatlichen, entweder spätbairischen oder frühkarolingischen Einfluß – Martinskirchen den Raum. Ähnlich wie inmitten des slawischen Siedlungsgebietes im Ischler Raum der Ort Goisern eine vorreformatorische Martinskirche besitzt, hat auch Straßwalchen nordöstlich von Salzburg im Gebiet wohl noch restromanischer Bevölkerung ein solches Patrozinium (vgl. *Ratusny 1997*). Im gleichen Sinn könnte die Martinskirche von Steinerkirchen als Folge einer herrschaftlich motivierten spätbairisch-fränkischen Überschichtung im Bereich einer slawischen Bevölkerungsgruppe zu interpretieren sein.

9 Wels wird als einer der ganz wenigen Orte im frühmittelalterlichen, vorkarolingischen Baiern als *castrum* genannt und war hier wohl auch die erste nichtbischöfliche befestigte Siedlung (auf den Resten des römischen *Ovilava*) mit zentralen, weltlich-herrschaftlichen Funktionen (Fehn 1970, S. 30f.).

10 *Trinks* (1954, S. 41f.) umreißt seine Stellung folgendermaßen: »Graf Machelm, die einzige neben Tassilo etwas greifbare weltliche Persönlichkeit, enthüllte sich als Herr eines wohl nur schwach, aber immerhin doch schon besiedelten Raumes zwischen der Salzach-Inn- und der Traun-Krems-Linie, der hier zwischen 750 (?) und 776 als mächtiger Grundherr und Gewalthaber des Herzogs auftritt. Anscheinend lag seine wirtschaftliche Basis an der Salzach bei Ostermiething; sein Amtssitz aber war Wels. Zwischen diesen beiden Brennpunkten erstreckte sich sein Herrschaftsbereich«.

6 Schlußfolgerungen im Hinblick auf die Siedlungsformen- und Kulturlandschaftsgenese im Bereich der frühmittelalterlichen bairisch/fränkisch-slawischen Kontaktzone in Oberösterreich

Nach dem gegenwärtigen Stand der Beobachtungen beschränkt sich die Verbreitung des beschriebenen Rundweilertyps auf das oberösterreichische Alpenvorland im Bereich von Traun, Enns und Krems. Damit handelt es sich keinesfalls um den frühmittelalterlichen kernslawischen Bereich, der ja sehr viel weiter südlich, bzw. südöstlich im steirisch-karantianischen und im niederösterreichischen Raum anzusetzen ist. Die Rundweiler kommen also dort vor, wo eine breite bairisch/fränkisch-slawische Kontaktzone historisch nachgewiesen ist. Dieser historische Nachweis legt gleichermaßen die Annahme einer aktiven bairisch-fränkischen Kontrolle der slawischen Besiedlung in diesem Raum nahe; es liegt schließlich keine scharfe Grenze unterschiedlicher ethnischer und politischer Strukturen vor. Die vorliegende zeitlich-räumliche Konstellation ähnelt derjenigen in solchen Gebieten Nord- und Mitteldeutschlands, in denen Rundformen ebenfalls in den Rahmen einer frühmittelalterlichen slawisch-deutschen Berührung mit herrschaftlicher Überschiebung durch das »deutsche« Element gestellt worden sind. Das gilt besonders für den Elbe-Saale-Raum, für den *Nitz* (1998) jüngst eine Neuinterpretation der Rundformen im slawischen-deutschen Kontaktsaum vorgelegt hat. Er betont in diesem Zusammenhang die Verwendung des Platzelementes als siedlungsräumliche Implikation ethnisch-sozial bestimmter Strukturen durch slawische Siedler vor dem besonderen raum- und herrschaftspolitischen Hintergrund der Einbindung der slawischen Ethnie in das fränkisch-deutsche Herrschaftsgefüge. Damit ergibt sich eine ausgesprochene Affinität der Parameter »Zeitraum« (ausgehendes 8. und 9. Jahrhundert), »ethnisch-herrschaftlich-politische Konfiguration« (deutsch-slawische Kontaktzone) sowie »Siedlungsform« (Rundweiler) im Elbe-Saale-Gebiet wie auch im oberösterreichischen Raum, wenn auch die Zahl der durch das Platzelement gekennzeichneten Orte hier (zumindest zu dem durch die Franziszeische Landesaufnahme definierten Zeitpunkt) deutlich geringer ist, als in Mitteldeutschland. Somit stellt sich die Frage, ob für den frühmittelalterlichen Traungau zumindest teilweise gleiche oder ähnliche »Mechanismen« der Siedlungsgenese zu postulieren sind, wie man sie beinahe zeitgleich unter sehr ähnlichen Rahmenbedingungen im elbisch-saalischen Grenzsaum beobachten kann. Lassen sich also die oben vorgestellten Haufenweiler mit platzartigem Grundrißelement in genetischer Hinsicht gleichermaßen als das Relikt einer spezifischen historisch-geographischen und zeitgebundenen Konstellation im deutsch-slawischen Grenzsaum eines expandierenden fränkischen Reiches interpretieren?

Als Interpretationsraster, das weitere Bezüge zu mitteldeutschen Raumstrukturen herstellt, kann eine für Mitteleuropa vorgeschlagene, dreieggliederte Typologie der »Verzahnungszonen germanischer und slawischer Siedlung« im Sinn von *Herrmann* (1985, S. 279) herangezogen werden: Demnach handelt es sich bei der oben für den oberösterreichischen Traungau beschriebenen Situation – ähnlich wie bei dem von *Herrmann* als Typussituation angeführten Beispiel »Großbrennbach« bei Weimar – um ein »verhältnismäßig breites Gebiet, in dem gehäuft Fundstücke slawischer

Herkunft auftreten, Siedlungen slawischer Herkunft nachweisbar sind, jedoch slawische Ortsnamen nicht bzw. höchst selten oder in hybrider Form vorkommen. Es handelt sich hier offenbar um Ansiedlungen slawischer Bauern innerhalb der sich herausbildenden feudalen Grundherrschaften des Adels und der Kirche im Merowinger- oder Karolingerreich¹¹ (ebenda). Der Schluß liegt nahe, daß im Traungau das slawische Ethnikum – ähnlich wie das *Sage* (1986) für Oberfranken vermutet – im 8./9. Jahrhundert stärker am frühen Landesausbau und an der Ausbildung seiner räumlichen Konturen beteiligt gewesen sein könnte, als bislang vermutet worden ist (siehe auch *Herrmann 1989*).

Sofern die hier vorgestellten Beobachtungen und die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen zutreffen, dann lägen im Hinblick auf die Praxis und den Modus der karolingerzeitlichen Ausweitung der politischen Grenzen im Bereich slawischer Besiedlung interessante raumübergreifende Parallelen vor, die auf einen zentral gesteuerten Charakter des Vorgangs (unter anderem auch im Sinn einer kooperativen Einbindung der Slawen) hinweisen und die die Erkenntnis weiterer Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten in bezug auf die Gestaltung des frühmittelalterlichen Kulturlandschaftsmusters in unterschiedlichen Räumen in dieser Zeit erwarten lassen. Eine weitere Verfolgung und Bearbeitung der Thematik unter dem Dach entsprechender interdisziplinärer siedlungsgenetischer Anstrengungen erscheint also lohnenswert.

Zusammenfassung

Das vielschichtige und komplexe Siedlungsmuster des oberösterreichischen Alpenvorlandes zwischen der Traun im Norden und dem Gebirgsrand im Süden weist in disperser Verteilung Ortsformen mit hufeisenförmigen bzw. halbkreis- oder sogar kreisartigen Grundrissen auf, die – im physiognomischen Sinn – Ähnlichkeiten mit Rund- bzw. Platzweilern des Elbe-Saale-Raumes besitzen. Nitz (1998) konnte wahrscheinlich machen, daß die Genese dieser Ortsformen hier mit dem Einfluß des mittelalterlichen slawischen Ethnikums zusammenhängt. Vor diesem Hintergrund wird im vorliegenden Beitrag die Frage diskutiert, ob für die oberösterreichischen Rundweiler aufgrund der historischen, archäologischen und toponymischen Indizien die Annahme ähnlicher Entstehungsbedingungen unter frühmittelalterlich-alpen-slawischer Beteiligung gerechtfertigt ist.

11 Die beiden anderen Typen betreffen a) »eine Zone der Identität von politisch-militärischer Grenze und slawisch-germanischer bzw. slawisch-deutscher Siedlungsgrenze« (*limes saxoniae!*) und b) »ein etwa 30 km breiter Streifen, in dem slawische Siedlungen mehr oder weniger geschlossen im fränkisch-thüringischen Gebiet angelegt worden sind. Die Ansiedler gaben ihren Dörfern slawische Namen. Daneben bestanden Siedlungen mit germanischen Namen fort. Politisch-militärisch gehörte diese Zone zum fränkischen Reich« (*Herrmann 1985b*, S. 279).

Summary

On the genesis of group settlements
in the early medieval Bavarian/Franconian-Slavic contact zone
between Traun and Krems in the Upper Austrian Alpine foreland

The complex settlement patterns of the Upper Austrian foothills of the Alps between the river Traun in the north and the edge of the mountains in the south show horseshoe-shaped or semicircular or even circular ground-plans in dispersed distribution. They are similar to those circular hamlets of the Elbe-Saale area. Nitz (1998) has recently made plausible that the development of these patterns may have been influenced by groups of medieval Slavic settlers. In the present article the justification of the assumption that the conditions for the development of the Upper Austrian circular hamlets were similar is discussed.

Literatur

- Bethge, Oskar*: Fränkische Siedelungen in Deutschland, auf Grund von Ortsnamen festgestellt. – In: Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung 5, 1913, S. 58–89.
- Fehn, Klaus*: Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern. Raumbindende Umlandbeziehungen im bayerisch-österreichischen Altsiedelland von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters. – Wiesbaden 1970.
- Herrmann, Joachim [Hrsg.]*: Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich der Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. – Berlin 1985a.
- Herrmann, Joachim*: Herausbildung und Dynamik der germanisch-slawischen Siedlungsgrenze in Mitteleuropa. – In: Herwig Wolfram, Andreas Schvarcz [Hrsg.]: Die Bayern und ihre Nachbarn. Teil 1. Wien 1985b (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichung der Kommission für Frühmittelalterforschung, 8), S. 269–280.
- Herrmann, Joachim*: Die Slawen in der Frühgeschichte des deutschen Volkes. Historische Realitäten und Defizite im Geschichtsbewußtsein. Vorträge im Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung. – Braunschweig 1989.
- Holter, Kurt*: Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedlungsgeschichte des mittleren Oberösterreich. – In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs Linz 8, 1964, S. 41–80.
- Holter, Kurt [Hrsg.]*: Baiern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung. Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereines, Bd. 10. – Linz 1980.
- Jandaurek, Herbert*: Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems. – Wels 1957 (Schriftenreihe der Oberösterreichischen Landesbaudirektion, 15).

- Jochum-Godglück, Christa*: Die orientierten Siedlungsnamen auf *-heim*, *-hausen*, *-hofen* und *-dorf* im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation. – Frankfurt a.M. 1995.
- Krawarik, Hans*: Zur Typologie und Genese von Althöfen. – Linz 1994 (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Musealvereins, 14).
- Krawarik, Hans*: 1000 Jahre und älter. Zur Siedlungsgenese des mittleren Oberösterreich südlich von Wels. – In: 31. Jahrbuch des Musealvereins Wels 1996/97, S. 53–86.
- Kronsteiner, Otto*: Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich. – In: Kurt Holter [Hrsg.]: Bayern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung. Linz 1980, S. 211–228.
- Manske, Dietrich J.*: Räumliche Grundlagen und zeitliche Entwicklung. Landschaft und Siedlung in der Oberpfalz. – In: Helmut Gebhard [Hrsg.]: Bauernhäuser in Bayern. Bd. 4: Oberpfalz. München 1995, S. 19–44.
- Nitz, Hans-Jürgen*: Regelmäßige Langstreifenfluren und fränkische Staatskolonisation. – In: Geographische Rundschau 13, 1961, S. 350–365.
- Nitz, Hans-Jürgen*: Siedlungsgeographische Beiträge zum Problem der fränkischen Staatskolonisation im süddeutschen Raum. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 11, 1963, S. 34–62.
- Nitz, Hans-Jürgen [Hrsg.]*: Historisch-genetische Siedlungsforschung. – Darmstadt 1974 (Wege der Forschung, 300).
- Nitz, Hans-Jürgen*: Grenzzonen als Innovationsräume der Siedlungsplanung. Dargestellt am Beispiel der fränkisch-deutschen Nordostgrenze im 8. bis 11. Jahrhundert. – In: Siedlungsforschung 9, 1991, S. 101–134.
- Nitz, Hans-Jürgen*: The Slavic hamlet round a cult green as the precursor of the regular Rundling of the medieval Frankish-German colonisation. – In: Erdkunde 52, 1998, S. 144–162.
- Pertlwieser, Manfred*: Zur ethnischen Zugehörigkeit der beigabenführenden Gräberfelder des 9. Jahrhunderts im östlichen Oberösterreich. – In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins Linz 122, 1977, S. 61–82.
- Pertlwieser, Manfred*: Die frühmittelalterlichen Gräberfeld-Grabungen des oberösterreichischen Landesmuseums. – In: Kurt Holter [Hrsg.]: Bayern und Slawen in Oberösterreich. Probleme der Landnahme und Besiedlung. Linz 1980, S. 43–80.
- Ratusny, Armin*: Expansion, Erschließung und territoriale Sicherung: Frühmittelalterliche Raumorganisation in Oberösterreich zwischen Inn und Enns. – In: Toni Breuer [Hrsg.]: Geographische Forschung im Mittelmeerraum und in der Neuen Welt. Festschrift für Klaus Rother. Passau 1997 (Passauer Schriften zur Geographie, 15), S. 125–144.
- Sage, Walter*: Frühgeschichte und Mittelalter. Slawen in Oberfranken. – In: Björn-Uwe Abels [Hrsg.]: Oberfranken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bayreuth 1986, S. 186–206.
- Schiffmann, Konrad*: Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich. 3 Bände. – Linz 1935
- Störmer, Wilhelm*: Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert. Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 6/I und 6/II. – Stuttgart 1973.
- Tovornik, Vlasta*: Slawische Grabfunde am nördlichen Donauufer bei Windegg, Gem. Steyregg, Pol. Bezirk Urfahr-Umgebung. – In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins Linz 122, 1977, S. 33–60.
- Tovornik, Vlasta*: Das Gräberfeld der karantanisch-köttlacher Kulturgruppe auf dem Georgenberg bei Micheldorf, Pol. Bezirk Kirchdorf/Krems. – In: Kurt Holter [Hrsg.]: Bayern und Slawen in Oberösterreich. Linz 1978a, S. 81–132.

- Tovornik, Vlasta*: Frühmittelalterliche Gräberfunde von Sierninghofen, Gem. Sierning, Pol. Bezirk Steyr. – In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines Linz 123, 1978b, S. 121–143.
- Tovornik, Vlasta*: Die Gräberfelder von Micheldorf-Kremsdorf/Oberösterreich. – In: Herwig Friesinger, Falko Daim [Hrsg.]: Die Bayern und ihre Nachbarn. Teil 2. – Wien 1985 (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichung der Kommission für Frühmittelalterforschung, 9). Wien 1985, S. 213–230.
- Trinks, Erich*: Wels im Jahre 776. – In: Jahrbuch des Musealvereines Wels. Wels 1954, S. 25–42.
- Wilhelmy, Herbert*: Völkische und koloniale Siedlungsformen der Slawen. Ein Beitrag zum Einzelhof-, Haufendorf- und Rundlingsproblem. – In: Geographische Zeitschrift 42, H. 2, 1936, S. 81–97.
- Wolfram, Herwig*: Die Gründungsurkunde Kremsmünsters. – In: Siegfried Haider [Hrsg.]: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster. Linz 1978, S. 51–82.
- Zauner, Alois*: Die Einforstung der Wälder des Grafen Arnold von Lambach 992/993. – In: 23. Jahrbuch des Musealvereines Wels (Festschrift Kurt Holter). Wels 1981, S. 115–144.

Eike Gringmuth-Dallmer

Altlandschaft und Altsiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße¹

Mit 3 Abbildungen

1 Vorbemerkung

Der Begriff der Altlandschaft oder Altsiedellandschaft assoziiert in der Regel die Bereiche Mittel-, Süd- und Westdeutschlands mit ihren fruchtbaren Böden und vielfach unregelmäßig angeordneten Dörfern. Der ehemals slawische Raum paßt da nicht so richtig hinein, obwohl hier wie gezeigt werden soll die Grundlagen des heutigen – besser gesagt vorindustriellen – Siedlungsbildes kaum viel jünger sind. Deshalb erscheint es auch angesichts der heutigen politischen Konstellationen in Europa wichtig, ihn in die Gesamthematik »Dörfer in vorindustriellen Altsiedellandschaften« einzu- beziehen.

2 *Otto Schlüters* Altlandschaftskarte für den Raum östlich von Elbe und Saale und der heutige Forschungsstand zur Frage Wald und Offenland

2.1 Kritik an der Schlüterschen Karte

Voraussetzung für eine Erforschung der ältesten Dorfontwicklung ist eine Rekonstruktion der von den Slawen in Anspruch genommenen Siedlungsräume. Bis in neueste Zeit wird hierzu vor allem von historischer und geographischer Seite teilweise immer noch die bekannte Karte von *Otto Schlüter* (1952) herangezogen, die nach wie vor eine grundlegende, beeindruckende Leistung darstellt, auf der alle weiteren Forschungen aufgebaut haben. Ein intensiver Vergleich mit den Ergebnissen der Archäologie, der hier nicht im einzelnen belegt werden kann (vgl. *Gringmuth-Dallmer 1983, S. 15 ff., S. 23 ff.*), führt zu dem Schluß, daß die Karte in ihren Grundzügen für den süd- und westdeutschen Raum sowie Mitteldeutschland west-

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen, 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von K. Fehn in diesem Bande!

lich von Elbe und Saale sehr wohl richtig ist, allerdings erst den Zustand um 1000 darstellt. Anders hingegen in Nordwestdeutschland und insbesondere im ehemaligen slawischen Gebiet, weshalb speziell für diesen Raum nochmals einige kritische Bemerkungen gemacht werden müssen. *Schlüter* ging bekanntlich im wesentlichen von drei Grundvoraussetzungen aus:

1. Die Konstanz der Siedlungsflächen. Ausgehend von Gradmanns Steppenheide-theorie (z.B. *Gradmann 1906*) seien die Siedlungsflächen im wesentlichen konstant gewesen. Diese Konstanz berechtigte dazu, alle archäologischen Funde gleich welcher Zeitstellung auf eine, die frühgeschichtliche, Ebene zu projizieren.
2. Die Bedeutung der Ortsnamen für die Rekonstruktion. *Schlüter* ging, gemäß dem seinerzeitigen Forschungsstand, davon aus, daß die wichtigsten Ortsnamengruppen jeweils in einer relativ kurzen Zeitspanne entstanden seien und somit ein verlässliches Mittel für die Rekonstruktion der Altlandschaft darstellten.
3. Die standortbildende Kraft der naturräumlichen Verhältnisse. Danach hielt *Schlüter*, ebenfalls im Anschluß an die Steppenheidetheorie, bestimmte basische Böden, vor allem solche auf Löß, für von Natur aus siedlungsgünstig und kartierte sie als frühgeschichtliche Siedlungsflächen, auch wenn sonst keine Kriterien für eine solche Zuweisung vorlagen.

Zu jedem der hier sehr verkürzt vorgetragenen Punkte ließe sich nun detailliert Stellung nehmen, was nicht Aufgabe dieser Ausführungen sein kann, die nur einige grundsätzliche Probleme ansprechen können. Wichtig ist vielmehr das bereits ange-deutete Ergebnis. Während in der Mitte, im Westen und Süden Deutschlands die genannten Voraussetzungen zumindest in groben Zügen stimmen, versagen sie im Norden vollständig, was für den slawischen Raum näher begründet sei.

Im Unterschied zu den frühen Siedlungsräumen Altdeutschlands gibt es, abge-sehen von Teilen Sachsens, östlich von Elbe und Saale keine herausragenden Böden, die etwa denen auf Löß im westlichen Mitteldeutschland vergleichbar wären (*Matz 1956*). In einem Fall zeigt sich sogar genau das Gegenteil: Der Fläming, von *Schlüter* aufgrund seiner Lößbedeckung als Altsiedelland kartiert, war bis ins hohe Mittel-alter fast unbesiedelt. Ansonsten zeigt die durchweg pleistozän geformte Landschaft zwar vielfältige Ausprägungen, direkte Bezüge zwischen Naturraum und Besiedlung sind aber sehr differenziert und nur durch eingehende Analysen faßbar. Natürlich gibt es Landschaften, in denen fast alle ur- und frühgeschichtlichen Perioden mehr oder weniger dicht vertreten sind – z.B. das Havelland –, aber eben keine so eindeutigen Bezüge.

Als noch schwieriger erweist sich der Umgang mit den Ortsnamen, auf deren Grundlage *Schlüter* weitgehend seine Rekonstruktion aufbaute. Da keine groß-flächigen Kartierungen vorlagen – die bisher einzige für das Gesamtgebiet erschien 1970 im Handbuch »Die Slawen in Deutschland« (Neubearbeitung 1985) –, mußte er darüber hinaus vielfach den Umweg über geographische Arbeiten, häufig Disserta-tionen seiner Schüler, nehmen, die daneben die Orts- und Flurformen heranzogen, deren ethnische Aussagekraft bekanntlich heute ebenfalls außerordentlich kritisch betrachtet wird.

Abgesehen von diesen im damaligen Forschungsstand liegenden Problemen ist zu sagen, daß der Umgang mit den slawischen Ortsnamen auch heute noch ein großes

Problem darstellt. Für Sachsen und Brandenburg in den »Deutsch-slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte« und im »Brandenburgischen Namenbuch« flächendeckend aufgearbeitet, liegt Vergleichbares für den Norden lediglich für die Kreise Greifswald und Stralsund vor (*Witkowski 1965, 1978*). Ansonsten ist man auf die Werke von *R. Trautmann* über »Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen« (1948/49/56) und »Die slawischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins« (1950) angewiesen. Sie stellen ein großartiges Kompendium des seinerzeitigen Forschungsstandes dar, aber sie sind weder vollständig noch entsprechen sie, nach über einem halben Jahrhundert, in jedem Einzelfall dem heutigen Kenntnisstand. Außerdem, und das ist für unsere Fragestellung wohl noch wichtiger, enthalten sie keine Karten, und ihre Angaben lassen sich auch nicht einfach kartieren, da sie unter sprachlich-systematischen und nicht unter regionalen Gesichtspunkten gegliedert sind.

Hinzu kommt auch beim heutigen Forschungsstand ein weiteres Problem. Im Unterschied zum germanischen Raum, wo zumindest die relative Chronologie der wichtigen Ortsnamengruppen einigermaßen klar ist, bereitet die zeitliche Untergliederung der slawischen nach wie vor trotz wesentlicher Fortschritte große Schwierigkeiten. Rein sprachlich ist in der Regel kaum eine engere Eingrenzung als auf 400–500 Jahre möglich, weshalb eine Einengung mit Hilfe der Nachbardisziplinen versucht wurde. Aus siedlungshistorischer Sicht sei hier vor allem der Name *Hans Walther* genannt, der die archäologischen Funde, die Standortbedingungen nach *Georg Niemeyer* (1950) und die historische Überlieferung, insbesondere die Sprengelinteilung der ältesten Pfarrkirchen, in die Betrachtung einbezieht. Auf diese Weise kommt er zu einem recht differenzierten Bild des Besiedlungsablaufes, erstmals dargestellt an der Altlandschaft Daleminze (*Eichler; Walther 1966/67*).

Zusätzlich kompliziert wird das Problem durch die Erkenntnis, daß die Slawen aktiv am Landesausbau im Rahmen der hochmittelalterlichen Ostsiedlung teilgenommen haben und den Orten noch in dieser Zeit auch slawische Namen gegeben wurden, wie z. B. ein Vergleich der slawischen Funde und der slawischen Ortsnamen belegt (*Handbuch Slawen, Beilage*). Da der archäologische Forschungsstand weitgehend als repräsentativ gelten kann, können die über die jungslawischen Fundgebiete hinausgehenden slawischen Namen nur als Bildungen einer Zeit angesehen werden, in der die Slawen ihre eigene Tonware bereits aufgegeben und die der Deutschen angenommen hatten, d. h. des 13. Jahrhunderts.

Schließlich kommt ein letztes Problem hinzu. Regional unterschiedlich, läßt sich teilweise in erheblichem Umfang ein Umbenennung von Ortsnamen nachweisen (*Gringmuth-Dallmer 1988*), und zwar nicht nur, wie aufgrund der historischen Situation zu erwarten wäre, von slawischen in deutsche, sondern sogar umgekehrt. So lautet eine Überlieferung aus dem Havelland von 1217 »Prescele quod antiquo nomine dicitur Tesekendorp«. 1195 hieß der Ort noch *Priscere* (*Fischer 1967, S. 123*).

Als Fazit der bisherigen Ausführungen ist also festzuhalten, daß östlich von Elbe und Saale weder die naturräumlichen Verhältnisse noch die Ortsnamen die tragenden Säulen für eine Rekonstruktion der Altlandschaft bilden können, wenn sie auch natürlich für Einzelheiten, z. B. genaue Abgrenzungen, durchaus heranzuziehen sind.

2.2 Das heutige Bild

In dieser Situation ist es nur bei besonders günstiger Quellenlage – *F. Engel* (1961) hat den Versuch für das nördliche Mecklenburg unternommen – möglich, mit weitgehend historischen Mitteln die Altlandschaft zu rekonstruieren. Ansonsten hilft nur eine flächendeckende, zeitlich differenzierte Kartierung aller slawischen Fundstellen weiter, die *Schlüter* noch nicht möglich war. Sie wurde erstmals konsequent von *J. Herrmann* angewandt und später mehrfach verfeinert.²

Grundlage für eine der Realität nahekommende Rekonstruktion ist ein repräsentativer Forschungsstand, d.h. die Gewißheit, daß die Fundgebiete im wesentlichen feststehen. Diese Voraussetzung ist zumindest in weiten Teilen Nordostdeutschlands aufgrund einer hervorragenden ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege gegeben. Die Erfahrung zeigt, daß sich in der Regel die Fundplätze in den bekannten Siedlungsräumen verdichten, jedoch kaum bisher nicht vertretene Landschaften erfaßt werden. Eine zusätzliche Stütze erhält dieser Ansatz durch die Beobachtungen an Gasleitungsgräben, die inzwischen auf einigen 100 km Länge durchgeführt wurden: Die bekannten Fundräume zeigen eine vielfach explosionsartige Vermehrung der Fundstellen, die bisher leeren bleiben weitgehend frei (*Warnke 1998*).

Da sich in der slawischen Keramik, der die Rekonstruktion fast ausschließlich zugrundeliegt, mit dem durchgängigen Übergang zur Drehscheibenware um 1000 ein Wandel vollzieht, sind deutlich die Siedlungsräume der alt- und mittelslawischen Zeit (7.–10. Jahrhundert) von den Ausbaugebieten des 11./12. Jahrhunderts abzugrenzen, die hauptsächlich im Norden auftreten. Beide zusammen ergeben die Altsiedelräume der slawischen Zeit. Sie haben unterschiedliche Ausmaße und zeigen wie bereits erwähnt keine klaren Beziehungen zu den naturräumlichen Verhältnissen. Als Tendenz ist lediglich eine stärkere Erfassung morphologisch wenig gegliederter Landschaften nach der Jahrtausendwende festzustellen (*Herrmann 1968, S. 12*). Als wichtiges Ergebnis der Karte für die allgemeine historische Forschung kann gelten, daß die schriftlich überlieferten Stammesgebiete erheblich klarer zu umgrenzen sind als allein nach den schriftlichen Quellen.

3 Struktur und Physiognomie ländlicher Siedlungen

Das Kulturlandschaftsmuster der Altsiedelräume wird während der gesamten slawischen Zeit durch sogenannte Burgbezirke bestimmt, vermutlich die Entsprechung der viel erörterten civitates des Bayerischen Geographen, in denen eine Anzahl offener Siedlungen in einem wie auch immer gearteten Abhängigkeitsverhältnis zu einer Burg gestanden haben (*Herrmann 1968, S. 158ff.*). Gemäß dem Gesamtthema des Beitrages sollen im folgenden jedoch nur die einzelnen Dörfer Gegenstand der Betrachtung sein.

2 Der Grundsatz wurde von *J. Herrmann* (1960) zuerst bei seiner Bearbeitung der Burgwälle Berlins und des Bezirkes Potsdam durchgeführt, für das Gesamtgebiet zwischen Elbe und Oder/Neiße bei *Herrmann 1968*, hieran anschließend mit Neubearbeitung des westelbischen Bereiches bei *Gringmuth-Dallmer 1983*. Jüngste Kartierung unter Einbeziehung der Neufunde im Handbuch Slawen (1985).

3.1 Durch Ausgrabungen erschlossene slawische Dörfer

Von Tausenden bekannter slawischer Siedlungsplätze ist nicht einmal ein Dutzend soweit ausgegraben oder auch nur beobachtet worden, daß verlässliche Aussagen zu Form und Struktur möglich wären (zusammenfassend mit weiterführender Literatur *Gringmuth-Dallmer 1996*). Am bekanntesten ist nach wie vor die rundweilerartige Siedlung des 6./7. Jahrhunderts von Dessau-Mosigkau, für die 5 aufeinanderfolgende Phasen von je etwa 10 Grubenhäusern nachgewiesen wurden. Ihr an die Seite zu stellen sind die etwa halbkreisförmigen Siedlungen von Berlin-Hellersdorf (7./8. Jahrhundert) und Berlin-Mahlsdorf (8.–10. Jahrhundert), von denen die zweite sicher, die erste wahrscheinlich aus ebenerdigen Häusern bestand. Und auf der Wüstung Devstorf bei Dobbin, Kr. Parchim, konnten 21 deutlich begrenzte Verfärbungen von 12–16 m² Grundfläche aus dem 11./12. Jahrhundert vermessen werden, die auch ohne Ausgrabungen ein ovales Platzdorf belegen.

Einen anderen Typ stellen Siedlungen mit gleichgerichteten engstehenden Häusern dar, die teilweise in Reihen angeordnet sind. Hierher gehören Zehdenick, Lkr. Oberhavel (11./12. Jahrhundert), Presehnchen, Lkr. Dahme-Spreewald (9./10. Jahrhundert), und Groß Raden, Kr. Parchim (9./10. Jahrhundert), das sich allerdings durch einen Tempel als herausgehobener Ort darstellt, so daß fraglich ist, ob es als einfache dörfliche Siedlung anzusprechen ist.

Als drittes ist eine unregelmäßige Anordnung der Häuser wie in Berlin-Kaulsdorf (11./12. Jahrhundert) anzutreffen.

Schließlich müssen ein paar Worte zu dem bekannten Burg-Siedlungs-Komplex von Tornow, Lkr. Oberspreewald-Lausitz, gesagt werden. Vom Ausgräber *J. Herrmann* (1973) als im 6./7. Jahrhundert entstandene weilerartige Anlage interpretiert, datierte sie *J. Henning* (1991) aufgrund neuer dendrochronologischer Datierungen von vergleichbaren Burgen rund zwei Jahrhunderte jünger und sah ihre Entwicklung bereits unter weitgehendem deutschen Einfluß. Außerdem nahm er eine neue Rekonstruktion mit engstehenden, gleichgerichteten Blockhäusern vor, die größere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen darf. Deshalb sollten die von den Nachbarfächern meist herangezogenen Angaben im Handbuch Slawen mit Vorsicht betrachtet werden.

3.2 Beginnende Ortskonstanz in slawischer Zeit

Bei den angeführten, natürlich sehr wenigen Siedlungen fällt auf, daß, vielleicht mit Ausnahme von Tornow, keine die alt- und jungslawische Zeit umfaßt. Es fragt sich deshalb, ob um 1000 ein Umbruch in der ländlichen Siedlungsstruktur erfolgt ist. Deshalb sei die Gesamtheit der Fundplätze in den Blick gerückt. Eine in der Tendenz für das Gesamtgebiet gültige Auszählung für den Oderraum ergab hier folgendes Bild: 222 mittelslawischen Plätzen des 9./10. Jahrhunderts stehen 770 des 11. bis frühen 13. Jahrhunderts gegenüber, also das Dreieinhalbfache (Abb. 1). Wichtig für unsere Fragestellung ist, daß über die Hälfte der vor 1000 beginnenden Siedlungen die Jahrtausendwende überdauert, von einem generellen Abbruch also nicht gesprochen werden kann.

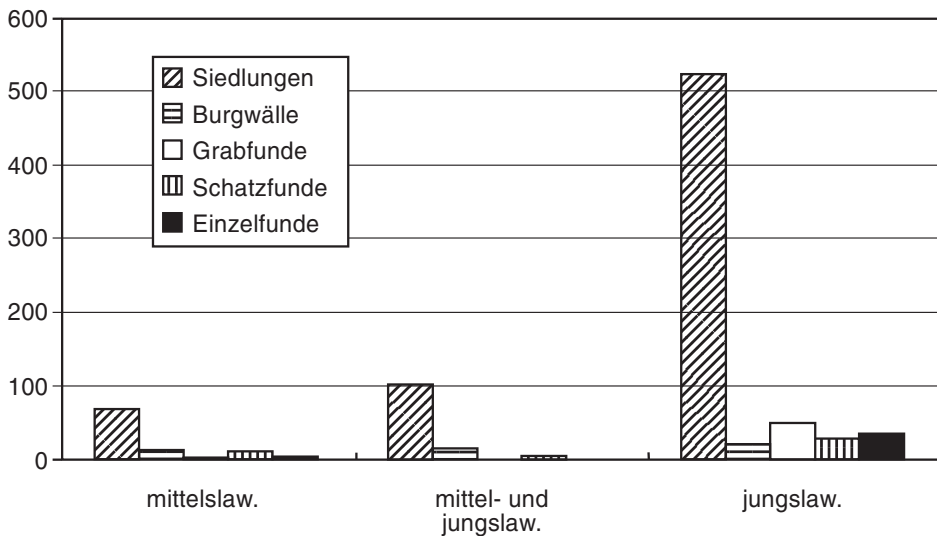


Abb. 1: Die mittel- und jungslawischen Fundplätze westlich der Oder zwischen Ostsee und Neißemündung (nach Gringmuth-Dallmer 1998a).

Auffällig aber ist der immense innere wie äußere Landesausbau, den der Anstieg der Fundstellenzahl belegt. Sollte sich vielleicht in den Neugründungen die Grundschicht der heutigen Dörfer in den Altsiedellandschaften manifestieren?

Hier nun kann die archäologische Dorfkernforschung auch bei fehlenden Ausgrabungen ein Stück weiterführen. Sie basiert auf einer systematischen Absuchung aller Freiflächen bestehender Dörfer und einer Kartierung der gefundenen Scherben auf dem ältesten bekannten Ortsplan (zur Methode vgl. Gringmuth-Dallmer 1983, 14f.). Dabei ergaben sich zunächst im deutsch/slawischen Kontaktgebiet im Prinzip drei Möglichkeiten:

1. Im gesamten Ortsbereich ist slawische Keramik verbreitet: Der Ort ist in seiner heutigen Grundform zur slawischen Zeit angelegt worden.
2. Nur an einer Stelle tritt slawische Keramik auf, im gesamten übrigen Ort nur frühe deutsche: Der Ort ist aus einer slawischen Kleinsiedlung entstanden.
3. Im gesamten Ortsbereich tritt nur frühe deutsche Keramik auf: Der Ort ist in seiner heutigen Grundform als mittelalterliche deutsche Gründung entstanden.

Eine vom Verfasser (Gringmuth-Dallmer 1983, Anlage 10) 1983 publizierte Zusammenstellung der bis dahin bekannten Dorfkernuntersuchungen führte zu dem Schluß, daß praktisch nirgends Funde der Zeit vor 1000 auftauchten. Dieses Ergebnis ist inzwischen zumindest als allgemeingültig nicht mehr aufrechtzuerhalten. Im Bereich des brandenburgischen Klosters Lehnin konnte S. Brather (1993, Abb. 5) in 48 von 141 beobachteten Orten ältere slawische Keramik nachweisen, in 44 jungslawische und in 41 nur frühe deutsche, die anderen Dörfer erbrachten nur nicht näher einzugrenzende slawische Funde. Wieweit sich dieses Ergebnis auf andere Landschaften übertragen läßt, ist bisher noch nicht zu überblicken.



Abb. 2: Möglichkeiten für die Entstehung mittelalterlicher Dörfer aufgrund der archäologischen Ortskernforschung.

1 Bergholz, Lkr. Potsdam-Mittelmark: vermutlich erweiterete slawische Siedlung; 2 Kanin, Lkr. Potsdam-Mittelmark: vermutlich deutsche Gründung mit slawischer Beteiligung.
 Waagerechte Schraffur: mittelslawische Keramik; Schrägschraffur: jungslawische Keramik;
 Raster: »frühdeutsche« Keramik (nach Brather 1993).

3.3 Datierungsprobleme jungslawischer Keramik und ihre Konsequenzen für die Siedlungsgeschichte

Erschien es jedoch nach dem bisher gesagten infolge des häufigen Auftretens jungslawischer Keramik in bestehenden Orten wenigstens sicher, daß viele von ihnen im Kern bis in jungslawische Zeit zurückgehen, so ist selbst dies neuerdings in Frage zu stellen. Grund dafür sind neue Ergebnisse der Keramikforschung (zusammenfassend *Brather 1996, S. 198 ff.*). Früher ging man davon aus, daß um 1200 die jungslawische Keramik mehr oder weniger schlagartig von der deutschen Harten Grauware, früher als graublau bezeichnet, abgelöst wurde. Inzwischen hat sich aber ergeben, daß beide Arten im 13. Jahrhundert noch geraume Zeit nebeneinanderherliefen. Zwar übernimmt die in der Form nach wie vor slawische Ware weitgehend die härtere deutsche Brenntechnik, aber bei den in der Regel sehr kleinen Stücken aus Dorfkernbegehungen ist die Unterscheidung kaum zu treffen abgesehen davon, daß sie in der älteren Literatur noch gar nicht bekannt war.

Die längere zeitliche Parallelität hat nun für die Siedlungsgeschichte erhebliche Konsequenzen. Denn war man früher sicher, daß jungslawische Keramik an einer Stelle eines Ortes dessen Entstehung aus einer slawischen Kleinsiedlung belegt, so

müssen wir heute auch mit einer gemeinsamen Ansiedlung beider Bevölkerungsgruppen im Rahmen der Ostsiedlung im Laufe des 13. Jahrhunderts rechnen (Abb. 2/2). *S. Brather* hat daraus die Konsequenz gezogen und läßt nur noch diejenigen Fälle als slawische Vorgängersiedlungen gelten, bei denen auch mittel-slawische Keramik der Zeit vor 1000 gefunden wurde (Abb. 2/1). Freilich heißt das nicht, daß nun in allen anderen Fällen ein Zusammensiedeln erfolgt wäre. Inzwischen wird die Sache noch komplizierter, nachdem *J. Klápště* (1998), ausgehend vom böhmischen Material, eine ethnische Zuweisung von Keramik des 13. Jahrhunderts generell in Zweifel zieht, was mir zumindest für Nordostdeutschland überzogen erscheint, aber doch erwähnt werden mußte. Eindeutig ist jedoch, daß mit dem Auslaufen der für sie typischen Keramik die Slawen die Tonware der Deutschen übernommen haben und damit seit dem 13. Jahrhundert archäologisch keine Unterscheidung zwischen Slawen und Deutschen mehr vorgenommen werden kann.

3.4 Die Ostsiedlung des hohen Mittelalters als prägende Periode der Dorfbildung

Wie hoch immer man die Bedeutung der slawischen Zeit als älteste Schicht weiterwirkender Dorfbildung veranschlagen mag, sicher ist, daß die eigentlich prägende Periode die Ostsiedlung des hohen Mittelalters gewesen ist. Die von der Siedlungsgeographie herausgearbeiteten großen Planformen, insbesondere Straßen- und Angerdörfer, gehen auch in den Altsiedellandschaften großenteils auf diese Zeit zurück. Als spezieller Beitrag der Archäologie ist anzumerken, daß in den meisten Landschaften³ nur selten slawische Keramik in diesen Orten gefunden wurde, wobei offenbleiben muß, ob die slawischen Fundstellen erst in die Zeit der Ostsiedlung gehören. Weniger eindeutig ist die Situation bei den Platzdörfern, vermutlich weil sie auf unterschiedliche Wurzeln zurückgehen – eine lohnende Aufgabe für die Siedlungsgeographie. Bei der Masse der Rundlinge erscheint es aus archäologischer Sicht sicher, daß sie in ihrer heutigen Ausprägung ein Produkt der deutschen Kolonisation sind, konnte doch bislang trotz intensiver Bemühungen in keinem von ihnen auch nur eine einzige slawische Scherbe gefunden werden. Unbestritten aber ist, daß sie unter vielfacher Beteiligung von Slawen angelegt worden sind. Wieweit die von *H.-J. Nitz* (1991) angenommene Entstehung in den karolingischen und ottonischen Grenzmarken seit dem frühen 8. Jahrhundert, also weit vor der großräumigen bäuerlichen Ostsiedlung, zutrifft, kann nur die Archäologie klären.

4 Das Erbe der Altlandschaften

Bedingt durch den begrenzten Umfang, konnten diese Ausführungen nur in sehr groben Zügen versuchen, die Grundzüge der Entstehung der »Altdörfer« zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße herauszuarbeiten. Viele Fragen mußten offenbleiben, insbesondere die regionaler Differenzierungen. So hat es den Anschein, als ob die Stärke des Fortlebens slawischer Elemente entscheidend dadurch mitbestimmt

3 Eine Ausnahme bietet wiederum das Havelland (*Brather 1993, S. 144*).

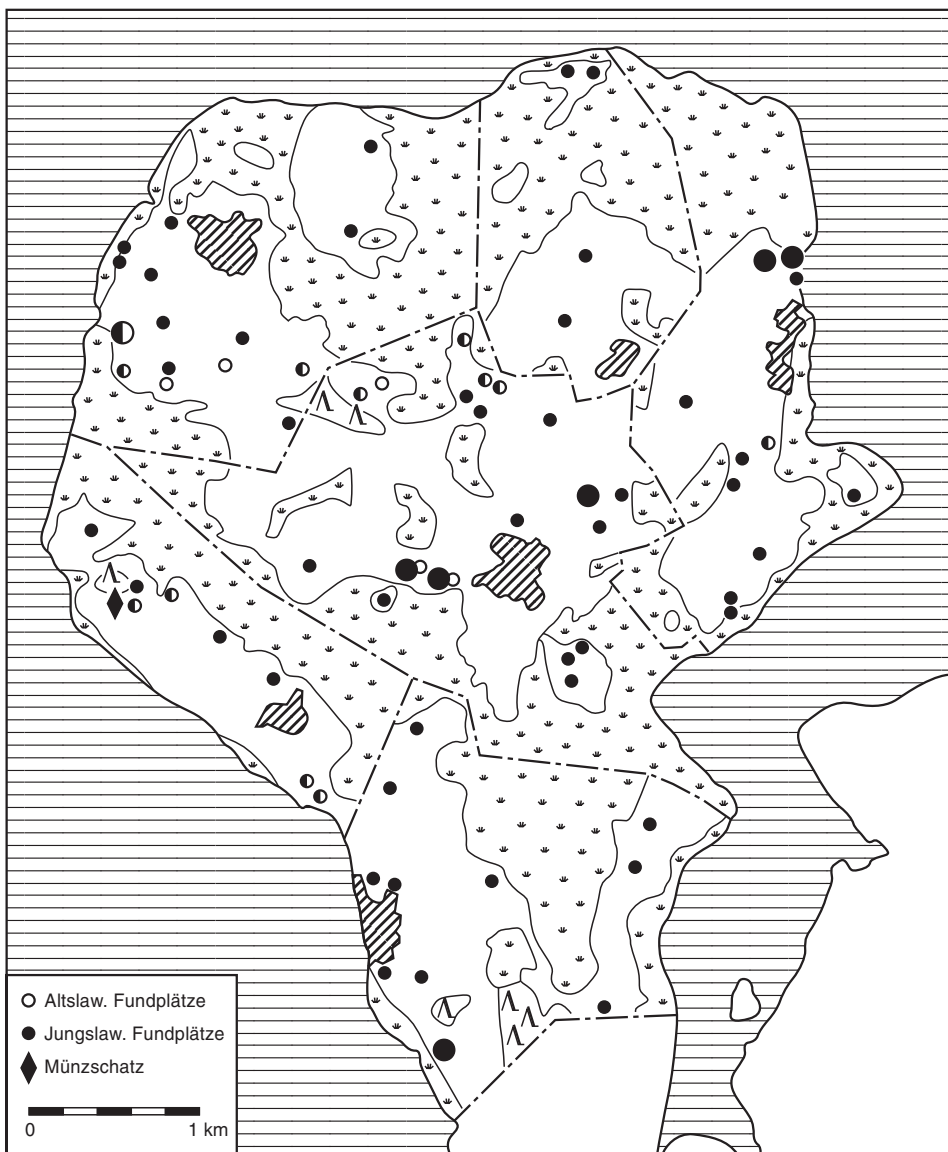


Abb. 3: Die slawischen Fundplätze des Lieper Winkels, Usedom (nach Lampe 1992).

wurde, wann ein Gebiet von der Ostsiedlung erfaßt wurde (*Gringmuth-Dallmer 1981*): Im sorbischen Gebiet bestand offenbar – darauf hat schon *A. Krenzlin (1955)* hingewiesen – eine stärkere Konstanz der slawischen Altsiedlungen und -fluren. Meiner Auffassung nach kann als Erklärung dafür dienen, daß in der Zeit deutscher Herrschaft ohne spürbaren bäuerlichen Zuzug, also im 10./11. Jahrhundert, noch eine Konsolidierung und gegebenenfalls Umstrukturierung der alten slawischen Verhältnisse erfolgte, die eine totale Umgestaltung wie in Teilen des Nordens mit Ankunft der deutschen und niederländischen Siedler verhinderte.

Als Beispiel für die Umstrukturierung sei der Pleißengau südlich von Leipzig genannt, wo eine hervorragende Quellenlage, u. a. ein Zehntverzeichnis des Klosters Bosau bei Zeitz aus der Zeit um 1200, eine detaillierte Analyse gestattet, deren Ergebnisse hier ohne Beweisführung wiedergegeben seien (*Gringmuth-Dallmer 1981, S. 255 ff.*, mit Abb. 5). Die zu Beginn der deutschen Herrschaft um 930 bestehenden Siedlungen, gekennzeichnet durch slawische Ortsnamen, Weiler, Blockfluren und den nur von den Slawen erhobenen Schoberzehnt, konzentrieren sich im Raum um Altenburg, das 976 von Otto II. zusammen mit 9 Dörfern im Pleißengau zur Ausstattung des Bistums Zeitz geschlagen wurde. Mit einer irgendwennenswerten deutschen Bevölkerung ist nur in Altenburg zu rechnen.

Um diese Altsiedlungen legt sich zunächst ein Kranz von Dörfern, die im späten 10. und 11. Jahrhundert entstanden sind und in Ortsnamen und/oder Orts- und Flurformen verstärkten deutschen Einfluß zeigen, aufgrund des Schoberzehntes aber als hauptsächlich von Slawen bewohnt anzusehen sind. Das gilt auch noch für eine weitere Ausbauphase der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, in der der Schoberzehnt mit Gewannfluren vergesellschaftet ist. Die eindeutig hochmittelalterliche Kolonisation ist dann erst in der völlig abgesetzten südwestlichen Gruppe von Dörfern erkennbar, in der der deutsche Scheffelzehnt zusammen mit deutschen Ortsnamen sowie Waldhufen- bzw. Gelängefluren auftritt. Entstanden ist sie in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Einen derartigen allmählichen Wandel hat es in den Altsiedellandschaften Brandenburgs und Mecklenburg-Vorpommerns offenbar nicht gegeben. Hier ist es zu einem totalen Umbau der Siedlungsstruktur gekommen. Vergleicht man die Zahl der jungslawischen Fundplätze einer beliebigen gutdurchforschten Landschaft mit der hochmittelalterlichen Dörfer (Abb. 3), so läßt sich das Ausmaß der Veränderung erahnen⁴. Der totale Umbruch könnte damit zusammenhängen, daß die Slawen im Unterschied zum sorbischen Gebiet sofort mit der voll ausgebildeten Wirtschafts- und Sozialordnung der Deutschen konfrontiert wurden, die ihnen keine Chancen zur Bewahrung traditioneller Strukturen gewährte. Lediglich auf Rügen haben sich die alten Formen bis in die Neuzeit erhalten, worauf wiederum bereits *A. Krenzlin* (1955) hingewiesen hat.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß im sorbischen Gebiet die Grundsicht der Altsiedellandschaft mit ihren Dörfern bis in die slawische Zeit zurückreicht, während sie im Norden erst der Zeit der Ostsiedlung entstammt. Daß es in beiden Großräumen nochmals regionale Differenzierungen gab, ist klar, konnte aber in einem kurzen Überblicksbeitrag nicht herausgearbeitet werden und harret auch weithin noch der Erforschung.

4 Auch wenn für einzelne Fundpunkte nicht der Nachweis erbracht werden kann, daß es sich wirklich um Wohnplätze gehandelt hat, bleibt die Tendenz eindeutig. Zu den methodischen Problemen der Auswertung derartiger Fundkarten vgl. *Gringmuth-Dallmer 1998a, S. 580 ff.*

5 Vergleich mit dem germanischen Raum

Abschließend sei ein kurzer Vergleich zwischen den Altsiedlungen im durchgängig germanisch/deutschen und im slawisch/deutschen Raum unter Ausschluß der nordwestdeutschen Gebiete versucht.

Im westlichen, südlichen und mittleren Deutschland bis hin nach Thüringen hat es vielfach, natürlich regional unterschiedlich ausgeprägt, in den Grundzügen eine Kontinuität der Siedlungsräume mindestens seit den ersten Jahrhunderten n. Chr. – die älteren Zeiten sollen hier nicht interessieren – gegeben. Das gilt sowohl für die römisch als auch die germanisch vorbesiedelten Räume unabhängig davon, ob man einen kurzzeitigen Hiatus in der Völkerwanderungszeit annehmen will.⁵ Demgegenüber erfolgte östlich von Elbe und Saale mit der slawischen Einwanderung ein völliger Neubeginn unabhängig davon, ob es noch vereinzelte Kontakte zu den in ihrer Masse abgewanderten Germanen gegeben hat. Die Grundsicht einer Ortskonstanz im durchgängig germanisch gebliebenen Raum ist jedoch nicht vor die Merowingerzeit, also das 6./7. Jahrhundert, zu datieren, bis dahin, z.T. noch bis ins hohe Mittelalter, ist mit einer häufigen Verlegung der Siedlungsplätze zu rechnen (*Steuer 1988, Kossack 1997, Gringmuth-Dallmer 1998b*).

Im slawischen Raum gehört in einzelnen Landschaften die älteste Schicht in die altslawische Zeit vor 1000, in größerem Umfang in die jungslawische des 11./12. Jahrhunderts und vielfach erst in die Zeit der deutschen Ostsiedlung.

Insgesamt ist also eine Phasenverschiebung festzustellen. Sie wird am ehesten damit zu erklären sein, daß die Voraussetzung für das Ortsfestwerden einer Siedlung in der Herausbildung der Grundherrschaft gelegen hat. Darauf hat insbesondere *H. Steuer (1988)* hingewiesen, ähnliche Überlegungen gibt es in der marxistischen Wissenschaft (*Donat 1980*). Das Alter der Grundherrschaft freilich ist umstritten. Sicher aber ist, daß sie in der Karolingerzeit durchgängig bestanden hat (*Rösener 1989*). Im selbständig slawischen Bereich fehlt Vergleichbares. Daß zu dieser grundlegenden Bedingung, regional unterschiedlich, weitere hinzutreten mußten, die die Entstehungszeit und die konkrete Ausgestaltung der heute als »Altsiedlungen« bezeichneten Dörfer bestimmten, liegt auf der Hand, kann aber nicht mehr Gegenstand dieser Ausführungen sein.

Zusammenfassung

Die von *O. Schlüter* rekonstruierte »Altlandschaft«, d.h. die Verteilung von Wald und Offenland im frühen Mittelalter, gilt in großen Zügen für die Bereiche Süd-, West- und Mitteldeutschlands westlich von Elbe und Saale, jedoch erst für die Zeit um 1000. Für den nordwestdeutschen und slawischen Raum kann sie nicht mehr zugrundegelegt werden. Das wird für das slawische Gebiet näher begründet und der heutige Stand der Forschung unter Aufzeichnung des methodischen Weges aufgezeigt.

⁵ Als Beispiel für den ehemals römischen Raum sei auf *Weidemann 1972* verwiesen, für den germanisch vorbesiedelten auf *Gringmuth-Dallmer 1983, 28ff.*

Die älteste Schicht der heutigen Dörfer geht auf die mittelslawische Zeit vor 1000 zurück, in größerem Umfang auf die jungslawische Zeit des 11./12. Jahrhunderts. Die entscheidende Prägung jedoch erhielt das Siedlungsbild in der Zeit der Ostsiedlung im 13./14. Jahrhundert, in der insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg die großen Planformen des Straßen- und Angerdorfes entstanden. Im Süden, vor allem in Sachsen, hielten sich infolge der rund zwei Jahrhunderte früher erfolgten, noch nicht mit einer umfangreichen bäuerlichen Siedlung verbundenen Einbeziehung in den deutschen Staat stärker die Überreste des slawischen Siedlungsbildes, die jedoch umstrukturiert wurden.

Ein Vergleich mit dem germanischen Raum zeigt eine prinzipiell gleich gerichtete Entwicklung, die jedoch später einsetzt. Der Hauptgrund für die zeitliche Verschiebung dürfte in der Etablierung der Grundherrschaft liegen, die im ersten Fall in der Karolingerzeit voll ausgebildet war, im ehemals slawischen Raum jedoch erst im Rahmen der Ostsiedlung eingeführt wurde.

Summary

Old landscape and old settlement between Elbe/Saale and Oder/Neiße

The “Altlandschaft” reconstructed by the geographer *O. Schlüter*, referring to the distribution of wood and open land in the early middle ages, is generally accurate for South-, West- and Central Germany west of the rivers Elbe and Saale, but not before 1000 AD. In Northwest Germany and in the Slavonic area they cannot be accepted as a basis for research. This article explains why this is the case for the Slavonic area and describes the present state of research, describing the methodology.

The first layer of the present-day villages goes back to an extent to the middle Slavonic period before 1000 AD, on a larger scale to the late Slavonic period (11th/12th centuries). But the critical shaping of the settlement landscape took place in the time of Eastern settlement expansion in the 13th/14th centuries, when the large planned forms of street villages and *Angerdörfer* in particular in Mecklenburg-Vorpommern and Brandenburg originated. In the South, especially in Saxony, the remains of Slavonic settlement patterns were better preserved, but they were restructured under the influence of German rule which in this regions came about two centuries earlier than in the North, although not yet linked to extensive rural settlement

The comparison with the German area shows generally similar development, but it begins later. The main reason for the postponement is probably the establishment of the manor. In the first case it was fully developed in the times of Carolingians, in the formerly Slavonic area only in the context of the Eastern settlement expansion.

Literatur

- Brather, S. 1993:* Hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung um Kloster Lehnin – Slawen und Deutsche in der Zauche. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 27, S. 128–178.
- Brather, S. 1996:* »Germanische«, »slawische« und »deutsche« Sachkultur des Mittelalters – Probleme ethnischer Interpretation. – In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 37, S. 177–216.
- Donat, P. 1980:* Zur Frage des Bodeneigentums bei den Westslawen. – In: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 4, S. 9–26.
- Eichler, E.; Walther, H. 1966/67:* Die Ortsnamen im Gau Daleminze. 2 Bde. – Berlin.
- Engel, F. 1961:* Grenzwälder und slawische Burgwardbezirke in Nordmecklenburg. – In: Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder. Hrsg. v. H. Ludat. Gießen, S. 125–140.
- Fischer, R. E. 1967:* Die Ortsnamen der Zauche. – Weimar.
- Gradmann, R. 1906:* Beziehungen zwischen Pflanzengeographie und Siedlungsgeschichte. – In: Geographische Zeitschrift 12, S. 305–325.
- Gringmuth-Dallmer, E. 1981:* Veränderungen der ländlichen Siedlungsstruktur im Zuge der vollen Durchsetzung feudaler Produktionsverhältnisse in den Gebieten westlich von Oder und Neiße. – In: Zeitschrift für Archäologie 15, S. 243–263.
- Gringmuth-Dallmer, E. 1983:* Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete. – Berlin.
- Gringmuth-Dallmer, E. 1988:* Siedlungsarchäologische Beobachtungen zur Namengebung im slawisch-deutschen Kontaktgebiet zwischen Elbe und Oder/Neiße. – In: Onomastica Slavogermanica 17. Berlin, S. 21–31.
- Gringmuth-Dallmer, E. 1996:* Die ländlichen Siedlungen im östlichen Deutschland zwischen Früh- und Hochmittelalter. – In: Ruralia 1. Prague, S. 17–28.
- Gringmuth-Dallmer, E. 1998a:* Bevölkerungsexplosion um die Jahrtausendwende? Zur Umgestaltung der slawischen Siedlungslandschaft in Nordostdeutschland. – In: Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschrift für Georg Kossack zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. H. Küster; A. Lang; P. Schauer. Regensburg/Bonn, S. 577–601.
- Gringmuth-Dallmer, E. 1998b:* Zur Dynamik ur- und frühgeschichtlicher Siedlungsstrukturen. (Bemerkungen zu: G. Kossack, Dörfer im nördlichen Germanien vornehmlich aus der römischen Kaiserzeit. Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen, N. F. 112. München 1997). – In: Siedlungsforschung 16, S. 381–400.
- Handbuch Slawen: Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch. Neubearbeitung. Hrsg. v. J. Herrmann. – Berlin 1985.
- Henning, J. 1991:* Germanen-Slawen-Deutsche. Neue Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Siedlungswesen östlich der Elbe. – In: Prähistorische Zeitschrift 66, S. 119–133.
- Herrmann, J. 1960:* Die vor- und frühgeschichtlichen Burgwälle Groß-Berlins und des Bezirkes Potsdam. – Berlin.
- Herrmann, J. 1968:* Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. – Berlin.
- Herrmann, J. 1973:* Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kreis Calau. – Berlin.
- Klápště, J. 1998:* Die Anfänge der jüngeren mittelalterlichen Keramik in Böhmen als kulturhistorisches Problem. – In: Archeologické rozhledy 50, S. 138–158.

- Kossack, G. 1997:* Dörfer im nördlichen Germanien vornehmlich aus der römischen Kaiserzeit. – München (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen, N. F. 112).
- Krenzlin, A. 1955:* Historische und wirtschaftliche Züge im Siedlungsformenbild des westlichen Ostdeutschland. – Frankfurt a.M.
- Lampe, W. 1992:* Der Siedlungsausbau auf der Insel Usedom in jungslawischer Zeit. – In: Mensch und Umwelt. Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in Ur- und Frühgeschichte. Hrsg. v. H. Brachmann; H.-J. Vogt, Berlin, S. 97–108.
- Matz, R. 1956:* Agraratlas über das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. – Gotha.
- Niemeyer, G. 1950:* Die kulturgeographische Fundierung der Ortsnamenforschung. – In: Erdkunde 4, S. 162–177.
- Nitz, H.-J. 1991:* Grenzzonen als Innovationsräume der Siedlungsplanung. – In: Siedlungsforschung 9, S. 101–134.
- Rösener, W. 1989:* Strukturformen der adligen Grundherrschaft in der Karolingerzeit. – In: Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Hrsg. v. W. Rösener. Göttingen, S. 126–180.
- Schlüter, O. 1952:* Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Bd. 1: Einführung in die Methodik der Altlandschaftsforschung. – Remagen.
- Steuer, H. 1988:* Standortverschiebungen früher Siedlungen – von der vorrömischen Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter. – In: Person und Gesellschaft im Mittelalter. Karl Schmidt zum fünfundsiebzigsten Geburtstag. Hrsg. v. G. Althoff; P. Geuenich; G. Oexle; J. Wollasch. Sigmaringen, S. 25–58.
- Trautmann, R. 1948/1949/1956:* Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen. 3 Bde. – Berlin.
- Trautmann, R. 1950:* Die slawischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. 2. Aufl. – Berlin.
- Warnke, D. 1998:* Archäologische Beobachtungen bei der Verlegung von Gasleitungen in Ostbrandenburg. – In: Beiträge zum Oderprojekt (interne Publikation Römisch-Germanische Kommission, Berlin) 5, S. 43–58.
- Weidemann, K. 1972:* Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter. – In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 19, S. 99–154.
- Witkowski, T. 1965:* Die Ortsnamen des Kreises Stralsund. – Berlin.
- Witkowski, T. 1978:* Die Ortsnamen des Kreises Greifswald. – Weimar.

Matthias Hardt

Das »slawische Dorf« und seine kolonisationszeitliche Umformung nach schriftlichen und historisch-geographischen Quellen¹

Mit 9 Abbildungen

Das Vorhaben, Informationen über slawische Dörfer in vorindustriellen Altsiedellandschaften zu ermitteln, ist von Beginn an mit Schwierigkeiten verbunden. Zwar scheint die Aufgabenstellung auf den ersten Blick verständlich, aber schon nach wenigen Vorüberlegungen stößt man an definitorische Grenzen. Wenn nicht später tatsächlich auf Siedlungen auch in Tschechien zurückzukommen wäre, böte sich schon an dieser Stelle das Bild jener böhmischen Dörfer an, die in der Regel für Fragen stehen, deren Beantwortung schwer fällt, weil über sie allgemeine Unkenntnis herrscht. Um zumindest klar zu machen, worum es genau gehen soll, sind definitorische Schritte mit dem Ziel einer Eingrenzung der Fragestellung notwendig. Zunächst sollen deshalb einige Vorschläge unterbreitet werden, nach denen die Definition des slawischen Dorfes vorgenommen und in welche historisch-geographischen Räume die Beantwortung der Frage eingebettet werden soll.

Slawische Gruppen breiteten sich im 6. und 7. Jahrhundert, zunächst aus dem Gebiet zwischen Pruth und Dnestr kommend, über weite Teile Ostmittel- und Südosteuropas aus. Das heutige Polen, die Slowakei, Böhmen und die ungarische Tiefebene wurden von nun an ebenso wie weite Teile Österreichs, vor allem aber auch des östlichen Deutschlands, von slawischer Bevölkerung bewohnt². Bis teilweise weit über Elbe und Saale hinaus, im östlichen Holstein, in Lauenburg, im Hannoverschen Wendland, in Altmark, Thüringen, Oberfranken und Bayerischem Wald lebten seitdem Menschen, deren Sprache die wissenschaftliche Linguistik eines Tages als polabisch oder sorbisch bezeichnen würde³. Es scheint einleuchtend zu

1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!

2 *Struve, Karl Wilhelm*, Zur Ethnogenese der Slawen. In: Starigard/Oldenburg. Ein slawischer Herrschersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein. Hrsg. von Michael Müller-Wille, Neumünster 1991, S. 9–28; Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch. Neubearbeitung, hrsg. von Joachim Herrmann (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 14) Berlin 1985, S. 7–47; *Pleterski, Andrej*, Ethnogeneza slovanov, Ljubljana 1990, mit deutscher Zusammenfassung S. 76–78.

3 Die Slawen (wie Anm. 2) S. 47–54.

sein, daß ihre ländlichen Siedlungen auf den ersten Blick als slawische Dörfer zu bezeichnen wären. Allerdings sind Informationen über die Ansiedlungen der Angehörigen slawischer Stämme an Elbe, Saale, Oder und Ostalpenrand quellenbedingt erst aus einer Zeit überliefert, als diese Slawen bereits in intensivem friedlichem und kriegerischem Kontakt mit ihren westlichen Nachbarn standen. Schon vor den Auseinandersetzungen der Franken um König Dagobert I. mit dem Reich Samos in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts⁴, insbesondere aber seitdem Karl der Große seine Herrschaft bis an Elbe und Saale ausgedehnt hatte⁵, lebte an den östlichen Rändern des Frankenreiches slawische Bevölkerung nicht mehr in ihren ursprünglichen gentilen Strukturen, sondern war dem Willen fränkischer Königs- bzw. römischer Kaisermacht, im Südosten auch der Herrschaft der bairischen Herzöge unterworfen⁶. Nach dem Übergang der Königsherrschaft im ostfränkischen Reich auf die sächsischen Liudolfinger wurden im 10. Jahrhundert die meisten slawischen Stämme zwischen Elbe/Saale und Oder kriegerisch unterworfen, ohne daß die Struktur der dortigen Siedlungslandschaften bereits durch Zuwanderung größerer nichtslawischer Gruppen merklich verändert worden wäre⁷. Durch den Aufstand von 983 entzogen sich Abodriten und Liutizen der sächsischen Herrschaft wieder⁸. Der Wendenkreuzzug des Jahres 1147 schließlich bedeutete auch für den Norden der westlichsten Slawenländer den Beginn einer Zuwanderung von bäuerlicher Bevölkerung aus dem Westen, aus den Niederlanden, aus dem Rheinland und aus Mainfranken⁹. Am nun beginnenden Prozeß der Veränderung der Kulturlandschaft der *Germania Slavica* war die slawische Bevölkerung in gleichem Maße beteiligt wie die Immigranten. In einer Phase der Frühkolonisation scheint ihr Anteil sogar in manchen Regionen überwogen zu haben¹⁰.

4 *Brachmann, Hansjürgen*, Als aber die Austrasier das castrum Wogastisburc belagerten ... (Fredegar IV, 68), In: *Onomastica Slavogermanica* 19, 1990, S. 17–33; Die Slawen (wie Anm. 2) S. 327f.

5 Hellmann, Manfred, Karl und die slawische Welt zwischen Ostsee und Böhmerwald. In: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*. Hrsg. von Wolfgang Braunsfels, Bd. I, Persönlichkeit und Geschichte, hrsg. von Helmut Beumann, Düsseldorf 1965, S. 708–718.

6 Die Slawen (wie Anm. 2) S. 36–47.

7 Die Slawen (wie Anm. 2) S. 326–345.

8 *Fritze, Wolfgang H.*, Der slawische Aufstand von 983 – eine Schicksalswende in der Geschichte Mitteleuropas. In: *Festschrift der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg zu ihrem hundertjährigen Bestehen 1884–1984*. Hrsg. von Eckart Henning und Werner Vogel, Berlin 1984, S. 9–55; *Brüske, Wolfgang*, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes (Mitteldeutsche Forschungen Bd. 3) Köln/Wien 1955.

9 Die Slawen (wie Anm. 2) S. 377–425.

10 *Fritze, Wolfgang H.*, Die Begegnung von deutschem und slawischem Ethnikum im Bereich der hochmittelalterlichen deutschen Ostsiedlung. In: *Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie* 2, 1984, S. 187–219, hier S. 208–210; *Brachmann, Hansjürgen*, Dargun – Burgbezirk, Kloster und Markt. In: *Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern* 4, 1997, S. 95–103, bes. 99f.; *Gringmuth-Dallmer, Eike*, Veränderungen der ländlichen Siedlungsstruktur im Zuge der vollen Durchsetzung feudaler Produktionsverhältnisse in den Gebieten westlich von Oder und Neiße. In: *Zeitschrift für Archäologie* 15, 1981, S. 243–263; *Gringmuth-Dallmer, Eike*, Untersuchungen zum Landesausbau des 11./12. Jahrhunderts im östlichen Deutschland. In: *Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit*, hrsg. von Horst Wolfgang Böhme, Teil 1, In den nördlichen Landschaften des Reiches (Römisch-Germanisches Zentralmuseum – Forschungs-

Vor allem mit dem Beginn der deutschen Ostsiedlung des 12./13. Jahrhunderts setzen eine Reihe von schriftlichen Überlieferungen ein, die auch Aussagen über slawische Dörfer zu ermöglichen scheinen. Immer noch aber stellt sich die Frage nach der Definition des slawischen Dorfes. Die ältere historische und siedlungsgeographische Forschung war sich teilweise noch sicher, daß als slawische Siedlungen diejenigen angesehen werden konnten, die entweder einen slawischen Ortsnamen trugen, durch den Zusatz Wendisch- zum Ortsnamen als vermeintlich slawische Siedlung gekennzeichnet oder in Urkunden, Urbaren und Zehntverzeichnissen ausdrücklich als *villa slavicalis* oder als von Slawen bewohnt beschrieben worden waren¹¹. Allerdings wurden schon früh Zweifel an dieser Definition slawischer Siedlungen im deutsch-slawischen Kontaktgebiet laut, die sich jedoch nicht sofort durchsetzen konnten. Ich möchte als Beispiel nur hinweisen auf eine Arbeit des Rostocker Historikers Johann Ulrich Folkerts, der schon im Jahr 1929 in der Sprache der Wissenschaft seiner Zeit die ihm aufkommenden Bedenken in die Worte kleidete, man müsse damit rechnen, »daß von Slawen bewohnte Ortschaften deutsche Namen tragen. Es besteht (ebenso) ... in weitem Umfange die Möglichkeit, daß deutsches Volkstum unter slawischer Flagge segelt«¹². »Den umgekehrten Fall, daß wendisches Blut unter deutscher Flagge segeln kann, muß man heute umständlich belegen«¹³. Und weiter: »Unter diesen Umständen erscheint es ebenso unmöglich, von einem deutschen Ortsnamen auf deutsche Bewohner zu schließen wie von einem wendischen Ortsnamen auf slawische Herkunft der Bevölkerung zu schließen erlaubt ist«¹⁴. Auch die mit dem Zusatz Wendisch- gekennzeichneten Namen waren, wie intensive Forschung der vergangenen Jahrzehnte zeigen konnte¹⁵, ebensowenig über jeden Zweifel an ihrem slawischen Charakter erhaben wie die *villae slavicales* der Mark Brandenburg¹⁶. Bleibt also die Definition slawischer Dörfer durch ihren

stitut für Vor- und Frühgeschichte, Monographien Bd. 27) Sigmaringen 1991, S. 147–162; *Schich, Winfried*, Das Verhältnis der frühmittelalterlich-slawischen zur hochmittelalterlichen Siedlung im Havelland. In: Das Havelland im Mittelalter. Untersuchungen zur Strukturgeschichte einer ostelbischen Landschaft in slawischer und deutscher Zeit. Hrsg. von Wolfgang Ribbe (Berliner Historische Studien Bd. 13; Germania Slavica V) Berlin 1987, S. 177–245, bes. 203–216.

- 11 *Krenzlin, Anneliese*, Deutsche und slawische Siedlungen im inneren Havelland. In: Ausgrabungen und Funde 4, 1956, S. 1–12. Ndr. in: Dies., Beiträge zur Kulturlandschaftsgenese in Mitteleuropa. Gesammelte Aufsätze aus vier Jahrzehnten. Hrsg. von Hans-Jürgen Nitz u. Heinz Quirin (Erdkundliches Wissen, Heft 63; Geographische Zeitschrift, Beihefte) Wiesbaden 1983, S. 103–114.
- 12 *Folkerts, Johann Ulrich*, Zur Frage nach Ausdehnung und Verbleib der slawischen Bevölkerung von Holstein und Lauenburg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte 58, 1929, S. 339–447, hier S. 350.
- 13 *Folkerts* (wie Anm. 12), S. 353.
- 14 *Folkerts* (wie Anm. 12), S. 355.
- 15 *Gringmuth Dallmer, Eike*, Deutsch und Wendisch – Groß und Klein. Zur siedlungsgeschichtlichen Aussage von Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen in der Mark Brandenburg. In: Onomastica Slavogermanica XIX, 1990, S. 77–89; *Fritze, Wolfgang H.*, Begegnung (wie Anm. 10) S. 196.
- 16 *Fritze, Wolfgang H.*, Villae slavicae in der Mark Brandenburg. Zur Bedeutung eines urkundlichen Terminus des hohen Mittelalters im Bereich der Germania Slavica. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 41, 1990, S. 11–68.

Namen, ihre Bezeichnung als *villa slavica* und die damit vermeintliche Feststellung des ethnischen Charakters ihrer Bewohner und der von ihnen gesprochenen Sprache unsicher, so scheint die Unterscheidung von Siedlungen nach ihrem rechtlichen Charakter ein deutlicheres Kriterium zur Definition des slawischen Dorfes. Tatsächlich kennen die Dokumente des hohen Mittelalters die Unterscheidung von Siedlungen nach dem *ius slavicae* und einem *ius theutonicum*. Diese Differenzierung allerdings entstammt schon der Zeit der intensiven deutschen Zuwanderung, so daß der Rechtscharakter nur im 13. Jahrhundert als Unterscheidungsmerkmal zwischen slawischen und deutschen Dörfern geeignet ist, wobei eben überhaupt nicht ausgeschlossen ist, daß Dörfer mit slawischen Bewohnern über deutsches Recht verfügten¹⁷.

Hauptmerkmale slawischer Dörfer müssen nach diesem Anriß von Definitionsmöglichkeiten die slawische Sprache ihrer Bewohner und die Unterstellung unter slawische Herrschaft und gleichzeitig slawisches Recht sein. Als Dorf sollen im folgenden darüber hinaus nur ländliche Wohnplätze ohne Anbindung an nicht-agrarische Siedlungen wie Herrschaftszentren, Burgen, Händlerniederlassungen oder zentrale Kultplätze angesprochen werden. Damit ist klar, daß hier weder über Früh- und Burgstädte¹⁸ noch über die häufig mit ihnen verbundenen Kietze¹⁹ und Wieken²⁰ gehandelt werden kann. Thema ist deshalb die ländlich-agrarische, von Slawen bewohnte Siedlung der *Germania Slavica* des frühen und hohen Mittelalters in ihrer Eingebundenheit in das ländlich agrarische Umland. Gelegentlich muß vergleichend auf die Verhältnisse im weiteren Rahmen Ostmitteleuropas ausgeblickt werden.

-
- 17 Vgl. zu den beiden Rechtsformen *Fritze, Wolfgang H.*, Die Agrar- und Verwaltungsreform auf der Insel Rügen um 1300. In: *Germania Slavica II*. Hrsg. von Wolfgang Ribbe (Berliner Historische Studien, Bd. 4) Berlin 1981, S. 143–186, hier S. 165f. mit Anm. 16, darin weitere Literatur. Vgl. weiterhin *Trawkowski, Stanislaw*, Die Rolle der deutschen Dorfkolonisation und des deutschen Rechtes in Polen im 13. Jahrhundert. In: *Die deutsche Ostsiedlung als Problem der europäischen Geschichte*, hrsg. von Walter Schlesinger (Vorträge und Forschungen, Bd. 18) Sigmaringen 1975, S. 349–368.
- 18 Ein Überblick dazu im Sammelband *Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa*. Hrsg. von Hansjürgen Brachmann (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa) Berlin 1995.
- 19 *Ludat, Herbert*, Die ostdeutschen Kietze (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark) Bernburg 1936, Ndr. mit einem Nachwort des Autors Hildesheim/Zürich/New York 1984; *Krüger, Bruno*, Die Kietzsiedlungen im nördlichen Mitteleuropa. Beiträge der Archäologie zu ihrer Altersbestimmung und Wesensdeutung (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin; Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 11) Berlin 1962; *Fritze*, *Begegnung* (wie Anm. 10) S. 192.
- 20 *Ludat, Herbert*, Der Ursprung der ostdeutschen Wieken, 1936. Ndr. In: *Ludat, Herbert*, *Deutslawische Frühzeit und modernes polnisches Geschichtsbewußtsein. Ausgewählte Aufsätze*, Köln/Wien 1969, S. 53–71; *Ludat, Herbert*, Wik im Slavischen. In: *Festschrift für Walter Schlesinger*, Bd. 1, hrsg. von Helmut Beumann (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 74/I) Köln/Wien 1973, S. 63–77. Ndr. in: *Ludat, Herbert*, *Slaven und Deutsche im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze zu Fragen ihrer politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen* (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 86) Köln/Wien 1982, S. 242–257; *Warnke, Dieter*, Wieken an der südlichen Ostseeküste (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie, Schriften zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 31) Berlin 1977.

Die expliziten Nachrichten der Historiographie über das ländliche Leben der slawischen Bevölkerung sind ausgesprochen selten und darüber hinaus durch die überhebliche Sicht der byzantinischen oder sächsischen Autoren auf die slawischen Barbaren beeinträchtigt. Prokop von Caesarea wußte etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts in einem ethnographischen Exkurs im Rahmen seiner Beschreibung des Gotenkrieges von Anten und Sklawenen an der mittleren und unteren Donau zu berichten, daß sie »weit voneinander getrennt ... in armseligen Hütten« hausten »und alle häufig ihren Wohnsitz« wechselten²¹. Im Strategikon des Maurikios aus der Zeit um 600 heißt es einerseits, daß die Slawen »in Wäldern, an Flüssen, schwer zugänglichen Seen und Sümpfen« wohnen, daß sie die Ausgänge ihrer Siedlungen vielfach teilen aufgrund der großen Gefahr, in der sie leben, und daß sie ihre Vorräte an geheimen Stellen vergraben. Dann heißt es wiederum, die Wohnplätze (χορῖα) der Slawen und Anten lägen nah beieinander aufgereiht an Flüssen und sie seien begrenzt durch Wald, Sumpf oder Schilf in ihrer Nähe. Werde eine Siedlung bedroht, dann würden die Bewohner der benachbarten Wohnplätze auf der Stelle mit ihrer Habe in die Wälder entweichen²². Ganz ähnlich urteilte noch mehr als 500 Jahre später der holsteinische Pfarrer Helmold von Bosau, als er zur Erklärung slawischer Seeräuberei schrieb, die Wagrier hätten den segensreichen Ackerbau aufgegeben und ihre ganze Hoffnung auf ihre Schiffe ausgerichtet. »Nicht einmal beim Häuserbau machen sie sich Mühe, vielmehr flechten sie Hütten aus Gebüsch und sorgen damit nur notdürftig für Schutz gegen Sturm und Regen. Immer wenn jedoch Kriegslärm erdröhnt, verbergen sie das aus der Spreu gedroschene Getreide, das Gold und Silber samt allen Wertsachen in Gruben und bringen Frau und Kind zum Schutz in die Befestigungen oder wenigstens die Wälder. So bleibt dem Feind zur Plünderung nichts als die Hütten, deren Verlust sie sehr leicht nehmen«²³.

21 Prokop von Caesarea, *De bello Gothico* III, 14, ed. Jacob Haury, *Procopii Caesariensis opera omnia*, Bd. II, *De bellis libri V-VIII* (Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana) Leipzig 1963, S. 358. Übersetzung von Otto Veh, *Prokop, Werke*, Bd. 2, München 1966, S. 529.

22 Das *Strategikon* des Maurikios XI, 4. Einführung, Edition und Indices von George T. Dennis, Übersetzung von Ernst Gamillscheg (*Corpus Fontium Historiae Byzantinae* Bd. XVII), Wien 1981, S. 372f. und 382f. Vgl. auch *Parczewski, Michal*, *Die Anfänge der frühslawischen Kultur in Polen*. Hrsg. von Falko Daim (Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Bd. XVII), Wien 1993, S. 102.

23 *Helmold von Bosau*, *Cronica Slavorum* c. CVIII, ed. Bernhard Schmeidler. *MGH SS rer. Germ. in usum scholarum*, Hannover 1937, S. 216: *Slavi enim clandestinis incursibus maxime valent. Unde etiam recenti adhuc etate latrocinialis haec consuetudo adeo apud eos invaluit, ut omissis penitus agriculturae commodis ad navales excursus expeditas semper intenderint manus, unicam spem et diviciarum summam in navibus habentes sitam. Sed nec in construendis edificiis operosi sunt, quin potius casas de virgultis contextunt, necessitati tantum consulentes adversus tempestates et pluvias. Quociens autem bellicus tumultus insonuerit, omnem annonam paleis excussam, aurum quoque et argentum et preciosa quaeque fossis abduunt, uxores et parvulos municionibus vel certe silvis contutant. Nec quicquam hostili patet direptioni nisi tuguria tantum, quorum amissionem facillimam iudicant.* Die Übersetzung in Anlehnung an diejenige von Heinz Stoob, *Helmold von Bosau*, *Slawenchronik* (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters; Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. XIX) Darmstadt 1963, S. 379.

Die hochmittelalterliche urkundliche Überlieferung zu den slawischen Siedlungen ist, wie schon die historiographischen Texte, mit terminologischen Problemen verbunden. Dabei gilt es zu klären, welche Struktur die in den Urkunden und Urbaren als *villa* bezeichneten Siedlungen gehabt haben. Dieser Begriff wird seit dem 9./10. Jahrhundert gebraucht, etwa im Jahr 956, als Otto der Große zur Ausstattung seiner Tochter Mathilde sechs mit ihren slawischen Namen genannte *villae* in der Gegend um den erst später erwähnten Ort Salzwedel (Abb. 1) in der Altmark dem Damenstift in Quedlinburg schenkte. Fraglich ist im Zusammenhang mit dieser Besitzübertragung, was es mit der *marca Lipani* auf sich hatte, in der alle diese sechs *villae* nach Auskunft der Urkunde gelegen haben²⁴. Damit scheint die begrenzende Raumeinheit gemeint zu sein, die in böhmischen Urkunden des 12. Jahrhunderts als *vicinatus*, *circuitus* oder *ujezd*, als Nachbarschaft oder Umritt bezeichnet wird und die ebenfalls mehrere *villae* umfassen konnten²⁵. So schenkte der böhmische Herzog Soběslav II. um 1175 zwei solche *circuitus* genannte Bezirke an das Kloster Plaß (Plasy). Dabei wurde einer mit den Namen zweier, der andere mit den Namen dreier beieinander liegender *villae* umschrieben²⁶. In diesen Zusammenfassungen mehrerer Einzelsied-

-
- 24 Monumenta Germaniae Historica, Diplomata regum et imperatorum Germaniae I, D. O. I, Nr. 184, S. 266f.: *qualiter nos quasdam res nostre proprietatis in marca Lipani, hoc sunt ville VI sic nominate: Liubeme, Klinizua, Sebene, Tulci, Kazina, Kribci, cum omnibus appendiciis ad monasterium Quidilingaburg in honore sancti Petri constructum ... perpetuo iure possidendas donamus.* Zur Lokalisierung dieser Siedlungen im Umkreis von Salzwedel vgl. *Steinberg, Ruth*, Die Mark Lipani. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 11, 1962, S. 273–281. *Walter Schlesinger*, Bäuerliche Gemeindebildung in den mittelelbischen Landen im Zeitalter der mittelalterlichen deutschen Ostbewegung. In: Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen, Bd. II (Vorträge und Forschungen, Bd. VIII) Sigmaringen 1964, S. 25–87, spricht sich S. 43f. gegen die Interpretation früh genannter, vor allem im ostsächsischen Gebiet und im Sorbengebiet gelegener *marcae* als räumliche Einheiten der slawischen Siedlungslandschaft aus und vermutet vielmehr »in solchen Gebilden Frühformen des Landesausbaues«. Frühe Ausbauvorgänge sind tatsächlich auch für die nachfolgend angeführten Beispiele aus böhmischen und ostseeslawischen Urkunden nicht immer auszuschließen; dennoch soll deutlich gemacht werden, daß in hochmittelalterlichen Urkunden genannte *villae* slawischer Regionen häufig in größere, nicht mit der Gemarkung eines späteren Dorfes vergleichbare räumliche Strukturen eingegliedert sein konnten.
- 25 *Fritze, Wolfgang H.*, Phänomene und Probleme des westslawischen Bauerntums am Beispiel des frühpřemyslidischen Böhmen. In: Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas in den Jahren 1973 und 1974, hrsg. von Herbert Jankuhn, Rudolf Schützeichel u. Fred Schwind (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philologisch-historische Klasse, dritte Folge Nr. 101) Göttingen 1977, S. 494–529, hier S. 504–506. Vgl. auch die teils gegenteiligen älteren Auffassungen von *Weizsäcker, Wilhelm*, Die Entstehung der Landgemeinde in Böhmen. In: Die Anfänge der Landgemeinde (wie Anm. 24), S. 379–386, hier S. 385f. und *Dittrich, Z. R.*, Die Frage der slawischen Agrarverfassung im mittelalterlichen Böhmen und Mähren. In: Die Anfänge der Landgemeinde (wie Anm. 24) S. 387–402, hier S. 389–392.
- 26 Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, ed. Gustav Friedrich, Bd. I, Prag 1914–1917, Nr. 278, S. 243: *dedi circuitum Oboram, Cretzkov et Babinam cum pratis et aquis, que sunt infra eundem circuitum; et alium circuitum nomine Lomnice et Luti similiter cum suis pratis et aquis proprietario iure possidendos eisdem fratribus in perpetuum dedi.* Zur Gleichsetzung von *circuitus* und *ujezd* vgl. *Fritze*, Phänomene und Probleme (wie Anm. 25) S. 506; zum Kloster Plaß (Plasy) vgl. *Jan Pelant*, Plaß. In: Böhmen und Mähren. Hrsg. von Joachim Bahlcke, Winfried Eberhard u. Miloslav Polivka (Handbuch der Historischen Stätten; Kröners Taschenausgabe, Bd. 329)

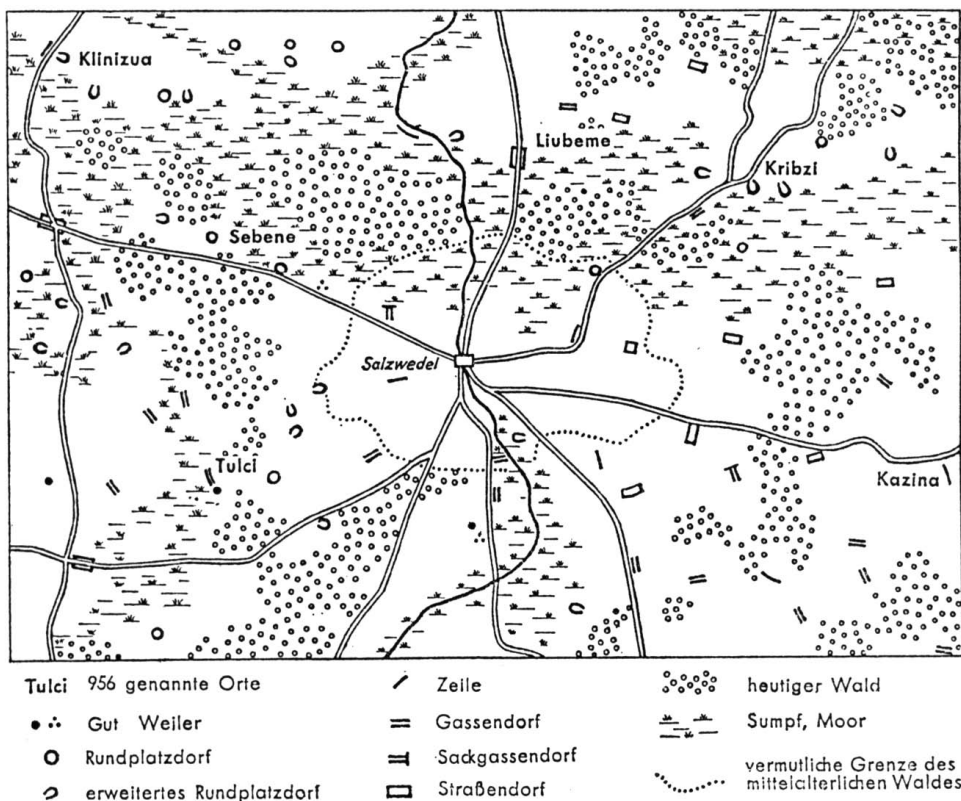


Abb. 1: Orte in der Mark Lipani um Salzwedel nach Ruth Steinberg.

Entnommen aus: Ruth Steinberg, Die Mark Lipani. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 11, 1962, S. 275.

lungen wird ein Strukturelement der slawischen Siedlungslandschaft deutlich, das sich erst im Zuge der Kolonisation des 12. und 13. Jahrhunderts veränderte. Dieser Prozeß kann besonders gut im Gebiet der Fürsten von Rügen beobachtet werden. Wolfgang H. Fritze, dessen Forschungsergebnisse hier im folgenden übernommen werden, hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Veränderung der Agrarlandschaft bis um das Jahr 1300 vor allem auf der Insel selbst fast ganz ohne die Beteiligung deutscher Einwanderer vor sich gegangen ist²⁷. Auch dort läßt sich immer wieder feststellen, daß in Urkunden namentlich mehrere Siedlungen genannt werden, von denen aus eine gemeinsame Wirtschaftsfläche bearbeitet wurde. Diese noch nicht mit genauen Grenzen versehenen Ackerflächen wurden gemeinsam mit den Siedelstellen als *campi* bezeichnet²⁸. Im Falle einer Urkunde des Fürsten Jaromar I. für das Nonnenkloster Bergen auf Rügen aus dem Jahr 1193 brauchte der Schreiber das im

Stuttgart 1998, S. 455f.

27 Fritze, Agrar- und Verwaltungsreform (wie Anm. 17) S. 143, 169, 186; Fritze, Begegnung (wie Anm. 10) S. 201 und 214.

28 Vgl. dazu Fritze, Agrar- und Verwaltungsreform (wie Anm. 17) S. 169–179.

Nordosten ansonsten unübliche Wort *mansio* als Begriff für den »Siedlungs- und wohl auch Wirtschaftsverbund mehrerer dörflicher Kleinsiedlungen«²⁹.

Eine weitere Bestätigung solcher Verhältnisse findet sich auch in Pommern. Das Zisterzienserkloster Dargun erhielt in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhundert von Wartislaw III. Ländereien südlich des Kummerower Sees geschenkt. In den Urkunden wurden diese als *solitudines* bezeichnet. Allerdings handelte es sich hier nicht um wirkliche Einöden. Die so bezeichneten Gebiete waren jeweils einer bereits bestehenden *villa* zugeordnet, an die sie angrenzten, trugen selbst aber ebenfalls schon eigene Örtlichkeitsnamen, zum Beispiel die *solitudo* Gülzow, die an Pinnow grenzte. Innerhalb der *solitudo* Gülzow wiederum lag bereits die *villa* Zsarnow³⁰. Die Erforschung des vom Zisterzienserkloster Dargun betriebenen Landesausbaus, die im Rahmen der Leipziger Arbeitsgruppe »Germania Slavica« von Heike Reimann, Elżbieta Foster und dem im Jahr 1998 viel zu früh verstorbenen Hansjürgen Brachmann weit vorangetrieben werden konnte, hatte unter anderem als Ergebnis, daß unter der Leitung der Zisterzienser im Laufe des 13. Jahrhunderts aus jeder dem Kloster geschenkten *solitudo* je ein deutschrechtlich organisiertes Dorf wurde. Damit allerdings war der Entwicklungsprozeß noch nicht abgeschlossen, denn zumindest aus Dorf und *solitudo* Gielow wurde wenig später ein als *curia* oder *grangia* bezeichneter Klosterhof³¹.

In Böhmen ebenso wie in Pommern und auf Rügen stellen sich slawische Siedlungen im 12. Jahrhundert also noch als eher lockere Agglomerationen von Bauernhöfen dar, die in eine größere Siedlungseinheit als das Dorf eingefügt waren³². Im Polnischen werden solche größeren Siedlungseinheiten als *pole* bezeichnet, die tschechische Sprache kennt dafür den Begriff *osada*³³. Den jeweiligen Fürsten waren die

29 Fritze, Agrar- und Verwaltungsreform (wie Anm. 17) S. 181–183, bes. 182. Piskorski, Jan M., Die slawischen Bauern in Pommern an der Schwelle des hochmittelalterlichen Landesausbaus. In: Grundherrschaft und bäuerliche Gesellschaft im Hochmittelalter, hrsg. von Werner Rösener (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 115), S. 240–271 interpretiert *mansio* S. 249f. in diesem Falle als fürstlichen Eigenhof.

30 Pommersches Urkundenbuch, Bd. I, 786–1253, 2. Auflage neu bearbeitet von Klaus Konrad, Teil 1, Urkunden, Köln/Wien 1970, Nr. 235, S. 292f.: *ipsis fratribus instantibus hanc villam per aliam, que Pinnow dicitur, cum adiacente quadam solitudine Golisowe nomine cum subscriptis terminis in concambium rationabiliter commutavimus. Qui termini tales sunt: ... ab illo recto cursu vadunt usque Tarnowe quondam villam, que tota est in terminis; a Tarnowe tendunt directe ad aliam villam Zarnowe, que tota est in terminis istis.* Vgl. Reimann, Heike, Zur Rolle des Klosters Dargun im Landesausbau in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. In: Struktur und Wandel im Früh- und Hochmittelalter, hrsg. von Christian Lübke (Forschungen zur Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, Bd. 5) Stuttgart 1998, S. 273–278.

31 Reimann, Heike, Die historische Bedeutung des Zisterzienserklosters Dargun für die mittelalterliche Entwicklung eines mecklenburgisch-pommerschen Grenzgebietes. In: Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft. Hrsg. von Winfried Schich (Studien zu Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser, Bd. 3), Berlin 1998, S. 48–63, bes. S. 57–60.

32 Fritze, Phänomene und Probleme (wie Anm. 25) S. 508.

33 Fritze, Agrar- und Verwaltungsreform (wie Anm. 17) S. 179; Kossmann, Oskar, Polen im Mittelalter II, Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im Bannkreis des Westens, Marburg/Lahn 1985, S. 218 sowie Kurnatowska, Zofia, Territorial Structures in West Poland prior to the Founding of the State Organization of Mieszko I. In: Origins of Central Europe. Hrsg. von Przemysław Urbańczyk, Warschau 1997, S. 125–135, hier S. 127f., jeweils mit weiterer Literatur.

Erst die Anpassung auch der slawischen Fürstentümern an ein aus dem Westen übernommenes Abgaben- und Steuersystem, das über den bearbeiteten Boden berechnet werden sollte und die oft unbemessenen Abgaben und Dienste des slawischen Fürstentums ersetzte, führte seit dem 13. Jahrhundert zu einer Vermessung der Wirtschaftsflächen³⁷. Zwar finden sich in den Urkunden auch schon des 12. Jahrhunderts vor allem in Böhmen, aber auch bei den Zirzipanen bisweilen bestimmte Zahlen von *aratra* angegeben, mit denen aber wahrscheinlich die von jeweils einer Bauernstelle bewirtschaftete Fläche unterschiedlicher Größe gemeint war³⁸. Erst im 13. Jahrhundert mehren sich die Hinweise darauf, daß gezielt das gesamte Siedlungsland eingemessen wurde. In Böhmen findet sich eine erste Nachricht über die Aufteilung der Flur in Hufen zum Jahr 1190³⁹, im Fürstentum Rügen war von Jaromar II. im Jahr 1255 die Vermessung aller Siedlungen in der *terra* Triebsees veranlaßt worden⁴⁰, eine Einteilung des Landes in Hufen also, die allerdings im gesamten Fürstentum auch im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts noch nicht gänzlich abgeschlossen war⁴¹. Durch diese Verhufung erhielten die Siedlungen eine deutlich abgegrenzte Flur. Sie wurden nun den mit den westlichen Zuwanderern in die *Germania Slavica* und die slawischen Fürstentümer gekommenen Strukturen angepaßt. Die Fürsten überließen die Gemarkungen der Siedlungen, die damit einem Prozeß der »Verdorfung« ausgesetzt wurden, deren Bewohnern gegen eine jährliche Geldabgabe zu Erbzinsrecht. Die Bauern bildeten mit dieser Einführung deutscher Rechtsverhältnisse einen Rechtsverband, ihre Siedlung wurde zur Einheit mit der »nur ihr zugehörigen, fest umgrenzten Feldmark«⁴². Wurden solche Dörfer in Zukunft Objekte von Schenkungen oder Besitzübertragungen, sahen sich die Tradenten häufig gezwungen, der neuen Entwicklung durch in die Urkundentexte aufgenommene, möglichst genaue Grenzbeschreibungen gerecht zu werden⁴³.

Die durch Vermessung oder Verhufung initiierte Verdorfung hatte weitreichende Folgen für das Erscheinungsbild der Kulturlandschaft der *Germania Slavica*. Bedingt durch ihre Bearbeitung mit dem hölzernen Hakenpflug hatten die Ackerflächen der slawischen Siedlungen Blockform. Sie lagen in unregelmäßigem Gemenge mit den

37 Fritze, *Begegnung* (wie Anm. 10) S. 214.

38 Fritze, *Agrar- und Verwaltungsreform* (wie Anm. 17) S. 160f.; Fritze, *Phänomene und Probleme* (wie Anm. 25) S. 506. Vgl. auch Schmid, *Heinrich Felix*, *Die rechtlichen Grundlagen der Pfarrorganisation auf westslavischem Boden und ihre Entwicklung während des Mittelalters*, Weimar 1938, S. 92f.

39 *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae I* (wie Anm. 26) Nr. 326, S. 300f.: *mansus unus in villa Pracih, alter in villa Zuassic, tertius in Mravitic ... unus mansus in Lissenouic, Lodinicea, Chrauзо*. Vgl. Fritze, *Phänomene und Probleme* (wie Anm. 25) S. 506.

40 *Pommersches Urkundenbuch*, Bd. II, 1. Abt., 1254–1278, hrsg. vom königlichen Staatsarchiv zu Stettin, bearbeitet von Rodgero Prümers, Stettin 1881, Nr. 616, S. 27: *Notum esse cupimus, cum in terra Tribuses villarum mansi et agri ex nostro mandato cum funiculo distributionis mensurarentur*.

41 Fritze, *Agrar- und Verwaltungsreform* (wie Anm. 17) S. 161–163, 183–185.

42 Fritze, *Agrar- und Verwaltungsreform* (wie Anm. 17) S. 165–168, bes. S. 180. Vgl. zum Prozeß der Verdorfung auch Piskorski, *Jan M.*, *Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters in der Entwicklung des östlichen Mitteleuropas. Zum Stand der Forschung aus polnischer Sicht*. In: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 40, 1991, S. 27–84, hier S. 64–66.

43 Fritze, *Agrar- und Verwaltungsreform* (wie Anm. 17) S. 181.

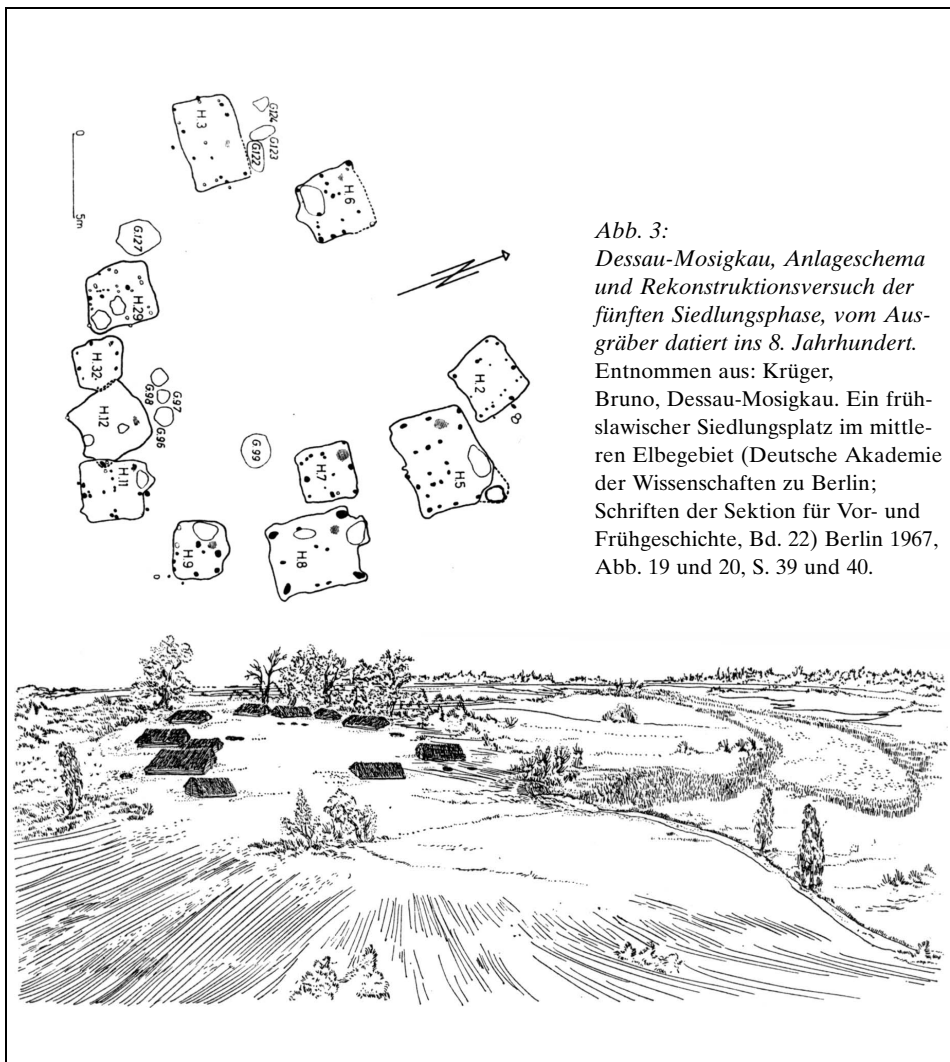


Abb. 3:
 Dessau-Mosigkau, Anlageschema
 und Rekonstruktionsversuch der
 fünften Siedlungsphase, vom Aus-
 gräber datiert ins 8. Jahrhundert.
 Entnommen aus: Krüger,
 Bruno, Dessau-Mosigkau. Ein früh-
 slawischer Siedlungsplatz im mitt-
 leren Elbegebiet (Deutsche Akademie
 der Wissenschaften zu Berlin;
 Schriften der Sektion für Vor- und
 Frühgeschichte, Bd. 22) Berlin 1967,
 Abb. 19 und 20, S. 39 und 40.

Weideflächen und wurden in einfacher Feld-Gras-Wechselwirtschaft bebaut⁴⁴. Aufgrund vielfacher späterer Überformung lassen sich solche Strukturen im jüngeren Kartenbild nur noch selten nachweisen, und zwar nur dann, wenn keine Notwendigkeit bestand, die Wirtschaftsstruktur der Siedlungen moderneren Verhältnissen anzupassen. Dies ist zum Beispiel der Fall bei dem uckermärkischen Dorf Liepe an

44 Krenzlin, Anneliese, Siedlungsformen und Siedlungsstrukturen in deutsch-slawischen Kontaktzonen (mit besonderer Berücksichtigung Brandenburgs und angrenzender Gebiete). In: Germania Slavica I. Hrsg. von Wolfgang H. Fritze (Berliner Historische Studien) Berlin 1980, S. 239–275. Ndr. in Krenzlin, Anneliese, Beiträge zur Kulturlandschaftsentwicklung (wie Anm. 11), S. 115–151, hier S. 115f.

der alten Oder bei Oderberg, nordöstlich von Berlin (Abb. 2). Die von Anneliese Krenzlin abgebildete Flurkarte aus dem Jahr 1731 zeigt eine Blockflur und die kleine, um einen Platz gruppierte Siedlung⁴⁵. Noch zwei *villae slavicae* *Lypa inferior* und *Lypa superior*⁴⁶ wurden im Jahr 1308 in einer bereits im Jahr 1233 erwähnten slawischen *terra Lipana* nördlich der Finow und um den Parsteiner See genannt, in der bereits zum Zeitpunkt der Erstnennung die Verhufung begonnen hatte⁴⁷. Im Zuge dieser Umstrukturierung wurden auch die *Lypa* heißen Siedlungen betroffen, denn schon im Landbuch Karls IV. wird nur noch ein verbliebenes Dorf Liepe als *villa slavica* bezeichnet⁴⁸. Die genannte *terra Lipana*⁴⁹ ist also wahrscheinlich als eine größere Siedlungseinheit der eben beschriebenen Art anzusehen, in welcher der Prozeß der Verdorfung zur Konzentration und Zusammenfassung der Besiedlung führte. Das Kartenbild des 18. Jahrhunderts stellt damit eine steckengebliebene Entwicklung dar und somit einen Zustand, in dem zwar die Entwicklung von den Kleinsiedlungen zum Dorf vollzogen wurde, nicht aber die Veränderung von der Block- zur Kleingewannflur. Die Form des Dorfes Liepe, das Platzdorf, soll zum Anlaß genommen werden, kurz auf den archäologischen Befund zur Frage der slawischen Dörfer zurückzukommen⁵⁰.

Einige der bisher ausgegrabenen slawischen Siedlungen wiesen einen ähnlichen, hufeisen- oder platzförmigen Grundriß auf wie das eben besprochene Liepe in der Uckermark. Es sei hier erinnert an die Grabungsergebnisse *Bruno Krügers* in Dessau-Mosigkau⁵¹ aus frühslawischer Zeit (Abb. 3). Eine ebenfalls hufeisenförmige Anlage, die in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts im Grenzwald des Hevellergebietes angelegt worden war, konnte *Adriaan von Müller* am Machnower

45 Krenzlin, Anneliese, Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe (Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 70), Remagen 1952, Abb. 18.

46 Riedel, Codex diplomaticus Brandenburgensis I/13, Berlin 1857, Nr. XLIV, S. 232: *duas Slauicales villas, quarum nomina sunt hec, videlicet Lypa inferior et Lypa superior*.

47 Pommersches Urkundenbuch I (wie Anm. 30) Nr. 294, S. 359: *Mansos vero, quos donavimus, in terra iacent, que Slauice Lipana nuncupatur*.

48 Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375. Hrsg. von Johannes Schultze (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin VIII, 2; Brandenburgische Landbücher, Bd. 2) Berlin 1940, S. 158: *Lypa est villa slavica, habet 23 domos, quelibet domus dat 4 solidos et 8 denarios. Taberna solvit 36 solidos*.

49 Vgl. auch Kirsch, Kerstin, Slawen und Deutsche in der Uckermark. Vergleichende Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung vom 11.–14. Jahrhundert. Phil. Diss. Berlin 1999, Teil I, Text, S. 158f.

50 Vgl. zuletzt Donat, Peter, Aktuelle Fragen der Erforschung westslawischer Dorfsiedlungen. In: *Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i sacrum*, Poznań 1998, S. 187–199; Gringmuth-Dallmer, Eike, Die landwirtschaftlichen Siedlungen im östlichen Deutschland zwischen Früh- und Hochmittelalter. In: *Ruralia I*, hrsg. von Jan Fridrich, Jan Klápště, Zdeněk Smetánka und Petr Sommer (Památky Archeologické, Supplementum 5) Prag 1996, S. 17–28. Noch für Joachim Herrmann, Die Slawen (wie Anm. 2) S. 153 war die Bedeutung des Dorfes als Grundelement ländlicher Struktur sicher: »Grundlage des Siedlungsbildes war die bäuerliche Siedlung, das Dorf«.

51 Krüger, Bruno, Dessau-Mosigkau. Ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet (Schriften der Sektion für Ur- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Bd. 22) Berlin 1967.

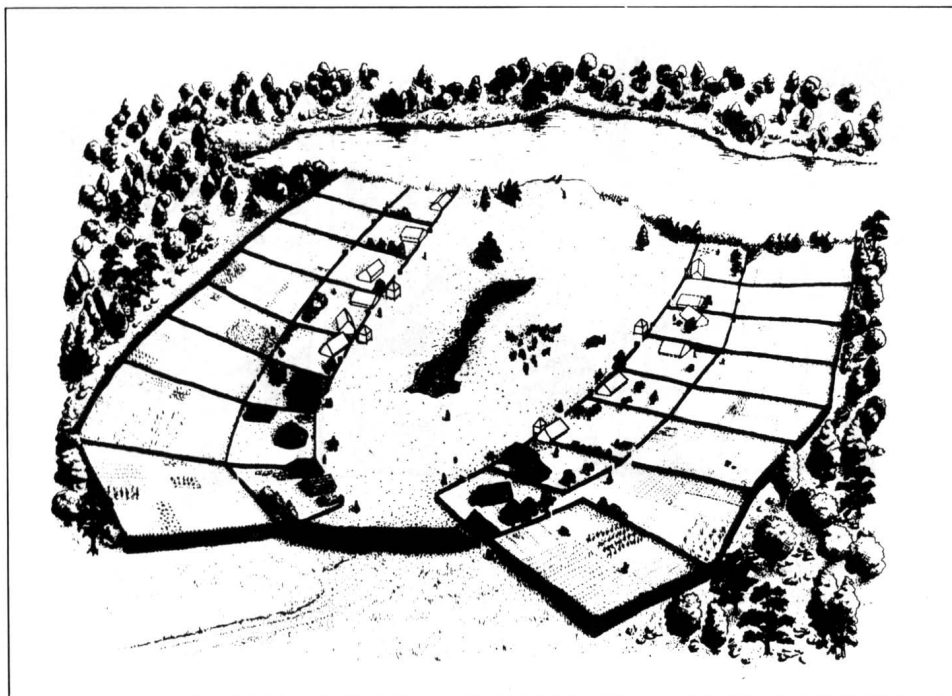


Abb. 4: Die Siedlung am Machnower Krümmen Fenn.

Entnommen aus: Müller, Adriaan von, Museumsdorf Düppel
(Berliner Sehenswürdigkeiten, Bd. 2) 5. Auflage Berlin 1991, S. 21.

Krümmen Fenn⁵² im Südwesten Berlins ausgraben (Abb. 4). Mit diesem Befund ist zeitlich bereits die erste oder Frühphase der Kolonisation erreicht, in der nach Ausweis auch der archäologischen Funde slawische Bevölkerung intensiv am Landesausbau und an der Neugründung von Siedlungen beteiligt war. Auch noch zu diesem Zeitpunkt also wurden neu begründete Dörfer hufeisenförmig oder als Platzdorf angelegt, so wie es bereits das historische Kartenbild für Liepe an der Oder gezeigt hatte. Ursprünglich hufeisenförmig waren auch die Rundlingsdörfer angelegt, die vor allem in den westlichsten Gebieten der Germania Slavica zu finden sind und die schon lange im Verdacht stehen, Ortsformen einer Frühphase der Ostkolonisation zu sein⁵³.

52 Müller, Adriaan von, Zur hochmittelalterlichen Besiedlung des Teltow (Brandenburg). Stand eines mehrjährigen archäologisch-siedlungsgeschichtlichen Forschungsprogrammes. In: Die deutsche Ostsiedlung (wie Anm. 17) S. 311–332, hier bes. 315–317, 324; Müller, Adriaan von, Museumsdorf Düppel (Berliner Sehenswürdigkeiten, Bd. 2) 5. Auflage Berlin 1991, S. 20–22.

53 Meibeyer, Wolfgang, Die Rundlingsdörfer im östlichen Niedersachsen. Ihre Verbreitung, Entstehung und Beziehung zur slawischen Siedlung in Niedersachsen (Braunschweiger Geographische Studien, 1) Braunschweig 1964; Meibeyer, Wolfgang, Der Rundling – eine koloniale Siedlungsform des hohen Mittelalters. In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 44, 1972, S. 27–49.

Ein nahezu geschlossenes Verbreitungsgebiet von Rundlingsdörfern findet sich in der Niederen Geest im Hannoverschen Wendland, westlich der Jeetzel und westlich von Lüchow im Landkreis Lüchow-Dannenberg⁵⁴ (Abb. 5). *Willi Schulz*⁵⁵ und *Wolfgang Meibeyer*⁵⁶ konnten zeigen, daß die heute so beeindruckende geschlossene Form dieser Dörfer nicht die ursprüngliche ist, sondern auf neuzeitlichen Veränderungen beruht. Zur Zeit ihrer Gründung umfaßten diese Dörfer nur wenige Höfe, die sektorenförmig um einen Platz angelegt waren (Abb. 6). Die Ackerflur dieser Dörfer war in sogenannte Riegenschläge aufgeteilt, das heißt in einen oder mehrere gewannähnliche Schläge, die wiederum in so viele Streifenparzellen geteilt waren, wie Vollhufen im Ort vorhanden waren. Dörfer und Fluren weisen damit eine planförmige Anlage auf, die sehr wahrscheinlich macht, daß alle Rundlinge auf der Niederen und wahrscheinlich auf der später stärker von einem Wüstungsprozeß heimgesuchten Hohen Geest gleichzeitig in einem einheitlichen Ausbauvorgang angelegt worden sind⁵⁷.

Da nahezu alle Rundlinge des Hannoverschen Wendlandes slawische Ortsnamen tragen, ist so gut wie sicher, daß dieser Ausbauprozeß durch eine slawische Bevölkerung vorgenommen worden ist. Die ältere siedlungsgeographische Forschung war durchaus geneigt, in den Rundlingsdörfern slawische Siedlungen zu sehen, die zum ältesten Besiedlungshorizont der Region gehören sollten⁵⁸. Dem steht allerdings der Befund einer regen archäologischen Erforschung des Hannoverschen Wendlandes entgegen, die vor allem mit der Person Berndt Wachters verbunden ist. Als langjähriger ehrenamtlicher Kreisarchäologe konnte er zeigen, daß die Niederungen des Hannoverschen Wendlandes an Elbe, Jeetzel und Aland zwar seit der Einwanderung slawischer Gruppen im 7. Jahrhundert eine slawische Siedlungslandschaft mit einem Fürstensitz auf dem Weinberg bei Hitzacker über der Mündung der Jeetzel in die Elbe bildete⁵⁹. Aus dem Bereich der Niederen Geest jedoch als Verbreitungsgebiet der Rundlinge gelang es nicht, auch nur wenige slawische Keramik aufzufinden. Damit ist eindeutig, daß die Rundlingsdörfer westlich von Lüchow unter Beteiligung slawischer Bauern erst zu einem Zeitpunkt angelegt worden sein können, als

54 *Krenzlin*, Siedlungsformen (wie Anm. 44), S. 117–123.

55 *Schulz, Willi*, Primäre und sekundäre Rundlingsformen in der Niederen Geest des hannoverschen Wendlandes (Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 142) Bad Godesberg 1963.

56 *Meibeyer*, Rundlingsdörfer (wie Anm. 53) S. 43f., 55, 101.

57 *Meibeyer, Wolfgang*, Rundlingsdörfer im Hannoverschen Wendland und in anderen Gebieten. In: *Wendland und Altmark in historischer und sprachwissenschaftlicher Sicht*, hrsg. von Roderich Schmidt, Lüneburg 1992, S. 63–86; *Krenzlin*, Siedlungsformen (wie Anm. 44) S. 123.

58 *Krenzlin, Anneliese*, Die Kulturlandschaft des hannoverschen Wendlandes (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. 28, Heft 4) Stuttgart 1931, Ndr. mit einem Nachwort der Autorin Bad Godesberg 1969. Ndr. dieses Nachworts mit dem Titel »Das Rundlingsproblem« in *Krenzlin*, Beiträge zur Kulturlandschaftsgenese (wie Anm. 11) S. 152–159; *Krenzlin*, Siedlungsformen (wie Anm. 44) S. 123. Der Forschungsgang zur Genese der Rundlinge wird deutlich in: Historisch-genetische Siedlungsforschung. Genese und Typen ländlicher Siedlungen und Flurformen, hrsg. von Hans-Jürgen Nitz (Wege der Forschung, 300) Darmstadt 1974, S. 389–513.

59 Zusammenfassend *Wachter, Berndt*, Wendland und Altmark im Spiegel neuerer archäologischer Forschungen. In: *Wendland und Altmark* (wie Anm. 57) S. 45–62; *Hardt, Matthias u. Schulze, Hans K.*, Altmark und Wendland als deutsch-slawische Kontaktzone. In: *Wendland und Altmark* (wie Anm. 57) S. 1–44, bes. 20–23.

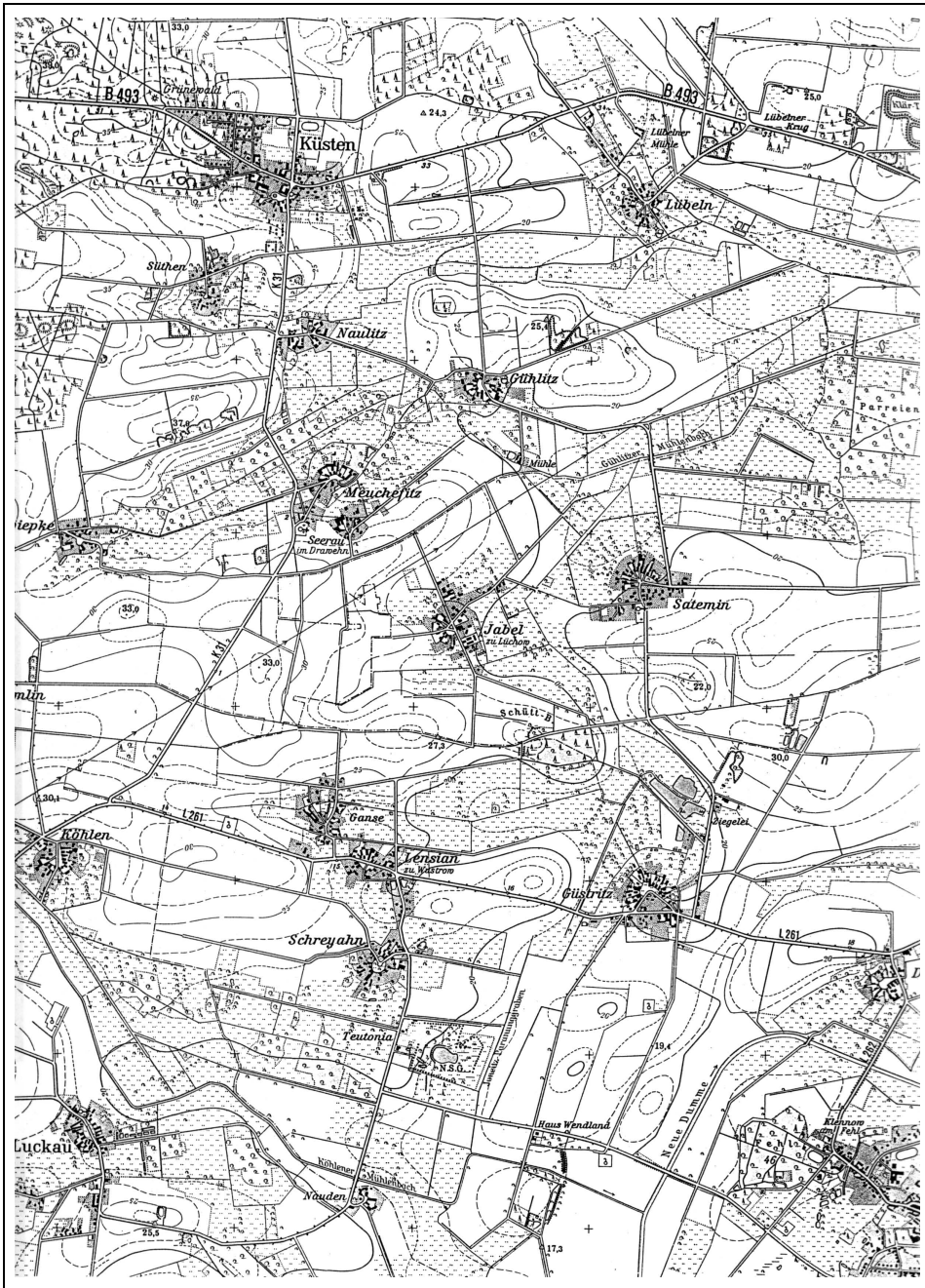


Abb. 5: Rundlingsdörfer auf der niederen Geest westlich von Lüneburg im Hannoverschen Wendland.

Ausschnitt aus TK 1:25000, Blatt 3032 Lüneburg, 6. Auflage 1990.

slawische Keramik schon nicht mehr in Gebrauch und von »deutschen« Keramikformen abgelöst worden war. Dies kann nicht vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts geschehen sein⁶⁰. Der Zeitraum nach dem Wendenkreuzzug von 1147 ist auch die Periode, in der im ehemaligen Linonengebiet und im gegenüberliegenden Drawehn die politische Macht endgültig in die Hand zugezogener Herrengeschlechter überging, in letzterem in die der Grafen von Lüchow und der von Dannenberg⁶¹. Sie werden diejenigen gewesen sein, die den planmäßigen Siedlungsvorgang auf der bis dahin nicht besiedelten Geest initiierten, leiteten und dafür sorgten, daß dabei eine Ortsform zur Anlage kam, die offenbar den Lebensgewohnheiten und Vorlieben der slawischen Bevölkerung entsprach⁶².

Woher aber kamen die Slawen, die in einem einheitlichen Vorgang die Niedere Geest mit planmäßigen Siedlungen überzogen? Wolfgang Meibeyer meinte noch, Kriegsgefangene aus den Gebieten östlich der Elbe in Erwägung ziehen zu müssen, um eine Antwort auf diese Frage geben zu können⁶³. Auch hier bieten die archäologischen Forschungen der vergangenen Jahrzehnte im Hannoverschen Wendland eine Antwort. Die gewässernahen Siedlungen der spätslawischen Zeit wurden im 12. Jahrhundert aufgrund der ansteigenden Wasserstände von Elbe und Jeezel nach und nach unbewohnbar⁶⁴. Deichbauten und Rodungen, die Reduzierung des Waldes im Ober- und Mittellauf der Flüsse führten hier wie anderswo in der *Germania Slavica* zu einem Anstieg des Grundwasserspiegels, der die slawische Bevölkerung sowohl zu einer Änderung ihrer stärker an Viehzucht, Fischfang und Zeidelwirtschaft orientierten Lebensweise als auch zum teilweisen Aufgeben ihrer Siedlungen am Wasser zwang. Deren Bewohner mußten eine neue Heimat finden, und die Niedere Geest mit ihrem nunmehr aufgrund verbesserter Agrartechnik in Form des Wendepflugs leichter zu bearbeitenden Boden bot eine zumindest den neuen Herren willkommene Gelegenheit, Ansiedlungsmöglichkeiten für die Bewohner der slawischen Altsiedellandschaft in der Niederung zu finden. In den Rundlingsdörfern des niederungsfernen Neusiedelgebiets entwickelten die Drawänopolaben des Hannoverschen Wendlandes dann vielleicht aufgrund ihnen geläufiger dörflicher Strukturen die Möglichkeit, ihre Sprache und regionalen Eigenheiten länger als andere slawische Gemeinschaften der *Germania Slavica* zu erhalten, bis weit in die Neuzeit nämlich, bis in die Zeit um 1700, als in der Gegend um Lüchow polabische Sprachreste aufgezeichnet werden konnten⁶⁵.

60 Wachter (wie Anm. 59) S. 57. Zum Fürstensitz auf dem Weinberg Wachter, Berndt, Die slawisch-deutsche Burg auf dem Weinberg bei Hitzacker/Elbe (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 25) Neumünster 1998.

61 Schulze, Hans K., Adels Herrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ostsächsischen Raumes und des hannoverschen Wendlandes im hohen Mittelalter (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 29) Köln/Graz 1963, S. 78–91.

62 Vgl. mit etwas anderer Bewertung der Vorgänge Krenzlin, Das Rundlingsproblem (wie Anm. 58) S. 158f.

63 Meibeyer, Wolfgang, Rundlingsdörfer im Hannoverschen Wendland (wie Anm. 57), S. 74; Meibeyer, Rundlingsdörfer im östlichen Niedersachsen (wie Anm. 53, S. 109ff.).

64 Hardt, Matthias u. Schulze, Hans K. (wie Anm. 59) S. 25 mit weiterer Literatur zu Veränderungen des Wasserstandes im Hannoverschen Wendland in Anm. 155.

65 Hardt, Matthias u. Schulze, Hans K. (wie Anm. 59) S. 27f.

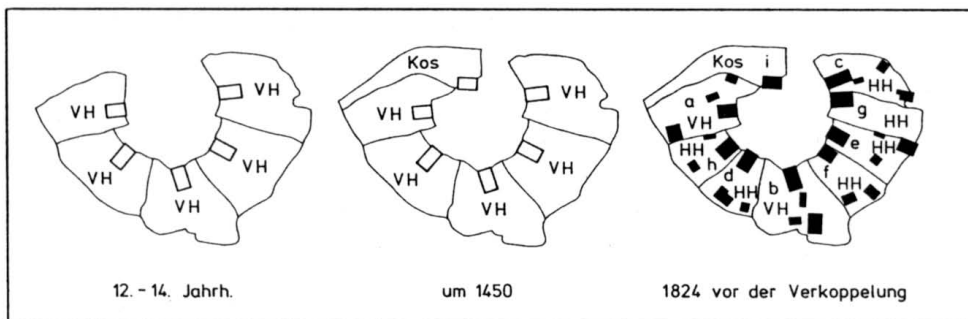
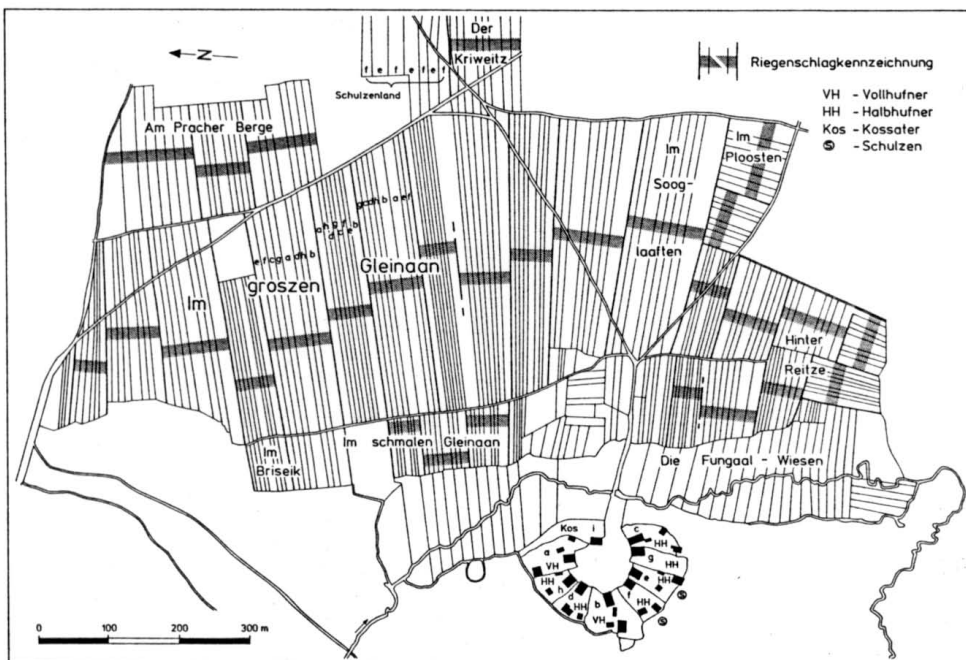


Abb. 6: Belitz, Kreis Lüchow-Dannenberg.

Ausschnitt aus der Flurkarte mit Zustand vor der Verkoppelung 1824.

Kennzeichnung der Riegenschlagflur und Rückschreibung des Dorfgrundrisses nach Wolfgang Meibeyer.

Entnommen aus: Meibeyer, Wolfgang, Rundlingsdörfer im Hannoverschen Wendland und in anderen Gebieten. In: Wendland und Altmark in historischer und sprachwissenschaftlicher Sicht, hrsg. von Roderich Schmidt, Lüneburg 1992, S. 63–86, hier S. 71

Auch in anderen Regionen der *Germania Slavica*, in Thüringen, der Mark Meißen, in den brandenburgischen Großlandschaften der Prignitz und im Havelland sowie in Mecklenburg wurden in dieser Zeit des frühen externen Landesausbaus Rundlingsdörfer gegründet, die dort allerdings weder so geschlossen slawisch bewohnt waren wie im Hannoverschen Wendland noch als vergleichbar zusammenhängender Komplex erhalten blieben⁶⁶. Es stellt sich die Frage, worin der Ausnahmecharakter der slawischen Dörfer auf der niederen Geest begründet war.

Zur Erklärung ist ein Blick in die Mark Brandenburg nützlich. Im Verlauf der frühen Phase der ostdeutschen Kolonisation ließen sich im Havelland Zuwanderer aus dem Westen zwischen den bestehenden slawischen Siedlungen in Ufernähe der Havel und ihrer Nebenflüsse nieder (Abb. 7)⁶⁷. Auch sie legten kleine Siedlungen an, die in ihrer Struktur in etwa dem hufeisenförmigen Dorf am Machnower Krümmen Fenn entsprochen haben dürften. Wie dieses kleine Dorf blieben die meisten von ihnen aber nicht bestehen, sondern wurden im Zuge der zweiten Phase der Kolonisation im Verlauf des 13. Jahrhunderts aufgegeben. So wie die Bewohner des Dorfes am Machnower Krümmen Fenn gemeinsam mit denen anderer, zeitgleich verlassener Kleinsiedlungen in das große Angerdorf mit dem hybriden slawisch-deutschen Namen Zehlendorf umzogen (Abb. 8)⁶⁸, so verließen viele weitere Landbewohner slawischer und deutscher Sprache ihre gewässernahen Siedlungen, um sich an der Gründung großer Straßen-, Straßenanger- und Angerdörfer zu beteiligen, die auf den großen Platten des Teltow, des Barnim und im Land Lebus entstanden. Landesherrlich-askanische Initiative förderte dort die Getreideproduktion, zu deren Intensivierung die neu gegründeten großen Dörfer mit Plangewannfluren verbunden wurden (Abb. 9)⁶⁹. Diese auf die Anwendung der Dreifelderwirtschaft zugeschnittenen Flurformen ermöglichten einen erheblich erhöhten Roggen- und Weizenanbau, dessen Erträge auf den geldwirtschaftlich ausgerichteten Märkten der im Umland, meist an den Schnittpunkten von Fluß- und Landverkehrswegen entstandenen oder gegründeten Städte verkauft werden konnten. Dort wurden auch die Mühlen errichtet, die zum Mahlen des in großem Umfang produzierten Brotgetreides unumgänglich waren. Die aufgrund des geringen Gefälles von Havel und Spree überaus hohen Mühlenstauwehre taten im übrigen gemeinsam mit den immer weiter

66 Meibeyer, Wolfgang, Rundlingsdörfer im Hannoverschen Wendland (wie Anm. 57) S. 78–84; Krenzlin, Siedlungsformen (wie Anm. 44) S. 128f., 149.

67 Krenzlin, Anneliese, Deutsche und slawische Siedlungen (wie Anm. 11) S. 112. Die Karte ist zu ergänzen durch die Angaben von Schich, Winfried, Verhältnis (wie Anm. 10) S. 205–216 und die ebd. im Anhang beigegebene, von Winfried Schich bearbeitete Karte »vorkoloniale und hochmittelalterliche Besiedlung des Havellandes«. Vgl. auch Krenzlin, Siedlungsformen (wie Anm. 44) S. 129–131.

68 Müller, Adriaan von, Teltow (wie Anm. 52) S. 325f.; Fritze, Wolfgang H., Begegnung (wie Anm. 10) S. 201f.

69 Krenzlin, Anneliese, Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe (Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 70), Remagen 1952, S. 25f.; Krenzlin, Anneliese, Die Siedlungen im ehemaligen Kreis Oberbarnim. In: Heimatbuch Oberbarnim-Eberswalde, Bd. 1, Detmold 1972, S. 69–94. Ndr. in Krenzlin, Beiträge zur Kulturlandschaftsgenealogie (wie Anm. 11) S. 45–70, hier S. 45–47, 51–53; Krenzlin, Siedlungsformen (wie Anm. 44) S. 143–147.

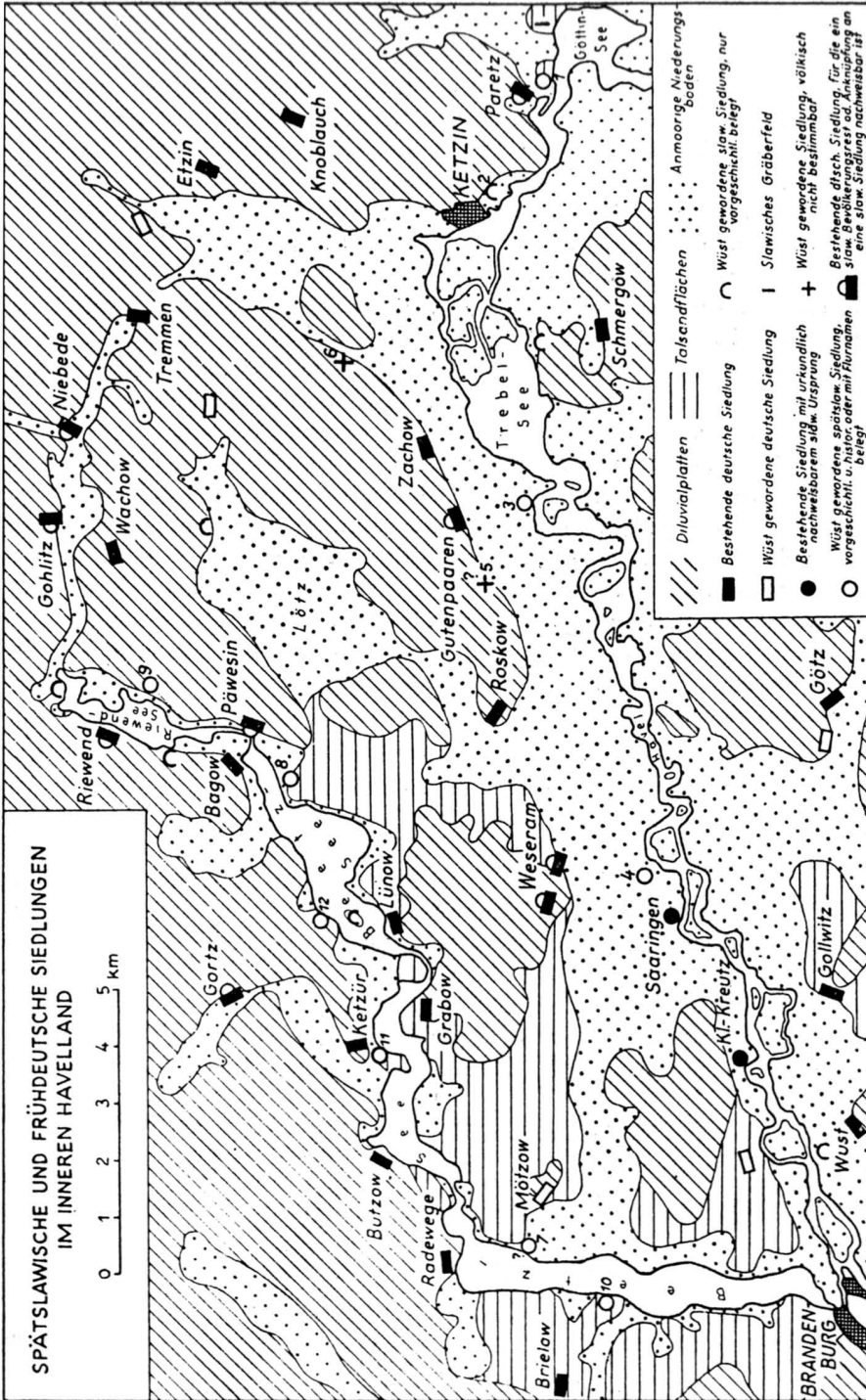


Abb. 7: Spätslawische und frühdeutsche Siedlungen im inneren Havelland nach Anneliese Krenzlin

1 = slaw. Paretz, 2 = slaw. Siedlungsstelle südöstlich Ketzin, 3 = »Alt-Parne«, 4 = »Altes Dorf« südlich Weseram, 5 = Wüstung Niewitz, 6 = Wüstung Crellingen, 7 = Slawisch Möltow, 8 = Wüstung Zauchdamm, 9 = Wüstung Mösertitz, 10 = »Dorfstaedtstücke« südöstl. Brielow, 11 = »Die alten Dörfer« südlich Ketzür, 12 = »Die alten Dörfer« südöstlich Gortz.

Entnommen aus: Krenzlin, Anneliese, Deutsche und slawische Siedlungen im Havelland. In: Krenzlin, Anneliese, Beiträge zur Kulturlandschaftsgenese in Mitteleuropa. Gesammelte Aufsätze aus vier Jahrzehnten. Hrsg. von Hans-Jürgen Nitz und Heinz Quirin (Erdkundliches Wissen, Heft 63; Geographische Zeitschrift, Beihefte) Wiesbaden 1983, S. 103–114, hier S. 112



Abb. 8: Zehlendorf und wüste Vorgängersiedlungen nach Adriaan von Müller.

Entnommen aus: Müller, Adriaan von, Zur hochmittelalterlichen Besiedlung des Teltow (Brandenburg), Stand eines mehrjährigen archäologisch-siedlungsge-
schichtlichen Forschungsprogrammes. In: Die deutsche Ostsiedlung als Problem der europäischen Geschichte, hrsg. von Walter Schlesinger (Vorträge und For-
schungen, Bd. 18) Sigmaringen 1975, S. 311–332, hier S. 319, Abb. 1.

Während also im Havelland und der übrigen Markgrafschaft Brandenburg durch Strukturveränderungen in der hochmittelalterlichen Landwirtschaft und die Entstehung neuer Märkte eine weitere Phase von Landesausbau unter Beteiligung sowohl slawischer wie deutscher Bauern eingeleitet wurde und damit auch in der Besiedlung eine deutsch-slawische Gemengelage entstand, blieb die inzwischen periphere slawische Siedlung in den Rundlingsdörfern des Hannoverschen Wendlandes bestehen, ohne von weiteren Zuwanderungs- oder Umsiedlungswellen in ihrer Struktur verändert zu werden. In fast allen anderen Regionen der *Germania Slavica* war mit der deutschen Ostbewegung und der Akkulturation der slawischen Bevölkerung das Ende auch des slawischen Dorfes begonnen worden. Lediglich im Hannoverschen Wendland und in der mecklenburgischen Jabelheide⁷¹, über die die innovativsten Schübe der Ostbewegung hinweggegangen waren, blieben polabische Dorfstrukturen in allerdings früh von deutscher Herrschaft überformter Weise erhalten. Außerdem konnten sich nur noch in Nieder- und Oberlausitz slawische Dörfer halten, deren Charakter allerdings nicht mehr Thema dieses Beitrages sein kann.

Zusammenfassung

Die Erforschung des »slawischen Dorfes« ist mit dem Problem der schwierigen Definition des Forschungsgegenstandes verbunden. Die ländlich-agrarischen Siedlungen Ostmitteleuropas mit Bewohnern slawischer Sprache, die unter der Herrschaft slawischer Fürsten und unter slawischem Recht standen, waren im hohen Mittelalter einem von Westen nach Osten fortschreitenden Transformationsprozeß unterworfen, in dem Zuwanderer aus den Niederlanden, dem Niederrheingebiet und aus Franken, eine Wandlung der Wirtschafts- und Sozialstruktur, die Unterstellung unter deutsche Rechtsformen und zum Teil auch ein Wechsel der Herrschaftsverhältnisse gemeinsam auf die slawischen Bewohner des ländlichen Raumes einwirkten.

Erzählende Quellen überliefern zur Struktur slawischer Dörfer und ihrer Bewohner so gut wie nichts. Die Urkunden des hohen Mittelalters dagegen erlauben den Schluß, daß die ländliche Siedlung der Slawen weiter gestreut in die Landschaft eingebunden war als die Dörfer der westlichen Nachbarn. Ihre Bewohner waren dagegen in größeren sozialen Zusammenhängen, etwa in Nachbarschaften von der Größe eines Kirchspiels organisiert. Erst mit der Vermessung von Hufen und der Unterwerfung unter deutsche Rechtsverhältnisse setzte ein Prozeß der Verdorfung ein. Die Umwandlung der Wirtschaftsstruktur in diesen Regionen bedeutete den Wandel von der stärker auf Viehzucht mit geringerem Ackerbau orientierten Landwirtschaft hin zur marktorientierten Getreideproduktion. Der damit verbundene Aufstau von Gewässern zum Antrieb von Wassermühlen trug weiter zur Zerstörung der ursprünglichen slawischen Siedlungslandschaft bei. Die nun ent-

71 *Krenzlin*, Siedlungsformen (wie Anm. 44) S. 124f.

stehende Gemengelage in der Siedlung von Slawen und Einwanderern führte in den meisten Regionen der Germania Slavica, teilweise aber auch in Ostmitteleuropa, zur Akkulturation der Slawen und zum allmählichen Verlust ihrer Sprache. Nur durch besondere Umstände blieb, zum Beispiel im Hannoverschen Wendland sowie in Nieder- und Oberlausitz, mit der Sprache ein slawisches Selbstverständnis erhalten und damit auch das slawische Dorf.

Summary

The Slavonic village and its colonial transformation in written and historical-geographical sources

Research on the “Slavonic village” is a difficult task. Rural settlements in East Central Europe, inhabited by settlers using Slavonic languages, ruled by Slavonic princes and under Slavonic law, underwent a process of transformation during the Middle ages, which spread from the west towards the east. During that process the inhabitants of rural landscapes were influenced by immigrants from the Netherlands, from the lower Rhine areas and Franconia as well as by changes in economic and social structures, by the change to German law and, particularly, by the change of rulership.

Narrative sources do not contribute very much to the history and structure of Slavonic villages and their inhabitants. Charters permit the conclusion that the rural settlements of the Slavonic tribes were more widely spread into the landscape than the villages of their western neighbours. Slavonic settlers were organized in larger social structures, for example in neighbourhoods, which could be as large as a parish. The rise of true villages in Slavonic regions began with the measurement of agricultural land in strips and the subjugation of the people under German law. The transformation of economic structures meant a change from more livestock-production and little agriculture to a market-oriented grain production. The damming of waterways in order to drive water-mills for grinding the was one more aspect of destruction of the natural environment in the traditional Slavonic settlement-areas. As a result of that development and western immigration a mixed Slavonic-German settlement-pattern came into being, and so most of the regions within Germania Slavonica as well as in other parts of East Central Europe forced the acculturation of Slavonic settlers, including adoption of the German language. Only in special circumstances did Slavonic languages continue in use, for example in regions such as the modern the “Hanoverian Wendland” or in Upper and Lower Lusatia. Only in regions where a Slavonic identity could be maintained alongside the language did “Slavonic villages” survive.

Hans-Jürgen Nitz

Platzdörfer in Altsiedelräumen Böhmens – Beobachtungen und Überlegungen zur historischen Struktur¹

Mit 10 Abbildungen

1982 veröffentlichte *Walter Sperling* sein Buch mit dem Titel »Formen, Typen und Genese des Platzdorfes in den Böhmisches Ländern«². Seine kartographische Quelle waren dabei im wesentlichen die Zweite Militärmappingung der Habsburger Monarchie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, eine unpublizierte topographische Originalkarte im Maßstab 1:28800, die im Wiener Kriegsarchiv lagert. *Sperling* mußte zu diesem bisher von der historischen Siedlungsforschung kaum benutzten Kartenwerk greifen, weil seinerzeit die historischen Pläne des sog. Stablen Katasters von Böhmen aus den Jahren um 1820/50 im Maßstab 1:2880 der Forschung noch nicht wieder verfügbar waren, jedenfalls nicht ausländischen und schon gar nicht deutschen Forschern. Diese Katasterkarten liegen in den tschechischen Staatsarchiven. Sie sind seit der Wende wieder zugänglich. Ich konnte sie in Eger, Prag und Brünn benutzen und von Beispieldörfern Fotokopien im DIN A 3-Format anfertigen lassen³. Da auf diesen Katasterplänen für jede Parzelle der Name des Besitzers und seine Besitzerstammnummer eingetragen ist, konnte ich auch die Besitzverteilung in der Flur farblich anlegen.

Die hier vorgelegte Untersuchung bezieht sich auf das Altsiedelland zwischen Prag und Kolin links der Elbe. Eine Vorstellung von der Ausdehnung dieses Altsiedelgebietes vermittelt die Karte der frühgeschichtlichen Siedlungsräume Mitteleuropas von *Otto Schlüter* 1952⁴. Es reicht nach Nordwesten bis in den Raum um Most (Brüx), wo nach Untersuchungen des tschechischen Siedlungsforschers *Jan*

-
- 1 Dem Beitrag liegt der Vortrag zugrunde, der auf der 25. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« (Gießen 23.–26. September 1998) gehalten wurde. Vergleiche dazu auch den Tagungsbericht von Klaus Fehn in diesem Band!
 - 2 *Sperling, W.*: Formen, Typen und Genese des Platzdorfes in den Böhmisches Ländern. – Wiesbaden 1982 (Erdkundliches Wissen, 61). Ich danke Herrn Kollegen *Sperling* für die kritische Durchsicht meines Manuskriptes, für die Ergänzung der diakritischen Zeichensetzung der tschechischen Ortsnamen sowie für Kopien aus dem historischen Ortsnamenlexikon von *Antonín Profous*, *Místní jména v Čechách*. – Prag 1949–1957.
 - 3 Ich danke Herrn Kollegen Dr. *Josef Zemlička*, Akademie věd České republiky, Historický Ústav, Prag, für seine freundliche Hilfe bei der Einführung in die Kartenabteilung des Staatsarchivs in Prag. Ohne seine Vermittlung und Mithilfe wäre es mir nicht möglich gewesen, in wenigen Tagen eine beträchtliche Zahl von Katasterplänen durchzuarbeiten.
 - 4 *Schlüter, O.*: Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit. Erläuterungen zu einer Karte im Maßstab 1:1500 000. 1. Teil: Einführung in die Methodik der Altlandschaftsforschung. *Forschungen zur deutschen Landeskunde* 63 (1952).

Klapště (1994)⁵ ebenfalls Platzdörfer auftreten. Kleinere Gebiete liegen im Egertal und im oberen Moldautal. Weitere sind noch zu entdecken. Da die Überformung der traditionellen Dorfgrundrisse auch im dichter bevölkerten Altsiedelland Böhmens und Mährens noch nicht so weit fortgeschritten ist wie etwa in Deutschland, zeigt die tschechische Topographische Karte 1:25 000 noch recht klar die Platzdorfkerne. Auf dieser kartographischen Basis wurde auch das hier behandelte Gebiet ausgewählt. Die folgende Darstellung ist wie folgt aufgebaut:

1. Im ersten Teil werden Beispiele von Platzdörfern aus dem Altsiedelland zwischen Prag und Elbe vorgestellt, die sich dadurch auszeichnen, daß sie eine regellose Blockgemengeflur aufweisen. Ich ordne sie daher der relativ ältesten Siedlungsschicht Böhmens zu, selbstverständlich nicht in einer unverändert überlieferten Urform, sondern weitergewachsen von Weilern zu Dörfern, mit erweiterten Fluren, aber in den Grundzügen einem alten Typ entsprechend, den wir auch in Altsiedelgebieten von Obersachsen, im Vogtland und sonstwo finden⁶.
2. Platzdörfer des Prager Altsiedellandes, deren Fluren im Hochmittelalter von der damals überall in Böhmen durchgesetzten Grundherrschaft umgeordnet wurden von Blockfluren zu Großgewannfluren. Daß die Platzdörfer mit solchen Planfluren keine zwischen die Altsiedlungen gesetzten Neudörfer sind, zeigt die Persistenz der vererbten unterschiedlichen Besitzgrößen der Höfe.
3. werde ich an Beispielen die von der tschechischen Forschung und auch von Sperling vertretene These belegen, daß die Typusidee des Platzdorfes in den hochmittelalterlichen Kolonisationsdörfern fortgeführt wurde. In diesem Zusammenhang werde ich *Ernst Pleßls* bisher unveröffentlichten Versuch der Aufstellung einer typogenetischen Platzdorf-Formenreihe im Sinne Martin Borns ansprechen, mit von *Adalbert Klaar* um 1939/40 gesammeltem Material aus Südwest-Böhmen, das damals als volksmäßig seit langem eingedeutschtes Teilgebiet dem angrenzenden österreichischen Gau Oberdonau zugeschlagen war.

1 Das auf einen altslawische Platzweiler zurückzuführende Platzdorf mit Blockgemengeflur

Mochow⁷/Mochov, sö. von Celakovice (Abb. 1) ist der repräsentative Fall eines Platzdorfes mit Blockgemengeflur. Alle Höfe dieses Dorfes sind irgendwann geteilt worden. Aus der Nachbarschaftslage von Teilungspartzen in der Flur lassen sich die Althöfe rekonstruieren. Demnach sind es ehemals sieben Höfe gewesen. Von der

5 *Klapště, J.*: Pamet krajiny středověkého Mostecka. – Most 1994; ders.: Studies of structural change in medieval settlement in Bohemia. – In: *Antiquity* 65, 1991, S. 396–405.

6 Vgl. hierzu die auf das gesamte östliche Mitteleuropa bezogene Darstellung des Verf.: *H.-J. Nitz*: The Slavic hamlet round a cult green as the precursor of the regular Rundling of the medieval Frankish-German colonisation. – In: *Erdkunde* 52, 1998, S. 144–162.

7 Da meine Untersuchung auf der historischen Quelle des österreichischen Katasters aus dem frühen 19. Jahrhundert beruht, gebe ich die Ortsnamen in der damaligen amtlichen, der deutschen Aussprache angepaßten Schreibweise wieder, also Mochow mit w statt tchechisch mit v, Klitschan (Abb. 7) verdeutscht aus Kličany. Die tschechische Schreibung füge ich jeweils hinzu.



Abb. 1 Mochow östl. von Prag – Platzdorf mit Blockgenengeflur.
Rekonstruktion der Althöfe des Platzweilers.

Größe her ist der Begriff »Platzweiler« für die Altform zutreffend. Hof Nr. 6 liegt nicht am Platz. Da seine Parzellen in der Flur mehrfach denen des großen Hofes Nr. 1 direkt benachbart liegen, ist er möglicherweise durch Abspaltung aus diesem hervorgegangen, zumal er auch im Dorf direkt neben ihm liegt. Hof Nr. 7 ist stark zersplittert. Ein Komplex seiner Teilhöfe ist ausgesiedelt an den Südrand des Dorfes, wo noch weitere kleine Splitterhöfe beiderseits des Dorfausgangs liegen. Als Urhof muß der Komplex gegenüber von Hof Nr. 1 gelten, der wie dieser direkt an den

Dorfplatz grenzt. Die Platzgestalt ist eckig-regellos. Die an ihn grenzenden Hofareale sind blockmäßig geformt und ungleich groß. Vier Wege führen vom Platz in die Feldflur, die sich nach Westen und Norden erstreckt. Das Dorf grenzt im Südwesten an eine Bachniederung, deren Weideland z.T. zur Allmende, z.T. zum Gutsbesitz gehört.

Es wird erkennbar, daß die Besitzanteile der Höfe in der Flur sehr ungleich sind: Die Althöfe 1, 3 und 4 bilden die größten Besitzungen und haben im Dorf die größten Hofplätze, Nr. 2 und 5 sowie die mutmaßlichen Teilhöfe 6 und 7 sind eher kleine Besitze und haben auch im Dorf kleinere Hofplätze. Derartige Unterschiede sind typisch für die Platzdörfer im Untersuchungsgebiet. Welcher Teil der abgebildeten Flur den genetischen Kern bildet, läßt sich aus dem Parzellenbild nicht ablesen, denn das unregelmäßig-blockige Parzellierungsmuster reicht vom Dorf bis an die Flurgrenze.

Die Dorfkirche (nicht jedes Dorf hat eine solche) liegt randlich außerhalb des Höferinges. Dies ist der Regelfall in den von mir untersuchten Dörfern. Daraus ist zu schließen, daß die Kirche jünger als das Platzdorf ist. Dem widerspricht auch nicht, daß sich vielfach eine kleine Kapelle auf dem Dorfplatz findet.

Das ebenfalls untersuchte Dorf Czernik/Cerniky (nicht abgebildet) ist ein Vertreter der Dörferkategorie mit einem Gutshof. Dieser liegt im Rund des Platzdorfes in dessen Südwestecke, offensichtlich auf der Stelle eines übernommenen Bauernhofes – das Hofareal ist nicht viel größer als das der größeren Bauernhöfe. Nur mit seinen weitständig angeordneten Gutsgebäuden tritt er im Dorfbild hervor. Das Gutsland nimmt etwa die Hälfte der Flur ein. Der Gutshof als Großhof dürfte nicht in die vormittelalterliche Zeit zurückweichen. Auf welchem Wege hier im Altsiedelland der Gutsbesitz zustande kam, ist eine Frage an die Geschichtsforschung, die hier offenbleiben muß.

Auch in Czernik gruppieren sich die Hofgrundstücke in unterschiedlicher Form und Größe um den unregelmäßig-rechteckigen Dorfplatz, der eine Breite von ungefähr 70 m und eine Länge von ca. 100 m hat. Der Besitz der Bauern liegt wie bereits am vorhergehenden Beispiel gezeigt in Form von Blockparzellen ganz unterschiedlicher Form und Größe über die nach der Gutsbildung auf die Peripherie beschränkte bäuerliche Flur verteilt. Nach der Zahl der rekonstruierbaren größeren Hofareale könnten hier bis zu acht Höfe bestanden haben, die wie in Mochow einen Platzweiler bildeten.

Brzezan/Brezany (Abb. 2) wirkt schon auf den ersten Blick regelmäßiger geformt als Mochow (Abb. 1). Die Hofplätze haben etwa die gleiche Tiefe, so daß sich eine einigermaßen glatte Außengrenze der Dorffläche herausgebildet hat. Allerdings sind auch hier die Hofplätze ungleich breit und damit ungleich groß. Die meisten rekonstruierbaren Althöfe sind in jeweils mehrere Teilhöfe zersplittert. Deren ursprünglicher Zusammenhang wird wie im Beispiel Mochow erkennbar in der Hofnachbarschaft der Teilhöfe im Dorf und in der Besitznachbarschaft in der Flur. So finden sich auffällig oft die Parzellen von Nr. 1 und Nr. 2 nebeneinander, und im Dorf liegen die Hofstellen benachbart. Von Hof Nr. 2 ist der Kleinbesitz Nr. 6 mit zwei Teilhöfen abgespalten, von denen der eine eine schmale Hofstelle auf der Nordseite des Dorfplatzes erworben hat, neben einem abgesplitterten Teihof von Nr. 3, beide offensichtlich durch Hoflandabgabe des hier gelegenen Urhofes Nr. 4. Es

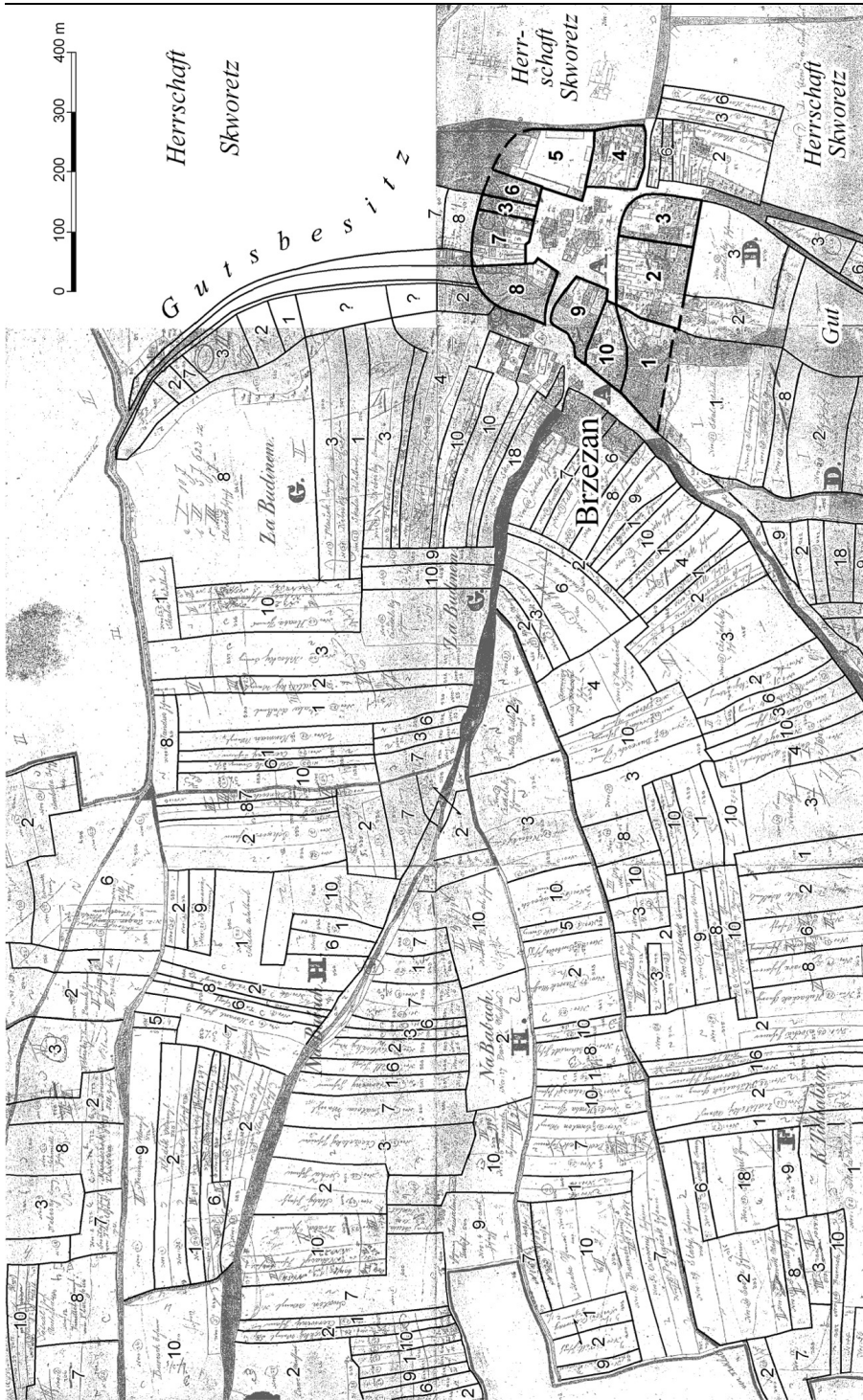


Abb. 2 Brezany/Brezany östl. von Prag – Platzdorf mit Block- und Breitenstreifengemeindeflur. Rekonstruktion der Althöfe des Platzweilers.

ergeben sich über diese Flurkorrespondenzen⁸ acht Höfe, eine Größenordnung, die wir bereits kennen und entsprechend auch hier von einem ursprünglichen Platzweiler sprechen könne.

Für Brzezan liegt unter den untersuchten Dörfern die früheste urkundliche Nennung i. J. 1088 vor: »Vratislaus rex ecclesie Vissegrad donat Bresaz 8 manses« (König Vratislaus schenkt der Kirche von Vissegrad B. (mit/bestehend aus) 8 Höfen⁹, »manses« hier noch nicht im Sinne normierter »Hufen«, sondern von Bauernwirtschaften). Die Schenkung von acht Höfen entspricht meiner Rekonstruktion der ursprünglichen Höfezahl von Brzezan, so daß der Schluß nahe liegt, daß damals das komplette Dorf an das im Zusammenhang mit der Einrichtung der königlichen Residenz auf dem Burgberg Vysehrad im 11. Jahrhundert durch König Vratislav II. gegründete Stift mit den Kirchen St. Peter und Paul und St. Laurentius übertragen wurde. Nach den Untersuchungen von *Wolfgang Fritze* über das frühpremyslidische Bauerntum Böhmens¹⁰ wurden im Hochmittelalter bei Traditionen des Königtums und des Adels an die Kirche weit überwiegend ganze Dörfer tradiert. So bildet die königliche Schenkung von acht Höfen in Brzezan im 11. Jahrhundert ein gewichtiges Argument, daß die von mir anhand der Katasterpläne rekonstruierte Größenordnung der Höfezahl der Dörfer dieses Raumes zutreffend ist.

Die sekundären Hofteilungen haben hier dazu geführt, daß einige Teilhöfe aus dem Höfering ausgesiedelt sind und auf dessen westlicher und südöstlicher Außenseite neue Höfegruppen bilden. Auf dem Dorfplatz, dessen größte Breite und Länge ca. 150 m mißt, liegen ganz regellos verteilt einige Arbeiterstellen, die zweifellos erst sekundär entstanden sind.

In der Flurgliederung um 1840 herrschen breitstreifige Parzellen vor. Sie ordnen sich allerdings nur gelegentlich zu parallelen Gruppen. Von einer Gewinnflur kann daher keine Rede sein. Fassen wir auf Grund von Besitzkorrespondenzen solche Teilhofbesitze zusammen, so erscheinen die ursprünglichen Althof-Parzellen als große rechteckige Blöcke und als Breitstreifen von 70 und mehr Meter Breite. Es sieht so aus, als wäre man bei der ursprünglichen Rodung entlang von gemeinsam angelegten Erschließungswegen vorgegangen, entlang denen dann nebeneinander rechteckige Blöcke und Breitstreifen angelegt wurden, wobei jeder Hof nach Landbedarf oder Anspruch individuell vorging. Das Beispiel Brzezan gehört damit im Unterschied zu Mochow, Czernik und weiteren Dörfern des untersuchten Raumes zu einer Kategorie von Platzweilern, deren Ortsgrundriß und Fluranlage bei

8 Methode und Begriff der Flurkorrespondenzen zur Rekonstruktion ursprünglich zusammengehöriger Althöfe wurden von *J. K. Rippel* in die genetische Siedlungsgeographie eingeführt: »Eine statistische Methode zur Untersuchung von Flur- und Ortsentwicklung«. – In: *Geografiska Annaler* XLIII (B), S. 252–263.

9 *Profous*, wie Anm. 2, Bd. I, S. 191.

10 *W. Fritze*: Phänomene und Probleme des westslawischen Bauerntums am Beispiel des frühpremyslidischen Böhmen. – In: H. Jankuhn u. a. (Hrsg.): *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen* 101 (1977), S. 493–529.

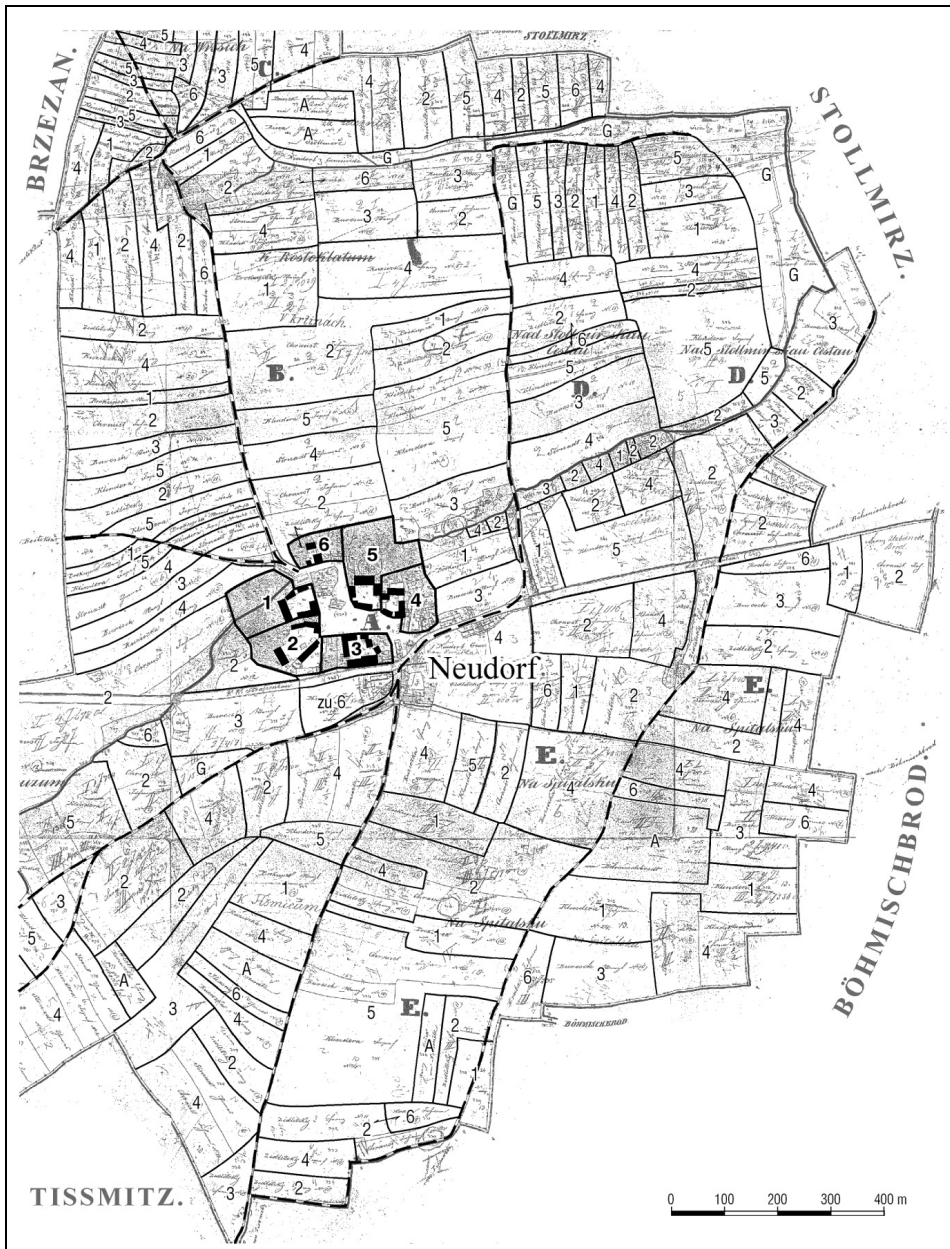


Abb. 3 Neudorf/Nova Ves östl. von Prag – Platzdorf mit rechteckigen Blöcken und Breitstreifengruppen. Rekonstruktion der Althöfe des Platzweilers.

ihrer Gründung gewissen Regeln unterlag. Ob hier bereits obrigkeitliche Kräfte mitgewirkt haben? Die Tatsache, daß Brzezan im 11. Jahrhundert zum königlichen Besitz gehörte, würde diese Vermutung stützen. Ob damit auch die Bildung von Nr. 5 zum Gutshof zusammenhängt, dessen geschlossener Besitz die gesamte Flur östlich des Dorfes einnimmt, muß offenbleiben.

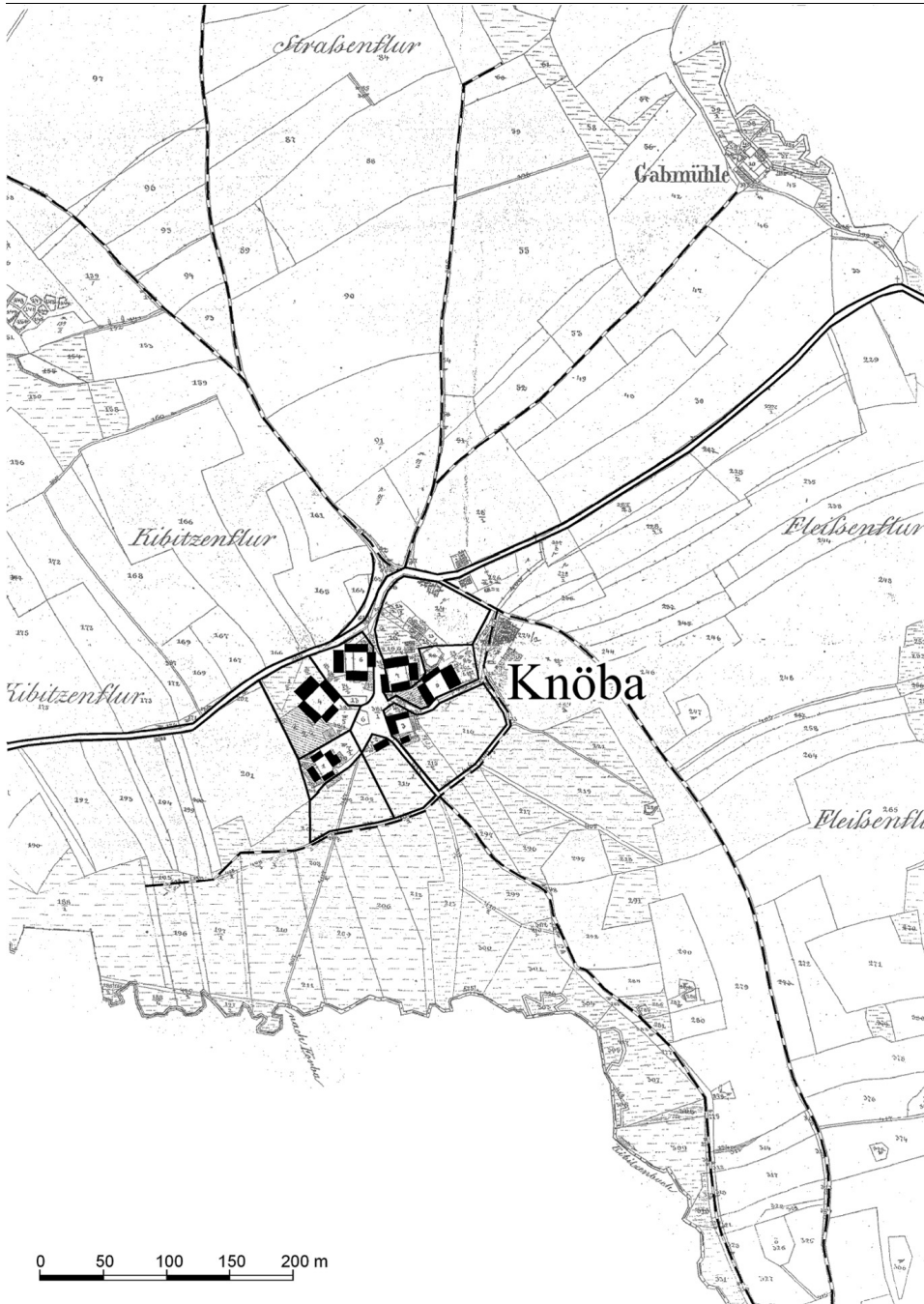


Abb. 4 Knöba/Hnevin im Egertal-Platzweiler mit Blockgemengeflur.

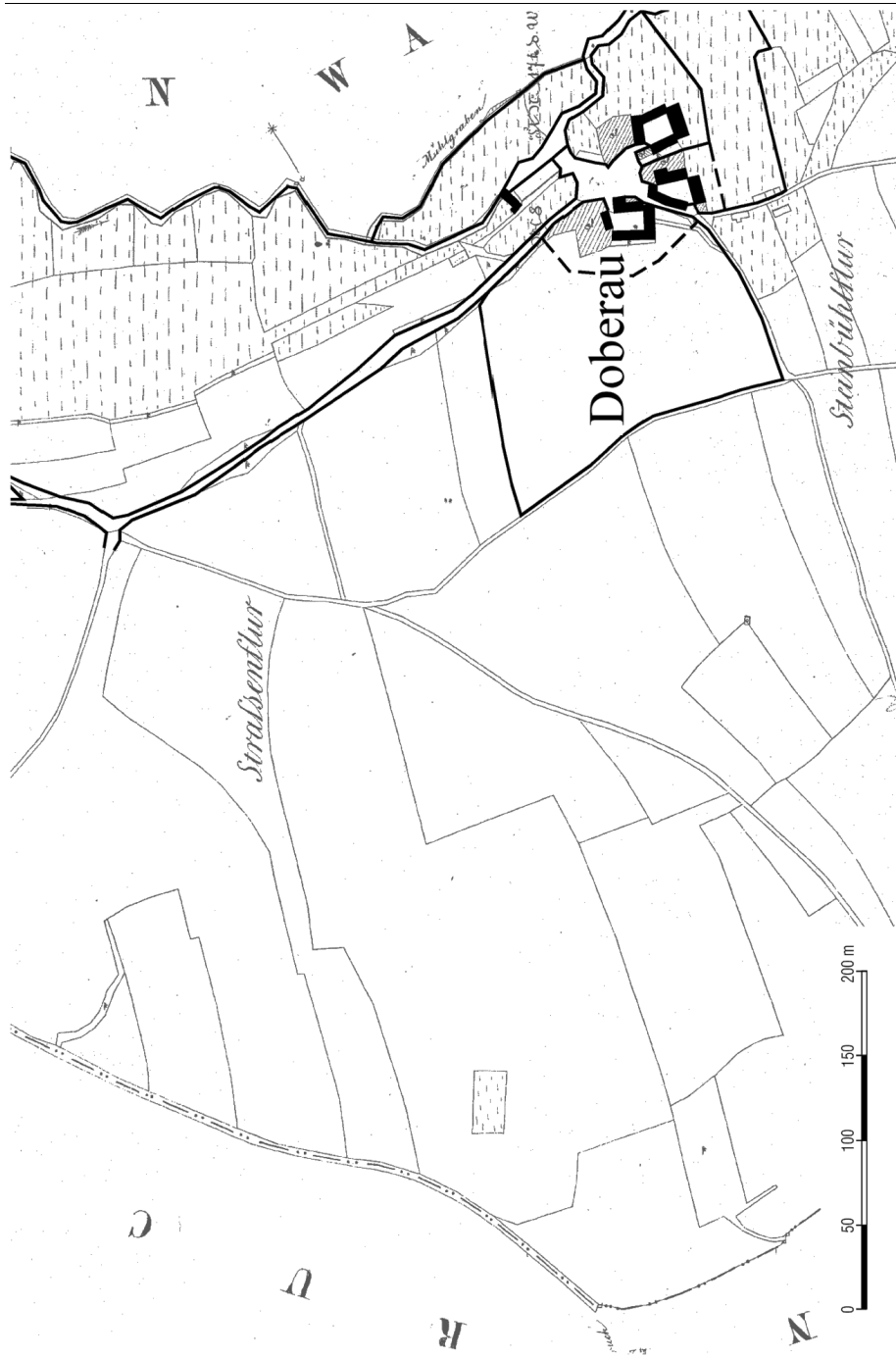


Abb. 5 Doberau/Doubrava im Egertal-Platzweiler mit Blockgemengeflur.

Das nur 2 km südöstlich von Brzezan gelegene Neudorf/Nova Ves (Abb. 3) zeigt ein ganz entsprechendes Flurmuster aus solchen rechteckigen Blöcken und Breitstreifengruppen. Der Ortsname Nova Ves, zu Deutsch »Neudorf«, läßt nun in der Tat erkennen, daß diese Siedlungskategorie mit dieser Flurform jünger sein muß als der Platzweiler mit einer Flur aus kompakten, regellos geformten Blöcken. Damit haben wir aber vorerst nur eine relative historische Abfolge erfaßt – »relativ älter, relativ jünger«. Auch im Falle von Nova Ves mit seinen fünf rekonstruierten Urhöfen wirkt die Umgrenzung des Dorfes gegen die Flur zwar kompakt, aber auch wieder nicht sonderlich regelmäßig, und es gibt wie in den vorigen Beispielen unterschiedliche Besitzgrößen. Der an den Südrand des Dorfes ausgesiedelte Hof Nr. 6 ist der kleinste und von Nr. 2 abgeteilt, wie die Flurkorrespondenz zwischen beiden erkennen läßt. Immerhin wird man im Hinblick auf das im Jahre 1088 bereits bestehende Nachbardorf Brzezan die Vermutung aussprechen dürfen, daß hier im seit der slawischen Landnahme im 6. Jahrhundert wohl zunächst nur sehr dünn besetzten Altsiedelland in den folgenden Jahrhunderten eine Siedlungsverdichtung, ein innerer Landesausbau erfolgte, der schließlich von der Obrigkeit gelenkt wurde. Die Zentralisierung der politischen Gewalt und die Ausbildung der Landesherrschaft der Premysliden im 10. Jahrhundert dürfte dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben.

Auch im slawisch-altbesiedelten Tal der Eger finden sich Platzweiler mit Blockflur. Zum Vergleich seien – ohne nähere Besitzanalyse – zwei Beispiele vorgestellt: Knöba/Hnevin (Abb. 4), das um 1850 aus sechs Höfen bestand, und Doberau/Dobrava (Abb. 5) mit nur drei Höfen als kleinstmöglicher Vertreter eines Platzweilers. In beiden Fällen ist der Platz wie im Prager Raum regellos geformt, auch die Hofareale sind in Form und Größe unterschiedlich.

2 Platzdörfer des Altsiedellandes, deren Fluren im Mittelalter zu regelmäßigen Großgewannfluren umgelegt wurden

Litochleb/Litochleby (Abb. 6) als erstes Beispiel grenzt östlich an eine Gutssiedlung an. Beide sind hinsichtlich Ort und Flur klar getrennt, doch läßt der Zuschnitt der bäuerlichen Flur und die auf diese bezogen exzentrische Lage des Dorfes darauf schließen, daß der Gutsbesitz auf Kosten der Bauern gebildet wurde. Die Flur von Litochleb ist in rechteckige Gewanne gegliedert. Die dorfnahe Gewanne weisen eine regelmäßigen Unterteilung in Streifen von 31 bzw. 62 m Breite auf. Im Hinblick auf die Tatsache, daß der mittelalterlichen Hufenordnung in Kolonisationssiedlungen häufig eine zwölf Fußigen Rute zugrunde liegt, läßt sich hier aus den metrischen Breitenmaßen auf eine solche zu 3,46 m schließen mit einem Fußmaß von 28,8 cm, das auch in den Böhmen benachbarten Kolonisationsgebieten in Schlesien und der Markgrafschaft Meißen und den »Ländern« der Oberlausitz auftritt, die seit 1158 als Reichslehen der böhmischen Krone unterstanden¹¹. Diese Tatsache ist als Indiz

11 Vgl. *W. Kuhn*: Flämische und fränkische Hufe als Leitformen der mittelalterlichen Ostsiedlung. – In: Vergleichende Untersuchungen zur mittelalterlichen Ostsiedlung, Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 16, S. 1–51. In Schlesien wurde allerdings in Gewinnfluren die fünfzehnfüßige Rute zu 4,32 m angewendet, die bei unseren böhmischen Fluren nicht paßt; hier führt nur eine zwölf Fußige zu »glatten« Ergebnissen.

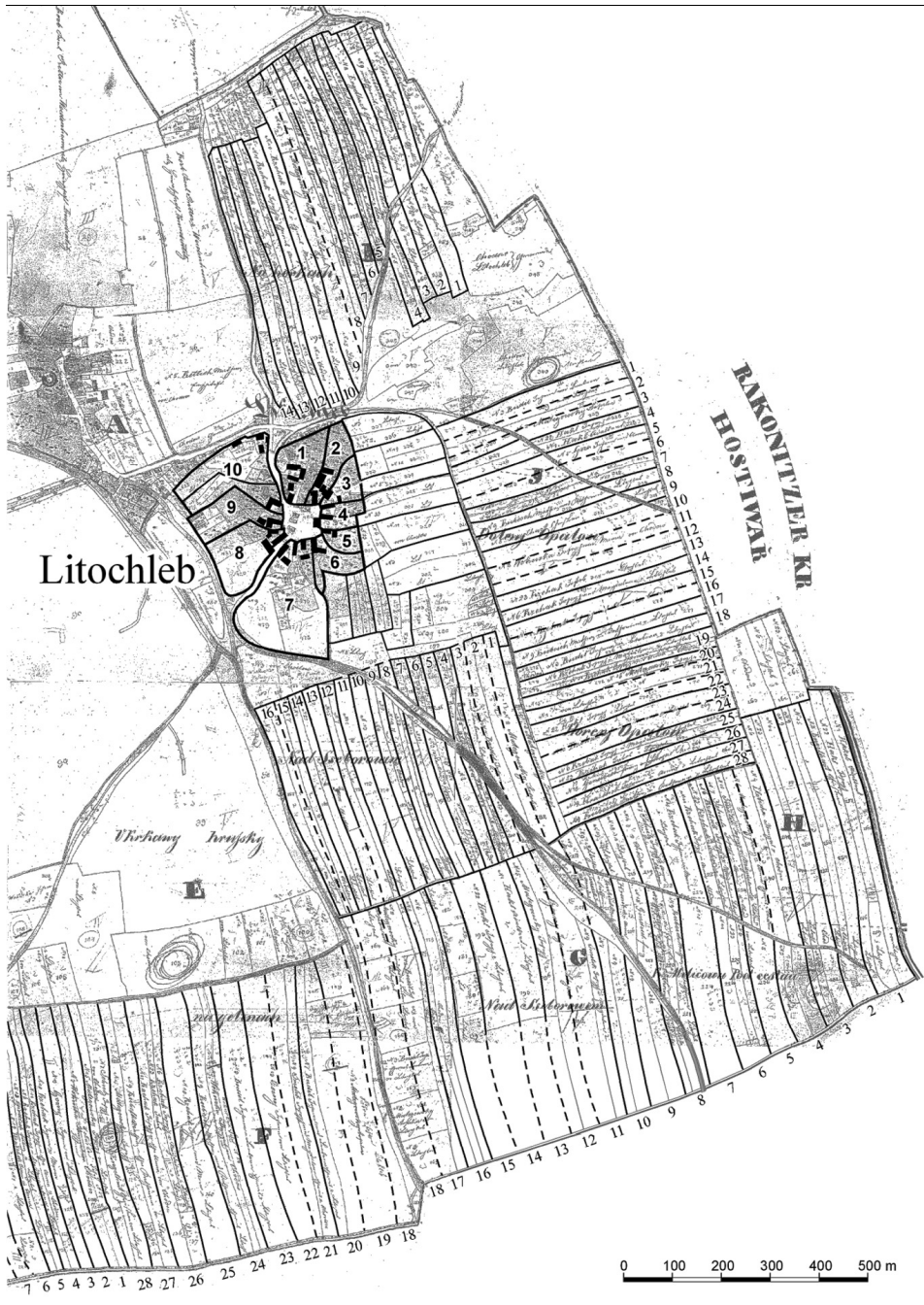


Abb. 6 Litochleb/Litochleby östl. von Prag.
 Platzdorf mit durch Umliegung neu gebildeter Plangewannflur.
 Rekonstruktion der Primäranlage.
 Gerissene Linien: urspr. Parzellengrenzen ergänzt.

dafür zu werten, daß bei der Umlegung zu Gewinnfluren im Altsiedelgebiet die gängigen Maße der deutschen Kolonisation übernommen wurden, die nach Böhmen und Mähren mit den in den benachbarten deutschen Territorien üblichen Neusiedlungsmodellen übertragen wurden.

Es ergeben sich in den dorfnahen Gewannen von Litochleb Streifenbreiten von 9 bzw. 18 Ruten. In den beiden großen Gewannen im Süden sind die Streifen 18 Ruten (62 m) breit, in den kleineren Gewannen östlich und nördlich des Dorfes 9 Ruten (31 m). Trotz dieser normierten Streifenbreiten sind die Anteile der ursprünglichen Höfe ganz unterschiedlich. Von den drei Beispielhöfen hat Nr. 1 in jedem Gewinn *einen* Streifen. Der mittelgroße Hof Nr. 2 hat zwei oder drei Streifen in jedem Gewinn, und der Großhof Nr. 3 hat in jedem Gewinn Anteile im Maße von sechs Normalstreifen. Das nördliche Gewinn zählt 14 Streifeneinheiten zu 9 Ruten Breite, das Gewinn östlich des Dorfes 28 Streifeneinheiten zu 9 Ruten und das größte Gewinn im Süden 28 Streifeneinheiten zu 18 Ruten Breite. Das spricht für 14 »Normeinheiten« (»Hufen«?) im Dorf. In der Tat lassen sich folgende ursprüngliche Größenabstufungen bei insgesamt zehn Höfen rekonstruieren: Nr. 1 (3 Einheiten), Nr. 2 (1 E.), Nr. 3 (1/2 E.), Nr. 4 (3 E.), Nr. 5 (1/2 E.), Nr. 6 (1/2 E.), Nr. 7 (2 E.), Nr. 8 (1 E.), Nr. 9 (1 E.), Nr. 10 (1 E.).

Im unmittelbar dorfanschließenden Flurbereich ist zu erkennen, daß an einige Hofplätze nach außen planmäßige Erweiterungen angefügt worden sind. Ich habe die vermutlich ursprüngliche Außengrenze des Dorfes als kräftige Linie markiert. Die Althofstellen waren ungleich groß, wie in den schon vorgestellten Dörfern mit Blockflur bzw. Block- und Streifenflur. Auch der Dorfplatz von Litochleb hat einen eher unregelmäßigen Umriß. Für eine Umlegung einer ursprünglichen Blockflur in eine Gewinnflur durch die Grundherrschaft spricht also als Indiz, daß die früheren Besitzgrößenunterschiede (nach Größenklassen vereinfacht abgestuft) in die Gewinnflur übertragen wurden. Ich vermute, daß dies mit einer planmäßigen Verhufung zusammenhängt. Ob in Rahmen dieses von der Grundherrschaft veranlaßten Strukturwandels auch bereits der Gutsbesitz ausgegliedert wurde, ist wiederum eine Frage, die sich nur anhand schriftlicher Quellen beantworten ließe.

Daß in der Tat auch in solchen Gewinnflurdörfern des Altsiedellandes ursprünglich Blockfluren bestanden, beweist das Beispiel des Dorfes Tuklat/Tuklaty (ohne Abbildung): Im Nordteil der Flur liegt der Rest der Blockflur. Die Südflur ist umgelegt in über 800 m lange Streifen von 6 bzw. 12 Ruten Breite. Auch hier entsprechen sich in etwa die Besitzgrößenunterschiede in der alten Blockflur und in der neu ausgelegten Streifenflur. Wie im vorherigen Beispiel sind die ursprünglich kürzeren Hofstellen planmäßig erweitert worden, jedoch nur auf der regulierten Gewinnflurseite – auf der bei der Flurreform unverändert gebliebenen Blockflurseite des Dorfes ist der Alzustand der Hofstellen erhalten geblieben.

Das letzte Beispiel dieser Kategorie – Klitschan/Klicany (Abb. 7) – soll meine These unterstreichen, daß wir es bei dieser Umlegung zu Streifenfluren vom Typ der Plangewinnflur der hochmittelalterlichen Kolonisation mit einer Kontinuität der Höfezahl und der Besitzgrößenverhältnisse zu tun haben. Bei rekonstruierbaren sechs oder sieben Althöfen ist die kleinste Hofgröße durch Hof 1 a vertreten: Dieser hat in jedem Gewinn einen schmalen Normstreifen von 8 Ruten (29 m) Breite, im Südosten der Flur einen kürzeren 12-Ruten-Streifen. Setzen wir die Größe von



Abb. 7 Klitschan/Klicany östl. von Prag. Platzdorf mit durch Umlegung neu gebildeter Plangewannflur. Gerissene Linien: urspr. Parzellengrenzen ergänzt.

Hof 1a gleich 1, so haben die Höfe Nr. 5 und 6 mit je zwei 12-Ruten-Streifen je Gewinn also 24 Ruten statt 8 und damit das Dreifache der Besitzgröße von Nr. 1a. Die Höfe Nr. 1 und Nr. 2 haben mit je vier bis fünf Streifen das Sechs- bis Siebenfache. Im Südwesten liegt der Besitz der beiden Höfe Nr. 3 und Nr. 4 in Superbreitstreifen, die wohl noch über den linken Kartenrand hinausreichen und mindestens ebenfalls das Siebenfache des kleinsten Hofes aufweisen. Falls der kleine Hof 1a aufgrund seiner Nachbarlage in Dorf und Flur zu den an ihn angrenzenden großen Höfen Nr. 1 und Nr. 2 von einem von beiden abgespalten sein sollte, hätte Klitschan ursprünglich nur 6 Höfe umfaßt.

Klitschan entspricht damit wieder der bereits an den vorhergehenden Beispielen festgestellten Größenordnung des Platzweilers, die sich damit als regelhaft zu erweisen scheint. Dieser Befund deckt sich weitgehend mit den Verhältnisse in den slawischen Altsiedelgebieten im Böhmen nördlich benachbarten Obersachsen, im Vogtland und in der Oberpfalz. Aber auch in den Rundlingsgebieten im norddeutschen Flachland, deren regelhafte Orts- und Flurstruktur erst in der Zeit der hochmittelalterlichen Kolonisation geschaffen wurde, liegt die Höfezahl in den von einer ursprünglich slawischen Bevölkerung bewohnten Siedlungen bei überwiegend unter zehn.

3 Platzdörfer aus den erst im Hochmittelalter besiedelten Bergländern

Hier läßt sich zeigen, daß das Prinzip der Gruppierung der Höfe um einen Platz aus den Altsiedelgebieten in Rodungsgebiete übertragen wurde, wie das die bisherige, von Sperling vorgestellte tschechische und südostdeutsche Forschung bereits seit langem annimmt¹². Das Beispieldorf Augezd (Abb. 8) liegt bei Prerov, im früheren Prerauer Kreis in Mähren, südöstlich von Brünn. Augezd, sprachlich eingedeutsches slawisches Ujezd, trägt einen Typennamen für Rodungssiedlungen. Sperling zitiert eine lateinische Definition aus dem Jahre 1159. Sie lautet: »ambitus, quod slavonice ugeid dicitur«; lateinisch »ambitus« bedeutet eine durch Umschreiten festgelegte Gemarkung, die zur Rodung bestimmt war, was auf slawisch »ugeid« hieß¹³.

Das Platzdorf Augezd liegt in einer Wiesenniederung, der Platz ist wie bei einem Angerdorf breit geöffnet – 60 m im Osten – und erweitert sich nach Süden zum Gutshof hin auf 130 m Breite. Das Gut scheint zur Gründungsanlage zu gehören. Das Planungskonzept ist noch klar zu erkennen: zehn bäuerliche Hofstellen im Dorf, und dementsprechend in jedem Gewann zehn ursprünglich gleich breite Streifen – drei Höfe waren um 1850 geteilt. Alle Hufner der Rodungssiedlung waren also ursprünglich gleichgestellt – im Unterschied zu den Platzdörfern mit Umlegungs-Streifenflur im Altsiedelland.

Ähnliche Verhältnisse zeigen die Siedlungen der übrigen von mir untersuchten Katasterpläne. Die Höfezahl liegt in der Regel bei zehn und darüber. Die Kolonisations-siedlungen des Hochmittelalters waren also von vornherein durchweg größer als die ursprünglichen Platzweiler des Altsiedellandes. Es wäre lohnend, auch einen Vergleich der Besitzgrößen der Höfe durchzuführen, um zu prüfen, wie sich die Hufenausstattung der Kolonisten im Bergland zu den Althofgrößen im naturräumlich begünstigten Altsiedelland verhielt. Dies war im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht möglich.

Da bekanntlich im Rahmen der nach deutschen Siedlungsmodellen und mit speziellem deutschen Siedlerrecht durchgeführten Kolonisation zu einem großen Teil auch deutsche Kolonisten in den Neusiedlungen ansässig gemacht wurden, könnte man annehmen, daß in diesem Rahmen auch das regelmäßige Platzdorf als Innovation eingeführt wurde. Im Falle des großen, langgestreckten Angerdorfes war dies sicherlich der Fall, wie *Sperling* überzeugend darlegt. Aber allein schon der Ortsname »Ujezd« zeigt, daß im Jungsiedelland neben der deutschrechtlichen auch

12 *W. Sperling*, wie Anm. 2, S. 100–105.

13 ebenda, S. 18f. *W. Fritze* (wie Anm. 10) spricht vom »Umritt«, was bei größeren Waldbezirken naheliegt. Nach ihm handelt es sich um »zur Besiedlung abgegrenzte Ödlandbezirke, die ihre Bezeichnung wie ihre Einheit auch nach der Aufsiedlung behalten, so daß sie auch dann noch geschlossen verschenkt werden können« (S. 506). Der früheste Beleg dieser Rechtsform für die Festlegung eines in der Verfügung des Fürsten stehenden Ödlandbezirks für Neusiedlung stammt bereits a.d.J. 1078 (ebenda, FN. 41), wurde also bereits von den Frühpřemysliden praktiziert und vermutlich von ihnen eingeführt. Offensichtlich verfügten sie auch über die noch vorhandenen Waldrestgebiete in unserem Altsiedelgebiet östlich von Prag, denn hier treten mindestens zwei bis heute Újezd genannte Siedlungen auf. Die Verbreitung der Ortsnamen »Újezd« im Bereich des Alt- und Jungsiedellandes in Böhmen zeigt *Sperling* in einer instruktiven Karte (*Sperling*, Abb. 2, S. 19).

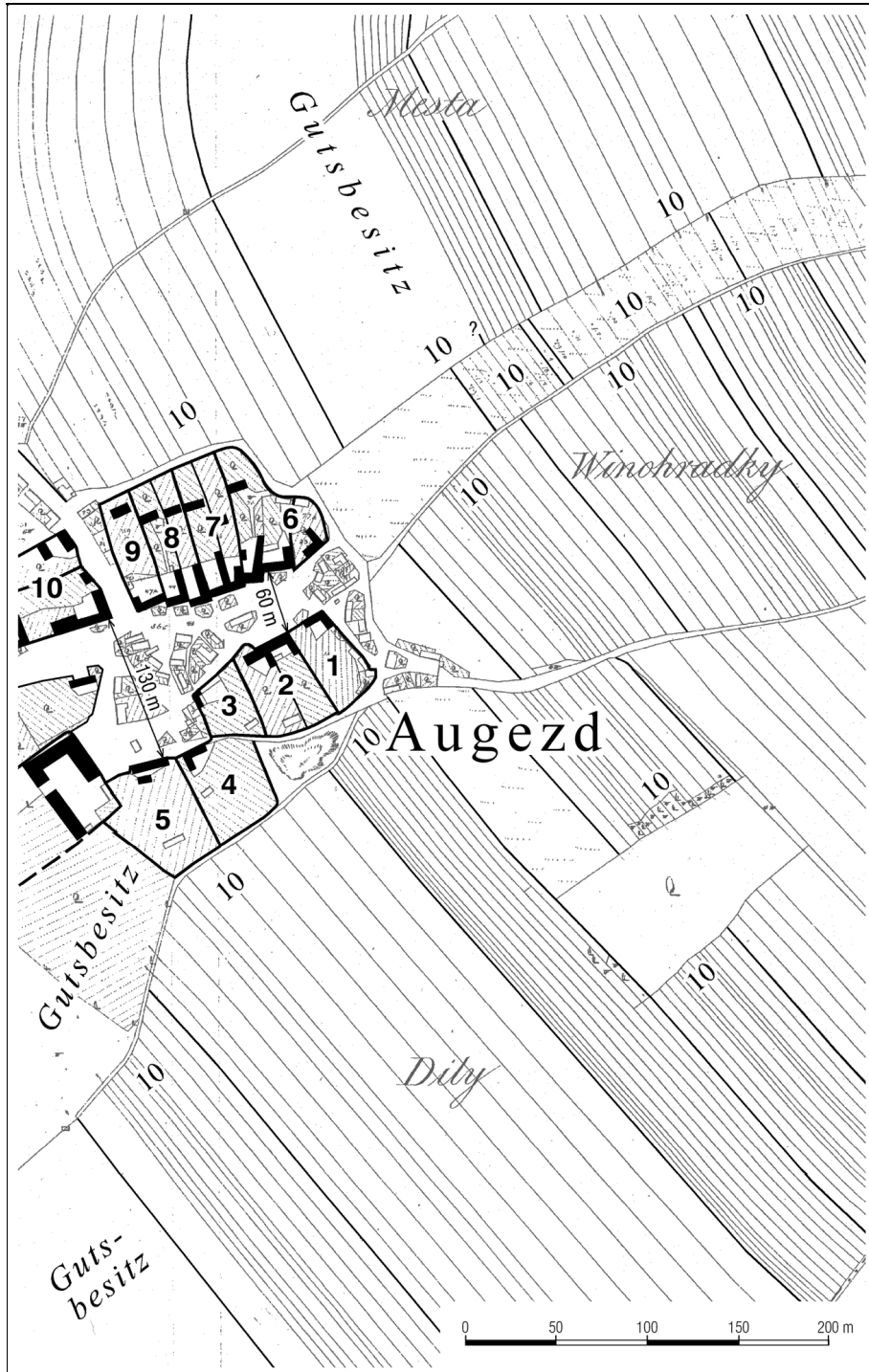


Abb. 8 Augezd b. Prerov (Mähren). Planmäßig angelegtes kleines Platzdorf mit Gewannen zu je zehn Streifen.

nach einheimischer böhmischer Rechtsstradition gesiedelt wurde, wenn auch unter Übernahme deutscher Elemente wie der Plangewannflur. Als »Traditionsträger« dürfen wir mit einheimischen Lokatoren rechnen. Daß solche in nicht unbeträchtlichem Umfang an der vom böhmischen König und dem einheimischen Adel initiierten und geförderten Siedlungskolonisation beteiligt waren, zeigt *Frantisek Graus* in einer Zusammenstellung der feststellbaren Namen von Lokatoren im 13. und 14. Jahrhundert in Böhmen: Es waren 31 Tschechen gegenüber 25 Deutschen¹⁴.

Ein völlig anderes Siedlungsmodell liegt den Radialwaldhufendörfern im Bergland um das 1197 gegründete Stift Tepl in Nordwestböhmen zugrunde. Das österreichische Blatt 1:25 000 von 1880¹⁵ zeigt einen Ausschnitt des historischen Tepler Grundherrschaftsgebietes, wo alle Siedlungen einheitlich die Form des Rundplatzdorfes mit Radialhufenflur aufweisen. Sie sind ganz offensichtlich alle nach demselben Modell angelegt. Während *Sperling* für die Dorfform den Terminus »Rundplatzdorf« vorschlägt, ordnet *Käubler* die runde, geschlossene Ortsanlage aufgrund ihrer formalen Übereinstimmung mit dem bekannten »Rundling« des Flachlandes, auch wenn dieser mit einer Plangewannflur verbunden ist, dieser Klasse zu. *Sperling* akzeptiert dies, präzisiert diesen Terminus jedoch als »kolonisationszeitlichen« Rundling¹⁶, was wiederum bedeuten würde, daß er auch vorkolonisationszeitliche »slawische« Dörfer mit innerem Platz als »Rundling« bezeichnen würde, sofern sie nur hinreichend »rundlich« gestaltet sind. Aber hier sind, wie meine Beispiele zeigen, die formalen Kriterien zu »mehr rundlich« oder »mehr rechteckig« fließend. Damit wird ein terminologisches Dilemma deutlich. In meiner eigenen, das gesamte mitteleuropäische Verbreitungsgebiet umfassenden vergleichenden Untersuchung¹⁷ habe ich meine Auffassung dargelegt, bei den vorkolonisationszeitlichen slawischen Formen von Platzweilern bzw. Platzdörfern zu sprechen und nur auf die kolonisationszeitlichen runden Planformen des Dorfes, ob nun mit Radialhufen- oder Plangewannflur verbunden, ob primäre Gründungen oder durch Umformung regulierte bisherige slawische Platzweiler, den Terminus »Rundling« anzuwenden. Die geometrische Rundform, meist als »Hufeisen«, war hier offensichtlich ein immer wieder angewandtes Ordnungsprinzip.

Im Tepler Kolonisationsgebiet sind die Ortsnamen slawisch, vereinzelt deutsch, aber auch die slawisch benannten Dörfer waren eingedeutscht. *Sperling* hält den von *Käubler* geführten Nachweis für geglückt, daß das Kloster Tepl nach 1273 die Dörfer seines damals mit päpstlicher Urkunde bestätigten Nahbesitzes »neu organisierte

14 *F. Graus*, Die Problematik der deutschen Ostsiedlung aus tschechischer Sicht. – In: W. Schlesinger [Hrsg.]: Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte. Vorträge und Forschungen XVIII (1975), S. 47–75, hier FN 78.

15 »Karte 1:25.000, Umgebung von Marienbad, Ausgabe 1880« (Einzelblatt).

16 *W. Sperling* diskutiert den terminologischen Forschungsstand in seiner Arbeit S. 4ff., bietet Beispiele S. 66–85 und erörtert die »Rundlingsfrage« für Böhmen und Mähren ausführlich S. 107–113, speziell für das Tepler Hochland S. 111f. mit einer von ihm ergänzten Liste der dortigen »kolonisationszeitlichen Rundlinge« nach *R. Käubler*, Ein Beitrag zum Rundlingsproblem aus dem Tepler Hochland. – In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft 10, 1963, S. 69–81.

17 *Nitz*, The Slavic hamlet, wie Anm. 6.

und dabei die Form des Rundplatzdorfes mit der hofanschließenden Radialwaldhufe einführt. Außerdem wird durch die Ortsnamen wahrscheinlich gemacht, daß slawischen Vorformen vorhanden gewesen sind, über deren Gestalt nur die Siedlungsarchäologie Aufschluß bringen kann.¹⁸ Allerdings werden bereits 1273 einige Siedlungen mit deutschen Namen aufgeführt: Hohndorf, später »Hohendorf«, (Sperling schreibt zu 1273 »Hohmdorf«¹⁹), Haugenberg, Pfaffengrün, dieses ein typischer Name für deutsche Rodungssiedlungen. Damit würde allerdings die Datierung der »umformenden« Kolonisation der slawischen Dörfer in die Zeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts vorzuverlegen sein, was auch besser zum Gründungsdatum des Klosters – 1193 – passen würde. 1233 besaß Tepl bereits 90 Ortschaften²⁰, unter denen allerdings diese Gruppe von Radialwaldhufendörfern fehlt²¹. Dies würde für eine Kolonisation zwischen 1233 und 1273 sprechen, wobei das Kloster im Hinblick auf die slawischen Ortsnamen entweder in beträchtlichem Umfang auch mit Slawen als Kolonisten siedelte bzw. slawische Lokatoren einsetzte, oder aber schon vor 1233 bestehende slawische Siedlungen dieses Gebietes (westlich von Tepl) erworben hätte, um sie dann durch Kolonisation planmäßig umzuformen und zu vergrößern sowie dabei auch deutsche Kolonisten anzusetzen. Aber kann man im Hochland mit Höhen um 700 m mit einer der hochmittelalterlichen Kolonisation vorausgehenden slawischen Besiedlung rechnen? Ich möchte dies bezweifeln, da ich bei meinen eigenen Untersuchungen slawische Platzweiler mit Blockflur wie meine beiden Beispiele Knöba/Hnevin (Abb. 4) und Doberau/Doubrava (Abb. 5) nur im sicher altbesiedelten Egertal feststellen konnte.

Die Siedlungsform des »kolonimatorischen« Rundlings mit Radialwaldhufenflur ist in einem ziemlich zusammenhängenden Gebiet über die Grenzen der Bergländern des nordwestlichen Böhmen hinaus verbreitet, also nicht nur in den Bergländern des Egerlandes, vor allem im Tepler Hochland bei Marienbad, sondern auch im westlich benachbarten Oberpfälzer Wald um Tirschenreuth, im Fichtelgebirge und im Frankenwald um Kronach und in den höheren Lagen des Vogtlandes um Hof und südlich von Plauen²². Alle diese Rundplatzdörfer mit Radialwaldhufen liegen benachbart zu Altsiedelgebieten mit altslawischen Platzdörfern. Daher wird von der tschechischen Forschung wie von Sperling und mir die These vertreten, daß die Planform des Rundplatzdorfes typogenetisch nach der Grundidee des älteren slawischen Platzdorfes konzipiert wurde durch die mittelalterliche Grundherrschaft, wobei slawische und deutsche Siedler angesetzt wurden. Nach meinen Untersuchungen des Westteils der mittelalterlichen Regio Eger (dem späteren Egerland)²³ ist diese neue Siedlungsform im Herrschaftsbereich der hier wirkenden slawenfreundlichen deutschen Markgrafen bereits im frühen 11. Jahrhundert entwickelt und dann

18 Sperling, S. 112.

19 ebenda, Liste S. 111. Ausschnitt der Topographischen Karte mit »Hohendorf« bei Nitz, wie Anm. 6, Fig. 9.

20 Lexikon des Mittelalters, Artikel »Tepl« von P. Hilsch.

21 Im Ortsnamenlexikon von Profous (wie Anm. 2) sind sie erst 1273 aufgeführt.

22 Nitz, *The Slavic hamlet ...*, wie Anm. 6, Verbreitungskarte Fig. 7.

23 Nitz, regio Egere, wie Anm. 11, hier S. 86–89.

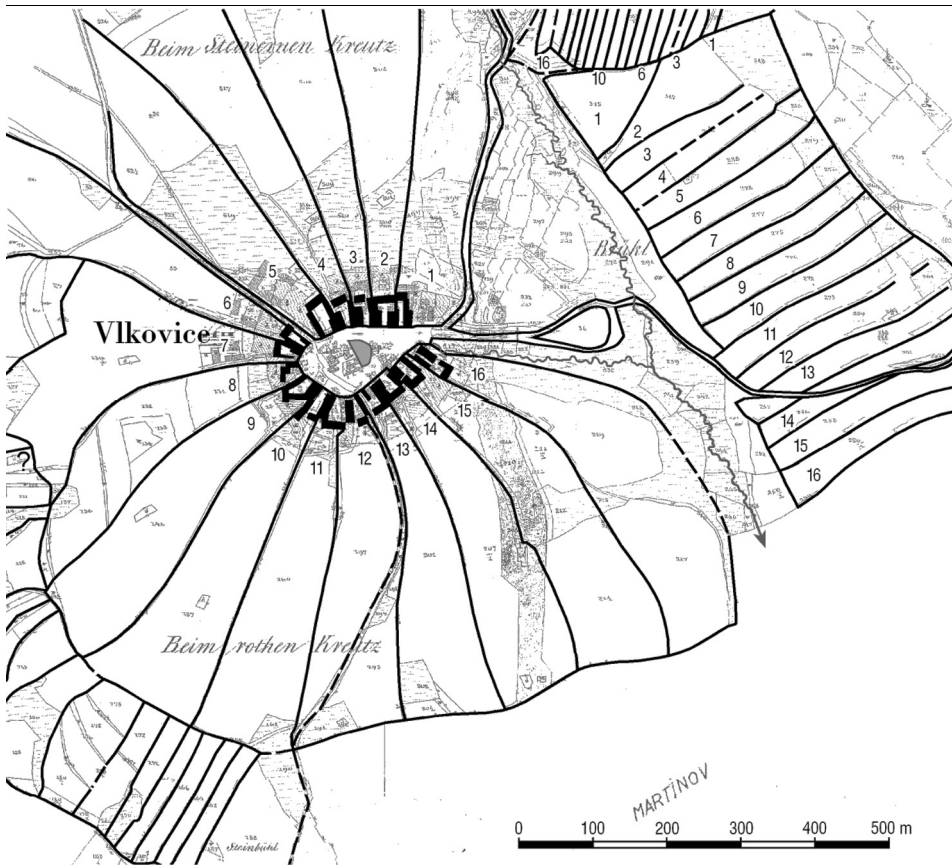


Abb. 9 Wilkowitz/Vlkovice im Tepler Bergland.
Rundplatz-Radialwaldhufendorf mit Zusatzgewannen.

verbreitet worden. Das bedeutet nun, daß das Kloster Tepl die »fertige« Form aus den westlich benachbarten deutschen Kolonisationsgebieten übernehmen konnte.

Der Katasterplan von Wilkowitz/Vlkovice um 1850 (Abb. 9), eines der Dörfer aus dem Besitz des Klosters Tepl, läßt die Orts- und Flurstruktur klar erkennen. Die Höfe liegen hufeisenförmig um einen Platz mit Teich, aus dem ein Bach entspringt; geomorphologisch ist es eine Quellmulde. Die Hufen erstrecken sich radial, wie die Stücke einer Torte, nach allen Seiten. Wegen der Geländeanpassung können sie nicht exakt gleich groß sein wie die Hufen in einer Gewannflur. Auch im linearen Waldhufendorf mit parallel gereihten Hufen als langrechteckige Breitstreifen gleicher Breite und Länge ist die Flächenvermessung exakter möglich als im Radialwaldhufendorf. Hier hat man auf diese geometrische Exaktheit verzichtet zugunsten der Verwirklichung des geschlossenen Platzdorfes in der Quellmuldenlage angepaßter hufeisenartiger Rundlingsform. Der Platz von Wilkowitz hat einen maximalen Querdurchmesser von etwa 90 m, die Länge liegt bei etwa 190 m. Diese Größe (nicht

Form!) entspricht den Plätzen der Dörfer des Altsiedellandes mit ihren ursprünglich 6 bis 8 Höfen. Hier in den Rundlingen mit doppelt soviel Höfen – Wilkowitz hat 16 Radialhufen²⁴ – stehen diese also enger beisammen. Da auch die Ergänzungsgewanne jeweils 16 gleich große Streifen aufweisen, haben wir die unveränderte Plansiedlungsstruktur vor uns, wobei wohl nur die Radialhufenflur zur Gründungsanlage gehört. Deren Hufengröße liegt bei etwa 16 ha. Mit den kleinen Ergänzungsgewannen, die nicht alle im Kartenausschnitt erfaßt sind, dürften etwa 20 ha erreicht werden. In dieser Größenordnung dürfen wir auch die Hufen der Gewinnflur-Kolonisationssiedlungen mit Platzdörfern wie Augezd (Abb. 8) erwarten. Demgegenüber erreichen die größeren Höfe im Altsiedelland deutlich höhere Werte: Wo sich wie in Klitschan (Abb. 7) die Hofgröße der wohl gleichzeitig mit der Kolonisation im Bergland zu Gewinnfluren umgelegten bisherigen Blockflurbesitze überschläglich berechnen läßt, kommt man auf Werte zwischen 30 und 40 ha. Selbst im Hinblick auf die dort erkennbaren Hofteilungen wird man für das Mittelalter hier kaum mit einem ausgeprägten Bevölkerungsdruck rechnen können, aus dem die umfangreiche Kolonisation der umliegenden Bergländer gespeist wurde. Dies würde eine (partielle) Erklärung für den deutlich größeren Anteil deutscher Zuwandererbevolkerung an den Kolonisten der Bergländer bieten.

4 *Ernst Pleßls* Entwurf einer typogenetischen Reihe vom slawischen Platzweiler des Altsiedellandes zur Kolonisationsform des Rechteckplatzdorfes in Südböhmen (Raum Krumau/Budweis)

Abschließend zu diesen Gedanken der Typenentwicklung des »kolonialen« Platzdorfes bzw. Rundlings aus dem Platzweiler des Altsiedellandes sei Ernst Pleßls bisher unveröffentlichter Versuch einer typogenetischen Reihe vorgestellt. Er gibt ihr den Titel »Die Ausbildung des slawischen Platzdorfes in Niederösterreich und in Südböhmen«. Es geht ihm darum, im Vergleich der Platzdörfer im Altsiedelland der oberen Moldau um Krumau (Cesky Krumlov) und Budweis und der Kolonisations-Platzdörfer im angrenzenden Ausbauggebiet eine solche Reihe aufzustellen, an deren Anfang das kleine altslawische Platzdorf bzw. der Platzweiler steht, auf das dann fortschreitend regelhafter und größer die Planformen der hochmittelalterlichen Kolonisation im benachbarten Ausbauggebiet folgen. Ich habe eine Auswahl aus *Pleßls* Serie von Dorfgrundrissen aus der Sammlung von *Adalbert Klaar*²⁵ zusammengestellt, die in ihrer Abfolge wohl für sich spricht (Abb. 10). Groß Umlowitz ist ein Vertreter der Altsiedlungen mit ihren unterschiedlich geformten Hofplätzen, die

24 In der Liste bei Sperling sind für das 3 km von Marienbad entfernt gelegene, irrtümlich als Wischkowitz bezeichnete Dorf für 1653/55 nur zwölf Familien aufgeführt, was wohl in den Folgen des 30jährigen Krieges begründet ist, für 1757 18 »Wirtschaften«. Die zwei über die 16 Radialhufen hinausgehenden »Wirtschaften« sind auf Abb. 9 am Ostende des Dorfes zu erkennen. Bei den Hufen 5, 6 und 7 handelt es sich offensichtlich um aus dem zu eng gewordenen Ortsbering hinausverlegte neue Dreiseitgehöfte und nicht um Hofteilungen, wofür auf den Hufen auch keinerlei Anzeichen von Teilungsgrenzen erkennbar sind.

25 Vgl. vorn S. 294.

sich recht individuell, aber deutlich kranzförmig um einen ziemlich unregelmäßig umgrenzten Platz gruppieren. *Pleßl* stuft diesen Fall mit dem Born'schen Begriff als »Grundform« des Platzdorfes ein. Die Flurform von Groß Umlowitz beschreibt *Klaar* in seinen Notizen zu den von ihm systematisch durchgearbeiteten Katasterplänen als »kleinfeldliche Blöcke, zuweilen Streifen«, also jene regellose Flurform, die ich bereits aus dem Prager Raum vorgestellt habe²⁶. Daraus wird 2. – Beispiel Muttaschlag – im Neusiedelgebiet bei Verwendung der Radialwaldhufenflur das »geregelte Rundplatzdorf«. *Pleßl* stuft es typogenetisch als »Hochform« ein. Der Hofanschluß der Streifen muß nicht zur Rundplatzform führen, nämlich dann nicht, wenn der Dorfstandort nicht eine Quellmulde ist, sondern eine ebene Lage aufweist. Dann ist eine Gelängeflur mit Hofäckern und weiteren Großgewannen möglich und als Dorfform das »rechteckige Platzdorf« (3 und 4). Ich würde beide Fälle ebenfalls als »Hochform des Platzdorfes« einstufen. Roschowitz/Radosovice (5) schließlich vertritt die Entwicklungsstufe des fast städtisch anmutenden großen schematischen Rechteckplatzdorfes, gewissermaßen die Steigerung der Hochform zur »Höchstform«. Das Dorf liegt 12 km nordwestlich von Budweis; es weist 21 Hofstellen auf und ist damit mehr als doppelt so groß wie das am Anfang stehende Groß Umlowitz. *Pleßl* hat aus dem konkreten Fall Roschowitz die Idealform dieses Planungsmodells mit 18 Höfen rekonstruiert, wie sie der Lokator im Kopf gehabt haben mag. Das Dorf ist von seiner planmäßigen Großgewannflur klar abgegrenzt.

Sperling hat für diese extrem geometrische Ausprägung des Rechteckplatzdorfes den von dem ungarischen Siedlungsforscher *Gyula Prinz* 1924 erstmals gebrauchten Terminus »Ringdorf« vorgeschlagen, in Anlehnung an die in Schlesien und Böhmen bis heute übliche Bezeichnung »Ring«/»Rynek« für den rechteckigen bis quadratischen städtischen Marktplatz²⁷. Ich möchte dem Gedanken von *Sperling* folgen, daß das Vorbild dieser städtischen Marktplatzform (»Ring«) bei der Formgebung solcher geometrischer Dörfer wirksam war – für Radosovice kommt nur die benachbarte Stadt Budweis/Ceske Budejovice in Frage, die von König Ottokar II. vor 1265 gegründet wurde, eine seiner zahlreichen Königsstädte, die alle nach dem gleichen Schachbrettmuster mit kompakt-rechteckigem »Ring«-Zentralplatz angelegt wurden, nach dem Vorbild der österreichisch-babenbergischen Festungsstädte an der ungarischen Grenze²⁸. Daß Budweis die Vorlage für diese Art Platzdörfer in seiner Umgebung bildete, zeigt sich nicht nur in der formalen Übereinstimmung, sondern auch darin, daß bei der Vermessung des Dorfes das in den Königsstädten gebräuchliche kürzere städtische Fuß- bzw. Rutenmaß angewendet wurde, 27,6 cm statt 29,6 cm bzw. 3,31 m statt 3,55 m: Der quadratische »Ring« von Budweis hat ein Format von 40 auf 40 Ruten (rund 132 m), der Dorfplatz von Radosovice ist mit 40 auf 48 Ruten noch größer! Möglicherweise war Radosovice ein Dorf der königlichen Grundherrschaft um Budweis.

26 Herr *Pleßl* hat mir freundlicherweise die Möglichkeit geboten, *Klaars* Nachlaß mit seinen Aufzeichnungen und Kartenabzeichnungen durchzusehen.

27 *Gyulia Prinz*: Die Siedlungsformen Ungarns. – In: Ungarische Jahrbücher IV, Berlin/Leipzig 1924, S. 127–142 und S. 335–352, hier S. 346 »Das Rynkdorf«. *W. Sperling* (wie Anm. 2), S. 29.

28 Beispiele bietet *Leonardo Benevolo* in seinem bekannten Werk »Die Geschichte der Stadt« (deutsche Ausgabe Frankfurt 1983), S. 536/537, Nr. 1–5, 9 u. 10; Budweis = Nr. 1.

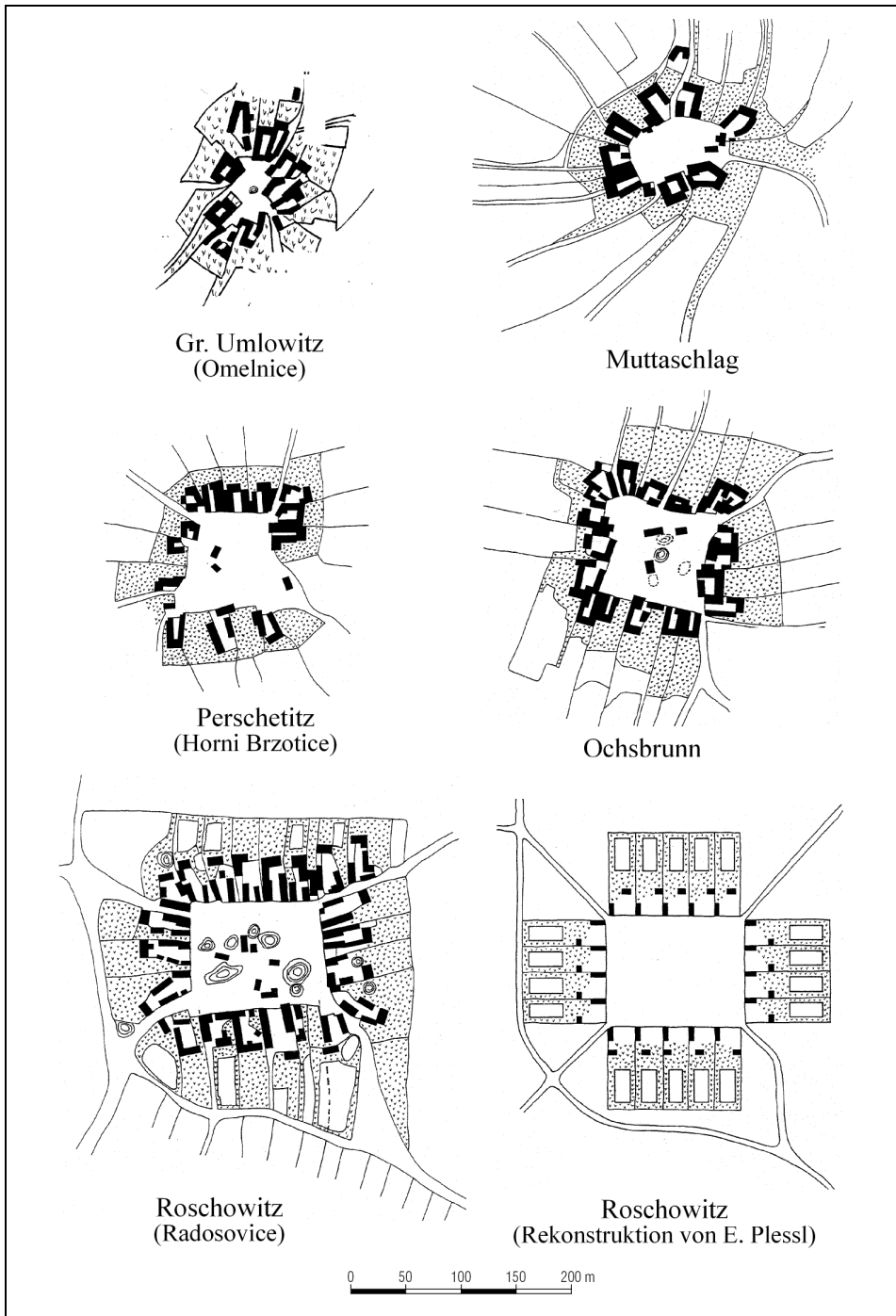


Abb. 10 Ernst Plessl: Entwurf einer typogenetischen Reihe vom slawischen Platzweiler zur Kolonisationsform des runden bzw. rechteckigen Platzdorfes mit Radialwaldhufenflur bzw. Plangewannflur. Kartenaufnahme 1826. (Auswahl aus der Kartenserie von E. Plessl durch H.-J. Nitz).

Wie aus dem Grundriß durch Ausmessung zu erschließen ist, erhielten die 21 ursprünglichen Höfe dieses Dorfes abgestufte Frontbreiten von acht, zehn bzw. zwölf Ruten (26½ m, 33 m bzw. 40 m). Diese Abstufung könnte, wie von mir bereits im Abschnitt 2 für die regulierten Gewannflur-Platzdörfer im Altsiedelland östlich von Prag erwogen, auch hier darauf zurückzuführen sein, daß Radosovice vor der Umformung durch Kolonisation (im Zusammenhang mit der Planstadtgründung von Budweis) ein slawisches Platzdorf mit Blockflur war und im Zusammenhang mit den königlichen Planungsmaßnahmen in Stadt und Umland völlig reguliert wurde, wobei man jedoch ältere, bereits vorgegebene Hofgrößenabstufungen berücksichtigte. Allerdings spricht die Dorfgröße mit 21 aus dem Grundriß rekonstruierbaren Höfen dafür, daß seinerzeit die Höfezahl bei der Kolonisation erheblich vergrößert wurde. Für diese Annahme einer kolonisationsmäßigen Umformung eines bereits slawisch besiedelten Raumes um 1265 durch das Königtum spricht, daß der Stadt Budweis ein älteres Dorf Budivojovice vorausging, neben dem die Planstadt durch den vom König beauftragten Lokator Hirzo, dem königlichen Burgrafen von Klingenberg, angelegt wurde. Diesem könnte man auch die kolonisatorische Umformung von bestehenden Dörfern im Umland wie auch Neugründungen aus wilder Wurzel zuschreiben, da es die politisch-strategische Intention des Königs war, »in den Herrschaftsbereich der Witigonen, der mächtigsten Adelsfamilie des Landes, einen Keil zu treiben.«²⁹

5 Resümee und Ausblick auf noch offene Forschungsprobleme

Berechtigt nun dieser offensichtliche Einfluß des Stadtmodells dazu, hier eine eigenständige Wurzel des geometrischen Rechteckplatzdorfes anzunehmen? Ich vertrete die Auffassung, daß die Grundidee des Platzdorfes in den Kolonisationsgebieten zur Zeit König Ottokars II. – 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts – bereits allgemein verbreitet war. Das Ottokar'sche Stadtmodell übte nur einen zusätzlichen Formungseinfluß aus – hin zum streng geometrischen Ringdorf.

Am Anfang der typengenetischen Formenreihe steht also der Platzweiler mit Blockgemengeflur im Altsiedelland, dessen Anfänge, um nicht zu sagen dessen »Urform« nach entsprechenden Befunden der Siedlungsarchäologie in die slawische Landnahmezeit des 6. Jahrhunderts zurückreichen. *B. Krüger* deckte einen mehrphasigen Siedlungsplatz mit rundlicher Gruppierung der Behausungen bei Dessau-Mosigkau auf³⁰. Dazu kommen weitere entsprechende archäologische Befunde aus der altslawischen Zeit und danach bis zum Einsetzen der deutschen Kolonisation, so durch *V. Nekuda* in Mähren, wo sich auf den ausgegrabenen Siedlungsplätzen der slawischen Völkerwanderungszeit die Behausungen (Grubenhäuser des Prager Typs) bogenförmig um einen Dorfplatz anordneten³¹. Aus dem Gesamtbestand an Befunden zieht der führende deutsche Fachmann für das slawische Siedlungswesen

29 *I. Hlaváček*: Artikel České Budějovice im Lexikon des Mittelalters.

30 *B. Krüger*: Dessau-Mosigkau. Ein früh-slawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet. – Berlin 1967.

31 *V. Nekuda*: Archäologische Siedlungsforschung in den tschechischen Ländern. – In: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen 2 (1988), S. 701–719, hier S. 703.

Joachim Hermann folgenden Schluß: »Es ist anzunehmen, daß die Rundform in ihren unterschiedlichen Ausprägungen wesentlich das Siedlungsbild bei den slawischen Stämmen während des gesamten behandelten Zeitraumes bestimmt hat ... Es steht in jedem Falle fest, daß diese Dörfer einer Gruppe dienten, die durch gemeinsame Interessen zusammengeschlossen war und in gegenseitiger Abstimmung wirtschaftete.«³² Die offensichtlich bereits den landnahmezeitlichen frühslawischen Siedlungen zugrundeliegende Idee der Gruppierung der Höfe um einen inneren Platz blieb durch die folgenden Jahrhunderte bestimmend, nicht nur in den Altsiedelräumen, wo die ursprünglichen Kleinformen (Platzweiler) zu Dörfern heranwuchsen, sondern später auch in den mittelalterlichen Kolonisationsgebieten Böhmens, wo die Tradition der altbesiedelten Herkunftsgebiete der Siedler bzw. Siedlungsträger die Formung der planmäßigen Platzdörfer maßgeblich bestimmte. Die gilt selbstverständlich ebenso für die durch die Kolonisation planmäßig überformten und vergrößerten Platzweiler wie um Budweis.

Im Hinblick auf die in den frühgeschichtlichen slawischen Landnahmegebieten des östlichen Mitteleuropa von Mähren über Böhmen bis in den anschließenden deutschen Raum verbreiteten (ursprünglich kleinen) Platzsiedlungen³³ richtet sich an die Siedlungsarchäologie die Frage nach den möglichen Ursprüngen dieser »Formungsidee«, die im Bereich germanischer Siedlungsräume fehlt. Wurtendörfer mit kranzförmiger Anordnung der Behausungen stellen eine topographische Anpassung an die wegen des Meeresspiegelanstiegs notwendige Errichtung der rundlichen bis ovalen Wohnhügel dar; im angrenzenden Binnenland gibt es diese Form vor der Zeit der fränkisch-frühkarolingischen Kolonisation nicht. Es scheint sich also, wie *Hermann* folgert, um eine mit slawischer Bevölkerung verbundene Wohnplatzform zu handeln, und zwar über das Gebiet Deutschlands hinaus mit Sicherheit in dem bereits vor diesem von Slawen besiedelten Böhmen und Mähren (»Prager Gruppe«).

Bei der Frage nach einem möglichen Ursprungsgebiet dieser Form richtet sich der Blick notwendigerweise auf den Herkunftsraum der slawischen Völkerwanderung: Läßt sich die Gruppierung der Behausungen um einen Platz durch archäologische Befunde bereits in Siedlungen der frühslawischen Stammesgebieten östlich der Karpaten (Ukraine) nachweisen, also vor der Abwanderung in das östliche Mitteleuropa? Herr Professor *Hermann*, der international kompetenteste Experte für slawische Siedlungen, hat mir dankenswerterweise auf meine Bitte hin Kopien der wichtigsten Publikationen mit Grabungsplänen von Wohnplätzen aus jenen Räumen überlassen, die eindeutig erkennen lassen, daß dies nicht der Fall ist.

Hat sich also die Regel der Anordnung der Behausungen lokaler Siedlergemeinschaften um einen inneren Platz erst im Zuge und unter den besonderen Umständen der slawischen Völkerwanderungen nach Mitteleuropa herausgebildet? Bei dieser Möglichkeit wäre zu beachten, daß verlässliche siedlungsgeographische Nachweise der Verbreitung dieser Altform bisher nur für Mähren, Böhmen, Niederschlesien

32 *J. Hermann [Hrsg.]*: Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich der Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. Ein Handbuch. – Berlin (Ost) 1985; hier Übersicht über die Befunde S. 160–167, Zitat S. 166.

33 Karte Fig. 7 in *H.-J. Nitz*: Slavic hamlet (wie Anm. 6).

und das Gebiet zwischen Oder, Saale/Elbe sowie in der Oberpfalz (Zuwanderung aus Böhmen und dem oberem Saalegebiet) vorliegen. Für das östliche Polen (Zuwanderung der Sukow-Szeligi-Gruppe) fehlen bisher verlässliche Befunde dieser Art³⁴, was möglicherweise auf die dort von den Landesherren veranlaßten durchgreifenden Agrar- und Siedlungsreformen seit dem Mittelalter (Verhufungen und Dorfgulierung mit den übernommenen deutschen Planformen) zurückzuführen ist, die alle Altformen restlos beseitigt zu haben scheinen, wie dies bekanntlich auch in Schlesien weithin der Fall war.

Es kann also kein Zweifel bestehen, daß eine Frühform des Platzdorfes oder Platzweilers bereits in der Einwanderungszeit vorhanden war. Als Hypothese könnte man die Vermutung formulieren, daß die Wanderungszüge durch unsicheres Land führten, wo Bedrohungen durch Vorbevölkerungen, für die Viehherden der Wandergruppen auch die nächtliche Bedrohung durch Raubwild bestanden und daher die naheliegende Form der Sicherung die berühmte »Wagenburg« war, die man ja auch bei germanischen Wandergruppen vermutet. Auch Nomadengruppen haben in Westasien und Afrika immer wieder diese Form der Schutzsiedlung mit kreisförmiger Gruppierung der Behausungen auf Wanderungen unter bedrohlichen Umständen gewählt. Professor *Herrmann* machte mich in einer brieflichen Diskussion auf die im Frühmittelalter für slawische Siedlungsplätze mehrfach nachgewiesene Schutzform der ältesten Burgwälle mit Innenbesiedlung aufmerksam (von der polnischen Forschung als »Grodziska«³⁵, in deutscher Form als »Grodischken« (so bei *Herrmann* in seiner brieflichen Mitteilung) bezeichnet). Hierbei handelt es sich um eine Sonderform slawischer Frühsiedlungen, die mutmaßlich aus Schutzgründen im Inneren einer Umwallung angelegt wurden, wobei sich die Behausungen am Innenrand des Walles rundlich um einen offenen Innenraum gruppierten. Dies würde die Vermutung stützen, daß das Schutzmotiv während und nach Ende der Wanderungen, dann in der Frühphase der Seßhaftwerdung, wesentlich wirksam war.

Doch vermag dies nicht die auch in der nachfolgenden friedlichen Phase der Seßhaftigkeit für die »offenen« Siedlungen beibehaltene Wohnplatzform zu erklären, da die Forschung kein auffälliges Fehdverhalten bei slawischen Stammesgruppen belegen kann. Es bliebe dann nur die Möglichkeit, schlicht von einem traditionellen Beibehalten einer aus der Wanderzeit üblichen und ehemals zweckmäßigen, aber inzwischen funktionslos gewordenen Wohnplatzform auszugehen.

34 *M. Kielczewska-Zaleska*: Siedlungsperioden und Siedlungsformen in Zentral-Polen, dargestellt am Beispiel von Masowien. – In: Gefügemuster der Erdoberfläche. Festschrift zum 42. Deutschen Geographentag Göttingen 1979, Hrsg. v. J. Hagedorn u. a., S. 227–260, hier S. 235, wo als Altformen Einzelhof- und Weilersiedlungen erkannt wurden. Auch *B. Zaborski*: Über Dorfformen in Polen und ihre Verbreitung (übersetzt von *F. Schmidbauer*). Osteuropa-Institut. Bibliothek geschichtlicher Werke aus den Literaturen Osteuropas, 3. – Breslau 1930, kann nur wenige verstreute Belege für rundlingsartige Siedlungen nennen, und auch die neueste Übersicht über die ländlichen Siedlungsformen in Polen von *Halina Szulc* (in Druckvorbereitung) kann dem nichts hinzufügen.

35 *Grodziska Mazowska i Podlasia* (Burgwälle in Masowien und Podlachien). Inst. Hist. Kult. Mat. PAN. – Warszawa 1976, zitiert bei *M. Kielczewska-Zaleska*, wie Anm. 34, darin Abschnitt über Burgwälle S. 230f.

Meinem Aufsatz von 1998³⁶ habe ich den Titel »The Slavic hamlet round a cult green ...« gegeben und darin unter Bezug auf quellenmäßig überlieferte Verhältnisse im Rundlingsgebiet des Hannoverschen Wendlandes die These vertreten, daß seit der Zeit der friedlichen Seßhaftigkeit die Form der Gruppierung um einen inneren Platz beibehalten wurde, weil dieser seit der Zeit der Völkerwanderung als Kultplatz zur Verehrung lokaler Gottheiten und zur Zelebrierung von Fruchtbarkeitsriten (vor allem für das Vieh) fungierte. In Zeiten der Unsicherheit auf der Wanderung dürfte ein solcher lokaler Kult bereits üblich gewesen sein, um den Schutz vor Bedrohung von außen durch Kulthandlungen zu erleben. Der gentilgesellschaftlichen Verfassung würden solche kleinen Siedelgemeinden als Kultgemeinschaften durchaus entsprechen.

Diese z.T. noch durchaus hypothetischen Überlegungen möchten dazu auffordern, die Thematik der altslawischen Platzsiedlungen in der Forschung weiter zu verfolgen. Der Quellensituation entsprechend richtet sich diese Aufforderung in erster Linie an die Siedlungsarchäologen.

Zusammenfassung

Es werden in typengenetischer Ordnung zunächst Platzdörfer des Altsiedellandes östlich von Prag und aus dem Eger-Tal vorgestellt: Solche mit regelloser Blockgemengeflur, danach Formen, bei denen Blöcke und Breitstreifen gewisse regelhafte Merkmale aufweisen, was zusammen mit den Ortsnamen Nova Ves = Neudorf und Ujezd (durch Umritt aus Herrschaftsland ausgegliederte Gemarkung) einen inneren Landesausbau seit dem 9. Jahrhundert anzeigen dürfte, schließlich solche, bei denen der Ortsbereich eine regelmäßige Außenumgrenzung aufweist und die Flur in große, breitstreifige Gewanne gegliedert ist, wobei Reste von Blockflurbereichen und ungleiche, abgestufte Besitzgrößen erkennen lassen, daß hier Altdörfer eine planmäßige hochmittelalterliche Umformung erfahren haben. Diesen Formen des Altsiedellandes werden zum Vergleich im zweiten Teil Platzdörfer hochmittelalterlicher Kolonisationsgebiete mit Plangewannfluren und Radialwaldhufenfluren gegenübergestellt und argumentiert, daß diese Ortsformenmodelle typengenetisch nach dem Vorbild der seit der slawischen Landnahmezeit traditionellen Platzdörfer der Altsiedelgebiete entwickelt wurden, wobei als Traditionsvermittler einheimische Lokatoren die Hauptrolle gespielt haben dürften. Abschließend wird das noch ungelöste Problem der historischen Umstände angesprochen, unter denen bei der slawischen Wanderung und Landnahme im 6. Jahrhundert die Urform der Platzsiedlung entstanden sein könnte.

36 Nitz, wie Anm. 6.

Summary

Green villages in old settlement areas of Bohemia – observations and reflections on their historical structure

Examples taken from the Prague and Cheb/Eger regions are presented in a typogenetic order: (First) villages which originated from hamlets of six to eight original tofts round a green not necessarily regular in shape, and which show a haphazard block field pattern (figs. 1, 4 & 5); (second) villages of similar size and shape, but with a more regular field pattern of rectangular blocks and short broad strips (fig. 2), and among them villages with place-names such as Nova Ves (fig. 3), literally New Village, and Ujezd which indicates its origin in the deliberate delimitation of a district of woodlands, owned by the prince, for new settlements; (third) green villages of almost the same form but with a more clear-cut exterior front and a regular strip field pattern, features which originated from intentional reorganisation of former irregular block fields under feudal lords since the high Middle Ages (figs. 6 & 7). These green village and field patterns of early settled regions are compared with regularly shaped green villages and strip field patterns from regions of high medieval colonisation (figs. 8 & 9) in part 3. It is argued that the invention of the latter forms basically followed the traditional model of the (irregular) green village of the early settled regions (fig. 10) from where many of the founders (the “locatores”), generally members of the lower nobility, came. An exception was the U-shaped “rundling” with a star-like arrangement of radiating strip farms (fig. 9), a model which originated from the German uplands to the west and was copied by the Bohemian monastery of Tepl. Finally (part 5) the author considers the historical conditions under which the earliest forms of the hamlets round a green may have evolved during the period of Slavonic immigration (6th century).

Jan Tkocz

Räumliche Organisation des Dorfes in Polen¹

Die Formulierung »Räumliche Organisation des Dorfes« umfaßt die Morphologie und die Funktionen des Dorfes, die Beziehungen zwischen den Flurformen und den Ortsformen in einem landwirtschaftlichen Dorf, die Standorte der nichtlandwirtschaftlichen Funktionen in einem multifunktionalen Dorf, die Arten der Verbindung im Netz der Dörfer sowie die Entwicklung während eines Jahrtausends.

Die hier vorgestellten weitgespannten Forschungen in Polen entwickelten sich in enger Verbindung mit den Ideen ausländischer Forscher. Zu nennen sind vor allem 1. *A. Meitzen* (1895) – Morphogenese der Flur- und Ortsformen, *A. Demangeon* (1927) – Morphologie der Streusiedlung, *W. Christaller* (1933) – Hierarchie der zentralen Orte, *K. Mittelhäuser* (1960) – Multifunktionale Dörfer, Übergangsformen zwischen Stadt und Land, *F. Hellinga und R. Maris* (1953) und auch *S. Kowalew* (1963) – Modellierung und Planung der Dorfsiedlung und 2. synthetische Arbeiten: Flur und Flurformen (1967), *M. Chisholm* (1972), Die Siedlungen des ländlichen Raumes (1972), *M. Born* (1977), *R. B. Mandal* (1979), *B. K. Roberts* (1979), *C. Lienau* (1986).

Die Methode

Das Ziel der Arbeit ist die Analyse der räumlichen Struktur »von unten nach oben«, d.h. von der einzelnen Bauernparzelle bis zur komplexen Struktur einer kleinen Stadt. Es wurde von der zentralen Hypothese ausgegangen, daß in das ursprüngliche landwirtschaftliche Dorf, das aus Flur und Siedlung besteht, multifunktionale Elemente eindringen.

Die Entwicklung (seit der Entstehung des polnischen Staates im 10. Jahrhundert bis zur Gegenwart) wurde mit Hilfe von Modellen aufgezeigt, die durch historisch-geographische Quellen und Archivalien aus ganz Polen abgesichert sind. Die Morphologie und die Funktionen des polnischen Dorfes wurden unter Verwendung von Kennziffern systematisiert, die die landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Merkmale der räumlichen Struktur des Dorfes bestimmen. Wie die Entwick-

1 Die vorliegende Miscelle faßt die wichtigsten Ergebnisse einer umfassenden Untersuchung der räumlichen Organisation des Dorfes in Polen bis 1989 zusammen (Jan Tkocz: Organizacja przestrzenna wsi w Polsce = Räumliche Organisation des Dorfes in Polen. 454 Seiten mit englischer und deutscher Zusammenfassung. Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego Katowice 1998. Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach nr 1734, ISBN 83–226–0831–4).

lung, so wurden auch die Morphologie und die Funktionen des Dorfes mit Hilfe von ausgewählten, real existierenden Modellen dargestellt. Die angewendeten Forschungsmethoden ermöglichten die Hervorhebung der Haupteigenschaften der räumlichen Organisation des Dorfes, wobei die umfangreiche wissenschaftliche Spezialliteratur gezielt genutzt wurde. Die Synthese stützte sich auf über 2000 Arbeiten von Historikern, Geographen, Dorf- und Stadtplanern. Es wurden gründliche archivalische Untersuchungen und Geländestudien von ausgewählten Dörfern in ganz Polen durchgeführt. Dabei wurden Analysen nach dem Kriterium der wachsenden Komplexität des Dorfes vorgenommen.

Die empirische Basis bildeten mehrere Dutzend ausgewählte monographische empirische Dorfstudien. Es hat sich herausgestellt, daß es eine begrenzte Anzahl von Dorftypen gibt. Es wurde auch eine EDV-Datenbank zur räumlichen Struktur des Dorfes (66 Merkmale für 43 048 Dörfer) ausgewertet sowie mehrere Tausend von Archivplänen. Ein Begriffskatalog im Bereich der räumlichen Struktur der Dörfer wurde erstellt, wobei die polnische Forschung zu diesem Thema kritisch ausgewertet wurde.

Flurform und Ortsform des Dorfes

Es wurde eine neue *Klassifizierung der Morphologie* von Flurformen und Ortsformen entwickelt, die durch archivalische und wissenschaftliche Dokumentation vollständig belegt wurde. Zunächst wurden die morphogenetischen Perioden festgestellt:

1. Frühmittelalter,
2. mittelalterliche Regulierung und Kolonisation (13.–14. Jahrhundert),
3. Vorwerkwirtschaft (15.–16. Jahrhundert),
4. spätfeudale Siedlung und Regulierung des Dorfes (16.–18. Jahrhundert),
5. Bodenreformen im 19. Jahrhundert und gegenwärtige Regulierungen.

In den fünf morphogenetischen Perioden, die durch eine fundierte Generalisierung abgesichert sind, kommen 25 Typen von Flurformen und 29 Typen von Ortsformen vor, die das Erbe der Dorfformen in Polen (vom 13. bis zum 20. Jahrhundert) bilden. Es wurde also eine endliche Anzahl von Typen festgestellt. Sie wurden in primäre (aus einer der genannten morphogenetischen Perioden stammend) und sekundäre (die primären Formen nachahmend) geteilt. Jede morphologische Periode bildete eine primäre Form heraus. Detailliert wurde der Prozeß der gegenwärtigen (seit dem 19. Jahrhundert andauernden) Vereinheitlichung der Dorflandschaft im Bereich der Flurformen mit Hilfe des Typs *unbedingte Grundstückzersplitterung* und in der Siedlung mit Hilfe des Typs *gitterförmig regelmäßige Siedlung* dargestellt. Diese Phänomene bestehen weiterhin. Die morphologische Regionalisierung stützt sich auf eine Datenbank (es gibt insgesamt 43 048 Dörfer). Es wurden folgende Gebiete ausgesondert: das Großblockgebiet, das Kleinblockgebiet, das Kurzstreifengebiet, das Langstreifengebiet. Es wurden zwei Arten von Siedlungen unterschieden: zerstreute, lockere, eng mit den Flurformen verbundene Siedlungen sowie kompakte, lose mit den Flurformen verbundene Siedlungen.

Der Betrachtung zugrundegelegt wurde das Kriterium der landwirtschaftlichen Bewertung der Flurformen (man bewertete die Geometrie der Fluren). Es wurden zwei Typen ausgesondert: Der für die landwirtschaftliche Produktion günstige Typ umfaßt fünf Klassen, der für die landwirtschaftliche Produktion ungünstige Typ dagegen vier Klassen, die bestimmte geometrische Elemente (Form, Größe, Entfernung) aufweisen. Die Festlegung einer *Übergangsfurform* hat die *normative Klassifizierung* vervollständigt (die Übergangsfurform ist »gut« von Standpunkt des Bauern, der sie nutzt, aber »schlecht« vom Standpunkt des Projektanten). Die entsprechende Beurteilung der Siedlung ist nicht möglich, weil die Normen der Korrektheit und Inkorrektheit in bezug auf die Geometrie der Siedlungen fehlen. In Polen werden das lockere Straßendorf am höchsten und die Streusiedlung (über 150 m Entfernung zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben) am niedrigsten bewertet. Bis 1989 wurde die Streusiedlung negativ beurteilt, da sie ein Hindernis bei der Gründung von großräumigen staatlichen Landwirtschaftsbetrieben darstellte. Nach 1989 haben sich die Streusiedlungen im Rahmen familiärer Landwirtschaften gut bewährt. Die festgelegten normativen Kriterien wurden zur normativen Regionalisierung im Bezug auf das einzelne Dorf (43.048 Dörfer) angewandt. Es wurden Gebiete der zurückgebliebenen agraren Landschaft im südwestlichen Polen ausgesondert, die in Europa eine Besonderheit sind. Es ist eine Region, deren Flurformen schön, aber für die Landwirtschaft ungünstig sind. Die zersplitterten Siedlungen kommen verstärkt im mittleren Polen, entlang der Weichsel, vor. Im restlichen Teil Polens wurde seit dem 19. Jahrhundert die Morphologie des Dorfes durch die Herausbildung der schematischen Systeme von Flurformen und Ortsformen geprägt.

Funktionen der Dörfer

Obwohl es viele Sektoren der Landwirtschaft, der Industrie und der Dienstleistungen gibt, beschränken sich die Typen der räumlichen Struktur auf drei Dorfarten: das landwirtschaftliche Dorf, das multifunktionale Dorf und die landwirtschaftliche Stadt. Die Basis des *landwirtschaftlichen Dorfes* bildet die Verbindung zwischen dem Bauernhof und der Parzelle in der Kombination der konzentrierten oder verstreuten Flurformen mit konzentrierten oder verstreuten Ortsformen. Diese Verbindungen streben die Minimierung des Transportes an und hängen von der räumlichen Differenzierung der Äcker und Böden wie auch von dem Umfang des Eigentumsrechts der Bauern ab. Im landwirtschaftlichen Dorf sind die Konzentration und die Dekonzentration der Grundstücke die einzigen räumlichen Prozesse. Sie werden durch die Ingenieure während der Flurbereinigung in Form einer notwendigen Zersplitterung geregelt.

Die Ausbreitung der außerlandwirtschaftlichen Funktionen erfolgt durch verschiedenartige Dienstleistungen und verschiedene Industriezweige (*multifunktionales Dorf*). Im einem multifunktionalen Dorf tritt eine räumliche Verteilung der Urfunktionen des Bauernhofes (Wohnen, Arbeit, Freizeit) auf selbständige funktionale Grundstücke auf, die sich zu Zonen verbinden. Die *Zonen und Zentren* sind das

Wesen der räumlichen Organisation eines multifunktionalen Dorfes. Man stellte eine *Übergangszone* in der Siedlung und in der Flur mit verschiedenen landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Eigenschaften fest. Die Zonen und Zentren bilden eine räumliche Struktur. Wesentlich hierfür sind die »kristallisierenden« Elemente, um die herum sich eine »gitterförmige reguläre Siedlung« herausbildet. Das multifunktionale Dorf tendiert zur Differenzierung der räumlichen Organisation des Dorfes.

Eine Variante des multifunktionalen Dorfes ist die *landwirtschaftliche Stadt*. Ihre ökonomische Basis beruht auf ausgesprochen intensiver und extrem warenbezogener Landwirtschaft in der Flur der Stadt. Ihre Morphologie ist komplex. In der Flur hat sie die Eigenschaften eines Dorfes und in der Siedlung die Eigenschaften einer Stadt. Es wurde gezeigt, daß die landwirtschaftliche Stadt in der landwirtschaftlichen Produktion eine vollständige ökonomische Basis von derlei Ausmaß besitzt, daß sie eine große Bewohnerkonzentration bewirkt, sowie eine räumlich konzentrierte Form mit entsprechender kommunalen Bewirtschaftung und mit einer von intensiver Landwirtschaft herkommenden Bevölkerung, die im Sektor der landwirtschaftlichen Dienstleistungen und in der Agrar- und Lebensmittelindustrie arbeitet. So kann die Landwirtschaft selbst die Urbanisierung bewirken.

Das Netz der Dorfsiedlungen

Das *Siedlungsnetz* des Dorfes ist verschiedenartig ausgedehnt und weist zwei Ordnungen auf: eine *hierarchische (Zentralorte)* und eine *nichthierarchische (Komplexe)*. Die hierarchische Ordnung stellt sich folgendermaßen dar: Die weiteste Ausdehnung des Bereichs ist mit der Kreisstadt (III) verbunden, in der die täglichen Fahrten zur Arbeit enden. Ein Überbasiszentrum (Gemeinde, II) wird durch die Ackerwirtschaft und Handelsdienstleistungen für die Landwirtschaft und die Bevölkerung charakterisiert. Das Basiszentrum (I) dient dem Alltagsleben und den Produktionsdienstleistungen für die Landwirtschaft.

Die nichthierarchische Ordnung (Komplexe) drückt sich dadurch aus, daß im Netz der Dorfsiedlungen ein »landwirtschaftliche Siedlungskomplexe« existierten, die auf der Basis der landwirtschaftlichen Produktion herausgebildet wurden (dieser Komplex wurde *urbanisierter landwirtschaftlicher Komplex* genannt, weil er über Urbanisationsfähigkeiten verfügt). Dieser Komplex konzentriert eine große Landmenge mehrerer Dörfer (gelegentlich über 25 000 ha) in den Händen eines Eigentümers (der Komplex hat nichthierarchische, »geschäftstreibende« Verbindungen). Die Existenz dieses Komplexes ist eine Ergänzung des nichtlandwirtschaftlichen Siedlungskomplexes, der sich auf der Basis der Dienstleistungen und der Industrie herausgebildet hat. Die Komplexe werden durch isolierte räumliche Einheiten gebildet. Die Herausbildung der *landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Siedlungskomplexe führt zur Schwächung des hierarchischen Siedlungsnetzes*.

Die Modelle

Die Hervorhebung der wesentlichen Eigenschaften der Struktur, Funktion und Entwicklung der räumlichen Organisation des Dorfes ermöglichten die Bestimmung von Merkmalen eines Modells, das auf eine allgemeine und vereinfachte Art und Weise die empirische Wirklichkeit wiedergeben kann. Dies findet seinen Ausdruck in der Formulierung von Typusdefinitionen, Abhängigkeiten und Grundsätzen. Es wurden wichtige allgemeine Inhalte festgestellt: *die Eigenschaften der Modelle, die Prinzipien des Funktionierens des Modells der optimalen Geometrie der räumlichen Struktur des Dorfes und des Dorfnetzes*. Für die landwirtschaftliche Siedlung bevorzugt die Theorie der räumlichen Organisation des Dorfes schematische Systeme, d. h. die unbedingte Grundstückersplitterung bei der Flur und das reihenförmig lockere Straßendorf bei der Siedlung. Sie machen die Optimierung des Arbeitsaufwandes zur Beherrschung der Entfernungen, der Form und der Größe von Flurformen, Siedlungen und Dienstleistungen möglich. Die nichtlandwirtschaftliche Dorfsiedlung bevorzugt die gitterförmig regelmäßige Siedlung in der Morphologie und die funktionalen Zentren. Im Siedlungsnetz werden hierarchische Systeme und Siedlungskomplexe bevorzugt, die auf der Minimierung des Transportaufwandes basieren. Die Möglichkeit und die Absicht, die empirischen Feststellungen in die Praxis umzusetzen, stellten gewichtige Anforderungen an die Erforscher der räumlichen Organisation des Dorfes.

Optimalen aber schematischen geometrischen Lösungen für die Organisation des Dorfes stehen Muster von historisch vererbter Morphologie gegenüber. Die Verbindung beider Tendenzen kommt durch die Herausbildung von *differenzierter Landschaft* zum Ausdruck.

In der hier anzuzeigenden Untersuchung wird das polnische Dorf auf eine »flache und graue« Art und Weise systematisch beschrieben. Es fehlen weitgehend Plastik und Farbenreichtum, die dem Dorf durch natürliche Verhältnisse, die Feld-Wald-Grenze, die Feld-Siedlung-Grenze, die landwirtschaftliche Nutzung und die menschlichen Gewohnheiten »verliehen« werden. Die Berücksichtigung und Darstellung dieser Faktoren würden die Resultate der vorliegenden Arbeit »plastischer und farbiger« erscheinen lassen.

Literatur

- Born, M. (1977):* Geographie der ländlichen Siedlungen. Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. – Stuttgart.
- Chisholm, M. (1972):* Rural settlement and land use. – London.
- Christaller, W. (1933):* Die zentralen Orte in Süddeutschland. – Jena.
- Demangeon, A. (1927):* La géographie de l'habitat rural. – In: Ann. Géogr., 37. Flur und Flurformen. Materialien zur Terminologie der Agrarlandschaft, 1967. – Gießen.

- Hellinga, F.; Maris, R. (1953):* Perceelsvorm en grootte mede in verband met de lengte. – In: Tijdschrift voor Kadaster en Landmeetkunde, 2.
- Kowalew, S. A. (1963):* Sielskoje rassielenije. – Moskwa.
- Lienau, C. (1986):* Geographie der ländlichen Siedlungen. – Braunschweig.
- Mandal, R. B. (1979):* Introduction to rural settlements. – New Delhi.
- Meitzen, A. (1895):* Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. Bd. 1–3. – Berlin.
- Mittelhäusser, K. (1960):* Funktionale Typen ländlicher Siedlungen auf statistischer Basis. – In: Berichte zur deutsche Landeskunde, 24.
- Roberts, B. K. (1979):* Rural Settlement in Britain. – London.
- Die Siedlungen des ländlichen Raumes. 1972. – Gießen.
- Tkocz, J. (1998):* Organizacja przestrzenna wsi w Polsce. (Räumliche Organisation des Dorfes in Polen). – Katowice.

Klaus Fehn

Der Raum-Zeit-Vergleich in der Historischen Geographie

Bericht über die Fachsitzung des Deutschen Geographentags
am 6.10. 1997 in Bonn

Der Ausschreibungstext für die von *Hans-Rudolf Egli* (Bern) und *Klaus Fehn* (Bonn) moderierte, im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« konzipierte Fachsitzung lautete folgendermaßen: »Der Raum-Zeit-Vergleich kommt in der Historischen Geographie eindeutig zu kurz, obgleich er für zahlreiche Fragestellungen grundlegende Ergebnisse erbringen kann. In der Fachsitzung soll dies anhand von allgemeiner orientierten Referaten zu ausgewählten Themenbereichen wie z.B. der Stadt, dem Agrarraum, dem Industriegebiet, dem Verkehrssystem, aber auch der Bevölkerung, der Umwelt etc. aufgezeigt werden. Als übergeordnete Fragen zu Raum-Zeit-Vergleichen über die einzelnen Themenbereiche hinweg kämen z.B. infrage Globalisierung und Individualisierung, Intensivierung und Extensivierung, Konvergenz und Evolution, Ungleichzeitigkeit gleicher Prozesse in verschiedenen Räumen etc. Der Raum-Zeit-Vergleich kann für Mitteleuropa, Europa oder andere größere geographische Einheiten durchgeführt werden«. Auf der Basis der eingegangenen Anmeldungen wurde folgendes Programm erstellt: *Hans-Rudolf Egli* (Bern): Einführung; *Dietrich Denecke* (Göttingen): Gleichzeitigkeit und zeitliche Abfolge in allgemeinen siedlungsräumlichen Prozessen – Modellbeispiele aus der europäischen Expansion; *Hans-Jürgen Nitz* (Göttingen): Raum-Zeit-Vergleiche historischer kulturgeographischer Prozesse mit Beispielen aus Europa; *Christian Pfister* (Bern): Die raum-zeitliche Verbreitung der Geburtenkontrolle in Europa und die Auswirkungen in ländlichen Gebieten; *Jürgen Lafrenz* (Hamburg): Räumlicher und zeitlicher Wandel im Traditionsverständnis der Stadtgestalt in Europa im Industriezeitalter; *Klaus Fehn* (Bonn): Zusammenfassung.

Da sich bedauerlicherweise nicht alle Referenten in der Lage sahen, ihre Vortragsmanuskripte druckfertig zu machen, kam die ursprünglich geplante Veröffentlichung des gesamten Tagungsblocks in einer Reihe des Geographischen Instituts der Universität Bern nicht zustande. Zwei der vier Beiträge finden sich mit leicht veränderten Titeln in diesem Band der »Siedlungsforschung« abgedruckt: 1. *Hans-Jürgen Nitz*: Raum-Zeit-Vergleiche historischer kulturgeographischer Prozesse mit Beispielen aus Europa. 2. *Jürgen Lafrenz*: Zyklentheorie zum Traditionsverständnis präindustrieller Stadtgestalt. Um trotzdem einen einigermaßen umfassenden Eindruck von dem Konzept und dem Ablauf der Tagung zu vermitteln, sollen im folgenden die von den Verfassern den Teilnehmern der Tagung zur Verfügung gestellten Kurzstatements bekanntgemacht werden.

Dietrich Denecke: Gleichzeitigkeit und zeitliche Abfolge
in allgemeinen siedlungsräumlichen Prozessen –
Modellbeispiele aus der europäischen Expansion

»Einleitung: Allgemeine räumliche Erscheinungen, Prozesse und Faktoren – Das Problem der Vergleichbarkeit in Raum und Zeit. 1. Die raum-zeitliche Abfolge formtypologischer Entwicklungen. 2. Übertragungs- und Konvergenzerscheinungen: Räumliche Anordnungen und zeitliche Abläufe. 3. Die Herausbildung primärer Strukturen einer zentralörtlichen Hierarchie im Siedlungssystem. 4. Gegenläufige kulturräumliche Prozesse: Regression und Konzentration. 5. Die örtliche und regionale Abfolge siedlungsräumlicher Entwicklungsstadien: raum-zeitliche Grundstrukturen von Landnahmeprozessen. Mit dem Beitrag wird versucht, die zeitliche Dimension der Gleichzeitigkeit wie auch des zeitlichen Nacheinanders allgemeiner räumlicher Prozesse exemplarisch und modellhaft herauszuarbeiten. Allgemeine Steuerungsfaktoren und Abläufe werden dabei aus dem Vergleich heraus zu theoretischen Betrachtungsansätzen hin verdichtet. Der regionale wie auch der historische Bezug liegt in der Ausbreitung der europäischen Kultur- und Landschaftsgestaltung in der Neuzeit. Grundlegend werden das Problem der Vergleichbarkeit und die im Vergleich sichtbaren Differenzen in Raum und Zeit an Beispielen herausgestellt. Darauf aufbauend werden dann verschiedene allgemeine raum-zeitliche Prozesse modellhaft konzipiert und am Beispiel erläutert. Ziel ist es, siedlungsräumliche Abläufe großräumig und in ihrer zeitlichen Struktur in ihrer übergeordneten Bedeutung herauszustellen und in der allgemeinen genetischen Siedlungsgeographie anwendbar zu machen«.

Hans-Jürgen Nitz: Raum-Zeit-Vergleiche historischer kulturgeographischer
Prozesse mit Beispielen aus Europa

»Raum-Zeit-Vergleiche beziehen sich auf kulturgeographische Objekte wie Siedlungen, agrare Nutzflächen usw. Von besonderem Interesse sind solche, die eine räumliche Binnenstruktur aufweisen (Siedlungstypen, Nutzlandtypen usw.). Diese ist das Ergebnis von funktionsbezogenem Handeln, das sich in größeren Gesellschaften z.B. in der mittelalterlichen Feudalgesellschaft oder der Industriegesellschaft – großräumig gleichartig, jedoch regional zu verschiedenen Zeiten vollzieht. Raum-Zeit-Vergleiche beziehen sich auf die räumliche Verteilung der so geprägten Standorte (Verbreitungsgebiete, Anordnungsmuster wie z.B. zentralörtliche Netze, Thünenringe) mit der Zielsetzung einer Interpretation der zeitlichen Dynamik der Ausformungs-, Ausbreitungs-, Umformungs- und Regressionsprozesse, die typenartige räumliche Binnenstrukturen kulturgeographischer Objekte schaffen, verändern und auslöschen. Dabei sind Gegenstand des Raum-Zeit-Vergleichs in der Historischen Geographie Prozesse gleicher Art in verschiedenen Regionen mit ihrem Einsetzen zu unterschiedlichen Zeiten (früher oder verspätet) und in ihrer zeitlichen Dynamik (Abfolge von Phasen schneller oder langsamer Entwicklung wie auch Phasen längerfristiger Stabilität, Persistenz). Solche gleichartigen Prozesse und ihre Ergebnisse können unabhängig voneinander (konvergent) auftreten – dann gilt

das Interesse dem Vergleich der Umstände, unter denen gleichartige Prozesse zu konvergenten Formen führten. Ebenso und in moderner Zeit häufiger finden gleichartige Prozesse und resultierende kulturgeographische Strukturen ihre Erklärung durch Kontakte der Akteure. In der großräumigen Analyse, etwa im Maßstab des Kulturraumes Europa, lassen sich derartige kurz- bis langfristig ablaufende räumliche Prozesse in raum-zeitlicher Perspektive zugleich als Diffusion von Innovationen interpretieren, wobei jeweils ältere Innovationen (als bereits etablierte Raumstrukturen) durch neue verdrängt, abgelöst, ergänzt werden. Gegenüber der Prozeßorientierung sind auch langfristig stabile, stagnierende Regionen in Raum-Zeit-Vergleiche einzubeziehen mit der Frage nach den Umständen der ausbleibenden Wandlungs- und Innovationsdynamik. Diese allgemeinen Aspekte von Raum-Zeit-Vergleichen werden an historisch-kulturgeographischen Beispielen aus Europa konkretisiert«.

Christian Pfister: Die raum-zeitliche Verbreitung der Geburtenkontrolle in Europa und die Auswirkungen in ländlichen Gebieten

»In dem Vortrag werden neue Forschungsergebnisse zur Geburtenkontrolle als wichtigstem Steuerungsfaktor der natürlichen Bevölkerungsentwicklung vorgestellt. Im ersten Teil wird, ausgehend von Regionalstudien in der Schweiz, die raum-zeitliche Verbreitung der Geburtenkontrolle im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Europa aufgezeigt. Dabei haben kulturelle Einflüsse Zeitpunkt und Verlauf des demographischen Übergangs in entscheidender Weise geprägt. Im zweiten Teil wird der Frage nachgegangen, welches die Voraussetzungen für den Übergang von einem ungesteuerten zu einem zweckrationalen Fruchtbarkeitsverhalten waren. Bis im 19. Jahrhundert wurden die Unterschichten bewußt von den Kenntnissen der Geburtenkontrolle ferngehalten, während begüterte Milieus längstens ihre Fortpflanzung kontrollierten. Es kann jedoch aufgezeigt werden, daß die Geburtenkontrolle auch in breiteren Bevölkerungskreisen wesentlich früher praktiziert wurde, als sie öffentlich diskutiert werden konnte. Im dritten Teil soll dargestellt werden, welche Ursachen zu diesen Verhaltensänderungen geführt haben. Dabei spielte offenbar auch in Europa die Kinderarbeit eine entscheidende Rolle. Nach dem Übergang zur Marktwirtschaft und dem obligatorischen Schulbesuch wurden die Kinder materiell vom Aktiv- zum Passivposten. Von diesem Zeitpunkt an war eine hohe Fruchtbarkeit unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht mehr rational. Die Verbreitung der Geburtenkontrolle ist das wesentlichste Element des Übergangs von einer Bevölkerungsweise mit hoher Fruchtbarkeit und hoher Sterblichkeit zu einer solchen von niedriger Fruchtbarkeit und niedriger Sterblichkeit. Nach heutiger Erkenntnis (wealth flow Theorie Caldwells) beruht die Einführung von Geburtenkontrolle auf einem Entscheidungsprozeß innerhalb der Familie. In Europa spielte sich der Prozeß in zwei deutlich voneinander getrennten Phasen ab: Ende 18. Jh. bis 1860 und 1860–1930 mit einem Höhepunkt um 1900. Das kulturelle Umfeld beeinflusste den Beginn und die Dynamik des Prozesses unabhängig von den wirtschaftlichen Bedingungen, wobei eine Schlüsselrolle der Stellung der Frau zukam. Aneinander-grenzende Provinzen mit ähnlichem ökonomischem Entwicklungsstand, aber

unterschiedlichem kulturellem Umfeld traten zu verschiedenen Zeitpunkten in den Prozeß ein. Regionen mit ähnlichem Umfeld aber ungleichem wirtschaftlichem Entwicklungsstand wurden zur selben Zeit von ihm erfaßt. Vor 1900 gingen die Verhaltensänderungen der öffentlichen Diskussion voraus. Die aufgeschreckten Eliten – vor allem Ärzteschaft und Kirchen – versuchten, die Verbreitung von Verhütungswissen und Verhütungsmitteln nach Möglichkeit zu unterdrücken. Wenn die historische Erfahrung der Industrieländer für die Dritte Welt gilt, dürfte der Westen durch die Einführung der Geburtenkontrolle nur sehr beschränkt Einfluß nehmen können. Im letzten Teil wird aufgezeigt, wie sich politische Entscheidungen auf die Geburtenhäufigkeit auswirkten. Dabei spielte insbesondere die Bildungspolitik, die sich vor allem auf den Bildungsstand der Frauen positiv auswirkte, und der Ausbau der sozialen Sicherheit außerhalb der Familie eine wichtige Rolle. Insgesamt wirkten auf die Verbreitung der Geburtenkontrolle in Europa eine Vielzahl von wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einflüssen ein, die wir nur teilweise kennen. Deshalb ist es auch besonders schwierig, Aussagen über nicht-europäische Kulturräume besonders über die Entwicklungsländer zu machen.«

Jürgen Lafrenz: Räumlicher und zeitlicher Wandel im Traditionsverständnis der Stadtgestalt in Europa im Industriezeitalter

»Die Siedlungsgeographie hat sich seit den Tagen von *August Meitzen* und *Otto Schlüter* mit Grundriß und Aufriß befaßt, doch zielte eine morphographische Betrachtung meist auf genetische, kaum aber auf gestalterische Interpretationen der Physiognomie der Siedlungen ab. Während sich bei einem Stadtumbau in vorindustriellen Bauperioden in »spontaner« Adaptation eine starke Persistenz selbst höherrangiger Gestaltbindungen gehalten hatte, ergaben sich im Industriezeitalter mehr Freiheitsgrade im Hinblick auf das städtebauliche Erbe. Es wurde der jeweilige Zeitgeist in einzelnen Bauphasen für vorindustrielle Stadtkerne in Europa darauf betrachtet, inwiefern nicht nur Prinzipien des Denkmalschutzes und der Anpassungsarchitektur nachgegangen wurde, sondern auch generelle Planungsmaxime und deren Realisierungsstrategien im Städtebau die Stadtgestalt integrierten. Die generelle Erkenntnis besteht darin, daß im Industriezeitalter zwei Zyklen zu unterscheiden sind, die jeweils von einer Überwindung in eine Aneignung der örtlichen Bautradition übergehen. Der erste Zyklus begann mit der Verstädterung und fand seinen inneren Bruch um 1900. Der zweite Zyklus setzte wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg ein und hatte seinen inneren Bruch nach etwa 20 Jahren. Die Zyklen zeigen in ihrem Ablauf manche Ähnlichkeiten, insbesondere aber waren die Schärfe der Eingriffe und die Praktiken der Aneignung im letzten Zyklus viel radikaler. Es zeigt sich, daß solche Zyklen nur mit geringem Phasenverzug und unterschiedlichen Intensitätsgraden relativ unabhängig von den Regierungsformen in verschiedenen europäischen Ländern erfolgten. Es stellt sich inzwischen die Frage, ob allmählich wieder ein Wechsel zu einem dritten Zyklus einsetzt. Es regen sich bereits Stimmen, die auf einen viel zu immensen Denkmalschutz und eine viel zu wenig kreative Anpassungsarchitektur der Postmoderne abheben. Die Kritik ist immer häufiger zu hören, eine zeitgenössische Weiterentwicklung der Stadtarchitek-

tur erstarre in der Übernahme historischer Bauformen und schaffe pseudohistorische Stadtbilder. Die Perioden der Überwindung des Traditionellen fielen jeweils in eine Epoche des wirtschaftlichen Aufbruches. Die gegenwärtig sich vorrangig auf ökonomische Ziele aus- und einrichtende Gesellschaft mit dem Aufbruch zu einem neuen Fortschrittsglauben könnte die Sensibilisierung für kontextuelle Baukultur wieder in den Hintergrund treten lassen.«

In seiner Einführung zur Fachsitzung ging *Hans-Rudolf Egli* auf einige zentrale Aspekte des Sitzungsthemas ein. Er wies darauf hin, daß der Zusammenhang zwischen zeitlicher und räumlicher Dimension kategorisch begründet sei und zu den unabdingbaren Voraussetzungen europäischer Erkenntnisse gehöre. Weiterhin unterschied er abstrakte und konkrete Zeit- und Raumbegriffe. Der naturwissenschaftliche Ansatz sehe Zeit und Raum als abstrakte Größen, die unabhängig vom Zeitpunkt und vom Standort seien. Der geistes- und sozialwissenschaftlich-historische Ansatz betrachte Zeit und Raum dagegen als einmalige konkrete Ausschnitte bzw. Punkte von Kontinuen. *Egli* teilte seine Überzeugung mit, daß Aussagen über Gesetzmäßigkeiten bzw. Regelmäßigkeiten als Ziel jeder Wissenschaft Vergleiche voraussetze. Die Historische Geographie habe in gleichem Maße Raumkonzepte und Zeitkonzepte zu entwickeln und diese im Rahmen der Prozeßforschung miteinander zu verbinden. Schließlich wurde eine Anzahl von Raumkonzepten (räumliche Maßstabebenen, Raumstrukturen, Komplexität von Strukturen, Raumbegrenzungen, Ausbreitungsräume, Ausbreitungsgeschwindigkeiten, Raumfolgen, räumliche Zusammenhänge etc.) und von Zeitkonzepten (zeitliche Maßstabebenen, Zeitpunkte und Entwicklungen, Überlagerung von Prozessen, Anfangs- und Endpunkte von Prozessen, Entwicklungsgeschwindigkeiten, Zeitperioden, Zyklen, Entwicklungsphasen) vorgeführt.

In den Diskussionsbeiträgen wurde auf der Basis eines zusammenfassenden Statements von *Klaus Fehn* intensiv darüber diskutiert, was eigentlich vom Standpunkt der Historischen Geographie vergleichbar sei (Phänomene, Prozesse, Elemente, Strukturen, Faktoren, etc.), auf welcher Maßstabebene der Vergleich erfolgen sollte (global, regional, lokal?) und in welchem Maße theoriegeleitete Thesen zu entwickeln seien. Die Teilnehmer waren sich einig, daß die durch Raum-Zeit-Vergleiche aus gut überschaubaren Landschaften in Gebiete mit unzureichender Quellenlage übertragenen Erkenntnissen einerseits nur zu Vermutungen, aber nicht zu Beweisen führe. Andererseits wurden auch noch viele wichtige Forschungsthemen im Bereich der Raum-Zeit-Vergleiche gesehen.

Der »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« führte seit seiner Gründung regelmäßig Raum-Zeit-Vergleiche durch; ja man kann durchaus behaupten, daß die Jahrestagungen ihre Hauptspannung hiervon beziehen. Dabei reicht die Zeitachse von der Vorzeit bis zur Gegenwart; die zu vergleichenden Räume liegen durchweg in Mitteleuropa. Die Gesamtgeographie könnte sicherlich sehr viel von kontinuierlichen Raum-Zeit-Vergleichen profitieren; häufig fehlt aber bei den Raumvergleichen die zeitliche Dimension. Leider ließen sich im Programm des Geographentags, der dem Thema »Europa in einer Welt im Wandel«, trotz

einschlägiger Vorschläge im Rahmen des Schwerpunktthemas nicht vergleichende historisch-geographische Forschungen zum kulturellen Erbe im mittleren Europa bzw. den gesamteuropäischen historisch-geographischen Persistenzen in Mitteleuropa unterbringen (z.B. »Europas historisches Erbe: Bürde oder Kapital für die Regionen!«). Dabei hätten sich wichtige Anregungen der Doppelsitzung des Mannheimer Geographentags 1981 über die historische Dimension der Geographie (moderiert von *Klaus Fehn* und *Helmut Jäger*) aufgreifen lassen. *Hans-Dieter Laux* plädierte damals in seinem Vortrag über die historische Bevölkerungsgeographie für die Untersuchung der Anpassungsprozesse von Bevölkerungen an die jeweiligen natürlichen, ökonomischen und sozialen Umweltbedingungen bzw. für eine Typologie der ökologischen Situationen. *Wilfried Krings* warb in seinem Vortrag über die historische Agrar- und Industriegeographie für die Analyse raum-zeitlicher Entwicklungen im Bereich der wirtschaftsräumlichen Ordnungen und Wirtschaftslandschaften und *Hans-Peter Schäfer* forderte in seinem Vortrag über die historische Verkehrsgeographie Forschungen zur Raumwirksamkeit des Verkehrs. Die übrigen Vorträge stellten stärker auf Siedlung und Kulturlandschaft ab, also auf die vertrauten Themenfelder des Arbeitskreises. (Die Vorträge der beiden Fachsitzungen des Mannheimer Geographentags sind geschlossen veröffentlicht im Heft 2 des Jahrgangs 36, 1982 der Zeitschrift »Erdkunde«).

Die Fachsitzung des Bonner Geographentags zum Thema: »Der Raum-Zeit-Vergleich in der Historischen Geographie« konnte zwar nicht das Scheitern der ursprünglichen weitergespannten Pläne der Historischen Geographie bezüglich eines Beitrags zum Schwerpunktthema wettmachen; es gelang aber, den Stellenwert der Historischen Geographie für den Gesamtbereich der Geographie an einem zentralen Thema zu verdeutlichen. Der vorliegende Bericht hat bewußt aber auch Verbindungen zu früheren und gegenwärtigen einschlägigen Aktivitäten des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« sowie zu früheren allgemeiner orientierten Fachsitzungen der Historischen Geographie auf Deutschen Geographentagen hergestellt, um die in Deutschland im Gegensatz zu den angelsächsischen Ländern leider nicht intensiv und kontinuierlich genug geführte Diskussion über Fragestellungen, Methoden und Quellen der Historischen Geographie anzuregen und zu befruchten.

Hans-Jürgen Nitz

Raum-Zeit-Vergleiche historischer kulturgeographischer Prozesse mit Beispielen aus Europa¹

Mit 3 Abbildungen

Wenn wir uns noch einmal das Generalthema in Erinnerung rufen – »Raum-Zeit-Vergleiche in der Historischen Geographie« – so habe ich mir erlaubt, aus dem großen Gebiet der Historischen Geographie einen wichtigen Teilbereich in den Mittelpunkt meines Beitrages zu rücken, nämlich historische kulturgeographische Prozesse. Sie bilden den Gegenstand meiner Ausführungen, und Europa ist die Region, aus der ich meine Beispiele wähle. Raum und Zeit sind die beiden Grundkonstanten, die mit historischen kulturgeographischen Prozessen notwendigerweise verbunden sind – ganz banale Tatbestände, nämlich erstens, daß ein Prozeß im Raum abläuft und selbst auch räumliche Dimensionen hat, z.B. einen oder mehrere Ausgangspunkte haben kann, von denen er in eine oder mehrere bestimmte Richtungen verläuft, auf räumliche Hindernisse oder Barrieren stoßen kann, schließlich ein bestimmtes Gebiet erfaßt hat, in dem der Prozeß die räumliche Struktur in bestimmter Weise verändert hat, z.B. ein Wüstungsprozeß, durch den in dem von ihm erfaßten Raum die Siedlungsdichte merklich abgenommen hat – verglichen mit dem Besiedlungsgrad vor Beginn des Wüstungsprozesses.

Ein zweites notwendiges Merkmal von historisch-geographischen Prozessen ist, daß sie eine zeitliche Dimension haben: Die uns interessierenden Prozesse laufen in einer bestimmten historischen Epoche ab – z.B. Wüstungsprozesse im späten Mittelalter oder seit der ersten Hochphase des Industriezeitalters, denn es gibt noch gegenwärtig Regionen in Europa, in denen Siedlungen wüstfallen, in denen der Wüstungsprozeß zu einem späteren Zeitpunkt als in den zuerst davon erfaßten Regionen einsetzte und heute noch voll im Gange ist, nämlich im Mittelmeerraum. Raumwirksame Prozesse setzen also in einer bestimmten Region innerhalb einer historischen Epoche zu einem bestimmten Zeitpunkt oder Zeitraum ein, verlaufen langsam oder rasch und gehen nach einer gewissen Andauer zu Ende, klingen aus, wenn entweder die die Prozesse vorantreibenden Ursachen nicht mehr wirken – z.B. die Sogwirkung der Städte auf periphere Regionen – oder wenn der Prozeß alles erfaßt hat: beim Wüstungsprozeß, wenn alle unter den neuen sozio-ökonomischen

¹ Vortrag gehalten auf der Fachsitzung »Der Raum-Zeit-Vergleich in der Historischen Geographie« des Deutschen Geographentags am 6.10.1997 in Bonn. Vgl. dazu den Bericht von K. Fehn in diesem Band!

Rahmenbedingungen nicht mehr wirtschaftlich überlebensfähigen Siedlungen verlassen oder die letzten verbliebenen alten Leute verstorben sind. Oder aber: unter veränderten Rahmenbedingungen hat ein neuer raumwandelnder Prozeß anderer Art eingesetzt, gegenläufig zum Wüstungsprozeß, z.B. wenn die urbane Bevölkerung solche bisher vom Abwanderungs- und Wüstungsprozeß betroffenen Räume als Erholungsregionen entdeckt und sie neu in Wert setzt.

Nun wird man einwenden, daß solche noch aktuellen Prozesse kein Thema der Historischen Geographie sein können, sondern zur Domäne der Aktualgeographie gehören. Ich vertrete demgegenüber die Auffassung, daß das Industriezeitalter bzw. das Zeitalter der industriell-urbanen Gesellschaft bekanntlich bereits in der historischen Vergangenheit, im 19. Jahrhundert begonnen hat und eben – als »historische« Epoche unserer Gesellschaft – noch nicht zu Ende ist. Alle damals bereits einsetzenden raumwirksamen Prozesse müssen in die Gegenwart weiterverfolgt werden. Hier reichen sich Historische Geographen und Aktualgeographen die Hand – wobei diese durchaus von den Historischen Geographen, von deren Erfahrungen mit langfristig verlaufenden Prozessen profitieren können; denn Aktualgeographen laufen manchmal Gefahr, nur aktuelle, kurze Abschnitte von schon lange laufenden historischen Prozessen zu erfassen.

Mit diesem Beispiel zur zeitlichen Dimension habe ich eine weitere Grundkonstante von in Raum und Zeit ablaufenden Prozessen angesprochen: Prozesse bedürfen der Auslösung, bestimmter Rahmenbedingungen, unter deren Wirkung sie in Gang gesetzt werden, und sie bedürfen der Akteure, die auf diese Rahmenbedingungen – externe Impulse und interne Faktoren, wir sagen auch: push- und pull-Faktoren – reagieren durch ihr raumwirksames Handeln, das dann in seiner massenhaften Erscheinung zum raumwirksamen und damit für den Historischen Geographen interessanten Prozeß wird. Wir müssen also die Akteure als Träger der Prozesse mit einbeziehen. Zugegebenermaßen ist dabei der Historische Geograph, der sich mit historischen raumwirksamen Prozessen befaßt, quellenmäßig im Nachteil gegenüber dem Aktualgeographen. Wettgemacht wird dieser Nachteil aber dadurch, daß er eine Fülle verschiedenartiger Prozesse in ihrem kompletten Ablauf, von der Auslösung über ihre Höhepunkte bis zu ihrem Ausklingen oder abrupten Ende überblicken kann – welcher Aktualgeograph kann das schon!?

Das letzte Stichwort meiner Einleitung ist der (Raum-Zeit)-Vergleich: Der Vergleich ist die Methode, mit der wir die Raum-Zeit-Thematik bearbeiten, für den Vergleich Fragestellungen entwickeln, Vergleichspunkte erkennen und aus dem gezielten Vergleich zahlreicher in verschiedenen Räumen und in verschiedenen historischen Phasen abgelaufener Prozesse übergreifende allgemeine Regelmäßigkeiten ableiten können. Mit ihrem gegenüber der Aktualgeographie viel größeren Arsenal an Fällen langfristig abgelaufener und abgeschlossener Prozesse aus verschiedenen historischen Epochen und verschiedenen Räumen der Erde kann damit die Historische Geographie – so möchte ich behaupten – mehr zu einer Allgemeinen Kulturgeographie beitragen als die Aktualgeographie.

Ich habe mich bisher mit dem Stichwort »Raum« auf ganz konkrete Regionen bezogen, in denen bestimmte räumliche Prozesse ablaufen und jene verändern. Ich muß aber noch eine weitere räumliche Sachkategorie für Raum-Zeit-Vergleiche einbringen, nämlich das, was wir als räumliche Elemente bezeichnen oder an-

schaulicher als Bausteine der Kulturlandschaft, die in sich eine bestimmte räumliche Binnenstruktur aufweisen, z.B. Ortschaften oder Fluren, die eine individuelle Ortsform bzw. eine individuelle Flurform aufweisen, und aus denen wir durch die Methode des Vergleichs auf der Suche nach formalen Übereinstimmungen dann bekanntlich Ortsformtypen und Flurformtypen bilden. Siedlungsgeographen wissen, daß regelmäßig gestalteten Ortsformtypen wie z.B. Straßenangerdörfern, wie sie östlich der Elbe massenhaft vorkommen, historische Planungsmodelle oder Idealtypen zugrundeliegen, nach denen eine große Zahl von Dörfern angelegt wurde; für Flurformenmodelle wie die Plangewannflur und die Waldhufenflur gilt das gleiche. In der historischen Agrargeographie kennen wir das Bodennutzungssystem der Dreizelgenwirtschaft; auch die historischen Bauernhaus- und Bürgerhaustypen gehören zu diesen kleinsten Bausteinen der historischen Kulturlandschaften.

Worauf ich hinaus will, ist folgendes: Derartige Elemente (als Bausteine der komplexen Kulturlandschaft) lassen sich in ihrer räumlich-zeitlichen Dynamik isoliert untersuchen mit den Methoden der Innovationsforschung: Sie wurden als Neuerungen, als Innovation, in einer bestimmten Region erstmalig entwickelt und erlebten als erfolgreiche Innovation eine Ausbreitung, eine Diffusion, die deutliche räumliche Ausbreitungsmuster erkennen läßt – konzentrische oder bandartige Muster z.B. – hinter denen die unterschiedliche Aufnahmebereitschaft der sog. Adoptoren steht, die wiederum bestimmte Voraussetzungen aufweisen für eine Übernahme der Neuerung, persönliche oder standortbedingte Voraussetzungen oder übergreifende Rahmenbedingungen. Innovations- und Diffusionsprozesse haben – wie alle kulturgeographischen Prozesse – nicht nur eine räumliche, sondern zugleich eine zeitliche Dimension: Sie laufen über eine längere Zeit, haben einen Anfang und ein Ausklingen, breiten sich hier rascher, dort langsamer aus, stoßen auf Barrieren, an denen der Ausbreitungsprozeß zum Stehen kommt usw.

Solche auf Strukturelemente als Innovationen bezogenen Untersuchungen und die angestrebten Erkenntnisse lassen sich in optimaler Weise gewinnen durch historisch-geographische Untersuchungen mit der Methode des Raum-Zeit-Vergleichs: Zu welchen Zeitpunkten hatte die Innovation welche Orte oder Gebiete erreicht? So lassen sich Diffusionskarten mit Isolinien der Ausbreitung gewinnen und interpretieren und aus ihrem Vergleich allgemein-geographische Erkenntnisse ableiten. Gegenüber der Aktualgeographie bietet die historisch-geographische Innovationsforschung den großen Vorteil, daß sie eine Fülle abgeschlossener – historischer – Innovationsprozesse untersuchen kann. Der Nachteil bei der Verfolgung historischer Innovations- und Ausbreitungsprozesse ist die oft lückenhafte Quellenlage.

Die historisch-geographischen Innovationsforschung macht bei Raum-Zeit-Vergleichen immer wieder die Feststellung, daß bestimmte Typen von historischen räumlichen Strukturelementen, z.B. das schon genannte Angerdorf oder der Rundling oder die Wiesenbewässerung mit Rückenbau, eine großräumige Verbreitung in Form von getrennt liegenden Verbreitungsinselformen aufweisen. Hier stellt sich im Raum-Zeit-Vergleich die Frage, ob etwa ein solcher Typ an mehreren Stellen und unabhängig voneinander entwickelt wurde und so mehrere eigenständige Verbreitungsgebiete sich ausbildeten – in diesem Falle würde man von einer konvergenten

oder parallelen Innovation sprechen. Oder aber: ob sich mehrere getrennte Verbreitungsgebiete nicht auch so erklären lassen, daß nur ein einziges Innovationszentrum vorliegt, von dem aus die Neuerung unter Überspringen von Zwischenräumen in andere Räume übertragen oder übernommen wurde. Ein eindeutiger Fall ist z.B. das englische green village, ein Dorfmodell, das von englischen Auswanderern aus Altengland nach Neuengland mitgenommen wurde, oder die Marschhufensiedlung, die im niederländischen Niederrheingebiet um die Jahrtausendwende erfunden und ein Jahrhundert später in die Niederungsgebiete um Bremen übertragen wurde.

Diese bisher angesprochenen allgemeinen Forschungsansätze lassen sich wie gezeigt mit den Methoden des Raum-Zeit-Vergleichs auf konkrete historische kulturgeographische Prozesse anwenden. Nun gibt es bekanntlich sehr verschiedenartige Prozesse, verschieden nach ihren Wirkungen in der Kulturlandschaft. Es ist daher für eine allgemeine, vergleichende historische Kulturgeographie hilfreich, diese zahlreichen Prozesse nach ihrer Art zu klassifizieren und für deren Untersuchung jeweils spezielle Gesichtspunkte, Fragestellungen und Methoden zu entwickeln. Nach meinen langjährigen Erfahrungen in Forschung und Lehre hat es sich als zweckmäßig erwiesen, mindestens drei Hauptarten oder Klassen von Prozessen zu unterscheiden:

1. Besiedlungsprozesse – wir sprechen im internationalen Sprachgebrauch statt Besiedlung auch von Kolonisation, nicht zu verwechseln mit Kolonisierung, der Eroberung von Kolonien, Kolonialräumen. Diese können die räumliche Grundlage abgeben für die anschließende Kolonisation.
2. Transformationsprozesse, durch die ein besiedelter Raum in seiner Struktur verändert wird, entweder als spontane Transformationen, z.B. ausgelöst durch Bevölkerungswachstum – Siedlungen wachsen durch Vergrößerung und Verdichtung –, zum anderen von oben geplante Transformationen als Reformen.
3. Regressionsprozesse – wir sprechen auch von Schrumpfung- oder Wüstungsprozessen, durch die das Siedlungsnetz ausdünn, weil zahlreiche Siedlungen wieder aufgegeben werden.
4. Besondere Umstände können aber auch zum Ausbleiben solche Prozesse führen, d.h. zur längerfristigen Persistenz der zuvor entstandenen Formen. Auch persistierende Räume sind im Raum-Zeit-Vergleich zu erforschen.

Der Raum-Zeit-Vergleich von Prozessen derselben Art kann so erfolgen, daß z.B. Kolonisationsprozesse verglichen werden: erstens solche, die zur gleichen Zeit in verschiedenen Räumen ablaufen, oder zweitens Kolonisationsprozesse, die in einer bestimmten Region in mehreren Phasen nacheinander ablaufen. Der Vergleich führt zur Frage: Wodurch sind jeweils Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede begründet?

Eine weitere hochinteressante Möglichkeit des Vergleichs nimmt einen ausgewählten, begrenzten Kulturlandschaftsraum zum Gegenstand und vergleicht diesen mit sich selbst im historischen Ablauf unter der Fragestellung: welche verschiedenen raumprägenden Prozesse sind hier nacheinander abgelaufen, und was hat sie jeweils ausgelöst und dann wieder beendet, welche Wirkungen hatten die einzelnen Prozesse im Raum, und was hat der jeweils jüngere Prozeß von den Raumprägungen des

oder der vorhergehenden Prozesse übriggelassen? Dabei werden wir feststellen, daß auch die bereits genannte vierte Kategorie zu beachten ist: die Stabilität oder Persistenz der Raumstruktur einer Region über einen längeren Zeitraum, während Nachbarregionen bereits von einem neuen Prozeß erfaßt wurden. Wenn dieser ein modernisierender Transformationsprozeß ist, würde man Stabilität im ersteren Raum als Stagnation in Rückständigkeit bewerten.

Die festgestellte historische Abfolge von solchen Phasen kulturlandschaftlicher Formungsprozesse verschiedener Arten bildet dann das, was wir als die Kulturlandschaftsgeschichte einer Region bezeichnen. Im engeren Sinne nur auf Siedlungsprozesse bezogen ist es die Siedlungsgeschichte der Region. Wie der interregionale Vergleich gezeigt hat, weisen mitteleuropäische Regionen eine ähnliche, weitgehend zeitparallele Abfolge von historischen, bis in die Gegenwart reichenden landschaftsprägenden Prozeßphasen auf.

Ich stelle diese siedlungsgeschichtliche Abfolge zunächst kurz vor als Beispiel dafür, was die historische Kulturgeographie mit ihrer jahrzehntelangen Forschung mit der Methode des Raum-Zeit-Vergleichs erreicht hat. Anschließend greife ich Beispiele der beiden Prozeßarten »Kolonisation« und »Transformation« heraus, um diese nach ihren Besonderheiten genauer zu charakterisieren und Fragestellungen und Erkenntnismöglichkeiten zu demonstrieren, die sich aus Raum-Zeit-Vergleichen ergeben.

1. Phase: Die germanische und die slawische Landnahme – eine Art von erobernder Kolonisation durch Stammesgruppen oder Völker –, in der Zeit des 3. bis 6. Jahrhunderts; dabei geht der einwandernden Landnahme germanischer Stämme im bisher römisch beherrschten Raum in West- und Süddeutschland eine Abwanderung aus dem östlichen Mitteleuropa voraus; die dortigen germanische Siedlungen fallen wüst. Die Abwanderung der Germanen im Osten bietet die Möglichkeit der Einwanderung und Landnahme von Slawen aus Osteuropa ins westliche Polen und weiter bis an die untere und mittlere Elbe, z.T. noch darüber hinaus. Weitere Slawenstämme wandern von Südosten nach Böhmen, in das angrenzende Österreich und elbabwärts bis in die Nachbarschaft der Thüringer.

2. Phase: Im 7. bis 9. Jahrhundert folgt die Phase der frühmittelalterlichen inneren Kolonisation, d.h. innerhalb der Bereiche der durch die Landnahmen erfaßten Gebiete. In dieser Zeit erfolgt zugleich die herrschaftlich-politische Expansion der Franken durch Unterwerfung anderer Stämme und der Aufbau eines Imperiums von der Atlantikküste im Westen bis zur Elbe-Saale im Osten und von der Nordsee bis zu den Alpen. Dies bietet günstige politische Bedingungen für die Binnenkolonisation: Der Vergleich der Neusiedlungsgebiete dieser Phase zeigt, daß vor allem der sich entwickelnde Adel mit seiner Feudalherrschaft über Land und abhängige Leute die Kolonisation stark vorantreibt, wobei erstmals planmäßige Siedlungsmodelle entwickelt und angewendet werden.

3. Phase: Für das 10. und frühen 11. Jahrhundert zeigt der Raum-Zeit-Vergleich der Regionen Mitteleuropas eine Stagnation der Kolonisation, eine Folge der plündernden Invasionen des Reitervolkes der Ungarn von Südosten und der Wikinger über See bis weit die Flüsse aufwärts.

4. Phase: Im Laufe des 12. Jahrhunderts läßt sich dann überall ein Wiedereinsetzen der Kolonisation feststellen. Es ist die Phase der hochmittelalterlichen

Kolonisation, jetzt ausgreifend auch in die bisher wegen ihrer Kultivierungsschwierigkeiten verschmähten höheren Mittelgebirge und in die versumpften Flußmarschen und Niederungsmoore vom Rhein bis zur Elbe. In diese hochmittelalterliche Phase fällt auch die deutsche Ostkolonisation, die aus der Perspektive der aus dem Westen kommenden Kolonisten eine Außenkolonisation war, denn sie wurde über die Grenze des deutschen Reiches hinaus auch von den angrenzenden slawischen Fürstentümern von Pommern über Polen bis nach Böhmen aufgegriffen. In dieser Phase entsteht und verbreitet sich der neue Typ der hochmittelalterlichen Stadt, mit unterschiedlichen Plangrundrissen – wieder ein Thema der siedlungsgeographischen Innovationsforschung. In die bereits bestehenden Siedlungsräume werden nachträglich Gründungsstädte hineingesetzt – es bildet sich ein Netz zentraler Orte. In den ostmitteleuropäischen Neusiedelräumen werden die neuen Städte zugleich mit den Dörfern als Stadt-Umland-Systeme errichtet.

Auf diese Phase der hochmittelalterlichen Kolonisation folgt 5. eine Regressionsphase, die spätmittelalterliche Wüstungsphase. An diesem Beispiel möchte ich gleich die Erkenntnismöglichkeiten des Raum-Zeit-Vergleichs für Regressionsprozesse aufzeigen. Die durch Ansteckung sich ausbreitende tödliche Pest erfaßt in mehreren aufeinander folgenden Wellen seit 1348 bis ins 15. Jahrhundert hinein nahezu ganz Europa. Mit der Abnahme der Bevölkerung um ca. ein Drittel kommt es überall zur entsprechenden Schrumpfung der Dörfer und Städte, gemessen an der Zahl der nicht mehr besetzten Höfe – diese liegen wüst. Zu einem Raum-Zeit-Phänomen wird der Wüstungsprozeß dadurch, daß trotz gleichmäßiger Ausbreitung der Pestseuche über Ansteckung hinsichtlich des Wüstfallens von Dörfern es einerseits regionale Häufungen und andererseits verschonte Gebiete gibt. Der Vergleich solcher Räume zeigt, daß es nach dem überall eingetretenen Wüstfallen eines Teils der Höfe in den Dörfern zu Ausgleichswanderungen nach dem Push/Pull-Effekt kam: Es kam zur Umsiedlung in die jeweils als günstiger eingeschätzten Dörfer, wo die wüsten Höfe alle wieder besetzt wurden, während die übrigen von der Abwanderung betroffenen Dörfer wüstfielen; wo sie den aufnehmenden Dörfern benachbart lagen, wurden ihre Fluren von dort aus weiterbewirtschaftet, trotz kilometerweiter Entfernungen. Der Wüstungsprozeß erweist sich somit in erheblichen Umfang nur als Ortswüstungsprozeß und zugleich als Ballungsprozeß. Gefördert wurde dieser noch durch die größere Sicherheit des Großdorfes, da diese Krisenphase eine starke Zunahme des plündernden Fehdewesens der verarmenden Ritterschaft auslöste, die zum Raubrittertum verkam.

Aus der vergleichenden Untersuchung jüngerer Wüstungsregionen, z.B. im Himalaya-Vorland in Nordindien (19. Jahrhundert) und in agrarökologisch marginalen Räumen in der Peripherie der Industriestaaten, zeigt sich, daß der Wüstungsprozeß sich durch Selbstverstärkung beschleunigen kann: Mit der zunehmenden Abwanderung kommt es zum schrittweisen Abbau der dörflichen Infrastruktur, der Dorfläden, der Post, der Schule, der Unterhaltung der Zufahrtswege, was eine weitere Verschlechterung der Lebensverhältnisse bedeutet, den Abwanderungsdruck erhöht und die Abwanderung beschleunigt. Im Fall Nordindien brachen schließlich wegen Menschenmangels auch die örtlichen Be- und Entwässerungssysteme zusammen, mit der dadurch zunehmenden Versumpfung breitete sich die Malaria aus, was wiederum die Arbeitskräfte schwächte, die immer weniger Land

beackern und entwässern konnten, was wiederum die Versumpfung und die Malaria-gefahr steigerte – also die bereits angesprochene Selbstverstärkung des Regressionsprozesses.

Die 6. siedlungsgeschichtliche Phase: In Mitteleuropa setzte mit dem Ausklingen der schweren Pestwellen Ende des 15. Jahrhunderts ziemlich unvermittelt ein erneutes starkes Bevölkerungswachstum ein, wodurch die Verluste auf natürliche Weise ausgeglichen wurden, und dies löste dann erneut Landesausbauaktivitäten aus, die wir als frühneuzeitliche Kolonisationsphase des 16. bis 18. Jahrhunderts zusammenfassen, die die letzten Landreserven, z.B. die Hochmoore, erfaßte. Aber in vielen Gebieten gab es solche Reserven nicht mehr.

Diese Drucksituation des starken Bevölkerungswachstums führten zu anpassenden Reaktionen in Form von Transformationen der bisherigen Dorfstrukturen. Sie haben in einigen altbesiedelten Regionen schon im Hochmittelalter eingesetzt, als die Binnenkolonisation den damals bereits wachsenden Bevölkerungsdruck nicht mehr voll auffangen konnte. Aus Raum-Zeit-Vergleichen ergeben sich mehrere Arten von Transformationen als Anpassungsreaktion. Ich kann sie nur stichwortartig nennen:

- Erweiterung der Feldfluren in die restlichen örtlichen Waldreserven hinein – wir sprechen vom lokalen Flurausbau; in Mittel- und Süddeutschland Realteilung der Bauernhöfe oder Abspaltung von Kleinststellen und einzelnen Parzellen von weiterbestehenden größeren Höfen. Die Folgen sind Wachstum und Verdichtung der Dörfer, die Bildung von großen Haufendörfern.
- Im nördlichen Deutschland setzt sich die Realteilung auf Grund des Widerstandes der dortigen Grundherrschaften nicht durch. Im hohen und späten Mittelalter haben diese sogar die Zusammenlegung von Hufenhöfen zu Großpachthöfen vorangetrieben. Die Folge war bis ins 19. Jahrhundert die soziale Spaltung der Dorfbevölkerung in große Vollbauern und landarme Kleinstbesitzer. Der Raum-Zeit-Vergleich läßt also eine historisch-sozialgeographische Differenzierung erkennen, einerseits innerhalb der Dörfer, andererseits im interregionalen Vergleich als Ausbildung von Regionen bestimmter Sozialstruktur. Schließlich sind auch Regionen des Nicht-Wandels, der Persistenz der mittelalterlichen Struktur festzustellen: Regionen der strikt eingehaltenen ungeteilten Hofübergabe wie in den Nordseemarschen, im mittleren Schwarzwald, im Alpenvorland oder im österreichischen Waldviertel.

Die 7. Phase der Kulturlandschaftsgeschichte Mitteleuropas wird durch die Industrialisierung bestimmt, mit der bekanntlich die Großstadtbildung und die Suburbanisierung der in ihrem Einzugsgebiet liegenden ländlichen Siedlungen verbunden ist. Zur spontan ablaufenden urbanisierenden Transformation dieser Dörfer kommt hinzu die bereits im 19. Jahrhundert einsetzende planmäßige, vom Staat geförderte Transformation der Dorffluren durch Flurbereinigungen; da sie von den einzelnen Dorfgemeinschaften beschlossen und beantragt werden mußten, handelt es sich um einen Innovations- und Diffusionsprozeß.

Der Wandel der früheren Agrargesellschaft zur industriell-urbanen Gesellschaft führt bekanntlich zur Konzentration der Bevölkerung in den verstädterten Ballungsräumen, und dieser Ballungstendenz entspricht zugleich im 19. und frühen 20. Jahr-

hundert ein gegenüber der Frühneuzeit noch ansteigendes Bevölkerungswachstum. Das mit den Fabrikgründungen einsetzende Großstadtwachstum könnte man ohne weiteres der Kategorie der Neusiedlungsprozesse zuordnen, denn um die alten Stadtkerne herum entstehen neue Siedlungsringe von mehreren Kilometern Breite. Transformationen erfahren demgegenüber die Altstädte, die durch die Citybildung mehr oder weniger radikal umgebaut werden.

Im Raum-Zeit-Vergleich erkennen wir tendenziell um die Ballungszentren mit ihren großstädtischen Besiedlungsprozessen 1. eine Bevölkerungswanderung von der Peripherie zum Zentrum und 2. als deren Folge umgekehrt eine zentral-peripher nach ihrer Intensität abgestufte Transformation der ländlichen Siedlungen, in starker Vereinfachung: Zunächst die Suburbanisierung in der großstadtnahen Pendlerzone; weiter nach außen nimmt dann diese Modernisierungsintensität immer mehr ab, die Dörfer könnte man, wie ich eingangs bereits gesagt habe, in negativer Bewertung als stagnierend, rein beschreibend als persistent bezeichnen. Schließlich die Peripherie der von der Industrialisierung erfaßten europäischen Staaten: sie ist die von Wüstungsprozessen betroffene Zone, in denen die Abwanderung und die Sterberate die Geburtenrate übertrifft. Hier gilt wieder die bereits angesprochene Selbstverstärkung des Regressionsprozesses.

Aus der vergleichenden Betrachtung dieser gleichzeitig in unterschiedlichen Räumen der Industriegesellschaft ablaufenden, z.T. gegenläufigen Prozesse – Ballung und Entleerung – wird als Regel erkennbar, daß sich diese Prozesse wechselseitig bedingen und verstärken. Diese Regel müßte auch für Prozesse in historischen Gesellschaften gelten. E. Ehlers (1984) hat aufgrund solcher Vergleiche der historischen Entwicklung in Kolonisationsräumen in Europa und Amerika sogar die These formuliert, daß sich hier im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß bis hin zur Industrialisierung eine regelhafte Abfolge von kulturlandschaftsformenden Prozessen erkennen läßt.

Diese spezielle Frage nach Regelmäßigkeiten im Ablauf und in der räumlichen Struktur einzelner Prozeßarten, die sich mit Hilfe von Raum-Zeit-Vergleichen erkennen lassen, erörtere ich abschließend für Kolonisationen und Transformationen. Für die Regression habe ich das unter dem Stichwort »Selbstverstärkung« bereits getan. Ich nehme die Beispiele aus der im Überblick dargestellten Siedlungsgeschichte Mitteleuropas.

Beginnen wir mit der Prozeßart der Kolonisation am Beispiel der deutschen Ostkolonisation. Die hier als Innovationen entwickelten Siedlungs- und Landwirtschaftsformen und eine für die Siedler günstige Dorfrechts- und Erbverfassung als deutsches Siedlerrecht (das *ius Teutonicum*) wurden von hier aus gewissermaßen als Innovationspaket von den slawischen Fürsten und ihrem Adel übernommen, im Königreich Böhmen und in den slawischen Fürstentümern von Schlesien bis Pommern. Dafür wurden auch westliche Zuwanderer – Deutsche, Flamen, Romanen – als Kolonisten und Innovatoren eingeladen und angesiedelt. Wenden wir unsere Prozeßbegriffe an, so handelt es sich einerseits um eine Neulandkolonisation in bisher unbesiedelten Waldgebieten, andererseits um den radikalen Umbau von bereits bestehenden Siedlungen der einheimischen slawischen Bevölkerung, die nach dem Muster der aus dem Westen eingeführten Neuerungen auf fürstliche

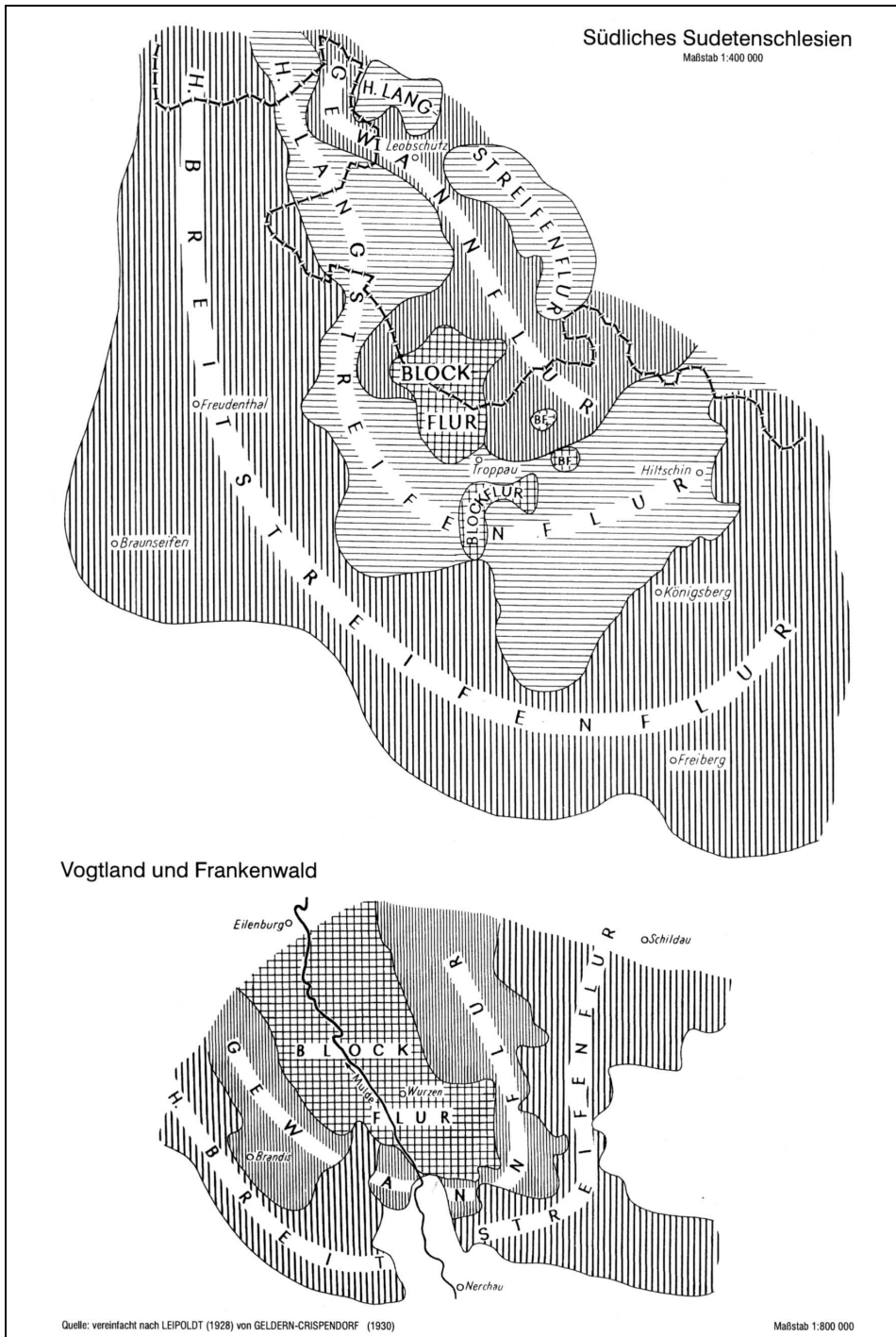


Abb. 1: Räumliche Anordnungsmuster von Altsiedel- und Kolonisationsformen, die ihren Ursprung historisch überlieferten Besiedlungsvorgängen verdanken.
Quelle: R. Krüger 1967, Beilage 2, Nr. 1c und 2a.

Anordnung hin erfolgte. Dies ist nun keine Transformation mehr, sondern eine Sonderform der Kolonisation mit totaler Beseitigung der alten Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen der von diesen Maßnahmen betroffenen slawischen Bevölkerung: Es wird bei der sog. Lokation (lat. *locatio*) nach dem deutschen Modell im betroffenen slawischen Dorf »tabula rasa« gemacht und auf der abgeräumten Dorffläche und anstelle der aufgehobenen älteren Flurparzellierung jeweils eine völlig neue Siedlung angelegt, deren Bewohner nicht nur die altansässigen Slawen umfaßte, sondern auch westliche Zuwanderer. Was tradiert wird, sind nur die altpolnischen Ortsnamen, die der deutschen Sprache angepaßt werden.

Durch Vergleiche zahlreicher regionaler Untersuchungsbefunde erfassen wir die räumlich und zeitlich voranschreitende Ausbreitung dieser hochmittelalterlichen Kolonisationsbewegungen, ihre Bewegungsrichtungen, unter Umständen auch ihre wechselnde Geschwindigkeit. Bei den Kolonisationen in Lateinamerika in den letzten fünfzig, sechzig Jahren konnten man mit Hilfe von Luftbildaufnahmen das raum-zeitliche Fortschreiten der Kolonisation verfolgen und auf Karten mit Isolinien festhalten.

Bei der deutschen Ostkolonisation des 12./13. Jahrhunderts sind andere Methoden und Quellen anzuwenden. R. Krüger (1967, S. 123 ff.) hat sich in seiner Dissertation u. a. mit den räumlichen Verbreitungsmustern von Plansiedlungen, insbesondere von Waldhufensiedlungen befaßt. Er hat dabei verschiedene Kolonisationsgebiete vom Vogtland im Westen bis Schlesien im Osten verglichen (Abb. 1): Im südlichen Sudetenschlesien, im Vogtland und Frankenwald sowie in weiteren Gebieten konnte er regelhafte räumliche Kolonisationsabfolgen feststellen, die sich um altbesiedelte (slawische) Kernräume gewissermaßen konzentrisch herumlegen: In der ersten Kolonisationszone Straßendörfer mit Großgewannfluren bei Hofanschluß der Dorfgewanne; beim Übergang in die Hochflächen und ins Gebirge als zweiter Kolonisationszone mit geringerer Agrargunst wechselt der Siedlungstyp zum Waldhufendorf. Diese räumliche Abfolge der Siedlungsformen wird als zeitliches Fortschreiten der Kolonisation interpretiert, wobei jeweils nacheinander zwei Innovationen von Siedlungsmodellen aufgegriffen werden – zuerst das Straßendorf mit Gewannflur, dann das Waldhufendorf. Aus dem Vergleich der Raumlage und der Kolonisationszeiten ist zwingend zu schließen, daß diese Modelle in Schlesien als Innovationen aus den früheren Kolonisationsräumen im Westen übertragen sein müssen.

Die Entstehung neuer Plansiedlungstypen als Innovationen erfolgt, wie gesagt, im Rahmen von Kolonisationen. Dabei wird nicht auf einen Schlag die Optimalform erreicht, sondern erst im Fortschreiten der Kolonisationsbewegung eine verbessernde Weiterentwicklung des Modells erkennbar. Am Anfang steht eine einfache Frühform, am Ende eine perfektionierte Hochform. Abb. 2a zeigt das frühe Modell des Straßendorfes in der Altmark, wo diese Form im 11. Jahrhundert in großer Zahl angelegt wurde, Abb. 2 b das Angerdorf mit Hufengewannflur, wie es in Großform im Kolonisationsgebiet der östlichen Mittelmark und der Neumark verwendet wurde. Wir sprechen von Siedlungsformenreihen (M. Born 1977, S. 84), Typensukzessionen oder Typengeneese. Im Raum-Zeit-Vergleich lassen sich damit frühe Kolonisationsräume mit Frühformen der Plansiedlung und späte Kolonisationsräume mit Hochformen ausgliedern.

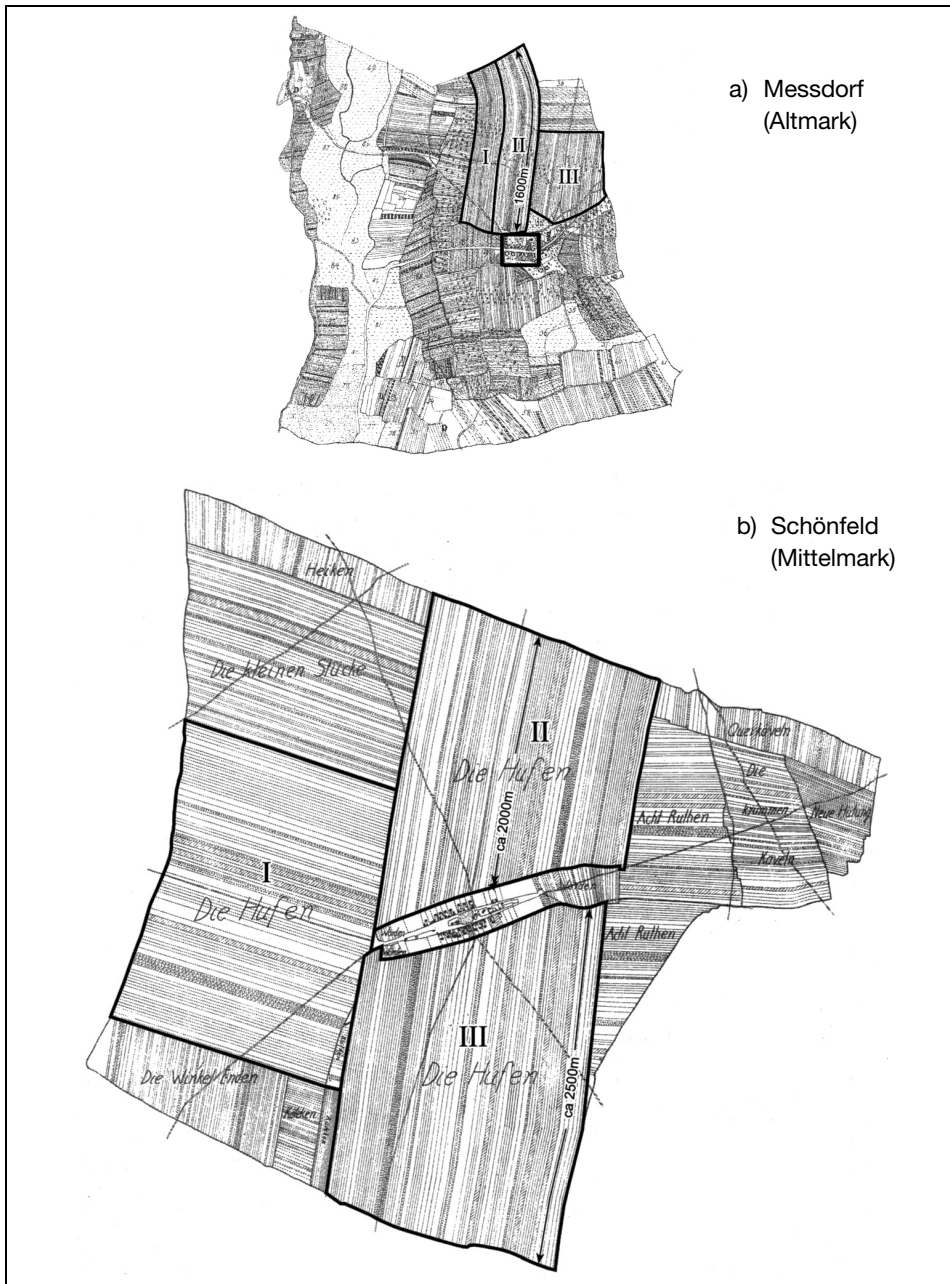


Abb. 2: Typengenesse von der Kleinform zur Großform der Kolonisationsiedlung: Messdorf 1856: Straßendorf mit Plangewannflur in der Altmark (11. Jahrhundert) mit 15 Hufen (zu 9,4 ha); Schönfeld (Barnim) 1836: Langangerdorf mit Plangewannflur in der östlichen Mittelmark mit 104 Hufen (zu 10,6 ha).

Quellen: Messdorf: A. Meitzen, Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. Atlas zu Band III, Anlage 139. Berlin 1895.

Schönfeld (Barnim): A. Krenzlin, Dorf, Feld und Wirtschaft ... (1952), Abb. 2.

A. Krenzlin (1952), R. Krüger (1967) und andere Forscher haben im Ostkolonisationsraum anhand der Verbreitung unterschiedlicher Siedlungsformen auch altslawische Reliktgebiete erfaßt, oft mit regellosen Ortsformen, aber häufiger noch mit kleinen Platzdörfern, verbunden mit regellosen Blockfluren. Für diese Siedlungen stellt sich im Vergleich mit den durch Kolonisation völlig neugestalteten slawischen Siedlungen die Frage: Welche Umstände haben in diesen Reliktgebieten die Persistenz der Altformen ermöglicht? Im Falle des unteren Oderbruchs, das sich mit seinen rundlingsartigen Platzdörfern und kleinen Blockfluren scharf abhob von den mit Großangerdörfern und Hufengewannfluren besetzten Platten westlich und östlich der Oder, läßt sich die Frage aufgrund historischer Berichte über fast alljährliche Überflutungen des Oderbruchs bis zur Oderkorrektur und den Eindeichungen unter Friedrich dem Grossen leicht erklären (*H.-F. Kniehase, 1995*): Die Markgrafen von Brandenburg erkannten seine Unbrauchbarkeit für eine Agrarkolonisation und beließen die slawischen Fischer-Bauern in ihrer traditionellen Siedlungs- und Wirtschaftsform. Die von R. Krüger (1967) kartierten Persistenzinseln im Meer der Kolonisation in Obersachsen erlauben eine andere Erklärung: Hier erfolgte die Einbeziehung der slawischen Platzweiler in deutsche Grundherrschaften bereits seit dem 10. Jahrhundert, also lange vor dem Einsetzen der hochmittelalterlichen Kolonisation mit ihren modernen Siedlungsmodellen. Die slawischen Bauern waren dort im 12. Jahrhundert bereits soweit in die deutsche Sozial- und Agrarverfassung integriert, daß ein modernisierender Siedlungsumbau nichts gebracht hätte. Wenige Anpassungen reichten aus.

Ich komme abschließend zur Kategorie der Transformationsprozesse. Grundsätzlich lassen sich zwei Hauptarten unterscheiden: Die eine bilden von oben als Reformen verordnete oder doch stark geförderte Transformationen, die in ihrer Wirkung kurzfristig und umbruchartig sein können. Ich nenne als Beispiele die sozialistische Kollektivierung in der Landwirtschaft und die seit Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden Flurbereinigungen oder Flurumlegungen, bei denen im Regelfall die bisherige Flurparzellierung einer Gemarkung, etwa als schmalstreifige Gewinnflur, in eine Blockflur aus rechteckigen Grossparzellen umgelegt wird. In weiten Teilen Dänemarks, Schwedens und Ostpreußens wurden zugleich die Dörfer aufgelöst und die Höfe in Einzellage ausgesiedelt. Im Raum-Zeit-Vergleich der Ausbreitung der Innovation der staatlich durch Gesetze geförderten Flurbereinigungen in Europa (*H.-J. Nitz, 1992*) läßt sich feststellen, daß diese Reformbewegung seit ihrem Beginn im Innovationszentrum England, dort als »parlamentary enclosure« seit dem 18. Jahrhundert, sich in einem Zeitraum von fast anderthalb Jahrhunderten auf dem Kontinent ausbreitete, zuerst nach Skandinavien, dann in die nördlichen Fürstentstaaten Deutschlands Anfang des 19. Jahrhunderts und weiter nach Süden, wo Bayern und Österreich-Ungarn um 1870 Flurbereinigungs-gesetze erließen, von deren Anwendung viele Gebiete aber erst Ende des 20. Jahrhunderts erfaßt wurden. Die Balkanprovinzen bzw. Jugoslawien wurden gar nicht mehr erreicht.

Diese Beschreibung des raum-zeitlichen Transformationsprozesses weckt Fragen nach den Ursachen dieser von Norden nach Süden fortschreitenden und sich zugleich verspätenden Reformbewegung, nach den jeweiligen Ursachen nicht nur der Übernahme der Neuerung, sondern auch nach den Gründen der Verspätungen.



Abb. 3: Vergewannung einer Block- und Streifengemeingeflur:
Beispiel Morschheim in der Oberrheinebene – Zustand 1716 und 1840.
Quelle: Filipp, Karlheinz (1967): Studien zur Entwicklung der Flurformen
im Kreis Kirchheimbolanden. (Rhein-Mainische Forschungen, 62). Frankfurt a.M., Karte 1.

Spontane Transformationen, als zweite Art, erfolgen durch die breite Masse der Bevölkerung in Form zahlloser gleichartiger Einzelhandlungen, durch die die bisherige Raumstruktur langsam, gewissermaßen schleichend, gewandelt wird. Die Suburbanisierung der stadtnahen Dörfer ist ein solcher kulturlandschaftlich wirksamer Wandlungsprozeß – ich brauche ihn nicht näher zu charakterisieren, denn er läuft noch immer vor unseren Augen ab.

Ein anderer, bereits mehrfach untersuchter historischer Transformationsprozeß, an dem sich Regelmäßigkeiten erkennen lassen, ist die Parzellenzersplitterung und Vergewannung der Feldflur, ein zur späteren Flurbereinigung konträrer Prozeß, der seit dem Mittelalter, vor allem aber seit der Frühneuzeit, dazu führte, daß in den Feldern der Dörfer bisher vorhandene große blockförmige und breitstreifige Parzellen von den Bauern in viele kleine, schmalstreifige Parzellen zersplittert wurden. Dies war ein von den einzelnen Besitzern individuell betriebener Vorgang, ausgelöst durch folgende Ursachen: 1. Bevölkerungsvermehrung und zugleich Erschöpfung der Landreserven, 2. der Drang nach Beteiligung aller Söhne als Erben, also Realteilung der Höfe, was zuvor von den Grundherren verhindert worden war, da sie von geschlossen vererbten Höfen eine größere Leistungsfähigkeit erwarteten. Dieser Widerstand wurde aufgegeben, als die Bauernhöfe erblich wurden. Die Höfe wurden nun von den Bauern im Erbfall wiederholt geteilt, und zwar in der Regel jede einzelne Parzelle für sich, so daß nach zahlreichen individuellen Erbteilungen in Folge, als ein Massenvorgang, im Laufe von mehreren Generationen am Ende die frühere Blockflur oder Breitstreifenflur in eine kleingliedrige Gewinnflur umgewandelt war, in eine sekundäre Gewinnflur im Unterschied zur planvoll angelegten Großgewinnflur der Ostkolonisation. Abb. 3 bietet ein gut dokumentiertes Beispiel aus der Oberrheinebene, wo der Prozeß im 18. Jahrhundert im vollem Gange war.

Vergleichende Untersuchungen in verschiedenen Vergewannungsgebieten haben ergeben, daß die mit der Zersplitterung wachsende verstreute Verteilung des Besitzes eine Hofes geradezu notwendig war für die Optimierung der dorfgemeinschaftlich in drei großen Zelgen organisierten Dreifelderwirtschaft. Jeder Besitzer mußte dazu eine gleichmäßige Streuung seines Ackerlandes auf die drei Zelgen anstreben, auch größere Besitzer, die ihren Hof ungeteilt beisammenhielten. Sie erreichten dies durch Tausch, Kauf und Verkauf.

Aber es gab noch einen anderen historischen Wirkungsfaktor, der Zersplitterungsprozesse in Gang setzen konnte: *W. Raum* (1982) hat bei seiner mit dem Raum-Zeit-Vergleich arbeitenden Untersuchung der Verbreitung der Flurformen im Spätmittelalter im Markteinflußbereich der damaligen Großstadt Basel folgendes feststellen können: »Bis zu einer Entfernung von etwa 15 km von Basel läßt sich auf den Gemarkungen eine schon fortgeschrittene Streifengemeingeverbandsflur (eine sekundäre Gewinnflur, *H.-J. Nitz*) nachweisen, an die sich nach Norden hin eine Großblock-/Streifengemeingeflur anschließt ... Als ausschlaggebend ... konnte neben dem Bevölkerungsanstieg und der Einführung der Dreizelgenbrachwirtschaft ... der hohe Grad der Orientierung der bäuerlichen Betriebe auf die Stadt Basel als bedeutender Absatzmarkt für Agrarprodukte nachgewiesen werden, denn die Marktorientierung ermöglichte die Verkleinerung bäuerlicher Betriebe und damit auch der Parzellen. Diese Stadt-Umland-Beziehungen könnten für das Spätmittel-

alter ... mit den von *Thünen* ermittelten Ringen abnehmender Intensität verglichen werden.« (*Raum 1982*, S. 127–128).

Dieser Interpretation des zentral-peripheren räumlichen Gefälles des Vergewannungsgrades ist nichts hinzuzufügen. Das Beispiel zeigt noch einmal exemplarisch die Erkenntnismöglichkeiten, welche die historisch-geographische Methode des Raum-Zeit-Vergleichs erschließt.

Summary

Comparisons of space and time within historical cultural geographical processes with examples from Europe

In this contribution space-time comparisons are discussed in the context of historical settlement processes. To a greater extent than present-day processes they offer the opportunity of studying long-term changes in settlement history from their very beginning until their end when new structures emerged. Among others, processes of innovation and diffusion of new settlement types and elements are seen as important topics in historical geography to be studied by the method of comparison over space and time. Four main kinds of historical-geographical processes are discussed in detail: colonisations, transformations (spontaneous or planned from above), regressions, and – actually as a non-process – persistence (continuity, stability) of settlement structures in a region over a long span of time. Examples of comparative space-time studies of colonisation are discussed for the high medieval settlement processes in east central Europe, continuity (persistence) for Slavonic relic regions of that period, space-time patterns of medieval and early modern transformations are demonstrated by the case of fragmentation of former block fields into narrow strip furlongs, and for regression the spatio-temporal process (and its conditions) of late medieval small village communities merging into large ones.

Zitierte Literatur

- Born, Martin (1977):* Geographie der ländlichen Siedlungen 1. Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. – Stuttgart (Teubner Studienbücher Geographie).
- Ehlers, Eckart (1984):* Die agraren Siedlungsgrenzen der Erde. Gedanken zu ihrer Genese und Typologie am Beispiel des kanadischen Waldlandes. – Wiesbaden (Erdkundliches Wissen, 69).
- Fillip, Karlheinz (1967):* Studien zur Entwicklung der Flurformen im Kreis Kirchheimbolanden. – Frankfurt a.M. (Rhein-Mainische Forschungen, 62).
- Kniehase, Hans-Friedrich (1995):* Das Oderbruch. Slawische und deutsche Siedlungsgenese seit dem Hohen Mittelalter. – Leverkusen (Geostudien, 15).
- Krenzlin, Anneliese (1952):* Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe. – Remagen (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 70).

- Krüger, Rainer (1967)*: Typologie des Waldhufendorfes nach Einzelformen und deren Verbreitungsmustern. Göttinger Geographische Abhandlungen 42. Göttingen.
- Meitzen, August (1895)*: Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. Atlas zu Band III. – Berlin.
- Nitz, Hans-Jürgen (1992)*: The temporal and spatial pattern of field reorganisation in Europe (18th and 19th centuries). A comparative overview. – In: A. Verhoeve u. J. A. J. Vervloet [ed.]: The Transformation of the European Rural Landscape: Methodological Issues and Agrarian Change 1770–1914. Papers from the 1990 meeting of the Standing European Conference for the Study of the Rural Landscape. – Heverlee (Belgien) (Tijdschrift van de Belgische Vereniging voor Aardrijkskundige Studies/Bulletin de la Société belge d'Etudes géographiques LXI, nr. 1). Wiederabdruck in H.-J. Nitz, Allgemeine und Vergleichende Siedlungsgeographie (Ausgewählte Arbeiten Band II). Berlin 1998 (Kleine geographische Schriften 9), S. 356–375.
- Raum, Walter (1982)*: Untersuchungen zur Entwicklung der Flurformen im südlichen Oberrheingebiet. – In: Berliner Geographische Studien 11. Berlin.

Jürgen Lafrenz

Zyklentheorie zum Traditionsverständnis präindustrieller Stadtgestalt¹

1 Problemstellung

Die Stadtgestalt ist der morphologische Ausdruck des städtischen Lebens in seiner lokalen Individualität und in seiner historischen Vielschichtigkeit. (*Conzen 1981*) Die Physiognomie konstituiert sich als ganzheitliches Strukturgefüge. Seine Teile durchdringen einander gestalterisch in unterschiedlichen Maßstabebenen. (*Rudež 1988, Valena 1994, Lee 1995*).

Die Stadtstruktur unterliegt im gesellschaftlichen Bewußtsein ständig neuerlicher Bewertung. (*Albers 1989, Albers 1997*) Eine eigenständige oder eine integrierte Komponente im Spektrum der Evaluation kann die Stadtgestalt sein. Die ästhetischen und die dokumentarischen Wertungen ihrerseits pflegen sich mit dem zu verändern, was man Zeitgeist nennt – oder wie Goethe seinen Faust sagen läßt –

»was ihr den Geist der Zeiten nennt,
das ist im Grund der Herren eigener Geist,
in dem die Zeiten sich bespiegeln«.
(*Goethe, Faust I. Der Tragödie erster Teil [577–579]*)

Die Physiognomie abendländischer Städte prägte in vorindustriellen Zeiten durchweg eine hohe Persistenz. (*Malfoy u. Caniggia 1986*) Der Stadtbau vollzog sich vorrangig in »spontaner« Adaptation, so daß sich in langfristiger Kontinuität sogar höherrangige Gestaltbindungen hielten. Mit dem Industriezeitalter hingegen steigerten sich die Freiheitsgrade zwischen radikaler Transformation und homogenisierender Regulation (*Choay 1997*) und diese ließ *Nitz* (1982, S. 198) die Frage aufwerfen, ob sich unter solcher Prämisse in den Entwicklungssträngen der Städte Perioden radikalen Wandels von Perioden bewahrender Tradition absetzten.

Die Alternative einer ortstypischen Stadtgestaltpflege würde zwei zueinander duale Wege ins Kalkül ziehen:

1. die Gestaltelemente vorindustrieller Bauperioden in ihrer Originalität zu wahren und hervorzukehren
2. die Gestaltelemente vorindustrieller Bauperioden zu Katalysatoren von Um- und Neubau zu machen.

¹ Vortrag gehalten auf der Fachsitzung »Der Raum-Zeit-Vergleich in der Historischen Geographie« des Deutschen Geographentags am 6.10. 1997 in Bonn. Vgl. dazu den Bericht von K. Fehn in diesem Band!

Die Historische Geographie, die räumliche Phänomene und Prozesse in früheren Zeitschnitten erfassen will, wird in Form einer Historischen Wahrnehmungs- und Verhaltensgeographie aufgerufen, das Traditionsverständnis vorindustrieller Stadtgestalt mit zugehörigen Handlungsmustern für auszugliedernde Bauperioden zu sichten.

1. Für den Paradigmenwechsel wird in heuristischer Manier das Modell einer Zyklentheorie auf den Prüfstand gebracht.
2. Die Herleitungen basieren auf Feld- und Quellenstudien solcher mittel- und nordeuropäischer Stadtkerne, in denen sich die vorindustrielle Stadtgestalt als urbane Regionalkultur mit spezifischer Identität bis in die Gegenwart hinein residual identifizieren läßt.
3. Die Recherchen müssen vor dem Hintergrund gesehen werden, daß die Stadtgestalt nur eine Komponente der Stadtentwicklung ist und seit dem Beginn des Industriezeitalters die urbanen Probleme und damit auch darauf reagierende Planungsinstrumentarien immer komplexer geworden sind. Es ist deshalb nicht nur die Bewertung der Baukultur per se, sondern genereller auch deren Vernetzung im Zielsystem der Planung zu sichten.

Die Reflexionen werden grundsätzlich eine distanzierte Haltung zum Bauverhalten in einzelnen Epochen einnehmen. Ein Rückblick wird einen gegenwärtigen Standpunkt zum Umgang mit dem Bauerbe relativieren, und ein solcher könnte sich im Laufe der Zeit selber als Durchgangsstadium erweisen.

Es gilt die Meinungsumschwünge selber aufzudecken, während ihre komplexen kulturhistorischen Zusammenhänge höchstens skizzenhaft angerissen werden. Es wird aber versucht, die Unterschiede bei verschiedenen gesellschaftlichen Voraussetzungen – wie den unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen zwischen beiden deutschen Staaten – aufzuzeigen.

2 Erster Bewertungszyklus vorindustrieller Stadtgestalt

2.1 Phase der Überwindung der Tradition

Im Aufbruch des Industriezeitalters wurde es als Befreiung empfunden, tradierte Stadtstrukturen in vergrößerten Maßen und in neuen Formen zu überwinden.

Mit dem Liberalismus, der die Stadtentwicklung im Wesentlichen als einen Prozeß betrachtete, der aus sich heraus zum Fortschritt mit optimalem Ergebnis zu führen hätte, wurden Bauordnungen erlassen, die wohl auf Erfordernisse der Gefahrenabwehr abhoben, ansonsten aber eine weitgehende horizontale und vertikale bauliche Verdichtung zuließen. Das fragile Gefüge überkommener Baumuster wurde mittels solch freizügiger Verordnungen durch gestalterische Brüche zerschnitten oder aufgegeben. Das Grundstücksgefüge vergrößerte sich. Die Bebauung wurde unter maßstäblichen Brüchen maximal vorangetrieben und durchbrach mit hohen und kahlen Brandmauern die straßenseitigen Fassadenabfolgen.

Die Stadtkerne wurden als Zentren expandierender Verstädterungsräume selber von »innerem Wachstum« ergriffen. Die Privatwirtschaft wirkte vielfältig auf den Ersatz von alter durch Gewinn bringende neue Bausubstanz hin. Das Maß der Umwandlung hing durchweg vom Kapitaldruck ab, wobei insbesondere die sich

einspielenden Standorte der City durchschlugen. Ein Bauboom erfaßte an vielen Stellen die Hauptgeschäftsstraßen, und an verzettelten Standorten wurden in spekulativer Manier auch Miethäuser hochgezogen.

Die Bauaufgaben wurden in Stilformen des Historismus getätigt. Eine aufwendige, wenn nicht gar »auftrumpfende« Fassadenkultur ließ bisher mehr flächige Straßenfronten durchbrechen. Der Historismus wollte durchweg einen Provinzialismus vermeiden. Es wurde höchstens für einzelne Repräsentationsbauten auf Architekturelemente von hoher »Symbolkraft« in Übersteigerung der regionalen Tradition zurückgegriffen.

Das ansteigende Verkehrsvolumen sollte auf Dauer durch großzügige Verbreiterung ausgewählter Straßen gelöst werden, deren Fluchtlinien meist gelegentlich Neubau auf entsprechenden Parzellen sukzessive zurückzunehmen waren, wenn nicht gar Straßendurchbrüche erfolgten. Für einige Stadtkerne wurden Projekte weitflächiger Abrisse unter Aufrasterung breiter Straßenzüge entworfen, aber nur mancherorts auch verwirklicht.

2.2 Phase der Aneignung der Tradition

Die Bauzeiten von 1900 bis 1955 lassen in Reaktion auf die gestalterischen Einbrüche in der Hochgründerzeit in den überkommenen Stadtkernen eine Entwicklung erkennen, die durch ein starkes Bekenntnis zur Tradition getragen wurde. Es ruhte in sittlichen und politischen Motivationen und ließ sich letztlich im Sinne nationaler Überlegenheit ideologisch besetzen.

Mit der Spätgründerzeit kam die Auffassung zum Tragen, daß Städte »anschauliche Manifestationen geschichtlicher Prozesse, Gestalt gewordene Ablagerungen vergangener gesellschaftlicher Existenzformen« sind, woraus sich weitgehende Folgerungen für die Entwicklung der Stadtgestalt ergaben. (*Paschke 1972*)

1. Im 19. Jahrhundert täuschten herausragende Baudenkmäler durch übersteigerte Restauration ein Bild der Vollkommenheit ohne realen historischen Hintergrund vor. Jetzt setzte sich die Auffassung durch, daß sie in ihrer unwiederholbaren geschichtlichen Konkretation zu halten seien, wobei ihr Dokumentarwert auf vorindustrielle Bauperioden abzustimmen wäre.
2. Das Interesse richtete sich nicht, wie zuvor, ausschließlich auf Bauwerke von höchstem historischen und künstlerischen Wert, sondern es waren auch Bauten zu beachten, die ohne solchen Wert ein Zeugnis der vorindustriellen Vergangenheit abgaben.
3. Es setzte sich die Maxime durch, daß sich ein hervorragendes Bauwerk und seine Umgebung in ihrer Wirkung wechselseitig bedingten und das Stadtgefüge seinen gestalterischen Wert aus der Gesamtheit aller Einzelobjekte von unterschiedlichem Rang beziehen würde. Mit solcher Entdeckung des Ensembles waren sogar historische Stadtkerne in toto als Denkmal zu deklarieren.

Das Verständnis zur Tradition wurde bald von einer Wende im Stilismus eingeholt. Der steril gewordene und eklektizistisch abgehandelte Historismus wurde überwunden, da dieser als ein soziale Probleme verschleiern des Formenspiel empfunden

wurde. Die Aneignung der scheinbar wahllosen Abfolge von Stilmoden, die sich meist an Formen internationaler Hochkunst orientierten, wurde als Aushöhlung empfunden.

Das neue Traditionsverständnis setzte auf die komplementären Instrumente von Denkmalpflege und Heimatschutz.

1. Es wurden in den Jahrzehnten nach der Jahrhundertwende immer strikere Denkmalschutzgesetze beschlossen und immer mehr vorindustrielle Bauten in Denkmallisten aufgenommen. Die Stärke solcher Gesetze besteht in der grundsätzlichen Möglichkeit der Erhaltung durch Enteignung, ihre Schwäche lag in der engen Finanzlage von Kommunen.
2. Es wurde eine Heimatschutzarchitektur vertreten, die sich an vorindustriellen Formen orientierte und lediglich in puristischen Zügen »Traditionspflege im Charakter des Essentiellen« herausstreichen sollte.

In »Verunstaltungsgesetzen« wurde es Kommunen möglich, für bestimmte Straßen und Plätze von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung Ortsstatute zu erlassen, um dadurch die rechtlichen Grundlagen für ein polizeirechtliches Einschreiten aus ästhetischen Gründen zu schaffen. Jedoch kamen nur wenige Ortssatzungen zustande. (*Burger, Gutschow u. Krause 1978*)

Das Programm des Heimatschutzes konnte allerdings dazu führen, den vorindustriellen Baubestand der Altstädte, der im Zuge der Verstädterung anhaltendem Standortdruck und zunehmenden Verkehrsanforderungen ausgesetzt war, zu dezimieren. Es wurde nämlich dadurch leichter möglich, den Abriß durchzusetzen, da als Ersatz gestalterisch verträgliche Architektur anzudenken war.

Der Erhaltung wertvoller Bausubstanz kam hingegen das sich erweiternde Instrumentarium einer in den 20er-Jahren sich einstellenden Auffangplanung entgegen, die durch planerische Einflußnahme die Flächennutzung der Siedlungsstruktur zu beeinflussen ansetzte. Sie versuchte insbesondere durch defensive Maßnahmen nicht nur den Straßenverkehr umzulenken, sondern auch das Standortgefüge von Stadtkernen zu entlasten, wobei bestimmte Funktionen auf semizentrale Lagen ausweichen konnten.

Das städtebauliche Ziel von Adolf Hitler war, eindrucksvolle Stadtzentren zu schaffen, welche als neue Mitte der politischen Repräsentation dienen sollten, ohne allerdings dafür die historische Mitte aufzugeben. Im Dritten Reich wurden unabhängig von solchen Plänen schon zuvor für zahlreiche Altstädte flexible Programme der »Altstadtverbesserung« (*Petz 1987, Neuer-Miebach u. Kopetzki 1988*) eingeleitet, in denen folgende Ziele miteinander verbunden wurden:

1. Die Altstädte sind im Sinne der traditionsbezogenen Stadtgestaltpflege »weiterzuentwickeln«, wobei als Bausünden eingestufte Formen in einfacher Heimatschutzarchitektur zu purifizieren sind.
2. Die Altstädte sind bezüglich der internen und externen Wohnungsmängel aufzuwerten, wozu auch die gründerzeitlich horizontale Verdichtung durch Entkernung zurückzunehmen ist.
3. Die Altstädte sind dem Verkehr besser anzupassen, indem Straßenverbreiterungen nicht wie bisher nur als gelegentliche Baumaßnahmen, sondern einheitlich durchzuführen sind.

Wirtschaftliche Anreize solcher Maßnahmen, die letztlich nur durch Privatinitiative zu leisten waren, wurden maximale Aufstockung und rationaler Durchbau. Wenn auch die Bauaktivitäten nach wenigen Jahren im Kriege eingestellt wurden, war trotz des Bekenntnisses zur Tradition mannigfaltige vorindustrielle Bausubstanz vernichtet worden.

Die Bewertung der Stadtgestalt der ersten Jahre nach Gründung der beiden deutschen Staaten bildete mehr ein Ausklang der ersten Aneignungsphase als einen Auftakt der zweiten Überwindungsphase.

Die Bausubstanz zahlreicher, insbesondere größerer Stadtkerne war durch Kriegseinwirkungen mehr oder minder zerstört worden. Die Aktivitäten konnten bei den Nöten nach dem Zweiten Weltkrieg sich nur auf den Wiederaufbau konzentrieren, während eine Fortsetzung der Sanierung in Altstädten auch in den erhaltenen Stadtkernen nicht wieder aufgegriffen wurde.

Der Wiederaufbau war in den westdeutschen gegenüber den ostdeutschen Städten schon zu Anfang der 50er-Jahre stärker im Gange. Die Standorte für die Hauptgeschäftszentren verharrten, waren aber in ostdeutschen Städten von minderer Bedeutung. In zahlreichen Städten meist mittlerer Größe, die durch personelle Kontinuität der planenden Verwaltung und im Westen auch durch ein konservatives Bürgertum gekennzeichnet waren, setzten sich alsbald Vorstellungen eines Wiederaufbaus in weitgehender Anknüpfung an das überkommene Stadtgrundrißgefüge durch. Viele Planungen implizierten nur bedingte Regulierungen der überkommenen Stadtstruktur und folgten relativ traditionellen Vorstellungen, in Verbindung mit Prinzipien der »gegliederten und aufgelockerten« Stadt. Das Straßennetz wurde prinzipiell erhalten, wengleich bei einigen Straßen die neuen Fluchtlinien breiter ausfielen, zum Teil für den Verkehr, zum Teil, um eine bauliche Auflockerung zu erreichen. In die inneren Blöcke führten häufig Zufahrtswege, teilweise zu Blockbinnenhöfen, die durch Zusammenlegung und Neuverteilung von Grundstücken entstanden.

Der Geist der Historie sollte in der zukünftigen Stadt zu spüren sein. Die Stadträumlichkeit war bedingt zu erhalten. Die Leitwerte für die Randbauten der Straßen waren Maßstab und Rhythmus, Kleinteiligkeit und Gegliedertheit und nicht zuletzt Materialgerechtigkeit. Die Dachformen ließen ebenfalls einen Heimatschutzstil noch anklingen. Es wurde allerdings nur sehr selten die Rekonstruktion von Straßenwänden gefordert, auch nicht von der Denkmalpflege, die historische Fragmente in Traditionsinseln eher unmerklich integrieren wollte. Die Monumentalbauten hingegen wurden mehr im Westen als im Osten meistens mit denkmalpflegerischer Sorgfalt wieder errichtet.

Im Osten wurde dem Geist der historischen Stadt, in Anlehnung an die UdSSR, mit einem eigenen nationalen Stil zugeschworen. Das Ziel war die Selbstdarstellung der deutschen sozialistischen Gesellschaft. Die Architekten sollten sich bemühen, dem Schönheitsempfinden der Bevölkerung entgegenzukommen, von den großen wertvollen Bautraditionen der Vergangenheit ausgehen und sich um schöpferische Weiterentwicklung auf solcher Grundlage bemühen. Unter solcher Maxime wurden regionale Varianten geschaffen, von der hanseatischen Gotik bis zum sächsischen Barock, als dimensionale Übersteigerungen einer Heimatschutzarchitektur (*Topfstedt 1988*).

Das Leitbild der schönen deutschen Stadt implizierte in der DDR anfänglich eine ideelle Einschätzung der Altstadtkerne. Die Denkmalpflege riet zu Sanierungsaktivitäten und betrieb anspruchsvolle Forschungen zu Bauzustand und Denkmalwert, doch kamen sie kaum zur Anwendung, da vorrangig noch der kriegsbedingte Verlust an Wohnraum abzubauen war. Es erfolgten aber einige Baulückenschließungen durch kreative Anpassungsarchitektur.

3 Zweiter Bewertungszyklus vorindustrieller Stadtgestalt

3.1 Phase der Überwindung der Tradition

Seit Mitte der 50er-Jahre zeitigte sich ein städtebaulicher Wandel in beiden deutschen Staaten mit einer systemübergreifenden Absage an die vorindustrielle Bautradition. Es waren die Zukunftsoptimisten, die in der Machbarkeitseuphorie den Ersatz des Bestehenden durch völlig neue Strukturen für unausweichlich hielten. Die Bauweise folgte einer multiplen Architektur internationaler Prägung mit kubischen Formen und ortsfremden Materialien unter Betonung der Baukörper als freiplastischen Elementen und Vernachlässigung räumlicher Fassungen.

Im Westen unterlagen die Altstädte mit stürmischer Wirtschaftsentwicklung mannigfachen innerlichen Maßstabserweiterungen. Die jeweilige Hauptgeschäftszone wurde unter kommerziellem Veränderungsdruck verdichtet und in benachbarte Bereiche erweitert. Die peripheren Räume gerieten bei schlechten baulichen und sanitären Konditionen immer mehr in das gesellschaftliche Abseits, und gegen Ende der 60er Jahre wurden erste Pläne für Flächenabriss in manchen Stadtkernen umgesetzt, die den historischen Werdegang völlig negierten.

Im Osten bekamen im weiteren Verlauf des noch nicht abgeschlossenen Wiederaufbaus, aber auch unter Abriß alter Bausubstanz, mehrere Städte als Mittelpunkte der politischen Repräsentation jeweils eine großflächige, zentrale Platzanlage und ein solitäres Turmhaus als neue, monumentale »Dominante«. Die noch viel mehr Städte ins Kalkül ziehenden Planungen scheiterten jedoch an den wirtschaftlichen Engpässen (*Topfstedt 1988*).

Während der 60er-Jahre war das gesellschaftliche Prestige der Denkmalpflege in beiden deutschen Staaten auf einem Tiefpunkt angelangt. Der Denkmalschutz wurde nur allzu oft als Hemmschuh für einen primär an wirtschaftlichen Parametern ausgerichteten Städtebau gesehen. Die Grundmuster einer Stadtdenkmalpflege reduzierten sich auf Traditionsinseln durch einen mehr oder weniger rekonstruierenden Wiederaufbau von Repräsentationsbauten. Die Denkmalpflege hatte kaum einen Einfluß auf das Planungs- und Baugeschehen in den Städten.

3.2 Phase der Aneignung der Tradition

Das Bewußtwerden der Grenzen des Wachstums sowie die Zweifel an der funktionalen Stadt lösten seit den siebziger Jahren in beiden deutschen Staaten neuerlich den Rückgriff auf die Tradition aus. Ein zweites Mal wurden die gestalterischen Qualitäten vorindustrieller Stadtkerne entdeckt, dieses Mal allerdings ohne nationale Untertöne, wohl aber mit solchen der lokalen Identität. Es wurden Begriffe wie

Bauensemble und Stadtdenkmal wiederum aufgeboten, ohne sogleich zu bemerken, daß sie schon um die Jahrhundertwende aufkamen (*Bundesministerium 1996*).

Das Bekenntnis zur Bautradition stellte sich im Westen wie im Osten von Deutschland etwa gleichzeitig ein, doch die praktische Umsetzung, verbunden mit erhaltender Stadterneuerung, verlief mit deutlichem Phasenverzug.

Im Westen setzte sich seit etwa 1975 ein Planungsverständnis ein, das entgegen früherer Vorgehensweise wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedürfnisse als beeinflussbar ansah. Diese integrierte Entwicklungsplanung führte zu komplexen Projekten für die Erneuerung von tradierten Stadtkernen, während deren durchweg längerfristiger Bewältigung sich das Bewußtsein zur Authentizität noch schärfte. Die Programme für die »städtische Mitte« enthielten meistens folgende, teilweise miteinander konfliktierende Zielsetzungen:

1. Die Altstädte sollen in der Gesamtheit ihrer kulturhistorischen und stadtbildpflegerischen Elemente als Denkmäler bewahrt werden.
2. Die Altstädte sollen als Standorte zentraler Einrichtungen für die Bevölkerung im urbanen Raum und weiteren Einzugsbereich gefördert werden.
3. Die Altstädte sollen als Standorte eines vielfältigen Wohnungspotentials aufgewertet werden, das unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen entgegenkommen wird.

Das Erhalten traditionsbezogener Stadtgestalt erfolgte wiederum im Dualismus von Denkmalschutz und Anpassungsarchitektur.

1. Die Denkmalschutzgesetze wurden weitaus effizienter, die Denkmallisten erheblich ausgeweitet, wobei auch gründerzeitliche Gebäude insbesondere mit älteren Vertretern nunmehr berücksichtigt wurden. Eine grundlegende Strategie für das Bewahren wurde, für schützenswerte Bauten eine geeignete Flächennutzung zu suchen.
2. Es wurden qualifizierte Gestaltanalysen und verwissenschaftlichte Gestaltsatzungen geschaffen, die Freiheitsgrade für eine kreative Anpassungsarchitektur eröffnen sollten.

Die Revitalisierung der Stadtkerne löste im Westen in einer Art »Schneeballeffekt« eine große Welle von privaten und öffentlichen Aktivitäten aus und war nach ungefähr 20 Jahren weit vorangeschritten.

Im Osten ist der Umschwung im Traditionsbewußtsein etwa durch das neue Denkmalschutzgesetz von 1975 zu markieren, das eine breitere und praktikablere juristische Grundlage zur Erhaltung bieten sollte. Im Jahre 1979 waren schon 23 Stadtkerne als Flächendenkmale auf der Denkmalliste, deren gesamte historische Struktur unter Schutz gestellt wurde, weitere 34 mit begrenzten Bereichen. Hinzu kamen die Denkmallisten der Bezirke und Kreise.

Die wirtschaftsstrukturelle Schwäche der DDR führte dazu, daß die immer dringlicher gewordenen Werterhaltungsmaßnahmen trotz Bekenntnis zur Tradition der Altbausubstanz unterblieben. Eine kostenaufwendige Objektsanierung wurde nur an wenigen Plätzen getätigt. Es kam dafür hingegen zur Umsetzung von Projekten der »Forschungsgruppe Rekonstruktion« zur Flächensanierung mancher niedergegangener Altstadtbereiche, wobei die Ersatzbauten in einer meist groben Anpassungsarchitektur mit variablen Gebäudelösungen in Plattenbauweise errichtet wurden. Der Konflikt von Verfall und Abriß historischer Bausubstanz spitzte sich

trotz Bekenntnis zum kulturellen Erbe bis zum endgültigen Kollaps aller planwirtschaftlichen Mechanismen letztlich weiter zu.

Während im Westen die Prozesse der behutsamen Erneuerung der Altstädte zur Zeit der deutschen Vereinigung schon nahezu ausgestanden waren, wurde im Osten seitdem mit der Erfahrung westlicher Sanierungsträger unter vielfach problematischen Rand- und Rahmenbedingungen von Alteigentum und Finanzschwäche die Rettung von inzwischen stark gefährdeter Bausubstanz in den Stadtkernen vollzogen. Während die Objektsanierungen mit großer denkmalpflegerischer Akribie erfolgen, schlägt bei der Anpassungsarchitektur mehrfach eine inzwischen gewachsene Neigung zu einem variablen Postmodernismus (*Richards 1977*) durch, ohne allzu innige örtliche Gestaltbindungen.

4 Vergleichende Betrachtungen zum zweifachen Zyklus

Die generelle Erkenntnis über die Auseinandersetzung mit der vorindustriellen Stadtgestalt besteht darin, daß seit Beginn des Industriezeitalters ein zweifacher Zyklus festzustellen ist, der jeweils von einer Periode der Überwindung in eine Periode der Aneignung der örtlichen Bautradition umschlug. Die Zeiten des Aufbruches und Zeiten der Rückbesinnung lösten einander in diametralem Wechsel ab. Die Evolution der Formen zeitigte sich in aufeinander folgenden Wellen von Reaktionen gegen vorangegangene Strömungen. Es tauchten nach »Perioden des Vergessens« quasi »archetypisch« Gestaltprinzipien örtlicher Bauweise wieder auf, ohne dabei in der zweiten Aneignungsphase zu registrieren, daß sie schon einmal aktuell waren. Dieses gilt zum Teil auch für die Strategien zur Durchsetzung von traditionsgeleiteten Gestaltmaximen. Die historischen Stadtkerne, die im Verlauf wachsender Urbanisierung unter einen sich verstärkenden Standortdruck zentraler Funktionen sowie den steigenden Flächenbedarf für den fließenden und den ruhenden Verkehr gerieten, wurden in Reaktion auf die jeweilige Überwindungsperiode des Fortschrittsglaubens und der Wachstumseuphorie in der stets nachfolgenden Aneignungsperiode einer dualen Strategie unterworfen, und zwar der Denkmalpflege und der Anpassungsarchitektur.

Die beiden Zyklen zeigen manche Ähnlichkeiten im inneren Ablauf, insbesondere aber waren im zweiten Zyklus jeweils die Schärfe der Verfahren zur Überwindung viel drastischer und die Maßnahmen zur Aneignung viel behutsamer. Dabei gilt gegenüber der ersten in der zweiten Aneignungsphase:

1. Das Bekenntnis zur Originalität der Stadtgestalt ist stärker im Bewußtsein verankert, und die Instrumente zur Traditionspflege sind effizienter und werden konsequenter eingesetzt.
2. Das Planungsverständnis einer mittlerweile viel komplexer gewordenen urbanen Entwicklung hat im Sinne einer praktikablen Stadtgestaltpflege anstelle der evolutionär gängigen Maxime »form follows function« die defensive Devise »function follows form« ins Kalkül genommen.

Im Vergleich der beiden Zyklen tritt die Situation ein, daß die Baustile der beiden Überwindungsperioden sich in ihrer Relation zur Vergangenheit konträr unterscheiden.

1. Die erste Überwindungsphase schwang sich im Historismus zu einer übersteigerten Aneignung internationaler Architektur von eklektizistischer Dimension auf.
2. Die zweite Periode folgte einer auf das technische Zeitalter ausgerichteten stilistisch knappen Architektur funktionalistischer Prägung, in der neue Bautechniken rational durchschlugen.

Die historische Marke für die traditionsbezogene Akzeptanz des Bauerbes hat sich im Zeitverlauf nach vorn als offen erwiesen. In der gegenwärtigen Aneignungsphase werden inzwischen sogar Bauten der ersten Überwindungsphase – trotz maßstäblicher Brüche zur vorindustriellen Stadtgestalt – geschätzt. Der Baustil des Historismus hat mittlerweile eine anerkennende Resonanz erfahren, seine aufwendige Fassadenkultur eine Umwertung ins Positive auf sich gezogen.

Eine gelenkte Stadterneuerung unter Einbeziehen der sozialen Wohnungsfrage wurde seit Beginn des Industriezeitalters zu zwei Zeiten betrieben, doch korrespondieren sie nicht vollkommen mit den Zyklen im Traditionsverständnis.

1. Die Stadtgestaltspflege der ersten Aneignungsphase hatte erst nach längerer Vorlaufzeit die Prozesse sozial bestimmter Stadterneuerung zu integrieren.
2. Die Stadtgestaltspflege der zweiten Aneignungsphase wurde durch radikale Eingriffe einer schon angelaufenen Stadterneuerung geradezu auf den Plan gerufen.

5 Auf dem Weg zu einem dritten Zyklus?

Der letzte Stimmungsumschwung mit Hinwendung zur Tradition liegt noch keine drei Jahrzehnte zurück. Die Perioden der Überwindung waren jeweils erheblich kürzer als jene der Aneignung, was sich mittlerweile auch schon für den letzten Zyklus abzuzeichnen begonnen hat.

Es liegt in Analogie beider Zyklen der Gedanke nahe, daß das augenblicklich von der Öffentlichkeit getragene Bekenntnis zum geschichtlichen Formenrepertoire eines Tages an Faszination verlieren und sich allmählich ein Wechsel auf einen dritten Zyklus einstellen wird.

Der Zeitgeist ist zur Zeit der Bautradition zwar sehr, aber vielleicht allzu sehr gewogen. Es regen sich immerhin Stimmen, die auf einen in mancher Hinsicht inflationären Denkmalschutz und eine viel zu wenig kreative Anpassungsarchitektur, die aus dem Genius Loci geboren wurde, abheben. (*Petzet 1994, Korff 1994*) Die willkürliche Adaptation von irgendwelchem vorindustriellen Design läßt vielerorts – und zwar nicht nur in Stadtkernen, sondern an beliebigen Standorten im Stadtraum – pseudo-historische Bauweise aufkommen. Es ist eine gewisse Unbedenklichkeit zu beobachten, mit der die Postmoderne historische Anleihen macht, wahrscheinlich auch, weil die Wohlstands- und Wegwerfgesellschaft bei einem Verlust an realem Geschichtsbewußtsein ein Bedürfnis nach Illusion entwickelt hat. (*Becker 1996*) Die Vorspiegelung von Geschichte ist in der Gegenwart publikumswirksam, doch eine solche ist nicht nur dem historischen Denken zuwider, sondern kann auch den Keim in sich tragen, sich infolge von Überreaktionen wieder gegen die Historie zu wenden.

Die Perioden der Überwindung des Traditionellen fielen jeweils in eine Epoche des wirtschaftlichen Aufbruches, während in Zeiten von Rezessionen der Ruf nach stärkerer Kontrolle ertönte – gleichsam als Antwort auf eine mehr liberale Phase.

Die gegenwärtig sich vorrangig auf ökonomische Ziele aus- und einrichtende Gesellschaft könnte die Sensibilisierung für kontextuelle Baukultur wieder in den Hintergrund treten lassen.

Die aufgelegte Zyklentheorie zum Bauverhalten hat seit dem Aufschwung des Industriezeitalters heuristisch vergleichbare Pendelschläge zu erkennen gegeben. Der amerikanische Stadtplaner *Albert Guttenberg* postuliert, dem zyklischen Gedanken in der Stadtentwicklung grundsätzlich mehr Aufmerksamkeit zu schenken, wenn er sagt:

“... planners ought to pay more attention than they do to the cyclic aspect of their professions’ history ...” (*Guttenberg 1990, S. 694*).

Summary

Cyclic theory to appreciation of the tradition of pre-industrial urban form

Whereas in pre-industrial times the physiognomy of occidental towns was characterized by high degrees of persistence, later on in the further development of townscape the degree of variability was greater with possibilities ranging between radical transformation and homogenizing regulation.

Here the model of a cyclic theory is heuristically tested for a change of paradigm. The general hypothesis is the fact that since the beginning of the industrial age a double cycle with a diametrical change towards the local building tradition can be observed, beginning with a period of overriding and developing into a period of adaption of the local townscape. The break between the two cycles in Central Europe can be dated about 1957, with inner changes around 1900, and around 1970, with slight temporal variations in different regions. The two cycles show some similarities in their inner course. However, in the second cycle the process of overriding was characterized by greater vigor, and the instruments to maintain tradition were much more cautious.

The periods of overriding were considerably shorter than the periods of adaption. Analogous to both cycles, the idea arises that the present attraction of the public to the historic repertory of forms may one day lose its fascination, and a transition to a third cycle will eventually take place. At the moment, the spirit of time is oriented towards building tradition. Some opinions aim at a certain inflationary protection of monuments and a less creative architecture of adaptation arising from the genius loci. The arbitrary adaptation of any given pre-industrial design results in a pseudo-historic townscape in many places – even outside of the historical districts. In the present time, the human-interest claim of history is very effective, nevertheless it is not only contrary to historic mentality but may also be the germ that some time, as a result of overreaction, will lead to a new turning away from history again.

6 Literatur

- Albers, Gerd (1988):* Wertewandel im Städtebau. – Wien (Schriftenreihe des Camillo-Sitte-Fonds, Technische Universität Wien, 3).
- Albers, Gerd (1997):* Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa: Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen. – Braunschweig/Wiesbaden (Bauwelt-Fundamente, 117).
- Becker, Jörg (1996):* Geographie in der Postmoderne? Zur Kritik postmodernen Denkens in Stadtforschung und Geographie. – Potsdam (Potsdamer Geographische Forschungen, 12).
- Broadbent, Geoffrey (1996):* Emerging concepts in urban space design. – London.
- Bundesministerium (1996)* für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau. Deutsche Stiftung Denkmalschutz. [Hrsg.]: Alte Städte – Neue Chancen. Städtebaulicher Denkmalschutz mit Beispielen aus den östlichen Ländern der Bundesrepublik Deutschland. – Bonn.
- Burger, Bert; Gutschow, Niels; Krause, Karl-Jürgen (1978):* Bebauungspläne und Ortssatzungen – Instrumente zur gestalterischen Erneuerung historischer Stadtkerne. – Berlin.
- Carmona, Matthew (1996):* Controlling urban design – Part 1: A possible renaissance? – In: Journal of Urban Design 1, S. 47–73.
- Choay, Françoise (1997):* Das architektonische Erbe: eine Allegorie; Geschichte und Theorie der Baudenkmale. – Braunschweig/Wiesbaden (Bauwelt-Fundamente, 109)
- Conzen, M[ichael] R. G. (1981):* The morphology of towns in Britain during the industrial era. – In: J[eremy] W. R. Whitehand [Hrsg.]: The urban landscape: historical development and management. – London (Institute of British Geographers Special Publication 13), S. 87–126.
- Curdes, Gerhard (1993):* Stadtstruktur und Stadtgestaltung. – Stuttgart/Berlin/ Köln.
- Curdes, G[erhard]; Haase, A.; Rodriguez-Lores, J[uan] (1989):* Stadtstruktur: Stabilität und Wandel. Beiträge zur stadtmorphologischen Diskussion. – Köln (Politik und Planung, 22).
- Gropius, Walter (1964):* Tradition and continuity in architecture. – In: Architectural Record 85, S. 133–140, 151–156.
- Guttenberg, Albert Z. (1990):* A note on the idea of cycles in American Planning History. – In: Proceedings of the Third International Conference on American Planning History. Hilliard/Ohio, S. 692–704.
- Jäger, Falk (1979):* Instrumente der Stadtgestaltung. – In: Die alte Stadt. Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 6, S. 297–307.
- Korff, Gottfried (1994):* Von der Leidenschaft des Bewahrens. – In: Die Denkmalpflege 52, S. 32–40.
- Lafrenz, Jürgen (1984):* Bewertungswandel ortstypischer Stadtgestalt in den Altstädten von Lübeck und Stockholm im Industriezeitalter. – In: Lenz, Karl; Scholz, Fred [Hrsg.]: 44. Deutscher Geographentag, Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Stuttgart, S. 157–167.
- Lafrenz, Jürgen, (1989):* Bewertungszyklen vorindustrieller Stadtgestalt im Industriezeitalter. – In: Die alte Stadt. Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege 16, S. 39–57.
- Lee, Seog-Jeong (1995):* Das Stadtbild als Aufgabe. Wege zu einer ganzheitlichen Stadtbildplanung. – Stuttgart (Dissertation Universität Stuttgart).
- Lichtenberger, Elisabeth (1990):* Stadtverfall und Stadterneuerung. – Wien (Beiträge zur Stadt- und Regionalforschung, 10).
- Malfoy, Salvain; Caniggia, Gianfranco (1986):* Die morphologische Betrachtungsweise von Stadt und Territorium. Eine Einführung in die Terminologie. – Zürich.

- Neuer-Miebach, Therese; Kopetzki, Christian (Projektleiter) (1988):* Stadterneuerung als Teil großstädtischer Entwicklungspolitik in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. 2 Bände. – Kassel.
- Nitz, Hans-Jürgen (1982):* Historische Strukturen im Industriezeitalter – Beobachtungen, Fragen und Überlegungen zu einem aktuellen Thema. – In: Berichte zur Deutschen Landeskunde 56, S. 193–207.
- Parfect, Michael; Power, Gordon (1997):* Planning for urban quality: urban design in towns and cities. – London/New York.
- Paschke, Uwe K., (1972):* Die Idee des Stadtdenkmals. Ihre Entwicklung und Problematik im Zusammenhang des Denkmalschutzgedankens. Mit einer Darstellung am Einzelfall: der Stadt Bamberg. – Nürnberg (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, 45).
- Petz, Ursula von (1987):* Stadtsanierung im Dritten Reich dargestellt an ausgewählten Beispielen. – Dortmund (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, 45).
- Petz, Michael (1994):* Die neue Denkmalkultur am Ende des 20. Jahrhunderts?- In: Die Denkmalpflege 52, S. 22–32.
- Planungsgesellschaft mbH URBA (1997)* in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt Lübeck: Stadtbildanalyse und Entwurf der Gestaltungssatzung für die Lübecker Innenstadt. – Stuttgart/Lübeck.
- Richards, Jonathan (1994):* Facadism. – London/New York.
- Rudež, Zrinka, (1988):* Stadtraum – Prinzipien städtebaulicher Raumbildung. – Köln (Politik und Planung, 20).
- Topfstedt, Thomas (1988):* Städtebau in der DDR 1955–1971. – Leipzig.
- Valena, Tomás (1994):* Beziehungen. Über den Ortsbezug in der Architektur. – Berlin.

Klaus Fehn

Monographien der 80er und 90er Jahre zur historisch-geographischen deutschen Landeskunde

Eine Literaturübersicht

Im Vorwort der neu konzipierten »Berichte zur deutschen Landeskunde« (Band 56, 1982, Heft 1) finden sich folgende Ausführungen: »Die Beiträge sollen in einem meso- und makroregionalen Maßstab unter dem wichtigsten geographischen, dem raumdistanziellen Grundaspekt, Fragen der naturräumlichen und sozioökonomischen Struktur und ihren Wandel unter historisch-geographischem, verhaltensorientiertem, aber auch prognostischem Aspekt behandeln. Sie sollen in ihrem theoretischen Ansatz wie in ihrer empirischen Methodik Originalität erkennen lassen«. In einer statistischen Zusammenstellung 1992 von *Günther Heinritz* werden jedoch nur 5 Beiträge zur Historischen Geographie genannt. Die Situation besserte sich in der Folgezeit, da häufiger Beiträge zur historisch-geographisch orientierten Kulturlandschaftspflege veröffentlicht wurden. Historisch-geographische Beiträge ohne Anwendungsbezug sind aber nach wie vor selten. Eine Ausnahme stellt die Veröffentlichung eines einschlägigen Tagungsblocks des Arbeitskreises für Landeskundliche Forschungsstellen und Institutionen im Jahre 1997 dar. Im Besprechungsteil spielt die Historische Geographie eine wesentlich größere Rolle, wobei hier möglicherweise mit der Berücksichtigung zahlreicher Veröffentlichungen aus Nachbarwissenschaften ohne ausgeprägtere Beziehung zur geographischen Landeskunde des Guten zu viel getan worden ist. Trotzdem spiegeln auch die Rezensionen nicht die tatsächliche Situation im Bereich der Historischen Geographie und speziell der historisch-geographischen Landeskunde wider.

Im Hinblick auf diese Informationsdefizite in den »Berichten zur deutschen Landeskunde« scheint es sinnvoll, einmal die wichtigeren historisch-geographisch orientierten landeskundlichen Monographien der 80er und 90er Jahre nach ihrem Erscheinungsjahr aufzulisten und zu erschließen. Dabei empfiehlt sich auch ein Hinweis auf eventuell vorhandene ausführlichere Besprechungen in den »Berichten zur deutschen Landeskunde«. Im ersten Teil der beigefügten Literaturliste habe ich zusätzlich einige Titel allgemeinerer Zielrichtung zusammengestellt, die ich hier nicht im einzelnen kommentieren kann. Wichtig erscheint mir in diesem Zusammenhang der Hinweis, daß in den Handbüchern und Einführungen zur Allgemeinen Geographie die historische Dimension wieder eine größere Beachtung findet und neueste Länderkunden wieder umfangreiche Ausführungen zu früheren Perioden enthalten. Zu dieser Thematik habe ich mich ausführlich in meiner Miscelle im vorhergehenden Band der »Siedlungsforschung« (1998, S. 421 ff.) geäußert. Schließ-

lich ist mir bewußt, daß die Beschränkung auf die Nennung von Monographien das Gesamtbild der Aktivitäten im Bereich der historisch-geographischen Landeskunde nicht unwesentlich verzerrt. Vor allem sind einige einschlägige Habilitationsschriften nicht als Gesamtpublikationen erschienen; als Beispiele nenne ich nur die Namen *Hans-Heinrich Blotevogel*, *Dietrich Denecke*, *Hans-Rudolf Egli*, *Franz-Josef Kemper*, *Hans-Dieter Laux*, *Hans-Peter Schäfer*, *Heinz Schürmann* und *Günter Thieme*.

Die aufgelisteten Publikationen rücken unterschiedliche Themenbereiche in den Vordergrund, wobei der Aspekt der Anwendung für eine zukunftsorientierte Kulturlandschaftspflege eine immer größere Rolle spielt. Auch im Hinblick auf die behandelten Perioden ist eine gewisse Verschiebung in Richtung neuere Zeiten festzustellen; erfreulicherweise sind darunter auch wichtige Arbeiten zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Über die Historische Geographie allgemein informieren die Sammelbände zu den Fachsitzungen des Mannheimer Geographentags (Die historische Dimension in der Geographie) und des Trierer Historikertags (Geographie in der Geschichte) sowie die Aufsätze des Gemeinschaftswerks »Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung«. Umfangreiche Hinweise auch auf einschlägige Beiträge in Zeitschriften, Tagungsbänden etc. sind der laufenden Bibliographie in der Zeitschrift »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie« zu entnehmen. In den »Blättern für deutschen Landesgeschichte« erscheint in gewissen Abständen mein Literaturbericht zur »Historischen Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung«. Schließlich verdienen die umfangreiche 1997 erschienene Spezialbibliographie von *Andreas Dix* »Zur Angewandten Historischen Geographie und zur fächerübergreifenden Kulturlandschaftspflege« und die Zusammenstellungen von Beiträgen zur Historischen Geographie in Festschriften für Geographen durch *Rainer Graafen* (1987; 1999) eine besondere Erwähnung.

Schließlich noch einige knappe Bemerkungen zum Verhältnis von Historisch-geographischer Landeskunde und Genetischer Siedlungsforschung!

In meinem Aufsatz zum 100jährigen Jubiläum der Gründung des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde 1982 habe ich in Kenntnis der massiven Attacken gegen die »historisch-geographische« Landeskunde in den späten 60er und in den 70er Jahren doch positive Zukunftsperspektiven konstatiert. Eine kritische Bestandsaufnahme der historisch orientierten Geographie wurde in zwei etwa zu derselben Zeit von Helmut Jäger und mir organisierten Fachsitzungen des Deutschen Geographentags in Mannheim 1981 versucht, deren Vorträge 1982 geschlossen in einem Heft der »Erdkunde« veröffentlicht wurden. Meine Mitwirkung im Herausgeberkreis der »Berichte zur deutschen Landeskunde« habe ich nach drei Jahren zum Jahreswechsel 1984/85 eingestellt, um mich ganz der federführenden Herausgabe der 1983 neugegründeten Zeitschrift des interdisziplinären »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« mit dem Titel »Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie« widmen zu können. Über das Verhältnis des 1974 gegründeten Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa

informierten damals die Berichte von *Hans-Jürgen Nitz* in der Geographischen Zeitschrift 63, 1975 über »Die Gründung eines Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« mit dem bezeichnenden Untertitel »Ein Bericht über die Situation der deutschen Siedlungsgeographie«, von Martin Born über »Der Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa: Zur Publizierung von Tagungsberichten und -vorträgen« in den Berichten zur deutschen Landeskunde 51, 1977, S. 233–240 und von mir über »Zehn Jahre Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« ebenfalls in den Berichten zur deutschen Landeskunde 58, 1984, S. 439–442. Über die weitere Entwicklung bis zur Gegenwart ist mein Aufsatz über den Arbeitskreis in dem Sammelband: Geographie. Tradition und Fortschritt. Heidelberg 1998, S. 162–165 sowie der Festvortrag von *Helmut Jäger* zum 25jährigen Jubiläum des »Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn« 1993 »Historische Geographie gestern und heute« (Siedlungsforschung, Archäologie – Geschichte – Geographie 15, 1997, S. 341–345) heranzuziehen.

I

Allgemeine Titel zur historisch-geographischen Landeskunde

- Jäger, Helmut*: Historische Geographie. – Braunschweig 1969 (Das Geographische Seminar).
- Nitz, Hans-Jürgen*: Die Gründung eines Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. Ein Bericht über die Situation der deutschen Siedlungsgeographie. In: Geographische Zeitschrift 63, 1975, S. 299–302.
- Fehn, Klaus*: Historische Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung (Literatursammelberichte): In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 111, 1975; 113, 1977; 116, 1980; 118, 1982; 122, 1986; 125, 1989; 128, 1992; 134, 1998.
- Fehn, Klaus*: Historische Geographie. Eigenständige Wissenschaft und Teilwissenschaft der Gesamtgeographie. – In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München 61, 1976, S. 35–51.
- Born, Martin*: Der Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa: Zur Publizierung von Tagungsberichten und -vorträgen. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 51, 1977, S. 233–240.
- Fehn, Klaus*: Zukunftsperspektiven einer »historisch-geographischen« Landeskunde. Mit einem wissenschaftsgeschichtlichen Rückblick 1882–1981. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 56, 1982, S. 113–131.
- Die historische Dimension in der Geographie. Vorträge der beiden Fachsitzungen auf dem 43. Deutschen Geographentag 1981 in Mannheim. Hrsg. von Klaus Fehn und Helmut Jäger. – In: Erdkunde 36, 1982, Heft 2.
- Wolf, Klaus; Fehn, Klaus; Heinritz, Günter; Klink, Hans-Jürgen und Sperling, Walter*: Vorwort der Herausgeber. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 56, 1982, S. 5.
- Denecke, Dietrich; Fehn, Klaus und Burggraaff, Peter*: Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie. – In: Siedlungsforschung. Band 1 ff. Bonn 1983 ff.
- Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie. In Verbindung mit dem »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Hrsg. von Klaus Fehn u. a. Band 1 ff. Bonn 1983 ff.

- Fehn, Klaus*: Zehn Jahre Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 58, 1984, S. 439–442.
- Denecke, Dietrich*: Historische Geographie und räumliche Planung. – In: Beiträge zur Kulturlandschaftsforschung und Regionalplanung. Hamburg 1985 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Hamburg 75). S. 3–55.
- Krings, Wilfried*: Rahmenbedingungen und Zukunftsperspektiven für die Historische Geographie in der Bundesrepublik Deutschland. – In: Geplaatst in de tijd. Amsterdam 1984 (Bijdragen tot de Sociale Geografie en Planologie nr. 9). S. 211–223.
- Nitz, Hans-Jürgen*: Die »Ständige europäische Konferenz zur Erforschung der ländlichen Kulturlandschaft«. Vorstellung eines internationalen kulturgeographischen Arbeitskreises anlässlich seiner Tagung 1985 in der Bundesrepublik Deutschland. – In: Siedlungsforschung 3, 1985, S. 213–226.
- Fehn, Klaus*: Geographie, historische. – In: Internationales Geographisches Glossarium – Deutsche Ausgabe. Hrsg. im Auftrag des Zentralverbandes der deutschen Geographen von Emil Meynen. Wiesbaden 1985. S. 378–379.
- Fehn, Klaus*: Überlegungen zur Standortbestimmung der Angewandten Historischen Geographie in der Bundesrepublik Deutschland. – In: Siedlungsforschung 4, 1986, S. 215–224.
- Historisch-geographische Forschungen in der DDR. Hrsg. vom Arbeitskreis Historische Geographie der DDR. Gotha 1986 (Wissenschaftliche Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft der DDR, 17).
- Fehn, Klaus*: Historische Geographie. – In: Landesgeschichte heute. Hrsg. von Carl-Hans Hauptmeyer. Göttingen 1987 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1522). S. 55–76.
- Graafen, Rainer und Burggraaff, Peter [Mitarb.]*: Genetische Siedlungsforschung in Festschriften für Geographen aus dem deutschsprachigen Raum (1945–1987). – In: Siedlungsforschung 5, 1987, S. 285–315.
- Graafen, Rainer und Burggraaff, Peter [Mitarb.]*: Genetische Siedlungsforschung in Festschriften für Geographen aus dem deutschsprachigen Raum (1988–1999). – In: Siedlungsforschung 17, 1999 (in diesem Bande).
- Jäger, Helmut*: Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften. Eine Einführung. – Darmstadt 1987 (Die Geographie. Einführungen).
- Wiese, Bernd*: Deutsche Kulturgeographie. Werden, Wandel und Bewahrung deutscher Kulturlandschaften. – Herford 1987.
- Egli, Hans-Rudolf*: Genetische Siedlungsforschung in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Historischer Geographie und Siedlungsgeschichte. – In: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Hrsg. von Klaus Fehn u. a. Bonn 1988, S. 559–571.
- Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. 2 Bände. Hrsg. von Klaus Fehn u. a. – Bonn 1988.
- Linke, Max; Narweleit, Gerhard; Strenz, Wilfried und Wegner, Eginhard*: Die Historische Geographie in Lehre und Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik. – In: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Hrsg. von Klaus Fehn u. a. Bonn 1988, S. 177–199.
- Mücke, Hubert*: Historische Geographie als lebensweltliche Umweltanalyse. Studien zum Grenzbereich zwischen Geographie und Geschichtswissenschaft. – Frankfurt a.M. 1988 (Europäische Hochschulschriften 369).
- Nitz, Hans-Jürgen*: Genetische Siedlungsforschung in der Bundesrepublik Deutschland aus der Sicht der Siedlungsgeographie. – In: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Hrsg. von Klaus Fehn u. a. Bonn 1988, S. 89–124.
- Penz, Hugo*: Der Beitrag der Geographie zu genetischen Siedlungsforschung in Österreich. – In: Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen. Hrsg. von Klaus Fehn u. a. Bonn 1988, S. 593–605.

- Geographie in der Geschichte. Hrsg. von Dietrich Denecke und Klaus Fehn. Stuttgart 1989 (Erdkundliches Wissen 96).
- Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie. In Verbindung mit der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. Hrsg. von Peter Burggraaff, Andreas Dix, Rainer Graafen, Klaus Fehn und Klaus-Dieter Kleefeld. – Bonn 1991 ff.
- Heinritz, Günter*: Schwerpunkte und Defizite der Landeskunde Deutschlands im Spiegel der »Berichte zur deutschen Landeskunde« von 1982 bis 1991. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 66, 1992, S. 209–220.
- Nitz, Hans-Jürgen*: Historische Geographie. – In: Siedlungsforschung 10, 1992, S. 211–237 (überarbeitete Fassung des englischsprachigen Beitrags in: 40 Years After. German Geography Developments, Trends and Prospects. 1952–1992. Tübingen 1992).
- Jäger, Helmut*: Einführung in die Umweltgeschichte. – Darmstadt 1994 (Die Geographie. Einführungen).
- Ditt, Hildegard*: Konzeptionen der geographischen Landeskunde Westfalens. – In: Siedlungsforschung 14, 1996, S. 315–336.
- Wood, Gerald*: Regionale Geographie im Umbruch? Ansätze einer sozialwissenschaftlichen »New Regional Geography« im angelsächsischen Sprachraum. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 70, 1996, S. 55–72.
- Angewandte Historische Geographie im Rheinland. Aufsätze und Spezialbibliographie. Hrsg. von Andreas Dix. – Köln 1997.
- Dix, Andreas*: Bibliographie zur Angewandten Historischen Geographie und zur fächerübergreifenden Kulturlandschaftspflege. – In: Angewandte Historische Geographie im Rheinland. Hrsg. von Andreas Dix. Köln 1997. S. 100–212.
- Fehn, Klaus*: Der »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« und die Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Hrsg. von Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff. Bonn 1997. S. 463–474.
- Fehn, Klaus*: Historisch-geographische Kulturlandschaftspflege 1986–1997. – In: Siedlungsforschung 15, 1997, S. 221–248.
- Jäger, Helmut*: Historische Geographie gestern und heute. – In: Siedlungsforschung 15, 1997, S. 341–345.
- Haversath, Johann-Bernhard*: Deutschland – Der Norden. Braunschweig 1997 (Das Geographische Seminar).
- Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Hrsg. von Winfried Schenk, Klaus Fehn und Dietrich Denecke. Berlin u. a. 1997.
- Lichtenberger, Elisabeth*: Österreich. Darmstadt 1997 (Wissenschaftliche Länderkunden).
- Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung – Kulturlandschaft – Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Hrsg. von Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaff. Bonn 1997.
- Rother, Klaus*: Deutschland – Die östliche Mitte. Braunschweig 1997 (Das Geographische Seminar).
- Becker, Hans*: Allgemeine Historische Agrargeographie. Stuttgart 1998 (Teubner Studienbücher Geographie).
- Fehn, Klaus*: Historische Geographie. – In: Geschichte. Ein Grundkurs (rowohlts enzyklopädie). Reinbek bei Hamburg 1998. Hrsg. von Hans-Jürgen Goertz. S. 394–407.
- Fehn, Klaus*: Der »Arbeitskreis Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«. – In: Geographie. Tradition und Fortschritt. Heidelberg 1998 (HGG-Journal 12). S. 162–165.

Fehn, Klaus: Historische Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung (Literatursammelbericht). – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 134, 1998, S. 555–702.

Fehn, Klaus: Konzeptionelle Wandlungen seit dem Plan einer großen Landeskunde von Deutschland in den 50er Jahren. Mit der Wiedergabe des geplanten Programms vom 2. August 1957. – In: Siedlungsforschung 16, 1998, S. 421–437.

II

Historisch-geographisch orientierte Beiträge in den »Berichten zur deutschen Landeskunde« 1982–1999 in zeitlicher Reihenfolge

Fehn, Klaus: Zukunftsperspektiven einer »historisch-geographischen Landeskunde«. Mit einem wissenschaftsgeschichtlichen Rückblick 1882–1982 (1982/1).

Nitz, Hans-Jürgen: Historische Strukturen im Industriezeitalter – Beobachtungen, Fragen und Überlegungen zu einem aktuellen Thema (1982/2).

Löffler, Günter: Zentralörtliche Strukturen im ehemaligen Amt Eutin. – Zur Untersuchung von Stadt-Umland-Beziehungen in vorindustrieller Zeit (1983/1).

Frei, Hans: Wandel und Erhaltung der Kulturlandschaft – der Beitrag der Geographie zum kulturellen Umweltschutz (1983/2).

Kreisel, Werner: Der Kanton Jura – eine geographische Studie zur Entwicklung politischer Grenzen in der Schweiz (1983/2).

Schöller, Peter: Traditionsbezogene räumliche Verbundenheit als Problem der Landeskunde (1984/1).

Fehn, Klaus: Zehn Jahre Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa (1984/2).

Mittelstädt, Fritz-Gerd: Der Badeort Norderney im 19. Jahrhundert als gesellschaftliche Fiktion der Oberschicht. Ein Beitrag zur Historischen Sozialgeographie (1985/2).

Steinecke, Ernst: Erhalt und Verfall deutscher Sprachinseln der Ostalpen (1986/2).

Woltmann, Dietrich: Die Vererbung landwirtschaftlichen Grundeigentums im Keuperwaldgebiet Nordost-Württembergs (1987/1).

Istel, Wolfgang: Der Beitrag der Landesplanung in Bayern zur Landesentwicklung von 1945 bis 1970 (1987/2).

Schöller, Peter: Ein Beitrag der Geographie zur Kulturräumforschung (1988/1).

Jentsch, Christoph u. a.: Hofsiedlungen und -Wüstungen im Pfälzerwald als Beispiele für die neuzeitliche Umbewertung des Siedlungslandes (1989/2).

Kistemann, Eva: Denkmäler des Erzbergbaus und ihre Berücksichtigung in der Planung im Bergischen Blei-Zink-Erzbezirk (1991/2).

Briesen, Detlef und Gans, Rüdiger: Regionale Identifikation als »Invention of Tradition«. Wer hat und warum wurde eigentlich im 19. Jh. das Siegerland erfunden? (1992/1).

Denecke, Dietrich: Entwicklungen in der deutschen Landeskunde. Helmut Jäger und die genetische Kulturlandschaftsforschung (1993/1).

Fehn, Klaus und Schenk, Winfried: Das historisch-geographische Kulturlandschaftskataster – eine Aufgabe der geographischen Landeskunde. Ein Vorschlag insbesondere aus der Sicht der Historischen Geographie in Nordrhein-Westfalen (1993/2).

Reinhard, Eugen: Oberamtsbeschreibungen und Kreisbeschreibungen. 175 Jahre amtliche Landesforschung im deutschen Südwesten (1994/1).

Vits, Brigitta: Sozialökonomische Strukturen im ländlichen Raum Nordhessens (16. bis 19. Jahrhundert) (1994/1).

Fehn, Klaus: Kulturlandschaftspflege und Geographische Landeskunde (1994/2).

- Denecke, Dietrich*: Historische Geographie – Kulturlandschaftsgenetische, anwendungsorientierte und angewandte Forschung. Gedanken zur Entwicklung und zum Stand der Forschung (1994/2).
- Vervloet, Jelier A.J.*: Zum Stand der Angewandten Historischen Geographie in den Niederlanden (1994/2).
- Graafen, Rainer*: Staatliche Einwirkungsmöglichkeiten zum Kulturlandschaftsschutz (1994/2).
- Schenk, Winfried*: Planerische Auswertung und Bewertung von Kulturlandschaften im südlichen Deutschland durch Historische Geographen im Rahmen der Denkmalpflege (1994/2).
- Hildebrandt, Helmut*: Mainzer Thesen zur erhaltenden Kulturlandschaftspflege im ländlichen Raum (1994/2).
- Ongyerth, Gerhard*: Denkmalpflege und Geographie. Zur Neubewertung geographischer Methoden (1996/1).
- Fehn, Klaus*: Grundlagenforschungen der Angewandten Historischen Geographie zum Kulturlandschaftspflegeprogramm von Nordrhein-Westfalen (1996/2).
- Quasten, Heinz u. Wagner, Juan Manuel*: Inventarisierung und Bewertung schutzwürdiger Elemente der Kulturlandschaft – eine Modellstudie unter Anwendung eines GIS (1996/2).
- Henkel, Gerhard*: Kann die überlieferte Kulturlandschaft ein Leitbild für die Planung sein? (1997/1).
- Born, Karl Martin*: Kulturlandschaftsbezogene Handlungsforschung – Die Erhaltung der Historischen Kulturlandschaft durch das raumwirksame Handeln von Landschaftsarchitekten und Historischen Vereinen (1997/1).
- Schwind, Fred*: Raumerschließung und Siedlung im frühmittelalterlichen Hessen. Archäologie – Geschichte – Geographie (1997/1).
- Ramge, Hans*: Flurnamenforschung als sprachliche Landesforschung (1997/1).
- Volk, Otto*: Die Erschließung des mittleren Rheintals für den Weinbau im Hoch- und Spätmittelalter (1997/1).
- Burghardt, Oskar*: Das Siebengebirge – Veränderung einer Landschaft durch Bergbau, Forstwirtschaft, Weinbergsflurbereinigung und Verkehrs-Trassen (1997/2).
- Schultz, Hans-Dietrich*: Deutsches Land – deutsches Volk. Die Nation als geographisches Konstrukt (1998/2).
- Ongyerth, Gerhard*: Geographische Informationssysteme in der städtebaulichen Denkmalpflege in Bayern (1999/4).

III

Monographien zur historisch-geographischen deutschen Landeskunde 1980–1998 in zeitlicher Reihenfolge (mit Hinweisen auf Einzelbesprechungen in den Berichten zur deutschen Landeskunde)

- Becker, Heribert*: Siedlungsgenetische Untersuchungen im südlichen Bergischen Land. Die Gestaltung ländlicher Siedlungstypen der vorindustriellen Zeit durch Sozialverfassung und Naturraumgefüge. Diss. – Köln 1980.
- Böhm, Hans*: Bodenmobilität und Bodenpreisgefüge in ihrer Bedeutung für die Siedlungsentwicklung. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsordnungen und der Kapitalmarktverhältnisse für das 19. und 20. Jahrhundert dargestellt an ausgewählten Beispielen. – Bonn 1980 (Bonner Geographische Abhandlungen, 65). (1982/2).

- Frühauf, Helmut*: Eisenindustrie und Steinkohlenbergbau im Raum Neunkirchen/Saar. – Trier 1980 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 217).
- Häbel, Hans-Joachim*: Die Kulturlandschaft auf der Basalthochfläche des Westerwaldes vom 16. bis 19. Jahrhundert. – Wiesbaden 1980 (Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes, 27). (1982/2).
- Habicht, Werner*: Dorf und Bauernhaus im deutschsprachigen Lothringen und im Saarland. – Saarbrücken 1980 (Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes, 27).
- Hildebrandt, Helmut*: Studien zum Zelgenproblem. Untersuchungen über flurlichen Anbau aufgrund methodenkritischer Interpretation agrargeschichtlicher Quellen, dargestellt an Beispielen aus dem deutschsprachigen Raum. – Mainz 1980 (Mainzer Geographische Studien, 14).
- Loose, Rainer*: Eisengewinnung am Donnersberg. Studien zu Bevölkerung, Wirtschaft und Agrarsozialstruktur eines historischen Montanreviers. – Winnweiler 1980.
- Sieverding, Wolfgang*: Benstrup und Holtrup. Zur Genese und Organisation bäuerlicher -trup-Siedlungen in Altwestfalen. – Münster 1980 (Siedlung und Landschaft in Westfalen, 13).
- Weber, Wilfried*: Die Entwicklung der nördlichen Weinbaugrenze in Europa. Eine historisch-geographische Untersuchung. – Trier 1980 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 216).
- Zumbühl, Heinz J.*: Die Schwankungen der Grindelwaldgletscher in den historischen Bild- und Schriftquellen des 12. bis 19. Jahrhunderts. – Basel 1980 (Denkschriften der Schweizer Naturforschenden Gesellschaft, 72).
- Cordes, Rainer*: Die Binnenkolonisation auf den Heidegemeinden zwischen Hunte und Mittelweser (Grafschaft Hoya und Diepholz) im 18. und frühen 19. Jahrhundert. – Hildesheim 1981 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte von Niedersachsen, 93). (1983/1).
- Fehn, Klaus*: Preußische Siedlungspolitik im saarländischen Bergbaurevier (1816–1919). – Saarbrücken 1981 (Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland, 31).
- Nagel, Frank Norbert*: Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Schleswig-Holstein unter besonderer Berücksichtigung der stillgelegten Strecken. Ein regionaler und methodischer Beitrag zur historisch-geographischen Kulturlandschaftsforschung und zur Landesplanung. – Wiesbaden 1981 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 71). (1982/2).
- Vetter, Roland*: Alt Eberbach 1800–1975. Entwicklung der Bausubstanz und der Bevölkerung im Übergang von der vorindustriellen Gewerbestadt zum heutigen Kerngebiet Eberbachs. – Heidelberg 1981 (Heidelberger Geographische Arbeiten, 63). (1982/2).
- Dege, Eckart*: Filsen, Bodennutzung und Träger der Bodennutzung 1870/79 bis 1965. – Köln 1982 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte IV, 2).
- Dollen, Busso von der*: Bonn-Poppelsdorf. Entwicklung der Bebauung (Primärbebauung) und Alter der Bebauung 1967. – Köln 1982 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte IV, 3.3).
- Dollen, Busso von der*: Die Stadtregion Bonn – Entwicklung der Bebauung (Primärbebauung). – Köln 1982 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte IV, 3.2).
- Hillebrecht, Marie-Luise*: Die Relikte der Holzkohlenwirtschaft als Indikatoren für Waldnutzung und Waldentwicklung. Untersuchungen an Beispielen aus Südniedersachsen. – Göttingen 1982 (Göttinger Geographische Abhandlungen, 79).
- Janisch, Peter*: Weilburg/Lahn. Funktionswandel einer ehemaligen Residenzstadt seit dem 18. Jahrhundert. – Gießen 1982 (Gießener Geographische Schriften, 50). (1983/2).
- Kirsch, Peter*: Arbeiterohnsiedlungen im Königreich Württemberg in der Zeit vom 19. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. – Tübingen 1982 (Tübinger Geographische Studien, 84). (1984/1).

- Krötz, Werner*: Die Industriestadt Wuppertal. – Köln 1982 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte IV,1).
- Raum, Walter L.*: Untersuchungen zur Entwicklung der Flurformen im südlichen Oberrheingebiet. – Berlin 1982 (Berliner Geographische Studien, 11). (1986/1).
- Schmidt, Siegfried*: Wandlungen von Gefügemustern und Wirtschaftsformen im ländlichen Raum der südwestlichen Rheinbacher Lößplatte zwischen 1660 und 1830. – Köln 1982 (Kölner Geographische Arbeiten, 41). (1983/1).
- Spang, Rolf*: Die Gewässernamen des Saarlandes aus geographischer Sicht. – Saarbrücken 1982 (Beiträge zur Sprache im Saarland, 3). (1983/1).
- Stroebel, Karl*: Die Residenzorte in Hohenlohe. Ihre Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert und ihre Funktionen aus geographischer Sicht. Diss. – Tübingen 1982.
- Toporowsky, Norbert*: Zentrale Orte und Zentralörtliche Beziehungen in der Nordeifel und ihrem Bördenvorland vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. – Köln 1982 (Kölner Geographische Arbeiten, 40). (1986/1).
- Buchenauer, Renate*: Dorferneuerung in Hessen. – Marburg 1983 (Marburger Geographische Schriften, 90).
- Egli, Hans-Rudolf*: Die Herrschaft Erlach. Ein Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung im schweizerischen Gewannflurgebiet. – Bonn 1983 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 67). (1984/1).
- Itzin, Ulrich*: Das ländliche Anwesen in Lothringen. – Tübingen 1983 (Tübinger Geographische Studien, 6).
- Smit, Jan G.*: Neubildung deutschen Bauerntums. Innere Kolonisation im Dritten Reich – Fallstudien in Schleswig-Holstein. – Kassel 1983 (Urbs et Regio, 30). (1984/1).
- Budesheim, Werner*: Die Entwicklung der mittelalterlichen Kulturlandschaft des heutigen Kreises Herzogtum Lauenburg unter besonderer Berücksichtigung der slawischen Besiedlung. – Wiesbaden 1984 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 74).
- Cloer, Bruno und Kaiser-Cloer, Ulrike*: Eisengewinnung und Eisenverarbeitung in der Pfalz im 18. und 19. Jahrhundert. – Mannheim 1984 (Mannheimer Geographische Arbeiten, 18).
- Falter, Felix*: Die Grünflächen der Stadt Basel. Humangeographische Studien zur Dynamik urbaner Grünräume im 19. und 20. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung der Kleingärten. – Basel 1984 (Basler Beiträge zur Geographie, 28). (1986/1).
- Haversath, Johann-Bernhard*: Die Agrarlandschaft im römischen Deutschland der Kaiserzeit (1. – 4. Jh. n. Chr.). – Passau 1984 (Passauer Schriften zur Geographie, 2). (1985/1).
- Jäger, Helmut und Scherzer, Walter*: Territorienbildung, Forsthoheit und Wüstungsbeziehung im Waldgebiet westlich von Würzburg. – Würzburg 1984 (Mainfränkische Studien, 29). (1986/1).
- Pfister, Christian*: Das Klima der Schweiz von 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft. 2 Bände. – Bern 1984 (Academica Helvetica, 6/I und II).
- Busch, Ursula*: Bodennutzung in den Rheinlanden um 1820 und 1980. – Köln 1985 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte IV,4).
- Hübschen, Christian u. Krefz-Kettermann, Helga*: Entwicklung des Eisenbahnnetzes in den Rheinlanden bis 1935/39. – Köln 1985 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte VII,5).
- Koll, Bernhard*: Agrarlandschaftsveränderungen in der östlichen Hocheifel vom Ende der frühneuzeitlichen Ausbauperiode (ca. 1580) bis zum Jahre 1830. Diss. – Bonn 1985.
- Krötz, Werner*: Die Industriestadt Oberhausen. – Köln 1985 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte IV,5).
- Schäfer, Hans Peter*: Die Anfänge der fränkischen Eisenbahn. – Würzburg 1985.

- Wassermann, Ekkehard*: Aufstreckssiedlungen in Ostfriesland. Ein Beitrag zur Erforschung der mittelalterlichen Moorkolonisation. – Göttingen 1985 (Göttinger Geographische Arbeiten, 80).
- Arnold, Gabriele*: Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte und Siedlungsentwicklung im südlichen Niederrheinischen Tiefland bei Wickrathberg an der Niers. – Bonn 1986 (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, 55). (1987/1).
- Erdmann, Claudia*: Aachen im Jahre 1812. Wirtschafts- und sozialräumliche Differenzierung einer frühindustriellen Stadt. – Stuttgart 1986 (Erdkundliches Wissen, 78).
- Grosjean, Georges*: Ästhetische Bewertung ländlicher Räume am Beispiel von Grindelwald. – Bern 1986 (Geographica Bernensia, 13).
- Kosche, Thomas*: Bauwerke und Produktionseinrichtungen der Textilindustrie in Mönchengladbach. Ein Beitrag der angewandten historischen Geographie zur Erforschung technischer Bauwerke. – Mönchengladbach 1986 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mönchengladbach, 24).
- Lacher, Michael*: Regionalentwicklung und Kapitalbewegung. Zur Herausbildung von großräumigen Verdichtungsgebieten in Deutschland zwischen 1800 und 1914. – Kassel 1986 (Urbs et Regio, 41).
- Wagner, Ulrich*: Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim. Eine Analyse der Raumbeziehungen zweier Städte in der frühen Neuzeit. – Heidelberg 1986 (Heidelberger Geographische Arbeiten, 74). (1987/1).
- Winkler, Justin*: Die Landwirtschaftsgüter der Christoph Merian Stiftung Basel. Darstellung des raumbezogenen Handelns und der regionalen Funktion einer gemeinnützigen städtischen Institution. – Basel 1986 (Basler Beiträge zur Geographie, 35).
- Bockholt, Werner*: Ackerbürgerstädte in Westfalen. Ein Beitrag zur historischen Stadtgeographie. – Warendorf 1987. (1988/1).
- Borcherdt, Christoph*: Die Gegend zwischen Schwarzwald, Bodensee und Südwestalb im ausgehenden 19. Jahrhundert. Eine siedlungs- und wirtschaftsgeographische Studie. – Tuttingen 1987 (Studien des Freilichtmuseums Neuhausen ob Eck, 1). (1988/1).
- Döppert, Michael*: Die Entwicklung der ländlichen Kulturlandschaft in der ehemaligen Grafschaft Schlitz unter besonderer Berücksichtigung der Landnutzungsformen. Von der Frühneuzeit bis zur Gegenwart. – Mainz 1987 (Mainzer Geographische Arbeiten, 29).
- Gunzelmann, Thomas*: Die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft. Angewandte historische Geographie des ländlichen Raumes mit Beispielen aus Franken. – Bamberg 1987 (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten, 4).
- Heyer, Rolf*: Funktionswandel innerstädtischer grünbestimmter Freiräume in deutschen Großstädten. – Paderborn 1987 (Bochumer Geographische Arbeiten, 48).
- Hoyer, Karin*: Der Gestaltwandel ländlicher Siedlungen unter dem Einfluß der Urbanisierung. Eine Untersuchung im Umland von Hannover. – Göttingen 1987 (Göttinger Geographische Abhandlungen, 83).
- Pietrusky, Ulrich*: Niederbayern im 19. Jahrhundert. Eine historisch-geographische Analyse zur Sozialstruktur. – Grafenau 1987.
- Reutter, Rolf*: Haus und Hof im Odenwald. Form, Funktion und Geschichte. – Lorsch 1987 (Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Sonderband 8). (1992/1).
- Reynders, Hermann*: Zwergstrauchheiden am unteren Niederrhein. Maßnahmen zur Erhaltung und zum Schutz des Arteninventars auf der Grundlage kulturhistorischer, bodenkundlicher und vegetationskundlicher Untersuchungen. – Gießen 1987 (Gießener Geographische Schriften, 61).
- Tiborski, Klaus*: Solingen. Bauliche Innovation und lokale Persistenz. Der Neuaufbau der Solinger Altstadt nach dem Zweiten Weltkrieg vor dem Hintergrund der Entwicklung bis zur Zerstörung. – Paderborn 1987 (Münstersche Geographische Arbeiten, 28). (1988/2).

- Achenbach, Hermann:* Historische Wirtschaftskarte des östlichen Schleswig-Holstein um 1850. – Kiel 1988 (Kieler Geographische Schriften, 67). (1989/2).
- Driesch, Ursula von den:* Historisch-geographische Inventarisierung von persistenten Kulturlandschaftselementen des ländlichen Raumes als Beitrag zur erhaltenden Planung. Diss. – Bonn 1988. (1991/1).
- Knoll, Gabriele:* Herausbildung, Dynamik und Persistenz von Standorten und Standortgemeinschaften im Großstadttourismus der Innenstadt von Köln im 19. und 20. Jahrhundert. Eine historisch-geographische Untersuchung. – Köln 1988 (Geostudien, Sonderfolge 1).
- Schenk, Winfried:* Mainfränkische Kulturlandschaft unter klösterlicher Herrschaft. Die Zisterzienserabtei Ebrach als raumwirksame Institution vom 16. Jahrhundert bis 1803. – Würzburg 1988 (Würzburger Geographische Arbeiten, 71).
- Schumacher, Karl Heinz:* Geographische Analyse der baulichen Verwendung von Natursteinen in der Eifel. – Aachen 1988 (Aachener Geographische Arbeiten, 20). (1989/1).
- Schumacher, Susanne:* Die Entwicklung der Kulturlandschaft im alten Kirchspiel Trave-münde von 1433 bis zur Weltwirtschaftskrise. Diss. – Bonn 1988 (Lübeck 1988).
- Steger-Frühwacht, Rita:* Die kulturlandschaftliche Entwicklung im Hesselbacher Waldland seit 1930. Landschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen im Einzugsgebiet der Stadt Schweinfurt. – Würzburg 1988 (Würzburger Geographische Manuskripte, 20).
- Bergmann, Rudolf:* Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes. Studien zur mittelalterlichen Siedlungsgenese einer westfälischen Getreidebaulandschaft. – Münster 1989 (Bodenaltertümer Westfalens, 23). (1990/1).
- Gläßer, Ewald und Krötz, Werner:* Siedlungsformen der Rheinlande 1950. – Köln 1989 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte IV,6).
- Halfpap, Martin:* Siedlungen und Wirtschaft der holsteinischen Elbmarschen unterhalb Hamburgs unter historisch-genetischem Aspekt einschließlich der Betrachtung der heutigen Situation. – Hamburg 1989 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 79). (1990/2).
- Kreft-Kettermann, Helga:* Die Nebenbahnen im österreichischen Alpenraum. Entstehung, Entwicklung und Problemanalyse vor dem Hintergrund gewandelter Verkehrs- und Raumstrukturen. – Trier 1989 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 232).
- Lange, Norbert de:* Standortpersistenz und Standortdynamik von Bürobetrieben in westdeutschen Regionalmetropolen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur geographischen Bürostandortforschung. – Paderborn 1989 (Münstersche Geographische Arbeiten, 31).
- Pries, Martin:* Die Entwicklung der Ziegeleien in Schleswig-Holstein. Ein Beitrag zur Industriearchäologie unter geographischen Aspekten. – Hamburg 1989 (Hamburger Geographische Arbeiten, 45). (1992/1).
- Siekmann, Mechthild:* Die Stadt Münster um 1770. Eine räumlich-statistische Darstellung der Bevölkerung, Sozialgruppen und Gebäude. – Münster 1989 (Siedlung und Landschaft in Westfalen, 18).
- Willeke, Maria:* Die Wüstungen in den Gemarkungen von Steinhausen und Eickhoff. – Paderborn 1989.
- Wotha, Brigitte:* Agrare Entwicklungsphasen und Bodennutzungsformen in der Kremper Marsch seit dem 18. Jahrhundert. – Krempe 1989 (Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen, Beiheft 1).
- Eidloth, Volkmar:* Bamberg; Stadt, Denkmal. Dokumentation einer Ausstellung der Schutzgemeinschaft »Alt-Bamberg«. – Bamberg 1990.
- Gerlach, Renate:* Flußdynamik des Mains unter dem Einfluß des Menschen seit dem Spätmittelalter. – Trier 1990 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 234).

- Kühn, Angelika*: Die Spinnerei-Arbeitersiedlung »Hornschuchhausen« in Mainleus bei Kulmbach. Baugeschichte und heutiger Bestand. – Bamberg 1990 (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten 6).
- Meynen, Henriette*: Köln: Kalk und Humboldt-Gremberg. – Köln 1990 (Stadtspuren-Denkmal in Köln, 7).
- Bätzing, Werner*: Die Alpen. Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft. München 1991.
- Čede, Peter*: Die ländliche Siedlung in den niederen Gurktaler Alpen. Kulturlandschaftswandel unter dem Einfluß des Siedlungsrückganges. – Klagenfurt 1991 (Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, 71).
- Ey, Johannes*: Hochmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Landesausbau zwischen Jaderbusen und Weser. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 18, 1991, S. 1–88 (Diss. Göttingen). (1994/1).
- Glaser, Rüdiger*: Klimarekonstruktion für Mainfranken, Bauland und Odenwald anhand direkter und indirekter Witterungsdaten seit 1500. – Stuttgart u.a. 1991 (Paläoklimaforschung, 5). (1992/2).
- Graafen, Rainer*: Die räumlichen Auswirkungen der Rechtsvorschriften zum Siedlungswesen im Deutschen Reich, unter besonderer Berücksichtigung von Preußen, in der Zeit der Weimarer Republik. – Bonn 1991 (Bonner Geographische Abhandlungen, 82).
- Hohn, Uta*: Die Zerstörung deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg. Regionale Unterschiede in der Bilanz der Wohnungstotalschäden und Folgen des Luftkriegs unter bevölkerungsgeographischem Aspekt. – Dortmund 1991 (Duisburger Geographische Arbeiten, 8).
- Römhild, Georg*: Der Schafberg im Tecklenburger Land. Bilder, Spuren und Denkmale einer westfälischen Bergbaulandschaft. Anleitung zur Landschaftserkundung und Spurensuche. Ibbenbüren 1991. (1992/2).
- Thiem, Wolfgang und Gunzelmann, Thomas*: Historische Dorfstrukturen im Fichtelgebirge. Siedlungsgeographische Arbeiten zur Dorferneuerung und Denkmalpflege. – Bamberg 1991 (Bamberger Wirtschaftsgeographische Arbeiten, 7).
- Weiser, Christiane*: Die Talsperren in den Einzugsgebieten der Wupper und der Ruhr als funktionales Element in der Kulturlandschaft in ihrer Entwicklung bis 1945. Eine historisch-geographische Prozeßanalyse. Diss. – Bonn 1991.
- Burggraaff, Peter*: Kulturlandschaftswandel am unteren Niederrhein seit 1150. – Köln 1992 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft zur Karte IV,7).
- Herbst, Lutz Dietrich*: Ausgebaute Fließgewässer des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Oberschwaben als Lernfelder der historischen Geographie. – Weingarten 1992 (Weingartener Hochschulschriften, 17).
- Furter-Moll, Martin*: Die Gemeindegrenzen im Kanton Basel. Zur Entwicklung und Bedeutung von Grenzen in der Kulturlandschaft. Eine grenzgeographische Analyse. – Basel 1993 (Basler Beiträge zur Geographie, 42). (1994/1).
- Helfer, Malte*: Tourismus auf Rügen. Chancen und Risiken der Umstrukturierungen infolge der deutschen Einigung. – Saarbrücken 1993 (Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes, 40).
- Istel, Wolfgang*: Wurzeln und Entwicklung der Landesplanung in Bayern bis 1945. Von der Stadterweiterung zur flächendeckenden Reichs- und Landesplanung. – Bayreuth 1993 (Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung, 124).
- Müller-Heyne, Christian*: Staatlich gelenkte Maßnahmen zur Erschließung und Entwicklung der ländlichen Kulturlandschaft aufgezeigt am Beispiel des Elbe-Weser-Raumes. – Stuttgart 1993 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 83). (1996/1).
- Ongyerth, Gerhard*: Landschaftsmuseum oberes Würmtal. Erfassung, Vernetzung und Visualisierung historischer Kulturlandschaftselemente als Aufgabe der Angewandten

- Geographie. Diss. München 1993 (in wesentlichen Teilen gedruckt unter dem Titel: »Kulturlandschaft Würmtal. Modellversuch »Landschaftsmuseum« zur Erfassung und Erhaltung historischer Kulturlandschaftselemente im oberen Würmtal. – München 1995 = Arbeitshefte des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, 74).
- Pacher, Susanne*: Die Schwaighofkolonisation im Alpenraum. Neue Forschungen aus historisch-geographischer Sicht. – Trier 1993 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 236).
- Vits, Brigitta*: Die Wirtschafts- und Sozialstruktur ländlicher Siedlungen in Nordhessen vom 16. bis 19. Jahrhundert. – Marburg 1993 (Marburger Geographische Schriften, 123).
- Bender, Oliver*: Die Kulturlandschaft am Brotjacklriegel (Vorderer Bayerischer Wald). – Deggendorf 1994 (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf, 15).
- Brunotte, Ernst u. a.*: Die Naturlandschaft und ihre Umgestaltung durch den Menschen. Erläuterungen zur Hochschulexkursionskarte Köln und Umgebung. – Köln 1994 (Kölner Geographische Arbeiten, 63). (1995/2).
- Haversath, Johann-Bernhard*: Die Entwicklung der ländlichen Siedlungen im südlichen Bayerischen Wald. – Passau 1994 (Passauer Schriften zur Geographie, 14).
- Kleefeld, Klaus-Dieter*: Historisch-geographische Landesaufnahme und Darstellung der Kulturlandschaftsgenese des zukünftigen Braunkohlenabbaugebiets Garzweiler II. Diss. – Bonn 1994.
- Kühlhorn, Erhard*: Die mittelalterlichen Wüstungen in Südniedersachsen. – Bielefeld 1994–1996 (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, 34, 1–4) (1998/4).
- Lemmerz, Franz*: Die Städte des Herzogtums Kleve und ihre Beziehungen zum ländlichen Raum im 18. Jahrhundert (1713–1806). – Bonn 1994 (Arbeiten zur rheinischen Landeskunde, 63). (1995/1).
- Rademacher, Horst*: Die Beeinflussung einer Stadtplanung durch die industrielle und gewerbliche Entwicklung. Eine historisch-geographische Untersuchung der Planungen der Stadt Düsseldorf in den Jahren von 1854–194. – Frankfurt a.M. 1994 (Europäische Hochschulschriften, 4,14).
- Ratusny, Armin*: Mittelalterlicher Landesausbau im Mühlviertel/Oberösterreich. Formen, Verlauf und Träger der Besiedlung vom 12. bis zum 15. Jahrhundert. – Passau 1994 (Passauer Schriften zur Geographie, 12).
- Heuser-Hildebrandt, Birgit*: Auf den Spuren des historischen Tonbergbaus im Kannenbäckerland. Diss. – Mainz 1995. (1996/2).
- Knieshase, Hans-Friedrich*: Das Oderbruch. Slawische und deutsche Siedlungsgenese seit dem Hohen Mittelalter. – Leverkusen 1995 (Geostudien, 15). (1996/1).
- Schwarze, Thomas*: Die Entstehung peripherer Räume in Deutschland. Regionale Images in der Spätphase des Alten Reiches und Untergang »überlebter« Territorialstrukturen um 1800. – Münster 1995 (Münstersche Geographische Arbeiten, 38).
- Born, Karl Martin*: Raumwirksames Handeln von Verwaltungen, Vereinen und Landschaftsarchitekten zur Erhaltung der historischen Kulturlandschaften und ihrer Einzellemente. Eine vergleichende Untersuchung in den nordöstlichen USA (New England) und der Bundesrepublik Deutschland. Diss. – Göttingen 1996.
- Denzer, Vera*: Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft mit Vorschlägen zur Erhaltung und methodisch-didaktischen Aufbereitung am Beispiel von Waldhufensiedlungen im Südwest-Spessart. – Mainz 1996 (Mainzer Geographische Studien 43). (1999/2–3)
- Duckwitz, Gert*: Kulturlandschaftswandel im Ruhrgebiet 1850 bis 1990. Unter Mitwirkung von Ronald Hackelberg u. a. – Köln 1996 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft zur Karte IV,8).

- Hagel, Jürgen*: »So soll es seyn«. Königliche Randbemerkungen und Befehle zur Stadtgestaltung in Stuttgart und Cannstatt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – Stuttgart 1996 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, 70). (1999/4).
- Schenk, Winfried*: Waldnutzung, Waldzustand und regionale Entwicklung in vorindustrieller Zeit im Mittleren Deutschland. – Stuttgart 1996 (Erdkundliches Wissen, 117).
- Dix, Andreas*: Industrialisierung und Wassernutzung. Eine historisch-geographische Umweltgeschichte der Tuchfabrik Ludwig Müller in Kuchenheim. – Köln 1997 (Beiträge zur Industrie- und Sozialgeschichte, 7). (1999/2–3).
- Hapke, Ralf*: Bad Ems. Struktur- und Funktionswandel der Bäderstadt an der Unterlahn. Eine kulturgeographische Untersuchung. – Koblenz 1997 (Koblenzer Geographisches Kolloquium; Sonderheft).
- Goldammer, Götz*: Der Schaale-Kanal. Relikterforschung historischer Binnenkanäle zwischen Elbe und Oder. – Stuttgart 1998 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 87).
- Hartenstein, Michael*: Neue Dorflandschaften. Nationalsozialistische Siedlungsplanung in den »eingegliederten Ostgebieten« 1939 bis 1944. – Berlin 1998 (Wissenschaftliche Schriftenreihe Geschichte, 6).
- Pax, Alexandra*: Kulturlandschaftswandel während des Dritten Reichs im Rheinland. – Idstein 1998 (Geschichtswissenschaftliche Beiträge, 11).
- Burggraaff, Peter und Kleefeld, Klaus-Dieter*: Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. – Bonn 1998 (Angewandte Landschaftsökologie, 20).
- Job, Hubert*: Der Wandel der Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung. Eine historisch-, aktual- und prognostisch-geographische Betrachtung traditioneller Weinbau-Steillagen und ihres bestimmenden Strukturmerkmals Rebterrasse, diskutiert am Beispiel rheinland-pfälzischer Weinbaulandschaften. – Flensburg 1999 (Forschungen zur deutschen Landeskunde, 248).
- Wagner, Juan Manuel*: Schutz der Kulturlandschaft. Erfassung, Bewertung und Sicherung schutzwürdiger Gebiete und Objekte im Rahmen des Aufgabenbereichs von Naturschutz und Landschaftspflege. Eine Methodenstudie zur emotionalen Wirksamkeit und kulturhistorischen Bedeutung der Kulturlandschaft unter Verwendung des Geographischen Informationssystems PC ARC/INFO. – Saarbrücken 1999 (Saarbrücker Geographische Arbeiten, 47).

Rainer Graafen unter Mitarbeit von Peter Burggraaff

Genetische Siedlungsforschung in Festschriften für Geographen aus dem deutschsprachigen Raum (1988–1999)

Mit einer Zusammenstellung
der in den Festschriften enthaltenen relevanten Aufsätze,
einer Liste der Festschriften, denen diese Aufsätze entnommen sind,
und einer Liste der übrigen personenbezogenen Festschriften

Mit 5 Tabellen

Einleitung

Im 5. Band der Siedlungsforschung (1987, S. 285–315) erschien der erste Beitrag über genetische Siedlungsforschung in personenbezogenen Festschriften für Geographen im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz). In diesem Aufsatz erfolgte eine systematische Auswertung der Festschriften, die zwischen 1945 und 1987 veröffentlicht wurden, in Bezug auf ihre siedlungsgenetische Aufsätze. Darüber hinaus wurden zwei Listen mit Festschriften erstellt: Festschriften, die siedlungsgenetische Beiträge enthalten und die übrigen Festschriften.

Das Hauptziel dieser Arbeit war und ist, die mehr oder weniger versteckten Aufsätze zur genetischen Siedlungsforschung in Festschriften in einer Liste zu erfassen, zu erschließen und somit besser bekannt zu machen. Des Weiteren wurden die Festschriften der oben genannten Gruppen erfaßt.

In diesem Ergänzungsbeitrag werden die Festschriften, die zwischen 1988 und 1999 erschienen sind, zusammengestellt und ausgewertet. Wir möchten wiederholen, daß nur die *personenbezogenen* Festschriften für Geographen im deutschen Sprachraum berücksichtigt wurden. Die *nichtpersonenbezogenen* Festschriften anlässlich Jubiläen Geographischer Gesellschaften und Geographischer Institute oder aus Anlaß von Deutschen Geographentagen haben wir nicht ausgewertet.

Festschriften können als eigenständiger Sammelband innerhalb oder außerhalb einer Schriftenreihe, als Jahrbuch, als Jahresheft einer Zeitschrift oder als Aufsatzblock (mindestens zwei Aufsätze) in einer Zeitschrift erscheinen. Letzteres bedeutet, daß Einzelaufsätze, die Geographen gewidmet sind, nicht berücksichtigt wurden. Dies gilt auch für die Würdigungen zum Geburtstag, zum Gedenken und zur Auszeichnung von Geographen in Aufsätzen in geographischen Zeitschriften.

Bei der Suche nach den Festschriften für den Zeitraum 1988–1999 konnten wir auf die Dokumentationen der Geographischen Taschenbücher der Jahre

1989/1990ff.¹, die englischsprachige Bibliographie der deutschen geographischen Forschung 1992–1996² und die Geodok-Literaturdatenbank im Internet des Geographischen Instituts der Universität Erlangen zurückgreifen.

In diesem Zusammenhang ist auch der Beitrag von *Ute Wardenga* und *Eugen Wirth*³ zu erwähnen, der sich kritisch mit dem Phänomen »Festschrift« auseinandersetzt und die Herausgabe von Festschriften in Frage stellt. Dieser Beitrag führte allerdings zu einer lebendigen und kontroversen Diskussion in den geographischen Rundbriefen in den darauffolgenden Jahren. Der Beitrag von *Wardenga* und *Wirth* beschäftigt sich nur mit Festschriften, die bis 1968 erschienen sind.

Schließlich werden in den beiden Listen der Festschriften der Anlaß der Herausgabe (Geburtstag, Gedenken), der Arbeitsort, das Geburtsjahr und gegebenenfalls das Sterbejahr der zu ehrenden Geographen erwähnt.

Zahl der Festschriften

Insgesamt gesehen konnten wir 92 Festschriften ermitteln, die anlässlich von Geburtstagen, Emeritierungen, Jubiläen, Auszeichnungen und zum Gedenken herausgebracht worden sind. In einem Fall ist eine Festschrift zwei Geographen (Herbert Büschenfeld und Karl Engelhard) gewidmet. Insgesamt sind also 94 Geographen geehrt worden. Die Festschriften für Wolf-Dieter Sick zum 65., Adolf Karger und Walter Sperling zum 60. Geburtstag bestehen aus zwei Bänden und zählen jeweils als eine Festschrift. Für den Zeitraum 1945–1987 wurden 197 Festschriften ermittelt (Zahl der Geehrten 199).

-
- 1 *Brogiato, Heinz Peter; Sperling, W. [Mitarb.]*: Dokumentation. Geographische Schriftenreihen des deutschsprachigen Raumes. – In: Geographisches Taschenbuch 1989/1990, 1991/1992, 1993/1994, 1995/1996, 1997/1998 und 1999/2000, Stuttgart 1989ff.
 - 2 *Brogiato, Heinz Peter; Schulte, Birgit A.*: German geographical research 1992–1996: bibliography of publications in geographical series; submitted at the occasion of the 28th International Geographical Congress, The Hague, The Netherlands, August 4–10 1996. Ed. by the Committee of the Federal Republic of Germany for the IGU. Zentrum für Deutsche Landeskunde, Universität Trier. – Trier 1996 (DL-Berichte und Dokumentationen, 1).
 - 3 *Wardenga, U.; Wirth, E.*: Geographische Festschriften – Institutionen, Ritual oder Theaterspielen. – In: Geographische Zeitschrift 1995, H. 1, S. 1–20.

Tabelle 1: Zahl und Anlässe der Festschriften

Anlaß (1988–1999)	50	60	65	70	75	80	85	90	Zusammen
Geburtstag Gedenken Widmung	–	25	35	9	2	4	2	1	78 13
									92
Anlaß (1945–1987)									
Geburtstag Gedenken Emeritierung Jubiläum Auszeichnung	3	58	54	42	7	7	2	–	173 20 4 1 1
									199
Anlaß (1945–1999)									
Geburtstag Gedenken Emeritierung Jubiläum Auszeichnung	3	83	88	51	9	11	3	1	251 34 4 1 1
Zusammen (1945–1999)									291

Herkunft der Festschriften

In der nächsten Übersicht wird das Land, in dem die Geographen beruflich tätig waren, erwähnt. Trotz der deutschen Einheit werden die Festschriften aus den neuen Bundesländern aus Vergleichsgründen separat aufgeführt. Sie alle datieren allerdings aus der Zeit nach 1989.

Tabelle 2: Herkunft der Festschriften

Land	D	(ehemalige) DDR	A	CH
1988–1999	74	5	11	2
1945–1987	138	19	31	11
Zusammen	212	24	42	13

Inhalt der Festschriften

Die weitaus meisten Festschriften sind Aufsatzsammlungen zu – manchmal sehr – unterschiedlichen Themen, die meistens mit dem Wirken der Geehrten und mit den Arbeitsschwerpunkten der Autoren zusammenhängen. Relativ wenige Festschriften sind Aufsatzsammlungen der geehrten Geographinnen und Geographen (E. Lichtenberger, H.-J. Nitz, K.-H. Schröder und H. Beck), die mit einer Einleitung einschließlich Laudatio und einer Darlegung der Kriterien für die Auswahl der Aufsätze versehen sind.

Nach der Auswertung der Festschriften für den Zeitraum 1988–1999 kann man zusammenfassend bemerken, daß viele Festschriften einem bunten Strauß geographischer Inhalte gleichen.

Tabelle 3: Zuordnung der Festschriften innerhalb des geographischen Spektrums

Teilgebiete der Geographie	Zahl der Festschriften	
	1945–1987	1988–1999
Geographie (allgemein)	84	34
Naturgeographie (allgemein)	19	8
– Geomorphologie	2	5
– Klimatologie	1	1
– Hydrogeographie	1	1
Zusammen	23	16
Anthropogeographie (allgemein)	49	11
– Wirtschaftsgeographie	7	4
– Agrargeographie	1	–
– Siedlungsgeographie	10	4
– Stadtgeographie	2	3
– Historische Geographie	–	2
– Didaktik der Geographie	3	9
– Angewandte Geographie	8	3
Zusammen	75	35
Landeskunde	15	7
Zusammen	197	92

Aus dieser Zusammenstellung geht wiederum eindeutig hervor, daß die Festschriften thematisch sehr vielfältig sind. 33 % der Festschriften befassen sich mit dem gesamten Spektrum der Geographie. Die Anthropogeographie wird in wesentlich mehr Festschriften behandelt (75 %) als die physische Geographie (25 %) und (75 %).

Für die genetische Siedlungsforschung sind insbesondere die beiden Bände der Festschrift Nitz (Aufsatzsammlung), der 1. Band der Festschrift Sperling, der 1. Band der Festschrift Sick, die Festschrift Schröder (Aufsatzsammlung) und die Festschrift Wegner zu erwähnen. Die Festschrift Fehn bietet neben dem Gesichtspunkt der genetischen Siedlungsforschung das gesamte Forschungsspektrum der Historischen Geographie. Sie zeigt auf, wie sich das Studienfach Historische Geographie im Seminar für Historischen Geographie der Universität Bonn in den Jahren 1972–1997 entwickelt hat.

Tabelle 4: Die räumliche Zuordnung der Festschriften

Räumliche Zuordnung	Zahl der Festschriften	
	1945–1987	1988–1999
Räumlich nicht begrenzt	130	43
Räumlich begrenzt	67	49
Bundesrepublik Deutschland	26	14
Deutsche Demokratische Republik bis 3.10.1990	7	1
Österreich einschließlich Südtirol	9	2
Schweiz	4	1
Gesamtes Europa oder größere Teilbereiche	11	11
– Afrika	3	–
– Amerika	2	3
– Asien	–	4
– Australien	–	1
– Mehrere Kontinente	3	12
Zusammen	197	93

Nach der Betrachtung der Festschriften unter räumlichen Gesichtspunkten kann wiederum festgehalten werden, daß die meisten Aufsätze über verschiedene Regionen, Staaten und Kontinente enthalten. Wenige Festschriften beschränken sich lediglich auf einen Staat.

In der alphabetischen Liste sind die einschlägigen Beiträge zum breiten Spektrum der genetischen Siedlungsforschung aus 45 Festschriften erfaßt worden. Dies bedeutet, daß prinzipiell alle Beiträge, die sich mit der Kulturlandschaft bzw. Teilaspekten hiervon beschäftigen, berücksichtigt wurden. Aufgrund der Vergleichbarkeit wird die Unterteilung in »Städtische Siedlung«, »Ländliche Siedlung« und »Sonstiges« vorgenommen. Allerdings werden hinsichtlich der Entwicklungen innerhalb der Geographie seit 1988 die Beiträge, die sich mit der gesamten Kulturlandschaft und sich somit sowohl mit »Ländlichen Räumen und Siedlungen« als auch mit »Städtischen Räumen und Siedlungen« beschäftigen, gesondert ausgewiesen.

Tabelle 5: Thematische Schwerpunkte der Beiträge

Ausgewertete Aufsätze	Zahl
Städtische Siedlung	37
Ländliche Siedlung	99
Landschaft und Kulturlandschaft	18
Sonstiges	20
Zusammen	174

Der größte Teil der Aufsätze (58 %) konnte ähnlich wie im Beitrag im 5. Band der Siedlungsforschung (1987) auch in diesem ergänzenden Beitrag der Kategorie »Ländliche Siedlung« zugeordnet werden. Bei den Aufsätzen handelt es sich um Exkursionsbeschreibungen in ländlich geprägten Regionen, Beiträge über spezifische Siedlungsformen (Dörfer), –typen sowie –objekte (z.B. Burgen) sowie landeskundliche Abhandlungen über größere Landschaftsräume und Regionen. Außerdem werden historische Nutzungs- (Heide- und Waldnutzung) und Bewirtschaftungsformen wie Landwirtschaft, Schafzucht usw. behandelt. Die zeitliche Zuordnung variiert von einzelnen historischen Zeiträumen (z.B. der Römerzeit, Mittelalter, Frühneuzeit, Neuzeit) bis zu übergreifenden Zeiträumen.

Aufsätze zur genetischen Siedlungsforschung

1. *Achenbach, Hermann*: Schafwirtschaft in Schleswig-Holstein. Rückgang und Comeback eines marginalen Betriebszweiges im norddeutschen Küstenraum. – In: Fs. R. Stewig. Kiel 1991, S. 126–151.
2. *Ahrens, Dieter*: Von der Maas zum Rhein. Grundzüge einer metrologischen Landeskunde. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 65–70.
3. *Albrecht, Dagmar*: Das Mittelrheintal: Historisch-geographisches Forschungsobjekt und Weltkulturerbe. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 315–328.
4. *Arnold, Adolf*: Das Hannoversche Wendland. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 183–203.
5. *Asmus, Ivo*: Vermessung und kartographische Darstellung frühneuzeitlicher Güter am Beispiel der Besitzungen Carl Gustav Wrangels. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 145–149.
6. *Aurada, Klaus D.*: Systemkonzept der Geographie und Historische Geographie. Anachronismus oder synchronistische Symbiose? In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 43–51.
7. *Beckmann, Heiko*: Mittelalterliche Flurrelikte im Rodder Forst. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 211–215.
8. *Behn, Arthur*: Zum Schicksal der Klosterbauten in Stolpe an der Peene und in Pudagla nach ihrer Säkularisierung. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 241–247.
9. *Benthien, Bruno*: Früher Fremdenverkehr und frühe Kulturlandschaftspflege in Vorpommern – das Beispiel des Gesundbrunnens in Kenz. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 114–119.

10. *Bertel, Alexandra*: Forschungsüberblick und Zukunftsaufgaben der Historischen Geographie zum Kulturlandschaftswandel während des Dritten Reiches. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 195–200.
11. *Bernard, Birgit*: Militärgeographische »Mémoires« als Quelle zur westdeutschen Landesgeschichte im 18. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel des »Mémoire« des Majors Grandpré, »Régio d'entre Rhin et Moselle« (1775). – In: Fs. W. Sperling, Bd. 2. Trier 1992, S. 221–246.
12. *Billwitz, Konrad*: Zum landschaftsökologischen Ansatz bei der Erschließung der Schwedischen Matrikelkarte (1962–1709). – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 166–171.
13. *Böhmer, Karin; Kauder Birgitt*: Das Naturschutzgebiet Rohrberg im Spessart – Ein Relikt historischer Waldnutzung oder Rest eines Eichenurwaldes?. – In: Fs. W. Klaer. Mainz 1990, S. 101–120.
14. *Bork, Hans-Rudolf; Dalchow, Claus; Piorr, Hans-Peter*: Agrarlandschaftswandel im Jungmoränengebiet. – In: Fs. H. Barsch. Potsdam 1994, S. 70–82.
15. *Borsdorf, Axel*: Königfeld und Unterlengenhardt – Der Einfluß der Geisteshaltung auf das Siedlungsbild, dargestellt am Beispiel von Schwarzwälder Gemeinden. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 459–472.
16. *Bronny, Horst; Niggemann, Josef*: Grünflächen und Landwirtschaft im Ruhrgebiet. – In: Fs. P. Schöller. Bochum 1989, S. 226–238.
17. *Buchholz, Hanns J.; Herzog, Petra*: Unterweserhafen Elsfleth – Brake – Norderham. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 53–68.
18. *Budeseim, Werner*: Die slawischen Burgen als Siedlungen der Landnahme im westabodritischen Raum bis zum beginnenden 9. Jahrhundert. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 413–440.
19. *Burggraaff, Peter*: Angewandte Historische Geographie im ländlichen Raum. Erfahrungsbericht und Perspektiven. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 235–243.
20. *Buske, Norbert*: Damerow/Landskron – eine romantische Schloßruine an einem alten Übergang über den Großen Landgraben. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 262–265.
21. *Butow, Martin*: Von Bauerndörfern, Schiffahrtshäfen und Badeorten – Siedlungsentwicklung auf Darß und Zingst in den letzten 350 Jahren. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 120–124.
22. *Čede, Peter*: Der Steirische Erzberg – Reliefgestaltung infolge des Eisenerzbergbaus. – In: Fs. H. Paschinger. Graz 1991, S. 47–62.
23. *Čede, Peter*: Die Kulturlandschaft des steirischen Salzkammergutes und des steirischen Ennstales (Mandling-Liezen). – In: Fs. W. Leitner. Graz 1997, S. 49–60.
24. *Closs, Hans-Martin*: Jüngere Veränderungen in der Agrarlandschaft des Landkreises Heidenheim. – In: Fs. R. Jätzold. Trier 1993, S. 75–89.
25. *Deisting, Ehrhard*: Die Buchholzer und die Buxtehuder Geest – Zwei Fallbeispiele zur Entwicklung der Kulturlandschaft. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 38–412.
26. *Denecke, Dietrich*: Göttingen: Eine historisch-geographische Exkursion durch die Innenstadt. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 327–350.
27. *Denzer, Vera*: Musealisierung oder erhaltende Dorferneuerung? Dargestellt an Umgestaltungen historischer Bausubstanz ausgewählter Rundlinge im Hannoverschen Wendland. – In: Fs. W. Klaer. Mainz 1990, S. 143–160.
28. *Denzer, Vera*: Steinbildstöcke im Wandel der Jahrhunderte – persistente Elemente in einer ländlich geprägten Kulturlandschaft im Südwestspessart. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 423–430.

29. *Ditt, Hildegard*: Zur agrarsozialen Struktur Westfalens im Industriezeitalter. – In: Fs. P. Schöller. Bochum 1989, S. 195–215.
30. *Dix, Andreas*: Historisch-geographische Perspektiven einer Umweltgeschichte des Industriezeitalters. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 219–234.
31. *Driesch, Ursula von den*: Wasserbauliche Elemente – als Denkmale schutzwürdig. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 265–275.
32. *Düwell, Kurt*: Die »rheinische Bürgermeisterverfassung« und ihre Beibehaltung in Rheinland-Pfalz nach 1945. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 45–64.
33. *Eckert, Markus*: Kreis Herzogtum Lauenburg – der Weg eines Agrarraumes in die Industriegesellschaft im Spiegel der Bevölkerungszahlen. – In: Fs. R. Stewig. Kiel 1991, S. 152–177.
34. *Egli, Hans-Rudolf*: Angewandte Historische Geographie und Geographie. Erfahrungen und Perspektiven aus Schweizer Sicht. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 63–71.
35. *Egli, Hans-Rudolf; Seewer, Ulrich*: Das Quartier als Lebensraum. Die Fussgänger- und Velomodellstadt Burgdorf. – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 199–219.
36. *Ehlers, Eckart*: Stadtgestalt als Ausdruck raumwirksamer Staatstätigkeit – Zur Ikonographie der Stadt Stade/Elbe. – In: Fs. K.-A. Boesler. Bonn 1997, S. 27–41.
37. *Eicher, Harald*: Der Ostsee-Adria-Korridor und die Steiermark. – In: Fs. W. Leitner. Graz 1997, S. 79–118.
38. *Ewe, Herbert*: Historische Reisebeschreibungen Vorpommerns. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 266–268.
39. *Faulstich, Elisabeth Ida*: Archäologische Untersuchungen in Loitz 1997. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 216–224.
40. *Fegert, Friedemann*: »Die Mauth« am »Goldenen Steig« – eine junge Waldhufen-Gründung am alten Handelsweg nach Böhmen. – In: Fs. R. Jätzold. Trier 1993, S. 105–119.
41. *Fehn, Klaus*: Württemberg und der sogenannte Neue Deutsche Osten. Zum Wandel der Beurteilung des Arbeiterbaurntums im Deutschen Reich nach der Besetzung Polens. – In: Fs. W.-D. Sick, Teil A. Bühl 1990, S. 35–53.
42. *Fehn, Klaus*: Darstellungstypologische Betrachtungen zu neueren Veröffentlichungen über die historische Geographie der deutschsprachigen Millionenstädte mit besonderer Berücksichtigung Berlins. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 267–284.
43. *Fehn, Klaus*: Das Rheinische Schiefergebirge. Kulturlandschaft oder Notstandsgebiet? Bemerkungen zum Verhältnis von »Geographischer Landeskunde« und »Raumforschung« im Dritten Reich. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 127–143.
44. *Fehn, Klaus*: Die »artgemäße deutsche Kulturlandschaft« als »biologisch-seelische Umwelt« des »deutschen Menschen« in der Spätphase des Nationalsozialismus. Leitbilder – Planungen – Verwirklichungen. – In: Fs. K.-A. Boesler. Bonn 1997, S. 43–52.
45. *Fick, Karl E.*: Deutschlands Grenzen und Grenzräume in geographischer Sicht – Grundzüge ihrer Genese und Funktionswandlungen in Vergangenheit und Gegenwart. – In: Fs. G. Niemz. Frankfurt a.M. 1993, S. 165–185.
46. *Förster, Wolfram*: Grundzüge und Tendenzen staatlicher Gewerbeförderung im Großherzogtum Baden 1806–1914. – In: Gs. R. J. Bender. Mannheim 1996, S. 55–66.
47. *Freise, Heinz*: Das Dorf Langel – historisch-geographische Skizze eines Kölner Stadtteils. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 245–263.

48. *Fricke, Werner*: Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Bevölkerungs- und Agrarentwicklung der Stadtdörfer Kirrlach und Reilingen (nördlicher badischer Oberrhein). – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 97–108.
49. *Fuchs, Hans-Joachim*: Der Donnersberg – »Dach der Pfalz« – geographische Kennzeichen eines Naherholungsraumes. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 511–520.
50. *Geiger, Folkwin*: Die Weidewirtschaft des oberen Wiesentals (Südschwarzwald) im Kräftefeld von Agrarpolitik, Landschaftsökologie, Tourismus und Tradition. – In: Fs. W.-D. Sick, Teil A. Bühl 1990, S. 155–174.
51. *Geiger, Michael*: Siedlungsstrukturen, Siedlungsentwicklung und Landschaftsverbrauch im Kartenbild. Beispiele aus der Umgebung von Landau in der Pfalz. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 115–125.
52. *Glaesser, Hans-Georg*: Bevölkerungswachstum und räumliche Mobilitätsprozesse in Kiel während des Kaiserreichs (1880–1914). – In: Fs. R. Stewig. Kiel 1991, S. 290–305.
53. *Gottschlich, Karin*: Industriekultur oder industrielle Kulturlandschaft. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 329–338.
54. *Graafen, Rainer*: Die öffentlichen Unternehmen und Unternehmensbeteiligungen in der Bundesrepublik Deutschland sowie ihre Bedeutung als staatliche Instrumente zur Realisierung raumbedeutsamer Maßnahmen. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 199–210.
55. *Grasediek, Werner*: Eine »Weinstraße« in der Eifel. Historisch-geographische Untersuchungen über den Abschnitt Losheim-Kelberg der Fernhandelsstraße Koblenz-Malmedy-Lüttich. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 71–91.
56. *Grees, Hermann*: Die »Vervieröschung« im Gebiet des Klosters Ochsenhausen (Oberschwaben) – Ansätze zur Modernisierung der Landwirtschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert. – In: Fs. C. Borchardt. Stuttgart 1989, S. 301–327.
57. *Grees, Hermann*: Sozialstruktur, Agrarreform, Vereinödung in Oberschwaben. Beispiele aus dem Gebiet des Klosters Ochsenhausen. – In: Fs. W.-D. Sick, Teil A. Bühl 1990, S. 55–82.
58. *Gross, Guido*: Frühe Ansätze zu einer kurtrierischen Landeskunde: Bürger schreiben für ihre Mitbürger. – In: Fs. R. Jätzold. Trier 1993, S. 121–131.
59. *Gross, Rolf*: Die Grenzlage Anklams 1715–1815 In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 276–280.
60. *Grünewald, Karsten; Stoilow, Dimitar*: Zur Rolle der Geographie beim konservierenden Landschaftsschutz. – In: Fs. H. Barsch. Potsdam 1994, S. 120–125.
61. *Grünewalder, Karl-Wilhelm*: Wilhelmshaven – Die Entwicklung einer Stadt in Randlage: Marinestadt, Industriestadt, »Nordseestadt«. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 29–52.
62. *Hagel, Jürgen*: Zur sozialen und funktionalen Viertelsgliederung in Stuttgart um 1795. Ein Beitrag zur historischen Stadtgeographie der württembergischen Landeshauptstadt. – In: Fs. C. Borchardt. Stuttgart 1989, S. 283–299.
63. *Hartenstein, Michael*: Forschungen zur Siedlungsplanung und –politik in ländlichen Gebieten zwischen 1918 und 1945. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 201–207.
64. *Hartog-Niemann, Eva den*: Umstrukturierungsprozesse in der Region Bonn/Rhein-Sieg als Folge des »Berlin-Beschlusses«. Probleme und Chancen im Zusammenspiel mit dem vorhandenen räumlichen Potential – dargestellt am Beispiel der Stadt Rheinbach. – In: Fs. K.-A. Boesler. Bonn 1997, S. 93–104.
65. *Haubrich, Hartwig*: Simuland. Ein Programm zur Simulation von Landschaftswandel. – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 89–94.

66. *Heidt, Volker*: Biosphärenreservat Rhön – eine Kulturlandschaft unter ökologischem Schutz. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 473–486.
67. *Herzig, Heinz*: Ein opus magnum: das Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS). – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 107–108.
68. *Herzig, Heinz; Cranach, Philipp von*: Das IVS – wissenschaftlich weder Fisch noch Vogel? Einige Überlegungen zur Wissenschaftlichkeit eines Inventars aus dem Blickwinkel des Historikers. – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 109–115.
69. *Hildebrandt, Helmut; Heuser-Hildebrandt, Birgit; Kauder, Birgitt*: Kulturlandschaftsgeschichtliche Zeugen in Wäldern deutscher Mittelgebirge und ihre Inwertsetzung für den Tourismus. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 403–422.
70. *Hildebrandt, Helmut; Kauder, Birgitt*: Wüstungsvorgänge und Kulturlandschaftsgenese im zentralen Hohen Steigerwald. – In: Fs. A. Herold. Würzburg 1994, S. 167–177.
71. *Himstedt, Thomas*: Konversion. Neu- und Nachnutzung militärischer Liegenschaften. Ein neues Forschungsfeld der Historischen Geographie. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 339–361.
72. *Hoffmann, Robert*: Kleinhaus und Eigenheim in historischer Perspektive. Ein Überblick zur österreichischen Entwicklung. – In: Fs. G. Müller. Salzburg 1997, S. 71–92.
73. *Hövermann, Jürgen*: Landschaft und Landschaftsentwicklung in Germanien zur Römerzeit nach antiken Quellen. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 253–266.
74. *Huber, Kurt*: Nationalpark Hohe Tauern, Erwartungen und Wirklichkeit. – In: Fs. W. Strzygowski. Wien 1989, S. 65–76.
75. *Hünerfauth, Klaus*: 85 Jahre Seilbahn-Diskussion an der Weinstraße. Ein Beitrag zur historischen Fremdenverkehrsgeographie. – In: Gs. R. J. Bender. Mannheim 1996, S. 187–216.
76. *Jäger, Helmut*: Wie man vor Augen sieht. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Umweltwahrnehmung und –nutzung nach Quellen aus Altpreußen. – In: Fs. W. Wöhlke. Berlin 1992, S. 243–250.
77. *Jäger, Helmut*: Mittelalterlich-frühneuzeitliche Umweltwahrnehmung, vornehmlich nach Quellen aus dem südlichen und mittleren Deutschland. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 183–197.
78. *Jäger, Helmut*: Wildtierpopulationen, Umweltveränderung und anthropogene Eingriffe. – In: Fs. H. Hagedorn. Würzburg 1993, S. 491–501.
79. *Jäger, Helmut*: Mittelalterliche Wüstungen im fränkisch-thüringischen Kontakt-raum. – In: Fs. A. Herold. Würzburg 1994, S. 149–166.
80. *Jaschke, Dieter*: Demographische Dynamik und bevölkerungsstrukturelle Veränderungen in der Region Hamburg zwischen 1870 und 1990 – Das Beispiel des Kreises Herzogtum Lauenburg. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 441–466.
81. *Jeanneret, François*: Typlandschaften und Landschaftstypen. Ein Diskussionsbeitrag zur Systematik von Räumen. – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 95–103.
82. *Kaufmann, Urs*: Landschaften der Schweiz: ein neues attraktives Unterrichtsmittel für die Schweizer Geographie. – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 45–51.
83. *Keller, Wilfried*: Der Pinzgau. Eine Bestandsaufnahme von Siedlung und Bevölkerung im Rahmen des Tirol-Atlas. – In: Fs. G. Müller. Salzburg 1997, S. 93–106.
84. *Klink, Hans-Jürgen*: Der Wandel der nordwestdeutschen Heidelandschaft aus geökologischer Sicht. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 183–197.
85. *Knobelsdorff-Brenkenhoff, Benno von*: Prof. Dr. Fritz Curschmann (1874–1946). Begründer der Historischen Geographie in Greifswald. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 497–521.

86. *Knobelsdorff-Brenkenhoff, Benno von*: Meliorationen und Wasserbauarbeiten im Thurbruch auf der Insel Usedom in Vorpommern im 18. und 19. Jahrhundert. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 125–129.
87. *Kreye, Dieter*: Speyer. Industrie und Industrieentwicklung einer pfälzischen Mittelstadt in der Deutschen Kaiserzeit. – In: Gs. R. J. Bender. Mannheim 1996, S. 33–53.
88. *Kroll, Stefan; Papay, Gyula*: Die Anwendung der multimedialen GIS-Technologie auf die Geschichtswissenschaft am Beispiel der Sozialtopographie Stralsunds 1706/07. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 189–194.
89. *Krüger, Joachim*: Gustavia – Ein Hafensprojekt aus dem Jahre 1806 auf der Insel Rügen aus historischer und archäologischer Sicht. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 233–240.
90. *Kulke, Elmar*: Industrieansiedlung am seeschifftiefen Fahrwasser und Stadtsanierung in Stade. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 139–159.
91. *Lafrenz, Jürgen*: Städtebauliche Planungen zur Neugestaltung am hamburgischen Elbufer im Dritten Reich. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 285–340.
92. *Lamping, Heinrich*: Kirchenburgen als Zeugnisse territorialer Strukturen – ein Exkursionsziel im Übergangsbereich zwischen Unter- und Mittelfranken. – In: Fs. H. Jäger. Frankfurt a.M. 1993, S. 225–239.
93. *Lenz, Karl*: Konzentrationen im ländlichen Raum Deutschlands und Nordamerika. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 109–113.
94. *Lichtenberger, Elisabeth*: Wien und Prag in der Nachkriegszeit – Munizipalismus versus Staatskapitalismus. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 197–214.
95. *Lichtenberger, Elisabeth*: Wien und Prag als Repräsentanten der europäischen Stadtkultur. – In: Fs. M. Seger. Klagenfurt 1999, S. 117–136.
96. *Liedtke, Herbert*: Die ehemaligen Donauläufe zwischen Donauwörth und Kelheim. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 145–166.
97. *Loeck, Gottfried*: Ausgewählte Darstellungen des Neuen Tiefs in Karten des 16. bis 19. Jahrhunderts. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 130–138.
98. *Loose, Rainer*: Buttenhausen (Stadt Münsingen). Historisch-geographische Aspekte jüdischen Lebens auf der Münsinger Alb im 19. Jahrhundert. – In: Gs. R. J. Bender. Mannheim 1996, S. 67–81.
99. *Lukhaup, Rainer*: Die Westpfalz. Eine ländlich geprägte Region im Strukturwandel. – In: Gs. R. J. Bender. Mannheim 1996, S. 83–118.
100. *Mannsfeld, Karl*: Kulturlandschaft im Wandel – ein Gegenwartsproblem. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 291–299.
101. *May, Heinz-Dieter*: Siedlungsentwicklung und Dorferneuerung im Odenwald. – In: Fs. H. Jäger. Frankfurt a.M. 1993, S. 240–260.
102. *Meibeyer, Wolfgang*: Aufbau und Umgestaltung in der Halberstädter Innenstadt. Eine stadtgeographische Fallstudie ihrer Entwicklung seit 1945. – In: Fs. W. Wöhlke. Berlin 1992, S. 125–137.
103. *Meibeyer, Wolfgang*: Studien zur genetischen Siedlungsgeographie der südöstlichen Lüneburger Heide im Mittelalter. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 91–96.
104. *Messerli, Paul; Wiesmann, U.*: Nachhaltige Tourismusedwicklung in den Alpen – die Überwindung des Dilemmas zwischen Wachsen und Erhalten. – In: Fs. B. Messerli. Bern 1996, S. 175–194.
105. *Meynen, Henriette*: Angewandte Historische Geographie in der Stadt. Kulturlandschaftsforschung am Beispiel von Köln. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 277–284.
106. *Michna, Rudolf*: Winzergenossenschaften im Elsaß. – In: Fs. W.-D. Sick, Teil A. Bühl 1990, S. 175–196.

107. *Mittelhäußer, Käthe*: Stadtekursion Hildesheim. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 235–251.
108. *Mizgajski, Andrzej*: Ökologische Krisen als Umbruchsphasen in der Agrarlandschaftsentwicklung. Beispiele aus dem Mitteleuropäischen Tiefland. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 301–311.
109. *Mohr, Bernhard*: Schweizer Landwirte im deutschen Grenzraum. – In: Fs. W.-D. Sick, Teil A. Bühl 1990, S. 197–212.
110. *Mücke, Erwin; Zinke, Günter*: Die Mansfelder Seen bei Eisleben – ihre natürlichen Verhältnisse und anthropogenen Veränderungen. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 261–275.
111. *Müller, Guido; Sitte, Wolfgang; Suida, Hermann*: Veränderungen der Kulturlandschaft im südlichen Bereich der Stadt Salzburg während der letzten zwei Jahrhunderte. – In: Fs. H. Riedl. Salzburg 1993, S. 89–104.
112. *Neumeyer, Michael*: Länder als Heimaträume? Zur Größe und Abgrenzung von Heimat. – In: Fs. R. Stewig. Kiel 1991, S. 37–56.
113. *Nitz, Hans-Jürgen*: Flurmarsch, Moor und Geest beiderseits der Niederweser um Bremen. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 111–137.
114. *Nitz, Hans-Jürgen*: Vermessung und Maßproportionen in der hochmittelalterlichen Stadtplanung am Beispiel von Breslau und Kulm. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 35–44.
115. *Ott, Thomas*: Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Erfurt. – In: Gs. R. J. Bender. Mannheim 1996, S. 355–402.
116. *Otten, Heinrich*: Ausflugsgebiete und Naherholungsräume. Forschungsgegenstand der Historischen Geographie. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 299–306.
117. *Palencsar, F.*: Entwicklungsphasen und Bedeutungswandel einer Mittelstadt im Spiegel der Hotel-, Gast- und Schankbetriebe – Villach um 1820 bis 1920. – In: Fs. B. Backé. Klagenfurt 1993, S. 159–177.
118. *Paesler, R.*: Zur Persistenz räumlicher Strukturen in Bayern – historisch-geographische Analyse und –planung. – In: Fs. K. Ruppert. Augsburg 1991, S. 46–55.
119. *Pfister, Christian*: Häufig, selten oder nie – Zur Wiederkehrperiode der grossräumigen Überschwemmungen im Schweizer Alpenraum seit 1500. – In: Fs. B. Messerli. Bern 1996, S. 139–148.
120. *Pinkwart, Wolfgang*: Eignung und Bedeutung Unterfrankens und seiner Teilräume für den Fremdenverkehr. – In: Fs. A. Herold. Würzburg 1994, S. 257–277.
121. *Plöger, Rolf*: Gis-Anwendungen in der Historischen Geographie. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 195–202.
122. *Rademacher, Horst*: Die Auswertung städtischer Verwaltungsakten – Erkenntnisquelle bei der historisch-geographischen Beurteilung einer Stadtentwicklung. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 161–167.
123. *Ratusny, Armin*: Expansion, Erschließung und territoriale Sicherung: Frühmittelalterliche Raumorganisation in Oberösterreich zwischen Inn und Enns. – In: Fs. K. Rother. Passau 1997, S. 125–144.
124. *Recker, Gabriele*: Altkarten und ihre Anwendung. Kartographiegeschichte contra Historische Geographie. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 151–159.
125. *Recker, Udo*: Beiträge der Historischen Geographie zur Archäologie des ländlichen Raumes. Das Fallbeispiel »Mittelalterliches Kirchspiel Lohn«. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. S. 133–142.
126. *Reimers, Thomas*: Zum Verhältnis von Landwirtschaft und Naturschutz in Schleswig-Holstein. – In: Fs. R. Stewig. Kiel 1991, S. 57–75.

127. *Richter, Dieter*: Zur Entwicklung des Eisenbahnnetzes in der preußischen Provinz Sachsen und in Anhalt. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 247–259.
128. *Riedel, Wolfgang*: Grundzüge des Landschaftswandels und der Stadtökologie von Flensburg. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 527–550.
129. *Riedel, Wolfgang*: Zur Landschaftsentwicklung und Landschaftsplanung des Riesewohld / Dithmarschen. – In: Fs. H. Klug. Kiel 1998, S. 225–246.
130. *Rippel, Karl Johann*: Hannover – 40 Jahre Stadtentwicklung. Exkursion durch die Innenstadt und die östlichen Stadtteile. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 205–234.
131. *Rütz, Torsten; Schönrock, Felix*: Die Loitzer Altstadt – Beobachtungen zum historischen Hausbestand. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 225–232.
132. *Ruppert, Karl*: Agrarpolitik als raumwirksame Staatstätigkeit – Das Bayerische Kulturlandschaftsprogramm. – In: Fs. C. Borchardt. Stuttgart 1989, S. 23–37.
133. *Sauer, Mark*: Wo, wenn wohin? Historisch-geographische Reflexionen über das Eisenbahnwesen. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 169–178.
134. *Sauerwein, Friedrich*: Geographisch-Historischer Lehrpfad Lichtenberg im Odenwald. – In: Fs. H. Jäger. Frankfurt a.M. 1993, S. 162–174.
135. *Scherer-Hall, Richard*: Die historische Kulturlandschaft als in der Raumplanung handhabbares Objekt. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 363–375.
136. *Schenk, Winfried*: 1200 Jahre Weinbau in Mainfranken – eine Zusammenschau aus geographischer Sicht. – In: Fs. A. Herold. Würzburg 1994, S. S. 179–201.
137. *Schleinert, Dirk*: Feldrichtungsprotokolle und andere Vermessungsunterlagen des 16. und 17. Jahrhunderts in Pommern. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 139–144.
138. *Schneider, Guy; Vogel, Werner*: Karrgleise: Römerstrassen oder Trassen der Neuzeit? Zur Frage der zeitlichen Einordnung am Beispiel der Geleisellandschaft von Vuiteboeuf / Ste-Croix VD. – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 117–130.
139. *Schneider, Hanspeter*: Vom Verhinderungsinstrument zur innovativen Grundlage für die Zukunft. – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 141–154.
140. *Scholz, Fred*: Künstliche Bewässerung im Nordschwarzwald. Ein einzig noch historisch-geographisch interessantes Thema. – In: Fs. W.-D. Sick, Teil A. Bühl 1990, S. 105–126.
141. *Schrader, Manfred*: Salzgitter: Industrie und Stadtentwicklung einer jungen Stadt. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 253–272.
142. *Schröder-Lanz, Hellmut*: Die Trierer Immunitätsmauer – eine Schutzmaßnahme gegen die frühmittelalterlichen Ungarneinfälle? In: Fs. R. Jätzold. Trier 1993, S. 265–286.
143. *Schüpach, Hans*: Der »Stockalperweg«. Vom IVS-Planungsfall zum Rückgrat des Ecomuseums am Simplon. – In: Fs. K. Aerni. Bern 1997, S. 131–140.
144. *Schürmann, Heinz*: Dorf und ländlicher Raum im Spiegel literarisch-kulturwissenschaftlicher Bewertung – Versuch eines Syntagmas. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 229–250.
145. *Schulz, Michael*: Bremerhaven und Wilhelmshaven – Ein Stadtvergleich. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 367–280.
146. *Schumacher-Gorny, Susanne*: Die maritime Kulturlandschaft im Wandel. Der Übergang zu einer »pseudomaritimen Kulturlandschaft« im Bereich der Erholungslandschaft. – In: Fs. K. Fehn. Bonn 1997, S. 307–314.
147. *Seger, M.*: Die Miles-Mission in Südkärnten 1919, eine regionalgeographische Erkundung mit weitreichenden politischen Konsequenzen. – In: Fs. B. Backé. Klagenfurt 1993, S. 179–198.

148. *Seger, M.*: Die Gliederung Kärntens in Landschaftsräume. Eine geographische Orientierung für raumbezogene Disziplinen. – In: Fs. B. Backé. Klagenfurt 1993, S. 227–237.
149. *Sick, Wolf-Dieter*: Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzung im deutschen und schweizerischen Hochrheingebiet seit 1960. – In: Fs. C. Borchardt. Stuttgart 1989, S. 55–72.
150. *Sperling, Walter*: Bergbau in den böhmischen Ländern und der Slowakei – interpretiert aus topographischen Karten der Zweiten Landesaufnahme (um 1850). – In: Fs. W. Wöhlke. Berlin 1992, S. 109–123.
151. *Sperling, Walter*: Fischteiche in den Böhmisches Ländern im Bild und alten Landkarten. – In: Fs. R. Jätzold. Trier 1993, S. 297–309.
152. *Sperling, Walter*: Geographische Namen politisch instrumentalisiert: Das Beispiel Lothringens. – In: Fs. K.-A. Boesler. Bonn 1997, S. 233–247.
153. *Stadelbauer, Jörg*: Zur Entwicklung kleinräumiger Siedlungsstrukturen und –systeme in der Sowjetunion. Das Beispiel der Baltischen Republiken. – In: Fs. W. Wöhlke. Berlin 1992, S. 33–46.
154. *Stadelbauer, Jörg*: Siedlungen zwischen Verfall und Wiederbelebung – Entwicklungsprobleme im ländlichen Raum Lothringens. – In: Fs. W.-D. Sick, Teil A. Bühl 1990, S. 213–228.
155. *Stams, Werner*: Die Katastervermessung im Königreich Sachsen 1835 bis 1841. – In: Fs. W. Sperling, Bd. 2. Trier 1992, S. 247–261.
156. *Stark, Walter*: Über mittlere und kleine Salinen des Ostseebereiches in Mittelalter und Neuzeit. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 256–261.
157. Steinberg, Heinz Günter: Krise und Strukturwandel – Die Entwicklung des Ruhrgebietes von 1840–1987. – In: Fs. G. Oberbeck. Hamburg 1990, S. 467–484.
158. *Sukopp, Herbert; Brande, Arthur; Elvers, Hinrich*: Ansätze einer historischen Stadtökologie Mitteleuropas. – In: Fs. H. Hagedorn. Würzburg 1993, S. 503–512.
159. *Sulzer, Wolfgang; Zsilincsar, Walter*: Fernerkundung und Kleinstadtforschung am Beispiel von Schladming und Feldbach in der Steiermark. – In: Fs. B. Hofmeister. Berlin 1996, S. 95–109.
160. *Swiaczny, Frank*: Die Juden in der Mannheimer Tabakbranche im 19. Jahrhundert. Zu bevölkerungs-, sozial- und wirtschaftsgeographischen Aspekten einer Minderheit. – In: Gs. R. J. Bender. Mannheim 1996, S. 1–32.
161. *Szukalski, Jerzy*: Anthropogene Umweltveränderungen (Landschaftsveränderungen) im Stadtgebiet von Danzig (Gdansk). – In: Fs. W. Sperling, Bd. 1. Trier 1992, S. 313–324.
162. *Tiepolt, Lars*: Untersuchungen zur landeskulturellen Entwicklung auf dem Darß seit 1692 mittels Geoinformationssystems (GIS) In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 172–176.
163. *Tollin, Clas; Wästfelt, Anders*: Die Landschaft Vorpommerns als historisches Archiv – einige Beobachtungen während eines Feldkurses. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 177–180.
164. *Türk, Matthias*: Demographische Probleme von Kleingemeinden in Rheinland-Pfalz. – In: Fs. E. Gormsen. Mainz 1994, S. 251–260.
165. *Wächter, Joachim*: Grenzen und Verwaltungsgebiete Schwedisch-Vorpommerns 1806 und ihre weitere Entwicklung. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 281–287.
166. *Walter, Bertold*: Flurbereinigung im Weinbau und bodenkundliche Probleme. – In: Fs. R. Jätzold. Trier 1993, S. 311–319.
167. *Wartenberg, Heiko*: Schwedische Vermessungen in Mecklenburg. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 153–159.

168. *Wehling, Hans-Georg*: Oberschwaben – Skizze einer historisch-politischen Landschaft. – In: Fs. C. Borchardt. Stuttgart 1989, S. 329–342.
169. *Wernicke, Horst*: Die Städte Pommerns aus historisch-geographischer Sicht – von der Gründung bis in die frühe Neuzeit. In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 251–255.
170. *Windhorst, Hans-Wilhelm*: Strukturen und Probleme der Intensivlandwirtschaft in Südoldenburg. – In: Fs. H. H. Seedorf. Hannover 1988, S. 161–182.
171. *Witt, Werner*: Geographie, Raumforschung und Landesplanung in Pommern 1881–1945. – In: Fs. E. Wegner. Greifswald 1998, S. 27–34.
172. *Wotha, Brigitte*: Die Entwicklung der Milchwirtschaft von der geschlossenen Hauswirtschaft zum genossenschaftlichen Industriebetrieb an einem Beispiel im südlichen Holstein. – In: Fs. R. Stewig. Kiel 1991, S. 236–254.
173. *Wüst, Rainer*: Die Renaissance des Streuobstbaus in Baden-Württemberg unter besonderer Berücksichtigung des Höhenobstanbaus im Landkreis Tübingen. – In: Fs. W.-D. Sick, Teil A. Bühl 1990, S. 229–244.
174. *Zwittkovits, Franz*: Zwilling- und Doppelstädte an Rhein und Donau. – In: Fs. W. Ritter. Nürnberg 1993, S. 397–426.

Zusammenstellung der von 1988 bis 1999 erschienenen personenbezogenen Festschriften, die siedlungsgenetische Beiträge enthalten

1. *Klaus Aerni [65., CH-Bern 1932]*. Spuren, Wege und Verkehr. Festschrift für Klaus Aerni zum Abschied vom Geographischen Institut. Hrsg. v. H.-R Egli; M. Hasler, H.; E. Herzig u. P. Messerli. – Bern 1997 (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern; 60/1997). [CH]
2. *Bruno Backé [60., A-Klagenfurt 1933]*. Festschrift zum 60. Geburtstag von o. Prof. Dr. Bruno Backé. – Klagenfurt 1993 (Klagenfurter Geographische Schriften, 10).
3. *Heiner Barsch [65., D-Potsdam 1929]*. Festschrift für Heiner Barsch. – Potsdam 1994 (Potsdamer Geographische Forschungen, 9).
4. *Rainer Joha Bender [Gedenken, D-Mannheim 1946–1994]*. Beiträge zur geographischen Methode und Landeskunde II. Gedenkschrift für Rainer Joha Bender. Hrsg. v. S. Lentz, R. Lukhaup, C. Neff, T. Ott u. F. Swianczyny. – Mannheim 1996 (Mannheimer Geographische Arbeiten, 44).
5. *Klaus-Achim Boesler [65., D-Bonn 1932]*. Raumwirksame Staatstätigkeit. Festschrift für Klaus-Achim Boesler zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. R. Graafen u. W. Tietze. – Bonn 1997 (Colloquium Geographicum, 23).
6. *Christoph Borchardt [65., D-Stuttgart 1924]*. Beiträge zur Landeskunde Süddeutschlands. Festschrift für Christoph Borchardt. Hrsg. v. K. Kulinat u. H. Pachner. – Stuttgart 1989 (Stuttgarter Geographische Studien, 110).
7. *Klaus Fehn [60., D-Bonn 1936]*. Perspektiven der Historischen Geographie. Siedlung-Kulturlandschaft-Umwelt in Mitteleuropa. Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn 1972–1997. Fachbeiträge und Dokumentation. Anlässlich des 25jährigen Dienstjubiläums von Klaus Fehn in Bonn und seines 60. Geburtstages. – Bonn 1997.
8. *Werner Fricke [60., D-Heidelberg 1929]*. Stadtforschung und Regionalplanung in Industrie- und Entwicklungsländern. Vorträge des Festkolloquiums zum 60. Geburtstag von Werner Fricke. Hrsg. v. R. Henkel u. W. Herden. – Heidelberg 1989 (Heidelberger Geographische Arbeiten, 85).

9. *Ulrich Glaser [Widmung, D-Würzburg 1936–1999]*. Geographische Exkursionen in Franken und benachbarten Regionen. Gewidmet Ulrich Glaser. Hrsg. v. K. Schliephake u. W. Pinkwart. – Würzburg 1999 (Würzburger Geographische Manuskripte, 50).
10. *Erdmann Gormsen [65., D-Mainz 1929–1997]*. Festschrift für Erdmann Gormsen zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. M. Domrös u. W. Klaer. – Mainz 1994 (Mainzer Geographische Studien, 40).
11. *Horst Hagedorn [60., D-Würzburg 1933]*. Geowissenschaftliche Beiträge zu Forschung, Lehre und Praxis. Festschrift für Horst Hagedorn. Hrsg. v. R. Glaser u. B. Sponholz. – Würzburg 1993 (Würzburger Geographische Arbeiten, 87).
12. *Alfred Herold [65., D-Würzburg 1929]*. Mensch und Umwelt in Franken. Festschrift für Alfred Herold. Hrsg. v. W. Schenk u. K. Schliephake. – Würzburg 1994 (Würzburger Geographische Arbeiten, 89).
13. *Burkhard Hofmeister [65., D-Berlin 1931]*. Stadt und Wirtschaftsraum. Festschrift für Burkhard Hofmeister. Hrsg. v. A. Steinecke. – Berlin 1996 (Berliner Geographische Studien, 44).
14. *Heinrich Jäger [65., D-Frankfurt a.M. 1928]*. Geographische Lehrwanderungen und Exkursionen in Hessen und Nachbarräumen. Festschrift anlässlich der Emeritierung von Herrn Prof. Dr. Heinrich Jäger. Hrsg. v. G. Niemz. – Frankfurt a.M. 1993 (Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Geographie, 13).
15. *Ralph Jätzold [60., D-Trier 1933]*. Beiträge zur Kultur- und Regionalgeographie. Festschrift für Ralph Jätzold. Hrsg. v. B. Hornetz u. D. Zimmer. – Trier 1993 (Trierer Geographische Studien, 9).
16. *Adolf Karger [60., D-Tübingen 1929–1988]*. Teil 1. Ostmittel- und Osteuropa. Beiträge zur Landeskunde. Festschrift für Adolf Karger. Hrsg. v. H. Grees u. G. Kohlhepp. – Tübingen 1989 (Tübinger Geographische Studien, 102, Nr. 18). Teil 2: Erkenntnisobjekt Geosphäre. Beiträge zur geowissenschaftlichen Regionalforschung, ihrer Methodik und Didaktik. Festschrift für Adolf Karger. Teil 2. Hrsg. v. H. Grees u. G. Kohlhepp. – Tübingen 1989 (Tübinger Geographische Studien, 103, Nr. 19/2).
17. *Wendelin Klaer [65., D-Mainz 1925]*. Festschrift für Wendelin Klaer zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. M. Domrös; E. Gormsen u. J. Stadelbauer. – Mainz 1990 (Mainzer Geographische Studien, 34).
18. *Heinz Klug [65., D-Kiel 1933]*. Beiträge zur Küsten- und Meeresgeographie. Heinz Klug zum 65. Geburtstag gewidmet von Schülern, Freunden und Kollegen. Hrsg. v. B. Higelke. – Kiel 1998 (Kieler Geographische Schriften, 97).
19. *Wilhelm Leitner [70., A-Graz 1926]*. Beiträge zur Geographie der Steiermark. – Graz 1997 (Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzen-Universität, 35).
20. *Elisabeth Lichtenberger [70., A-Wien 1925]*. Gelebte Interdisziplinarität. Ausgewählte Schriften Geographischen Forschens. – Wien 1995 (Beiträge zur Stadt- und Regionalforschung, 14) (Aufsatzsammlung).
21. *Bruno Messerli [65., CH-Bern 1931]*. Umwelt – Mensch – Gebirge. Festschrift für Bruno Messerli. – Bern 1996 (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft von Bern, 59).
22. *Emil Meynen [90, D-Bonn-Bad Godesberg 1903–1994]*. Aus Kartographie und Geographie. Festschrift für Emil Meynen. Hrsg. v. J. Neumann u. L. Zögner. – Karlsruhe 1992 (Karlsruher Geowissenschaftliche Schriften, Reihe A: Kartographie und Geographie, 12).
23. *Guido Müller [60., A-Salzburg 1937]*. Festschrift Guido Müller. Geograph und Landesforscher. Hrsg. v. W. Sitte u. H. Suida. – Salzburg 1997 (Salzburger Geographische Arbeiten, 31).

24. *Günter Niemz [65., D-Frankfurt a.M. 1928].* Liber amicorum Günter Niemz. Internationale Beiträge zur geographischen Fachdidaktik und zur Regionalgeographie. [Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Günter Niemz]. Hrsg. v. H. Jäger. – Frankfurt a.M. 1993 (Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Geographie, 12).
25. *Bernhard Nitz [65., D-Berlin 1934].* Festschrift für Prof. Dr. sc. Bernhard Nitz zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. A. Börner u. H. Lüpfer. – Berlin 1999 (Geographisches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin, Arbeitsberichte, 38).
26. *Hans-Jürgen Nitz [65., D-Göttingen 1929].* Historische Kolonisation und Plansiedlung in Deutschland (Ausgewählte Arbeiten Bd. 1). Hrsg. v. G. Beck. – Berlin 1994, 366 S. (Kleine Geographische Schriften; 8). Allgemeine und vergleichende Siedlungsgeographie (Ausgewählte Arbeiten Bd. 2). Hrsg. v. G. Beck. – Berlin 1998 (Kleine Geographische Schriften; 9).
27. *Gerhard Oberbeck [60., D-Hamburg 1930].* Der nordatlantische Raum. Festschrift für Gerhard Oberbeck. Hrsg. v. F.N. Nagel. – Stuttgart 1990 (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 80).
28. *Herbert Paschinger [80., A-Graz 1911–1992].* Festschrift für Herbert Paschinger zum 80. Geburtstag. Hrsg. v. W. Leitner. – Graz 1991 (Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzen-Universität, 30).
29. *Helmut Riedl [60., D-Salzburg 1933].* Festschrift Helmut Riedl. Hrsg. v. W. Kern; E. Stocker u. H. Weingartner. – Salzburg 1993 (Salzburger Geographische Arbeiten, 25).
30. *Wigand Ritter [60., D-Nürnberg 1933].* Festschrift für Wigand Ritter zum 60. Geburtstag. Hrsg. R. Ruppert u. K.-L. Storck. – Nürnberg 1993 (Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeographische Arbeiten, 46).
31. *Klaus Rother [65., D-Passau 1932].* Geographische Forschung im Mittelmeerraum und in der neuen Welt. Klaus Rother zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. T. Breuer. – Passau 1997 (Passauer Schriften zur Geographie, 15).
32. *Karl Ruppert [65., D-München 1926].* Raumplanung in den 90er Jahren. Grundlagen, Konzepte und neue Aufgaben durch die politischen Herausforderungen in Deutschland und Europa. Festkolloquium für Karl Ruppert. Hrsg. v. K. Goppel u. F. Schaffer. – Augsburg 1991 (Beiträge zur Angewandten Sozialgeographie, 24).
33. *Karl Ruppert [65.].* Raumplanung in den 90er Jahren. Festkolloquium für Karl Ruppert. Hrsg. v. K. Goppel; M. Leni u. F. Schaffer. Augsburg 1991 (Beiträge zur Angewandten Sozialgeographie, 25).
34. *Heinrich Schmittthener [Gedenken, 100., D-Marburg 1887–1957].* Heinrich Schmittthener Gedächtnisschrift. Zu seinem 100. Geburtstag. Hrsg. v. H. Blume. – Stuttgart 1988 (Erdkundliches Wissen, 88).
35. *Peter Schöller [Gedenken, D-Bochum 1922–1988].* Stadt und Kulturraum. Peter Schöller zum Gedenken. Hrsg. v. R. Heyer u. M. Hommel. – Paderborn 1989 (Bochumer Geographische Arbeiten, 50).
36. *Karl Heinz Schröder [80., D-Tübingen 1914].* Wege geographischer Forschung. Gesammelte Beiträge von Karl Heinz Schröder zu seinem 80. Geburtstag am 17. Juni 1994. Hrsg. v. H. Grees. – Tübingen 1994 (Tübinger Geographische Studien, 113) (Aufsatzsammlung).
37. *Hans Heinrich Seedorf [65., D-Hannover 1923].* Ausgewählte Exkursionen zur Landeskunde von Niedersachsen und Bremen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Hans Heinrich Seedorf. Hrsg. v. H.-H. Meyer. – Hannover 1988 (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover, Sonderheft 14).

38. *Martin Seger [60., A-Klagenfurt 1939]*. Festschrift zum 60. Geburtstag von o. Univ.-Prof. Dr. Martin Seger. Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Klagenfurt- Klagenfurt 1999 (Klagenfurter Geographische Schriften, 18).
39. *Wolf-Dieter Sick [65., D-Freiburg 1925]*. Räumliche Strukturen im Wandel. Festschrift für Wolf-Dieter Sick. Teil A: Beiträge zur Landeskunde Mitteleuropas. Hrsg. B. Mohr; K. Sonntag u. J. Stadelbauer. – Bühl/Baden 1990 (Alemannisches Jahrbuch 1989/90). Teil B: Beiträge zur Agrargeographie der Tropen. Hrsg. v. B. Mohr; K. Sonntag u. J. Stadelbauer. – Freiburg 1990 (Freiburger Geographische Hefte, 30).
40. *Walter Sperling [60., D-Trier 1932]*. Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling. Teil I: Beiträge zur Deutschen Landeskunde und zur Regionalen Geographie. Hrsg. H. Brogiato u. H. -M. Gloss. – Trier 1992 (Materialien zur Didaktik der Geographie, 15). Teil 2: Beiträge zur Geschichte, Methodik und Didaktik von Geographie und Kartographie. Hrsg. H. Brogiato u. H.-M. Gloss. – Trier 1992 (Materialien zur Didaktik der Geographie, 16).
41. *Reinhard Stewig [60., D-Kiel 1929]*. Beiträge zur regionalen Geographie von Schleswig-Holstein. Festschrift für Reinhard Stewig. Hrsg. v. H. Achenbach. – Kiel 1991 (Kieler Geographische Schriften, 80).
42. *Walter Strzygowski [Gedenken., A-Wien 1908–1970]*. Gedanken und Visionen eines Raumplaners und Geographen. Walter Strzygowski zum 80. Geburtstag – Gedächtniskolloquium. Hrsg. v. F. Jülg u. Ch. Staudacher. – Wien 1989 (Wiener Geographische Schriften, 61).
43. *Eginhard Wegner [80., D-Greifswald 1918]*. Geographische und historische Beiträge zur Landeskunde Pommerns. Eginhard Wegner zum 80. Geburtstag – Gedächtniskolloquium. Hrsg. v. I. Asmus; H. T. Porada u. D. Schleinert. Greifswald 1998 (Greifswalder Geographische Arbeiten, Sonderband).
44. *Wilhelm Wöhlke [65., D-Berlin 1925]*. Prozeßabläufe bei der Landschafts- und Landesentwicklung: Methoden, Ergebnisse, Anwendungen. Festschrift für Wilhelm Wöhlke zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. H. Karrasch. – Berlin 1992 (Berliner Geographische Abhandlungen, 53).

Übersicht der übrigen personenbezogenen Festschriften

1. *Frank Ahnert [65., D-Aachen 1927]*. Functional geomorphology. Landform analysis and models. Festschrift for Frank Ahnert. Hrsg. K. -H. Schmidt u. J. de Ploey. – 1992 (Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion-Umwelt-Forschung. Beihefte, 21).
2. *Wolfgang Andres [60., D-Frankfurt 1939]*. Geomorphologie und Paläoökologie. Festschrift für Wolfgang Andres zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. A. Dittmann u. J. Wunderlich. – Frankfurt a.M. 1999 (Frankfurter Geowissenschaftliche Arbeiten, 25).
3. *Dietrich Barsch [60., D-Heidelberg 1936]*. Beiträge zur Physiogeographie. Festschrift für Dietrich Barsch. Hrsg. v. R. Mäusbacher u. A. Schulte. – Heidelberg 1996 (Heidelberger Geographische Arbeiten, 104).
4. *Hans Karl Barth [60., D-Paderborn 1938]*. Geographische Forschungen in Afrika. Hans Karl Barth zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. J. Runge. – Paderborn 1998 (Paderborner Geographische Studien, 11).
5. *Hanno Beck [70., D-Bonn 1923]* Geographia spiritualis. Festschrift für Hanno Beck. Hrsg. v. D. Haberland. – Frankfurt a.M. 1993 (Aufsatzsammlung).

6. *Josef Birkenhauer [60., D-München 1930]*. Didaktik der Geographie – Kontinuität und Wandel. Festvorträge anlässlich des 60. Geburtstages von Josef Birkenhauer. Hrsg. v. F. Frank u. R. Stauch. – München 1990 (Münchener Studien zur Didaktik der Geographie, 1).
7. *Josef Birkenhauer [65.]*. Die Geographiedidaktik ist tot, es lebe die Geographiedidaktik. Festschrift zur Emeritierung von Josef Birkenhauer. Hrsg. F. Frank; V. Kaminske u. G. Obermaier. – München 1997 (Münchener Studien zur Didaktik der Geographie, 8).
8. *Hanna Bremer [65., D-Köln 1928]*. Klimagenetische Morphologie. [Festschrift Hanna Bremer]. Hrsg. v. R.W. Fairbridge u. K.-H. Pfeffer. – Köln 1993 (Zeitschrift für Geomorphologie. Supplementbände, 87).
9. *Herbert Büschenfeld [65., D-Münster 1925] u. Karl Engelhard [65., D-Münster 1926]*. Geographie im Dienste von Schule und Erziehung. Festschrift für Herbert Büschenfeld und Karl Engelhard zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. F. Becks u. W. Feige. – Nürnberg 1991 (Geographiedidaktische Forschungen, 20).
10. *Manfred Büttner [65., D-Bochum 1923]*. Geisteshaltung und Umwelt. Festschrift zum 65. Geburtstag von Manfred Büttner. Hrsg. v. W. Kreisel. – Bochum 1988 (Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion-Umwelt-Forschung, 9).
11. *Manfred Büttner [70.]*. Grenz-Überschreitung. Festschrift zum 70. Geburtstag von Manfred Büttner. – Bochum 1993 (Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion-Umwelt-Forschung, 1).
12. *Manfred Büttner [75.]*. Beziehungen zwischen Religion (Geisteshaltung) und wissenschaftlicher Umwelt Theologie, Naturwissenschaft und Musikwissenschaft). Eine Standortbeziehung. Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Gesellschaft zur Förderung der Religion/Umwelt-Forschung und zum 75. Geburtstag von Manfred Büttner. Referate gehalten auf dem Festsymposium vom 3. bis 5. Juli 1998 in Bochum. – Frankfurt a.M. u. a. 1999 (Geographie im Kontext, 5).
13. *Wolfgang Eriksen [Gedenken, D-Hannover]*. Lateinamerikaforschung – Beiträge zum Gedächtniskolloquium Wolfgang Eriksen. Hrsg. v. H. Buchholz u. G. Gerold. – Hannover 1988 (Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover, 1988).
14. *Otto Fränzle [60., D-Kiel 1932]*. Beiträge zur Geoökologie aus Forschung, Praxis und Lehre. Otto Fränzle zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. G. Kuhnt u. R. Zölitz-Möller. – Kiel 1992 (Kieler Geographische Schriften, 85).
15. *Karsten Garleff [65., D-Bamberg 1934]*. Beiträge zur quartären Landschaftsentwicklung Südamerikas. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Karsten Garleff. Hrsg. v. F. Schäbitz u. H. Liebricht. – Bamberg 1999 (Bamberger Geographische Schriften, 15).
16. *Hans-Georg Gierloff-Emden [65., D-München 1923]*. Fernerkundungssymposium aus Anlaß des 65. Geburtstages von Prof. Dr. rer. Nat. H. -G. Gierloff-Emden. Hrsg. v. H. Gierloff-Emden u. F. Wilhelm. – München 1989 (Münchener Geographische Abhandlungen: Reihe A, 41).
17. *Hans Graul [85., D-Heidelberg 1909–1994]*. Hans Graul-Festschrift. – Heidelberg 1994 (HGG-Journal, H. 7/8).
18. *Hartwig Haubrich [65., D-Freiburg 1932]*. Geographie und Erziehung = Geography and Education. Festschrift für Hartwig Haubrich zum Abschied von der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Hrsg. F. A. Corvey u. H. Nolzen. – München 1997 (Münchener Studien zur Didaktik der Geographie, 10).
19. *Helmtraut Hendinger [65., D-Hamburg 1927]*. Geographiedidaktische Furchen. Festschrift für Helmtraut Hendinger. Hrsg. v. J. Birkenhauer u. D. Neukirch. – München 1992 (Münchener Studien zur Didaktik der Geographie, 2).

20. *Hans Hecklau [65., D-Trier 1930]*. Perspektiven der Entwicklungsländerforschung. Festschrift für Hans Hecklau. Hrsg. v. H. Leisch. – Trier 1995 (Trierer Geographische Studien, 11).
21. *Emanuel Heinisch [60., D-Leipzig 1930]*. Chlorierte Kohlenwasserstoffe in Gewässern. Vorträge zum Kolloquium anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Emanuel Heinisch. – Leipzig 1990 (Wissenschaftliche Mitteilungen des Instituts für Geographie und Geoökologie, 33).
22. *Helmut Heuberger [70., A-Innsbruck 1923]*. Der Geograph im Hochgebirge. Beiträge zu Theorie und Praxis geographischer Forschung. Festschrift für Helmut Heuberger zum 70. Geburtstag, von seinen Schülern gewidmet. Hrsg. v. M. Petermüller-Strobl u. J. Stötter. – Innsbruck 1993 (Innsbrucker Geographische Studien, 20).
23. *Ralph Jätzold [65., D-Trier 1933]*. Hornetz, Bertold; Sperling, Walter u. Zimmer, Dietrich: Ralph Jätzold – Leben und Wirken. – Trier. 1999 (Trierer Geographische Studien, 20).
24. *Helmut Jusatz [Gedenken, D-Heidelberg 1907–1991]*. Krankheit und Raum. Dem Pionier Helmut Jusatz zum Gedenken. Hrsg. v. W. Fricke u. J. Schweikart. – Stuttgart 1995 (Erdkundliches Wissen, 115).
25. *Herbert Louis [Gedenken, D-München 1900–1985]*. Jüngere Fortschritte der regional-geographischen Kenntnis über Albanien. Beiträge des Herbert-Louis-Gedächtnissymposiums. Hrsg. v. H. Becker. – Bamberg 1991 (Bamberger Geographische Schriften, 10).
26. *Joachim Marcinek, [65., D-Berlin 1933]*. Beiträge zur quartären Relief- und Bodenentwicklung. (Marcinek-Festschrift). Hrsg. v. O. Baume. – München 1998 (Münchener Geographische Abhandlungen, Reihe A, 49).
27. *Wilhelm Marquardt [75., D-Tübingen 1915]*. Strukturprobleme und Reformen in Afrika. Wilhelm Marquardt zum 75. Geburtstag. – 1990 (Afrika Studien, 119).
28. *Walter Manshard [65., D-Freiburg 1923]*. Natürliche Ressourcen und ländliche Entwicklungsprobleme der Tropen. Festschrift für Walter Manshard. Hrsg. v. R. Mäckel u. W.-D. Sick. – Stuttgart 1988 (Erdkundliches Wissen, 90).
29. *Josef Matznetter [Gedenken, D-Frankfurt a.M. 1917–1990]*. Australien. Beiträge zur Wirtschaftsgeographie. Hrsg. v. H. Lamping u. B. Hain. – Frankfurt a.M. 1991 (Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Studien, 59).
30. *Ferdinand Mayer [60., A-Wien 1929–1999]*. Beiträge zur Geographie und Kartographie. Festschrift für Ferdinand Mayer zum 60. Geburtstag. Hrsg. V. H. Asche u. T. Tobel. – Wien 1989 (Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, 3).
31. *Wolfgang Meckelein [Gedenken., D-Stuttgart 1919–1988]*. Forschungen in Sahara und Sahel II. Hrsg. v. W.D. Blümel. – Stuttgart 1992 (Stuttgarter Geographische Studien, 116).
32. *Wolfgang Meckelein [Gedenken]*. Nordkaskasien. Eine landeskundliche Untersuchung. In Auszügen ausgewählt von Jörg Stadelbauer. – Stuttgart 1998 (Stuttgarter Geographische Studien, 127).
33. *Ludwig Mecking [Gedenken, D-Hamburg 1879–1952]*. Ludwig Mecking – Weg, Werk und Wirkung eines Wissenschaftlers unseres Jahrhunderts. Rückblick und Ausblick. Gedenkschrift für den in Frankfurt am Main geborenen Geographen, vorgelegt von seinen Schülern aus der Nachkriegszeit 1945–1950 in Hamburg. Hrsg. v. K.E. Fick u. H.-G. Gierloff-Emden. – Frankfurt a.M. 1993 (Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Geographie, 14).

34. *Erwin Mücke [60., D-Halle 1929]*. Die Sektion Geographie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in den 80er Jahren. Erwin Mücke zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. E. Oelcke. – Halle 1989 (Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg. Kongreß- und Tagungsberichte, 34). [DDR]
35. *Alfred Philippson [Gedenken, D-Bonn 1864–1953]*. Philippson-Gedächtnis-Kolloquium 13.11.1989. Hrsg. v. E. Ehlers. – Bonn 1990 (Colloquium Geographicum, 20).
36. *Karl Rathjens [Gedenken, D-Saarbrücken 1994–1994]*. Wege eines Geographen. Aus dem Nachlaß. Hrsg. v. W. Müller. – St. Ingert 1997 (Anales Universitatis Saraviensis. Philos. Fakultät, 10).
37. *Gerold Richter [60., D-Trier 1932–1998]*. Beiträge zur physischen Geographie und Landeskunde. Gerold Richter zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. M. Müller. – Flensburg 1992 (Flensburger Regionale Studien, 2).
38. *Franz Schaffer [60., D-Augsburg 1937]*. Experimentelle Geographie und Planung – Theorie-management-Praxis. Festschrift für Franz Schaffer zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. K. Goppel; K. Thieme u. G. Troeger-Weiß. – Augsburg 1997.
39. *Fred Scholz [60., D-Berlin 1939]*. Räumliche Mobilität und Existenzsicherung. Fred Scholz zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. J. Janzen. – Berlin 1999 (Abhandlungen-Anthropogeographie/Freie Universität, 60).
40. *Karl-Friedrich Schreiber [70., D-Münster 1926]*. Aspekte der angewandten Landschaftsökologie. Karl Friedrich Schreiber zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. G. Broll u. K.-G. Bernhardt. – Münster 1996 (Arbeiten aus dem Institut für Landschaftsökologie, 2).
41. *Arnold Schulze [65., D-Lüneburg 1930]*. Geographieunterricht in Theorie und Praxis. Beiträge zur Fachdidaktik. Hrsg. v. J. Bünstorf u. E. Kroß. – 1995 (Geographische Bausteine, Neue Reihe, 44).
42. *Arno Semmel [60., D-Frankfurt a.M. 1929]*. Beiträge zum Thema Relief, Boden und Gestein. Arno Semmel zum 60. Geburtstag gewidmet von seinen Schülern. – Frankfurt a.M. 1989 (Frankfurter Geographische Hefte, 10).
43. *Arno Semmel [70.]*. Konventionelle Geomorphologie und Bodengeographie in Forschung und Praxis – gewidmet Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Arno Semmel zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. J. Heinrich u. C. Lorz. – Frankfurt a.M. 1999 (Frankfurter Geographische Hefte, 63).
44. *Angelika Sievers [80., D-Vechta 1912]* Die Amischen in der Lancaster County (Pennsylvania). Beharrung und Wandel einer fundamentalistisch-religiösen Minderheit. H. W. Windhorst u. W. Klohn. – Vechta 1992 (Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft, 4).
45. *Karl Sinnhuber [70., A-Wien 1920]*. Kaufkraftstromanalyse. Festschrift für Karl Sinnhuber zum 70. Geburtstag. – Wien 1990 (Wirtschaftsgeographische Studien, 17/18).
46. *Götz Voppel [65., D-Köln 1930]*. Wirtschaftsgeographische Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen. Zum 65. Geburtstag von Götz Voppel. Hrsg. v. E. Gläßer. – Köln 1995 (Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie, 44).
47. *Wolfgang Weischet [70., D-Freiburg 1931–1998]*. Beiträge zur regionalen und angewandten Klimatologie. W. Weischet zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. W. Endlicher u. H. Goßmann. – Freiburg 1991 (Freiburger Geographische Hefte, 32).
48. *Herbert Wilhelmy [85., D-Tübingen 1920]*: Mensch-Umwelt-Beziehungen in der Pantanal-Region von Mato Grosso/Brasilien. Prof. Herbert Wilhelmy dem Nestor der deutschen geographischen Lateinamerikaforschung zum 85. Geburtstag in Verehrung und Dankbarkeit gewidmet. Hrsg. v. G. Kohlhepp. – Tübingen 1995 (Tübinger Geographische Studien, 114).

Klaus Fehn

Dörfer in vorindustriellen Altsiedellandschaften

Bericht über die 25. Tagung des
»Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa«
vom 23. bis 26. September 1998 in Gießen

Die Tagung griff ein traditionelles Forschungsthema der genetischen Siedlungsforschung und speziell der Historischen Siedlungsgeographie, das sog. »Haufendorf mit Gewannflur«, wieder auf, das längere Zeit sehr vernachlässigt worden war. Es galt vor allem die zahlreichen wichtigen neueren Ergebnisse der Mittelalterarchäologie und der Agrargeschichte zur Kenntnis zu nehmen und mit älteren Forschungsmeinungen zu konfrontieren. Auch die Historische Geographie hat ihre Methoden, in deren Mittelpunkt meist Karteninterpretationen und Geländeuntersuchungen stehen, weiter verfeinert. Um die Behandlung des Themas nicht ausufern zu lassen, wurden drei regionale Schwerpunkte gesetzt. 1. Der westliche Mittelgebirgsbereich unter Einschluß der Tieflandsbuchten. 2. Süddeutschland und die nördliche Voralpenzone. 3. Der slawische Altsiedelraum in Mittel- und Ostdeutschland sowie in Böhmen und Mähren. Das gesamte norddeutsche Tiefland und die Küstenzone wurden bei dieser Tagung ausgeklammert, was nicht zuletzt auch deshalb berechtigt war, da sich der Arbeitskreis schon mehrmals in früheren Tagungen mit diesem Raum beschäftigt hatte. Die gleichzeitige Behandlung des germanischen und der slawischen Altsiedelräume auf einer Tagung erschien wichtiger. Die Tagung wurde vor Ort von dem Geographen Prof. Dr. *Johann-Bernhard Haversath* und dem Historiker Prof. Dr. *Werner Rösener* organisiert. Die Veranstaltungen der Tagung, die von etwa 80 Teilnehmern besucht wurden, fanden im Großen Hörsaal des Geographischen Instituts der Universität Gießen statt.

Die Tagung wurde mit dem öffentlichen Vortrag von *J.-B. Haversath* (Gießen) über »Ländliche Siedlungen in hessischen Altsiedellandschaften« eingeleitet. Nach umfassenden begrifflichen Klärungen folgten Ausführungen über Unterschiede des römischen und des germanischen Siedlungstyps in den westhessischen Beckenlandschaften, zu Kontinuitäten und Diskontinuitäten bei der Bodennutzung, zu der Entstehung und der Veränderung komplexerer Siedlungssysteme, zu den Auswirkungen der Christianisierung, zum Ausbau der Grundherrschaft, zu den durch bestimmte Ortsnamen gekennzeichneten Funktionssiedlungen, zum Problem der Ortskonstanz der Einzelsiedlungen sowie zum ökologischen Potential bestimmter landschaftlicher Gegebenheiten.

W. Rösener (Gießen) konzentrierte sich in seinem grundsätzlich orientierten Vortrag über »Strukturen und Wandlungen des Dorfes in vorindustriellen Altsiedel-

landschaften« besonders auf Alemannien im Hochmittelalter. Er führte zunächst die Lehrmeinungen der älteren deutschen Forschung vor, die nicht mehr haltbar sind. Die neueren Forschungen berücksichtigen nach Rösener viel mehr die unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten. Dies führte er ausführlich an drei gut untersuchten Dörfern im südwestdeutschen Altsiedelraum vor. Abschließend kennzeichnete *Rösener* die wichtigsten Forschungslücken und Untersuchungsaufgaben, wobei er besonders den Zerfall des Fronhofsystems sowie die Verzelgung hervorhob. Mit Recht betonte *Rösener* auch, daß es noch sehr wenige umfassende Dorfgrabungen gäbe.

Über »Archäologische Forschungen zu den mittelalterlichen Siedlungen der Wetterau« sprach *M. Austermann* (Dortmund). Die Auswertung der bisherigen Ausgrabungen ermöglichte Aussagen zum Siedlungsgang, zu den Siedlungsgrößen und zu Wüstungserscheinungen. Einige neuere Aktivitäten des Redners im Rahmen des Büdinger Instituts, das leider in den letzten Jahren seine Tätigkeit weitgehend einstellen mußte, hatten auch Ergebnisse zur Infrastruktur der mittelalterlichen Siedlungen erbracht.

N. Gebauer (Marburg) trug erste Ergebnisse seiner Arbeiten an seiner Promotion unter dem Titel »Archäologische und historische Untersuchungen zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung im westlichen Mittelhessen« vor. Eines seiner Ziele ist die systematische Auseinandersetzung mit den zahlreichen historisch-geographischen Dissertationen aus der Schule von *K. Scharlau*.

U. Recker (Bonn) erläuterte in seinem Vortrag über »Dörfer im Tagebau. Anmerkungen zur archäologischen Siedlungsforschung im rheinischen Braunkohlenrevier am Beispiel des mittelalterlichen Kirchspiels Lohn« Zielrichtung und Methoden seiner vor dem Abschluß stehenden vor- und frühgeschichtlichen Dissertation. Er schilderte die eindrucksvollen Fortschritte der Braunkohlenarchäologie weg von der punktuellen Vorgehensweise hin zu einer systematischen Erfassung der Siedlungszusammenhänge. Das Forschungsvorhaben von *U. Recker* unterscheidet sich aber auch von diesen Aktivitäten durch die konsequente Einbeziehung von historisch-geographischen Fragestellungen und Methoden. Für das heute nicht mehr existierende Kirchspiel Lohn zeichnet sich demgemäß eine umfassende interdisziplinär abgesicherte Siedlungsgeschichte ab.

B. Vits (Marburg) stellte über ihre »Untersuchung zur Genese ausgewählter nordhessischer Dörfer und den Versuch ihrer siedlungsgenetischen Interpretation« die provozierende Frage: »Ist das Haufendorf strukturlos?« In minutiöser Kleinarbeit gelang es Frau *Vits*, diese Frage mit nein zu beantworten, indem sie für zahlreiche Dörfer die Entstehung von unterbäuerlichen Schichten und im Anschluß daran von speziellen Siedlungsstrukturen nachwies. Das Haufendorf ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Besondere Aufmerksamkeit erweckte der Vergleich mit den von *Hermann Grees* unter ähnlichen Gesichtspunkten besonders intensiv untersuchten ostschwäbischen Dörfern.

Die kurhessischen Ortsbeschreibungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sind eine bisher noch kaum ausgewertete wichtige Quelle für die Siedlungsgeschichte. *U. Reuling* (Marburg) führte in seinem Vortrag über »Die kurhessische Siedlungs- und Agrarlandschaft an der Schwelle zur Moderne. Eine historisch-geographische Strukturanalyse auf der Grundlage zeitgenössischer Ortsbeschreibungen« am

Beispiel ausgewählter Gemeinden für das Amöneburger Becken, den Burgwald und das Werratal vor, welche Datenfülle zur Kulturartenverteilung, Gewerbstätigkeit, Demographie etc. diese Quelle zur Verfügung stellt. Leider enthalten die auf der Basis von Befragungen erstellten Datenzusammenstellungen aber nur relativ wenige Angaben zu den Siedlungsgefügen.

Den süddeutsch-alpenländischen Teil der Tagung leitete *J. Tauber* (Liestal) mit seinem Vortrag über »Beharrung und Wandel im Siedlungsbild der Nordwestschweiz bis zur Schwelle der Frühneuzeit« ein. Am Beispiel des Gebiets um Basel führte er den Übergang von der römischen Besiedlung zur germanischen Besiedlung mit einer erheblichen Kontinuität bei der Bevölkerung und der Landnutzung vor. Er wies darauf hin, daß die archäologischen Ausgrabungen nicht selten ein anderes Bild ergaben wie die schriftlichen Nachrichten. *Tauber* stufte die Bedeutung der Erforschung des Namenguts bei der Siedlungsgeschichte sehr hoch ein.

Noch eingehender beschäftigte sich *R. Bauer* (München) mit diesem Thema in seinem Vortrag »Beiträge der Orts- und Flurnamenforschung zur Klärung der Genese der Dörfer in den süddeutschen Altsiedelräumen«. Als Beispielraum wählte er die nördliche Umgebung von München aus.

F. Eigler (Weißenburg/Eichstätt) referierte über »Frühstadien der -ingen und -heim-Dörfer in Raetien nördlich der Donau«. An sieben Orten führte er die Möglichkeiten einer systematischen Besitzrückschreibung über die historischen Daten 1596 und 1350 zurück bis in das Hoch- und Frühmittelalter vor. Er ging sowohl ausführlich auf die Kontinuität von der Römerzeit ins Frühmittelalter als auch auf die frühen Hübner- und Köbleransiedlungen ein. Dadurch kam es zu grundlegenden Veränderungen der Flurstrukturen in den ehemaligen Herrenhöfen.

Der geplante Vortrag von *A. Ratusny* (Passau) über »Entstehung und Entwicklung von Gruppensiedlungen im Bereich frühmittelalterlicher slawischer Besiedlung in Oberösterreich« mußte leider wegen Erkrankung des Redners entfallen. Einen gewissen Ersatz bot der Vortrag von *H. Krawarik* (Wien/Salzburg) über »Rodungsprogramme und Weilersiedlung in Oberösterreich, Niederösterreich und Kärnten«, der ursprünglich nur als Kurzbeitrag vorgesehen war, dann aber in einer längeren Fassung vorgetragen wurde. *Krawarik* arbeitete ebenfalls mit retrogressiven Fluranalysen; die Rodungsprogramme unterschieden sich in den einzelnen Perioden nicht unwesentlich. Die Masse der Althöfe zerfiel im 11. Jahrhundert; der spätere Neuausbau operierte mit kleineren Besitzgrößen.

K. Spreitzhofer (Graz) ging in seinem breit angelegten Forschungsbericht über »Die Siedlungsforschung in der Steiermark in den letzten 30 Jahren« auch auf die Forschungen zu den Dörfern in Altsiedelräumen ein und betonte in diesem Zusammenhang vom Standpunkt des Historikers die Bedeutung der retrospektiven Besitzgeschichte und der Fluranalyse.

Den dritten Teil der Tagung eröffnete *E. Gringmuth-Dallmer* (Berlin) mit seinem Referat über »Altlandschaft und Altsiedlung zwischen Elbe/Saale und Oder/Neiße«. Er begrüßte die Einbeziehung des slawischen Altsiedelraums in die Tagung sehr, da dadurch manche Zusammenhänge aber auch Gegensätzlichkeiten deutlich würden. *Gringmuth-Dallmer* kritisierte die Aussagekraft der bekannten Altlandschaftskarte von *O. Schlüter* für die slawischen Altsiedelräume. Obwohl immer noch eine flächendeckende Aufnahme fehlte, ließen sich doch wesentliche Aussagen z.B. zur

gemeinsamen Ansiedlung bei den Volksgruppen zur Art und Tempo der Umstrukturierungen etc. machen.

M. Hardt (Leipzig) stellte an den Beginn seines Vortrags über »Das slawische Dorf nach schriftlichen und historisch-geographischen Quellen« eingehende Betrachtungen über das »slawische Dorf«, seine Struktur, seine Größe, seine Konstanz. Die mit »villa« in den schriftlichen Quellen bezeichneten slawischen Siedlungen waren hauptsächlich durch die Nachbarschaft und gemeinsame Wirtschaftsflächen gekennzeichnet. Die Verdorfung, Verhufung und Vermessung des 13. Jahrhunderts brachte dementsprechend weitreichende Folgen für das Kulturlandschaftsbild.

H.-J. Nitz (Göttingen) hatte zu seinem Vortrag über »Platzdörfer mit Blockfluren in Altsiedelräumen Böhmens um 1840. Überlegungen zur historischen Struktur altslawischer Siedlungen« zahlreiche Katasterkarten in tschechischen Archiven gesichtet und systematisch ausgewertet. Er kam dabei zu aufschlußreichen Ergebnissen über die Umwandlung bestimmter Blockgemengefluren in Großgewannfluren und die Beibehaltung älterer Strukturen in anderen Fällen. *Nitz* setzte sich auch intensiv mit der Typengenesen von *E. Plessl* (Horn) mit der Entwicklung von der Grundform zur Hoch- und Höchstform auseinander.

In einem kürzeren Koreferat informierte *V. Nekuda* (Brünn) über den Übergang der böhmisch-mährischen Siedlungen des 6.–12. Jahrhunderts mit einräumigen Häusern zu regelmäßigen Dörfern mit Gehöften.

In der Generaldiskussion wurde die Aussagekraft von Ergebnissen der retrogressiven Flurkartenanalysen sehr kontrovers beurteilt. Die starke Fluktuation der Siedlungsstellen mindestens bis zur Merowingerzeit wurde mehrmals angesprochen, ihre Bedeutung für die Frühzeit des Dorfes wurde aber immer noch nicht genügend deutlich. Viele Diskussionsredner betonten, wie schwierig gerade der Umgang mit den Siedlungsverhältnissen des Frühmittelalters sei und daß deshalb größte methodische Vorsicht geboten sei. Dem wurde entgegengehalten, daß ohne eine gewisse Modellbildung Vorstellungen von der Siedlungs- und Kulturlandschaft im ganzen nicht zu gewinnen seien. Gerade bei diesem klassischen Thema der genetischen Siedlungsforschung zeigte sich besonders deutlich, wie schwierig die kontinuierliche interdisziplinäre Zusammenarbeit auch im Forschungsfeld des Arbeitskreises ist. Dies sollte aber auch als Ansporn zur Verstärkung der Anstrengungen aufgefaßt werden.

Die ganztägige Exkursion führte unter der Leitung von *R. Braasch-Schwersmann* und *U. Reuling* vom Hessischen Landesamt für Geschichtliche Landeskunde sowie von *W. Rösener* vom Historischen Seminar der Universität Gießen unter dem Rahmenthema: »Hof-Villikation-Kloster-Burg-Dorf-Stadt« ins Amöneburger Becken, den Ebsdorfer Grund, nach Homberg (Ohm) und in die nördliche Wetterau, womit auch der Limes übersprungen wurde. *M. Austermann* steuerte umfassende archäologische Erläuterungen zum Exkursionsraum bei.

Klaus-Dieter Kleefeld

Neue Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie

Bericht über das eintägige Arbeitstreffen der
Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie im Arbeitskreis
für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa
am 20. März 1999 in Aachen

Die eintägige Veranstaltung fand in enger Zusammenarbeit mit der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen, Lehrstuhl Informatik IV in den Räumlichkeiten der RWTH statt. Die örtliche Organisation lag in den Händen von *Dr. Kai Jakobs* vom Lehrstuhl Informatik IV (*Prof. Dr. Otto Spaniol*).

Das Themengebiet »Informationssysteme und Angewandte Historische Geographie« ist sehr breit gefächert und läßt sich ausschließlich interdisziplinär behandeln, wie dies auch in der Veranstaltung deutlich wurde.

Die Entwicklung der Kommunikationstechnik mit einer in alle Lebensbereiche hineinwirkenden Informationsgesellschaft verläuft äußerst dynamisch.

Der Bezug für die Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie liegt im Bereich der gesellschaftlichen Anforderungen, der Behörden und dem konkreten pflegerischen oder planerischen Umgang mit historischen Kulturlandschaftselementen oder deren persistenten Strukturen in der heutigen Landschaft. Dies erfolgt u. a. innerhalb der Umweltverträglichkeitsprüfung, der Raumordnung, den Naturschutz- und Denkmalsgesetzen, der Fremdenverkehrsplanung und damit der Inwertsetzung. Hierbei kommt den neuen Informationssystemen eine sehr große Bedeutung zu, so auch innerhalb der Ausbildung.

Die folgenden Fragen waren hierbei bei der Veranstaltung zu klären:

- Wie ist die Effizienz der neuen Technologien mit entsprechendem Zeit- und Kapitalaufwand?
- Was ergibt eine grundsätzliche kritische Reflexion der Vor- und Nachteile?
- Erfolgt eine Produktion von »Datenbergen« und was ist aus den quantitativen Ansätzen in der Vergangenheit geworden?
- Wo gibt es Systeme, die bereits arbeiten und nachweislich Erfolge bringen?
- Was sind die Folgen der scheinbaren Objektivität von GIS-Daten. Was ergibt sich aus den zahlreichen Datenkombinationen?
- Wie verändert sich die geisteswissenschaftliche Arbeitsweise grundsätzlich? Reichen Datensammlungen aus?

Grundsätzlich wurde durch die Ergebnisse der Veranstaltung erkennbar, daß für die Angewandte Historische Geographie noch ein Entwicklungsdefizit besteht.

Notwendig ist die weitere intensive Beschäftigung mit dem Aufbau von Geographischen Informationssystemen und von Datenbanken sowie der Informationsaustausch.

Damit ist zugleich noch eine individuelle Entscheidung zu treffen, denn viele Arbeiten, so die Digitalisierung historischer Karten in Geographischen Informationssystemen oder der Aufbau von Datenbanken müssen ja erst noch geleistet werden. Ein einfacher Zugriff durch Abfragung ist derzeit noch nicht möglich. Dies kann in Disziplinen, die sich mit historischen Quellen und Geländeelementen beschäftigen erst dann erfolgen, wenn diese wiederum elektronisch erfaßt sind. Die Maximalforderung wäre damit die vollständige Speicherung aller archivalischen, kartographischen und bildlichen Quellen sowie die virtuelle Abbildung der uns umgebenden Geosphäre. Bis dahin bleiben konventionelle Arbeitsweisen neben den informationstechnologischen parallel bestehen.

Denn ein Problem ergibt sich eindeutig für die Angewandte Historische Geographie: die Daten für die jeweiligen Untersuchungen müssen meistens noch erhoben werden, sie liegen noch nicht vor. Die Konzepte einer vollständigen Erfassung in Kulturlandschaftskatastern sind flächendeckend bisher noch nicht ausreichend umgesetzt und stehen am Anfang¹.

Vor diesem geschilderten Problemhintergrund boten die Beiträge der eintägigen Veranstaltung, basierend auf konkreten Erfahrungen, interessante Ansätze zu einem Umgang mit Informationssystemen für die Angewandte Historische Geographie.

Nach einer Begrüßung durch den ersten Sprecher der Arbeitsgruppe widmete sich der Vortrag von *Dr. Kai Jakobs* (Informatik IV, RWTH Aachen) einer einführenden »Kurzdarstellung der zukünftigen Entwicklung der Kommunikationstechnik«. Hierbei verglich der Referent die bisherige Entwicklung des Internets mit Datenstraßen, die gewisse Prognosen zulassen, wobei allerdings ein ständiger Erneuerungs- und Erweiterungsprozeß genaue statistische Aussagen für die Zukunft nicht zuläßt. Hierbei ist die geplante Integration bisher noch getrennter Bereiche von Telekommunikation, Computer und Fernsehen zu nennen. Somit stehen sowohl in der Daten- als auch Systemvernetzung weitere Innovationen an.

Reiner Fuest (Institut für Kulturgeographie Universität Freiburg) referierte zum Thema »Computerunterstützte Seminare im Zeitalter des Internet. Erfahrungen mit der Erstellung einer Lernumgebung im WWW«. Nach einer grundsätzlichen Vorbemerkung zur Notwendigkeit der geographischen Beschäftigung auch mit virtuellen Welten, die zukünftig durchaus ein Bestandteil der »Wirklichkeit« werden, folgte ein Erfahrungsbericht zu einer internetbasierten Lernumgebung eines Seminars am Institut für Kulturgeographie der Universität Freiburg zum Thema »Stadtgeographische Theorien und ihr Wirklichkeitsbezug«. Dieser Praxisbericht verglich die Vor- und Nachteile verbunden mit der Hoffnung, daß auch andere Seminare

1 Siehe hierzu Fehn, Klaus u. Winfried Schenk: Das historisch-geographische Kulturlandschaftskataster – eine Aufgabe der Geographischen Landeskunde. – In: Berichte zur deutschen Landeskunde 67, 1993, S. 479-488.

vergleichbare Konzepte verfolgen, um schließlich allgemeingültige Aussagen zum Einsatz internetbasierter Lernumgebungen in der Geographie ableiten zu können.

Dr. Gerhard Ongyerth (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege München) beschäftigte sich mit der Fragestellung »Geographische Informationssysteme und städtebauliche Denkmalpflege – Computerunterstützte Verortung und Vermittlung objekt- und ortsübergreifender Denkmalsubstanz«. Anhand von Beispielen aus der Praxis des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, insbesondere der Datenbank zur Denkmalliste, wurden auch Verknüpfungen mit der Struktur und Nutzung digitaler Karten und erste Erfahrungen zum Aufbau eines Geographischen Informationssystems (GIS) im Denkmalamt vorgestellt. Nach einer kritischen Reflexion wurde abschließend auch auf virtuelle Stadtmodelle eingegangen.

Dr. Bernd Tenbergen (Westfälisches Amt für Landes- und Baupflege Münster) sprach über »Erfahrungen mit der digitalen Felderfassung sowie Datenaufbereitung am Beispiel neuer und alter Kulturlandschaftsbiotop – ein Praxisbericht und kritische Reflexion«. Auch dieses Referat berichtete aus der konkreten Praxis und der Anwendung von GIS. Bemerkenswert sind die Erfahrungen mit dem Einsatz mobiler Pen-Computer in der Geländearbeit. Als besonders wichtig bewertete der Vortragende den EDV-Einsatz für den Aufbau eines regionalen Kulturlandschaftskatasters, das ausdrücklich von ihm gefordert wurde.

Dr. Birgit S. Neuer (Institut für Kulturgeographie Universität Freiburg) verglich in einem »Erfahrungsbericht zur Verbindung von GIS (ArcView) und Kartographie (Freehand) – Einsatzmöglichkeiten und Grenzen beider Systeme«. Bewußt auf die Unsicherheit der Nutzer in ihre Überforderung bei der Bewertung von GIS und Kartographieprogrammen abgestimmt, bot dieser Vortrag einen nüchternen Vergleich. Das Fazit lautete, daß ein GIS ein auf längere Anwendung hin orientiertes objekt- und informationsorientiertes Datenspeicherungs- und Analysewerkzeug ist und Graphikprogramme weiter ihrer Berechtigung behalten. Entscheidend ist bei der Wahl des Systems das Forschungs- und Erkenntnisziel beider Werkzeuge, dann ist ein effizienter Einsatz möglich.

Dipl.-Phys. Rolf Plöger (Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn) führte Grundsätzliches zur »Anwendung geographischer Informationssysteme in der Angewandten Historischen Geographie« aus. Insbesondere die Bedeutung und der Aufwand zur Erfassung von Geometriedaten bildeten neben urheberrechtlichen Fragen zu Fremddaten die Schwerpunkte der Ausführungen. Es wurde deutlich, daß mit zunehmenden Datenmengen Weiterbearbeitungen zukünftig thematisch vielfältiger und schneller erfolgen können als mit konventionellen Verfahren. Hierbei führt die Erfassung des Zeitfaktors in historischen Disziplinen zunächst zu einem Mehraufwand, aber die Auseinandersetzung mit diesem Arbeitsverfahren ist insbesondere für die Angewandte Historische Geographie wichtig.

Elisabeth Spiegel (Römisch-Germanisches Museum/Archäologische Bodendenkmalpflege Köln) stellte den »Archäologischen Schichtenatlas der Stadt Köln« vor. In Zusammenarbeit mit den Geographischen Instituten der Universität Bonn entwickelt das Römisch-Germanische Museum ein für die Erfordernisse der Bodendenkmalpflege abgestimmtes Anwendungsmodell, um vorhandene digitale Daten miteinander zu verbinden. Das Informationssystem Schichtenatlas Köln hat sich dementsprechend als praxisnah, komponentorientiert und als übertragbar gezeigt.

Die unterschiedlichen Darstellungskomponenten helfen bei den täglich anfallenden, zum Teil eng terminierten, Aufgaben der archäologischen Bodendenkmalpflege.

Thomas Himstedt (Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn) referierte die Ergebnisse einer studentischen Arbeitsgruppe zum Thema »Historische Geographie im Internet und Darstellungskonzept für das Seminar für Historische Geographie«. Neben einem Überblick zu den Informationen, die zur Historischen Geographie und deren Anwendung im Internet gegenwärtig zu finden sind, wurde erstmals die Internetpräsentation des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn vorgestellt.

Dipl.-Geogr. Martin Hahn (Graduiertenkolleg Kunstwissenschaft, Bauforschung, Denkmalpflege) entwickelte einen Vorschlag zur »Darstellung der Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie im Internet«. Nach der Tagung in Aachen wurde die homepage zur Arbeitsgruppe eingerichtet, zu erreichen unter: <http://www.uni-bonn.de/hisgeo>.

Prof. Dr. Dietrich Ebeling und *Dr. Martin Schmidt* (Fachbereich Geschichte Universität Trier) präsentierten die Ergebnisse zur »Entwicklung eines fachspezifischen Datenmanagementsystems als Grundlage eines offenen Geo-Informationssystems für die historischen Wissenschaften«. Dieses innovative Konzept ist aus der Forschungspraxis hervorgegangen und basiert somit auf Erfahrungswerten. Damit steht für historische Disziplinen ein spezifisches System zur Verfügung, das auch gerade in der Anwendung eine wichtige Bedeutung erlangen wird.

Dr. Götz Goldammer (Geographisches Institut Universität Hamburg) sprach über »Angewandte historisch-geographische Wasserwegforschung. Multimediale, computerunterstützte Animation des zwischen Lübeck und Lauenburg liegenden Stecknitz-Kanals«. Für den museumsdidaktischen Einsatz wird momentan eine Multimedia-Show zur »Stecknitzfahrt« erstellt. Hierbei wird eine hochentwickelte 3-D-Computeranimationstechnik eine exakte Rekonstruktion der historischen Kanal- und Schleusentechniken ermöglichen.

Lorenz Lachart (Landesvermessungsamt NRW) stellte »Amtliche kartographische Grundlagen für den Einsatz in GIS-Anwendungen« vor. Da die tägliche Arbeit mithilfe amtlicher Karten erfolgt, waren die Ausführungen zum aktuellen Stand der Digitalisierung und zu den Konsequenzen für das Urheberrecht und Benutzergebühren äußerst wichtig.

Insgesamt bot das eintägige Treffen einen Einblick in die Vielgestaltigkeit des Themas und zugleich in die Notwendigkeit der fortlaufenden Aktualisierung in einem sehr dynamischen und innovationsfreudigen Informations-Bereich. Die Publikation der Referate liegt als Aachener Informatik-Berichte 99-6 zugleich Heft 1, 1999 (Jg. 9) der »Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie« vollständig vor.

Klaus Fehn und Peter Burggraaff

Bibliographie zur »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie in Mitteleuropa«

Neuerscheinungen 1998 / 99

Gliederung

- I Allgemeine Sammelwerke, Gesamtdarstellungen Nr. 1–39
- II Allgemeines
 - 1 Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien Nr. 40–65
 - 2 Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte Nr. 66–109
 - 3 Methoden, Ansätze, Theorien, Begriffe Nr. 110–139
 - 4 Quellenkunde, Quelleneditionen Nr. 140–156
 - 5 Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge Nr. 157–189
 - 6 Forschungsgeschichte Nr. 190–220
- III Regionale Siedlungsforschung (auch Burgwälle und Burgen sowie Landschaftsforschung; ohne Stadtforschung)
 - 1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Siedlungsforschung) Nr. 221–380
 - 2 Urgeschichte und Römerzeit Nr. 381–454
 - 3 Früh- und Hochmittelalter Nr. 455–502
 - 4 Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 503–557
 - 5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 558–636
 - 6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 637–654
- IV Regionale Stadtforschung (auch vorstädtische archäologische Befunde)
 - 1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung) Nr. 655–721
 - 2 Urgeschichte und Römerzeit Nr. 722–724
 - 3 Früh- und Hochmittelalter Nr. 725–755
 - 4 Spätmittelalter und Frühneuzeit Nr. 756–800
 - 5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945) Nr. 801–877
 - 6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension) Nr. 878–912

V Besondere Sachbereiche

- 1 Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung, Stadtanierung, Landschaftspflege, Vermittlung von Kulturlandschaftsgeschichte in Museen Nr. 913–1100
- 2 Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung, Entsorgung Nr. 1101–1138
- 3 Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde Nr. 1139–1219
- 4 Orts- und Flurnamenforschung Nr. 1220–1239
- 5 Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen Nr. 1240–1248
- 6 Planungsgeschichte Nr. 1249–1269

Register der Autoren und Herausgeber

Vorbemerkung

Für das deutschsprachige Mitteleuropa sind möglichst alle wesentlichen wissenschaftlichen Publikationen zur Siedlungsforschung mit historischer Dimensionen erfaßt, für das übrige Mitteleuropa vornehmlich Arbeiten von überregionaler Bedeutung für eine allgemeine Siedlungsforschung. Thematisch hält sich die Auswahl an die allgemeine und regionale Siedlungsforschung (ländliche Siedlungsforschung – Stadtforschung – Kulturlandschaftsforschung). Arbeiten zur reinen Bevölkerungsgeschichte, Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Verkehrsgeschichte, politischen Geschichte und materiellen Kultur sind nicht berücksichtigt. Betrifft eine Arbeit zwei benachbarte Zeitphasen, so ist sie nach dem jeweiligen zeitlichen Schwerpunkt eingeordnet oder der älteren Zeitphase zugeordnet.

I Allgemeine Sammelwerke, Gesamtdarstellungen

- 1 *Archäologie als Sozialgeschichte: Studien zur Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa*. Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag / BRATHER, SEBASTIAN [Hrsg.]. – Rahden i. Westf. 1999, 342 S.: Ill. (Internationale Archäologie: Studia honoraria; 9)
- 2 *Bayern und die Antike: 150 Jahre Maximilians-Gymnasium in München* / REITZENSTEIN, WOLF-ARMIN FRHR. VON [Hrsg.]. – München 1999, 331 S.
- 3 *Beiträge zur Landeskunde Südwestdeutschlands und angewandten Geographie* / ANHUF, DIETER; JENTSCH, CHRISTOPH [Hrsg.]. – Mannheim 1998 (Mannheimer Geographische Arbeiten; 46)
- 4 BENTHIN, BRUNO: *Geographie der Erholung und des Tourismus*. – Gotha 1997, 192 S.: Ill., graph. Darst. (Perthes Geographiekolleg)
- 5 *Bergbau- und Industrielandschaften: unter besonderer Berücksichtigung von Steinkohlenbergbau und Eisen- und Stahlindustrie* / FEHN, KLAUS; WEHLING, HANS-WERNER [Hrsg.]. – Essen 1999, 327 S.: Ill., graph. Darst.
- 6 *Besiedlung und Erschließung der Alpen: Berichte eines Studienprojektes im Venter Tal 1997* / POHLE, PERDITA [Hrsg.]. BENDER, STEFFEN; TITZ, ALEXANDRA [Red.]. – Gießen 1999, 196 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Werkstatt Papiere; 11)
- 7 *Culture clash or compromise? The europeanisation of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD* / BLOMKVIST, NILS [Hrsg.]. – Visby 1998, 303 S. (Acta Visbyensia; 11)
- 8 DÜLMEN, RICHARD VAN: *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*. – München. Bd. 1: Das Haus und seine Menschen. 16. – 18. Jahrhundert. – 3. Aufl., 1999, 316 S.; Bd. 2: Dorf und Stadt. 16. – 18. Jahrhundert. – 2. Aufl., 1999; Bd. 3: Religion, Magie, Aufklärung. 16. – 18. Jahrhundert. – 2. Aufl., 1999, 343 S.
- 9 *Festschrift für Meinrad Schaab zum 70. Geburtstag*. – Stuttgart 1999. (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins; 147)
- 10 *Der frühe Schlossbau und seine mittelalterlichen Vorstufen*. – München 1997, 235 S. (Forschungen zu Burgen und Schlössern; 3)
- 11 *Geschichte des Wohnens*. Band 4: 1918 bis 1945. Reform, Reaktion, Zerstörung / KÄHLER, GERT [Hrsg.]. – Stuttgart 1996
- 12 GLEITNER, CLEMENS; GÖTH, ANN; RIEGER, DIETER: *Das Horlachtal: ein Wegbegleiter durch seine Natur- und Kulturlandschaft*. – Innsbruck 1999, 120 S. (Ötztal-Archiv-Schriftenreihe; 2)
- 13 HEFFERNAN, MICHAEL: *The meaning of Europe: Geography and geopolitics*. – London [u. a.] 1998
- 14 *An historical geography of Europe* / BUTLIN, R.A.; DODGSHON, R.A. [Hrsg.]. – Oxford 1998
- 15 *Historisch-thematische Kartographie: Konzepte, Methoden, Anwendungen* / EBELING, DIETRICH [Hrsg.]. – Bielefeld 1999, 239 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 16 *Höfe und Hofordnungen 1200–1600* / KRUSE, HOLGER [Hrsg.]. – Sigmaringen 1999, 560 S.: Ill. (Residenzenforschung; 10) (Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen; 5)
- 17 *Industrialisierung – Ent-Industrialisierung – Musealisierung?* / WIRTZ, RAINER [Hrsg.]. – Pulheim-Brauweiler 1998, 183 S.: zahlr. Abb., Tab. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; 1998)
- 18 *Industriekultur: Mythos und Moderne im Ruhrgebiet* / HÖBER, ANDREA; GANSER, KARL [Hrsg.]. – Essen 1999, 184 S.

- 19 *Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie*. Beiträge des Symposiums vom 20. März 1999 am Lehrstuhl für Informatik IV der RWTH Aachen. Eine Veranstaltung der Arbeitsgruppe Historische Geographie im Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa / JAKOBS, KAI; KLEEFELD, KLAUS-DIETER [Hrsg.]. – Bonn 1999 (Aachener Informatikberichte; 99–6 zugleich Kulturlandschaft. Zeitschrift für Angewandte Historische Geographie, Jg. 9, H. 1)
- 20 *Koblenzer Geographisches Kolloquium: Sonderheft 1999/1* / FISCHER, HEINZ; GRAAFEN, RAINER [Hrsg.]. – Koblenz 1999, 74 S.
- 21 *Koblenzer Geographisches Kolloquium: Sonderheft 1999/2* / FISCHER, HEINZ; GRAAFEN, RAINER [Hrsg.]. – Koblenz 1999, 96 S.
- 22 *Kulturlandschaft im Kreis Ahrweiler: Selbstverständnis einer Region; Chancen der Entwicklung. Eine Dokumentation der Fachtagung vom 3. Dezember 1998.* – o.O. [1999], 67 S.: Ill., graph. Darst.
- 23 *Kulturlandschaft Mecklenburg-Vorpommern: ein Wegweiser zu Stätten der Kunst und Kultur.* – Schwerin 1998, 92 S.: zahlr. Ill., Kt.
- 24 *Kulturlandschaft, Museum, Identität: Protokollband zur Tagung »Aufgaben, Probleme und Möglichkeiten der Musealen Präsentation von Kulturlandschaftsrelikten« der Arbeitsgruppe »Angewandte Historische Geographie« vom 7.–9.3.1996 in Plauen/Vogtland* / AURIG, RAINER [Hrsg.]. – Beucha 1999, 228 S.: Ill., graph. Darst. (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft; 4)
- 25 *Kulturlandschaftsforschung* / HABERL, HELMUT; STROHMEIER, GERHARD [Hrsg.]. – Wien [u.a.] 1999, Ill., Kt. (iff texte; 5)
- 26 *Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten* / BURGGRAAFF, PETER; KLEEFELD, KLAUS-DIETER; HEIN, GERTRUD. – Recklinghausen 1999 (NUA – Seminarbericht; 3)
- 27 *Ländliches und kleinstädtisches Bauen und Wohnen im 20. Jahrhundert: Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für Hausforschung in Verbindung mit dem Freilichtmuseum am Kiekeberg – Kreismuseum des Landkreises Harburg vom 19.–23. Juni 1995* / GROSSMANN, G. ULRICH [Hrsg.]. – Marburg 1999, 358 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Jahrbuch für Hausforschung; 46 zugleich Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg; 26)
- 28 *Das Land zwischen Main und Steigerwald im Mittelalter: die auf dem Symposium in Castell vom 5. bis 7. September gehaltenen Vorträge* / WENDEHORST, ALFRED [Hrsg.]. – Erlangen 1998, 302 S.: zahlr. Ill., Kt. (Erlanger Forschungen Reihe A; 79)
- 29 *Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft. Mitteilungen zur Geographie, Landes- und Volkskunde. Bd. 1: Siedlung, Haus und Landschaft. Ein Sammelband* / KNAUSS, JÜRGEN; VOIGTMANN, JOACHIM [Hrsg.]. – Altenburg 1998, 123 S.: Ill.; Bd. 2: Die Technisierung des ländlichen Raumes. Landtechnik und technische Anlagen im Freilichtmuseum. Tagungsband – Altenburg 1998, 174 S.: Ill., Kt.
- 30 *Ostfriesland: Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft* / BEHRE, KARL-ERNST; LENGEN, HAJO VAN [Hrsg.]. – 3., durchges. Aufl. – Aurich 1998, 376 S.: Ill., graph. Darst., Kt. + Kt.-Beil.
- 31 *Projekt Sozialistische Stadt. Beiträge zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR* / BARTH, HOLGER [Hrsg.]. – Berlin 1998, 275 S.: Ill.
- 32 *Das Rheintal: Schutz und Entwicklung. Die Rheintal-Konferenz des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz am 6./7. November 1997 in Mainz. Eine Dokumentation.* – Köln 1999, 273 S.: Ill., graph. Darst.

- 33 *Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig*: Heimstatt sächsischer Landeskunde / HELD, WIELAND; SCHIRMER, UWE [Hrsg.]. – Beucha 1999, 213 S.: Ill. (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft; 1)
- 34 *Der Schönbuch: Mensch und Wald in Geschichte und Gegenwart* / GAMER-WALERT, INGRID; LORENZ, SÖNKE [Hrsg.]. – Tübingen 1999, 182 S.: Ill., graph. Darst. (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts; 66)
- 35 *Szenarien der Kulturlandschaft* / HIESS, HELMUT; BEGUSCH-PFEFFERKORN, KAROLINA [Red.]. – Wien 1999, 69 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Forschungsschwerpunkt Kulturlandschaft; 5)
- 36 *Vermessene Landschaften: Kulturgeschichte und technische Praxis im 19. und 20. Jahrhundert* / GUGERLI, DAVID [Hrsg.]. – Zürich 1999, 203 S.: Ill., graph. Darst. (Interferenzen. Studien zur Kulturgeschichte der Technik; 1)
- 37 *La vie de château: actes du colloque »Architecture, fonctions et représentations des châteaux et des palais du moyen-âge à nos jours« de 13–15 mai 1996* / CUCHE, FRANÇOIS-XAVIER [Red.]. – Strasbourg 1998, 283 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 38 *Die Zukunft der Alpenstädte in Europa: die Ergebnisse der Villacher Konferenz vom 19. bis 20. Juni 1998* / PERLIK, MANFRED; BÄTZING, WERNER [Hrsg.]. – Bern 1999, 231 S.: graph. Darst. (Geographica Bernensia; P36 zugleich Revue de Géographie alpine; 87, N. 2)
- 39 *Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland: Versorgung, Verteidigung, Verkehr* / BUDESHEIM, WERNER; NAGEL, FRANK NORBERT; PRIES, MARTIN [Hrsg.]. – Wentorf 1999, 144 S.: Ill., graph. Darst. (Beiträge für Wissenschaft und Kultur; 4)

II Allgemeines

II.1 Forschungsübersichten, Literaturberichte, Bibliographien

- 40 BAUER, REINHARD; REITZENSTEIN, WOLF-ARMIN FRHR. VON: Bibliographie zur Namensforschung für Bayern 1996–1997 und Nachträge. – In: Blätter für oberdeutsche Namensforschung. – 34/35 (1997/98), S. 76–86
- 41 *Bibliographie zur Braunschweigischen Landesgeschichte 1997* – mit Nachträgen: berücksichtigt auch die 1978 zum Regierungsbezirk Braunschweig hinzugekommenen Kreise in Auswahl / SCHMID, EVA [Bearb.]. – In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte. – 79 (1998), S. 231–259
- 42 *Bibliographie: Neuerscheinungen ab 1997*. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte. – (1999), H. 1, S. 53–70
- 43 BUCHSTEINER, ILONA; MÜNCH, ERNST; URBSCHAT, KERSTIN: Mecklenburg / Pommern: Literaturbericht. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 133 (1997), S. 727–829
- 44 CORDIE-HACKENBERG, ROSEMARIE: Die antike Siedlung von Belginum: Bericht über das Forschungsprojekt im Vicusareal. – In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trier Landes und seiner Nachbargebiete. – 61 (1998), S. 81–91
- 45 DAUM, MARLISE; BERTHER, NORBERT: Bündner Bibliographie 1998. – In: Bündner Monatsblatt. – (1999), H. 2, S. 83–156

- 46 *Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters: eine analytische Bibliographie* / PARAVICINI, WERNER [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. Bd. 2: Französische Reiseberichte / WETTLAUER, JÖRG [Bearb.] 1999, 270 S. (Kieler Werkstücke: Reihe D, Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters; 12)
- 47 FEHN, KLAUS; BURGGRAAFF, PETER: Bibliographie zur »Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie in Mitteleuropa«. Neuerscheinungen 1997/98. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 439–506
- 48 FEHN, KLAUS: Historische Geographie, Siedlungsgeschichte und archäologische Siedlungsforschung: Literatursammelbericht. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 134 (1998), S. 555–702
- 49 FEHN, KLAUS: Spezialbibliographie zur Historischen Geographie des Ruhrgebiets. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium. – Sonderheft 1999/2, S. 77–96
- 50 FLACHENECKER, HELMUT: Fränkische Städtelandschaften: Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat. – In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung. – 59 (1999), S. 87–108
- 51 FRIEDERICH, CHRISTOPH; HIRSCHFELDER, HERBERT: Bibliographie zur Erlanger Stadtgeschichte: 1997. – In: Erlanger Bausteine zur fränkischen Heimatforschung. – 46 (1998), S. 331–335
- 52 GRUNDMANN, LUISE: Die Buchreihe »Werte der deutschen Heimat«: landeskundliche Inventarisierung am Beispiel des Vogtlandes. – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 187–203
- 53 HECHT, YOLANDA u.a.: Zum Stand der Erforschung der Spätlatènezeit und der augustinischen Epoche in Basel. – In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. – 82 (1999), S. 163–182
- 54 KNICHEL, MARTINA: Südliches Rheinland (Regierungsbezirke Koblenz und Trier) 1993–1996: Literaturbericht. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 133 (1997), S. 831–900
- 55 LORENZ, SÖNKE: Württemberg und Hohenzollern 1988–1996: Literaturbericht. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 133 (1997), S. 901–925
- 56 *Neues Schrifttum zur Landeskunde Bayerisch-Schwabens*: 76. Folge. Literatur des Jahres 1997 und Nachträge in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg / GIER, HELMUT [Bearb.]. MEYER, WOLFGANG; PRESTEL, EDELTRAUT [Mitarb.]. – In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben. – 91 (1998), S. 227–382
- 57 NORTMANN, HANS: Neue Burgwallforschungen an der oberen Nahe. – In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trier Landes und seiner Nachbargebiete. – 61 (1998), S. 29–71
- 58 *Osnabrücker Bibliographie zur historischen Landeskunde*: Berichtszeit: Juli 1997 bis Juni 1998 / MEYER, HORST; SCHRÖDER, TILDE [Bearb.]. – In: Osnabrücker Mitteilungen. – 103 (1998), S. 277–300
- 59 OTT, ERICH: Kleine Bibliographie zum UNESCO-Biosphärenreservat Rhön: Regionalentwicklung – Kulturlandschaft – Natur- und Lebensraum. – 3., erw. u. überarb. Aufl. – Fulda 1999, 43 S.
- 60 PAWLOWSKI-GRÜTZ, THOMAS: Auswahlbibliographie zur Oberhausener Stadtgeschichte. – Oberhausen 1999, 128 S. (Schriftenreihe der Gedenkhalle Schloß Oberhausen; 1)
- 61 RADKAU, JOACHIM: Technik- und Umweltgeschichte: Literaturbericht, Teil I. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. – 48 (1997), H. 7/8, S. 479–497
- 62 RADKAU, JOACHIM: Technik- und Umweltgeschichte: Literaturbericht, Teil II. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. – 50 (1999), S. 250–258; Teil III. – S. 356–384

- 63 RETTINGER, ELMAR: Bevölkerungsgeschichte: Literaturbericht. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 133 (1997), S. 495–573
- 64 SCHIEDT, HANS-ULRICH: Trampelpfade und Chausseen: Literaturbericht einer strassenbezogenen Verkehrsgeschichte. – In: Zeitschrift für Geschichte. – 6 (1992), H. 2, S. 17–35
- 65 WENSKY, MARGRET: Bibliographie der wichtigen Neuerscheinungen zur rheinischen Geschichte von 1996 und 1997. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 2, S. 122–127

II.2 Tagungsberichte, Tätigkeitsberichte, Forschungsprojekte

- 66 BEER, MATTHIAS: Im Spannungsfeld von Politik und Zeitgeschichte: das Großforschungsprojekt »Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa«. – In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. – 46 (1998), H. 3, S. 391–428
- 67 BRAKENSIEK, STEFAN: Die Privatisierung der kollektiven Nutzung des Bodens im 18. und 19. Jahrhundert: neue Forschungsergebnisse und Deutungsangebote der europäischen Geschichtsschreibung. Sommertagung des Arbeitskreises für Agrargeschichte in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Geschichte und der Mission Historique Française am 18. Juni 1999 in Göttingen. – In: AHF-Information. – (1999), Nr. 62
- 68 BRÖNNER, WOLFGANG: Workshop IV: Denkmalpflege und Naturschutz: Konzepte und Möglichkeiten zur Erhaltung und Nutzung. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 259–260
- 69 BURGGRAFF, PETER; HEIN, GERTRUD: Kulturlandschaftspflege Sukzession contra Erhalten: Symposium am 5. und 6. Februar 1998 in Bonn – Tagungsbericht. – In: LÖBF-Mitteilungen. – 24 (1999), H. 1, S. 63–66
- 70 CODREANU-WINDAUER, SILVIA: International Medieval Congress, Leeds: Bericht über die Sektion »Jewish Settlements im Medieval Europe«. – In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – 10 (1999), S. 39–40
- 71 DALITZ, STEFAN; MÜLLER, JOACHIM: Stadtarchäologie in der Neustadt Brandenburg an der Havel. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte. – 31 (1997), S. 7–29
- 72 EBELING, DIETRICH; SCHMIDT, MARTIN: Das WWW-Datenbanksystem ARASS und die PC-Software MAGELLAN- GIS: ein Datenbankmanagementsystem nicht nur für die historischen Wissenschaften. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – Bonn 1999, S. 75–88
- 73 EGLI, HANS-RUDOLF: Kulturlandschaft und Tourismus: Bericht über die 7. Tagung der »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie« vom 5.–7. März 1998 in Bern. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 373–380
- 74 ERICSSON, INGOLF: Der Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. – In: Ausgrabungen. – 1999, S. 11–24
- 75 FEHN, KLAUS: Bergbau- und Industrielandschaften unter besonderer Berücksichtigung von Steinkohlenbergbau und Eisen- und Stahlindustrie: Bericht über die 24. Tagung des »Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« vom 24. bis 27. September 1997 in Essen. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 363–366

- 76 FEHN, KLAUS: Dörfer in vorindustriellen Altsiedellandschaften: 25. Tagung des Arbeitskreises für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa vom 23. bis 26. September in Gießen. – In: AHF Information. – (1999), Nr. 8
- 77 FREI, HANS: Der Historische Atlas von Bayerisch-Schwaben. – In: 50 Jahre Schwäbische Forschungsgemeinschaft. – 1999, S. 193–200
- 78 FRIED, PANKRAZ: Der Historische Atlas von Bayern: Teil Schwaben. – In: 50 Jahre Schwäbische Forschungsgemeinschaft. – 1999, S. 181–185
- 79 FUCHSLOCH, NORMAN: Zweites Freiburger industrie-archäologisches Kolloquium: Erfassung, Bewahrung und Präsentation technischer Denkmale aus dem Bereich der Braunkohle vom 11. bis 13. Dezember 1998. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 2, S. 20–21
- 80 GASSMANN, GUNTRAM: Reste keltischer Eisenverhüttungsanlagen in Baden-Württemberg. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. – 27 (1998), H. 4, S. 206–211
- 81 GÖBEL, DANIELA: Faktoren der Interregionalität und Identität Nordhessens im Mittelalter: Tagung an der Universität Gesamthochschule Kassel vom 10. bis 12. Juni 1999. – In: AHF-Information. – (1999), Nr. 67
- 82 GOLDENBERG, GERT; STEUER, HEIKO: Montanarchäologische Forschungen im Südschwarzwald. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. – 27 (1998), H. 4, S. 197–205
- 83 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Das Projekt »Mensch und Umwelt im Odergebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit«: eine Zwischenbilanz. – In: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission. – 78 (1997), S. 5–27
- 84 GROTEN, MANFRED: Landesgeschichte heute und morgen. – In: Rheinische Vierteljahrsblätter. – 63 (1999), S. 296–304
- 85 HASPEL, JÖRG: Denkmalpflege und Beschäftigung: Zusammenfassung der EU-Konferenz in Berlin am 15./16. April 1999. – In: Denkmalpflege Informationen. – 23 (1999), H. 2, S. 77–92
- 86 HIMSTEDT, THOMAS; FRANZEN, MICHAEL: Historische Geographie im Internet: zur Präsentation des Seminars für Historische Geographie der Universität Bonn im Internet. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 121–134
- 87 *Die Industrialisierung europäischer Montanregionen*: Internationale Arbeitstagung des Forschungsinstituts für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität zu Köln vom 11. bis 13. März 1999. – In: AHF-Information. – (1999), Nr. 69
- 88 IRSIGLER, FRANZ: Markt- und Messeprivilegien auf das Reichsgebiet im Mittelalter. – In: Das Privileg im europäischen Vergleich / Dölemeyer, Barbara; Monhaupt, Heinz [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. 1999, S. 189–214
- 89 *50 Jahre Schwäbische Forschungsgemeinschaft* / FRIED, PANKRAZ [Hrsg.]. – Augsburg 1999, VII, 370 S.: Ill. (Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben; 26)
- 90 *Jahrestagung der Landesarchäologen in Wiesbaden 1999*. – In: Denkmalschutz Informationen. – 23 (1999), H. 2, S. 19–31
- 91 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Angewandte Historische Geographie in industriellen Ballungsräumen: Bericht über den workshop der »Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie« im »Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa« am 24. September 1997 in Essen. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 367–371
- 92 KOKKOTIDIS, KLAUS-GEORG: Luftbildarchäologie in Zentraleuropa: das RAPHAEL-Projekt am Landesamt für Archäologie in Dresden. – In: Archäologische Informationen. – 21 (1998), H. 1, S. 131–135

-
- 93 KÖNIG, WERNER: Das Historische Ortsnamenbuch von Bayern: Teil Schwaben. – In: 50 Jahre Schwäbische Forschungsgemeinschaft. – 1999, S. 187–191
- 94 LÜTGERT, STEPHAN: Eiskeller und Kühlhäuser als Elemente der Kulturlandschaft in Norddeutschland: ein Forschungsprojekt zwischen Historischer Geographie und Industriearchäologie. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 131–141
- 95 MENDE, MICHAEL: The International Committee for the Conservation of Industrial Heritage. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 2, S. 12–13
- 96 OEHLKE, ANDREAS: Spinnmühlen in Sachsen: Entwicklung und Typologie des frühen Fabrikbaus in der sächsischen Maschinenspinnerei 1798–1867. Ein Forschungsvorhaben an der TU Bergakademie Freiberg. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 3, S. 24–27
- 97 OSMENDA, DIETHARD: Workshop II: Planungsinstrumente: Möglichkeiten bestehender und neuer Instrumentarien zur Gestaltung der Kulturlandschaft. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 255–256
- 98 PESCH, ALEXANDRA: Stadtarchäologie in Paderborn: zwischen Rosenstraße und Jühnengasse. – In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. – 9c (1999), S. 193–222
- 99 POHLE, PERDITA: Besiedlung und Erschließung der Alpen: eine Einführung in das Studienprojekt im Venter Tal von 10.09.–24.09.1997. – In: Besiedlung und Erschließung der Alpen. – 1999, S. 3–5
- 100 PUFFAHT, OTTO: Dokumentation von Altdeichprofilen der Mittelelbe. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 2, S. 4–6
- 101 RIEDENAUER, ERWIN; SEPP, FLORIAN: Grenzsicherung im Inntal: Entwurf und Fallstudie zu einem Forschungsbereich der Historischen Landeskunde. – In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. – 60 (1997), S. 1141–1214
- 102 RUND, JÜRGEN: Das Niedersächsische Institut für Historische Regionalforschung. – In: Neues Archiv für Niedersachsen. – (1999), H. 1, S. 75–76
- 103 SCHMIDT, UWE: Die Gründung der Sektion Forstgeschichte im Deutschen Verband Forstliche Forschungsanstalten (DVFFA). – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. – 46 (1998), S. 98–99
- 104 SCHOLKMANN, BARBARA: Bericht über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft im Rahmen der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumforschung in Neubrandenburg 1998: Stadt und Umland. – In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – 10 (1999), S. 9–10
- 105 SCHULZE, JÖRG: Jahrestagung [der Landesdenkmalpfleger] in Thüringen vom 8.–11. Juni 1998: Denkmalpflege und landesherrschaftliche Architektur. – In: Die Denkmalpflege. – 56 (1998), H. 2, S. 92–108
- 106 STRIFFLER, HELMUT: Workshop I: Landschaft – Kultur, Ökologie, Ästhetik: zum Begriff Kulturlandschaft. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 249
- 107 WEST, FRANCIS, JAMES: The colonial history of the Norman conquest?. – In: History. The Journal of the Historical Association. – 84 (1999), H. 274, S. 219–236
- 108 WISCHERMANN, CLEMENS: »Making one's way in the city«: Sektionsbericht von der 4. Internationalen Konferenz der European Association of Urban Historians, 3.–5. September 1998 in Venedig. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte. – (1999), H. 1, S. 34–35
- 109 WÜST, HANNS STEPHAN; SCHAFRANSKI, FRANZ: Workshop I: Landschaft – Kultur, Ökologie, Ästhetik: Statement zum Teilbereich Ästhetik. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 251–254

II.3 Methoden, Ansätze, Theorien, Begriffe

- 110 *Aufbau und Auswertung »Langer Reihen« zur Erforschung von historischen Waldzuständen und Waldentwicklungen*: Ergebnisse eines Symposiums in Blaubeuren vom 26.–28.2.1998 / SCHENK, WINFRIED [Hrsg.]. – Tübingen 1999. (Tübinger Geographische Studien; 125)
- 111 BÖHLER, WOLFGANG; MÜLLER, HARTMUT; WEIS, NICOLE: Bearbeitung historischer Karten mit digitaler Bildverarbeitung. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 126–136
- 112 BRENNER, WILHELM: Pannonien: Gedanken zur einer grenzüberschreitenden mitteleuropäischen Region. – In: Burgenländische Heimatblätter. – 59 (1997), H. 3, S. 111–127
- 113 BURGGRAAFF, PETER: Der Begriff »Kulturlandschaft« und die Aufgaben der »Kulturlandschaftspflege«. – In: Kulturlandschaft im Landkreis Ahrweiler. – [1999], S. 14–17
- 114 EBELING, DIETRICH: ARASS: ein Datenmanagementsystem als Grundlage eines offenen Geoinformationssystems mit dem Schwerpunkt auf den historischen Wissenschaften. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 181–196
- 115 GOLDAMMER, GÖTZ: Angewandte historisch-geographische Wasserwegforschung: multimediale, computerunterstützte Animation des zwischen Lübeck und Lauenburg liegenden Stecknitz-Kanals. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 61–74
- 116 HÄUBER, CHRYSINA; SCHÜTZ, FRANZ XAVER; SPIEGEL, ELISABETH MARIA: Die Entwicklung des Informationssystems Digitaler Archäologischer Schichtenatlas. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 47–60
- 117 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Zu Theorien und Anwendungen der Regionalgeschichte. – In: Jahrbuch für Regionalgeschichte und Landeskunde. – 21 (1997/98), S. 121–130
- 118 HELLER, HANS-ECKHARD: Luftbildarchäologie: multitemporal und multisensoral. – In: Archäologisches Nachrichtenblatt. – 4 (1999), H. 3, S. 223–232
- 119 HÖRZ, PETER F.N.: Über Grenzen: ein volkswundlich-soziologischer Grenzgang im »europäischen Haus«. – In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. – 102 (1999), H. 1, S. 21–48
- 120 HOFMANN, JUTTA: Der Einfluß des Standortes, des Klimas und anderer Faktoren auf das Jahrringmuster von Kieferbeständen der Lausitz. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte. – 31 (1997), S. 169–224
- 121 KLEEFELD, KLAUS-DIETER; DENZER, VERA: Neue Informationssysteme und Angewandte Historische Geographie: einführende Überlegungen. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 9–13
- 122 KUNZ, ANDREAS: Verkehrsgeschichte und Computerkartographie. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 48–59
- 123 LITSCHKO, THOMAS: Raumzeitliche Datenbanken als Basis für GIS-Anwendungen in der Geschichtswissenschaft. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 167–180
- 124 MANSKE, DIETRICH JÜRGEN: Siedlungsentwicklung im Raum Oberpfalz anhand von Luftbildern und Flurplänen. – In: Luft- und Satellitenbildatlas Regensburg und das östliche Bayern / BREUER, TONI [Hrsg.]. – München 1998, S. 16–23

-
- 125 NAGEL, FRANK NORBERT: Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie: Inhalte, Methodik, Anwendung. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 9–25
- 126 NAGEL, JÜRGEN G.; SCHMIDT, MARTIN: Raumstrukturen der rheinischen Frühindustrialisierung: neue Methoden zur Nutzung serieller Quellen in Verbindung mit zeitgenössischen Karten. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 110–125
- 127 NEUER, BIRGIT S.; GAIDA, BIRGIT: Erfahrungsbericht in drei Aufzügen: zur Verbindung von GIS (Esri ArcView) und Kartographie (Macromedia Freehand und Mapublisher) – Einsatzmöglichkeiten und Grenzen beider Systeme. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 89–102
- 128 ONGYERTH, GERHARD: Computerunterstützte Verortung und Vermittlung objekt- und ortsübergreifender Denkmalsubstanz: zur automatisierbaren Darstellung der Bayerischen Denkmalliste in Denkmalkarten. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 139–165
- 129 PAPAY, GYULA: Einsatz von raumbezogenen historische Informationssystemen in der Landesgeschichtsforschung, erläutert an Beispielen aus der mecklenburgischen und pommerschen Landesgeschichte. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 24–37
- 130 PERLIK, MANFRED: Alpen, Städte und Europa: die Alpen als Teil eines europäischen Städtesystems. – In: Die Zukunft der Alpenstädte in Europa. – 1999, S. 23–36
- 131 PLÖGER, ROLF: Anwendung geographischer Informationssysteme in der Angewandten Historischen Geographie. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 103–111
- 132 PLÖGER, ROLF: Anwendungen Geographischer Informationssysteme (GIS) für historisch-geographische Aufgabenstellungen. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 9–23
- 133 SANKE, MARKUS: Archäologie in ländlichen Siedlungen. – In: AusGrabungen. – 1999, S. 43–44
- 134 SCHOTT, DIETER: HIST – Entwicklung und Anwendung eines historischen Geo-Informationssystems für die Stadtforschung. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 38–47
- 135 SPERLING, WALTER: Kulturgeographie – geographische Kultur: über den Umgang mit geographischen Dingen. – In: Ernst Neefs Landschaftslehre heute / Mannsfeld, Karl; Neumeister, Hans [Hrsg.]. – Gotha u. a. 1999 (Petermanns Geographische Mitteilungen; 294), S. 45–63
- 136 TENBERGEN, BERND: Erfahrungen mit der digitalen Felderfassung und Datenaufbereitung für die Umweltplanung im ländlichen Raum am Beispiel neuer und alter Kulturlandschaftselemente: ein Praxisbericht und kritische Reflexion. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 29–45
- 137 *Unsichtbares sichtbar machen: geophysikalische Prospektionsmethoden in der Archäologie.* Kolloquium vom 27. Oktober 1994 in Leipzig / OSTEN-WOLDENBURG, HARALD VON DER [Red.]. – Stuttgart 1998, 179 S.: Ill., graph. Darst. (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg; 41)

- 138 WINNIGE, NORBERT: Alphanetisierung in der Frühen Neuzeit, oder: Wie visualisiere ich raumbezogene historische Daten. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 82–97
- 139 WÖBSE, HANS HERMANN: »Kulturlandschaft« und »historische Kulturlandschaft«. – In: Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung. – 1999, S. 269–278

II.4 Quellenkunde, Quelleneditionen

- 140 *Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz 1156–1505* / SCHAAB, MEINRAD [Hrsg.], LENZ, RÜDIGER [Bearb.]. – Stuttgart 1998, XV, 362 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; Reihe A, Quellen; 41)
- 141 *Die Beschreibung der Niedergrafschaft Lingen: eine niederdeutsche Landesbeschreibung aus den Jahren 1555 bis 1592* / TAUBKEN, HANS [Hrsg.]. – Bielefeld 1999, 384 S.: Ill., graph. Darst. (Quellen und Forschungen zur Lingerer Geschichte; 2)
- 142 BRUNNER, GEORG O.: Kartengleise: ausgefahren oder handgemacht, antik oder neuzeitlich. – In: Bündner Monatsblatt. – (1999), H. 4, S. 243–263
- 143 DOLCH, MARTIN; MÜNCH, MICHAEL: Das Urkundenbuch der Stadt Kaiserslautern. Bd. 2: 1322 bis 1450. – Kaiserslautern 1998. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Kaiserslautern; 4)
- 144 EHMER, JOACHIM: Die Anfänge der Bevölkerungsstatistik in den Kirchenvisitationen des Herzogtums Württemberg. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 287–302
- 145 *Fotos – Quellen zur Stadtgeschichte: die Arbeit der Bildokumentation im Institut für Stadtgeschichte* / NORDMEYER, HELMUT; PICARD, TOBIAS [Hrsg.]. – Frankfurt/ M. 1998, 15 S.: zahlr. Ill.
- 146 *Die Grebenordnung von 1739* / CARL, DIETER [Hrsg.]. – unveränd. Nachdr. (Faks.) der Ausg. Cassel von 1739. – Vellmar 1998, 232 S.
- 147 HEIDRICH, INGRID: Befragung durch Beauftragte – Beeidung durch Betroffene: zum Verfahren bei mittelalterlichen Besitzaufzeichnungen. – In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. – 85 (1998), S. 352–358
- 148 HIPPEL, WOLFGANG VON: »Landesbeschreibung« im Zeitalter der Aufklärung: eine württembergische »Landesstatistik« aus dem Jahre 1769 – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 537–550
- 149 *Historische Statistik der preußischen Provinz Ostfriesland* / KAUFHOLD, KARL HEINRICH; WALLBAUM, UWE [Hrsg.], JIRSAK, MARION [Bearb.]. – Aurich 1998, 688 S. (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands; 16)
- 150 *Industriefilm: Medium und Quelle. Beispiele aus der Eisen- und Stahlindustrie* / RASCH, MANFRED [Hrsg.]. – Essen 1997, 279 S.: zahlr. Abb.
- 151 KRANZ, HORST: Quellen zum Lütticher Steinkohlenbergbau im Mittelalter: Urkunden – Register- und Rechnungseinträge – Bergrecht. – Aachen 1999, 408 S. (Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte; 7). Zugl.: Aachen, Techn. Hochsch., Habil.-Schr., 1999
- 152 LACHART, LORENZ: Verfügbarkeit digitaler Topographischer Karten und Daten aus der Landesvermessung. – In: Informationssysteme für die Angewandte Historische Geographie. – 1999, S. 23–27

- 153 MARTINI, THILO: »Volkskundliches Flimforum«: Film als Quelle in der Herausforderung, der Versuch einer Annäherung. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 315–340
- 154 PAMPUS, KLAUS: Urkundliche Erstnennungen oberbergischer Orte. – Gummersbach 1998, 324 S.: Ill. (Sonderband der Beiträge zur Oberbergischen Geschichte)
- 155 RUNDE, INGO: Die Duisburger Stadtrechnungen von 1348/49 bis 1407: Ansätze zu einer interdisziplinären Quellenauswertung. – In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein. – 200 (1997), S. 39–74
- 156 SCHNITZLER, ELISABETH: Rostocks Stadtarchiv als Spiegel der Stadtgeschichte: wertvolle Sammlung alter Urkunden – das Geheimnis der Stadtbücher. – In: Zur Stadt- und Universitätsgeschichte Rostocks. – (1998), S. 96–98

II.5 Handbücher, Führer, Nachschlagewerke, Ausstellungskataloge

- 157 BACCI, MASSIMO LIVI: Europa und seine Menschen: eine Bevölkerungsgeschichte. – München 1999, 278 S.
- 158 BAUMHAUER, HERMANN: Baden-Württemberg: Porträt einer Kulturlandschaft / Nachbearb. und aktualisiert von DOMES, HEINRICH. – Stuttgart 1998, 207 S.: überw. Ill.
- 159 BINDING, GÜNTHER: Architektonische Formenlehre. – 4., überarb. und erg. Aufl. – Darmstadt 1999, VIII, 196 S.: zahlr. Ill., Kt. + Beil.
- 160 *Burgen in Mitteleuropa: ein Handbuch* / BÖHME, HORST WOLFGANG; DOLLEN, BUSO VON DER; KERPER, DIETER; MECKSEPER, CORD; SCHOCK-WERNER, BARBARA; ZEUNE, JOACHIM [Hrsg.]. – Stuttgart 1999. Bd. 1: Bauformen und Entwicklung. – 328 S.: Ill., graph. Darst. Bd. 2: Geschichte und Burgenlandschaften. – 352 S.: Ill., graph. Darst.
- 161 CLOSS, HANS-MARTIN: Kreis- und Regionenkurzbeschreibungen: Anmerkungen und Hinweise zu einer älteren und einer jüngeren Folge landeskundlicher Übersichten des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 731–748
- 162 *Fossa Eugeniana: Weltgeschichte in der Region: Sonderausstellung vom 14. September bis 30. November 1997* / DASSEL, WOLFGANG; PLÖTZ, ROBERT [Red.]. – Kevelaer 1997, 162 S.: Ill., Faks., Kt. (Führer des Niederrheinischen Museums für Volkskunde und Kulturgeschichte Kevelaer; 36)
- 163 GAIDA, WOLFGANG ; GROTHE, HELMUT: Vom Kaisergarten zum Revierpark: Ein Streifzug durch historische Gärten und Parks im Ruhrgebiet. – Bottrop [u. a.] 1997, 323 S.; zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
- 164 *Handbuch der Historischen Stätten: Böhmen und Mähren* / BAHLCHE, JOACHIM; EBERHARD, WINFRIED; POLÍVKA, MILOSLAV [Hrsg.]. – Stuttgart 1998, CXXXI, 889 S.: graph. Darst. (Kröners Taschenausgabe; 329)
- 165 *Heidelberg, Mannheim und der Rhein-Neckar-Raum.* – Stuttgart 1999, 260 S.: Ill., Kt. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland; 36)
- 166 HENKEL, GERHARD: Der Ländliche Raum: Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. – 3. völlig neubearb. Aufl. – Stuttgart 1999, 383 S.; Ill., graph. Darst. (Teubner Studienbücher der Geographie)
- 167 *Historisches Ortschaftsverzeichnis Wartheland. Teil 3, Regierungsbezirk Kalisch / Litzmannstadt* / WEGENER, KARL-A. [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. 1998, 271 S.; Kt.

- 168 *Der Hochsauerlandkreis* / HEINEBERG, HEINZ u.a. [Hrsg.]. – Münster 1999, 166 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Städte und Gemeinden in Westfalen; 6)
- 169 KLUETING, HARM: *Geschichte Westfalens: das Land zwischen Rhein und Weser vom 8. bis zum 20. Jahrhundert.* – Paderborn 1998, 491 S.
- 170 KÖBLER, GERHARD: *Historisches Lexikon der deutschen Länder: die deutschen Territorien und reichsunmittelbaren Geschlechter vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* – München 1999, XLVII, 883 S.
- 171 *Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa: Wirkungen des Menschen auf Landschaften* / BORK, HANS-RUDOLF [u.a.]. – Gotha 1998, 328 S.: Ill., graph. Darst. (Perthes GeographieKolleg)
- 172 *Landschaftsformen und Landschaftselemente im Hochgebirge* / STAHR, ALEXANDER R.; HARTMANN, THOMAS [Hrsg.]. – Berlin [u.a.] 1999, VIII, 398 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 173 LEROUX-DHUYS, JEAN-FANÇOIS: *Die Zisterzienser: Geschichte und Architektur.* – Köln 1998, 399 S.: zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
- 174 *Das Müritzgebiet: Ergebnisse der landeskundlichen Bestandsaufnahme im Raum Waren, Klink, Federow und Rechlin* / GRUNDMANN, LUISE [Hrsg.]. – Weimar 1999, XV, 282 S.: Ill., graph. Darst., Kt. + 1 Kt. -Beil. (Werte der deutschen Heimat; 60)
- 175 *Munterley Plateau von Gerolstein und seine Umgebung.* – 2. Aufl. – Gerolstein 1998, 110 S.; zahlr. Ill. (GEO-Reportagen; 1)
- 176 *Museum für Industrie-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte für den Raum Aachen in Stolberg, Zinkhütter Hof:* [Museumsführer] Stolberg [1996], 80 S.: überw. Ill. (Schriften des Museums Zinkhütter Hof; 1)
- 177 *Niedersachsen. Bardowick – Braunschweig (Anfang)* / REINHARDT, UTA; EHLERS, CASPAR; FENSKE, LUTZ [Bearb.]. – 106 S.; Kt. – In: *Die deutschen Königspfalzen: Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters.* – 4, Lfg. 1/ Ehlers, Caspar; Fenske, Lutz; Zotz, Thomas [Red.]. – Göttingen 1999
- 178 *Oldenburg: Kulturgeschichte einer historischen Landschaft* / KILISCH, SIGINDE [Hrsg.]. – Oldenburg 1998, 618 S.: zahlr. Ill. (Kataloge des Landesmuseums Oldenburg; 8)
- 179 *Ostfriesland* / BÄRENFÄNGER, ROLF [Red.]. – Stuttgart 1999, 262 S.: Ill., graph. Darst. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland; 35)
- 180 *Sachsen* / KOWALKE, HARTMUT [Hrsg.]. – Gotha 1999. (Perthes Länderprofile)
- 181 *Sachsen-Anhalt* / OELKE, ECKHARD [Hrsg.]. – Gotha 1997, 423 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Perthes Länderprofile)
- 182 SANDER, AUGUST: *Landschaften.* – München 1999, 239 S.: zahlr. Ill.
- 183 SCHMIDT, ANTON-HEINZ: *Südböhmen, Mähren und Österreich-Schlesien: Siedlung, Ethnien und Religion.* – Aigen-Voglhut 1998, X, 145, 95, 2, 2 Bl.: Kt.
- 184 SCHWENK, HERBERT: *Berliner Stadtentwicklung von A bis Z: kleines Handbuch zum Werden und Wachsen der deutschen Hauptstadt.* – 2. verb. u. akt. Aufl. – Berlin 1998, 261 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 185 TENBERGEN, BERND: *Kulturlandschaft Westfalen: Elemente, Bedeutung und Dynamik.* – In: *Alte und neue Kulturlandschaftsbiotope.* – 1999, S. 1–8
- 186 *Umweltgeowissenschaftliche Vielfalt und Zeitzeugnisse: Salmwald bis Kylltal.* – Gerolstein 1997, 154 S.; zahlr. Ill. (GEO-Reportagen; 4)
- 187 *Weimar: Lexikon zur Stadtgeschichte* / GÜNTHER, GITTA [Hrsg.]. – 2., verb., Aufl. – Weimar 1998, 548 S.: zahlr. Ill., Kt.

- 188 *Die Würm: im Fluß der Geschichten*. Die Würm und Würmkanäle. Streifzüge von Starnberg nach Gauting, Pasing, Schwabing und Dachau, zu den Schlössern Nymphenburg, Blütenburg, Schleißheim und ins Dachauer Moos / WEICHELT, ERICH; SCHÜTZE, MARK [Fotogr.]. ONGYERTH, GERHARD [Text]. – 2., überarb. Aufl. – München 1997, 191 S.: zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
- 189 ZILLENBILLER, ERWIN: Kulturlandschaft – Erbe und Auftrag: Entwicklungsphasen von der Natur- zur Kulturlandschaft: auf den Spuren der Landschafts- und Siedlungsgeschichte, ein modellhafter Beitrag zur Heimatkunde und Landschaftsplanung. – Ubstadt-Weiher 1996, 128 S.: Ill.

II.6 Forschungsgeschichte

- 190 ADAM, THOMAS: Parallele Wege: Geschichtsvereine und Naturschutzbewegung in Deutschland. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. – 48 (1997), H. 7/8, S. 413–428
- 191 ADAM, THOMAS: Rettung der Geschichte – Bewahrung der Natur: Ursprung und Entwicklung der historischen Vereine und des Umweltschutzes in Deutschland 1770 bis zur Gegenwart. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 133 (1997), S. 239–277
- 192 BLASCHKE, KARLHEINZ: Rudolf Kötzschke: Vater der sächsischen Landesgeschichte. – In: Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. – 1999, S. 9–20
- 193 COBLENZ, WERNER: Bemerkungen zur ostdeutschen Archäologie zwischen 1945 und 1990. – In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift. – 39 (1998), H. 4, S. 529–561
- 194 EICHELBERG, ANJA: Alpensymbolik und Alpenforschung im jungen Bundesstaat von 1848. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 181–193
- 195 FAHLBUSCH, MICHAEL: Die »Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft«: politische Beratung und NS-Volkstumspolitik. – In: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus / Schulze, Winfried; Oexle, Otto Gerhard [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. 1999, S. 241–264
- 196 FAHLBUSCH, MICHAEL: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die »Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften« von 1931–1945. – 1. Aufl. – Baden-Baden 1999, 887 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 197 FEHN, KLAUS: Interdisziplinäre genetische Stadtforschung im Spiegel ausgewählter Tagungsbände der letzten 40 Jahre: Defizite – Aufgaben – Vorbilder. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 401–408
- 198 FEHN, KLAUS: Konzeptionelle Wandlungen seit dem Plan einer großen Landeskunde von Deutschland in den 50er Jahren: mit der Wiedergabe des geplanten Programms vom 2. August 1957. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 421–437
- 199 FEHN, KLAUS: Rückblick auf die »nationalsozialistische Kulturlandschaft«: unter besonderer Berücksichtigung des völkisch-rassistischen Mißbrauchs von Kulturlandschaftspflege. – In: Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung. – 1999, S. 279–290
- 200 FRIEDRICHS, CHRISTOPHER R.: But are we any closer to home? Early modern German urban history since »German home towns«. – In: Central European History. – 30 (1997), H. 2, S. 163–185

- 201 GAMER-WALLERT, INGRID: Der Schönbuch als Forschungsobjekt einst und heute. – In: Der Schönbuch. – 1999, S. 16–33
- 202 HELD, WIELAND: Die Bemühungen um die Weiterführung der wissenschaftlichen Traditionen des Leipziger Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde nach 1935. – In: Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. – 1999, S. 71–90
- 203 JANSSEN, WILHELM: Karl Lamprecht und die Institutionalisierung der rheinischen Landesgeschichtsforschung. – In: Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. – 1999, S. 189–197
- 204 LEHMANN, RUDOLF: Erinnerungen an das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde in den Jahren 1929 bis 1933. – In: Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. – 1999, S. 199–202
- 205 LEUBE, ACHIM: Zur Ur- und Frühgeschichtsforschung in Berlin nach dem Tode Gustav Kossinnas bis 1945. – In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift. – 39 (1998), H. 3, S. 373–427
- 206 LUDWIG, ESTHER: Rudolf Kötzschke: das schwere Bemühen um die Bewahrung der »unantastbaren Reinheit des geschichtlichen Sinnes«. – In: Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. – 1999, S. 21–70
- 207 MEYER-ABICH, KLAUS-MICHAEL: Kultur in der Natur: Erinnerung an das Ideal der Selbsthaftigkeit. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 17–22
- 208 MUSALL, HEINZ: Zur Entwicklung der regionalen Geschichtsatlanten. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 567–582
- 209 NORDMEYER, WIBKE: Die Geographische Gesellschaft 1873–1918: Geographie zwischen Politik und Kommerz. Anhang: Verzeichnis der Publikationen in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft 1873–1998. – Stuttgart 1998. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg; 88)
- 210 POHL, JÜRGEN: Von der agrarischen Lebensform zur postmodernen Patchwork-Identität: die Funktion der Sozialgeographie im Wandel der Zeit. – In: Münchener Geographische Hefte. – 78 (1998), S. 57–73
- 211 SCHIRMER, UWE: Graduiertenschriften am Leipziger Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde (1906–1950): ein Forschungsbericht. – In: Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. – 1999, S. 91–144
- 212 SCHMID, PETER: Forschungsgeschichte. – In: *Ostfriesland*: Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft. – 1999, S. 28–37
- 213 SMETS, JOSEF: Der Rhein, Deutschlands Strom, aber Frankreichs Grenze: zur Rheinmythologie in Frankreich und Deutschland vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. – In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte. – 24 (1998), S. 7–50
- 214 SPERLING, WALTER: Johann Amos Comenius als Geograph: Sachstandsbericht und Quellenhinweise (Kurzfassung). – In: Beziehungen zwischen Religion (Geisteshaltung) und wissenschaftlicher Umwelt (Theologie, Naturwissenschaft und Musikwissenschaft). Eine Standortbestimmung. Festschrift zum zehnjährigen Bestehen der Gesellschaft zur Förderung der Religion/Umwelt-Forschung und zum 75. Geburtstag von Manfred Büttner. Referate, gehalten auf dem Festsymposium vom 3. bis 5. Juli 1998 in Bochum. – Frankfurt a.M. 1999. – S. 171–175
- 215 WAGNER, GERHARD: Verwehte Spuren – die Anfänge der Thüringer Landesgeschichte. – Gehen 1999, 311 S.: Ill.

- 216 WALTHER, HANS: Sprachgeschichtlich-landesgeschichtliche, insbesondere siedlungsgeschichtliche Lehre und Forschung im mitteldeutschen Osten in der Nachfolge Rudolf Kötzschkes. – In: Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig. – 1999, S. 145–188
- 217 WIESEMANN, GABRIELE: Hanns Hopp, Architekt: eine biographische und werkanalytische Skizze. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 251–259
- 218 ZEHETMAIER, HANS: Der historische Atlas von Bayern. – In: Zeitschrift für bayrische Landesgeschichte. – 61 (1998), S. 835–837
- 219 *Zur Siedlungsgeschichte des Leipziger Raums: eine Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten aus den Jahren 1914 bis 1937* / HEYDICK, LUTZ [Hrsg.]. – Beucha 1998, 415 S.: Ill. (Leipziger Land; 1)
- 220 ZUTZ, AXEL: Otto Rindt: Kontinuitäten und Neuorientierung im Wirken eines Landschaftsplaners nach 1945. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 243–250

III Regionale Siedlungsforschung (auch Burgwälle und Burgen sowie Landschaftsforschung; ohne Stadtforschung)

III.1 Epochenübergreifende Arbeiten

- 221 *2500 Anni di cultura della vite nell' ambito alpino e cisalpino: 2500 Jahre Weinkultur im alpinen und cisalpinen Gebiet*. Festschrift zum 35. Bestandsjubiläum der Trientiner Weinbruderschaft / FORNI, W.; SCIENZA, A. [Hrsg.]. – Trient 1996, 639 S.: zahlr. Abb.
- 222 AMMANN, GERHARD; MEIER, BRUNO: Landschaft in Menschenhand: 150 Jahre Michaeliskarten – Kulturlandschaft Aargau im Wandel. – Aarau 1999, 120 S.: Ill.
- 223 ARNOLD, SUSANNE [u. a.]: Dorfsterben ... Vöhringen und was davon blieb: Archäologie eines mittelalterlichen Dorfes bei Schwieberdingen. Begleitheft zur Ausstellung des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg. – Stuttgart 1998, 72 S.
- 224 AUER, JOHANN: Altwege zwischen Abens, Donau und Isar. – Regensburg 1999 (Regensburger Beiträge zur Regionalgeographie und Raumplanung; 5)
- 225 BÄRENFÄNGER, ROLF: Aus der Geschichte der Wüstung »Kloster Barthe«, Landkreis Leer, Ostfriesland: Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1988 bis 1992. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. – Oldenburg, 24 (1997), S. 9–252
- 226 BÄRTSCHI, HANS-PETER: Die Schweiz ist reich an armen Gruben. – In: Der Anschnitt. – 50 (1998), H. 4, S. 142–144
- 227 BAUEROCHSE, ANDREAS; METZLER, ALF: Siedlungsgeschichte und Landschaftswandel in der südwestlichen Dümmer-Region: Überblick und Perspektiven. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 3, S. 146–147
- 228 BECKER, WILHELM: Der Vingster Hof. – In: Rechtsrheinisches Köln. – 23 (1997), S. 1–74
- 229 BEHRE, KARL-ERNST: Naturraum und Kulturlandschaftsentwicklung Ostfrieslands. – In: Ostfriesland. – 1999, S. 10–27
- 230 BEHRENS, HANS: Tweelbäke: Land und Leute; wie unsere Heimat entstand und welche Wandlung die 200jährige Siedlung erfahren hat. – Oldenburg 1998, 404 S.: zahlr. Ill., Kt.

- 231 BILLAMBOZ, ANDRÉ: Das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt im Spiegelbild der archäologischen Fundhölzer und deren Jahresringen. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. – 28 (1999), H. 2, S. 68–75
- 232 BILLIG, GERHARD; MÜLLER, HEINZ: Burgen: Zeugen sächsischer Geschichte. – Neustadt a.d. Aisch 1998, 284 S.; graph. Darst.
- 233 BOISELLE, ROLAND: Aus den Wäldern um Trippstadt: Bewirtschaftung des Forstes in früheren Zeiten. – In: Pfälzer Heimat. – 49 (1998), H. 1, S. 22–27
- 234 BRÄUNING, ANDREA [u. a.]: Um Ulm herum. – Stuttgart 1998, 176 S. (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg; 23)
- 235 BRÖMMER, PETER; KRÜMMEL, ACHIM: Klöster und Stifte am Mittelrhein. – Koblenz 1998, 125 S.; Ill., Kt. (Wegweiser Mittelrhein; 6)
- 236 BRUN, EDUARD: 3000 Jahre Bergbaugeschichte in Oberhalbstein (Graubünden). – In: Der Anschnitt. – 50 (1998), H. 4, S. 145–153
- 237 BÜHLER, HANS-EUGEN; FRIEDRICH, GÜNTHER; LANG, ROGER: Der Kupferbergbau im Revier Heerstein-Fischbach (Nahe): Teil 1: Lagerstätten, Bergwerke und ihre Geschichte. – In: Der Anschnitt. – 51 (1999), H. 1, S. 28–36
- 238 BUISMAN, J.: Duizend jaar weer, wind en water in de Lage Landen. 3 Bde. – Franeker 1998
- 239 BURGARD, FRIEDHELM: ... bischof und grebe ...: Bischof und Grebe zugleich. Zur Ausbildung des Trierer Kurstaates bis zur Mitte des 14. Jhs. – In: Rheinische Vierteljahrsblätter. – 63 (1999), S. 70–89
- 240 BURGGRAAFF, PETER; KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Kultivierte Oberfläche: ein Waldgebiet als historische Kulturlandschaft. – In: Der Kottenforst. – 1999, S. 37–48
- 241 BURGGRAAFF, PETER; GRAAFEN, RAINER: Das Mittelrheinische Becken: ein wertvoller Aktivraum des Rheintales. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 169–207
- 242 BURGGRAAFF, PETER; KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Das Mayener Grubenfeld: eine Betrachtung aus historisch-geographischen Blickwinkel. – In: Zum 48ten Mal Stein- und Burgfest. Das Fest im Vulkanpark. – Mayen 1999, S. 35–63
- 243 BURSCH, HORST: Bacchus im Vorgebirge: vom einstigen Weinbau zwischen Bonn und Brühl. – Bonn 1999, 135 S.: Ill.
- 244 CLOUT, H.: Rural Europe since 1500: Areas of innovation and change. – In: An historical geography of Europe. – 1998, S. 225–242
- 245 CZAJA, STANISLAW: Der Einfluß des Menschen auf die Abflußregime der Flüsse im Oberschlesischen Industriegebiet. – In: Die Erde. – 128 (1997), S. 117–129
- 246 DEUTINGER, STEPHAN: Bayerns Weg zur Eisenbahn: Joseph von Baader und die Frühzeit der Eisenbahn in Bayern 1800 bis 1835. – St. Ottilien 1997, 370 S.: Abb. (Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte; 1)
- 247 DONNER, DÖRTE; PRIES, MARTIN: Gips- und Kaltsteinbrüche in Norddeutschland. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 26–50
- 248 ECKHOLDT, MARTIN: Flüsse und Kanäle: die Geschichte der deutschen Wasserwege unter Einfluß von Recht, Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Wasserbau und Schifffahrt. – Hamburg 1998, 526 S.; zahlr. Abb.
- 249 *Eder-Sieg-Bergland / Schiefergebirge*: Materialien, Protokolle und Ausarbeitungen der geographischen Exkursion vom 7.7. bis 10.7.1997 / RÖMHILD, GEORG [Hrsg.]. – Paderborn 1999, 97 S., Ill.
- 250 EY, JOHANNES: Aufstrecksiedlungen am Dollart. – In: Ostfriesland. – 1999, S. 237–240
- 251 EY, JOHANNES: Deichbau. – In: Ostfriesland. – 1999, S. 123–127

- 252 EY, JOHANNES: Die Marschen um die ehemalige Harlebucht. – In: Ostfriesland. – 1999, S. 252–254
- 253 FEHN, KLAUS: Bergbau- und Industrielandschaften unter besonderer Berücksichtigung von Steinkohlenbergbau und Eisen- und Stahlindustrie. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 9–30
- 254 FEHN, KLAUS: Geschichte und Dynamik der Kulturlandschaft im Landkreis Ahrweiler. – In: Kulturlandschaft im Landkreis Ahrweiler. – [1999], S. 18–25
- 255 FEHN, KLAUS: Historische Kulturlandschaften. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 35–48
- 256 FEHN, KLAUS: Historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung in Industrie- und Bergbaulandschaften mit besonderer Berücksichtigung des Ruhrgebiets. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium. – Sonderheft 1999/2, S. 16–27
- 257 FESCHE, KLAUS: »Hannovers Adria«: die Entwicklung des Steinhuder Meeres zum Naherholungsziel für die Stadt und den Großraum Hannover. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte. – (1998), H. 2, S. 59–62
- 258 FESCHE, KLAUS: »Steinhude ist fest in hannoverscher Hand«: die Entwicklung des Steinhuder Meeres zum Naherholungsgebiet im Großraum Hannover. – In: Hannoversche Geschichtsblätter. – 52 (1998), S. 197–227
- 259 FISCHÖTTER, MARCUS: Archiv im Matsch: 10000 Jahre Küstenlinie Nordsee. – In: Schatzjäger in Deutschland. C 14 – Vorstoß in versunkene Welten / Graichen, Gisela [Hrsg.]. – München 1998, S. 172–187
- 260 GANTNER, BENNO C.: Beiträge zur Siedlungsgeschichte zwischen Starnberger See und Isar-Loisachtal in Verbindung mit der Flurkartenforschung. – In: Oberbayerisches Archiv. – 122 (1998), S. 219–265
- 261 GEIGER, MICHAEL; BAUMANN, HEIKO: Die Burgen im Pfälzerwald in geographischer Sicht. – In: Pfälzer Heimat. – 50 (1999), H. 2, S. 41–51
- 262 GERLACH, RENATE: Geoarchäologie am Niederrhein. – In: Geschichte aus der Erde. Festschrift Wolfgang Schirmer. – Münster 1998, S. 241–265 (GeoArcheoRhein; 2)
- 263 GLADER, HANS: Das Ding in der Heide – Eine Reise in die Landschaftsgeschichte. – In: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. – 1999, S. 69–73
- 264 GOLDAMMER, GÖTZ: Die Beeinflussung der norddeutschen Kulturlandschaft durch historische Binnenkanäle: dargestellt am Beispiel des Schaale-Kanals. – In: Deutsches Schiffsarchiv. – 21 (1998), S. 65–81
- 265 GREES, HERMANN: Der Schönbuch als Naturraum und Kulturlandschaft. – In: Der Schönbuch. – 1999, S. 9–15
- 266 GREES, HERMANN: Die historische Entwicklung der Dörfer auf der Baar. – In: Alemannisches Jahrbuch. – (1997/98), S. 79–136
- 267 GRIES, ANNETT; HACKENBERG, KLAUS-PETER: Quilitz, Marxwalde, Neuhardenberg: von der gewachsenen Struktur zum gestalteten Ensemble; zur Geschichte und Gestalt einer märkischen Kulturlandschaft. – Petersberg 1999, 112 S.: Ill. (Studien zur Geschichte von Neuhardenberg; 5)
- 268 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE: Barby und Calbe: zum Zusammenhang von Stadtentstehung und Wüstungsprozessen im Elbe-Saale-Winkel. – In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – 10 (1999), S. 15–16
- 269 GRZELAK, ANNETT: Zu den Waldhufendörfern in Sachsen: Einordnung des Begriffes und typologische Betrachtungen. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft. – 1998, S. 96–101
- 270 HAGEL, JÜRGEN: Naturkatastrophen im Stuttgarter Raum: eine Studie zur örtlichen Katastrophengeschichte in systematischem Ansatz. – In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte. – 57 (1998), S. 65–107

- 271 HAPP, NORBERT: Ein Wald macht Geschichte: vom Bannforst zum Naturpark. – In: Der Kottenforst. – 1999, S. 15–26
- 272 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Niedersachsen und Schaumburg in Mittelalter und Neuzeit. – In: Der Raum Schaumburg. Zur geschichtlichen Begründung einer regionalen Identität / HÖING, HUBERT [Hrsg.]. – Melle 1998, S. 16–27
- 273 HAUSMANN, BARBARA: Klöster, Burgen, Herrensitze: der Adel im Umkreis des Kottenforstes. – In: Der Kottenforst. – 1999, S. 73–80
- 274 HECHT, KONRAD: Der St. Galler Klosterplan. – Wiesbaden 1997, 362 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 275 HERBERT, HANS; MAIDL, STEPHAN: Die alte Dreifelderwirtschaft: dargestellt an den Dörfern Ottmaring und Nindorf. – In: Deggendorfer Geschichtsblätter. – 20 (1999), S. 89–104
- 276 HERBORT, WILHELMINE; BRÖSKAMP, HANS-MARTIN; RÜTHER, PETER: Die Rietberger Emsniederung: eine Landschaft im Wandel der Zeit. – Bielefeld 1999, 128 S.; Ill. (Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Gütersloh. Reihe 1; 5)
- 277 HERRMANN, RALPH: Ländliche Gärten. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft. – 1998, S. 34–37
- 278 HOFFMANN, KARL JOHANN: Drei rheinische Dörfer und ihre Geschichte: Großbüllesheim, Kleinbüllesheim, Wüschheim. – Weilerswist 1998, 272 S.: Ill., Kt.
- 279 HOLDORF, MARTINA: Burgen und Schlösser am Mittelrhein. – Koblenz 1999, 96 S.; zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. (Wegweiser Mittelrhein; 5)
- 280 *L'homme et la nature au Moyen Âge*. Paleoenvironnement des sociétés occidentales. Actes du Ve congrès internat. d'archéologie médiévale / COLARDELLE, MICHEL [Red.]. – Paris 1996
- 281 The idea and ideal of the town between late antiquity and the early Middle Ages / BROGIOLO, G.P. [Hrsg.]. – Leiden [u.a.] 1999, XVI, 265 S.; Ill., Kt. (The transformation of the Roman World; 4)
- 282 *Ja, grün ist die Heide*: Aspekte einer besonderen Landschaft / BROCKHOFF, HORST [Hrsg.]. – Rosengarten-Ehestorf 1998, 280 S.; zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. (Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg; 33)
- 283 JANSSEN-HOLLDIEK, WALTER: Die Bauernschaft Kirchkimmen und ihre alten Höfe: die Hof- und Siedlungsgeschichte eines Dorfes der Delmenhorster Geest. – Oldenburg 1998, 179 S.; Ill.
- 284 JANZEN, JÖRG: Agrarstrukturwandel in Westpolen. – In: Geographische Rundschau. – 50 (1998), H. 1, S. 42–48
- 285 JEANNERET, FRANÇOIS: Alpes d' Europe et de Nouvelle-Zélande: une géographie comparative des paysages. – Bern 1999 (Geographica Bernensia; S 16)
- 286 JENTSCH, CHRISTOPH; LUKHAUP, RAINER: Die Holztrift im Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald als ein traditionelles Element der Kulturlandschaft. – In: Beiträge zur Landeskunde Südwestdeutschlands und angewandten Geographie. – 1998, S. 33–48
- 287 JOACHIM, HANS-ECKART: Was der Boden birgt: Archäologisches von der Stein- bis zur Neuzeit. – In: Der Kottenforst. – 1999, S. 57–64
- 288 KALDEWEI, GERHARD: On the Road: zur Kulturgeschichte des Reisens im Nordwesten. – In: Oldenburger Jahrbuch. – 98 (1998), S. 1–22
- 289 KANIA, HANS: Die gewachsene industrielle Kulturlandschaft Zollverein 1847–1986. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 11–15
- 290 KELLER, LARS: Die Alpen im politischen Spiel. – München 1998, X, 200 S.; graph. Darst., Kt. (Wissenschaftliche Alpenvereinshefte; 32)

- 291 KIESOW, GOTTFRIED: Land am Strom: zwei Jahrtausende Geschichte am Mittelrhein. – Wiesbaden 1999, 94 S.; Ill., Kt.
- 292 KLEE, SASCHA; VELTEN, ISABELL: Entwicklung der Landwirtschaft in Vent. – In: Besiedlung und Erschließung der Alpen. – 1999, S. 155–167
- 293 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Kulturlandschaftstransformation im rheinischen Braunkohlenrevier: eine historisch-geographische Betrachtung. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium. – 21 (1999), S. 18–37
- 294 KLEINMANN, JOACHIM: Bauen im Umfeld des Autos: ein Jahrhundert Tankstellen. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 315–340
- 295 KNAUSS, JÜRGEN: Das Lesachtal: Siedlung, Haus und Landschaft zwischen Osttirol und Kärnten. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft. – 1998, S. 108–111
- 296 KNAUSS, JÜRGEN: Die Almwirtschaft: Wirtschaftsform und Lebensweise am Rande der Ökumene im Alpenraum. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft. – 1998, S. 104–107
- 297 KNAUSS, JÜRGEN: Dorf und Landschaft: ökologische Aspekte des ländlichen Siedlungs- und Wirtschaftsraumes. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft. – 1998, S. 24–33
- 298 KNAUSS, JÜRGEN: Historisch-geographische Entwicklungslinien der Kulturlandschaft in (West)Sachsen. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft. – 1998, S. 10–23
- 299 *Der Kottenforst: eine rheinische Kultur- und Erholungslandschaft* / KREMER, BRUNO P. [Hrsg.]. – Köln 1999, 103 S.; zahlr. Ill.
- 300 KRAMER, TILO; RICHSTEIN, JENS: Die Entwicklung des Tourismus im Ort Vent / Ötztal. – In: Besiedlung und Erschließung der Alpen. – 1999, S. 185–205
- 301 KRANZ, HORST: Siedlung und Bergbau im mittelalterlichen Lütticher Steinkohlenrevier. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 233–244
- 302 KÜHL, NORBERT: Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte in einem Kesselmoor bei Drangstedt, Ldkr. Cuxhaven. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. – 25 (1998), S. 303–324
- 303 KUPSCH, KURT: Historisches vom Strom. – Duisburg 1997, 126 S.; zahlr. Abb. (Beiträge zur Geschichte der Oderschiffahrt, Jahrbuch 1997)
- 304 LAUX, FRIEDRICH: Zur Besiedlung des Bardengauges in den Jahrhunderten um Christi Geburt und der Langobarden: eine Betrachtung zum Problem der Siedlungskontinuität. – In: Die Kunde N. F. – 49 (1998), S. 143–163
- 305 *Leben und Arbeiten auf märkischem Sand: Wege in die Gesellschaftsgeschichte Brandenburgs 1700–1914* / PRÖVE, RALF; KÖLLING, BERND [Hrsg.]. – Bielefeld 1999, 384 S.
- 306 LÖMKER-SCHLÖGELL, ANNETTE: Befestigte Kirchen und Kirchhöfe im Mittelalter: eine Übersicht über das Reichsgebiet; eine Bestandsaufnahme für das Hochstift Osnabrück. – Osnabrück 1998, IX, 315 S.; Ill., Kt. (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen; 40)
- 307 LUDWIG, RENATE; MARZLOFF, PETER: Der Heiligenberg bei Heidelberg. – Stuttgart 1999, 119 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg; 20)
- 308 MANNHEIMS, HILDEGARD; MÖLLER, REINER; VORPAHL, ARNO: Die Bauernhäuser in der Landschaft Stapelholm: Bd. 1: Archivalische Studien. – Neumünster 1997, 369 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Studien zur Volkskunde und Kulturgeschichte Schleswig-Holsteins; 34)

- 309 MERKI, CHRISTOPH MARIA: Den Fortschritt bremsen? Der Widerstand gegen die Motorisierung des Straßenverkehrs in der Schweiz. – In: Technikgeschichte. – 65 (1998), S. 233–253
- 310 MEURERS-BALKE, JUTTA; KALIS, ARIE J.; GERLACH, RENATE; JÜRGENS, ANTONIUS: Landschafts- und Siedlungsgeschichte des Rheinlandes. – In: PflanzenSpuren. – 1999, S. 11–66
- 311 *Mühlen, Hammerwerke und Kupferhöfe im Tal der Vicht und ihre Besitzer.* – Stolberg 1998, 182 S.; Ill., Kt. (Beiträge zur Stolberger Geschichte; 23)
- 312 MÜLLER, JAKOB: Neue Ergebnisse archäologischer Wüstungsforschung in Thüringen: die Ausgrabungen von Hauenthal und Herbisdorf (Lkr. Sömmerda). – In: AusGrabungen. – 1999, S. 45–53
- 313 MÜLLER, ULRIKE: Beispiele einiger Wüstungen in der Niederlausitz. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft. – 1998, S. 96–101
- 314 NAUMANN, GERHARD: Zur Forstgeschichte des Flammersheimer Waldes. – Düsseldorf 1999, 190 S.: Ill., Kt. (Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Nordrhein-Westfalen; 8)
- 315 NEUMANN, JULIA-CHRISTINE: Moorburg: eine Siedlung im Wandel vom Marschhufendorf zum potentiellen Hafengewirtschaftsraum. – Hamburg 1998, 92 S.; graph. Darst.
- 316 OBRECHT, JAKOB: Hochalpine Wüstungsforschung: die Suche nach den Ursprüngen des alpinen Hirtentums. – In: Kunst und Architektur. 3 (1999), S. 6–12
- 317 *Die Oder als Kulturlandschaft: über Geschichte und Alltag in der deutsch-polnischen Grenzregion.* Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung der Fachgruppe »Bau- und Bodendenkmalpflege/ Museumswesen« Polen und Brandenburg = Odra jako krajobraz kulturowy / HOROSZKO, STANISLAW [Red.]. – Szczecin 1998, 255 S.
- 318 PALIS, GUSTAV; PEITSCHNER, BERNHARD: Der Drömling: vom Moor zur Kulturlandschaft. – Horb am Neckar 1998, 228 S.; Ill.
- 319 *PflanzenSpuren: Archäobotanik im Rheinland: Agrarlandschaft und Nutzpflanzen im Wandel der Zeiten / KOSCHIK, HARALD [Hrsg.].* – Köln 1999, 185 S.; zahlr. Ill., graph. Darst. (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland; 10)
- 320 PLEUS, UWE; VOLKER, THOMAS: Territorial- und Kulturlandschaftsgeschichte des Venter Tals. – In: Besiedlung und Erschließung der Alpen. – 1999, S. 49–72
- 321 PLICKERT, ANJA: Landschaftswandel im unteren Sülztal. – Rösrath 1999, 156 S.; zahlr. Abb., Kt. (Schriftenreihe des Geschichtsvereins für die Gemeinde Rösrath und Umgebung; 30)
- 322 PLÖTZ, ROBERT: Wege der Pilger im Rheinland. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 4, S. 254–260
- 323 POLDERVAART, MARIJKE: De griendcultuur in Nederland. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift. – 17 (1999), H. 1, S. 25–29
- 324 POLDERVAART, MARIJKE: Eendenkooien: een typisch Nederlandse creatie. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift. – 17 (1999), H. 2, S. 49–53
- 325 POLLARD, S.: Industrialization: 1740 to the present. – In: An historical geography of Europe. – 1998, S. 280–299
- 326 PÜWERT, PETER; SCHWÄMMLEIN, THOMAS: Der Isak: Beiträge zur Entwicklung der Kulturlandschaft. – Mengersreuth-Hämmern 1998, 25 S. (Schriftenreihe / Thüringerwald-Verein Mengersreuth-Hämmern e.V.; 1/98)
- 327 REIBOTH, FRITZ: Zu Überresten des Zisterzienserklosters Sittichenbach. – In: Harz-Zeitschrift. – 48/49 (1998), S. 45–54

- 328 REICHELT, GÜNTHER: Eingriffe in die Landschaft und ihre Folgen: einige Probleme der Landschaftsentwicklung der Baar aus ökologischer Sicht. – In: Alemannisches Jahrbuch. – (1997/98), S. 199–226
- 329 REINHARDT, WALDEMAR: Besiedlungsgeschichte der Marsch. – In: Ostfriesland. – 1999, S. 117–122
- 330 *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus* / BAUSINGER, HERMANN; BEYRER, KLAUS; KORFF, GOTTFRIED. – 2. Aufl. – München 1999, 413 S.; Ill.
- 331 RENES, JOHANNES: Die landschaftlichen Folgen des Steinkohlenbergbaus in der niederländischen und in der belgischen Provinz Limburg. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 253–278
- 332 RENES, JOHANNES: Landschappen van Maas en Peel: een toegepast historisch-geografisch onderzoek in het streekplangebied Noord- en Midden-Limburg. – Leeuwarden [u. a.] 1999, 538 S.; Ill., graph. Darst., Kartenbd. (Maaslandse Monografieën, groot formaat; 9)
- 333 RETTIG, WOLFGANG; TENBERGEN, BERND: Kulturlandschaftswandel und Biotopentwicklung im westlichen Münsterland: am Beispiel des Forstgutes Ammeloe (Kreis Borken). – In: Alte und neue Kulturlandschaftsbiotope. – 1999, S. 55–72
- 334 RIEDEL, LOTHAR: Die Grubenmauerung im ehemaligen Marienberger Revier. – In: Sächsische Heimatblätter. – 43 (1997), H. 1, S. 19–26
- 335 RIGELE, GEORG: Die Großglockner-Hochalpenstraße: zur Geschichte eines österreichischen Monuments. – Wien 1998, 460 S.
- 336 ROBERTS, B.K.: Rural settlement in Europe: 400–1500. – In: An historical geography of Europe. – 1998, S. 73–99
- 337 RÖHRING, MICHA: Bergbau im Richelsdorfer Gebirge im 20. Jahrhundert: die Gewinnung von Kupferschiefer und Schwerspat bei Sontra in Hessen. – Kassel 1998, 356 S.; graph. Darst. (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde; 33) Zugl.: Würzburg, Univ., Diss.
- 338 RUPPRATH, GISELA: Geschichte des Weinbaus in Ober- und Niederdollendorf. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 235–241
- 339 SCHARNWEBER, MARLIS: Festung Dömeritz. – Berlin 1999, 26 S.; Ill., Kt. (Der historische Ort; 70: Festungen)
- 340 SCHELLACK, RITA: Lantzenhausen – Hahn Airbase – Rhein-Main-Mosel-Flughafen. – In: Hunsrücker Heimatblätter. – 38 (1998), H. 106, S. 247–258
- 341 SCHENK, WINFRIED: Zisterzienser als Gestalter von Kulturlandschaften: Bewertung der landeskulturellen Leistungen und planerischer Umgang mit dem landschaftlichen Erbe. – In: Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft. – 1998, S. 8–32
- 342 SCHICH, WINFRIED: Grangien und Stadthöfe der Zisterzienser östlich der mittleren Elbe bis zum 14. Jahrhundert. – In: Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft. – 1998, S. 64–98
- 343 SCHLÜTZ, FRANK: Beiträge zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte im Wegertal bei Höxter-Corvey. – In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. – 9a (1997), S. 55–72
- 344 SCHMIDT, ARNO; HENN, KARL: Anhausen: fränkische Siedlung an alter Rheinstraße. – Anhausen 1998, 466 S.; zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
- 345 SCHMITZ, HERBERT: Bredene: Rittersitze, Höfe, Kotten und ihre Bewohner. – Bottrop [u. a.] 1998, 228 S.; Ill., Kt.
- 346 SCHNEIDER, HEINZ; ERNST, BEAT: Natur und Landschaft der Region Basel: ein Multimediaprogramm auf CD-ROM. – Basel 1999, 56 S.; zahlr. Ill., CD-ROM

- 347 SCHÖFFMANN, STEFANIE: Egart, Streu und Wiesmahd: die traditionelle voralpine Kulturlandschaft in der Umgebung der Glentleiten. – Großweil 1997, 72 S.; zahlr. Ill. (Schriftenreihe; 14)
- 348 SCHOLZ, ANSGAR: Siedlungsentwicklung und Baugeschichte bäuerlicher Gehöfte in Breunsdorf: Entwicklung einer ländlichen Siedlung im Leipziger Südraum vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. – Stuttgart 1998, 273 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte; 27)
- 349 SCHOORL, HENK: De Convexe Kustboog: Texel – Vlieland – Terschelling. Bijdragen tot de kennis van het westelijk Waddengebied en de eilanden Texel, Vlieland en Terschelling 1. Het westelijk Waddengebied en het eiland Texel tot circa 1550. – 1999, 187 S.; Ill., graph. Darst.
- 350 SCHULTE-DERNE, FRIEDRICH: Naturraum im Wandel – Die Besiedlung des Ruhrgebietes. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 17–23
- 351 *Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter: Archäologie und Geschichte des 4. bis 9. Jahrhunderts* / FURGER, ANDREAS [Hrsg.]. – Zürich 1996, 231 S.
- 352 SIMONS, FRANK: Dachständerbauten am Hohen Venn. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 3, S. 199–207
- 353 STANTEL, GREGOR G.; BECHLUFT, HORST H.: Zur »grenzüberschreitenden« Geschichte der Moorkolonien Adorf und Neuringe. – In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes. – 44 (1998), S. 233–248
- 354 STEINWASCHER, GERD: Klöster im Emsland vom Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. – In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes. – 45 (1999), S. 108–143
- 355 STEVENHAGEN, E.: De ondergrondse kalksteenwinning in Zuid-Limburg. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift. – 17 (1999), H. 2, S. 37–48
- 356 STOCKMANN, CLARA; STOCKMANN, ANTONIUS: Die Saline »Gottesgabe« in Rheine: ein Beitrag zur Salzgewinnung und Salzvermarktung in Westfalen. – Münster, 1998, 134 S.; Ill., graph. Darst. (Siedlung und Landschaft in Westfalen; 25)
- 357 STROTDREES, GISBERT: Fremde in Westfalen – Westfalen in der Fremde: zur Geschichte der Ein- und Auswanderung von 1200 bis 1950. – Münster-Hiltrup 1996, 236 S.; Abb.
- 358 *Tausend Jahre pommersche Geschichte* / SCHMIDT, RODERICH. – Köln [u. a.] 1999, IX, 480 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern: Reihe 5, Forschungen zur Pommerschen Geschichte; 31)
- 359 TEUTEBERG, HANS-JÜRGEN: Obst im historischen Rückspiegel: Anbau, Handel, Verzehr. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. – 46 (1998), S. 168–199
- 360 THUMIGER, GIANNI: Zu den Walsersiedlungen im Aostatal. – In: Wir Walser. Halbjahreschrift für Walsertum. – 36 (1998), H. 1, S. 7–12
- 361 TITZ, ALEXANDRA: Historische und aktuelle Bedrohung durch glaziale Naturgefahren im Venter Tal. – In: Besiedlung und Erschließung der Alpen. – Gießen 1999, S. 103–116
- 362 TKOCZ, JAN: Organizacja przestrzenna wsi w Polsce [Räumliche Organisation des Dorfes in Polen]. – Katowice 1998, 454 S.; graph. Darst. (Prace Naukowe Uniwersytetu Slaskiego w Katowicach; 1734)
- 363 TORBUS, TOMASZ: Die Konventshäuser und Großgrundbesitze des Deutschen Ordens in Ordensland Preußen. – Oldenburg 1997, 600 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte; 11)

- 364 TRUMM, JÜRGEN: Die »Römerbrücke« über den Volkenbach bei Jestetten (Kr. Waldshut). – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg. – 22/ 1 (1998), S. 583–625
- 365 VELTMANN, CLAUDIUS: Hundert Jahre Dortmund-Ems-Kanal. – In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes. – 45 (1999), S. 9–14
- 366 VOISINS? *Valle d'Aoste et Valais. Nachbarn? Valle d'Aosta und Wallis.* – Zürich 1999, 239 S.; Ill., graph. Darst. (Histoire des Alpes; 4. Storia delle Alpi; 4. Geschichte der Alpen; 4)
- 367 VOWINKEL, KLAUS: Die Waldweide im Oberharz unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Bereich von St. Andreasberg. – In: Unser Harz. – 46 (1998), S. 146–150
- 368 VOWINKEL, KLAUS: Harzer Bergwiesen: eine Landschaft mit Geschichte und Kultur. – In: Unser Harz. – 46 (1998)
- 369 WÄCHTER-GEESE, CHRISTA: Die Kulturpflanzen der Senne: eine agrarhistorische Untersuchung zur Entwicklung der Kulturlandschaft in der Senne. – Solingen 1998, 94 S.; Ill. (Bibliothek Natur & Wissenschaft; 13)
- 370 WAGNER, MATTHIAS: Die Rittergüter Blankenhain, Berga und Trünzig: Beispiele der Rittergutsgeschichte zwischen Elster und Pleiße. – Altenburg [ca. 1998], 104 S.; Ill. (Blankenhainer Berichte; 5)
- 371 WALTON, J.R.: Changing patterns of trade and interaction since 1500. – In: An historical geography of Europe. – 1998, S. 314–334
- 372 WEGENER, WOLFGANG: Das frühe Ruhrgebiet im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 31–50
- 373 WEHLING, HANS-WERNER: Montanindustrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet: raumzeitliche Entwicklung im regionalen und europäischen Kontext. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 167–189
- 374 WHYTE, I.D.: Rural Europe since 1500: Areas of retardation and tradition. – In: An historical geography of Europe. – 1998, S. 243–258
- 375 WIEDEN, BRAGE BEI DER : Historische Beziehungen und ihre Ordnungen im Weserraum. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. – 70 (1998), S. 1–33
- 376 WILDE, MANFRED: Die Verlorenen Orte des Kreises Delitzsch: zur Siedlungs- und Sozialgeschichte der Dörfer Grabschütz, Kattersnaundorf, Kömmlitz, Lössen, Paupitzsch, Schladitz, Seelhausen, Werbelin und Wolteritz. – Beucha 1999, 342 S.; Ill., graph. Darst.
- 377 WISCHEMANN, RÜDIGER: Zur Geschichte der Festung Ehrenbreitstein. – Koblenz 1998, 48 S.; Abb. (Veröffentlichungen des Landesmuseums Koblenz. Reihe B: Einzelveröffentlichungen; 63)
- 378 ZIMMERMANN, W. HAIO: Pfosten, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau – eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau: zu Konstruktion und Haltbarkeit prähistorischer bis neuzeitlicher Holzbauten von den Nord- und Ostseeländern bis zu den Alpen. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. – 25 (1998), S. 9–241
- 379 ZIMMERMANN, W. HAIO: Why was cattle-stalling introduced in prehistory? The significance of byre and stable and of outwintering. – In: Settlement and landscape. Proceedings of a conference in Aarhus, Denmark, May 4–7 1998. Fabeck, C.; Ringtved, J. [Hrsg.]. – Aarhus 1999, S. 295–312
- 380 *Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft* / SCHICH, WINFRIED [Hrsg.]. – Berlin 1998, 160 S.; Ill. (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser; 3)

III.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 381 ARNAUD, P.: The classical world. – In: An historical geography of Europe. – 1998, S. 26–53
- 382 AULER, JOST: Die Siedlung Marlow 1, Ldkr. Rügen, aus der späten Bronze- bzw. frühen Eisenzeit. – In: Ethnographisch-archäologische Zeitschrift. – 40 (1999), H. 1, S. 1–20
- 383 BALZER, INES: Das Tor G des Oppidums Heidengraben bei Grabenstetten: die Grabungen 1976 bis 1981. – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg. – 22/ 1 (1998), S. 295–376
- 384 BEHRE, KARL-ERNST: Urgeschichtliche Untersuchungen aus den nordwestdeutschen Geestgebieten. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. – 25 (1998), S. 281–302
- 385 BEHRENDTS, ROLF-HEINER: Ein Weg aus der Jungsteinzeit nachgewiesen?. – In: Archäologische Nachrichten aus Baden. – 58 (1998), S. 3–7
- 386 BERG, AXEL VON: Vor- und Frühgeschichte am Mittelrhein. – Koblenz 1998, 92 S.; zahlr. Ill., Kt. (Wegweiser Mittelrhein; 1)
- 387 BICK, ALMUT: Untersuchungen zum Siedlungsverhalten der latènezeitlichen Bevölkerung im Nördlinger Ries. – In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben. – 91 (1998), S. 7–26
- 388 BINSTEINER, ALEXANDER: Vorgeschichtlicher Silexbergbau in Europa: geologische und lagerstättenkundliche Betrachtungen. – In: Bayerische Vorgeschichtsblätter. – 62 (1997), S. 221–229
- 389 BOKELMANN, KLAUS: Wohnen am Wasser: Lagerplätze am See. – In: Archäologie in Deutschland. – (1999), H. 4, S. 26–27
- 390 BRANDHERM, DIRK: Neue Grab- und Siedlungsbefunde der Bronze- und älteren Eisenzeit aus Grabungen bei Herxheim, Kr. Südliche Weinstrasse. – In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz. – 96 (1998), S. 7–26
- 391 BREEST, KLAUS: Studien zur Mittleren Steinzeit in der Elbe-Jeetzel-Niederung (Landkreis Lüchow-Dannenberg). – In: Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover. – 47 (1997), S. 141–389
- 392 BROMBACHER, CHRISTOPH; MARTI-GRÄDEL, ELISABETH: Landschaft, Ackerbau und Viehzucht im Neolithikum am Bielersee. – In: Archäologie in der Schweiz. – 22 (1999), H. 1, S. 13–17
- 393 BURGER-SEGL, INGRID: Die linearbandkeramische Siedlung von Lengfeld-Dautschermühle, Lkr. Kelheim (Niederbayern). – In: Bayerische Vorgeschichtsblätter. – 63 (1998), S. 1–66
- 394 *Colonia – municipium – vicus*: Struktur und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien; Beiträge der Arbeitsgemeinschaft »Römische Archäologie« bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumforschung in Wien, 21.–23.5.1997 / HANEL, NORBERT [Hrsg.]. – Oxford 1999, III, 93 S.; Ill., Kt. (British archaeological reports: International series; 783)
- 395 DÖRING, MATTHIAS: Die römische Wasserleitung von Pondel (Aostatal). – In: Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte. – 29 (1998), H. 2, S. 127–134
- 396 EBERSBACH, RENATE; FAVRE, PASCAL; AKERET, ÖRNI: Hagen-Scheller: ein Bauerndorf. – In: Archäologie in der Schweiz. – 22 (1999), H. 1, S. 18–21

- 397 EBERSCHWEILER, BEAT: Die jüngsten endneolithischen Ufersiedlungen am Zürichsee: mit einem Exkurs von Eduard Gross-Klee, Glockenbecher: ihre Chronologie und ihr zeitliches Verhältnis zur Schnurkeramik aufgrund von C14-Daten. – In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. – 82 (1999), S. 39–64
- 398 FANSA, MAMOUN; SCHNEIDER, REINHARD: Vier hölzerne Moorbrücken im Bereich der Städte Varel und Oldenburg (Oldb.) und der Landkreise Friesland, Oldenburg und Wesermarsch. – In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland. – 21 (1998), S. 5–64
- 399 FEHN, KLAUS: Römische Quadratfluren in Bayern?. – In: Bayern und die Antike. – 1999, S. 76–87
- 400 FISCHER, THOMAS: Die Römer in Deutschland. – Darmstadt 1999, 192 S.: zahlr. Ill., graph. Darst.
- 401 FRITSCH, BARBARA: Die linearbandkeramische Siedlung Hilzingen »Forsterbahnried« und die altneolithische Besiedlung des Hegaus. – Rahden/ Westf. 1998, 296 S.; Ill., graph. Darst., Kt. Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1992
- 402 GERLACH, STEFAN: Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen Nordbayerns in ihrem siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang. – In: Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages / Schmotz, Karl [Hrsg.]. – Rahden/Westf. 1998, S. 125–156
- 403 GOLLNISCH-MOOS, HARTMUT: Ürschhausen-Horn: Haus- und Siedlungsstrukturen der spätbronzezeitlichen Siedlung. – Frauenfeld 1999, 202 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Archäologie im Thurgau; 7) (Forschungen im Seebachtal; 3) Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1998
- 404 GRINGMUTH-DALLMER, EIKE : Zur Dynamik ur- und frühgeschichtlicher Siedlungsstrukturen. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 381–400
- 405 *Haus und Hof im östlichen Germanien*: Tagung, Berlin vom 4. bis 8. Oktober 1994 / LEUBE, ACHIM [Hrsg.]. – Bonn 1998, 260 S. (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie; 50) (Schriften zur Archäologie der germanischen und slawischen Frühgeschichte; 2)
- 406 HILGART, MANFRED; KNIPPING, MARIA; REISCH, LUDWIG; RIEDER, KARL-HEINZ; TRAPPE, MARTIN: Der Talraum der Altmühl bei Kinding während der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit): Untersuchungen zur Archäologie und Paläoökologie einer vorgeschichtlich dicht besiedelten Kleinlandschaft. – In: Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft. – 46 (1999), S. 127–170
- 407 HOEPER, MICHAEL; STEUER, HEIKO: Eine völkerwanderungszeitliche Höhenstation am Oberrhein: der Großkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis – Höhensiedlung, Kultplatz oder Militärlager?. – In: Germania. – 77 (1999), S. 185–246
- 408 HÖNEISEN, MARKUS: Alamannen in Schleithem: von den Friedhöfen zu den Siedlungen. – In: Archäologie in der Schweiz. – 22 (1999), H. 3, S. 145–152
- 409 HOPP, JOACHIM: Der Raum Bayern bei antiken Schriftstellern: von der Frühgeschichte bis zur Errichtung der Provinz Raetien. – In: Bayern und die Antike. – 1999, S. 162–177
- 410 HUNOLD, ANGELIKA; SCHAAFF, HOLGER: Das Mayener Grubenfeld: 7000 Jahre Erfahrung in Sachen Mahlsteine. – In: Zum 48ten Mal Stein- und Burgfest. Das Fest im Vulkanpark. – Mayen 1999, S. 21–31
- 411 IBEL, KLAUS: Bevor die Bayern kamen: ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte. – In: Streifzüge. – 21 (1999). – S. 100–106
- 412 JARECKI, HELGE: Zwei urgeschichtliche Wallanlagen aus Vehrte, Landkreis Osnabrück. – In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland. – 21 (1998), S. 65–70

- 413 JOACHIM, HANS-ECKART; KOENIGSWALD, WIGHART VON; MEYER, WILHELM: Kartstein und Katzensteine bei Mechernich in der Eifel. – Neuss 1998, 31 S.; Ill., graph. Darst. (Rheinische Kunststätten; 435)
- 414 KAINRATH, BARBARA; SORGE, GABRIELE: Die römische Villa von Unterbaar. – In: Bayerische Vorgeschichtsblätter. – 63 (1998), S. 111–165
- 415 *Keltische Viereckschanzen: einem Rätsel auf der Spur* / WIELAND, GÜNTHER [Hrsg.]. – Darmstadt 1999, 221 S.; Ill., graph. Darst., Kt.
- 416 KIND, CLAUS-JOACHIM: Lagerplätze im Schlamm. – In: Archäologie in Deutschland. – (1999), H. 4, S. 28–29
- 417 KOEPKE, HANS: Der Burgwall von Zützen, Kkr. Dahme – Spreewald. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte. – 30 (1996), S. 41–120
- 418 KREINER, LUDWIG: Neue Siedlungsbefunde der Münchshöfener Kultur aus dem Landkreis Dingolfing-Landau. In: Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages / Schmotz, Karl [Hrsg.]. – Rahden/Westf. 1998, S. 41–50
- 419 KÜHLBORN, JOHANN-SEBASTIAN: Antike Berichte durch Ausgrabungen bestätigt: [zu Römerlager in Westfalen]. – In: Archäologie in Deutschland. – (1999), H. 3, S. 6–12
- 420 KUHNEN, HEINZ-PETER: Die römische Villa von Bollendorf und die Landwirtschaft zwischen Eifel und Ardennen. – In: Die Eifel. – 94 (1999), H. 1, S. 21–24
- 421 *Küstenraum zwischen Unterweser und Ostfriesischen Inseln*. – In: Quartär in Niedersachsen. Exkursionsführer zur Jubiläums-Hauptversammlung der Deutschen Quartärvereinigung in Hannover. – Hannover, (1998). – S. 5–35
- 422 MAINBERGER, MARTIN: Das Moordorf von Reute: archäologische Untersuchungen in der jungneolithischen Siedlung Reute-Schorrenried. – Staufien i. Br. 1998, 427 S.; Ill., graph. Darst., Kt. Univ., Diss.
- 423 MATTER, GEORG: Der römische Vicus von Kempraten. – In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. – 82 (1999), S. 183–211
- 424 MEIXNER, GERHARD: Paläoböden und Siedlungsbefunde der Linearbandkeramik von Altdorf, Lkr. Landshut. – In: Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages / Schmotz, Karl [Hrsg.]. – Rahden/Westf. 1998, S. 13–40
- 425 *Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas: Abschlußtagung der Kampagne des Europarates: Die Bronzezeit: Das Erste Goldene Zeitalter Europas, an der Freien Universität Berlin, 17.–19. März 1997* / HÄNSEL, BERNHARD [Hrsg.]. – Kiel 1998, 576 S.; Ill., graph. Darst., Kt.
- 426 MÖRLER, TIM: Alpine Vorzeit im Ötztal und seinen Nebentälern. – In: Besiedlung und Erschließung der Alpen. – 1999, S. 9–46
- 427 MORRISSEY, CHRISTOPH: Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Schönbuschs. – In: Der Schönbusch. – 1999, S. 34–46
- 428 NENNINGER, MARCUS: Die Römer und der Wald. – Stuttgart 1999, 336 S. (Geographica Historica; 16)
- 429 NETH, ANDREA: Eine Siedlung der frühen Bandkeramik in Gerlingen, Kreis Ludwigsburg. – Stuttgart 1999, 337, 105 S.; Ill., Kt. (Forschung und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg; 79)
- 430 PASTOORS, ANDREAS: Die mittelpaläolithische Freilandstation Salzgitter-Lebenstedt (Niedersachsen). – In: Archäologisches Korrespondenzblatt. – 29 (1999), H. 1, S. 1–9
- 431 POLUSCHANY, AXEL: Die hallsteinzeitliche Siedlung auf dem Kapellenberg bei Marktbreit, Unterfranken. – In: Bayerische Vorgeschichtsblätter. – 62 (1997), S. 89–113

- 432 PRAMMER, JOHANNES: Der Kastellvicus von Sorviodurum-Straubing: ein Zwischenbericht. – In: Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages / Schmotz, Karl [Hrsg.]. – Rahden/Westf. 1998, S. 193–207
- 433 PRATSCH, ANNETT: Die linien- und stichbandkeramische Siedlung in Dresden-Cotta: eine frühneolithische Siedlung im Dresdener Elbkessel. – Weissbach 1999, 172, 57 S.; zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas; 17)
- 434 PRECHT, JUTTA: Das Dorf am goldenen Bach. Haus und Hof vor 3000 Jahren: eine Ausgrabung der Kreisarchäologie Verden bei Daverden. – In: Die Kunde. N. F. – 49 (1998), S. 117–127
- 435 RENNER, CORNELIA: Die bandkeramische Siedlung von Bietigheim-Bissingen. – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg. – 22/ 1 (1998), S. 45–124
- 436 RIEDER, KARL-HEINZ: Belege alt- und mittelneolithischer Begehungen oder Besiedlung des Altmühltals und der Altmühlalb. – In: Beiträge zur Eichstätter Geschichte. – 92/93 (1999/2000), S. 17–23
- 437 RÖHRER-ERTL, OLAV: Zur Bevölkerungsbiologie und Bevölkerungsgeschichte des nördlichen Voralpenlandes am Beispiel des archäologischen Materials von Donauschingen-Ertl. – In: Alemannisches Jahrbuch. – (1997/98), S. 61–78
- 438 RUCHHÖFT, FRED: Befunde zu der frühen Stadtentwicklung von Gadebusch, Lkr. Nordwestmecklenburg. – In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern, Bd. 45/b 1997 (1998), S. 223–236
- 439 SALESCH, MARTIN: Besiedlung und Eisenverhüttung im Elbe-Elster-Raum während der Römischen Kaiserzeit. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte. – 30 (1996), S. 153–194
- 440 SCHÄFER, DIETER: Untersuchungen zum frühsaalezeitlichen Paläolithikum von Woltersdorf (Landkreis Lüchow-Dannenberg). – In: Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover. – 47 (1997), S. 11–139
- 441 SCHMID, PETER; SCHUSTER, JÖRN: Dating the early layers of the wurt-settlement Feddersen Wierde. – In: In discussion with the past. Archaeological studies presented to W. A. van Es / Sarfatij, H.; Verwers, W.J.H.; Woltering, P. J. [Hrsg.]. – Zwolle, (1999). – S. 97–106
- 442 SCHMOTZ, KARL: Siedlungsarchäologie in der Gemeinde Buchhofen, Lkr. Deggen-dorf. – In: Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages / Schmotz, Karl [Hrsg.]. – Rahden/Westf. 1998, S. 51–69
- 443 SHERRATT, A.: The human geography of Europe: a prehistoric perspective. – In: An historical geography of Europe. – 1998, S. 1–25
- 444 *Silberbergbau und -verhüttung in der Antike nach Texten von Plinius, Diodor und Dioskurides* / KROKER, WERNER [Red.]. – Bochum 1998, 73 S.; Abb. (Die Technikgeschichte als Vorbild moderner Technik; 22)
- 445 SPORS-GRÖGER, SILVIA: Die Befestigungsanlagen auf dem Plateau des Runden Berges. – In: Fundberichte aus Baden-Württemberg. – 22/1 (1998), S. 655–719
- 446 STOPP, BARBARA; ISELI, MARCO; JACOMET, STEFANIE: Die Landwirtschaft der späten Eisenzeit: archäobiologische Überlegungen am Beispiel der spätlatènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik. – In: Archäologie in der Schweiz. – 22 (1999), H. 1, S. 27–30
- 447 STRAHL, ERWIN: Die älteste Siedlung an der deutschen Nordseeküste: die spätbronzezeitliche Siedlung von Rodenkirchen-Hahnenknooper Mühle. – In: Archäologie in Niedersachsen. – 1 (1999), S. 54–56

- 448 STRAHL, ERWIN: Erste Bauern in der Marsch: neue Grabungsergebnisse aus Rodenkirchen-Hahnenknooper Mühle. – In: Archäologie in Niedersachsen. – 2 (1999), S. 28–30
- 449 VOLKERT, WILHELM: Römerstraßen rund um München. – In: Bayern und die Antike. – 1999, S. 299–312
- 450 WEINER, JÜRGEN: Der Lousberg in Aachen: Feuersteinbergbau vor 5500 Jahren. – Neuss 1998, 27 S.; Ill., graph. Darst. (Rheinische Kunststätten; 436)
- 451 WIETHOLD, JULIAN: Beiträge zur jüngeren postglazialen Vegetations- und Siedlungsgeschichte im östlichen Schleswig-Holstein. – Bonn 1998 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie; 45) Zugl.: Kiel, Univ., Diss., 1997
- 452 WINGHART, STEFAN: Produktion, Verarbeitung und Verteilung: Überlegungen zur Bedeutung metallischer Rohstoffe bei der Ausbildung politischer Systeme im südbayerischen Alpenvorland während der Bronzezeit. – In: Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages / Schmotz, Karl [Hrsg.]. – Rahden/Westf. 1998, S. 99–113
- 453 WINIWARTER, VERENA: Böden in Agrargesellschaften: Wahrnehmung, Behandlung und Theorie von Cato bis Palladius. – In: Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte / Sieferle, Rolf Peter; Breuninger, Helga [Hrsg.]. – Frankfurt a.M. 1999, S. 181–221
- 454 WOOLLISCROFT, DAVID J.; HOFFMANN, BIRGITTA: Zum Signalsystem und Aufbau des obergermanisch-raetischen Limes. – In: Germania. – 77 (1999), S. 163–183

III.3 Früh- und Hochmittelalter

- 455 ADAM, HILDEGARD: Das Zollwesen im fränkischen Reich und das spätkarolingische Wirtschaftsleben: ein Überblick über Zoll, Handel und Verkehr im 9. Jhd. – Stuttgart 1996, 270 S. (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Beihefte; 126)
- 456 *Der Altenberg: Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland* / DAHM, CLAUDIUS; ALBERS, FOCKE [Hrsg.]. – Bonn 1998 (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen; 34)
- 457 BAUDISCH, SUSANNE: Lokaler Adel in Nordwestsachsen: Siedlungs- und Herrschaftsstrukturen vom späten 11. bis zum 14. Jahrhundert. – Köln [u.a.] 1999, 376 S.; Kt. (Geschichte und Politik in Sachsen; 10) Zugl.: Dresden, Techn. Univ., Diss., 1995
- 458 BIERMANN, FELIX: Teererzeugung als Quelle zur mittelalterlichen Technik- und Wirtschaftsgeschichte im westslawischen Siedlungsraum. – In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift. – 39 (1998), H. 2, S. 161–187
- 459 BILLIG, GERHARD: Die Ausprägung der vogtländischen Kulturlandschaften im mittelalterlichen Landesausbau. – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 10–26
- 460 BINGENER, ANDREAS: Mittelalterlicher Metallhandel im Harz: Märkte und Transportwege. – In: Scripta Mercaturae. – 32 (1998), H. 2, S. 20–43
- 461 BÜCKER, CHRISTEL: Frühe Alamannen im Breisgau: Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. – Sigmaringen 1999, 392 S.; Ill., Kt. (Archäologie und Geschichte; 9) Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1994

- 462 DOLL, ANTON L.: Die Diözesangrenze zwischen den Bistümern Speyer und Straßburg westlich des Rheins im Mittelalter: ein Versuch. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 9–28
- 463 DONAT, PETER; REIMANN, HEIKE; WILLICH, CORNELIA: Slawische Siedlung und Landesausbau im nordwestlichen Mecklenburg. – Stuttgart 1999, 240 S.; Ill. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa; 8)
- 464 ETTTEL, PETER: Die Burgen zu Castell und ihre Bewertung im Rahmen des frühmittelalterlichen Burgenbaus in Franken. – In: Das Land zwischen Main und Steigerwald im Mittelalter. – 1998, S. 99–145
- 465 EY, JOHANNES: Ein mittelalterliches Siel aus Inte bei Stollhammer Ahndeich, Gemeinde Butjadingen, Landkreis Wesermarsch. – In: Sielacht Wangerland. Gestern und Heute / Tapken, Herbert; Wall, Ewald de [Hrsg.]. – Jever 1998, S. 244–245
- 466 FRIEDEL, BIRGIT; GROSSMANN, G. ULRICH: Die Kaiserpfalz Nürnberg. – Regensburg 1999, 63 S. (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa; 1)
- 467 GAI, SVENVA; GROTHE, ANJA; MECKE, BIRGIT; PREISSLER, MATTHIAS: Die Pfalz im Sachsenland. – In: Archäologie in Deutschland. – (1999), H. 1, S. 26–29
- 468 GOTTSCHLICH, PETER: 875 Jahre Kloster Kamp: Anmerkungen zu den ersten zwölf Jahren des linksniederrheinischen Zisterzienserkonvents. – In: Kreis Wesel Jahrbuch. – 20 (1999), S. 7–15
- 469 HEINE, HANS-WILHELM: Burgen vom Typ »Motte« in Niedersachsen. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 3, S. 121–124
- 470 HEINKE, JOACHIM: Der Alte Weg aus der Wedereiba in den Grabfeldgau: Versuch der Rekonstruktion eines uralten Fernwegs von der Fulda durch die Höhe Rhön zur Streu im Landkreis Rhön-Grabfeld. – In: Fuldaer Geschichtsblätter. Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins. – 74 (1998), S. 37–76
- 471 JÄGER, HELMUT: Die mittelalterliche Kulturlandschaft zwischen Main und Steigerwald. – In: Das Land zwischen Main und Steigerwald im Mittelalter. – 1998, S. 69–97
- 472 KANJASCHIN, JU.; SEROWAJSKIJ, JA.: Die Struktur der alemannischen Agrarlandschaft im 9. Jahrhundert. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. – 46 (1998), S. 27–44
- 473 KEMPA, MARTIN: Albvorland – Eisenland? Mittelalterliche Eisenhütten zwischen Reutlingen und Nürtingen. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. – 27 (1998), H. 4, S. 212–219
- 474 KIM, BYUNG-YONG: Familia und soziale Mobilität im 11. und 12. Jahrhundert: nach den Traditionen des Hochstiftes Brixen. – In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. – 86 (1999), S. 343–366
- 475 KIRSCH, KERSTIN: Siedlungsarchäologisch-historische Voraussetzungen für die Gründung des Klosters Mariensee/Chorin in einer spätslawischen Siedlungskammer des 12./13. Jahrhunderts. – In: Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft. – 1998, S. 33–47
- 476 *Klosterkirche, Burgkapelle, Familiengrab*: Ergebnisse des interdisziplinären Kolloquiums auf der Wittekindsburg / GÜNTHER, KLAUS [Hrsg.]. – Bielefeld 1999, 69 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Archäologie in Ostwestfalen; 4)
- 477 KOLLER, HEINRICH: Zur Besiedlung des Donauraums östlich des Inns in der Karolingerzeit. – In: Probleme der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde. Vorträge des Symposiums zum 100. Geburtstag von Eberhard Kranzmayer. Wien 20.–22. Mai 1997 / Wiesinger, Peter; Bauer, Werner; Ernst, Peter [Hrsg.]. – Wien 1999, S. 283–300

- 478 KÖPPEN, THOMAS: Pilger, Kaufmann, Edelmann: der Landverkehr des europäischen Mittelalters. – In: Kultur und Technik. Zeitschrift des Deutschen Museums. – 22 (1998), H. 2, S. 42–47
- 479 KRANZ, HORST: Lütticher Steinkohlenbergbau im Mittelalter: Aufstieg – Bergrecht – Unternehmer – Umwelt – Technik. – Aachen 1999, 456 S., Ill. (Aachener Studien zur älteren Energiegeschichte; 6)
- 480 LORENZ, SÖNKE: Mömpelgard in vorwürttembergischer Zeit: Raumfunktion – herrschaftliche Verdichtung – Dynastie. Mit einem Exkurs zum Mömpelgarder Wappen. – In: Württemberg und Mömpelgard. 600 Jahre Begegnung / Lorenz, Sönke; Rückert, Peter [Hrsg.]. – Leinfelden-Echterdingen 1999, S. 1–33
- 481 MOLKENTHIN, RALF: Die Fossa Carolina. – In: Technikgeschichte. – 65 (1998), S. 1–26
- 482 MÖLLER, GUNNAR: Die Anfänge des »deutschen« Bierbrauens in Vorpommern. – In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift. – 39 (1998), H. 2, S. 217–228
- 483 NITZ, HANS-JÜRGEN: The Slavic hamlet round a cult green as the precursor of the regular rundling of the medieval Frankish-German colonisation / Der slawische Rundweiler mit Kultplatz als Vorläufer des planmäßigen Rundlings der mittelalterlichen fränkisch-deutschen Kolonisation. – In: Erdkunde. – 52 (1998), S. 144–162
- 484 OTTEN, HEINRICH: Haus und Siedlung: zur Bedeutung der historischen Haus- und Bauforschung für die genetische Siedlungsforschung. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 409–420
- 485 REIMANN, HEIKE: Die historische Bedeutung des Zisterzienserklosters Dargun für die mittelalterliche Entwicklung eines mecklenburgisch-pommerschen Grenzgebietes. – In: Zisterziensische Wirtschaft und Kulturlandschaft. – 1998, S. 48–63
- 486 RÖSENER, WERNER: L'histoire rurale de l'Europe médiévale et l'apport de Georges Duby. – In: Georges Duby. Textes réunis et présentés par Phil. Braunstein. Braunstein, Phil. [Hrsg.]. – Paris, (1999). – S. 91–102 (Études rurales; 146/47)
- 487 SCHMIDT, HANS H.: Die »Grafschaft Gilching«: ein Herrschaftsraum aus grundherrschaftlich-ökonomischer Sicht in der Entwicklung vom Früh- zum Hochmittelalter. – Gauting 1999, 111 S.; graph. Darst., Kt.
- 488 SCHNEIDER, OTTO: Die frühmittelalterliche Siedlung auf dem »Trentelberg« bei Gablingen / Lkr. Augsburg. – In: Jahresbericht des Heimatvereins für den Landkreis Augsburg. – 26 (1997/99), H. 1, S. 1–35
- 489 SCHOLKMANN, BARBARA: Kloster und Wald: archäologische Forschungen zum Schönbuch im Mittelalter. – In: Der Schönbuch. – Tübingen 1999, S. 71–90
- 490 SCHREG, RAINER: Das Dorf als Konsequenz der Stadt? Die Entstehung des Haufendorfes in Südwestdeutschland. – In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – 10 (1999), S. 17
- 491 STEINMETZ, THOMAS: Zur Entstehung von Burg Collenberg am Main. – In: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. – 50 (1998), S. 192–199
- 492 STEINMETZ, WOLF-DIETER: Ostfalen, Schöningen und Ohrum im 8. Jahrhundert: Merowinger und Karolinger zwischen Harz und Heide. Begleitbuch zur Sonderausstellung »Das 8. Jahrhundert in Ostfalen«. – Gelsenkirchen/Schwelm 1998, 128 S.; zahlr. Ill., Kt.
- 493 TEMPEL, WOLF-DIETER: Untersuchungen an der Heilsburg bei Wiersdorf, Gde. Heeslingen, Landkreis Rotenburg (Wümme). – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 1, S. 47–49
- 494 TREMP, ERNST: Technische Leistungen der Zisterzienser in der mittelalterlichen Schweiz. – In: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek. – 70 (1998), S. 48–61

- 495 VERHULST, ADRIAAN: Settlement and field structures in continental North-West Europe from the ninth to the thirteenth centuries. – In: Medieval Settlement Research Group. Annual Report 13 (1998), S. 6–13
- 496 VERHULST, ADRIAAN: Sheep-breeding and woll production in pre-thirteenth century Flanders and their contribution to the rise of Ypres, Ghent and Bruges as centres of the textile industry. – In: Ypres and the Medieval Cloth Industry in Flanders. Ieper en de middeleeuwse lakennijverheid in Vlaanderen. – 1999, S. 33–42
- 497 VREUGDENHIL, VERA: Het verdronken land van Urk. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift. – 17 (1999), H. 1, S. 15–24
- 498 WACHTER, BERND: Die slawisch-deutsche Burg auf dem Weinsberg in Hitzacker / Elbe: Bericht über die Grabungen von 1970–1975. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hannoverschen Wendlandes. – Neumünster 1998, 229, 69 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte; 25)
- 499 *Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter*: Speyerer Kolloquium 1995 / MATHEUS, MICHAEL [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, 250 S.
- 500 WENDT, ACHIM: Archäologische Prospektionsergebnisse zur Entstehung der Hirschberg-Strahlenbergischen Burgen an der Bergstraße. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. – 27 (1998), H. 1, S. 37–44
- 501 *Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster*: internationales Symposium, 26.9. – 1.10.1995 in Zurzach und Münstair; Acta / SENNHAUSER, HANS RUDOLF [Hrsg.]. – Zürich 1996, 313 S.; zahlr. Ill., Kt. (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich; 17)
- 502 WOLTERS, STEFAN: »... in parvo Vreden ante Lecthenberch ...«: die hochmittelalterliche Dorfwüstung Klein Freden. – In: Aus Grabungen. – 1999, S. 54–60

III.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 503 ANDERMANN, KURT: Das Wasserhaus zu Niederweier: ein wiederentdeckter Adelsitz des späten Mittelalters. – In: Badische Heimat. – 79 (1999), H. 2, S. 363–368
- 504 BEHRE, KARL-ERNST: Großefehn als Beispiel einer ostfriesischen Fehnsiedlung. – In: Ostfriesland. – 1999, S. 255–258
- 505 BRÖNNIMANN, STEFAN: Die schiff- und flössbaren Gewässer in Alpen von 1500 bis 1800: Versuch eines Inventars. – In: Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. – 150 (1997), S. 119–178
- 506 BRÖNNIMANN, STEFAN: Zum Wassertransport in den Alpen während der Frühen Neuzeit. – In: Geographica Helvetica. – 52 (1997), H. 4, S. 127–128
- 507 BUDDE, THOMAS: Die Helmstedter Landwehr: ein Beitrag zur Erforschung mittelalterlicher Grenzbefestigungen. – Hameln 1998, 64 S.; Ill. (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen; 16)
- 508 DAM, P.J.E.M. VAN: Vissen in veenmeren: de sluisvisserij op aal tussen Haarlem en Amsterdam en de ecologische transformatie van Rijnland 1440–1530. – Hilversum 1998 (Hollandse Studien; 34)
- 509 EIGLER, FRIEDRICH: Wüstungen in den Eichstättischen Pflegeämtern Wernfels-Spalt und Altenberg. – In: Beiträge zur Eichstätter Geschichte. – 92/93 (1999/2000), S. 93–118
- 510 ELYNCK, ANDREAS: Emsländische Auswanderer in die Niederlande: (17. bis 19. Jahrhundert). – In: Osnabrücker Mitteilungen. – 103 (1998), S. 125–156

- 511 *Die Erschließung des Alpenraums für den Verkehr im Mittelalter und der Frühen Neuzeit* / RIEDENAUER, ERWIN [Hrsg.]. – Bozen 1996, 386 S.; Ill., graph. Darst., Kt. (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, Berichte der Historikertagungen, Neue Folge; 7)
- 512 FENDLER, RUDOLF: Der Deutschordensbesitz in dem Dorf Weisenheim am Sand und seine Nutzung. – In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz. – 96 (1998), S. 93–110
- 513 *Die Gartenkunst des Barock: eine Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS; Schloß Seehof bei Bamberg, 23.–26. September 1997* / FIEDLER, FLORIAN [Red.]. – München 1998, 196 S.; Ill. (Hefte des Deutschen Nationalkomitees; 28)
- 514 GERICKE, HANS OTTO: Von der Holzkohle zum Koks: die Auswirkungen der »Holzkrise« auf die Mansfelder Kupferhütten. – In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. – 82 (1998), H. 2, S. 156–195
- 515 GILLESSEN, LEO: Die Wüstungen Felder Hof und Buscher Hof: mit einigen siedlungsgeschichtlichen Betrachtungen im Raum südlich Heinsberg. – In: Heimatkalendar der Kreises Heinsberg. – (1999), S. 28–40
- 516 GLENNIE, P.: Spatial change: 1500–1740: and the problem of proto-industrialization. – In: An historical geography of Europe. – 1998, S. 259–279
- 517 GOLDAMMER, GÖTZ: Historisch-geographische Untersuchung zur Entwicklung von Schleusen an norddeutschen Binnenkanälen. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 51–66
- 518 GÖRGNER, DIETMAR: Der Landkreis Cham im Bayerischen Herzogsurbar von 1301: Quellen zur Siedlungsgeschichte (III). – In: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham. – 16 (1999). – S. 49–60
- 519 GRÄF, HOLGER THOMAS; PRÖVE, RALF: Wege ins Ungewisse: Reisen in der frühen Neuzeit. 1500–1800. – Frankfurt am Main 1997, 277 S.; Ill.
- 520 HAIDUCK, HERMANN: Kirche und Stift zu Reepsholt. – In: Ostfriesland. – 1999, S. 183–187
- 521 HAUSMANN, BARBARA: Ein Wald mit Würden: Schloß Herzogsfreude als Bühne absolutistischer Macht. – In: Der Kottenforst. – 1999. – S. 65–72
- 522 HORN, HEINZ GÜNTER: Strategisch geplant, praktisch gescheitert: [zu Fossa Eugeniana]. – In: Archäologie in Deutschland. – (1999), H. 4, S. 64–65
- 523 JARITZ, GERHARD: Kloster und Handwerk im Spätmittelalter. – In: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek. – 70 (1998), S. 39–47
- 524 JARREN, VOLKER: Hiltruper Höfe und Familien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit: Besiedlung, Bevölkerung und Landwirtschaft im Münsterland. – Bielefeld 1999, 423 S.; Ill. (Studien zur Regionalgeschichte; 12)
- 525 KALLER, GERHARD: Die Anfänge der kurpfälzischen Exulantengemeinden Frankenthal, Schönau, Heidelberg und Otterberg (1562–1590). – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 381–392
- 526 KIESSLING, ROLF: Ländliches Gewerbe im Sog der Proto-Industrialisierung? Ostschwaben als Textillandschaft zwischen Spätmittelalter und Moderne. – In: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. – (1998), H. 2, S. 49–78
- 527 KLADVIK, EUGEN: Zur Geschichte des Edel- und Buntmetallbergbaus im Slowakischen Erzgebirge. – In: Der Anschnitt. – 50 (1998), H. 1, S. 13–19
- 528 KRANZ, HORST: Klerus und Kohle: ein Lütticher Fördervertrag von 1356. – In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. – 85 (1998), S. 461–476

- 529 KUČAN, DUSANKA: Zur Ernährungsgeschichte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit in Oldenburg anhand der botanischen Untersuchungen der Altstadtgrabungen. – In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet. – 25 (1998), S. 243–279
- 530 LOIBL, WERNER: Gründungsgeschichte von Glashütten i. Ts.: eine Glashütte wird zum Dorf. – In: Nassauische Annalen. – 110 (1999), S. 203–235
- 531 LORENZ, SÖNKE: Der Reichswald Schönbuch und die Pfalzgrafen von Tübingen. – In: Der Schönbuch 1999; S. 47–58
- 532 MAJER, JIRI: Die Forstwirtschaft und Holzverwendung in den böhmischen Bergrevieren des Westerzgebirges und des Kaiserwaldes während des 16. Jahrhunderts. – In: Sächsische Heimatblätter. – 43 (1997), H. 1, S. 11–18
- 533 MANNEN, TIMO: Schifffahrt auf der Weser in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. – 70 (1998), S. 73–92
- 534 NEUBER, HARALD: Beiträge zur Geschichte der Burg Hauneck im Spätmittelalter. – In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. – 103 (1998), S. 19–38
- 535 PRIES, MARTIN: Die Lüneburger Landwehr. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 67–81
- 536 RHEINHEIMER, MARTIN: Die Dorfordnungen im Herzogtum Schleswig: Dorf und Obrigkeit in der frühen Neuzeit. – Stuttgart 1998 (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte; 46) Zugl.: Kiel, Univ. Habil.-Schr., 1998
- 537 ROTHKEGEL, RÜDIGER; SCHIBLER, J.; BÜHL, H.: Vom Haus Gerbe in Oberägi, Kanton Zug: eine Untersuchung zur Archäologie der Neuzeit. – Zug 1996, 136 S.; Ill., graph. Darst. (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug; 3)
- 538 SCHEIFELE, MAX: Die Flößerei im Schwarzwald vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert: Technik und wirtschaftliche Bedeutung. – In: Badische Heimat. – 78 (1998), H. 2, S. 275–282
- 539 SCHIEDT, HANS-ULRICH: Wegenetze und Mobilität im Ancien Régime. – In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. – 49 (1999), S. 16–34
- 540 SCHLEIDGEN, WOLF-RÜDIGER: Territorialisierung durch Verwaltung: Anmerkungen zur Geschichte des Herzogtums Kleve-Mark im 15. Jh. – In: Rheinische Vierteljahrsblätter. – 63 (1999), S. 152–186
- 541 SCHLICKSBIER, GREGOR; SCHULZ, RÜDIGER; BINGENER, ANDREAS: Rhode: ein Zentrum mittelalterlicher Buntmetallverhüttung am nordwestlichen Harzrand. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 2, S. 62–67
- 542 SCHMIDT, VOLKER: Das Umland der Stadt Brandenburg im späten Mittelalter. – In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – 10 (1999). – S. 17
- 543 SCHÖNTAG, WILFRIED: St. Peter zum Einsiedel im Schönbuch: eine Stiftung des Grafen des Grafen Eberhard im Bart. – In: Der Schönbuch. – 1999, S. 91–104
- 544 SETZLER, WILFRIED: Das Kloster Bebenhausen und die Schönbuchgemeinden. – In: Der Schönbuch. – 1999, S. 58–70
- 545 STEINKE, HUBERT: Die Einführung der Kartoffel in der Waadt 1740–1790: Agrarmodernisierung aus bäuerlicher Sicht. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. – 45 (1997), H. 1, S. 15–39
- 546 STEINWASCHER, GERD: Verkehrsverhältnisse im Emsland vor dem 19. Jahrhundert. – In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes. – 44 (1998), S. 132–155
- 547 STEPHAN, HANS-GEORG: Schloß Nienover im Solling: von der Grafenburg zum herzoglichen Amtssitz und Jagdschloß. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 3, S. 126–131

- 548 STEPHAN, HANS-GEORG: Mittelalterliche Erzgewinnung und Metallverarbeitung im Solling mit einem Ausblick auf die Neuzeit. – In: Hammaburg. N. F. – 12 (1998), S. 165–176
- 549 STÖRKEL, RÜDIGER: Zur Geschichte von Schloß Herborn. – In: Nassauische Annalen. – 110 (1999), S. 95–156
- 550 THEIBAULT, JOHN C.: German villages in crisis: rural life in Hessen-Kassel and the Thirty Years' War, 1580–1720. – Atlantic Highlands 1995, XI, 237 S.
- 551 TUBBESING, GERRIT: Vögte, Froner, Silberberge: Herrschaft und Recht im mittelalterlichen Bergbau im Südschwarzwald. – In: Der Anschnitt. – 51 (1999), H. 1, S. 16–27
- 552 VOWINKEL, KLAUS: Beitrag zur Historie des Kartoffelanbaus im Oberharz unter besonderer Berücksichtigung der soziologischen Verhältnisse von St. Andreasberg. – In: Unser Harz. – 46 (1998), S. 187–191
- 553 VOZAR, JOSEF: Das Schemnitzer Bergwesen und die Gründung der Bergakademie. – In: Der Anschnitt. – 50 (1998), H. 1, S. 20–24
- 554 WAGNER, GEORG: Bauer und Schmied: die Hagener Sensenarbeiter und die Industrieregion Märkisches Sauerland. – Bielefeld 1999, 192 S.
- 555 WIESEMANN, JÖRG: Siedlung und Bergbau in den Territorien um Aachen: (16.–18. Jahrhundert). – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 245–251
- 556 WILLMS, CHRISTOPH: Frühindustrielle Landschaften nördlich von Dillenburg und im Märkischen Sauerland. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 329–337
- 557 WUNDER, BERND: Das Chausseestraßennetz des schwäbischen Kreises im 18. Jahrhundert. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 515–536

III.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 558 ADAM, THOMAS: Ästhetik und Ertrag, oder: der »gedoppelte Endzweck« von Baumpflanzungen: historische Aspekte der Umgestaltung von Kulturlandschaften im 18. und 19. Jahrhundert mit Beispielen aus der Region Nordbaden. – In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie. – 45 (1997), S. 85–97
- 559 AENGENVOORT, ANNE: Migration – Siedlungsbildung – Akkulturation: die Auswanderung Nordwestdeutscher nach Ohio, 1830–1914. – Stuttgart 1999, 371 S.: Kt. (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; 150)
- 560 ALBRECHT, HELMUTH: Die Technisierung des ländlichen Raumes im 19. und frühen 20. Jahrhundert. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft, Bd. 2. – 1998, S. 48–59
- 561 ALBRICH, FRANZ: Zum Bau der Kunststraße über den Arlberg von Bludenz bis Landeck 1822–1824. – In: Montfort. Vierteljahrsschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. – 50 (1998), H. 1, S. 7–27
- 562 ARNOLD, STEFAN: Die technische Entwicklung und rüstungswirtschaftliche Bedeutung des Lokomotivbaus der Deutschen Reichsbahn im Dritten Reich (1933–1945). – Stuttgart 1997, 106 S.: Abb. (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; 74)
- 563 ASCHENBECK, NILS; LUBRICHT, RÜDIGER; PETERS, DIRK J.: Zeit-Räume: Industrie-architektur zwischen Elbe und Weser 1840–1870. – Stade 1997, 171 S.: zahlr. Abb.

- 564 BALCAR, JAROWÍR: Instrument im Volkstumskampf: die Anfänge der Bodenreform in der Tschechoslowakei 1919/20. – In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. – 46 (1998), H. 3, S. 391–428
- 565 BALDINGER, INGRID: Eisenbahnerdorf Erstfeld. – In: Industriearchäologie. – 21 (1997), H. 4, S. 1–14
- 566 BAUER, THERESIA: Nationalsozialistische Agrarpolitik und bäuerliches Verhalten im Zweiten Weltkrieg: eine Regionalstudie zur ländlichen Gesellschaft in Bayern. – Frankfurt a.M. 1996, 221 S.
- 567 BAUSCH, HERMANN JOSEF: Gelegenheiten zum Naturgenuß, zu unschuldigen Erholungen, zur Annäherung der verschiedenen Stände und zur Milderung des Klassenkampfes: zur Entstehung der Volksgärten im Landkreis Dortmund. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 149–175
- 568 BRÖNNER, WOLFGANG: Das 19. Jahrhundert am Mittelrhein. – Koblenz 1999, 84 S.: zahlr. Ill., Kt. (Wegweiser Mittelrhein; 8)
- 569 BUHS, ALBERT: Holzschleifereien und Pappfabriken im Innerstetal: eine Episode der Wirtschaftsgeschichte im Oberharz. – In: Harz-Zeitschrift. – 48/49 (1998), S. 219–238
- 570 DEUTINGER, STEPHAN: Neue Wege im bayerischen Salzwesen: der Bau der Soleleitung von Reichenhall nach Rosenheim 1807 bis 1810. – In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. – 60 (1997), S. 925–961
- 571 ECKART, KARL: Agrargeographie Deutschlands: Agrarraum und Agrarwirtschaft Deutschlands im 20. Jahrhundert. – Gotha 1998, 439 S.: graph. Darst., Kt. (Perthes Geographiekolleg)
- 572 ESCH, MICHAEL G.: »Gesunde Verhältnisse«: deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939–1950. – Marburg 1998, 452 S.
- 573 EXNER, PETER: Ländliche Gesellschaft und Landwirtschaft in Westfalen 1919–1969. – Paderborn 1997, XIV, 556 S. (Forschungen zur Regionalgeschichte; 20)
- 574 FEHN, KLAUS: Die hochindustrielle Kulturlandschaft des Ruhrgebiets 1840–1939: Aufbau und Blüte – Kernzonen und Peripherien. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 51–100
- 575 FESCHE, KLAUS: Auf zum Steinhuder Meer! Geschichte des Tourismus am größten Binnensee Niedersachsens. – Bielefeld 1998, 268 S.: Ill., graph. Darst. (Kulturlandschaft Schaumburg; 2)
- 576 FISCHER, HORST: Napoleonsbänke (Bancs-Reposoir) im Krummen Elsaß. – In: Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde. – (1997), H. 4, S. 21–26
- 577 FOK, OLIVER: Entwicklungen im ländlichen Bauen von der Jahrhundertwende bis in die zwanziger Jahre im Landkreis Harburg: eine Einführung. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 51–74
- 578 GERICKE, HANS OTTO: Die erste Dampfmaschine Preußens in der Braunkohlengrube Aktenweddingen: 1779–1828. – In: Technikgeschichte. – 65 (1998), S. 97–119
- 579 GLITZA, HORST: Der Übergang vom Fachwerk- zum Massivabbau und die Bedeutung der Ziegel im Kreis Simmern. – In: Hunsrücker Heimatblätter. – 38 (1998), H. 109, S. 473–479
- 580 GUGERLI, DAVID: Redeströme: zur Elektrifizierung der Schweiz 1880–1914. – Zürich 1996, 350 S.
- 581 HAGEL, JÜRGEN: Historische Migrationsforschung aus geographischer Sicht: dargestellt am Beispiel des Stuttgarter Raumes. – In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte. – 58 (1999), S. 113–129
- 582 HANSEN, NILS: Zum Bauen in den ländlichen Gebieten Schleswig-Holsteins während der NS-Zeit. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 195–212

- 583 HARTENSTEIN, MICHAEL: »Ein zweites Ruhrgebiet im Osten«: die nationalsozialistischen Pläne für das oberschlesische Bergbau- und Industrieviertel nach dem Ende des Polenfeldzuges 1939 vor dem historischen Hintergrund der einzelnen Teilgebiete. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 207–232
- 584 HAUBNER, BARBARA: Nervenkitzel und Freizeitvergnügen: Automobilismus in Deutschland 1886–1914. – Göttingen 1998, 225 S.: Abb.
- 585 HEESE, THORSTEN: Neue Wege durchs Land: 150 Jahre Eisenbahn im Kreis Herford. – Bielefeld 1997, 156 S.: Ill., graph. Darst. (Herforder Forschungen; 14)
- 586 Heimat: Konstanten und Wandel im 19./ 20. Jahrhundert. Vorstellungen und Wirklichkeit / WEIGAND, KATHARINA [Hrsg.]. – München 1997, 341 S. (Schriftenreihe Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins; 2)
- 587 HENNIES, WOLFRAM: Die Veränderung des Prignitzer Bauernhauses zwischen 1850 und 1914. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft, Bd. 1. – 1998, S. 80–85
- 588 HENNIES, WOLFRAM: Industrialisierung ohne Industrie: die Veränderung der Prignitzdörfer zwischen 1850 und 1914. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft, Bd. 2. – 1998, S. 66–76
- 589 HOFFMANN, GODEHARD: Das Kloster Knechtsteden nach der Säkularisation: vom drohenden Untergang zum blühenden Missionskloster. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 1, S. 26–33
- 590 *Inszenierte Natur: Landschaftskunst im 19. und 20. Jahrhundert* / BAUMÜLLER, BARBARA; KUDER, U.; ZOGLAUER, TH. [Hrsg.]. – Stuttgart 1997, 200 S.: Ill., graph. Darst.
- 591 KAPPELHOFF, BERND: See- und Küstenschifffahrt zwischen Ems und Elbe im 18. und 19. Jahrhundert. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. – 70 (1998), S. 93–128
- 592 KASTORFF-VIEHMANN, RENATE: Die Stadt und das Grün 1860 bis 1960. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 49–141
- 593 KIERDORF, ALEXANDER: Gut Mielenforst im 19. und 20. Jahrhundert. – In: Rechtsrheinisches Köln. Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde. – 23 (1997), S. 45–72
- 594 KLEIN, KURT: Bevölkerungs- und Häuserzahlen für Politische Bezirke und größere Gemeinden Niederösterreichs vor 1859. – In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. – 63/64 (1997/98), S. 287–323
- 595 KLEIN, ULRICH: Die Werksiedlung des Braunkohlekraftwerkes Borken in Hessen. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 133–152
- 596 KREUZER, BERND: Raumwirksame Planungen in der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus in Österreich (1934–1945). – In: SIR-Mitteilungen und Berichte. – 26 (1998), S. 99–102
- 597 LENZ, GERHARD: Verlufterfahrung Landschaft: über die Herstellung von Raum und Umwelt im mitteldeutschen Industriegebiet seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. – Frankfurt a.M. [u.a.] 1999, 234 S.: zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. (Edition Bauhaus; 4)
- 598 LINSE, ULRICH: Die Vernichtung der Laufenberger Stromschnellen: ein »klassischer« historischer Konflikt zwischen »Volkswirtschaft« und »Heimatschutz«. – In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. – 48 (1997), H. 7/8, S. 399–412
- 599 LOVAS, GYULA: 1897–1997: 100 Jahre Neusiedlerseebahn / Aus dem Ung. übers. von Josef Hochwarter. – In: Burgenländische Heimatblätter. – 59 (1997), H. 4, S. 145–168
- 600 MANNES, ASTRID LUISE: Die Agrarpolitik der Regierung Brüning: eine Auswertung der edierten Quellen und Literatur. – Aachen 1997, 98 S.

- 601 MATEJ, MILOS; RYSKOVA, MICHAELA: Eisenhütte Vitkovice (Witkowitz): die Geschichte. – In: *industrie-kultur*. – (1999), H. 1, S. 37
- 602 MEIER, MARTIN: Die Industrialisierung im Kanton Basel-Landschaft 1820–1940. – Liestal 1997, 507 S.: Ill, CD-ROM
- 603 MEISEL, KRISTIN: Das Hastedter Industriegebiet 1998. – In: *Industriearchäologie*. – 22 (1998), H. 3, S. 4–18
- 604 MENDE, MICHAEL: Revolutionierende Rüben: die Industrialisierung der Landwirtschaft über den Anbau und die Verarbeitung von Zuckerrüben. – In: *Blätter für Technikgeschichte*. – 59 (1997), S. 162–183
- 605 MERKI, CHRISTOPH MARIA: Der Umstieg von der Postkutsche aufs Postauto: zur Motorisierung des öffentlichen Überlandverkehrs in der Schweiz. – In: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. – 85 (1998), S. 94–112
- 606 MEYER, CHRISTOPH: Unterwegs auf der ehemaligen Eisenbahntrasse von Friedland nach Arenshausen: eine Spurensuche. – In: *Göttinger Jahrbuch*. – 46 (1998), S. 149–158
- 607 MEYER-RENSCHHAUSEN, ELISABETH: Erwerbslosigkeit, zerfallende Dorfgemeinschaften und die Rolle der Subsistenzwirtschaft: die Marienthalstudie als Gruppenunternehmen. – In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie*. – 46 (1998), S. 60–76
- 608 MÜNDEL, DANIELA: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag. – Frankfurt a.M. 1996, 526 S. (Campus Forschung; 735)
- 609 MÜNZER, LUTZ: Ausgewählte Aspekte der Entwicklung des Eisenbahnnetzes in der Provinz Hessen-Nassau zwischen 1866 und dem Ersten Weltkrieg. – In: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte*. – 48 (1998), S. 227–241
- 610 MUSKALLA, DIETER: Zerstörung und »Neugestaltung« von Siedlungsstrukturen während der NS-Zeit (Sasar/Pfalz/Lothringen). – In: *Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde*. – (1998), H. 2, S. 5–24
- 611 OOSTERHOFF, J.; COELMAN, B.H.; WAGT, W. A. DE: Bruggen in Nederland 1800–1940: beweegbare bruggen. – Utrecht 1999, 414 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Bruggen in Nederland 1800–1940; 3)
- 612 PAUST-GLITZA, ERIKA; GLITZA, HORST: Der Aufschwung der Rheinböllerhütte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – In: *Hunsrücker Heimatblätter*. – 38 (1998), H. 105, S. 221–229
- 613 PLÖGER, ROLF: Die Bergbaulandschaft »Zollverein« im Nordosten von Essen. – In: *Siedlungsforschung*. – 16 (1998), S. 113–166
- 614 POHL, HANS: Grundzüge der Wirtschaftsgeschichte Luxemburgs von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die 1920er Jahre. – In: *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*. – 86 (1999), S. 309–342
- 615 PRIESNER, CLAUDIUS: Bayerisches Messing: Franz Matthias Ellmayers »Möbing-Werkh AO 1780«. Studien zur Geschichte, Technologie und zum sozialen Umfeld der Messingerzeugung im vorindustriellen Bayern. – Stuttgart 1997, 309 S.: Ill., graph. Darst. (Boethius Band; 38)
- 616 RÖMHILD, GEORG: Montanindustrie an der Peripherie: die nordwestdeutsche Wealdenkohle und der frühere Bergbau im Gesamtbergamt Obernkirchen-Barsinghausen – im Übergang von der Früh- zur Hochindustrialisierung – unter besonderer Berücksichtigung des 1961 erloschenen Schaumburger Steinkohlenbergbaus – In: *Siedlungsforschung*. – 16 (1998), S. 279–327
- 617 RUBNER, HEINRICH: Deutsche Forstgeschichte 1933–1945: Forstwirtschaft, Jagd und Umwelt im NS-Staat. – 2., erw. Aufl. – St. Katharinen 1997, 401 S.

- 618 RULLE, MONIKA: Die Entstehung und der Wandel der Kanäle Hamburgs: mit Beispielen aus den Hamburger Bezirken Eimsbüttel und Hamburg-Nord. – In: Zur Kulturgeographie und Industriearchäologie in Norddeutschland. – 1999, S. 82–130
- 619 SCHELLACK, GUSTAV: Der Hunsrück vor hundert Jahren: der Zeitungsband von 1899. – In: Hunsrücker Heimatblätter. – 38 (1998), H. 110, S. 504–524
- 620 SCHIEDT, HANS-ULRICH: Die Straßennetze 1750 bis 1850: Aspekte des Wandels. Fragestellungen und Literaturbericht. – In: *Historicum. Zeitschrift für Geschichte.* – 1998, Strassen II, S. 10–17
- 621 SCHMIDT, MICHAEL: Chausseen, Kanäle, Eisenbahnen: Verkehr im Emsland des 19. Jahrhunderts. – In: *Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes.* – 44 (1998), S. 156–195
- 622 SCHNEIDER, ARNOLD: Saarpfalz: Kreis anno 1828. – In: *Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde.* – (1999), H. 2, S. 50–63
- 623 SPOHN, THOMAS: Novationen des ländlichen Hausbaus im Großraum Dortmund während des 19. Jahrhunderts. – In: *Jahrbuch für Hausforschung.* – 46 (1999), S. 91–116
- 624 STIEWE, HEINRICH: Historische Bauakten und Feuerversicherungsanträge aus dem Sauerland: Möglichkeiten einer EDV-gestützten Auswertung von Massenquellen zur Baugeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts – ein Vorbericht. – In: *Jahrbuch für Hausforschung.* – 46 (1999), S. 75–90
- 625 STIGLAT, KLAUS: Brücken am Weg: frühe Brücken aus Eisen und Beton in Deutschland und Frankreich. – Berlin 1996, 108 S.: zahlr. Abb.
- 626 STOLL, PETER: Die Forstwirtschaft im Schönbuch seit 1800: Umstrukturierung zum Neuen Wald. – In: *Der Schönbuch.* – 1999, S. 122–128
- 627 SWIACZNY, FRANK: Die Verkehrserschließung des Pfälzerwaldes und ihre Auswirkung auf die räumlich differenzierte Bevölkerungsentwicklung. – In: *Beiträge zur Landeskunde Südwestdeutschlands und angewandten Geographie.* – 1998, S. 121–144
- 628 SWIACZNY, FRANK: Räumliche Aspekte des Modernisierungsprozesses der jüdischen Bevölkerung in der Pfalz und in Nordbaden: dargestellt am Beispiel der ökonomischen Aktivitäten in der Tabakbranche. – In: *Badische Heimat.* – 78 (1998), H. 2, S. 239–247
- 629 TIBORSKI, KLAUS: Kanalbauprojekte in Westfalen im 19. Jahrhundert. – Münster 1998, XII, 338 S.: graph. Darst., Kt. (Münstersche Geographische Arbeiten; 41)
- 630 ULLRICH, KERSTIN: Die Entwicklung von Naherholungsgebieten und Naherholungsverkehr im alten Landkreis Münster bis zum Zweiten Weltkrieg. – Münster 1999, IV, 280 S.: Ill., graph. Darst., Kt. Zugl.: Münster, Univ., Diss., 1999
- 631 VOIGTMANN, JOACHIM: Anmerkungen zum Typ der Arbeiter-Wohnsiedlung. – In: *Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft*, Bd. 1. – 1998, S. 69–71
- 632 VOWINKEL, KLAUS: Nebenerwerbslandwirtschaft – für die Menschen im Oberharz eine Überlebensnotwendigkeit: Nutztviehhaltung als Spiegelbild der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Auswertung der Amtlichen Viehzählungen für den Kreis Zellerfeld unter besonderer Berücksichtigung von St. Andreasberg (1900–1937). – In: *Unser Harz.* – 46 (1998), S. 83–87
- 633 WEHLING, HANS-WERNER: Einflüsse der Großunternehmen von Eisen und Stahl auf die industrielle Kulturlandschaft: das Beispiel Krupp. – In: *Siedlungsforschung.* – 16 (1998), S. 101–112
- 634 WENDLER, ULF: Gesellschaftliche Veränderungen und baulicher Wandel in der Lüneburger Heide. – In: *Jahrbuch für Hausforschung.* – 46 (1999), S. 21–50

- 635 WIESE, ROLF: Kleine Zementwerke und deren Produktionsprogramm auf dem Lande, vorgestellt anhand ausgewählter norddeutscher Beispiele. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 117–124
- 636 WIRTH, HERMANN: Kleinstädtische und ländliche Bauten der NS-Zeit und ihre Adaption in den separierten deutschen Staaten der Nachkriegszeit. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 279–288

III.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 637 BAUER, ALFRED: Landwirtschaft am Scheideweg: zur agrarhistorischen und agrarwirtschaftlichen Entwicklung auf dem Hunsrück im 20. Jahrhundert. – In: Hunsrücker Heimatblätter. – 38 (1998), H. 110, S. 524–536
- 638 DUDDE, MATTHIAS; NIES, STEFAN: Kleinzechen im südlichen Ruhrgebiet nach 1945. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 1, S. 37
- 639 GEROLD, GERHARD: Landschaftsdegradation durch militärischen Übungsbetrieb auf norddeutschen Heideflächen: pedoökologische Folgen und Probleme der Renaturierung. – In: Petermanns Geographische Mitteilungen. – 142 (1998), S. 413–426
- 640 GLAUNER, HANS-JOACHIM: Die Entwicklung der Agrarstruktur in Hessen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute. – In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. – 103 (1998), S. 231–260
- 641 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Niedersachsen vor 1946. – In: Nachkriegszeit in Niedersachsen / Obenaus, Herbert [Hrsg.]. – Bielefeld 1998 (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte; 12), S. 31–46
- 642 HENCKEL, HEINAR: Ländliches Bauen nach 1945: zwischen Innerer Kolonisation und suburbanem Siedlungsdruck. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 289–296
- 643 HERB, GUNTRAM HENRIK: Under the map of Germany: nationalism and propaganda 1918–1945. – London 1997, XI, 250 S.: Ill., zahlr. Kt.
- 644 HUMM, ANTONIA MARIA: Auf dem Weg zum sozialistischen Dorf? Zum Wandel der dörflichen Lebenswelt in der DDR von 1952 bis 1969 mit vergleichenden Aspekten zur Bundesrepublik Deutschland. – Göttingen 1999, 352 S.: Kt. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; 131)
- 645 ILLBRUCK, WOLFGANG: Raumordnung: 25 Jahre danach. Ein Schulprojekt. – In: Kreis Wesel Jahrbuch. – 20 (1999), S. 105–114
- 646 JAHN, MANFRED: Die Lenkung von vertriebenen Deutschen in den sächsischen Uranbergbau. – In: Der Anschnitt. – 50 (1998), H. 2–3, S. 103–109
- 647 KELLMANN, THOMAS: Zwischen Tradition und Moderne: eine Musterhofanlage von Walther Wickop im Landkreis Gifhorn aus dem Jahre 1951/52. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 297–314
- 648 LOHR, KARLHEINZ: Die geopolitischen Grenzbelange und die Verkehrsbeziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten 1970–1990: Hintergründe, Analysen, Kommentare und Folgerungen. – Berlin 1998, 399 S.: graph. Darst., Kt. Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 1998
- 649 PAUL, JOHANN: Risikodebatten über den Tieftagebau im rheinischen Braunkohlenrevier seit den 1950er Jahren. – In: Technikgeschichte. – 65 (1998), S. 141–161

- 650 REINHARD, EUGEN: Die im Zuge der Gemeindereform in Baden-Württemberg entstandenen Gemeindenamen: neue Gemeindenamen in ihrer Bedeutung für die Landeskunde. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 717–730
- 651 RIGELE, GEORG: Straßenbau im 20. Jahrhundert: Schlaglichter auf offenes Terrain. – In: *Historicum. Zeitschrift für Geschichte.* – (1998), Strassen II, S. 18–23
- 652 SCHIFFNER, WERNER: Die Anfangsjahre des Uranbergbaus in Sachsen: eine Chronologie. – In: *Der Anschnitt.* – 50 (1998), H. 2–3, S. 110–113
- 653 SCHWARTZ, EKKEHARD; ZUNDEL, RALF: 50 Jahre Forstpolitik in Deutschland (1945 bis 1994). – Hiltrup 1996, 183 S.: Ill., graph. Darst. (*Zeitschrift für Agrarpolitik und Landwirtschaft, Sonderheft*)
- 654 SCHWARZER, OSKAR: Sozialistische Zentralplanwirtschaft in der SBZ, DDR: Ergebnisse eines ordnungspolitischen Experiments (1945–1989). – Stuttgart 1999, XII, 422 S.: graph. Darst. (*Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte*; 143)

IV Regionale Stadtforschung (auch vorstädtische archäologische Befunde)

IV.1 Epochenübergreifende Arbeiten (auch allgemeine Stadtforschung)

- 655 *Abgrenzungen – Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt* / SIGEL, BRIGITT [Hrsg.]. – Zürich 1999, 212 S. (*Stadt- und Landmauern*; 3)
- 656 *Der Alte Botanische Garten in Marburg an der Lahn: Geschichte der Parkanlagen, Gestaltungsprinzipien, Sammlungsschwerpunkte und dendrologische Raritäten im historischen Garten sowie Bestandsanalyse und Perspektiven für eine denkmalgerechte Nutzung der Anlage im innerstädtischen Freiraum* / BECKER, HORST [Hrsg.]. – Königstein 1997, 64 S.: Abb. (*Die Blauen Bücher*)
- 657 *Aus dem Stadtarchiv Chemnitz. Bd. 3: Beiträge zur Stadtgeschichte.* – Radebeul 1999, 168 S.: Ill.
- 658 BÄTZING, WERNER: Synthese: der Strukturwandel der Alpenstädte von Zentralen Orten zu Vorstädten europäischer Metropolen und die Zukunft der Alpen. – In: *Die Zukunft der Alpenstädte in Europa.* – 1999, S. 185–199
- 659 *Bern – eine Stadt bricht auf: Schauplätze und Geschichten der Berner Stadtentwicklung* / LÜTHI, CHRISTIAN ; MEIER, BERNHARD [Hrsg.]. – Bern 1998, 307 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 660 BICKELMANN, HARTMUT: *Hafenbau, Verkehrswege und Stadtgestalt: räumliche Aspekte der frühen Hafen- und Stadtgründung an der Geestemündung.* – In: *Jahrbuch der Männer vom Morgenstern.* – 76 (1997), S. 99–160
- 661 BÖHME, HELMUT: Die Erfindung der »Alten Stadt«: Begriffsbegründung und Begriffswandel im Spiegel ihrer Störungen. – In: *Die alte Stadt.* – 26 (1999), H. 3, S. 169–192
- 662 CURDES, GERHARD: Die Entwicklung des Aachener Stadtraumes: der Einfluß von Leitbildern und Innovationen auf die Form der Stadt. – Dortmund 1999, 287 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (*Stadt – Raum – Innovation*; 3)

- 663 DIETZ, CARMEN: Schwäbisch Gmünd – Brandstatt: Geschichte eines Stadtquartiers. – Stuttgart 1998, 66 S. (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg; 39)
- 664 *Düsseldorfer*: vom Fischerdorf zur Metropole. Sieben Jahrhunderte Stadtentwicklung. – 6., überarb. Aufl. – Düsseldorf 1999, 16 S.
- 665 FISCHER, BARBARA; FELSCHER, ANTJE: Streifzug durch die Straßen Ruhrorts. – In: *Oortszeit*. – 1999, S. 84–101
- 666 FISCHER, BARBARA; FELSCHER, ANTJE: Zur Entwicklung des Ruhrorter Hafens. – In: *Oortszeit*. – 1999, S. 78–83
- 667 FREITAG, MATTHIAS: Kleine Regensburger Stadtgeschichte. – Regensburg 1999, 168 S.: Ill.
- 668 FREY, PETER: Baden: Bäderstadt und Festungsriegel. – In: *Mittelalter. Zeitschrift des Schweizer Burgenvereins*. – 3 (1998), H. 2, S. 28–33
- 669 *Friedberg in Hessen: die Geschichte der Stadt* / KELLER, MICHAEL [Hrsg.]. – Friedberg Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation / KELLER, MICHAEL. – 1997, 296 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. Bd. 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des Alten Reiches / RACK, KLAUS-DIETER. – 1997 u. 1999, 296 bzw. 208 S.: Ill., graph. Darst. (Wetterauer Geschichtsblätter; 44 u. 45) Zusatzbd.: Karten und Pläne. – 1997, 6 Kartenbeilagen
- 670 GEBESSLER, AUGUST: Zum Denkmalthema in der »Alten Stadt«. – In: *Die alte Stadt*. – 26 (1999), H. 3, S. 193–204
- 671 GEDEON, LUITGARD: Spuren der Jakobusverehrung und das Zusammentreffen alter Pilgerwege in Frankfurt am Main. – In: *Stadt und Pilger. Soziale Gemeinschaften und Heiligenkult*. Herbers, Klaus [Hrsg.]. – Tübingen 1999, S. 141–160
- 672 *Die Geschichte der Stadt Memmingen: von den Anfängen bis zum Ende der Reichsstadt* / JAHN, JOACHIM [Hrsg.]. – Stuttgart o.J.
- 673 *Geschichte der Stadt Passau* / BOSHOFF, EGON [Hrsg.]. – Regensburg 1999, 659 S.: Ill., graph. Darst.
- 674 *Geschichte der Stadt Saarbrücken* / WITTENBROCK, ROLF [Hrsg.]. HAHN, MARCUS [Mitarb.]. – Saarbrücken 1999 Bd. 1: Von den Anfängen zum industriellen Aufbruch (1860), 729 S.: Ill., graph. Darst., Kt. Bd. 2: Von der Zeit des stürmischen Wachstums bis zur Gegenwart, 721 S.: Ill., graph. Darst.
- 675 GORISSEN, FRIEDRICH: Griethausen: die Geschichte einer Stadtgründung oder Aufstieg und Niedergang eines Rheinhafens. – 2. Aufl. – Köln 1998, 154 S.: Ill., Kt.
- 676 *Göttingen: kleiner Führer durch die Stadtgeschichte* / BÖHME, ERNST [Hrsg.]. – Göttingen 1999, 48 S.: Ill.
- 677 GRIMM, CLAUDIA: Vom Nutzland zum Villenviertel: die Entwicklung des Harrierviertels in Bückeburg bis 1918. – Stuttgart 1998, 124 S.: Ill. (UpToDate-Reihe zur Architektur; 1)
- 678 GROSSMANN, HEIKE; GROSSMANN, RUPRECHT: Das St.-Remberti-Stift: Bremens älteste soziale Siedlung im Wandel der Zeiten. – Lilienthal 1998, 304 S.: Ill., Kt.
- 679 HAASE, ANDREA: Die Entwicklung des Duisburger Stadtraumes: der Einfluß von Innovationen auf Räume und Funktionen. – Dortmund 1999, 398 S.: Ill., graph. Darst., zahlr. Kt. (Stadt – Raum – Innovation; 2). Zugl.: Aachen, Techn. Hochsch., Diss., 1998
- 680 HABEL, MARTIN: Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Neuss: vom römischen vicus bis zum 19. Jahrhundert. – Aachen 1999. Zugl.: Aachen, TH, Diss., 1999
- 681 HENSCH, MATHIAS: Eine Parzellengrabung in einer kleinen niederdeutschen Stadt des Mittelalters. – In: *AusGrabungen*. – 1999, S. 126–135

- 682 HOERNER, LUDWIG: Marktwesen und Gastgewerbe im alten Hannover. – Hannover 1999, 181 S.: Ill. (Hannoversche Geschichtsblätter: Beiheft; 1)
- 683 *Holthausen 1899–1999* / SCHWARZ, HEINZ; KALOFF, BORIS [Text]. BÜGEL, WOLFGANG [Bildred.]. – Düsseldorf 1999, 128 S.: Abb. (Schriftenreihe des Henkel-Werksarchivs, Sonderband; 2)
- 684 HYE, FRANZ-HEINZ: Stadtgründung, Stadterweiterung und Jakobus-Verehrung: dargestellt am Beispiel Innsbrucks und anderer Städte in Österreich und seinen Nachbarländern. – In: Stadt und Pilger. Soziale Gemeinschaften und Heiligenkult / Herbers, Klaus [Hrsg.]. – Tübingen 1999, S. 1–16
- 685 *700 Jahre Marlow: Beiträge zur Stadtgeschichte* / Heimatstube Marlow [Hrsg.]. – Kückenshagen 1998, 156 S.: Ill.
- 686 *1250 Jahre Ansbach: Aufsätze zur Stadtentwicklung*. – Ansbach 1998, 104 S.: Ill.
- 687 *Juden in der Stadt* / MAYRHOFER, FRITZ; OPLL, FERDINAND [Hrsg.]. – Linz/Donau 1999, XII, 420 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas; 15)
- 688 KIESOW, GOTTFRIED: Gesamtkunstwerk – die Stadt: zur Geschichte der Stadt vom Mittelalter bis zur Gegenwart. – Bonn 1999, 360 S.: Ill.
- 689 KLUCKERT, EHRENFRIED: Auf dem Weg zur Idealstadt: humanistische Stadtplanung im Südwesten Deutschlands. – Stuttgart 1998, 134 S. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart; 76)
- 690 *Königs Wusterhausen: eine illustrierte Orts- und Stadtgeschichte* / ADAMY, KURT [Hrsg.]. – Berlin 1998, 248 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 691 *Kronstadt: eine siebenbürgische Stadtgeschichte* / ROTH, HARALD [Hrsg.]. – München 1999, 319 S.: Ill., Kt.
- 692 KULESSA, BIRGIT: Die archäologischen Ausgrabungen in der Stralsunder Hafenvorstadt. – In: Archäologische Informationen. – 21 (1998), H. 1, S. 315–325
- 693 LENGEN, HAJO VAN: Burgenbau und Stadtentwicklung. – In: *Ostfriesland: Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft*. – 1999, S. 128–141
- 694 MARZIN, GISELA: Dinslaken: vom Anfang bis zur Ewigkeit. – In: Kreis Wesel Jahrbuch. – 20 (1999), S. 25–32
- 695 *Mitteleuropäisches Städtewesen in Mittelalter und Frühneuzeit*: Edith Ennen gewidmet / JANSSEN, WILHELM [Hrsg.]. – Köln 1999, X, 284 S.: Kt.
- 696 MOLTER-KLEIN, ANNETTE: 150 Jahre Bahnhof Bexbach: 1849–1999. – Homburg 1999, 88 S.: Ill., graph. Darst. (Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde. Sonderheft)
- 697 NIEDERFEILNER, ALEXANDER: Die mittelalterliche Bergstadt Freiberg in Sachsen. – In: AusGrabungen. – 1999, S. 121–125
- 698 NIEMEIER, JÖRG-PETER: Zur Siedlungsgeschichte der Passauer Innstadt. – In: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1995–1997 / Gäubodenmuseum [Hrsg.]. – Straubing 1998, S. 165–169
- 699 NITZ, HANS-JÜRGEN: Die mittelalterlichen Gründungsanlagen von Freiburg i. Br. und Heidelberg: Metrologische Analyse und Interpretation. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 79–112
- 700 OEXLE, JUDITH: Das Beispiel Dresden. – In: Geschichtswerkstatt Spree-Insel. – 1998, S. 49–53
- 701 PISKORSKI, JAN M.; WACHOWIAK, BOGDAN; WŁODARCZYK, EDWARD: Stettin: kurze Stadtgeschichte. – 2. unveränd. Aufl. – Posen 1998, 164 S.: zahlr. Ill., Kt.
- 702 POHANKA, REINHARD: Eine kurze Geschichte der Stadt Wien. – Wien [u. a.] 1998, 272 S.: Ill.

- 703 *Rheinbach: die Ortschaften der Stadt Rheinbach 1298–1998.* – Rheinbach 1998, 112 S.: zahlr. Ill., Kt.
- 704 RÖNNPAG, OTTO: *Eutin: eine kleine Stadtgeschichte.* – erg. NeuAufl. – Eutin 1998, 48 S.: zahlr. Ill.
- 705 SALOMON, SIELKE: *Von der »Pro-Burg« zur Saga-Siedlung: 60 Jahre Wohnungsbaureform in Eimsbüttel-Nord.* – In: *Kiek mol. Neue und bewährte Stadtteilrundgänge / Michelsen, Jens [Red.]*. – Hamburg 1998, S. 162–172
- 706 SCHERBAUM, JOCHEN: *Stadtbefestigungen im nördlichen Franken.* – In: *AusGrabungen.* – 1999, S. 136–142
- 707 SCHERF, KONRAD: *Die metropolitane Region Berlin: Genese und Niedergang, Revitalisierung und Innovation.* – Wien 1998, 66 S.: graph. Darst., Kt. (Institut für Stadt- und Regionalforschung: ISR-Forschungsberichte; 17)
- 708 SCHRENK, CHRISTHARD; WECKBACH, HUBERT; SCHLÖSSER, SUSANNE: *Von Helibrunna nach Heilbronn: eine Stadtgeschichte.* – Stuttgart 1998, 208 S.: Ill. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn; 36)
- 709 SCHWARZ, HANS-DIETER: *Eigenständige und abhängige Stadtentwicklung im Kernrandbereich eines Agglomerationsraumes dargestellt am Beispiel der Stadt Laatzen.* – Hannover 1998, IX, 245 S.: graph. Darst. Zugl.: Hannover, Univ., Diss.
- 710 *Die Seetradition Elbings: Vergangenheit, Gegenwart – Zukunft.* (Morskie Tradycje Elbaga przeszlosc terazniejszosc przyszlosc) / DLUGOKECKI, WIESLAW [Hrsg.]. – Elbing 1996, 153 S.: Kt.
- 711 *St. Andreas in Fulda-Neuenberg: Kloster und Gemeinde Neuenberg / BOHL, PAUL [Hrsg.]*. – Petersberg 1998, 336 S.: Ill., graph. Darst.
- 712 *Die Stadt Wien / CSENDES, PETER; OPLL, FERDINAND [Hrsg.]*. GOLDMANN, FRIEDRIKE [Red.]. – Wien 1999, XXIV, 448 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Österreichisches Städtebuch; 7)
- 713 *Stadtgeschichte – Berlin, Gesamtstadt / HEZEL, DIETER [Red.]*. – 3., überarb. Aufl. – Stuttgart 1997, 82 S. (IRB-Literaturauslese; 3079)
- 714 STEIDLE, HANS; WEISNER, CHRISTINE: *Würzburg: Streifzüge durch 13 Jahrhunderte Stadtgeschichte.* – Würzburg 1999, 253 S.: Ill.
- 715 STOOB, HEINZ: *Über den Aufbruch zur Städtebildung in Mitteleuropa.* – In: *Die Frühgeschichte der europäischen Stadt im 11. Jahrhundert.* – 1998, S. 1–20
- 716 VERHULST, ADRIAAN: *The rise of cities in North-West Europe.* – Cambridge 1999, 188 S.: 15 Kt. (Themes in Urban History; 4)
- 717 VERHULST, ADRIAAN: *Towns and trade: 400–1500.* – In: *An historical geography of Europe.* – 1998, S. 100–114
- 718 VETTERLING, CLAUDIUS; REGELE, GÜNTHER: *Anmerkungen zur archäologischen Stadtkernforschung in Bamberg.* – In: *AusGrabungen.* – 1999, S. 147–156
- 719 WAGNER, CHRISTOPH; WESTERMANN, KURT-MICHAEL [Photogr.]: *Das Viertel unter dem Wienerwald: Natur- und Kulturlandschaft.* – Wien 1999, 192 S.: Ill.
- 720 WEIDINGER, ULRICH: *Mit Koggen zum Marktplatz: Bremens Hafenstruktur vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung.* – Bremen 1997, 600 S.: zahlr. Abb.
- 721 WETZEL, WALTER: *Stadt und Wirtschaftsraum: ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Höchst am Main.* – In: *Nassauische Annalen.* – 110 (1999), S. 43–56

IV.2 Urgeschichte und Römerzeit

- 722 MAUS, HANSJOSEF: St. Odilien bei Freiburg – bergbaulichen Ursprungs? Alemannischer Eisenerzbergbau vor den Toren Freiburgs. – In: Badische Heimat. – 78 (1998), H. 3, S. 456–467
- 723 NIEMEIER, JÖRG-PETER; WOLFF, HARTMUT BENDER, HELMUT [Mitarb.]: [Passau] Im Römischen Reich. – In: Geschichte der Stadt Passau. – 1999, S. 29–58
- 724 PICCOTTINI, GERNOT: Alt-Virinum: die Stadt auf dem Magdalensberg. – In: Antike Welt. Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte. – 29 (1998), H. 2, S. 127–134

IV.3 Früh- und Hochmittelalter

- 725 ADE-RADEMACHER, DOROTHEE: »... von anfang biss zu unsern zeiten«: das mittelalterliche Rottweil im Spiegel archäologischer Quellen. – Stuttgart 1998, 146 S. (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg; 38)
- 726 BAERISWYL, ARMAND: Vor-Stadt, Vorstadt und Neustadt. Überlegungen zu sub-urbaner Siedlung und Stadterweiterung anhand eines Fallbeispiels aus dem Kanton Bern. – In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – 10.1999, S. 11
- 727 BORK, HANS-RUDOLF; DORSTEN, PETRA VAN; ERBER, ANDREAS; KORBMACHER, REX: Wirkungen des Menschen auf die Landschaftsentwicklung an der Stadtwüstung Nienover im Solling. – In: Göttinger Jahrbuch. – 45 (1997), S. 230–235
- 728 BULLA, ANDREA: Stadtmauer und Besiedlungsspuren aus der Gründungszeit der Stadt Hann. Münden, Landkreis Göttingen. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 1, S. 45–47
- 729 EHLERS, CASPAR: Brun und Dankwar: Brunswik und Dankwarderode. – In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte. – 79 (1998), S. 9–45
- 730 FEHRING, GÜNTER P.: Erkenntnisse der Archäologie zu Topographie und Bauungsstrukturen des mittelalterlichen Lübeck. – In: Geschichtswerkstatt Spree-Insel. – 1998, S. 33–48
- 731 FEILER, ANKE: Die Entwicklung Kiels von der frühen Stadt zur mittelalterlichen Stadt: Auswertung der archäologischen Ausgrabungen (1989–1991) in der Altstadt von Kiel. – Bonn 1996, 403 S.: zahlr. Abb. (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie; 29) (Studien zur Mittelalterarchäologie in Schleswig-Holstein; 1)
- 732 FRAY, JEAN-LUC: Metz et les villes entre Meuse et Rhin au XIe siècle: aux origines d'un réseau urbain. – In: Die Frühgeschichte der europäischen Stadt im 11. Jahrhundert. – 1998, S. 157–168
- 733 *Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa* / BRACHMANN, HANS-JÜRGEN; KLAŠTĚ, Jan [Hrsg.]. – Prag 1996, 172 S. (Památky archeologický, Supplementum; 6)
- 734 HIRSCHMANN, FRANK G.: Stadtplanung, Großprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jh.: vergleichende Studie zu den Kathedralstädten westlich des Rheins. – Stuttgart 1998, VI, 671 S.: Ill., Kt. (Monographien zur Geschichte des Mittelalters; 43)

- 735 HOFMANN, MICHAEL: Neue Erkenntnisse zur Frühgeschichte Alt-Cöllns: ein Vorbericht zur Grabung in der Breiten Straße 21–29. – In: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift*. – 39 (1998), H. 2, S. 243–253
- 736 HYE, FRANZ-HEINZ: Die Städte und Märkte in den Ostalpen im 11. Jahrhundert. – In: *Die Frühgeschichte der europäischen Stadt im 11. Jahrhundert*. – 1998, S. 193–205
- 737 JENISCH, BERTRAM: Die Entstehung der Stadt Villingen: archäologische Zeugnisse und Quellenüberlieferung. – Stuttgart 1999, 573 S. (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg; 23)
- 738 LADENBAUER-OREL, HERTHA: Markt, Burg, Kirche und der Donauhafen im frühen Wien: ein Beitrag über das Erbe der Römer für das Werden der Stadt. – Wien 1999, 35 S.: Ill., graph. Darst. (Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 2, 1999)
- 739 MÜLLER, ADRIAAN VON: Spandau: Entwicklung einer mittelalterlichen Stadt zwischen Elbe und Oder (10. bis 13. Jahrhundert). – In: *Geschichtswerkstatt Spree-Insel*. – 1998, S. 133–147
- 740 MÜLLER-MERTENS, ECKHARD: Politische Vororte des frühmittelalterlichen Reiches als Problem der Stadtgeschichtsforschung. – In: *Die Frühgeschichte der europäischen Stadt im 11. Jahrhundert*. – 1998, S. 21–30
- 741 NIEMEIER, JÖRG-PETER; WOLFF, HARTMUT: Kontinuität zum frühen Mittelalter. – In: *Geschichte der Stadt Passau*. – 1999, S. 59–60
- 742 NITZ, HANS-JÜRGEN: Ging der Gründungsstadt Göttingen eine genossenschaftliche Nikolai-Kaufmannssiedlung voraus? Bemerkungen und Überlegungen zu einer These des Städtehistorikers K. Blaschke (1997). – In: *Göttinger Jahrbuch*. – 46 (1998), S. 9–17
- 743 PORSCHE, MONIKA: Dörfliche Mithilfe am städtischen Mauerbau im Frühmittelalter. – In: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*. – 10 (1999), S. 14
- 744 RADIS, URSULA: Entdeckung der slawischen Vorburgsiedlung auf dem Lübecker Stadthügel. – In: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit*. – 10 (1999), S. 11
- 745 RICHTER, KLAUS: Hiddestorf: ein mittelalterliches Dorf im heutigen Zentrum von Hamburg-Harburg. – In: *Hammaburg. Neue Folge*. – 12 (1998), S. 233–238
- 746 ROTHMANN, MICHAEL: Die Frankfurter Messen im Mittelalter. – Stuttgart 1998, 726 S.: Ill., graph. Darst. (Frankfurter Historische Abhandlungen; 40)
- 747 SCHALIES, INGRID: Neue Befunde hochmittelalterlicher Holzbauten im Lübecker Gründungsquartier. – In: *Archäologisches Korrespondenzblatt*. – 29 (1999), H. 1, S. 125–141
- 748 SCHICH, WINFRIED: Die Anfänge der Neustadt Brandenburg und das Neustädter Heiliggeistspital. – In: *Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte*. – 31 (1997), S. 95–110
- 749 SCHMID, ALOIS: Die Anfänge der Stadt Vohburg. – In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte*. – 60 (1997), S. 491–520
- 750 SCHÖPFER, HERMANN: Murtens Ringmauern. – In: *Mittelalter. Moyen Âge. Medioevo. Temp medieval*. Zeitschrift des Schweizer Burgenvereins. – 4 (1999), H. 2, S. 32–39
- 751 SCHWARZ, MARIO: Die mittelalterliche Hofburg in Wien: eine spätstaufische Kastellburg. – In: *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege*. – 51 (1997), H. 3, S. 484–493
- 752 SEYER, HEINZ: Die Entstehung der Doppelstadt Berlin-Cölln im Spiegel archäologischer Ausgrabungen. – In: *Geschichtswerkstatt Spree-Insel*. – 1998, S. 65–71

- 753 SPECHT, OLIVER: Die stadtkernarchäologische Untersuchung Juridicum in Halle (Saale). – In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. – 80 (1998), S. 177–213
- 754 VELÍMSKÝ, THOMAS: Mikulasske Zaveseceni Kostelu A Pocatky Trhovych Sidlist A Mest V Čechach. Venovano Prof. Dr. Karlheinz Blaschkemu, ordinariovi katedry dejin raneho novoveku a sakyh dejin TU Dresden [Die Nikolaikirchen und die Anfänge der Marktsiedlungen und der Städte in Böhmen. Prof. Dr. Karlheinz Blaschke, dem Ordinarius am Lehrstuhl für frühneuzeitliche und sächsische Geschichte TU Dresden, gewidmet (tschech. mit dt. Zsfg.)]. – In: Mediaevalia Historica Bohemica. – 6 (1999), S. 7–64
- 755 WEBER-BROSAMER, BERNHARD: Zur Entstehung Ruhrorts. – In: Ortszeit. – 1999, S. 8–9

IV.4 Spätmittelalter und Frühneuzeit

- 756 »... gantz verheeret!«: Magdeburg und der Dreißigjährige Krieg. Beiträge zur Stadtgeschichte und Katalog zur Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg im Kunstmuseum Kloster Unser Lieben Frauen, 2. Oktober 1998 bis 31. Januar 1999 / PUHLE, MATTHIAS [Hrsg.]. – Halle 1998, 365 S.: zahlr. Ill., Kt. (Magdeburger Museumsschriften; 6)
- 757 BARNOWSKI-FECHT, SABINE: Das Handwerk der Stadt Oldenburg zwischen Zunftbindung und Gewerbefreiheit (1731–1861): die Auflösung der Sozialverfassung des »alten Handwerks« und ihre Transformation unter den Bedingungen von Stadtentwicklung und staatlicher Gewerbepolitik. – Oldenburg 1999, 697 S. = 1,9 MB Zugl.: Oldenburg, Univ., Diss., 1998 (<http://www.bis.uni-oldenburg.de/dissertation/barhan99/barhan99.html>)
- 758 BENEDIK, CHRISTIAN: Die herrschaftlichen Appartements [der Wiener Hofburg]: Funktion und Lage während der Regierungen von Kaiser Leopold I. bis Kaiser Franz Joseph I. – In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege. – 51 (1997), H. 3, S. 552–570
- 759 *Das Bild der Stadt in der Neuzeit: 1400–1800* / BEHRINGER, WOLFGANG; ROECK, BERND . [Hrsg.]. – München 1999, 512 S.: Ill.
- 760 BORCHERT, KLAUS J.: Brandenburger Neustadt: Neustädtischer Markt 21/22. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte. – 31 (1997), S. 51–57
- 761 BUTTLER, JENS: Die Hildesheimer Landwehr-Befestigung und Rechtsanspruch vor den Toren der Stadt. – In: Hildesheimer Jahrbuch. – 69 (1997), S. 137–159
- 762 *Coellen eyn Croyn: Renaissance und Barock in Köln* / SCHÄFKE, WERNER [Hrsg.]. – Köln 1999, 447 S.: zahlr. Ill. (Der Riss im Himmel; 1)
- 763 EGGENDÖRFER, CHRISTA: Der Grenzüberschreitende Wirtschaftsraum in der frühen Neuzeit: dargestellt am Weinbau der Stadt Bruck a.e. Leitha. – In: Burgenländische Heimatblätter. – 60 (1998), H. 4, S. 148–174
- 764 ESCHER, FELIX: Berlin-Cölln als Hafen- und Handelsstadt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. – In: Geschichtswerkstatt Spree-Insel. – 1998, S. 87–98
- 765 FABER, ELFRIEDE: ... wir armen capuziner zu Wien vor der Statt ...: die Geschichte des Kapuzinerklosters in St. Ulrich von seiner Gründung im Jahre 1600 bis zu seiner Aufhebung 1811. – In: Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. – 54 (1998), S. 57–78

- 766 FEIST, PETER: Als Magdeburg eine Festung war. – Berlin 1999, 22 S.: Ill. (Der historische Ort; 108: Festungen)
- 767 FLACHENECKER, HELMUT; KIESSLING, ROLF: Städtelandschaften in Altbayern, Franken und Schwaben: Studien zum Phänomen der Kleinstädte während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. – München 1999, VIII, 381 S. (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte: Beihefte; 15)
- 768 FRIED, PANKRAZ: Die Städtepolitik Kaiser Ludwigs des Bayern. – In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. – 60 (1997), S. 105–114
- 769 HARTMANN, PETER CLAUS: Jahrhundert der Katastrophen und des Neuaufbaus 1598–1712. – In: Geschichte der Stadt Passau. – 1999, S. 165–186
- 770 HAUPTMEYER, CARL-HANS: Hannover in Mittelalter und Früher Neuzeit. – In: Stadt und Überlieferung. Festschrift für Klaus Mlynek / Kreter, Karljosef; Schneider, Gerhard [Hrsg.]. – Hannover 1999, S. 13–26
- 771 HERRMANN, HANS-WALTER: Gedanken zur Zentralität von Blieskastel im Mittelalter und der frühen Neuzeit. – In: Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde. – (1998), H. 4, S. 5–16
- 772 JARCK, HORST-RÜDIGER: Wolfenbüttel als Residenz. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 1, S. 8–13
- 773 KLUTTIG-ALTMANN, RALF: Ein Beitrag zur Stadtentwicklung Leipzigs: Funde und Befunde der Ausgrabung L–23 Hainstraße 12. – In: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege. – 41 (1999), S. 175–245
- 774 KREIENBRINK, AXEL: Die Befestigungsanlagen der Stadt Osnabrück im Dreißigjährigen Krieg. – In: Osnabrücker Mitteilungen. – 102 (1997), S. 77–97
- 775 KULESSA, BIRGIT: Die archäologischen Ausgrabungen in der Stralsunder Hafenvorstadt. – In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – 10.1999, S. 13
- 776 LENGELER, JÖRG PH.: Die Bemühungen der Stadt Osnabrück um die Erschließung eines neuen Stollens auf dem Piesberg 1727–1730. – In: Osnabrücker Mitteilungen. – 103 (1998), S. 245–257
- 777 MALLIARIS, MICHAEL: Die Ausgrabung Alt-Köpenick 17 bis 19 in Berlin-Köpenick. – In: Geschichtswerkstatt Spree-Insel. – 1998, S. 125–130
- 778 MARGADANT, SILVIO: Eine Seidenmanufaktur in Chur im frühen 17. Jahrhundert. – In: Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für bündnerische Geschichte und Landeskunde. – (1999), H. 3, S. 192–202
- 779 MARSCH, ANGELIKA: Berchtesgadener Emigranten in Lüneburg: Gebirgsbauern in einer norddeutschen Kleinstadt im 18. Jahrhundert. – In: Der »Fremde im Dorf«. Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte. Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag / Bömelburg, Hans-Jürgen [Hrsg.]. – Lüneburg 1998, S. 403–425
- 780 MARTZ, JOCHEN: Die ehemaligen Gärten der Wiener Hofburg. – In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege. – 51 (1997), H. 3, S. 537–551
- 781 MCINTOSH, TERENCE: Urban decline in early modern Germany: Schwäbisch-Hall and its region, 1650–1750. – Chapel Hill 1997, XIX, 317 S.
- 782 MÜLLER, JOACHIM: Brandenburger Neustadt: die Grabung Steinstraße / Ecke St. Annen-Straße. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte. – 31 (1997), S. 35–49
- 783 NEUGEBAUER, WOLFGANG: Die Berliner Spree-Insel im preußischen Residenzengefüge: Das 18. Jahrhundert. – In: Geschichtswerkstatt Spree-Insel. – 1998, S. 99–114
- 784 PELC, ORTWIN: Feldkloster und Stadt im wendischen Quartier der Hanse. – In: Hansische Geschichtsblätter. – 116 (1998), S. 65–82

- 785 PERGER, RICHARD; THOMAS, CHRISTIANE: Neues zur Frühgeschichte der Wiener Burggärten. – In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege. – 51 (1997), H. 3, S. 432–440
- 786 PETZSCHMANN, ULF; WELK, ANDREAS: Stadtkernarchäologie in Naumburg an der Saale: Vorbericht über die Befunde und Funde der Ausgrabung an der Salzstraße. – In: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. – 80 (1998), S. 215–249
- 787 RATHERT, DIETMAR: Brandenburger Neustadt: der frühneuzeitliche »Pauli-Friedhof« und Siedlungsspuren im angrenzenden Bereich. – In: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte. – 31 (1997), S. 69–83
- 788 RIBBE, WOLFGANG: Cölln bei Berlin: Die topographische und stadtgeschichtliche Entwicklung der Spree-Insel im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. – In: Geschichtswerkstatt Spree-Insel. – 1998, S. 73–86
- 789 RÜCKERT, PETER: Jakobsbruderschaft und Hospiz in der Stadt: das Beispiel Durlach. – In: Stadt und Pilger. Soziale Gemeinschaften und Heiligenkult / Herbers, Klaus [Hrsg.]. – Tübingen 1999, S. 213–231
- 790 SALESCH, MARTIN: Detmold-Friedrichstal: eine barocke Vorstadt- und Gartenplanung. – In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. – 10.1999, S. 12
- 791 SANDER, RÜDIGER: Oldenburg 1769: eine Stadt und ihre Bevölkerung im Spiegel der Volkszählungslisten. – In: Oldenburger Jahrbuch. – 98 (1998), S. 33–41
- 792 SCHICK, MAGDALENA: Die Paradieshäuser am Marktplatz in Eichstätt. – In: Beiträge zur Eichstätter Geschichte. – 92/93 (1999/2000), S. 178–210
- 793 SEELINGER, WINFRIED: Die Wiederbesiedlung Dannstadts in den Jahren nach dem 30-jährigen Krieg. – In: Ludwigshafen. Heimatjahrbuch. – 14 (1998), S. 133–140
- 794 THIEL, KLAUS: Die historische Hauslandschaft bis 1756. – In: Oortszeit. – 1999, S. 14–17
- 795 THIEL, KLAUS: Geschichte Ruhrorts seit dem Mittelalter. – In: Oortszeit. – 1999, S. 10–11
- 796 THIEL, KLAUS: Stadterweiterungen des 18. Jahrhunderts: Erste Stadterweiterung von 1754/56. – In: Oortszeit. – 1999, S. 18–23
- 797 THIEL, KLAUS: Zweite Stadterweiterung von 1782: Auf dem Hustenkamp. – In: Oortszeit. – 1999, S. 24–29
- 798 TOBLER, BARBARA: Ergebnisse archäologischer Untersuchungen auf dem Hauptplatz von Wiener Neustadt. – In: Unsere Heimat. – 69 (1998), H. 4, S. 296–322
- 799 WALLACE, PETER G.: Communities and conflict in modern Colmar: 1575–1730. – Atlantic Highlands 1995, XIV, 299 S.
- 800 WEIDINGER, ULRICH: Strukturprobleme und Zäsuren in der Hafenentwicklung Bremens im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. – In: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. – 70 (1998), S. 35–52

IV.5 19. und 20. Jahrhundert (bis 1945)

- 801 ADERS, GEBHARD: Die Entwicklung der Besiedlung und die Änderung der Flächen-
nutzung im rechtsrheinischen Kölner Raum von 1900 bis 1925. – In: Rechtsrhei-
nisches Köln. Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde. – 23 (1997), S. 149–206
- 802 *Architektur der 30er/40er Jahre in Köln: Materialien einer Baugeschichte* / KIER,
HILTRUD; LIESENFELD, KAREN; MATZERATH, HORST [Hrsg.]. – Köln 1999. – [ca.]
400 S.; zahlr. Abb. (Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln; 5)
- 803 BAUERNFEIND, MARTINA: Stadtentwicklung Nürnbergs und Erlangens und Georg
Ritter von Schuh (1887–1913). – Bayreuth 1999. Zugl.: Bayreuth, Univ., Diss., 1999
- 804 BAUSCH, HERMANN JOSEF: »... Zur Erholung und Belustigung der geringeren
Volksklassen ...«: zur Entstehung der Volksgärten in Dortmund. – In: Die grüne
Stadt. – 1998, S. 143–148
- 805 BECKER, WINFRIED: Niedergang und Wiederaufstieg. Grenzstadt im Königreich
Bayern 1803–1918. – In: Geschichte der Stadt Passau. – 1999, S. 219–290
- 806 BENDIKAT, ELFI: Kommunale Intervention im öffentlichen Nahverkehr in Berlin
und Paris 1890–1913. – In: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Ge-
schichte. – 25 (1998), H. 3, S. 1–28
- 807 BIEKER, JOHANNES; OTTEN, HEINRICH: Stadtbildprägende Architektur im Ruhrgebiet
der 1920er und 1930er Jahre. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 191–206
- 808 *Bilder des Nationalsozialismus in Linz* / MAYRHOFER, FRITZ; SCHUSTER, WALTER
[Hrsg.]. – Linz 1997, 198 S.: Ill., graph. Darst.
- 809 BOLLE, MICHAEL: Die Großfunkstation Nauen und ihre Bauten von Hermann
Muthesius. – Berlin 1996, 64 S.: Ill., graph. Darst.
- 810 BRAUNE, CORINNA: Das Modell Halberstadt: aus alten Wurzeln zu neuem Leben.
Eine bildhafte Reportage zur Stadtentwicklung. – Quedlinburg 1998, 143 S.:
zahlr. Ill.
- 811 BREITENBUCH, GEORG VON: Der Howard'sche Gartenstadtgedanke und seine Um-
setzung in Dresden-Hellerau: die Anfänge der Gartenstadtbewegung. – In:
Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft, Bd. 1. – 1998, S. 72–79
- 812 BROCKHOFF, HORST: Hütten in der Heide: Anfänge des Freizeitwohnens am
Rande der Großstadt Hamburg. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999),
S. 213–250
- 813 CAPUZZO, PAOLO: Transportation system and urban space: Vienna 1865–1938. – In:
Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. – (1998), H. 2, S. 153–168
- 814 DERLER, KARIN; HABERSACK, INGRID: Der Grazer Zentralfriedhof: seine Konzep-
tion, Baugeschichte und seine Einbettung in die Grazer Stadtgeschichte. – In:
Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. – 27/28 (1998), S. 447–466
- 815 *Das Drerup-Viertel: eine 100jährige Siedlung zwischen Höing und Eckesey* /
BERGMANN, JENS [Hrsg.]. – Hagen 1999, 134 S.: Ill., Kt. (Hagen einst und jetzt; 11)
- 816 ECKHARDT, ALBRECHT: Wilhelmshaven und das Groß-Hamburg-Gesetz von 1937:
zur Vereinigungsgeschichte der Jadestädte Rüstringen und Wilhelmshaven. – In:
Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte. – 70 (1998), S. 313–332
- 817 FELSCHER, ANTJE: Stadtentwicklung von der Jahrhundertwende bis heute. – In:
Oortszeit. – 1999, S. 40–45
- 818 FISCHER, BARBARA: Stadterweiterungen des 19. Jahrhunderts: Dritte Stadterwei-
terung nach 1820. – In: Oortszeit. – 1999, S. 30–39

- 819 FRECKMANN, KLAUS: Architektur im Rheinland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: elitärer Anspruch und ländliche Realität. – In: Jahrbuch für Hausforschung. – 46 (1999), S. 279–288
- 820 FRICKE, WILHELM: Die Zeche Lucas in Körne: ein kurzes Kapitel Bergbaugeschichte im Dortmunder Stadtteil Körne. – In: Der Anschnitt. – 51 (1999), H. 1, S. 37–46
- 821 GALLIKER, HANS-RUDOLF: Traumstadt: öffentlicher Nahverkehr und Stadtentwicklung am Beispiel Zürichs. – Zürich 1997, 271 S.: zahlr. Abb.
- 822 *Geschichte des Wohnens*. Band 3: 1800–1918 / REULECKE, JÜRGEN [Hrsg.]. – Stuttgart 1997
- 823 GOCH, STEFAN: »Die Industriegroßstadt im Grünen«: Grünflächenpolitik und Stadtplanung in Buer. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 177–211
- 824 GRIBL, DORLE: Villenkolonien in München und Umgebung: der Einfluß Jakob Heilmanns auf die Stadtentwicklung. – München 1999, 279 S.: zahlr. Ill., Kt. Zugl.: München, Univ., Diss., 1998
- 825 *Die grüne Stadt: Siedlungen, Parks, Wälder, Grünflächen 1860–1960 im Ruhrgebiet* / KASTORFF-VIEHMANN, RENATE [Hrsg.]. – Tübingen 1998, 239 S.: Ill., graph. Darst.
- 826 GÜNTER, JANNE; GÜNTER, ROLAND: »Sprechende Straßen« in Eisenheim: Konzepte und Texte sämtlicher Tafeln in der ältesten Siedlung (1846/1901) im Ruhrgebiet. – Essen 1999, 168 S.: Ill.
- 827 HAERENDEL, ULRIKE: Kommunale Wohnungspolitik im Dritten Reich: Siedlungs-ideologie, Kleinhausbau und »Wohnraumarisierung« am Beispiel Münchens. – München 1999, 458 S. (Studien zur Zeitgeschichte; 57). Zugl.: München, Univ., Diss., 1996
- 828 HEILMANN, LORE: Das Wildbad Rothenburg: ein Beitrag zur Bau- und Kunstgeschichte eines Kurbades um 1900. – Erlangen-Nürnberg 1999. Zugl.: Erlangen-Nürnberg, Univ., Diss., 1999
- 829 HERBIG, BÄRBEL; SCHRÖDER, DORIS: Die Darmstädter Mathildenhöhe: Architektur im Aufbruch der Moderne. – Darmstadt 1998, 111 S.
- 830 HERWIG, OLIVER: Siedlung Permoserstraße in Ingolstadt. – In: Bauwelt. – 90 (1999), H. 33, S. 1802–1807
- 831 HOFMANN, GUSTAV: Die Dampfstraßenbahn Bonn-Godesberg-Mehlem. – In: Godesberger Heimatblätter. – 36 (1998), S. 13–33
- 832 HUBER, GABRIELE: Weststadt: ein Stadtviertel des 19. Jahrhunderts in Esslingen. – Deizisau 1998, 36 S. (Esslingen – Geschichte, Persönlichkeiten, Wirtschaft; 13)
- 833 JANATKOVA, ALENA: Inszenierung der Nation und staatliche Repräsentation: architektonische Programmatik in Prag 1895 und Brünn 1928. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 2, S. 100–116
- 834 KARGE, HENRIK: Dresdner Architektur um 1900: Modernität durch Regionalisierung?. – In: Blätter für deutsche Landesgeschichte. – 133 (1997), S. 273–319
- 835 KASTORFF-VIEHMANN, RENATE: Das Ruhrgebiet eine »grüne Stadt«?. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 7–15
- 836 KASTORFF-VIEHMANN, RENATE: Die Stadt und das Grün 1860 bis 1960. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 49–141
- 837 KAUFHOLD, KARL HEINRICH: Investitionen der Städte im 19. und 20. Jahrhundert. – Köln [u. a.] 1997, XXIX, 284 S.: zahlr. Abb. + Tab. (Städteforschung, A; 42)
- 838 KECK, CHRISTIAN: Zeitschnitte durch die Stadtentwicklung von Halberstadt im 19. und 20. Jahrhundert: Fallstudie zur städtebaulichen Kontinuität einer traditionsreichen Mittelstadt des nordöstlichen Vorharzgebirges. – Bamberg 1997, X, 98 S.: graph. Darst., Kt. (Bamberger geographische Schriften; 16)

- 839 KIERDORF, ALEXANDER: Industriellenwohnsitze im Ruhrgebiet 1900–1914. – Köln 1996, 334 S.: Ill., graph. Darst. (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln; 59)
- 840 KRAPF, MANFRED: Entwicklung und Verwaltung bayerischer Städte zwischen 1870 und 1914. – München 1998, XXVI, 205 S. (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte; 115)
- 841 KUHN, GERD: Wohnkultur und kommunale Wohnungspolitik in Frankfurt am Main 1880 bis 1930: auf dem Weg zu einer pluralen Gesellschaft der Individuen. – Bonn 1998, 452 S.
- 842 LANTERMANN, KLAUS: Gasversorgung in Wesel von 1842 bis 1912: die ersten 70 Jahre im Rückblick. – In: Kreis Wesel Jahrbuch. – 20 (1999), S. 82–88
- 843 LEHMANN, MICHAEL: Xanten und die Boxteler Bahn. – In: Der Niederrhein. Zeitschrift für Heimatpflege und Wandern. – 66 (1999), H. 1, S. 12–17
- 844 MARCHAND, BERNARD: Nationalsozialismus und Großstadtfeindlichkeit. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 1, S. 39–50
- 845 *Mathildenhöhe Darmstadt: 100 Jahre Planen und Bauen für die Stadtkrone*. Bd. 1: Die Mathildenhöhe – ein Jahrhundertwerk. / Stadt Darmstadt [Hrsg.]. GEELHAAR, CHRISTIANE; RAHE, JOCHEN [Red.]. – Darmstadt 1999, 183 S.: Abb.
- 846 MAYER, ETIENNE: »Graf Koks von der Gasanstalt«: Erinnerungen an einen vergessenen Industriezweig. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 2, S. 22–23
- 847 MAYRHOFER, FRITZ: Die »Patenstadt«: Hitlers Baupläne für Linz. – In: Bilder des Nationalsozialismus in Linz / Mayrhofer, Fritz; Schuster, Walter [Hrsg.]. – Linz 1997, S. 55–93
- 848 *Messe, Baukunst, Stadtentwicklung: Ausstellungsarchitektur in Düsseldorf; 1880–2004* / KREUTZ ELLEN [Mitarb.]. GEFELLER, ANDREAS [Photogr.]. – München 1998, 204 S.: zahlr. Ill., graph. Darst.
- 849 NIEDERICH, NIKOLAUS: Stadtentwicklung und Nahverkehr: Stuttgart und seine Straßenbahnen 1868 bis 1918. – Stuttgart 1998, 496 S.: Ill. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart; 79). Zugl. Konstanz, Univ., Diss., 1997
- 850 NIELSEN, CHRISTINE: Theo Effenberger 1882–1968: Architekt in Breslau und Berlin. – Egelsbach [u. a.] 1999, 347 S.: Ill., graph. Darst. (Deutsche Hochschulschriften; 1160). Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1998
- 851 *Oortszeit: Stadtentwicklung in Duisburg-Ruhrort* / WEBER-BROSAMER, BERNHARD [Red.]. – Tübingen 1999, 115 S.: zahlr. Ill., graph. Darst.
- 852 OTTEN, GERARD: Tramlijnen en stedenbouwkundige ontwikkeling tussen 1870 en 1914. – In: Historisch-Geografisch Tijdschrift. – 17 (1999), H. 1, S. 1–14
- 853 *Panorama einer Metropole: das Wilhelminische Berlin* / GLATZER, RUTH [Hrsg.]. – Berlin 1997, 480 S.: Ill., graph. Darst.
- 854 PASEWALD, RUTH: Die Entwicklung des Badewesens der Stadt Wiesbaden von 1806–1914. – Mainz 1999. Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 1999
- 855 PAULA, GEORG: Der Königsplatz in München und seine Bauten. – In: Bayern und die Antike. – München 1999, S. 212–232
- 856 PETZ, URSULA VON: Robert Schmidt und die Grünflächenpolitik im Ruhrgebiet. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 25–47
- 857 PIES, CHRISTOF: Die Bahnhofstraße in Kastellaun: ein Spiegelbild des 20. Jahrhunderts. – In: Hunsrücker Heimatblätter. – 38 (1998), H. 110, S. 591–597
- 858 PITZ, HELGE; BRENNE, WINFRIED; POSENER, JULIUS: Bezirk Zehlendorf: Siedlung Onkel Tom; Einfamilienreihenhäuser 1929; Architekt Bruno Taut. – 2. Aufl. – Berlin 1998, 255 S.: Ill., graph. Darst. (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Beih.; 1)

- 859 PLÖTZ, CARSTEN: Pasewalk 1848–1945: ein Jahrhundert vorpommerischer Stadtgeschichte. – Neustadt a. d. Aisch 1999, 381 S.: Ill.
- 860 REMER, GERTRAUDE: Sozialer Wohnungsbau in Jena nach dem »Ulmer System«: zur Entstehung der städtischen Siedlung »Eigenheim« in Jena-Ost (1913–1921). – Jena 1998, 30 S.: Ill.
- 861 ROMMELSPACHER, THOMAS: Die zwei Gesichter an der Ruhr. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 213–220
- 862 ROSENDAHL-KRAAS, BIRGIT: Die Stadt der Volkstraktorenwerke: Eine Stadtutopie im »Dritten Reich«. Die Planungen und Großbauten der deutschen Arbeitsfront für die Stadt Waldbröl. – Wiehl 1999, 106 S.: zahlr. Ill.
- 863 SCHÄFER-RICHTER, UTA: Eine Arbeitervorstadt entsteht: Weendes Weg in das Industriezeitalter (1839–1918). – Göttingen 1998, 312 S.: Abb.
- 864 SCHILLING, ROLAND: 60 Jahre Goldbacher Siedlung Gotha: 1938–1998. Die Geschichte einer Stadtrandsiedlung. – Gotha 1998, 152 S.: zahlr. Ill., Kt.
- 865 SCHRÖTELER-VON BRANDT, HILDEGARD: Rheinischer Städtebau: die Stadtbaupläne in der Rheinprovinz von der napoleonischen Zeit bis zum Kaiserreich. Das Fallbeispiel Mönchengladbach. – Köln 1998, 887 S.: Ill., graph. Darst. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mönchengladbach; 36)
- 866 SCHWALM, FRANK: Die Kölner Eingemeindungspläne für den Raum Porz in den Jahren 1919 bis 1951: Teil 1: von 1919 bis 1943. – In: Rechtsrheinisches Köln. Jahrbuch für Geschichte und Landeskunde. – 23 (1997), S. 155–188
- 867 SCHYGA, PETER: Goslar 1918–1945: von der nationalen Stadt zur Reichsbauernstadt des Nationalsozialismus. – Bielefeld 1999, 376 S.: Ill., graph. Darst. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar)
- 868 SOMMER, HERMANN: Zur Kur nach Ems: ein Beitrag zur Geschichte der Badereise von 1830 bis 1914. – Stuttgart 1999, XV, 768 S.: Ill., graph. Darst. (Geschichtliche Landeskunde; 48)
- 869 TARGIEL, RALF-RÜDIGER; BODSCH, ANTJE; SCHMIDT, ROLAND: 100 Jahre Strom und Straßenbahn für Frankfurt (Oder). – Frankfurt (Oder) 1998, 119 S.
- 870 TEIBENBACHER, PETER: Räumliche Differenzierung in der Stadt Graz um 1900/1910. – In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. – 27/28 (1998), S. 109–130
- 871 VOGT, UDO: Zur Entwicklung des Erwerbsgartenbaus in den städtischen Zentren des Großraums Magdeburg im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. – Weimar 1998, 195 S. Zugl.: Berlin, Univ. Diss., 1998
- 872 *Von Kutschern zu Kondukteuren: die Geschichte der Straßenbahn zu Dresden von 1872 bis 1897* / FÄTKE, REINER [Hrsg.]. – 2., geänd. Aufl. – Dresden 1997, 348 S.: zahlr. Abb.
- 873 WEIHMANN, HELMUT: Bauen unterm Hakenkreuz: Architektur des Untergangs. – Wien 1998, 1166 S.: Ill.
- 874 WILLMS, GÜNTHER: Westbahnhof: Porträt eines Notquartiers. – In: Fuldaer Geschichtsblätter. Zeitschrift des Fuldaer Geschichtsvereins. – 74 (1998), S. 187–214
- 875 WOLF, BARBARA: Bauen und Wohnen in Augsburg: ein Beitrag zum kommunalen Wohnungsbau der Weimarer Republik. – Augsburg 1997, Microfiches. Zugl.: Augsburg, Univ., Diss., 1997
- 876 WOLF, GÜNTHER: 200 Jahre optischer Telegraf in Bliesgau. – In: Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde. – (1997), H. 4, S. 55–63
- 877 *Wolfsburg und Eisenhüttenstadt: Vision und Wirklichkeit zweier deutscher Modellstädte.* – Berlin 1997, 336 S.: Ill., graph. Darst.

IV.6 Nachkriegszeit (nur Arbeiten mit historischer oder entwicklungsgeschichtlicher Dimension)

- 878 »*Im Dickicht der Archive*«: Forschungs- und Sammelarbeit zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR – eine Tagungsdokumentation / MAHNKEN, GERHARD [Red.]. – Berlin 1997, 142 S.: Ill., graph. Darst. (Graue Reihe; 12)
- 879 BORCHARD, KLAUS: Bonn – vom Provisorium über die Bundeshauptstadt zur Bundesstadt oder: von den Schwierigkeiten der baulichen und städtebaulichen Selbstdarstellung unseres Staates. – Bonn 1999, 44 S.: Ill. (Bonner akademische Reden, N.F.; 80)
- 880 BRÜCKNER, MAX: Chronik der Dr.-Friedrich-Kirchhoff-Siedlung – Portland-Siedlung – in Mainz-Weisenau. – 2. Aufl. – Mainz-Weisenau 1998, 20 S.: zahlr. Ill.
- 881 BUTTER, ANDREAS: Waldidyll und Fensterband: die Moderne im Schulbau der SBZ/DDR 1945 bis 1951. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 183–191
- 882 FENDEL, UTE: Rathaus und Kulturhaus: ein Vergleich zweier zentraler Bauaufgaben in der DDR 1945–60. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 79–87
- 883 FIBICH, PETER: Zur landschaftsarchitektonischen Gestaltung von Gedenkstätten und Mahnmalen für die Opfer des Nationalsozialismus in der DDR 1945–60. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 69–78
- 884 *Die Gartenstadt Nürnberg: von der NS-Zeit bis zum Ende des Wiederaufbaus.* – Nürnberg 1999, 180 S.: zahlr. Ill.
- 885 GOEBEL, BENEDIKT: Die Grunerstraße in Berlin: Planung, Bau und aktuelle Rezeption im Planwerk Innenstadt. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 99–108
- 886 HAIN, SIMONE: Archäologie und Aneignung: Ideen, Pläne und Stadtkonfiguration. Aufsätze zur Ostberliner Stadtentwicklung nach 1945. – Berlin 1996, 174 S.: Ill., Kt. (Regio; 10)
- 887 HARTUNG, ULRICH: Zu Seiten der Stalinallee: innerstädtischer Wohnungsbau in Berlin-Friedrichshain 1953–1958. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 219–225
- 888 *In Trümmern neues Leben: Frankfurt 1945–1949* / KOCHMANN, FRED NORDMEYER, HELMUT [Text]. – Frankfurt a.M. 1998, 19 S.: überw. Ill.
- 889 *60 Jahre Dr.-Friedrich-Kirchhoff-Siedlung in Mainz-Weisenau: anlässlich der Erinnerung an ihre Gründung anno 1938.* – Mainz-Weisenau 1998, 16 Bl.
- 890 JOHN, JÜRGEN: Stadt und NS-Zeit in der DDR und in den neuen Ländern. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte. – (1999), H. 1, S. 3–11
- 891 KADATZ, HANS-JOACHIM: Städtebauliche Entwicklungslinien in Mittel- und Osteuropa: DDR, Tschechoslowakei und Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg. – Erkner 1997, 172 S.: Ill., graph. Darst. (REGIO. Beiträge des IRS; 12)
- 892 KAMPSCHULTZE, ANDREA: Innerstädtische Differenzierung und Wandel zentralörtlicher Strukturen in Basel am Beispiel der Freien Strasse. – In: Regio Basiliensis. – 39 (1998), H. 2, S. 143–153
- 893 KNAUER-ROMANI, ELISABETH: Kirchenbau in Stalinstadt. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 211–217
- 894 KOCH, RALF: »Dresden zu einer Gartenstadt machen, wie sie kaum ein zweites Mal existieren wird!«. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 89–98
- 895 LANZINNER, MAXIMILIAN: Aufschwung und neue Zentralität 1972–1995. – In: Geschichte der Stadt Passau. – 1999, S. 321–339

- 896 LEINAUER, IRMA: Der II. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee in Berlin: ein ungeliebtes Zeugnis der städtebaulichen DDR-Moderne. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 161–169
- 897 MAY, RUTH: Planstadt Stalinstadt: ein Grundriß der frühen DDR – aufgesucht in Eisenhüttenstadt. – Dortmund 1999, 471 S.: Ill., graph. Darst. (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung; 92)
- 898 MAY, RUTH: Stalinstadt: eine Industrie Gründung in der Konstitutionsphase der DDR. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 143–152
- 899 MÜLLER, PETER: Ein Fernsehturm für Ost-Berlin: die ersten Versuche. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 227–233
- 900 NOMMEL, JENS-ULRICH; SANDTNER, MARTIN; WAFFENSCHMIDT, CHRISTIAN: Von der »A-Stadt« zur »A-gglomeration«: Suburbanisierungsprozesse in Basel-Stadt und Basel-Landschaft. – In: Regio Basiliensis. – 39 (1998), H. 2, S. 133–141
- 901 OTTEN, HEINRICH: Heimatschutzarchitektur beim Wiederaufbau des Siegburger Marktplatzes nach dem Zweiten Weltkrieg. – In: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 2000. – (1999), S. 44–50
- 902 PERLER, GEROLD: Fassadengestaltung und Plattenbau: das Beispiel Platz der Vereinten Nationen in Berlin. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 235–240
- 903 POLENZ, ALEXANDRA: Geplante und realisierte DDR-Architektur im Schweriner Stadtzentrum. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 171–139
- 904 REUTHER, IRIS; SCHULTE, MONIKA: 40 Jahre DDR-Städtebau: der Fall Magdeburg. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 111–120
- 905 REUTHER, IRIS; SCHULTE, MONIKA: Städtebau in Magdeburg 1945–1990. Teil 1: Planungen und Dokumente. Teil 2: Baustandorte und Wohngebiete. – Magdeburg 1998, 453 S.
- 906 SCHENK, ANDREAS; WAGNER, SANDRA: Eine neue Stadt muß her! Architektur und Städtebau der 50er Jahre in Mannheim. – Berlin 1999, 120 S. (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim; 25)
- 907 SCHENK, ANDREAS: Konzeptionen der Moderne: Architektur und Städtebau der 50er Jahre in Mannheim. – In: Badische Heimat. – 78 (1998), H. 4, S. 531–546
- 908 *Schneise durch Bergedorf, Eine*: Verkehrspolitik und Stadtplanung in den 50er Jahren / OLDENBURG, CHRISTEL; MEISEL, WOLFGANG [Red.]. – Hamburg-Bergedorf 1998, 111 S.: Abb.
- 909 SCHULTE-DERNE, FRIEDRICH: Das »Vaterland« in Dortmund-Hostedde: ein Ortsteil verschwindet unter Bergehalden und Müll. – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 233–239
- 910 *Schwerpunkte der Stadtentwicklung Wiens: 1945–1997*. – Wien 1998, 14 S.
- 911 STEINERT, JOHANNES-DIETER: »Chianti am Rhein«: der Ruhrbergbau als Zuwanderungsziel 1945–1995. – In: Zeitschrift für Landes- und Zeitgeschichte. – 12 (1997), H. 2, S. 135–149
- 912 STRACK, HERBERT: Die US-Siedlung in Plittersdorf. – In: Godesberger Heimatblätter. – 36 (1998), S. 168–171

V Besondere Sachbereiche

V.1 Angewandte historische Siedlungsforschung, Denkmalpflege, Inventare, Dorferneuerung, Stadtsanierung, Landschaftspflege, Vermittlung von Kulturlandschaftspflege in Museen

- 913 AERNI, KLAUS; FLURY, ANDREAS: Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz: die Umsetzung des IVS in den Ortsplanungen des Kantons Bern 1986–1996. – In: Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik. – 97 (1999), H. 3, S. 103–110
- 914 *Alte und neue Kulturlandschaftsbiotope*: Praxisbericht zur Planung, Anlage, Nutzung und Pflege unter besonderer Berücksichtigung historischer Aspekte / TENBERGEN, BERND [Hrsg.]. – Münster 1999, 144 S.: Ill., graph. Darst. (Schriftenreihe des Westfälischen Amtes für Landes- und Baupflege. Beiträge zur Landespflege; 15)
- 915 Arbeitsgruppe des IBA-Lenkungsausschusses: Nationalpark der Industriekultur. – In: *IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet*. – 1999, S. 52–55
- 916 *Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert*: Denkmalschutz und Denkmalpflege in Deutschland / KIRSCHBAUM, JULIANE; KLEIN, ANNEGRET [Red.]. – Bonn 1999, 94 S. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz; 61)
- 917 AURIG, RAINER: Dokumentation und Erhaltung ländlicher Siedlungsstrukturen im Freilandmuseum: Straßenschenken und »Straßenhäuser« in ihrer Beziehung zu historischen Verkehrsverbindungen. – In: *Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft*, Bd. 1. – 1998, S. 38–57
- 918 AURIG, RAINER: Museum zwischen Originalität und Kommerz: Freilandmuseen in Sachsen und das Modell »Kulturlandschaftsmuseum Wermisdorfer Wald« als Museum ohne Zaun, Eintrittsgeld und Angestellte. – In: *Kulturlandschaft, Museum, Identität*. – 1999, S. 86–108
- 919 AURIG, RAINER: Vom Feldweg zur Asphaltstraße: Relikte der Verkehrsgeschichte in der Dorfflur als Bestandteile von Freilichtmuseen. – In: *Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft*, Bd. 2. – 1998, S. 77–92
- 920 BÄRTSCHI, HANS-PETER; MADER, EVA; NIEDERHAUSER, PETER: Wohnungsbau und Siedlungsentwicklung: das Winterthurer Brauerquartier zwischen Spekulation und Denkmalpflege. – Zürich 1999, 160 S.: Ill. (Neujahrsblatt der Stadt Winterthur; 330.2000)
- 921 BÄRTSCHI, HANS-PETER: Sch-arl: vom mittelalterlichen Bergbau zum Bergbaumuseum. – In: *Der Anschnitt*. – 50 (1998), H. 4, S. 167–170
- 922 BÄRTSCHI, HANS-PETER: Bahn- und Industriekultur: Ausflugstourismus als Geschäft und Mittel zur Erhaltung von Bahn- und Industriedenkmalern der Nordschweiz. – In: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. – 28 (1999), H. 4, S. 224–226
- 923 BAUER, JOACHIM: Pflege- und Entwicklungskonzept Innerer Grüngürtel Köln. – In: *Rheinische Heimatpflege*. – 36 (1999), H. 3, S. 161–168
- 924 *Bauernhaus-Museum Bielefeld*: Einblicke in das »System Hof« in Ravensberg in der Mitte des 19. Jahrhunderts / PUSCHMANN, CLAUDIA; SCHUMACHER, ROSA [Hrsg.]. – Bielefeld 1999, 136 S.: Ill., graph. Darst. (Schriften des Bauernhaus-Museums Bielefeld; 1)
- 925 BAUERNSCHMITT, GUIDO: Landschaftsplan Pottentein: Beitrag zur Erhaltung einer traditionellen Kulturlandschaft der Fränkischen Schweiz. – In: *Fränkische Schweiz*. – 1998, H. 2, S. 14–19

- 926 BECKER, WOLFGANG: Die Eigenart der Kulturlandschaft: Bedeutung und Strategien für die Landschaftsplanung. – Berlin 1998, 281 S.: Ill., Kt. (Akademische Abhandlungen zur Raum- und Umweltforschung). Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss., 1998
- 927 BEHM, HOLGER: Bodendenkmal und Kulturlandschaft: planungs- und landnutzungsorientierte Grundlagen nachhaltiger Raumentwicklung unter besonderer Berücksichtigung Mecklenburg-Vorpommerns. – Rostock. Zugl.: Rostock, Univ., Habilschr., 1999 Bd. 1: Textbd. 1998, 185 Bl.: Ill., graph. Darst. Bd. 2: Anl. – Bd. 1998, 143 B.: Ill., graph. Darst. + Kt.
- 928 BEHR, ADALBERT: Städtebaulicher Denkmalschutz und Stadtarchäologie. – In: Geschichtswerkstatt Spree-Insel. – 1998, S. 165–178
- 929 *Berücksichtigung der Belange von Naturschutz und Landschaftspflege in der Flächennutzungsplanung*: Ergebnisse aus dem F+E-Vorhaben 80806011 des Bundesamtes für Naturschutz / GRUEHN, DIETWALD; KENNEWEG, HARTMUT [Bearb.]. – Münster 1998, XXXVI, 492, XVI S.: graph. Darst. (Angewandte Landschaftsökologie; 17)
- 930 BOMBECK, HENNING: Substanz auf Abruf: Bedeutung von Bausubstanz und Siedlungsstruktur als Entwicklungspotential ländlicher Wohnstandorte in Niedersachsen. – Hannover 1998, 167 S. (Beiträge zum ländlichen Bau- und Siedlungswesen; 38). Zugl.: Hannover, Univ., Diss., 1997
- 931 BORGER, GUUS J.: »Das Grüne Herz der Randstadt Holland«: eine kulturgeschichtliche Wertung. – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 184–186
- 932 BRAUN, BETTINA; KONOLD, WERNER: Kopfweiden: Kulturgeschichte und Bedeutung der Kopfweiden in Südwestdeutschland. – Ubstadt-Weiher 1998, 240 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, Beihefte; 89)
- 933 *Buchenwald-Reservate: unsere Urwälder von morgen / Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes Nordrhein-Westfalen (NUA) [Hrsg.]*. AUFDERHEIDE, SVENJA; KRIEG, SILKE [Red.]. – Recklinghausen 1999, 316 S.: Ill., graph. Darst. (NUA-Seminarbericht; 4)
- 934 BUDDE, REINHOLD; HECKMANN, ULRICH: Die Route der Industriekultur: Tourismusoffensive für das Ruhrgebiet. – In: Industriekultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 61–66
- 935 BURGGRAAFF, PETER; KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Welterbe Kulturlandschaft Mittelrhein: UNESCO-Weltkulturerbebegriff und seine Übertragbarkeit. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 59–88
- 936 BURGGRAAFF, PETER: Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen. – Recklinghausen 1999, S. 41–51. (NUA – Seminarbericht; 3)
- 937 CERNÁ, EVA: Einbindung von Glashüttenrelikten in touristische Konzeptionen im mittleren böhmischen Erzgebirge. – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 60–65
- 938 COLLINET, HANS-DIETER: Industriekultur in Nordrhein-Westfalen. – In: Industriekultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 72–76
- 939 CÜPPERS, HEINZ: Augusta Treverorum: Kaiserresidenz und Bischofssitz. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 2, S. 113–121
- 940 CURDES, GERHARD: Kulturlandschaft als »weicher« Standortfaktor: Regionalentwicklung durch Landschaftsgestaltung. – In: Informationen zur Raumentwicklung. – (1999), H. 5/6, S. 333–346
- 941 CUSTODIS, PAUL-GEORG; SCHÜRMANN, HEINZ: Denkmalpflege in Polen von 1945 bis 1997: Entwicklungstendenzen, Zielsetzungen und Bedeutung. – In: Geographische Rundschau. – 50 (1998), H. 1, S. 24–29

- 942 CUSTODIS, PAUL-GEORG: Zeugnisse aus Industrie und Technik. – Koblenz 1998, 96 S.: zahlr. Ill. (Wegweiser Mittelrhein; 9)
- 943 DAMM, GERD-RAINER: Industriekultur im Saarland. – In: *IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet.* – 1999, S. 103–106
- 944 DANIELZIK, KARL-HEINZ; JEBBINK, KLAUS: Die Alte Emscher im Landschaftspark Duisburg-Nord. – In: *Landschaftspark Duisburg-Nord.* – Duisburg 1999, S. 75–81
- 945 DENECKE, DIETRICH: Kulturlandschaftsgenese im Freiland- und Landschaftsmuseum: Konzeptionen der Dokumentation und Vermittlung. – In: *Kulturlandschaft, Museum, Identität.* – 1999, S. 37–57
- 946 *Denkmale in Sachsen. Stadt Leipzig.* Bd. 2, 1: Südliche Stadterweiterung / KÜHN, CHRISTOPH; ROTHBAUER, BRUNHILDE [Bearb.]. - Berlin 1998, 486 S.: Abb. (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland)
- 947 *Denkmäler der Flößerei im Frankenwald: ein Gewerbe prägt eine Kulturlandschaft* / BLUMBACH, NELE [Konzept.]. – Unterrodach 1999, 29 S.: zahlr. Ill., Kt.
- 948 *Denkmalschutz, Denkmalpflege, Denkmalforschung: Tätigkeit des Bundesdenkmalamts 1997* / BACHER, ERNST [Hrsg.]. KEIL-BUDISCHOWSKY, VERENA; OBERHAIDER, ELISABETH [Red.]. – Wien 1998, 374 S.: Ill., graph. Darst. (Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege. – 52 (1998), H. 1)
- 949 DETTMAR, JÖRG; JEBBINK, KLAUS; KEIL, ANDREAS: Landschaftspark Duisburg-Nord: Vorbild für den Wandel der Industrielandschaft. – In: *Landschaftspark Duisburg-Nord.* – Duisburg 1999, S. 9–19
- 950 DETTMAR, JÖRG: Die Route der Industrienatur. – In: *IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet.* – 1999, S. 67–70
- 951 DETTMAR, JÖRG: Ein Biosphärenreservat in der Industrielandschaft. – In: *IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet.* – 1999, S. 56–60
- 952 DOSCH, FABIAN; BECKMANN, GISELA: Strategien künftiger Landnutzung: ist Landschaft planbar?. – In: *Informationen zur Raumentwicklung.* – (1999), H. 5/6, S. 381–398
- 953 EBERT, WOLFGANG: Ein Blick auf andere Industrieregionen. – In: *IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet.* – 1999, S. 111–116
- 954 *Eisenbahn und Denkmalpflege.* – München 1998, 83 S.: Ill. (ICOMOS. Hefte des Deutschen Nationalkomitees; 27)
- 955 ENGELSKIRCHEN, LUTZ: Zum Beispiel: »Sonne, Mond und Sterne«: Industriekultur neu bedacht. – In: *industrie-kultur.* – (1999), H. 3, S. 4–7
- 956 *Entwicklungen und Strukturen von Bevölkerung und Siedlung in Bayern und ihre Auswirkungen auf die Instrumente der Landes- und Regionalplanung: Ergebnisse von regionalen Arbeitsgruppen 1997–1998.* – Bayreuth [u.a.] 1999, X, 154 S.: graph. Darst., Kt.
- 957 *Erhaltung der Kulturlandschaft, umweltgerechte Landwirtschaft, Naturschutz und Landschaftspflege: Evaluierung des KULAP.* – Erfurt 1999, 242 S.: graph. Darst., Kt.
- 958 *Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung.* – Bonn 1999, XVIII, 147 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Informationen zur Raumentwicklung; H. 5/6)
- 959 *Erhaltung gewachsener Kulturlandschaften als Grundsatz der Raumordnung* / STIENS, GERHARD; PICK, DORIS; LEMME, UTA; NEISE, BARBARA; SCHUMACHER, KIM [Mitarb.]. – Bonn 1999, 53 S.: graph. Darst.
- 960 FEGERT, FRIEDEMANN: Historische Siedlungsgeographie – Biographieforschung – Museumspädagogik. – In: *Kulturlandschaft, Museum, Identität.* – 1999, S. 204–215

- 961 FEHN, KLAUS: Kulturlandschaftspflege: Zielsetzung für den Naturschutz. – In: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. –1999, S. 105–109
- 962 FELDMANN, SIEGFRIED: Anmerkungen zur Spezifik der Dorferneuerung in den neuen Bundesländern. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 31–35
- 963 FISCHER, BARBARA; FELSCHER, ANTIJE: Bedeutende Bauten Ruhrorts. – In: Oortszeit. – 1999, S. 46–75
- 964 FREI, HANS: Erhaltung und Pflege einer historisch geprägten Kulturlandschaft am Beispiel der Abtei Oberschönenfeld und ihres Umlandes (Landkreis Augsburg). – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 156–161
- 965 GANSER, KARL: Alte und neue Gartenstädte. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 167–170
- 966 GANSER, KARL: Von der Industrielandschaft zur Kulturlandschaft. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 11–15
- 967 GLATZ, JOACHIM: Burgenkonzept Mittelrhein. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 93–96
- 968 GRAAFEN, RAINER: Kulturlandschaftserhaltung und -entwicklung unter dem Aspekt der rechtlichen Rahmenbedingungen. – In: Informationen zur Raumentwicklung. – (1999), H. 5/6, S. 375–380
- 969 GRIEME, KATHARINA: Dorferneuerung in Gohrisch/Sachsen. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 63–70
- 970 GRUEHN, DIETWALD: Die Berücksichtigung der Belange von Naturschutz und Landschaftspflege in der vorbereitenden Bauleitplanung: ein Beitrag zur theoretischen Fundierung und methodischen Operationalisierung von Wirksamkeitskontrollen. – Frankfurt a.M. 1998, XXXIII, 510 S.: graph. Darst. (Europäische Hochschulschriften / 42; 22). Zugl.: Berlin, Techn. Univ., Diss., 1997
- 971 GRÜTZNER, FELIX: Gartengestaltung für Bürger und Patienten. – In: Denkmalpflege im Rheinland. – 16 (1999), H. 3, S. 105–111
- 972 GÜNTHER, FRANK; TROGNON, MAGALIE: Industriekultur im Val d'Aubois. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 3, S. 22–23
- 973 GUNZELMANN, THOMAS; MOSEL, MANFRED; ONGYERTH, GERHARD: Denkmalpflege und Dorferneuerung: der denkmalpflegerische Erhebungsbogen zur Dorferneuerung. – München 1999, 236 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege; 93)
- 974 GUNZELMANN, THOMAS; SCHENK, WINFRIED: Kulturlandschaftspflege im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung. – In: Informationen zur Raumentwicklung. – (1999), H. 5/6, S. 347–360
- 975 GYMPEL, JAN: Schrittmacher des Fortschritts – Opfer des Fortschritts? Bauten und Anlagen des Verkehrs. – Bonn 1999, 143 S.: Ill. (Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz; 60)
- 976 HASPEL, JÖRG: »Elektropolis«: Denkmale der Stromerzeugung in Berlin. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 1, S. 6–8
- 977 HASSLER, UTA; RÜCKERT, PETER: Hilft die Forschung den Denkmalen? Bau und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen zum Kloster Maulbronn im interdisziplinären Diskurs. – In: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn / Rückert, Peter; Planck, Dieter [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 197–209
- 978 HEIN, GÜNTHER: Museum und Kulturlandschaft im Oberharz: zur Erforschung und Vermittlung der Kulturlandschaftsentwicklung in einer ehemaligen Bergbauregion. – In: Siedlungsforschung. – 16 (1998), S. 329–337
- 979 HEINEN, ELMAR: Naturschutz und Weinberge im Siebengebirge. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 4, S. 308–309

- 980 HERRENKNECHT, ALBERT: Was haben 20 Jahre Dorferneuerung für die »innere Entwicklung« der Dörfer gebracht? Versuch einer kritischen Bilanz. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 41–49
- 981 HERZOG, HARALD: Der Garten von Schloß Miel: Wiederbelebung eines barocken Ambientes. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 3, 169–176
- 982 HEUSCH-ALTENSTEIN, ANNETTE: Kulturgüterschutz an Gewässern und Auen in Denkmal- und Landschaftspflege: Landschaftsgesetz und Landschaftsplanung. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 134–144
- 983 HEUSER-HILDEBRANDT, BIRGIT: Historische Geographie – ein Potential für sanften Tourismus in Mittelgebirgen: das Beispiel Welschneudorf im Westerwald. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium. – Sonderheft 1999/1, S. 29–43
- 984 HIEBER, ULRICH: Stadtanierung und Stadtentwicklung gestern und morgen. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 1, S. 51–60
- 985 HOPP, HEIKO: Zitadelle Petersberg in Erfurt. – In: Festungsforschung International / Schmidtchen, Volker [Hrsg.]. – Frankfurt, 1998, S. 39–48
- 986 HOVORKA, GERHARD: Die Kulturlandschaft im Berggebiet in Österreich: Politiken zur Sicherung von Umwelt- und Kulturleistungen und ländliche Entwicklung; OECD-Fallstudie. – Wien 1998, 189 S.: graph. Darst., Kt. (Forschungsbericht / Bundesanstalt für Bergbauernfragen; 43)
- 987 HÜBSCHEN, CHRISTIAN: Aufgegebene Eisenbahntrassen in Westfalen: heutige Nutzung und Möglichkeiten neuer Inwertsetzung. – Münster 1999, 124 S.: Ill., graph. Darst. (Siedlung und Landschaft in Westfalen; 26)
- 988 *IndustrieKultur: Mythos und Moderne im Ruhrgebiet* / HÖBER, ANDREA; GANSER, KARL [Hrsg.]. – Essen 1999, 184 S.: Ill., graph. Darst.
- 989 *20 Jahre Dorferneuerung – Bilanzen und Perspektiven für die Zukunft: Vorträge und Ergebnisse des 11. Essener Dorfsymposiums in Bleiwäsche (Kreis Paderborn) am 25. und 26. Mai 1998* / HENKEL, GERHARD [Hrsg.]. – Essen: 1999 (Essener Geographische Arbeiten; 30)
- 990 JANSSEN-SCHNABEL, ELKE: Kulturgüterschutz an Gewässern und Auen in Denkmal- und Landespflege: Denkmalschutzgesetz. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 127–133
- 991 JASKOWSKI, CLAUDIA: Der Rosengarten am Drachenhaus in Trier. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 2, S. 122–127
- 992 JESCHKE, HANS PETER: Ausgewählte methodische Hinweise zur Identifizierung und Implementierung von Schutzstrategien für die »Historische Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzammergut« der UNESCO-Welterbeliste. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 153–167
- 993 JESCHKE, HANS PETER: Das Forschungsprojekt »Ö. Naturraumpotentialkartierung« 1978–1996: Bausteine einer Grundlagenforschung für eine nachhaltige und ökologisch orientierte Raumordnungs-, Umweltplanungs- und Kulturlandschaftspolitik. – In: Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich / Auer, Ingeborg [u. a.]. – Linz [u. a.] 1998, S. 565–600
- 994 JESCHKE, HANS PETER: The »Hallstatt-Dachstein / Salzammergut historic cultural landscape« in Austria: references to UNESCO instruments for the protection of historic cultural landscape of great universal importance. – In: International Symposium ICOMOS-IFLA 1997. Landscape heritage. – Prag 1997, S. 71–80
- 995 JOB, HUBERT; LEHMANN, BERND; SCHMITT, JÖRG: Visualisierte Zukunftsexploration gewachsener Kulturlandschaften: eine raum- und landschaftsplanerische Herausforderung. – In: Informationen zur Raumentwicklung. – (1999), H. 5/6, S. 361–374

- 996 JOB, HUBERT; STIENS, GERHARD; PICK, DORIS: Zur planerischen Instrumentierung des Freiraum- und Kulturlandschaftsschutzes. – In: Informationen zur Raumentwicklung. – (1999), H. 5/6, S. 399–416
- 997 JOB, HUBERT; STIENS, GERHARD: Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung. – In: Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung. – 1999, S. I-VI
- 998 JOB, HUBERT: Der Wandel der historischen Kulturlandschaft und sein Stellenwert in der Raumordnung: eine historisch-, aktual- und prognostisch-geographische Betrachtung traditioneller Weinbau-Steillagen und ihres bestimmenden Strukturmerkmals Rebterrasse, diskutiert am Beispiel rheinland-pfälzischer Weinbaulandschaften. – Flensburg 1999, 256 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Forschungen zur deutschen Landeskunde; 248)
- 999 KALLE, HARTMUT: Der Friedhof im ländlichen Raum: historische Entwicklung und planerischer Umgang mit einem Kulturlandschaftsgut. – In: Alte und neue Kulturlandschaftsbiotope. – 1999, S. 19–30
- 1000 KEGLER, HARALD: Das Industrielle Gartenreich. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 82–89
- 1001 KERND'L, ALFRED: Archäologie der Neuzeit: Denkmalschutz und Zeitgeist in der Hauptstadt. – In: Geschichtswerkstatt Spree-Insel. – 1998, S. 149–154
- 1002 KIERDORF, ALEXANDER: Wo liegt Fürst-Pückler-Land? Die nächste IBA kuriert eine Braunkohlenlandschaft in der Niederlausitz. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 3, S. 14–16
- 1003 KIRCHNER, TORSTEN: Biosphärenreservat Rhön: neue Wege zur Sicherung einer Kulturlandschaft. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 123–132
- 1004 KISTEMANN, EVA: Eisenbahn und Denkmalpflege in Schweden: Tag des Denkmals 1999. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 4, S. 12–13
- 1005 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Kulturlandschaftspflege in der Bundesrepublik Deutschland. – In: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. – 1999, S. 24–40
- 1006 KLEEFELD, KLAUS-DIETER; BURGGRAAFF, PETER: Kulturlandschaftserleben in der Dingener Heide, Kreis Wesel (Nordrhein-Westfalen). – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S.
- 1007 KLEEFELD, KLAUS-DIETER: Kulturlandschaft Siebengebirge: grundsätzliche Betrachtungen und Regionalanalyse. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 209–234
- 1008 KLEINEBERG, KARL; TAUBE, MARION: Sinn und Bild in der Industrielandschaft. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 32–34
- 1009 KLOSS, GÜNTER; SEELE, SIEGLINDE: Bismarck-Türme und Bismarck-Säulen: eine Bestandsaufnahme. – Petersberg 1997, 191 S.: zahlr. Ill.
- 1010 KNAUSS, JÜRGEN: Der Beitrag von Freilichtmuseen zum Kulturlandschaftsschutz und zur Umweltbildung. – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 136–147
- 1011 KNAUSS, JÜRGEN: Siedlung, Haus und Landschaft: Aspekte angewandter historischer Siedlungsgeographie im Freilichtmuseum. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft, Bd. 1. – 1998, S. 7–9
- 1012 KNAUSS, JÜRGEN: Wege und Einfriedungen: Strukturlinien in der Kulturlandschaft. – Altenburg 1999, 24 S.: Ill. (Hefte zur Geographie und Geschichte der Kulturlandschaft; 2)
- 1013 KNAUSS, JÜRGEN: Weiher und Teich: Kleingewässer in der Kulturlandschaft. – Altenburg 1999, 24 S.: Ill. (Hefte zu Geographie und Geschichte der Kulturlandschaft; 1)

-
- 1014 KNEPE, CORNELIA: Das westfälische Landwehrsyst \ddot{u} m als Aufgabe der Bodendenkmalpflege: Erscheinungsbild und historische Bedeutung. – In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. – 9c (1999), S. 139–166
- 1015 KNEPS, ELMAR: Landespflege und Naturschutz. – In: Kulturlandschaft im Landkreis Ahrweiler. – [1999], S. 50–53
- 1016 KONOLD, WERNER: Fließgewässer in der Kulturlandschaft oder »die Natur« von Fließgewässern und ihre Bewertung: eine kritische Betrachtung. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 59–78
- 1017 KRAUSE, MARKUS; SCHLEPER, THOMAS: Industriegeschichte an Gewässern als musealer Auftrag: Statement. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 55–58
- 1018 KUHN, ROLF: Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 98–102
- 1019 *Kulturlandschaftspflege im Rheinland: Beiträge zur Erhaltung und Pflege historisch geprägter Kulturlandschaften* / FLINSPACH, KARLHEINZ [Red.]. – Köln 1998, 80 S.: Ill., Kt. (Beiträge zur Landesentwicklung; 34)
- 1020 LAHR, REINHARD: Museums-Landschaft Mittelrhein. – Koblenz 1998, 112 S.: zahlr. Ill. (Wegweiser Mittelrhein; 10)
- 1021 *Landschaftspark Duisburg-Nord: ökologische und landeskundliche Beiträge* / HOPPE, WILFRIED; KRONSBEIN, STEFAN [Hrsg.]. – Duisburg 1999, 135 S.: Ill., graph. Darst. (Niederrheinische Landeskunde. Schriften zur Geschichte des Niederrheins; 12)
- 1022 LANGE, CLAU: Entwicklung und Pflege der Fächeralleen im Benrather Schloßpark: ein Werkstattbericht. – In: Denkmalpflege im Rheinland. – 16 (1999), H. 2, S. 85–91
- 1023 LATZ, PETER: Spurensuche und Landschaftsarchitektur. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 29–31.
- 1024 LEIST, JÖRG; SCHEIBLE, JOACHIM: Altstadtsanierung Wangen im Allgäu: ein vorläufiges Endergebnis. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 3, S. 219–225
- 1025 LOSCH, SIEGFRIED: Beschleunigter Kulturlandschaftswandel durch veränderte Raumnutzungsmuster: Herausforderung für die Kulturlandschaftserhaltung und für die Raumordnung. – In: Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung. – 1999, S. 311–320
- 1026 MACHAT, CHRISTOPH: Aufgaben der Denkmalpflege in einer UNESCO-Kulturlandschaft Rheintal. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 89–91
- 1027 MAINZER, UDO: Eine Architekturleistung von Weltrang: Zeche Zollverein XII in Essen. Karl Ganser zum Dank für 10 Jahre IBA. – In: Die Denkmalpflege. – 57 (1999), H. 1, S. 28–35
- 1028 MATEJ, MILOS; RYSKOVA, MICHAELA. LAUBE, ROBERT. BANETKOVA, EVA [Übers.]: Eisenhütte Vitkovice (Witkowitz): das Denkmal. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 2, S. 14–19
- 1029 MATTERN, HANS: Die historische Kulturlandschaft in Naturschutz und Landschaftspflege an Beispielen aus dem nördlichen Württemberg. – In: Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg. – 154 (1998), S. 261–281
- 1030 MEYNEN, HENRIETTE: Öffentliche Grünanlagen: Gestalt und städtebauliche Einbindung. – In: Denkmalpflege im Rheinland. – 16 (1999), H. 1, S. 38–39
- 1031 MICHÁLEK, JAN: Goldwaschplätze, Grubenwerke und Golderzaufbereitungsanlagen Südböhmens und Probleme des Denkmalschutzes. – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 66–74

- 1032 MITTMANN, ELKE: Kraftwerke in Mitteldeutschland: zwischen Baudenkmal und Altlast. – In: *industrie-kultur*. – (1999), H. 1, S. 9–11
- 1033 *Nachhaltige Dorfentwicklung im Großraum Hannover: Planungshilfe* / KNIELING, JÖRG [Leitung]. RÜCKER, ALEXANDRA [Bearb.]. – Hannover 1998, IV, 161 S.: Ill., graph. Darst., Kt. (Beiträge zur regionalen Entwicklungsplanung; 64)
- 1034 NESS, WOLFGANG: 100 Jahre Dortmund-Ems-Kanal: die Kanalbauten aus denkmalpflegerischer Sicht. – In: *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen*. – 19 (1999), H. 1, S. 105–106
- 1035 NUFER, GÜNTHER: Altstädte: denkmalgeschützte Freilichtmuseen oder moderne Dienstleistungszentren. – In: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. – 28 (1999), H. 4, S. 208–212
- 1036 ONGYERTH, GERHARD: Landschaftsgeschichte und Landschaftsdidaktik: Kulturlandschaftsinterpretation im »Landschaftsmuseum«. – In: *Kulturlandschaft, Museum, Identität*. – 1999, S. 109–123
- 1037 ORTMEIER, MARTIN: Wider die Einfalt: Pflege und Rekonstruktion historischer Flur in den niederbayerischen Freilichtmuseen. – In: *Kulturlandschaft, Museum, Identität*. – 1999, S. 148–155
- 1038 OSSADNIK, HUBERT: »Eine kleine Welt aus Holz«: Museum für Volksbaukunst in Sanok/Polen. – In: *Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft*, Bd. 2. – 1998, S. 139–145
- 1039 PARADE, LOTHAR: Anmerkungen zur Dorfentwicklung in der DDR: der krumme Rücken des ostdeutschen Dorfes – Denunziation und Wahrheit. – In: *20 Jahre Dorferneuerung*. – 1999, S. 37–40
- 1040 PFEIFLE, ULRICH: Die Deutsche Limes-Straße: eine touristische Chance für die Denkmalpflege. – In: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. – 28 (1999), H. 4, S. 220–223
- 1041 PLAMPER, ANDREA: Von der Kulturlandschaft zur Wunschlandschaft: die visuelle Konstruktion von Natur in Museen. – München 1998, 277 S.: Ill. (Internationale Hochschulschriften; 271). Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 1997
- 1042 PLATZE, ULRIKE: Die Altstadt Durlachs als Gesamtanlage. – In: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*. – 28 (1999), H. 1, S. 48–52
- 1043 PUTSCH, JOCHEM: Vom provisorischen Museumsbetrieb zur Neueröffnung: Gesenkschmiede Hendrichs als Solinger Standort des Rheinischen Industriemuseums neu eröffnet. – In: *Rheinische Heimatpflege*. – 36 (1999), H. 1, S. 42–51
- 1044 RAKOW, HORST: Dorferneuerung in Ostdeutschland. – In: *20 Jahre Dorferneuerung*. – 1999, S. 17–30
- 1045 REMMEL, FRANK: Die Vermittlung kulturlandschaftsbezogener Forschungsergebnisse im südlichen Bergischen Land. – In: *Kulturlandschaft, Museum, Identität*. – 1999, S. 162–165
- 1046 RIEDEL, BERTHOLD; HASLACH, HANSJÖRG: Kulturhistorisch-denkmalpflegerische Bedeutung von Landschaftselementen und ihre Berücksichtigung in der Landschaftsplanung. – In: *Kulturlandschaft, Museum, Identität*. – 1999, S. 168–183
- 1047 RINGBECK, BIRGITTA: Denkmallandschaft Zollverein: Strategien und Instrumente der Bewahrung. – In: *IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet*. – 1999, S. 19–20
- 1048 RISCHEIT, HELMUT: Bestandsaufnahme der Burgen und Schlösser im Landkreis Eichstätt. – In: *Beiträge zur Eichstätter Geschichte*. – 92/93 (1999/2000), S. 280–306
- 1049 RÖNNEPER, HEINO: Das Rheintal als UNESCO-Kulturlandschaft. – In: *Das Rheintal*. – 1999, S. 49–57

- 1050 ROSCHEWITZ, ANNA: Der monetäre Wert der Kulturlandschaft: eine Contingent-valuation-Studie. – Kiel 1999, 211 S. (Agrarökonomische Monographien und Sammelwerke). Zugl.: Zürich, Techn. Hochsch., Diss., 1998
- 1051 ROSENECK, REINHARD: Das UNESCO-Weltkulturerbe »Erzbergwerk Rammelsberg« in Goslar. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 77–81
- 1052 ROTH, ERIK: Staufener Schloßberg: Sicherung eines historischen Weinbergs. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. – 27 (1998), H. 1, S. 31–36
- 1053 SCHÄFER, DIETER: Forderungen und Berücksichtigung kulturlandschaftlicher Belange bei Planung und Unterhaltung von Fließgewässern und Auen aus der Sicht der Kulturlandschaftspflege mit Anlage »Kevelaerer Appell«: Statement. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 177–180
- 1054 SCHÄFER, DIETER: Die Bedeutung der Kulturlandschaft in der Landschaftspflege. – In: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. – 1999, S. 74–78
- 1055 SCHINKEL, ECKHARD: Rolle rückwärts in die Zukunft: überdachte Eröffnungs-Ausstellung »Sonne, Mond und Sterne« für die Kokerei Zollverein in Essen. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 3, S. 8–11
- 1056 SCHLOEMER, ACHIM: Forderungen zur Berücksichtigung kulturlandschaftlicher Belange bei Planung und Unterhaltung von Fließgewässern und Auen aus der Sicht von Tourismus/Erholung: Statement. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 164–167
- 1057 SCHMID, EUGEN: Altstädtische Urbanität heute und morgen: Erfahrungen eines Kommunalpolitikers. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 3, S. 210–218
- 1058 SCHMIDT, KARIN: Zur Verfassungsmäßigkeit des Berliner Denkmalschutzgesetzes. – In: Denkmalschutz Informationen. – 23 (1999), H. 2, S. 58–62
- 1059 SCHMIDT, MICHAEL: Von der Planung zur Moderation: die vermittelnde Aufgabe in der Dorferneuerung. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 89–108
- 1060 SCHMITZ, MICHAEL THOMAS: Die Bewertung von Kulturlandschaften mit Hilfe der Contingent-Valuation-Methode. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 97–114
- 1061 SCHNEIDER, KARL H.: Dorferneuerung in Westdeutschland aus Sicht der Wissenschaft. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 3–16
- 1062 SCHÖLMEICH, UWE: Naturnaher Waldbau im Kottenforst: forstliche Leitziele für die Zukunft. – In: Der Kottenforst. – 1999, S. 89–99
- 1063 SCHÖTTKE, PHILIPP; HEROLD, ANN-KATRIN: Administrative Voraussetzungen und Erfordernisse für die Gestaltung eines Kulturlandschaftsmanagements Oberes Mittelrheintal. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 137–152
- 1064 SCHUMACHER, CHRISTIAN: Das Wirken Leberecht Migges in Berlin: denkmalpflegerische Untersuchung der Gartenanlagen der Siedlung Zehlendorf-West. – Bernburg 1998, 108 S.: 1 Tab., 29 Abb., 5 Anl. Zugl.: Bernburg, FH Anhalt, 1998, Dipl.
- 1065 SCHÜRMAN, HEINZ: Plädoyer für ein nachhaltiges, regional integriertes Dorfmarketing: Probleme und Perspektiven der Dorferneuerung zwischen konventioneller Gestaltungsplanung und zukunftsfähiger Entwicklung. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 109–115
- 1066 SCHÜTTLER, KLAUS: Integrierte Dorf- und Regionalentwicklung in Hessen. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 51–61
- 1067 SCHYMA, ANGELIKA: »Eine kleine Stadt in Deutschland«: das Regierungsviertel der ehemaligen Bundeshauptstadt. – In: Denkmalpflege im Rheinland. – 16 (1999), H. 2, S. 49–65
- 1068 SCHYMA, ANGELIKA: Zur historischen Bedeutung von Fließgewässern in der Kulturlandschaft. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 34–42

- 1069 SEGERS-GLOCKE, CHRISTIANE: Die alte Stadt [Wolfenbüttel] als Denkmal. – In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen. – 19 (1999), H. 1, S. 8–13
- 1070 SIMONS, DETLEV: Kriterien der Architektur zur Dorferneuerung: Leitbilder und Merkmale zum Bild des Dorfes. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 85–87
- 1071 SKALECKI, GEORG: Gartendenkmäler und Gartendenkmalpflege im Saarland. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 2, S. 81–90
- 1072 SPITTLER, ROLF: Forderungen zur Berücksichtigung kulturlandschaftlicher Belange bei Planung und Unterhaltung von Fließgewässern und Auen aus der Sicht des Naturschutzes: Statement. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 168–171
- 1073 STEINBACH, WALTER CHRISTIAN: Der Südraum Leipzig: Notstandsgebiet oder Zukunftsregion?. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 90–97
- 1074 STEINBORN, VERA: Kupfergrube und Eisenhütte: zwei schwedische Museumsprojekte. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 3, S. 34–35
- 1075 STEVENS, ULRICH: Anmerkungen zu historischen Gärten. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 1, S. 4–13
- 1076 STIENS, GERHARD: Veränderte Sichtweisen zur Kulturlandschaftserhaltung und neue Zielsetzungen der Raumordnung. – In: Informationen zur Raumentwicklung. – (1999), H. 5/6, S. 321–332
- 1077 STROBEL, RICHARD: Ortsanalyse und Stadtbildpflege: Grundsätze und Konflikte. – In: Die Denkmalpflege. – 57 (1999), H. 1, S. 5–12
- 1078 TENBERGEN, BERND: Mittelalterliche Stadthagen und Landwehren in Westfalen: Entstehung, Verbreitung und Pflege von Biotopen der historischen Kulturlandschaft im städtischen Umfeld. – In: Alte und neue Kulturlandschaftsbiotope. – 1999, S. 31–54
- 1079 THYSSEN, WOLFGANG: Naturschutzgebietsausweisung und Kulturlandschaftspflege-maßnahmen am Beispiel »Bockerter Heide« (Stadt Viersen). – In: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. – 1999, S. 79–91
- 1080 TRILLING-MIEGIELSKI, BRIGITTE; HAAS, HANS: Das Bergische Land im Lindlarer Freilichtmuseum: bunte Wegraine, alte Tierrassen, Mühle, Höfe und Handwerk – Eröffnung 1996. – In: Rheinisch-Bergischer Kalender. – 66 (1996), S. 43–46
- 1081 TRIMBORN, JÜRGEN: Das Denkmal im Zeitalter der virtual reality: die moderne Medienwelt und ihr Einfluß auf die Inszenierung des öffentlichen Raums. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 2, S. 117–140
- 1082 TURBA-JURCZYK, BRIGITTE: Die Determinanten dörflicher Entwicklung: ein Überblick von der Nachkriegszeit bis heute am Beispiel des Landes Hessen. – In: 20 Jahre Dorferneuerung. – 1999, S. 71–83
- 1083 VERVLOET, JELIER A.J.: Kulturlandschaftspflege im europäischen Vergleich. – In: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. – 1999, S. 18–23
- 1084 VOSS, GOTTHARD: Altstadtanierung in den neuen Bundesländern: materielle Bestandsnot und Altstadtverständnis 1989/1990. – In: Die alte Stadt. – 26, (1999), H. 1, S. 61–67
- 1085 VOWINKEL, KLAUS: Landwirtschaft im Oberharz: von der eigenbedarfsorientierten Produktion zur Landschaftspflege. – In: Unser Harz. – 46 (1998), S. 126–130
- 1086 WALDEMER, GEORG: Technische Denkmale in bayerischen Freilichtmuseen. – In: Mensch – Wirtschaft – Kulturlandschaft, Bd. 2. – 1998, S. 121–128
- 1087 WEBER, BLANCHE: Rekonversion der Industriebrachen in der Luxemburger Minette-Region. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 107–110

-
- 1088 WEEVERS, HENK: Federatie Industrieel Erfgoed Nederland (FIEN): Projekte der Industriedenkmalpflege in den Niederlanden. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 3, S. 20–21
- 1089 WEGNER, HANS-HELMUT: Archäologie und Tourismus. – In: Koblenzer Geographisches Kolloquium, Sonderheft 1999/1, S. 16–28
- 1090 WEIDNER, H.P.C.: Stadterneuerung als Umgang mit der ganzen Geschichte: Denkmalpflege zwischen Fachwerkfassaden und Plattenbau. Cord Meckseper zum 65. Geburtstag gewidmet. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 2, S. 141–151
- 1091 WILCKEN, ROSEMARIE: Sieben Jahre Stadterneuerung Wismar: Erfahrungen aus der Sicht eines Kommunalpolitikers. – In: Die alte Stadt. – 26 (1999), H. 3, 226–233
- 1092 WILLE, EVA: Siedlung Siemenshöhe: Entwicklungsgeschichte und Bestandsaufnahme und -wertung aus gartendenkmalpflegerischer Sicht. – Bernburg 1999, 128 S.: 11 Tab., 61 Abb., 11 Pl. Zugl.: Bernburg, Hochschule Anhalt (FH), 1999, Dipl.
- 1093 WÖRNER, ROSE; PRECHT-VON TABORITZKI, BARBARA: Umsetzung des Parkpflegewerks Schloß Augustusburg in Brühl. – In: Rheinische Heimatpflege. – 36 (1999), H. 4, S. 241–244
- 1094 WOIKE, MARTIN: Das Kulturlandschaftsprogramm in Nordrhein-Westfalen. – In: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. –1999, S. 52–68
- 1095 WÜST, HANNS STEPHAN; SCHAFRANSKI, FRANZ: Ästhetische Kriterien zur Abgrenzung einer UNESCO-Kulturlandschaft Rheintal. – In: Das Rheintal. – 1999, S. 115–122
- 1096 ZANGER, OCTAVIA: Forderungen zur Berücksichtigung kulturlandschaftlicher Belange bei Planung und Unterhaltung von Fließgewässern und Auen aus der Sicht der Denkmalpflege: Statement. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft. – 1999, S. 172–176
- 1097 ZIER, DOMINIK: Vom Schöpfsieb zur Papiermaschine: die Papiermühle Alte Dombach des Rheinischen Industriemuseums eröffnet. – In: industrie-kultur. – (1999), H. 3, S. 30–31
- 1098 ZLONICKY, PETER: Städtebau, Architektur und kulturelle Verpflichtungen in Industrielandschaften. – In: IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet. – 1999, S. 21–24
- 1099 *Die Zukunft historischer Städte: interkommunale Kooperation und Konkurrenz; nachhaltige Stadtentwicklung, ein Beitrag zur Umsetzung von HABITAT II; Dokumentation des 7. Kongresses für Städtebaulichen Denkmalschutz in den Neuen Ländern, am 27. und 28. August 1997.* – Bonn 1998, 184 S. (Informationsdienst städtebaulicher Denkmalschutz; 20/21.)
- 1100 *Zukunft der Kulturlandschaften: Aufgaben und Konzepte nachhaltiger regionaler Entwicklungen / OTT, ERICH [Hrsg.].* – Frankfurt a.M. 1997. (IKU-Reihe »Kommune und Umwelt«; 5)

V.2 Historische Umweltforschung, Umweltbelastung, Wasserversorgung, Entsorgung

- 1101 ANDERSEN, ARNE: Das 50er-Jahre-Syndrom: Umweltfragen in der Demokratisierung des Technikkonsums. – In: Technikgeschichte. – 65 (1998), S. 329–344
- 1102 BÄRTHEL, HILMAR: Wasser für Berlin: die Geschichte der Wasserversorgung. – Berlin 1997, 304 S.: zahlr. Abb.
- 1103 BEHRENS, HERMANN: Umweltgeschichte. – Rostock 1998, 165 S.: graph. Darst.
- 1104 BRAEDT, MICHAEL: Die Sprengstoffabrik »Tanne« in Clausthal-Zellerfeld: Geschichte und Perspektive einer Harzer Rüstungsaltnast. – Clausthal-Zellerfeld 1998, 166 S.: Ill., graph. Darst.
- 1105 BRÖMMER, PETER: Umweltprobleme im Berg- und Hüttenwesen Schaumburgs. – In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte. – 23 (1997), S. 449–510
- 1106 ERDMANN, KARL-HEINZ; Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm »Der Mensch und die Biosphäre«: Untersuchungen zur Bodenerosion im südlichen Nordrhein-Westfalen. – Bonn 1998, 391 S.: Ill, graph. Darst., Kt. (MAB-Mitteilungen; 43)
- 1107 *Fließgewässer in der Kulturlandschaft*: Tagungsbeiträge / PFLAUM, MARTIN [Red.]. – Köln 1999, 192 S.: Ill., graph. Darst.
- 1108 GEES, ANDREAS: Analyse historischer und seltener Hochwasser in der Schweiz: Bedeutung für das Bemessungshochwasser. – Bern 1997, IX, 156 S.: graph. Darst. (Geographica Bernensia; G 53)
- 1109 *Geschichte der Wasserkraftnutzung* / TÖNSMANN, FRANK [Hrsg.]. – Kassel 1996, 253 S.: Ill., graph. Darst. (Kasseler Wasserbau-Mitteilungen; 7)
- 1110 HEILMANN, ULRIKE: Energie und Trinkwasser für Lebensqualität: die Entwicklung der Stadtwerke Hanau. – Hanau 1998, 628 S.: Abb. (Hanauer Geschichtsblätter; 36)
- 1111 HEUSSNER, KARL-UWE; SCHÄFER, HEIKO: Mittelalterliche Holzschächte vom östlichen Marktquartier in Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern: ein Beitrag zur Wasserversorgung und zu den »Heimlichkeiten« in einer Hansestadt. – In: Germania. – 77 (1999), Halbband 1, S. 257–282
- 1112 HIRSCHFELDER, GUNTHER: Das Wassertrinken: Prolegomena zu einer Kulturgeschichte. – In: Archiv für Kulturgeschichte. – 80 (1998), S. 325–350
- 1113 HUBBE, JÜRGEN WERNER; FOERSTE, ULRICH: Das Wasser und die Stadt Magdeburg: zur Geologie und zur Flußgeschichte der Elbe sowie zur Entwicklung der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung. – Magdeburg 1999, 139 S.
- 1114 KIESS, RUDOLF: Der Wald als Lebensgrundlage: Waldbesitz und Waldnutzung vom 14. bis ins 18. Jahrhundert. – In: Der Schönbuch. – 1999
- 1115 KLOSTERMANN, JOSEF: Das Klima im Eiszeitalter. – Stuttgart 1999, X, 284 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 1116 KRAUSKOPF, CHRISTOF; PASDA, CLEMENS: Aufwehrgung, Umbildung, Zerstörung: zur Entwicklung der Dünen im Baruther Urstromtal zwischen Cottbus und Forst. – In: Archäologisches Korrespondenzblatt. – 29 (1999), H. 2, S. 289–298
- 1117 KRUSE, LENNELIES: Natur und Kultur: Erbe und Geschäftsgrundlage. – In: Das Rheintal. – 1999, S. S. 23–28
- 1118 LENZ, GERHARD: Verlufterfahrung Landschaft: über die Herstellung von Raum und Umwelt im mitteldeutschen Industriegebiet seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. – Frankfurt a.M. 1999, 234 S.: zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. (Edition Bauhaus; 4)

- 1119 MENDE, MICHAEL: Osterode und die Söse: ein Fließgewässer und seine industrielle Nutzung seit dem späten 18. Jahrhundert. – In: Fließgewässer in der Kulturlandschaft – 1999, S. 43–54
- 1120 *Natur-Bilder: Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte* / SIEFERLE, ROLF PETER; BREUNINGER, HELGA (Hrsg.). – Frankfurt a.M. 1999, 371 S.: Ill., graph. Darst.
- 1121 NILLER, HANS-PETER: Prähistorische Landschaften im Lößgebiet bei Regensburg: Kolluvien, Auenlehme und Böden als Archive der Paläoumwelt. – Regensburg 1998 (Regensburger Geographische Schriften; 31)
- 1122 NUSSBAUMER, JOSEF: Die Gewalt der Natur: eine Chronik der Naturkatastrophen von 1500 bis heute. – Grünbach 1996, 346 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 1123 PFISTER, CHRISTIAN; BRÄNDLI, DANIEL: Rodungen im Gebirge – Überschwemmungen im Vorland: ein Deutungsmuster macht Karriere. – In: *Natur-Bilder*. – Frankfurt / M. 1999, S. 297–323
- 1124 PFISTER, CHRISTIAN; BRÄNDLI, DANIEL [Mitarb.]: *Wetternachhersage: 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995)*. – Bern [u.a.] 1999, 304 S.: zahlr. Ill., graph. Darst., Kt.
- 1125 ROMMELSPACHER, THOMAS: Die zwei Gesichter der Ruhr. – In: *Die grüne Stadt*. – 1998, S. 213–220
- 1126 RÖSNER, ULRIKE; TÖPFER, CHRISTIAN: Historische Bodenerosion auf Flurwüstungen im westlichen Steigerwald. – In: *Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft*. – 46 (1999), S. 27–74
- 1127 SCHICH, WINFRIED: Klosteranlage und Wasserversorgung bei den Zisterziensern. – In: *Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn* / Rückert, Peter; Planck, Dieter [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 221–232
- 1128 SCHMID, WOLFGANG: Brunnen und Gemeinschaft im Mittelalter. – In: *Historische Zeitschrift*. – 267 (1998), S. 561–586
- 1129 SCHWARZMAIER, HANSMARTIN: Die Überschwemmung des Wetterbaches im August 1837: eine unheimliche Geschichte, erzählt von Jeremias Gotthef. – In: *Badische Heimat*. – 79 (1999), H. 2, S. 311–323
- 1130 SCHWARZ-ZANETTI, GABRIELA: *Grundzüge der Klima- und Umweltgeschichte des Hoch- und Spätmittelalters in Mitteleuropa*. – Zürich 1998, 131 S.: graph. Darst., Kt. Zürich, Univ., Diss., 1998
- 1131 *Selbstverständlichkeiten. Strom, Wasser, Gas und andere Versorgungseinrichtungen: die Vernetzung der Stadt um die Jahrhundertwende* / WISOTZKY, KLAUS; ZIMMERMANN, MICHAEL [Hrsg.]. – Essen 1997, 246 S.: Abb. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Essen; 2)
- 1132 SIEGLERSCHMIDT, JÖRN: Die virtuelle Landschaft der Hausväterliteratur. – In: *Natur-Bilder*. – Frankfurt a.M. 1999, S. 223–254
- 1133 STEINRÜCKE, JÜRGEN: Changes in the Northern-Hemispheric zonal circulation in the Atlantic-European-Sector since 1881 and their relationship to precipitation frequencies in Europe in the Mediterranean and Central Europe. – Bochum 1999, 136 S.: Ill., graph. Darst. (Bochumer Geographische Arbeiten; 65)
- 1134 STIKA, HANS-PETER: Römerzeitliche Pflanzenreste aus Baden-Württemberg: Beitrag zur Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt in den römischen Provinzen Ostgermanien und Rätien. – Stuttgart 1997, 336 S.: Ill., graph. Darst. (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg; 36)

- 1135 STOBBE, ASTRID: Die holozäne Vegetationsgeschichte der nördlichen Wetterau: paläoökologische Untersuchungen unter besonderer Berücksichtigung anthropogener Einflüsse. – Berlin [u.a.] 1996, 216 S.: Ill., graph. Darst. (Dissertationes Botanicae; 260)
- 1136 STROTMANN, REINHOLD: Hydrologische Auswirkungen der Siedlungsentwicklung auf den Wasserkreislauf der Stadt Krefeld: (1800–1995). – Krefeld 1998, 94 S.: graph. Darst., Kt. (Scriptum; 3). Zugl.: Aachen, Techn. Hochsch., Diss., 1998
- 1137 VOIGTMANN, JOACHIM: Geburt einer Landschaft: die Freiburger Revierwasserlaufanstalt. – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 74–83
- 1138 WILLIG, KARL: Öffentliche Reinlichkeit und Entsorgung. – In: Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde. – (1998), H. 4, S. 35–36

V.3 Historische Kartographie, Geschichte der Kartographie, Altkarten und historische Bildkunde

- 1139 AERNI, KLAUS: Die Gemmi: von der Verbindung zum Weg. – In: Geographica Helvetica. – (1999), H. 19, S. 3–15
- 1140 *Albayerische Flußlandschaften an Donau, Lech, Isar und Inn: handgezeichnete Karten des 16. bis 18. Jahrhunderts aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv.* Ausstellung in München, 24. Juni bis 16. August 1998 / LEIDEL, GERHARD ; FRANZ, MONIKA RUTH [Red.]. – Weissenhorn 1998, XII, 325 S.: Ill., zahlr. Kt. (Bayern / Generaldirektion der Staatlichen Archive: Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns; 37)
- 1141 ASCHE, KURT: Een onbekend stadsprofiel van de stad Oldenburg door Pieter Bast. – In: Caert-Thresoor. – 18 (1999), H. 1, S. 9–13
- 1142 *Atlas historique des villes de Belgique: Historische stedenatlas van België* / UYTVEN, RAYMOND VAN; VERHULST, ADRIAAN [Hrsg.]. – Brüssel Bd. 1: Vlaanderen – Maaseik / DEBAERE, OLIVIER [Bearb.]. – 1997
- 1143 *Atlas historyczny miast polskich – Historischer Atlas polnischer Städte / Uniwersytet Mikolaja Kopernica Torun; CZACHAROWSKI, ANTONI [Hrsg.]. – Torun Bd. I, Teil 3: Chelmo – Kulm / NOWAK, ZENON HUBERT [Bearb.]. – 1999 Bd. I, Teil 4: Grudziadz – Graudenz / SIERADZAN, WIESLAW [Bearb.]. – 1997 Bd. II, Teil 1: Bydgoszcs – Bromberg / OKON, EMANUEL; TANDECKI, JANUSZ [Bearb.]. – 1997 Bd. III, Teil 1: BIALUNSKI, GREGORZ; CHWIALKOWSKI, DARIUSZ; KOZIEL, ZENON; NORYSKIEWICZ, AGNIESZKA [Bearb.]. – 1998*
- 1144 BÄRTSCHI, HANS-PETER: Durchmessene Räume – durchmessene Zeiten: die Eisenbahn als Landschaftsgestalterin. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 79–87
- 1145 BEINECKE, DIETER; BRUNNER, KARL: Martin Helwigs Karte von Schlesien aus dem Jahre 1561. – Karlsruhe 1996, 31 S.: Kt. + Kt. – Beil. (Karlsruher geowissenschaftliche Schriften: Reihe C, Alte Karten; 9)
- 1146 BLACK, JEREMY: Maps and history: constructing images of the past. – New Haven 1997, 267 S.: Ill., Kt.
- 1147 BLACK, JEREMY: Maps and politics. – London 1997, 188 S.: Ill., Kt. (Picturing history)
- 1148 BOERLIN-BRODBECK, YVONNE: Vermessene Landschaft? Zur Landschaft in Zeichnung und Malerei um 1800. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 113–123

- 1149 BOSSUNG, HANS: Das alte Kaiserslautern in Bildern. – Kaiserslautern 1998, 63 S.: zahlr. Ill., Kt.
- 1150 BROECKE, MARCEL P. R. VAN DEN: Ortelius Atlas maps: an illustrated guide. – 't Goy 1996, 308 S.: Abb.
- 1151 BROST, HARALD; DEMPS, LAURENZ: Berlin wird Weltstadt: Photographien von F. Albert Schwartz (zwischen 1855–1906). – Berlin 1997, 268 S.: Ill., graph. Darst.
- 1152 BÜRGI, ANDREAS: Relief als Vorlage, Relief als Ziel: Vermessung und Landschaftsdarstellung in der Aufklärung. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 125–136
- 1153 CAVELTI HAMMER, MADLENA: Messbare Sinnlichkeit: die Schweizer Reliefkarten des 19. Jahrhunderts. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 165–179
- 1154 CORDSHAGEN, CHRISTA: De herkomst van de reuzenatlas in Rostock. – In: Caert-Thresoor. – 18 (1999), H. 2, S. 41–43
- 1155 DIRUF, HERMANN: Das Kloster im Bild: Darstellungen Maulbronn von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert. – In: Anfänge der Zisterzienser in Südwestdeutschland. Politik, Kunst und Liturgie im Umfeld des Klosters Maulbronn / Rückert, Peter; Planck, Dieter [Hrsg.]. – Stuttgart 1999, S. 221–232
- 1156 ERB, GEORG: Die Landschaftsdarstellung in der deutschen Druckgraphik vor Albrecht Dürer. – Frankfurt a.M. [u.a.] 1997, 341 S.: Ill., graph. Darst. (Europäische Hochschulschriften, R 28: Kunstgeschichte; 282). Zugl.: Freiburg, Univ., Diss., 1992
- 1157 ERMEN, E. VAN: Het kaartboek van Averbode 1650–1680: Gemeentekrediet. – Brussel 1997
- 1158 FELDMANN, HANS-ULI: Darstellungsformen vermessener Landschaften: ein Überblick über die amtliche Kartographie der Schweiz im 19. Jahrhundert. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 51–63
- 1159 FISCHER, HANSPETER: Vermessungen und Kartierungen in Tirol und in Vorderösterreich. – In: Geographica Helvetica. – (1999), H. 19, S. 37–45
- 1160 FISCHER, KARL: »Mit schüssen oder feuerwerckhen vom sturm abtreiben ...«: Augustin Hirschvogels Vermessungsmethode und die Funktion seiner »Quadranten« (1547/49). – In: Studien zur Wiener Geschichte. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. – 54 (1998), S. 79–104
- 1161 FISCHER, KARL: Augustin Hirschvogels Stadtplan von Wien, 1547/1549, und seine »Quadranten«. – In: Cartographica Helvetica. – 20 (1999), S. 3–12
- 1162 GLATTHARD, THOMAS: Der Landmesser in der Schweizer Literatur. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 105–110
- 1163 GRASSEGER, FRIEDRICH: Wachau um 1900: Lichtbilder des Wiener Landschaftsphotographen Konrad Heller (1875–1931). – Wien [u.a.] 1996, 37 S.: Ill., graph. Darst.
- 1164 *Grenzen, Karten, Geometer im siebzehnten und 18. Jahrhundert am Niederrhein* / MIELKE, HEINZ-PETER [Red.]. – Köln 1998, 124 S.: Ill., Kt. (Schriften des Museumsvereins Dorenburg e.V.; 43)
- 1165 GROTE, KLAUS: Historische Stätten im Luftbild: ein Flug zwischen Oberweser, Fulda und Werra, Leinetal und Südharz. – Göttingen 1998, 95 S.: überw. Ill.
- 1166 GRÜBEL, SYBILLE; WESELY, CLEMENS: Würzburg: 100 Jahre Stadtgeschichte in historischen Fotografien. – Erfurt 1998, 128 S.: überw. Ill. (Die Reihe Archivbilder)
- 1167 GUGERLI, DAVID: Präzisionsmessungen am geodätischen Fundament der Nation: zum historischen Anforderungsreichtum einer vermessenen Landschaft. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 11–36

- 1168 *Die handgezeichneten Karten des Staatsarchivs Nürnberg bis 1806* / FLEISCHMANN, PETER [Bearb.]. – München 1998, 566 S.: 21 Farbtaf. (Bayerische Archivinventare; 49)
- 1169 HEIJDEN, HENK VAN DER: Oude Kaarten der Nederlanden, 1548–1794: historische beschouwing, kaartbeschrijving, afbeelding, commentaar. – Alphen aan den Rijn 1998, 888 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 1170 HEIJDEN, HENK VAN DER: Een onbekende kaart van Gelder door Ortelius. – In: Caert-Thresoor. – 18 (1999), H. 3, S. 65–68
- 1171 HEIJDEN, HENK VAN DER: Wie was Arnolfo di Arnoldi. – In: Caert-Thresoor. – 18 (1999), H. 2, S. 37–40
- 1172 *Het Brugse Vrije in beeld: de Grote Kaart geschilderd door Pieter Pourbus (1571) en gekopieerd door Pieter Claeissens (1601)* / HERTEN, BART VAN DER [Hrsg.]. – Alphen a/d Rijn 1998, 60 S.: Ill., zahlr. Kt.
- 1173 HIPPE, HERMANN: Das Aussehen der »Stadt Gottes«: politische und heilsgeschichtliche Perspektiven in Hamburger Stadtansichten der frühen Neuzeit. – In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Germanistische Abteilung. – 83 (1997), S. 243–268
- 1174 *Historicky atlas mest České republiky: Czech Atlas of Historic Towns* / SEMEL, FRANTISEK; JOHANEK, PETER; SEMOTANOV, EVA; SLEZÁK, LUBOMIR; ZEMLIČKA, JOSEF [Hrsg.]. – Prag c. 6: Slany: Schlan. – 1998
- 1175 *Historischer Atlas der Stadt Salzburg* / KRAMML, PETER F.; MARX, ERICH; WEIDENHOLZER, THOMAS [Hrsg.]. – Salzburg 1999 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg; 11)
- 1176 *Historischer Atlas Schleswig-Holstein: seit 1945* / LANGE, ULRICH; MOMSEN, INGWER E.; DEGE, ECKART; ACHENBACH, HERMANN [Hrsg.]. IBS, JÜRGEN H. [u. a.] [Bearb.]. – Neumünster 1999, 216 S.: 130 Kt.
- 1177 *Historischer Atlas von Bayern. – München Teil Franken, Reihe I, Bd. 32: Kronach / DEMATTIO, HELMUT [Bearb.]. – 1998, 668 S.: 3 Kt., 14. Abb., 19 Skizzen Teil - Franken, Reihe I, Bd. 30: Bayreuth / RICHARD WINKLER [Bearb.]. – 1999, 559 S.: 3 Kt., 10 Abb. Teil Altbayern, Reihe II, Bd. 5: Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger / RICHARD LOIBL [Bearb.]. – 1997, 445 S.: 12 Kt.*
- 1178 *Historischer und geographischer Atlas von Mecklenburg und Pommern. – Schwerin Bd. 2: Mecklenburg und Pommern. Das Land im Rückblick. – 1997, 110 S.: Kt.*
- 1179 HURNI, LORENZ: *Digitalisierung und Visualisierung der Landschaft. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 65–78*
- 1180 *Im Bilde reisen: Moselansichten von William Turner bis August Sander. Katalog zur Ausstellung* / DÜHR, ELISABETH; HÜTTEL, RICHARD. – Koblenz 1996, 341 S.: zahlr. Ill.
- 1181 JAKOB, MICHAEL: Zeichen vermessener Landschaft: Petrarca und Du Bouchet. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 195–201
- 1182 JÄSCHKE, UWE U.; MÜLLER, MARTINA: Zur Problematik der Anpassung von historischen Karten an moderne Koordinatensysteme. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 150–166
- 1183 KERRUTT, CHRISTIANE: Das Emsland in alten Ansichten. – In: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes. – 43 (1997), S. 9–34
- 1184 KÖNIG, GEBHARD: Niederösterreich im Bild alter Karten. – In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. – 63/64 (1997/98), S. 345–364

- 1185 KRAACK, DETLEV: Der Flensburger »Atlas Major« und die historische Kartensammlung aus der Bibliothek des Alten Gymnasiums zu Flensburg: ein Editionsprojekt der Landeszentralbibliothek Schleswig-Holstein. – In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. – 46 (1998), H. 1, S. 63–66
- 1186 KRONSBAIN, STEFAN: Der Landschaftspark Duisburg-Nord und seine nahe Umgebung im Spiegel der Karten amtlicher Kartenwerke und planungsbehördlicher Karten vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des Jahres 1998. – In: Landschaftspark Duisburg-Nord. – 1999, S. 105–129
- 1187 KÜFFNER, HATTO; SPOHR, EDMUND: Technikgeschichtlicher Überblick. – In: Düsseldorf im Kartenbild. – 1998, S. 13–25
- 1188 LEIDEL, GERHARD: Zur Logik der archivischen Kartographie. – In: Beiträge zur Eichstätter Geschichte. – 92/93 (1999/2000), S. 307–328
- 1189 LEIPOLD-SCHNEIDER, GERDA: »Grüße aus dem Rheintal«: das Rheintal im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts auf Ansichtskarten. – In: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs. – 50 (1998), H. 1, S. 28–52
- 1190 LETH, PETER C. DE: Andries en Hendrik de Leth. – In: Caert-Thresoor. – 18 (1999), H. 2, S. 29–35
- 1191 LINDNER, KLAUS [Komment.]: Zwischen Ems und Hunte. Land am Wasser und unter dem Krummstab: ausgewählte Karten und Ansichten aus der Staatsbibliothek zu Berlin. Sonderausstellung anlässlich der Ausstellung »Imago Germaniae – das Deutschlandbild der Kartenmacher aus fünf Jahrhunderten« vom 5. Mai bis 21. Juni 1998, Papenburg-Aschendorf. – Berlin 1998, 30 S.
- 1192 LOOZ-CORSWAREM, CLEMENS VON: Düsseldorf im Kartenbild. – In: Düsseldorf im Kartenbild. – 1998, S. 69–81
- 1193 LORENZ, DETLEF: Berlin um Neunzehnhundert: Die Kaiserstadt auf Sammelbildern. – Berlin 1998, 79 S.: zahlr. Ill.
- 1194 MEIER, JOHANNES; OSSENBRINK, JOCHEN: Die Herrschaft Rheda: eine Landesaufnahme vom Ende des Alten Reiches. – Bielefeld 1999, 72 S.: Ill. (Quellen zur Regionalgeschichte; 4)
- 1195 MEURER, PETER H.: Die Kölner Jesuiten Franz und Hermann Joseph Hartzheim als Kartographen. – In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein. – 200 (1997), S. 107–133
- 1196 MINKENBERG, ROLF: Das rheinisch-westfälische Kataster. – In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein. – 200 (1997), S. 161–178
- 1197 MÖRZER BRUYN, W.F.J.: De kartografische verzameling van het Nederlands Scheepvaartmuseum Amsterdam. – In: Caert-Thresoor. – 18 (1999), H. 1, S. 1–7
- 1198 NEUMANN, JOACHIM: Johann Morells Karte von Baden 1670. – Karlsruhe 1997, 15 S.: Kt. + 1 Kt.-Beil. (Karlsruher geowissenschaftliche Schriften: Reihe C, Alte Karten; 5)
- 1199 OEDER, WERNER: Zwischen Manier und Manie: militärische Dispositionen des Relieffeffekts. – In: Vermessene Landschaften. – 1999, S. 149–164
- 1200 *Österreichischer Städteatlas* / BANIK-SCHWEITZER, RENATE; CZEIKE, FELIX; OPLL, FERDINAND [Hrsg.]. – Wien Lfg. 5/2, Bd. 1: Eferding / HEILINGSETZER, GEORG [Bearb.]. – 1997 Lfg. 5/2, Bd. 2: Korneuburg / LAICHMANN, MICHAELA [Bearb.]. – 1997 Lfg. 5/2, Bd. 3: Maissau / RIGELE, BRIGITTE [Bearb.]. – 1997 Lfg. 5/2, Bd. 4: Retz / ROSNER, WILLIBALD [Bearb.]. – 1997 Lfg. 5/2, Bd. 5: Villach / NEUMANN, DIETER [Bearb.]. – 1997
- 1201 PETERS, MARGARETA: Die »Zusammenhängende Grundrißaufnahme« Zürich. – In: Historisch-thematische Kartographie. – 1999, S. 137–149

- 1202 POGT, HERBERT: Historische Ansichten aus dem Wuppertal des 8. und 19. Jahrhunderts. – 2. Aufl. – Wuppertal 1998, 188 S.: zahlr. Ill. (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des Wuppertals; Sonderband)
- 1203 *Sachsenhausen – Ansichten*: Bilder aus Alt-Sachsenhausen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart / NORDMEYER, HELMUT [Red.]. – Frankfurt a.M. 1998, 19 S.: Ill.
- 1204 SCHARFE, MARTIN: Wegezeiger: zur Kulturgeschichte des Verirrens und Wegfindes. – Marburg 1998, 122 S.: Ill.
- 1205 SCHERTENLEIB, URBAN: Karten für den Schulgebrauch von Johann Sebastian Gerster (1833–1918). – In: *Cartographica Helvetica*. – 20 (1999), S. 13–24
- 1206 SCHREIBER, THEO: Erkelenz im Spiegel amtlicher topographischer Karten. – In: *Heimatkalender des Kreises Heinsberg*. – (1999), S. 74–95
- 1207 SCHWARZ, UWE: »Schritt für Schritt ... eine halbe stundt gehenss«: vom Zeit zum Metermaß. – In: *Wie Zeit vergeht / Schäfke, Werner* [Hrsg.]. – Köln 1999, S. 102–105
- 1208 SCHWARZ, UWE: Eine frühe Zeitonenkarte von 1664. – In: *Wie Zeit vergeht / Schäfke, Werner* [Hrsg.]. – Köln 1999, S. 106–107
- 1209 SIMMERDING, FRANZ: Grenzzeichen, Grenzsteinsetzer und Grenzfrevler: ein Beitrag zur Kultur-, Rechts- und Sozialgeschichte. – München 1997, 475 S.: Ill., graph. Darst., Kt.
- 1210 SIMMONS, I.G.: Towards an environmental history of Europe. – In: *An historical geography of Europe*. – 1998, S. 335–361
- 1211 SPEICH, DANIEL: Das Grundbuch als Grund aller Pläne: Präzision und die Fiktion der Überschaubarkeit im Entstehungsprozess eines modernen Rechtsstaats. – In: *Vermessene Landschaften*. – 1999, S. 137–148
- 1212 SPOHR, EDMUND: Entstehung und Wiederentdeckung historischer Karten und Pläne. – In: *Düsseldorf im Kartenbild*. – 1998, S. 7–12
- 1213 SPOHR, EDMUND: Karten und Pläne als Grundlage einer siedlungsgeschichtlichen Betrachtung von Düsseldorf. – In: *Düsseldorf im Kartenbild*. – 1998, S. 26–63
- 1214 STRAUHMANIS, JANIS: Geschichte der Kartographie Lettlands vom 17. Jahrhundert bis Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts (deutsche Zusammenfassung). – Riga 1997
- 1215 *The Mercator Atlas of Europe*: facsimile of the maps by Gerardus Mercator contained in the Atlas of Europe, circa 1570–1572 / WATELET, MARCEL [Hrsg.]. KNIGHT, SIMON [Übers.]. – Pleasant Hill 1998, 92 S.: Ill., graph. Darst., 17 Kartenfaksimiles
- 1216 WEHOFEN, KLAUDIA: Farbabbildungen zum Kartennachweis. – In: *Düsseldorf im Kartenbild*. – 1998, S. 83–120
- 1217 WEHOFEN, KLAUDIA: Kartennachweis. – In: *Düsseldorf im Kartenbild*. – 1998, S. 121–258
- 1218 *Westfälischer Städteatlas* / EHBRECHT, WILFRIED [Hrsg.]. – Altenbeken Lfg. 6, 1: Billerbeck / ILLISCH, PETER [Bearb.]. – 1999 Lfg. 6, 2: Geseke mit Störmede und Erwitte / EHBRECHT, WILFRIED [Bearb.]. – 1999 Lfg. 6, 3: Minden / KASPAR, FRED; SCHULTE, MONIKA [Bearb.]. – 1999 Lfg. 6, 4: Stadtlohn / SÖBBING, ULRICH [Bearb.]. – 1999 Lfg. 6, 5: Westhofen / SCHÜTTE, LEOPOLD [Bearb.]. – 1999
- 1219 WINTLE, MICHAEL: Renaissance maps and the construction of the idea of Europe. – In: *Journal of Historical Geography*. – 25 (1999), H. 2, S. 137–165

V.4 Orts- und Flurnamenforschung

- 1220 BAMMESBERGER, ALFRED: Die Herleitung des Gewässernamens Tegernsee. – In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung. – 34/35 (1997/1998), S. 61–66
- 1221 BAUER, REINHARD: Pfahl und Teufelsmauer: der Limes und seine Namen. – In: Bayern und die Antike. – 1999, S. 17–23
- 1222 BRENNER, WILHELM: Ortschaften und Ortsnamen des Südburgenlandes auf einer Landkarte aus dem Jahr 1792. – In: Burgenländische Heimatblätter. – 60 (1998), H. 2, S. 49–62
- 1223 ERNST, PETER: Über die »Echtheit« von Siedlungsnamen. – In: Probleme der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde. Vorträge des Symposiums zum 100. Geburtstag von Eberhard Kranzmayer. Wien 20.–22. Mai 1997 / Wiesinger, Peter; Bauer, Werner; Ernst, Peter [Hrsg.]. – Wien 1997, S. 255–268
- 1224 HALL, EWALD: Zur Namensstruktur auf der Baar: die Besiedlungsgeschichte der Baar aus Sicht der Namenskunde. – In: Alemannisches Jahrbuch. – (1997/98), S. 41–60
- 1225 HAUSNER, ISOLDE: Historische und philologische Bearbeitung österreichischer Ortsnamen. – In: Probleme der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde. Vorträge des Symposiums zum 100. Geburtstag von Eberhard Kranzmayer. Wien 20.–22. Mai 1997 / Wiesinger, Peter; Bauer, Werner; Ernst, Peter [Hrsg.]. – Wien 1997, S. 223–235
- 1226 HENGST, KARLHEINZ: Geographische Namen und Kulturlandschaft. – In: Kulturlandschaft, Museum, Identität. – 1999, S. 27–36
- 1227 JOCHUM-GODGLÜCK, CHRISTA: Ommersheim oder Mandelbachtal? Zum Gebrauch von Gemeinde- und Ortsteilnamen nach der Gebietsreform. Ergebnisse einer Befragung. – In: Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde. – (1999), H. 4, S. 32–48
- 1228 LANDOLT, CHRISTOPH: Von hoch- und berndeutschen Ortsnamen in Rimella oder Wie Namenskunde ad absurdum getrieben wird. – In: Wir Walser. Halbjahreschrift für Walsertum. – 36 (1998), H. 1, S. 17–19
- 1229 MASTRELLI, CARLO ALBERTO: Ergebnisse der Erforschung von Trentiner Ortsnamen im Rahmen der italienischen Toponomastik. – In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung. – 34/35 (1997/1998), S. 67–75
- 1230 OHAINSKI, UWE; UDOLPH, JÜRGEN: Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover. – Bielefeld 1999, 616 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen; 37). (Niedersächsisches Ortsnamensbuch; 1)
- 1231 *Ortschaften und Straßen in Leichlingen*: Namen, Bedeutung, Geschichte. – Leichlingen 1998, 94 S.: Ill., Kt. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Leichlingen; 14)
- 1232 PLATT, MARGARETE: »Juden«-Wege und Flurnamen in Wien und Niederösterreich. – In: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich. – 70 (1999), H. 1, S. 4–13
- 1233 REITZENSTEIN, WOLF-ARMIN FRHR. VON: Römerspuren in bayerischen Ortsnamen. – In: Bayern und die Antike. – 1999, S. 252–261
- 1234 REITZENSTEIN, WOLF-ARMIN FRHR. VON: Grundherrschaftliche Frauennamen in bayerischen Ortsnamen. – In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung. – 34/35 (1997/1998), S. 24–60

- 1235 ROWLEY, ANTHONY R.: Zwei frühe Dialektatlanten von Albayern. – In: Probleme der oberdeutschen Dialektologie und Namenkunde. Vorträge des Symposiums zum 100. Geburtstag von Eberhard Kranzmayer. Wien 20.–22. Mai 1997 / Wiesinger, Peter; Bauer, Werner; Ernst, Peter [Hrsg.]. – Wien 1997, S. 76–99
- 1236 SCHLEMMER, TORSTEN: Die Flur- und Straßennamen der Gemeinde Finkenbach-Gersweiler. – In: Nordpfälzer Geschichtsblätter. – 77 (1997), S. 94–96, 78 (1998), S. 2–10
- 1237 SCHUH, ROBERT: Frühmittelalterliche Ortsnamen zwischen Main und Steigerwald. – In: Das Land zwischen Main und Steigerwald im Mittelalter. – 1998, S. 21–67
- 1238 SONDEREGGER, STEFAN: Flurnamen im Spannungsfeld von Gegenwart und Geschichte. – In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung. – 34/35 (1997/1998), S. 5–23
- 1239 WEBER, PETER: Wershofener Flurnamen: Versuch einer Sammlung und Deutung. – In: Landeskundliche Vierteljahresblätter. – 45 (1999), H. 1, S. 1–12

V.5 Reisebeschreibungen und zeitgenössische Darstellungen

- 1240 CHEVALIER DE CLAIRAC: Denkschrift über Philippsburg. – In: Die Reichsfestung Philippsburg am Rhein im Jahre 1736. – Karlsruhe 1999, S. 7–83
- 1241 *Duisburger Notizen: zeitgenössische Berichte von 1417–1992* / RODEN, GÜNTER VON [Hrsg.]. – Duisburg 1998, 278 S.: Ill., graph. Darst. (Duisburger Forschungen. Schriftenreihe für Geschichte und Heimatkunde Duisburg; 44)
- 1242 FINZE-MICHAELSEN, HOLGER: »Der Patriarch von Pündten«: Daniel Willi und die erste Reise eines Herrnhuters durch Graubünden im Jahre 1750. – In: Bündner Monatsblatt. – (1999), H. 1, S. 3–30
- 1243 GOTTSMANN, CAROLA L.: Verheißung und Verzweiflung im Osten: die Siedlungsgeschichte der Deutschen im Spiegel der Dichtung. – Hildesheim [u. a.] 1998, 343 S.
- 1244 LEHNER, GEORG: Die Berichte des Franz Carl Weidemann über die Oldenburg-Wr. Neustädter Eisenbahn aus dem Jahr 1847. – In: Burgenländische Heimatblätter. – 59 (1997), H. 3, S. 98–110
- 1245 MUSALL, HEINZ: Zur Denkschrift des Chevalier de Clairac über die Reichsfestung Philippsburg am Rhein vom Jahre 1736. – In: Die Reichsfestung Philippsburg am Rhein im Jahre 1736. – Karlsruhe 1999, S. 85–154
- 1246 SCHUCH, ALBERT: Der Bericht des K. K. Königsberger Bergmeisters Franz Xaver Puchholz über das Schlaininger und Bernsteiner Bergbauggebiet aus dem Jahr 1784. – In: Burgenländische Heimatblätter. – 59 (1997), H. 1, S. 23–44
- 1247 SICK, WOLF-DIETER: Der Schwarzwald in alten Landes- und Reisebeschreibungen. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. – 147 (1999), S. 551–566
- 1248 YEO, ELSE: Reiseberichte aus der Pfalz von 1826–1862. – In: Pfälzer Heimat. – 49 (1998), H. 4, S. 124–129

V.6 Planungsgeschichte

- 1249 HOHN, ANDREAS: Forschungen zur Geschichte der Stadtplanung in der DDR: Aspekte ihrer Methodologie, ihres Erkenntnisinteresses und ihrer Methoden. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 25–36
- 1250 HUBACHER, SIMONE: Spurensuche: zur Morphologie des ostelbischen Bauens nach 1955. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 37–42
- 1251 KARN, SUSANNE: Der Kulturpark – ein sozialistischer Park oder eine Sonderform des Volksparks? Zur Planung Walter Funckes auf dem Gelände des Parks in Babelsberg. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 193–202
- 1252 KLUCKERT, EHRENFRIED: Neckarreise: Biographie einer Kulturlandschaft. – Stuttgart 1999, 227 S.: Ill.
- 1253 *Landschaft und Planung in den neuen Bundesländern: Rückblicke.* – Berlin 1999, 250 S.: Ill. (Umweltgeschichte und Umweltzukunft)
- 1254 LERM, MATTHIAS: Neuaufbau: Dresdner Stadtplanungskonzepte der ersten Stunde. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 133–141
- 1255 NEISS, THOMAS: Auf die Suche nach der verlorenen Zeit – die kulturhistorische Dimension des Kulturlandschaftsschutzes. – In: Kulturlandschaftspflege. Sukzession contra Erhalten. – 1999, S. 7–11
- 1256 PETZ, URSULA VON: Robert Schmidt und die Grünflächen-Politik im Ruhrgebiet (1900–1930). – In: Die grüne Stadt. – 1998, S. 25–47
- 1257 PLODER, JOSEF: Architektur, die (nicht) gebaut wurde: Entwürfe für ein Grazer Künstlerhaus und die historischen Dimensionen eines städtebaulichen Problems. – In: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz. – 27/28 (1998), S. 417–446
- 1258 *Prämiert und ausgeschieden: Dokumentation eines IRS-Sammlungsbestandes zu Städtebaulichen Wettbewerben in der DDR 1946–1977 / FÜRST, DIETRICH [Hrsg.].* – Berlin 1998, 199 S.: Ill., Kt. (Regio doc; 2)
- 1259 PRIEB, AXEL: Verwaltung und Landesplanung. – In: Historischer Atlas Schleswig-Holstein seit 1945 / Lange, Ulrich u. a. [Hrsg.]. – Neumünster 1999, S. 177–184
- 1260 RASCHKE, BRIGITTE: Rathausdämmerung: die Diskussion um den Zentralen Platz in Neubrandenburg bis 1958. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 203–210
- 1261 *Die Reichsfestung Philippsburg im Jahr 1736.* – Karlsruhe 1999, 154 S.: Ill., zahlr. Kt.
- 1262 RODRIGUEZ, CHIARA: DDR-Architektur: die italienische Rezeption. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 61–68
- 1263 ROSENDAHL-KRAAS, BIRGIT: Die Stadt der Volkstraktorenwerke: eine Stadtutopie im »Dritten Reich«. Die Planungen und Großbauten der deutschen Arbeitsfront für die Stadt Waldbröl. – Wiehl 1999, 106 S.: zahlr. Ill.
- 1264 SCHWIEDERGOLL, DIRK: Zur Frage der Verbindung von Ästhetik und Politik in der Architektur der DDR 1949–1955. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 45–52
- 1265 SEIDEL, ANDREAS: Anmerkungen zum Ideengehalt der historischen Freiflächenplanung für Eisenhüttenstadt. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 153–159
- 1266 STABENOW, JÖRG: Von Chemnitz nach Karl-Marx-Stadt: Wechselfälle der Wiederaufbauplanung 1946–1959. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 121–132
- 1267 SYRING, EBERHARD: Stadtvisionen im Wandel: Bremerhavens neue Mitte am Alten Hafen. Entwürfe 1940–1995. – Bremerhaven 1998, 73 S.: Abb. (Editionen des Kulturamtes; 13)

- 1268 WEBER, CAROLYN: Zwischen Stalinallee und Plattenbau: Beiträge zur Rezeption des Bauhauses in der DDR. – In: Projekt Sozialistische Stadt. – 1998, S. 53–60
- 1269 WILLIAMS, JOHN ALEXANDER: »The chords of the German soul are tuned to nature«: the movement to preserve the natural »Heimat« from the Kaiserreich to the Third Reich. – In: Central European History. – 29 (1996), H. 3, S. 339–384

Register der Autoren und Herausgeber

- Achenbach, Hermann 1176
Adam, Hildegard 455
Adam, Thomas 190–191, 558
Adamy, Kurt 690
Ade-Rademacher, Dorothee 725
Aders, Gebhard 801
Aengenvoort, Anne 559
Aerni, Klaus 913, 1139
Albers, Focke 456
Albrecht, Helmuth 560
Albrich, Franz 561
Ammann, Gerhard 222
Andermann, Kurt 503
Andersen, Arne 1101
Anhuf, Dieter 3
Arnaud, P. 381
Arnold, Stefan 562
Arnold, Susanne 223
Asche, Kurt 1141
Aschenbeck, Nils 563
Auer, Johann 224
Aufderheide, Svenja 933
Auler, Jost 382
Aurig, Rainer 24, 917–919
Bacci, Massimo Livi 157
Bacher, Ernst 948
Baeriswyl, Armand 726
Bahlcke, Joachim 164
Balcar, Jarowír 564
Baldinger, Ingrid 565
Balzer, Ines 383
Bammesberger, Alfred 1220
Banetkova, Eva 1028
Banik-Schweitzer, Renate 1200
Bärenfänger, Rolf 179, 225
Barnowski-Fecht, Sabine 757
Barth, Holger 31
Bärthel, Hilmar 1102
Bärtschi, Hans-Peter 226, 920–922, 1144
Bätzing, Werner 38, 658
Baudisch, Susanne 457
Bauer, Alfred 637
Bauer, Joachim 923
Bauer, Reinhard 40, 1221
Bauer, Theresia 566
Bauernfeind, Martina 803
Bauernschmitt, Guido 925
Bauerochse, Andreas 227
Baumann, Heiko 261
Baumhauer, Hermann 158
Baumüller, Barbara 590
Bausch, Hermann Josef 567, 804
Bausinger, Hermann 330
Bechlufft, Horst H. 353
Becker, Horst 656
Becker, Wilhelm 228
Becker, Winfried 805
Becker, Wolfgang 926
Beckmann, Gisela 952
Beer, Matthias 66
Behm, Holger 927
Behr, Adalbert 928
Behre, Karl-Ernst 30, 229, 384, 504
Behrends, Rolf-Heiner 385
Behrens, Hans 230
Behrens, Hermann 1103
Behringer, Wolfgang 759
Beinecke, Dieter 1145
Bender, Helmut 723
Bender, Steffen 6
Bendikat, Elfi 806
Benedik, Christian 758
Benthien, Bruno 4
Berg, Axel von 386
Bergmann, Jens 815
Berther, Norbert 45
Beyrer, Klaus 330
Bialunski, Gregorz 1143
Bick, Almut 387
Bickelmann, Hartmut 660
Bieker, Johannes 807
Biermann, Felix 458
Billamboz, André 231
Billig, Gerhard 232, 459
Binding, Günther 159
Bingener, Andreas 460, 541
Binsteiner, Alexander 388
Black, Jeremy 1146–1147
Blaschke, Karlheinz 192
Blomkvist, Nils 7
Blumbach, Nele 947
Bods, Antje 869

- Boerlin-Brodbeck, Yvonne 1148
 Bohl, Paul 711
 Böhler, Wolfgang 111
 Böhme, Ernst 676
 Böhme, Helmut 661
 Böhme, Horst Wolfgang 160
 Boisselle, Roland 233
 Bokelmann, Klaus 389
 Bolle, Michael 809
 Bombeck, Henning 930
 Borchard, Klaus 879
 Borchert, Klaus J. 760
 Borger, Guus J. 931
 Bork, Hans-Rudolf 171, 727
 Boshof, Egon 673
 Bossung, Hans 1149
 Brachmann, Hansjürgen 733
 Braedt, Michael 1104
 Brakensiek, Stefan 67
 Brandherm, Dirk 390
 Brändli, Daniel 1123, 1124
 Brather, Sebastian 1
 Braun, Bettina 932
 Braune, Corinna 810
 Bräuning, Andrea 234
 Breest, Klaus 391
 Breitenbuch, Georg von 811
 Brenner, Wilhelm 112, 1222
 Breuer, Toni 124
 Breuninger, Helga 1120
 Brockhoff, Horst 282, 812
 Broecke, Marcel P. R. van den 1150
 Brogiolo, G. P. 281
 Brombacher, Christoph 392
 Brömmer, Peter 235, 1105
 Brönner, Wolfgang 68, 568
 Brönnimann, Stefan 505–506
 Bröskamp, Hans-Martin 276
 Brost, Harald 1151
 Brückner, Max 880
 Brun, Eduard 236
 Brunner, Georg O. 142
 Brunner, Karl 1145
 Buchsteiner, Ilona 43
 Bücken, Christel 461
 Budde, Reinhold 934
 Budde, Thomas 507
 Budesheim, Werner 39
 Bügel, Wolfgang 683
 Bühler, Hans-Eugen 237
 Buhs, Albert 569
 Buisman, J. 238
 Bulla, Andrea 728
 Burgard, Friedhelm 239
 Burger-Segl, Ingrid 393
 Burggraaff, Peter 26, 47, 69, 113, 240–242, 935–936, 1006
 Bürgi, Andreas 1152
 Bursch, Horst 243
 Butlin, R. A. 14
 Butter, Andreas 881
 Buttler, Jens 761
 Capuzzo, Paolo 813
 Carl, Dieter 146
 Cavelti Hammer, Madlena 1153
 Cerná, Eva 937
 Chevalier de Clairac 1240
 Chwialkowski, Dariusz 1143
 Cloß, Hans-Martin 161
 Clout, H. 244
 Codreanu-Windauer, Silvia 70
 Coelman, B. H. 611
 Colardelle, Michel 280
 Collinet, Hans-Dieter 938
 Cordie-Hackenberg, Rosemarie 44
 Cordshagen, Christa 1154
 Csendes, Peter 712
 Cuche, François-Xavier 37
 Cüppers, Heinz 939
 Curdes, Gerhard 662, 940
 Custodis, Paul-Georg 941–942
 Czacharowski, Antoni 1143
 Czaja, Stanislaw 245
 Czeike, Felix 1200
 Dahm, Claus 456
 Dalitz, Stefan 71
 Dam, P.J.E.M. van 508
 Damm, Gerd-Rainer 943
 Danielzik, Karl-Heinz 944
 Dassel, Wolfgang 162
 Daum, Marlise 45
 Debaere, Olivier 1142
 Dege, Eckart 1176
 Demattio, Helmut 1177
 Demps, Laurenz 1151
 Denecke, Dietrich 945
 Denzer, Vera 121
 Derler, Karin 814
 Dettmar, Jörg 949–951
 Deutinger, Stephan 246, 570

- Dietz, Carmen 663
Diruf, Hermann 1155
Dlugokecki, Wieslaw 710
Dodgshon, R. A. 14
Dolch, Martin 143
Doll, Anton L 462
Dollen, Busso von der 160
Donat, Peter 463
Donner, Dörte 247
Döring, Matthias 395
Dorsten, Petra van 727
Dosch, Fabian 952
Dudde, Matthias 638
Dühr, Elisabeth 1180
Dülmen, Richard van 8
Ebeling, Dietrich 15, 72, 114
Eberhard, Winfried 164
Ebersbach, Renate 396
Eberschweiler, Beat 397
Ebert, Wolfgang 953
Eckart, Karl 571
Eckhardt, Albrecht 816
Eckholdt, Martin 248
Eggendörfer, Christa 763
Egli, Hans-Rudolf 73
Ehbrecht, Wilfried 1218
Ehlers, Caspar 177, 729
Ehmer, Joachim 144
Eichelberg, Anja 194
Eigler, Friedrich 509
Elynck, Andreas 510
Engelskirchen, Lutz 955
Erb, Georg 1156
Erber, Andreas 727
Erdmann, Karl-Heinz 1106
Ericsson, Ingolf 74
Ermen, E. van 1157
Ernst, Beat 346
Ernst, Peter 1223
Esch, Michael G. 572
Escher, Felix 764
Ettel, Peter 464
Exner, Peter 573
Ey, Johannes 250–252, 465
Faber, Elfriede 765
Fahlbusch, Michael 195–196
Fansa, Mamoun 398
Fäthe, Reiner 872
Fegert, Friedemann 960
Fehn, Klaus 5, 47–49, 75–76, 197–199, 253–256, 399, 574, 961
Fehring, Günter P. 730
Feiler, Anke 731
Feist, Peter 766
Feldmann, Hans-Uli 1158
Feldmann, Siegfried 962
Felscher, Antje 665–666, 817, 963
Fendel, Ute 882
Fendler, Rudolf 512
Fenske, Lutz 177
Fesche, Klaus 257–258, 575
Fibich, Peter 883
Fiedler, Florian 513
Finze-Michaelsen, Holger 1242
Fischer, Barbara 665–666, 818, 963
Fischer, Hanspeter 1159
Fischer, Heinz 20–21
Fischer, Horst 576
Fischer, Karl 1160–1161
Fischer, Thomas 400
Fischötter, Marcus 259
Flachenecker, Helmut 50, 767
Fleischmann, Peter 1168
Flinspach, Karlheinz 1019
Flury, Andreas 913
Foerste, Ulrich 1113
Fok, Oliver 577
Forni, W. 221
Franz, Monika Ruth 1140
Franzen, Michael 86
Fray, Jean-Luc 732
Freckmann, Klaus 819
Frei, Hans 77, 964
Freitag, Matthias 667
Frey, Peter 668
Fricke, Wilhelm 820
Fried, Pankraz 78, 89, 768
Friedel, Birgit 466
Friederich, Christoph 51
Friedrich, Günther 237
Friedrichs, Christopher R. 200
Fritsch, Barbara 401
Fuchsloch, Norman 79
Furger, Andreas 351
Fürst, Dietrich 1258
Gai, Svenva 467
Gaida, Birgit 127
Gaida, Wolfgang 163
Galliker, Hans-Rudolf 821

- Gamer-Wallert, Ingrid 34, 201
 Ganser, Karl 18, 965–966, 988
 Gantner, Benno C. 260
 Gaßmann, Guntram 80
 Gebeßler, August 670
 Gedeon, Luitgard 671
 Geelhaar, Christiane 845
 Gees, Andreas 1108
 Gefeller, Andreas 848
 Geiger, Michael 261
 Gericke, Hans Otto 514, 578
 Gerlach, Renate 262, 310
 Gerlach, Stefan 402
 Gerold, Gerhard 639
 Gier, Helmut 56
 Gillessen, Leo 515
 Glader, Hans 263
 Glatthard, Thomas 1162
 Glatz, Joachim 967
 Glatzer, Ruth 853
 Glauner, Hans-Joachim 640
 Gleitner, Clemens 12
 Glennie, P. 516
 Glitza, Horst 579, 612
 Göbel, Daniela 81
 Goch, Stefan 823
 Goebel, Benedikt 885
 Goldammer, Götz 115, 264, 517
 Goldenberg, Gert 82
 Goldmann, Friederike 712
 Gollnisch-Moos, Hartmut 403
 Görgner, Dietmar 518
 Gorissen, Friedrich 675
 Göth, Ann 12
 Gottschlich, Peter 468
 Gottzmann, Carola L. 1243
 Graafen, Rainer 20–21, 241, 968
 Gräf, Holger Thomas 519
 Grassegger, Friedrich 1163
 Grees, Hermann 265–266
 Gribl, Dorle 824
 Grieme, Katharina 969
 Gries, Annett 267
 Grimm, Claudia 677
 Gringmuth-Dallmer, Eike 83, 268, 404
 Großmann, G. Ulrich 27, 466
 Großmann, Heike 678
 Grote, Klaus 1165
 Groten, Manfred 84
 Grothe, Anja 467
 Grothe, Helmut 163
 Grübel, Sybille 1168
 Gruehn, Dietwald 929, 970
 Grundmann, Luise 52, 174
 Grützner, Felix 971
 Grzelak, Annett 269
 Gugerli, David 36, 580, 1167
 Günter, Janne 826
 Günter, Roland 826
 Günther, Frank 972
 Günther, Gitta 187
 Günther, Klaus 476
 Gunzelmann, Thomas 973–974
 Gypfel, Jan 975
 Haas, Hans 1080
 Haase, Andrea 679
 Habel, Martin 680
 Haberl, Helmut 25
 Habersack, Ingrid 814
 Hackenberg, Klaus-Peter 267
 Haerendel, Ulrike 827
 Hagel, Jürgen 270, 581
 Hahn, Marcus 674
 Haiduck, Hermann 520
 Hain, Simone 886
 Hall, Ewald 1224
 Hanel, Norbert 394
 Hänsel, Bernhard 425
 Hansen, Nils 582
 Happ, Norbert 271
 Hartenstein, Michael 583
 Hartmann, Peter Claus 769
 Hartmann, Thomas 172
 Hartung, Ulrich 887
 Haslach, Hansjörg 1046
 Haspel, Jörg 85, 976
 Hassler, Uta 977
 Häuber, Chrystina 116
 Haubner, Barbara 584
 Hauptmeyer, Carl-Hans 117, 272, 641, 770
 Hausmanns, Barbara 273, 521
 Hausner, Isolde 1225
 Hecht, Konrad 274
 Hecht, Yolanda 53
 Heckmann, Ulrich 934
 Heese, Thorsten 585
 Heffernan, Michael 13
 Heidrich, Ingrid 147
 Heijden, Henk van der 1169–1171
 Heilingsetzer, Georg 1200

- Heilmann, Lore 828
Heilmann, Ulrike 1110
Hein, Gertrud 26, 69
Hein, Günther 978
Heine, Hans-Wilhelm 469
Heineberg, Heinz 168
Heinen, Elmar 979
Heinke, Joachim 470
Held, Wieland 33, 202
Heller, Hans-Eckhard 118
Henckel, Heinar 642
Hengst, Karlheinz 1226
Henkel, Gerhard 166, 989
Henn, Karl 344
Hennies, Wolfram 587–588
Hensch, Mathias 681
Herb, Guntram Henrik 643
Herbert, Hans 275
Herbig, Bärbel 829
Herbort, Wilhelmine 276
Herold, Ann-Katrin 1063
Herrenknecht, Albert 980
Herrmann, Hans-Walter 771
Herrmann, Ralph 277
Herten, Bart van der 1172
Herwig, Oliver 830
Herzog, Harald 981
Heusch-Altstein, Annette 982
Heuser-Hildebrandt, Birgit 983
Heußner, Karl-Uwe 1111
Heydick, Lutz 219
Hezel, Dieter 713
Hieber, Ulrich 984
Hiess, Helmut 35
Hilgart, Manfred 406
Himstedt, Thomas 86
Hipp, Hermann 1173
Hippel, Wolfgang von 148
Hirschfelder, Gunther 1112
Hirschfelder, Herbert 51
Hirschmann, Frank G. 734
Höber, Andrea 18, 988
Hoeper, Michael 407
Hoerner, Ludwig 682
Hoffmann, Birgitta 454
Hoffmann, Godehard 589
Hoffmann, Karl Johann 278
Hofmann, Gustav 831
Hofmann, Jutta 120
Hofmann, Michael 735
Hohn, Andreas 1249
Holdorf, Martina 279
Höneisen, Markus 408
Hopp, Heiko 985
Hopp, Joachim 409
Hoppe, Wilfried 1021
Horn, Heinz Günter 522
Horoszko, Stanislaw 317
Hörz, Peter F.N. 119
Hovorka, Gerhard 986
Hubacher, Simone 1250
Hubbe, Jürgen Werner 1113
Huber, Gabriele 832
Hübschen, Christian 987
Hüttel, Richard 1180
Humm, Antonia Maria 644
Hunold, Angelika 410
Hurni, Lorenz 1179
Hye, Franz-Heinz 684, 736
Ibel, Klaus 411
Ibs, Jürgen H. 1176
Illbruck, Wolfgang 645
Illisch, Peter 1218
Irsigler, Franz 88
Iseli, Marco 446
Jacomet, Stefanie 446
Jäger, Helmut 471
Jahn, Joachim 672
Jahn, Manfred 646
Jakob, Michael 1181
Jakobs, Kai 19
Janatkova, Alena 833
Janssen, Wilhelm 203, 695
Janssen-Holldiek, Walter 283
Janßen-Schnabel, Elke 990
Janzen, Jörg 284
Jarck, Horst-Rüdiger 772
Jarecki, Helge 412
Jaritz, Gerhard 523
Jarren, Volker 524
Jäschke, Uwe U. 1182
Jaskowski, Claudia 991
Jeanneret, François 285
Jebbink, Klaus 949
Jenisch, Bertram 737
Jentsch, Christoph 3, 286
Jeschke, Hans Peter 992–994
Jirsak, Marion 149
Joachim, Hans-Eckart 287, 413
Job, Hubert 995–998

- Jochum-Godglück, Christa 1227
 Johaneck, Peter 1174
 John, Jürgen 890
 Jürgens, Antonius 310
 Kadatz, Hans-Joachim 891
 Kähler, Gert 11
 Kainrath, Barbara 414
 Kaldewei, Gerhard 288
 Kalis, Arie J. 310
 Kalle, Hartmut 999
 Kaller, Gerhard 525
 Kaloff, Boris 683
 Kampschultze, Andrea 892
 Kania, Hans 289
 Kanjaschin, Ju. 472
 Kappelhoff, Bernd 591
 Karge, Henrik 834
 Karn, Susanne 1251
 Kaspar, Fred 1218
 Kastorff-Viehmann, Renate 592, 825,
 835–836
 Kaufhold, Karl Heinrich 149, 837
 Keck, Christian 838
 Kegler, Harald 1000
 Keil, Andreas 949
 Keil-Budischowsky, Verena 948
 Keller, Lars 290
 Keller, Michael 669
 Kellmann, Thomas 647
 Kempa, Martin 473
 Kenneweg, Hartmut 929
 Kernd'l, Alfred 1001
 Kerper, Dieter 160
 Kerrutt, Christiane 1183
 Kier, Hiltrud 802
 Kierdorf, Alexander 593, 839, 1002
 Kiesow, Gottfried 291, 688
 Kieß, Rudolf 1114
 Kießling, Rolf 526, 767
 Kilisch, Siginde 178
 Kim, Byung-Yong 474
 Kind, Claus-Joachim 416
 Kirchner, Torsten 1003
 Kirsch, Kerstin 475
 Kirschbaum, Juliane 916
 Kistemann, Eva 1004
 Kladvik, Eugen 527
 Klapště, Jan 733
 Klee, Sascha 292
 Kleefeld, Klaus-Dieter 19, 26, 91, 121, 240,
 242, 293, 935, 1005–1007
 Klein, Annegret 916
 Klein, Kurt 594
 Klein, Ulrich 595
 Kleineberg, Karl 1008
 Kleinmanns, Joachim 294
 Kloss, Günter 1009
 Klostermann, Josef 1115
 Kluckert, Ehrenfried 1252
 Kluckert, Ehrenfried 689
 Klueting, Harm 169
 Kluttig-Altman, Ralf 773
 Knauer-Romani, Elisabeth 893
 Knauss, Jürgen 29, 295–298, 1010–1013
 Knepe, Cornelia 1014
 Knichel, Martina 54
 Knieling, Jörg 1033
 Knieps, Elmar 1015
 Knight, Simon 1215
 Knipping, Maria 406
 Köbler, Gerhard 170
 Koch, Ralf 894
 Kochmann, Fred 888
 Koenigswald, Wighart von 413
 Koepke, Hans 417
 Kokkotidis, Klaus-Georg 92
 Koller, Heinrich 477
 Kölling, Bernd 305
 König, Gebhard 1184
 König, Werner 93
 Konold, Werner 932, 1016
 Köppen, Thomas 478
 Korbmacher, Rex 727
 Korff, Gottfried 330
 Koschik, Harald 319
 Kowalke, Hartmut 180
 Koziel, Zenon 1143
 Kraack, Detlev 1185
 Kramer, Tilo 300
 Kramml, Peter F. 1175
 Kranz, Horst 151, 301, 479, 528
 Krapf, Manfred 840
 Krause, Markus 1017
 Krauskopf, Christof 117
 Kreienbrink, Axel 774
 Kreiner, Ludwig 418
 Kremer, Bruno P. 299
 Kreutz Ellen 848
 Kreuzer, Bernd 596

- Krieg, Silke 933
Kroker, Werner 444
Kronsbein, Stefan 1021, 1186
Krümmel, Achim 235
Kruse, Holger 16
Kruse, Lennelies 1117
Kučan, Dusanka 529
Kuder, U. 590
Küffner, Hatto 1187
Kühl, Norbert 302
Kühlborn, Johann-Sebastian 419
Kühn, Christoph 946
Kuhn, Gerd 841
Kuhn, Rolf 1018
Kuhnen, Heinz-Peter 420
Kulesa, Birgit 692, 775
Kunz, Andreas 122
Kupsch, Kurt 303
Lachart, Lorenz 152
Ladenbauer-Orel, Hertha 738
Lahr, Reinhard 1020
Laichmann, Michaela 1200
Landolt, Christoph 1228
Lang, Roger 237
Lange, Claus 1022
Lange, Ulrich 1176
Lantermann, Klaus 842
Lanzinner, Maximilian 895
Latz, Peter 1023
Laube, Robert 1028
Laux, Friedrich 304
Lehmann, Bernd 995
Lehmann, Michael 843
Lehmann, Rudolf 204
Lehner, Georg 1244
Leidel, Gerhard 1140, 1188
Leinauer, Irma 896
Leipold-Schneider, Gerda 1189
Leist, Jörg 1024
Lemme, Uta 959
Lengeler, Jörg Ph. 776
Lengen, Hajo van 30, 693
Lenz, Gerhard 597, 1118
Lenz, Rüdiger 140
Lerm, Matthias 1254
Leroux-Dhuys, Jean-Fançois 173
Leth, Peter C. de 1190
Leube, Achim 205, 405
Liesenfeld, Karen 802
Lindner, Klaus 1191
Linse, Ulrich 598
Litschko, Thomas 123
Lohr, Karlheinz 648
Loibl, Werner 530
Lömker-Schlögell, Annette 306
Looz-Corswarem, Clemens von 1192
Lorenz, Detlef 1193
Lorenz, Sönke 34, 55, 480, 531
Losch, Siegfried 1025
Lovas, Gyula 599
Lubricht, Rüdiger 563
Ludwig, Esther 206
Ludwig, Renate 307
Lukhaup, Rainer 286
Lütgert, Stephan 94
Lüthi, Christian 659
Machat, Christoph 1026
Mader, Eva 920
Mahnken, Gerhard 878
Maidl, Stephan 275
Mainberger, Martin 422
Mainzer, Udo 1027
Majer, Jiri 532
Malliaris, Michael 777
Mannen, Timo 533
Mannes, Astrid Luise 600
Mannheims, Hildegard 308
Manske, Dietrich Jürgen 124
Marchand, Bernard 844
Margadant, Silvio 778
Marsch, Angelika 779
Martini, Thilo 153
Martz, Jochen 780
Marx, Erich 1175
Marzin, Gisela 694
Mastrelli, Carlo Alberto 1229
Matej, Milos 601, 1028
Matheus, Michael 499
Matter, Georg 423
Mattern, Hans 1029
Matzerath, Horst 802
Maus, Hansjosef 722
May, Ruth 897–898
Mayer, Etienne 846
Mayrhofer, Fritz 687, 808, 847
Mcintosh, Terence 781
Mecke, Birgit 467
Meckseper, Cord 160
Meier, Bernhard 659
Meier, Bruno 222

- Meier, Johannes 1194
Meier, Martin 602
Meisel, Kristin 603
Meixner, Gerhard 424
Mende, Michael 95, 604, 1119
Merki, Christoph Maria 309, 605
Metzler, Alf 227
Meurer, Peter H. 1195
Meurers-Balke, Jutta 310
Meyer, Christoph 606
Meyer, Horst 58
Meyer, Wilhelm 413
Meyer, Wolfgang 56
Meyer-Abich, Klaus-Michael 207
Meyer-Renschhausen, Elisabeth 607
Meynen, Henriette 1030
Michálek, Jan 1031
Mielke, Heinz-Peter 1164
Minkenber, Rolf 1196
Mittmann, Elke 1032
Molkenthin, Ralf 481
Möller, Gunnar 482
Möller, Reiner 308
Molter-Klein, Annette 696
Momsen, Ingwer E. 1176
Mörler, Tim 426
Morrissey, Christoph 427
Mörzer Bruyns, W.F.J. 1197
Mosel, Manfred 973
Müller, Adriaan von 739
Müller, Hartmut 111
Müller, Jakob 312
Müller, Joachim 71, 782
Müller, Martina 1182
Müller, Peter 899
Müller, Ulrike 313
Müller-Mertens, Eckhard 740
Münch, Ernst 43
Münch, Michael 143
Münkel, Daniela 608
Münzer, Lutz 609
Musall, Heinz 208, 1245
Muskalla, Dieter 610
Nagel, Frank Norbert 39, 125
Nagel, Jürgen G. 126
Naumann, Gerhard 314
Neise, Barbara 959
Neiss, Thomas 1255
Nenninger, Marcus 428
Neß, Wolfgang 1034
Neth, Andrea 429
Neuber, Harald 534
Neuer, Birgit S. 127
Neugebauer, Wolfgang 783
Neumann, Dieter 1200
Neumann, Joachim 1198
Neumann, Julia-Christine 315
Niederfeilner, Alexander 697
Niederhauser, Peter 920
Niederich, Nikolaus 849
Nielsen, Christine 850
Niemeier, Jörg-Peter 698, 723, 741
Nies, Stefan 638
Niller, Hans-Peter 1121
Nitz, Hans-Jürgen 483, 699, 742
Nommel, Jens-Ulrich 900
Nordmeyer, Helmut 145, 888, 1203
Nordmeyer, Wibke 209
Nortmann, Hans 57
Noryskiewicz, Agnieszka 1143
Nowak, Zenon Hubert 1143
Nufer, Günther 1035
Nussbaumer, Josef 1122
Oberhaider, Elisabeth 948
Obrecht, Jakob 316
Oeder, Werner 1199
Oehlke, Andreas 96
Oelke, Eckhard 181
Oexle, Judith 700
Ohainski, Uwe 1230
Okon, Emanuel 1143
Oldenburg, Christel 908
Ongyerth, Gerhard 128, 188, 973, 1036
Oosterhoff, J. 611
Opll, Ferdinand 687, 712, 1200
Ortmeier, Martin 1037
Osmenda, Diethard 97
Ossadnik, Hubert 1038
Ossenbrink, Jochen 1194
Osten-Woldenburg, Harald von der 137
Ott, Erich 59, 1100
Otten, Gerard 852
Otten, Heinrich 484, 807, 901
Palis, Gustav 318
Pampus, Klaus 154
Papay, Gyula 129
Parade, Lothar 1039
Paravicini, Werner 46
Pasda, Clemens 1116
Pasewald, Ruth 854

- Pastors, Andreas 430
Paul, Johann 649
Paula, Georg 855
Paust-Glitza, Erika 612
Pawlowski-Grütz, Thomas 60
Peitschner, Bernhard 318
Pelc, Ortwin 784
Perger, Richard 785
Perler, Gerold 902
Perlik, Manfred 38, 130
Pesch, Alexandra 98
Peters, Dirk J. 563
Peters, Margareta 1201
Petz, Ursula von 856, 1256
Petzschmann, Ulf 786
Pfefferkorn, Karolina 35
Pfeifle, Ulrich 1040
Pfister, Christian 1123, 1124
Pflaum, Martin 1107
Picard, Tobias 145
Piccottini, Gernot 724
Pick, Doris 959, 996
Pies, Christof 857
Piskorski, Jan M. 701
Pitz, Helge 858
Plamper, Andrea 1041
Platt, Margarete 1232
Platze, Ulrike 1042
Pleus, Uwe 320
Plickert, Anja 321
Ploder, Josef 1257
Plöger, Rolf 131–132, 613
Plötz, Carsten 859
Plötz, Robert 162, 322
Pogt, Herbert 1202
Pohanka, Reinhard 702
Pohl, Hans 614
Pohl, Jürgen 210
Pohle, Perdita 6, 99
Polívka, Miloslav 164
Poldervaart, Marijke 323–324
Polenz, Alexandra 903
Pollard, S. 325
Poluschany, Axel 431
Porsche, Monika 743
Prammer, Johannes 432
Pratsch, Annett 433
Precht, Jutta 434
Precht-von Taboritzki, Barbara 1093
Preißler, Matthias 467
Prestel, Edeltraut 56
Priebs, Axel 1259
Pries, Martin 39, 535
Priesner, Claus 615
Pröve, Ralf 305, 519
Puffahrt, Otto 100
Puhle, Matthias 756
Puschmann, Claudia 924
Putsch, Jochem 1043
Püwert, Peter 326
Rack, Klaus-Dieter 669
Radis, Ursula 744
Radkau, Joachim 61–62
Rahe, Jochen 845
Rakow, Horst 1044
Rasch, Manfred 150
Raschke, Brigitte 1260
Rathert, Dietmar 787
Regele, Günther 718
Reiboth, Fritz 327
Reichelt, Günther 328
Reimann, Heike 463, 485
Reinhard, Eugen 650
Reinhardt, Uta 177
Reinhardt, Waldemar 329
Reisch, Ludwig 406
Reitzenstein, Wolf-Armin Frhr. von 2, 40,
1233–1234
Remer, Gertraude 860
Rommel, Frank 1045
Renes, Johannes 331–332
Renner, Cornelia 435
Rettig, Wolfgang 333
Rettinger, Elmar 63
Reulecke, Jürgen 822
Reuther, Iris 904–905
Rheinheimer, Martin 536
Ribbe, Wolfgang 788
Richard Loibl 1177
Richard Winkler 1177
Richter, Klaus 745
Riedel, Berthold 1046
Riedel, Lothar 334
Riedenauer, Erwin 101, 511
Rieder, Karl-Heinz 406, 436
Rieger, Dieter 12
Rigele, Brigitte 1200
Rigele, Georg 335, 651
Ringbeck, Birgitta 1047
Rischert, Helmut 1048

- Roberts, B. K. 336
Roden, Günter von 1241
Rodriguez, Chiara 1262
Röhler-Ertl, Olav 437
Röhring, Micha 337
Römhild, Georg 249, 616
Rommelpacher, Thomas 861, 1125
Rönnepner, Heino 1049
Rönnpag, Otto 704
Roschewitz, Anna 1050
Rosendahl-Kraas, Birgit 862, 1263
Roseneck, Reinhard 1051
Rösener, Werner 486
Rösner, Ulrike 1126
Rosner, Willibald 1200
Roth, Erik 1052
Roth, Harald 691
Rothbauer, Brunhilde 946
Rothkegel, Rüdiger 537
Rothmann, Michael 746
Rowley, Anthony R. 1235
Rubner, Heinrich 617
Ruchhöft, Fred 438
Rücker, Alexandra 1033
Rückert, Peter 789, 977
Rulle, Monika 618
Rund, Jürgen 102
Runde, Ingo 155
Rupprath, Gisela 338
Rüther, Peter 276
Ryskova, Michaela 601, 1028
Salesch, Martin 439, 790
Salomon, Sielke 705
Sander, August 182
Sander, Rüdiger 791
Sandtner, Martin 900
Sanke, Markus 133
Schaab, Meinrad 140
Schaaff, Holger 410
Schäfer, Dieter 440, 1053–1054
Schäfer, Heiko 1111
Schäfer-Richter, Uta 863
Schäfke, Werner 762
Schafranski, Franz 109, 1095
Schalies, Ingrid 747
Scharfe, Martin 1204
Scharnweber, 339
Scheifele, Max 538
Schellack, Gustav 619
Schellack, Rita 340
Schenk, Andreas 906–907
Schenk, Winfried 110, 341, 974
Scherbaum, Jochen 706
Scherf, Konrad 707
Schertenleib, Urban 1205
Schibler, J. 537
Schich, Winfried 342, 380, 748, 1127
Schick, Magdalena 792
Schiedt, Hans-Ulrich 64, 539, 611
Schiffner, Werner 652
Schilling, Roland 864
Schinkel, Eckhard 1055
Schirmer, Uwe 33, 211
Schleidgen, Wolf-Rüdiger 540
Schlemmer, Torsten 1236
Schleper, Thomas 1017
Schlicksbier, Gregor 541
Schloemer, Achim 1056
Schlösser, Susanne 708
Schlütz, Frank 343
Schmid, Alois 749
Schmid, Eugen 1057
Schmid, Eva 41
Schmid, Peter 212, 441
Schmid, Wolfgang 1128
Schmidt, Anton-Heinz 183
Schmidt, Arno 344
Schmidt, Hans H. 487
Schmidt, Karin 1058
Schmidt, Martin 72, 126
Schmidt, Michael 621, 1059
Schmidt, Roderich 358
Schmidt, Roland 869
Schmidt, Uwe 103
Schmidt, Volker 542
Schmitt, Jörg 995
Schmitz, Herbert 345
Schmitz, Michael Thomas 1060
Schmotz, Karl 442
Schneider, Arnold 622
Schneider, Heinz 346
Schneider, Karl H. 1061
Schneider, Otto 488
Schneider, Reinhard 398
Schnitzler, Elisabeth 156
Schock-Werner, Barbara 160
Schöffmann, Stefanie 347
Scholkmann, Barbara 104, 489
Schölmerich, Uwe 1062
Scholz, Ansgar 348

- Schöntag, Wilfried 543
Schoorl, Henk 349
Schöpfer, Hermann 750
Schott, Dieter 134
Schöttke, Philipp 1063
Schreg, Rainer 490
Schreiber, Theo 1206
Schrenk, Christhard 708
Schröder, Tilde 58
Schrötelevon Brandt, Hildegard 865
Schuch, Albert 1246
Schuh, Robert 1237
Schulte, Monika 904–905, 1218
Schulte-Derne, Friedrich 350, 909
Schulz, Rüdiger 541
Schulze, Jörg 105
Schumacher, Christian 1064
Schumacher, Kim 959
Schumacher, Rosa 924
Schürmann, Heinz 941, 1065
Schuster, Jörn 441
Schuster, Walter 808
Schütte, Leopold 1218
Schüttler, Klaus 1066
Schütz, Franz Xaver 116
Schütze, Mark 188
Schwalm, Frank 866
Schwämmlein, Thomas 326
Schwartz, Ekkehard 653
Schwarz, Hans-Dieter 709
Schwarz, Heinz 683
Schwarz, Mario 751
Schwarz, Uwe 1207–1208
Schwarzer, Oskar 654
Schwarzmaier, Hansmartin 1129
Schwarz-Zanetti, Gabriella 1130
Schwenk, Herbert 184
Schwiedergoll, Dirk 1264
Schyga, Peter 867
Schyma, Angelika 1067–1068
Seele, Sieglinde 1009
Seelinger, Winfried 793
Segers-Glocke, Christiane 1069
Seidel, Andreas 1265
Semel, Frantisek 1174
Semotanov, Eva 1174
Sennhauser, Hans Rudolf 501
Sepp, Florian 101
Serowajskij, Ja. 472
Setzler, Wilfried 544
Seyer, Heinz 752
Sherratt, A. 443
Sick, Wolf-Dieter 1247
Sieferle, Rolf Peter 1120
Sieglerschmidt, Jörn 1132
Sieradzan, Wieslaw 1143
Sigel, Brigitt 655
Simmerding, Franz 1209
Simmons, I. G. 1210
Simons, Detlev 1070
Simons, Frank 352
Skalecki, Georg 1071
Slezák, Lubomir 1174
Smets, Josef 213
Söbbing, Ulrich 1218
Sommer, Hermann 868
Sonderegger, Stefan 1238
Specht, Oliver 753
Speich, Daniel 1211
Sperling, Walter 135, 214
Spiegel, Elisabeth Maria 116
Spittler, Rolf 1072
Spohn, Thomas 623
Spohr, Edmund 1187, 1212–1213
Spors-Gröger, Silvia 445
Stabenow, Jörg 1266
Stahr, Alexander R 172
Stantel, Gregor G. 353
Steidle, Hans 714
Steinbach, Walter Christian 1073
Steinborn, Vera 1074
Steinert, Johannes-Dieter 911
Steinke, Hubert 545
Steinmetz, Thomas 491
Steinmetz, Wolf-Dieter 492
Steinrücke, Jürgen 1133
Steinwascher, Gerd 354, 546
Stephan, Hans-Georg 547–548
Steuer, Heiko 82, 407
Stevenhagen, E. 355
Stevens, Ulrich 1075
Stiens, Gerhard 959, 996, 997, 1076
Stiewe, Heinrich 624
Stiglat, Klaus 625
Stika, Hans-Peter 1134
Stobbe, Astrid 1135
Stockmann, Antonius 356
Stockmann, Clara 356
Stoll, Peter 626
Stoob, Heinz 715

- Stopp, Barbara 446
Störkel, Rüdiger 549
Strack, Herbert 912
Strahl, Erwin 447–448
Strauhmanis, Janis 1214
Striffler, Helmut 106
Strobel, Richard 1077
Strohmeier, Gerhard 25
Strotdrees, Gisbert 357
Strotmann, Reinhold 1136
Swiaczny, Frank 627–628
Syring, Eberhard 1267
Tandecki, Janusz 1143
Targiel, Ralf-Rüdiger 869
Taube, Marion 1008
Taubken, Hans 141
Teibenbacher, Peter 870
Tempel, Wolf-Dieter 493
Tenbergen, Bernd 136, 185, 333, 914, 1078
Teuteberg, Hans-Jürgen 359
Theibault, John C. 550
Thiel, Klaus 794–797
Thumiger, Gianni 360
Thyßen, Wolfgang 1079
Tiborski, Klaus 629
Titz, Alexandra 6, 361
Tkocz, Jan 362
Tobler, Barbara 798
Tönsmann, Frank 1109
Töpfer, Christian 1126
Torbus, Tomasz 363
Trappe, Martin 406
Trempe, Ernst 494
Trilling-Miegielski, Brigitte 1080
Trimborn, Jürgen 1081
Trognon, Magalie 972
Trumm, Jürgen 364
Tubbesing, Gerrit 551
Turba-Jurczyk, Brigitte 1082
Udolph, Jürgen 1230
Ullrich, Kerstin 630
Urbschat, Kerstin 43
Uytven, Raymond van 1142
Velímský, Thomas 754
Velten, Isabell 292
Veltmann, Claus 365
Verhulst, Adriaan 495–496, 716–717, 1142
Vervloet, Jelier A. J. 1083
Vetterling, Claus 718
Vogt, Udo 871
Voigtmann, Joachim 29, 631, 1137
Volker, Thomas 320
Volkert, Wilhelm 449
Vorpahl, Arno 308
Voss, Gotthard 1084
Vowinkel, Klaus 367–368, 552, 632, 1085
Vozar, Josef 553
Vreugdenhil, Vera 497
Wachter, Bernd 498
Wächter-Gees, Christa 369
Waffenschmidt, Christian 900
Wagner, Christoph 719
Wagner, Georg 554
Wagner, Gerhard 215
Wagner, Matthias 370
Wagner, Sandra 906
Wagt, W. A. de 611
Waldemer, Georg 1086
Wallace, Peter G. 799
Wallbaum, Uwe 149
Walther, Hans 216
Walton, J. R. 371
Watelet, Marcel 1215
Weber, Blanche 1087
Weber, Carolyn 1268
Weber, Peter 1239
Weber-Brosamer, Bernhard 755, 851
Weckbach, Hubert 708
Weevers, Henk 1088
Wegener, Karl-A. 167
Wegener, Wolfgang 372
Wegner, Hans-Helmut 1089
Wehling, Hans-Werner 5, 373, 633
Wehofen, Klaudia 1216–1217
Weichelt, Erich 188
Weidenholzer, Thomas 1175
Weidinger, Ulrich 720
Weidinger, Ulrich 800
Weidner, H.P.C. 1090
Weigand, Katharina 586
Weihsmann, Helmut 873
Weiner, Jürgen 450
Weis, Nicole 111
Welk, Andreas 786
Wendehorst, Alfred 28
Wendler, Ulf 634
Wendt, Achim 499
Wensky, Margret 65
Wesely, Clemens 1166
West, Francis, James 107

-
- Westermann, Kurt-Michael 719
Wettlaufer, Jörg 46
Wetzel, Walter 721
Whyte, I. D. 374
Wieden, Brage Bei der 375
Wieland, Günther 415
Wiese, Rolf 635
Wiesemann, Gabriele 217
Wiesemann, Jörg 555
Wiethold, Julian 451
Wilcken, Rosemarie 1091
Wilde, Manfred 376
Wille, Eva 1092
Williams, John Alexander 1269
Willich, Cornelia 463
Willig, Karl 1138
Willms, Christoph 556
Willms, Günther 874
Winghart, Stefan 452
Winiwarter, Verena 453
Winnige, Norbert 138
Wintle, Michael 1219
Wirth, Hermann 636
Wirtz, Rainer 17
Wischemann, Rüdiger 377
Wischermann, Clemens 108
Wisotzky, Klaus 1131
Wittenbrock, Rolf 674
Wöbse, Hans Hermann 139
Woike, Martin 1094
Wolf, Barbara 875–876
Wolff, Hartmut 723, 741
Wolters, Stefan 502
Woolliscroft, David J. 454
Wörner, Rose 1093
Wunder, Bernd 557
Wüst, Hanns Stephan 109, 1095
Yeo, Else 1248
Zanger, Octavia 1096
Zehetmaier, Hans 218
Zemlicka, Josef 1174
Zeune, Joachim 160
Zier, Dominik 1097
Zillenbiller, Erwin 189
Zimmermann, Michael 1131
Zimmermann, W. Haio 378–379
Zlonicky, Peter 1098
Zoglauer, Th. 590
Zundel, Ralf 653
Zutz, Axel 220

Anschriften der Autoren, Herausgeber und Vorstandsmitglieder des Arbeitskreises

Dr. Mathias Austermann: Kreuzstraße 73, 44139 Dortmund.

Dr. Reinhard Bauer: Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V. – Leonrodstraße 57, D–80634 München; Lerchenauerstraße 148, 80935 München.

Dr. Jan J.J.M. Beenakker: Universität von Amsterdam, Historisch-geografisch Seminarium – Nieuwe Prinsengracht 130, NL–1018 VZ Amsterdam; Stationsweg 202, NL–2182 BH Hillegom.

Prof. Dr. Helmut Bender: Universität Passau, Archäologie der römischen Provinzen – Innstraße 59, 94032 Passau; Mozartstraße 17, 94032 Passau.

Dr. Klaus Brandt: Archäologisches Landesmuseum – Schloß Gottorf, 24837 Schleswig; Seekamp 48, 24837 Schleswig.

Drs. Peter Burggraaff: Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung – c/o Geographisches Institut der Universität Koblenz, Rheinau 1, 56075 Koblenz; Am Mühlenberg 6, 53539 Kelberg-Zermüllen.

Prof. Dr. Dietrich Denecke: Geographisches Institut der Universität Göttingen – Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen; Merkelstraße 22, 37085 Göttingen.

Priv.-Doz. Dr. Hans-Rudolf Egli: Geographisches Institut der Universität Bern – Hallerstraße 12, CH–3012 Bern; Feld 34, CH–3045 Meikirch.

Priv.-Doz. Dr. Friedrich Eigler: Werner-von-Siemens-Gymnasium – An der Hagenau 24, 91781 Weißenburg; Gerhart-Hauptmann-straße 4a, 91781 Weißenburg.

Prof. Dr. Klaus Fehn: Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn – Konviktstraße 11, 53113 Bonn; Fridtjof-Nansen-Straße 11, 53127 Bonn.

Norbert Gebauer M.A.: Marburger Straße 9, 35649 Bischoffen.

Prof. Dr. Rainer Graafen: Geographisches Institut der Universität Koblenz – Rheinau 1, 56075 Koblenz; Koblenz-Olper-straße 64, 56170 Bendorf.

Priv.-Doz. Dr. Eike Gringmuth-Dallmer: Deutsches Archäologisches Institut, »Oderprojekt« – Im Dol 4, 14195 Berlin; Große Hamburger Straße 31, 10115 Berlin.

Dr. Matthias Hardt: Arbeitsgruppe Germania Slavica, Geisteswissenschaftliches Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. – Luppenstraße 1B D–04177 Leipzig; Maximilianstraße 11a, D–13187 Berlin.

Prof. Dr. Johann-Bernard Haversath: Universität Gießen, FB Geowissenschaften und Geographie – Karl-Glöckner-straße 21/G; 35394 Gießen; Adalbert-Stifter-Weg 4, 94081 Fürstzell.

Prof. Dr. Franz Irsigler: Fachbereich III der Universität Trier, Geschichtliche Landeskunde – Tarforst, 54296 Trier; Falkensteinerhof 2, 54329 Konz-Niedermennig.

Dr. Klaus-Dieter Kleefeld: Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung – Rathausstraße 13, 51143 Köln.

Univ.Doiz. Dr. Hans Krawarik: Universität Salzburg, Institut für Geschichte – Rudolfskai 42, A–5020 Salzburg; Friedlgasse 53/4, A–1190 Wien.

Prof. Dr. Jürgen Lafrenz: Institut für Geographie der Universität Hamburg – Bundesstraße 55, 20146 Hamburg; Opitzstraße 10, 22301 Hamburg.

Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Müller-Wille: Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel – Olshausenstraße 40, 24118 Kiel; Holtenerstraße 178/II, 24105 Kiel.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Nitz: Kramberg 21, 37120 Bovenden.

Prof. Dr. Gerhard Oberbeck: Ginsterweg 4, 25474 Ellerbek.

Priv.-Doz. Dr. Armin Ratusny: Universität Passau, Lehrstuhl Geographie I – Schuster-gasse 21; Am Seidenhof 8, 94034 Passau.

Dr. Udo Recker: Institut der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen – Hüttenstraße 10, 65201 Wiesbaden; Heimatfrieden 8, 48159 Münster.

Dr. Ulrich Reuling: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde – Wilhelm-Röpke-Straße 6c, 35039 Marburg; Friedrichsplatz 3, 35037 Marburg.

Prof. Dr. Werner Rösener: Universität Gießen, Historisches Institut, Mittelalterliche Geschichte – Otto-Behagel-straße 10 C2, 35394 Gießen; Leipzigerstraße 13, 35457 Lollar.

Prof. Dr. Winfried Schich: Humboldt-Universität, Institut für Geschichtswissenschaften, Landesgeschichte – Unter den Linden 6, 10117 Berlin; Am Bergpfuhl 7, 12347 Berlin.

Dr. Jürg Tauber: Amt für Museum und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft – Rathausstraße 2, CH-4410 Liestal; Steinechtweg 14, CH-4452 Itingen.

Prof. Dr. Jan Tkocz: Katedra Geografii Ekonomicznej – ul. Będzińska 60, PL-41-200 Sosnowiec; ul. Mieszka I 15 m. 206, PL-40-877 Katowice.

Dr. Brigitta Vits: Kolpingstraße 6, 35043 Marburg.

Umschlagabbildung:

Polleben bei Eisleben. Aus: Atlas des Saale- und Mittleren Elbegebietes. Hrsg. von Otto Schlüter und Oskar August. Leipzig 1958–1961. Karte 24: Entwicklung eines großen Dorfes, Polleben bei Eisleben in der Neuzeit. Bearbeitet von Oskar August (Ausschnitt)

CONTENTS

Main Subject:

Villages in pre-industrial old settlement landscapes

Werner Rösener

- Structure and change in the village in old settlement landscapes . . . 9
Summary 27

Johann-Bernhard Haversath

- Old settled agricultural land in Hesse.
The development of rural settlements in the basin-landscapes
of western Hesse from Roman times to the 9th century 29
With 3 figures
Summary 42

Mathias Austermann

- Archaeological researches on the medieval settlements
in the Wetterau area. Results from 1993–1997 47
With 6 figures
Summary 62

Norbert Gebauer

- Archaeological and historical research
on early and high medieval settlement
in the western part of Middle Hesse 65
With 2 figures
Summary 73

Udo Recker

- Villages in opencast mining areas.
Notes on archaeological settlement research
in the Rhenish lignite area
using the example of the medieval parish of Lohn 77
With 8 figures
Summary 92

Brigitta Vits

- Does the nuclear village have a structure?
Research on the social genesis of selected North Hessian villages
and an attempt at settlement genesis interpretation 95
With 6 figures and 3 Tables
Summary 113

Ulrich Reuling

- The “kurhessische” settlement- and agricultural-Landscape
at the beginning of modern times. Contributions to a
structural analysis on the basis of contemporary local descriptions . . . 117
With 1 figure
Summary 131

Reinhard Bauer

- Contributions of place-name research to understanding
the settlement genesis in southern German old settlement areas . . . 143
With 1 figure

Jürg Tauber

- Persistence and change in the appearance of settlement in North West
Switzerland from the late antique period to the early modern times . . . 161
With 12 figures and 1 table
Summary 179

Friedrich Eigler

- Early stages of development in villages
ending on “ingen” and “heim” in Raetia north of the Danube . . . 181
With 15 figures
Summary 219

Hans Krawarik

- Land clearance programmes and the formation of hamlets 223
With 9 figures
Summary 235

Armin Ratusny

- On the genesis of group settlements
in the early medieval Bavarian/Franconian-Slavic contact zone
between Traun and Krems in the Upper Austrian Alpine foreland . . . 237
With 5 figures
Summary 252

Eike Gringmuth-Dallmer

- Old landscape and old settlement
between Elbe/Saale and Oder/Neiße 255
With 3 figures
Summary 266

Matthias Hardt

- The slavonic village and its colonial transformation
in written and historical-geographical sources 269
With 9 figures
Summary 291

Hans-Jürgen Nitz

- Green villages in old settlement areas of Bohemia –
observations and reflections on their historical structure 293
With 10 figures
Summary 318

 Review articles and reports

<i>Jan Tkocz</i>		
	Spatial organisation of the village in Poland	319
<i>Klaus Fehn</i>		
	The comparison of space and time in historical geography. Report on the special session of the German Geographers Congress 1997 in Bonn	325
<i>Hans-Jürgen Nitz</i>		
	Comparisons of space and time within historical cultural geographical processes with examples from Europe	331
	With 3 figures Summary	345
<i>Jürgen Lafrenz</i>		
	Cyclic theory to appreciation of the tradition of pre-industrial urban form	347
	Summary	356
<i>Klaus Fehn</i>		
	Monographs of the 1980s and 1990s on German historical-geographical landscape studies	359
<i>Rainer Graafen and Peter Burggraaff</i>		
	Genetic settlement research in publications in honour of geographers from German-speaking areas (1988–1999)	373
	With 5 tables	
<i>Klaus Fehn</i>		
	Villages in pre-industrial old settlement landscapes. Report on the 25 th conference of the “Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa” from the 23 rd to 26 th September 1998 in Gießen	395
<i>Klaus-Dieter Kleefeld</i>		
	Information systems for practical historical geography. Report on the workshop of the “Arbeitsgruppe für Angewandte Historische Geographie” in the “Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa” on the 20 th March 1999 in Aachen	399

Current Bibliography

Klaus Fehn and Peter Burggraaff

Bibliography of settlement research. Archaeology – History – Geography in Central Europe. New publications 1998/99	403
Index of authors and editors	481
Adresses of the authors, editors and board-members of the Arbeitskreis	495
Contents	497

Schwerpunktt Themen der bisher erschienenen Bände der Zeitschrift
Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie

Band 1, 1983, S. 15–166

STADTRANDPHÄNOMENE

Mit Beiträgen von: Busso von der Dollen; Burkhard Hofmeister; Winfried Schich; Felix Escher; Wolfgang Hofmann; Eberhard Bohm; Franz Irsigler; Henriette Meynen.

Band 2, 1984, S. 7–185

MITTELALTERLICHE UND FRÜHNEUZEITLICHE SIEDLUNGSENTWICKLUNG
IN MOOR- UND MARSCHENGEBIETEN

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Hans-Jürgen Nitz; Hendrik van der Linden; Guus J. Borger; Ekkehard Wassermann; Klaus Brandt; Rosemarie Krämer; Dietrich Hoffmann, Hans Joachim Kühn und Bodo Higelke.

Band 3, 1985, S. 7–85

METHODISCHE UND KONZEPTIONELLE WEITERENTWICKLUNGEN IN DER
HISTORISCH-GEOGRAPHISCHEN SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSFORSCHUNG

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Dietrich Denecke; Helmut Hildebrandt und Neek Maqsud; Hans-Jürgen Nitz.

Band 4, 1986, S. 9–184

VERKEHRSWEGE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE KULTURLANDSCHAFT

Mit Beiträgen von: Karlheinz Willroth; Birgitta Hardh; Svend Gissel; Franz Irsigler; Karel A.H.W. Leenders; Ulrich Troitzsch; Frank Norbert Nagel; Gerhard Oberbeck.

Band 5, 1987, S. 9–204

STÄDTISCHES WOHNEN

Mit Beiträgen von: Wilfried Krings; Günter P. Fehring; Miroslav Richter und Zdenek Smetánka; Pavel J. Michna und Vladimír Nekuda; Herbert Knittler; Jürgen Ellermeyer; Josef Ehmer; Renate Banik-Schweitzer.

Band 6, 1988, S. 9–214

HISTORISCHE UMWELTFORSCHUNG

Mit Beiträgen von: Helmut Jäger; Walter Janssen; Jens Lüning und Arie J. Kalis; Karl-Ernst Behre; Helmut Bender; Ulf Dirlmeier; Christian Pfister; Jürgen Hagel; Engelbert Schramm; Achim Rost; Reinhard Mook und Helge Salvesen; Günter Bayerl; Hubert Mücke.

Band 7, 1989, S. 9–216

SIEDLUNGS- UND KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG AM UNTERLAUF GROSSER
STRÖME AM BEISPIEL DES RHEIN-MAAS-DELTAS

Mit Beiträgen von: Guus J. Borger; J.H.F. Bloemers; W.J.H. Willems; H. A. Heidinga; Peter Henderikx; Herbert Sarfatij; Adriaan Verhulst; Jan Bieleman; J.D.H. Harten; Jelier A. J. Vervloet; Johannes Renes und Gerard P. van der Ven.

Band 8, 1990, S. 9–206

SIEDLUNGSPROZESSE AN DER HÖHENGRENZE DER ÖKUMENE. AM BEISPIEL DER
ALPEN

Mit Beiträgen von: Klaus Aerni; Hans-Rudolf Egli; René Wyss; Jürg Rageth; Paul Gleirscher; Werner Kreisel; Werner Meyer; Werner Bätzing; Hans Becker; Susanne Pacher.

Band 9, 1991, S. 9–227

DER EINFLUSS POLITISCHER GRENZEN AUF DIE SIEDLUNGS- UND
KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Franz Irsigler; Hermann Parzinger; Helmut Bender; Vladimír Nekuda; Armin Ratusny; Hans-Jürgen Nitz; Winfried Schich; Ludwig Schober; Johann-Bernhard Haversath; Klaus Fehn.

Band 10, 1992, S. 9–210

DIE BESIEDLUNG DER HÖHEREN MITTELGEBIRGE

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Wolf-Dieter Sick; Uwe Kühl; Jörg Stadelbauer; Rainer Graafen; Heiko Steuer; Eike Gringmuth-Dallmer; Gerhard Billig und Volkmar Geupel; Wolfgang Schwabenicky.

Band 11, 1993, S. 9–291

ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG KLEINERER STÄDTE

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn; Hans Losert; Hans-Georg Stephan; Gabriele Isenberg; Miroslav Richter und Tomáš Velímský; Lieselott Enders; Michel Pauly; Ronald Flückiger-Seiler; Ernst Pleßl; Martina Stercken; Gerhard Henkel; Alois Mayr.

Band 12, 1994, S. 9–233

WÜSTUNGSPROZESSE – WÜSTUNGSPERIODEN – WÜSTUNGSRÄUME

Mit Beiträgen von: Dietrich Denecke; Rudolf Bergmann; Manfred Balzer; Günter Mangelsdorf; Vladimír Nekuda; Rostislav Nekuda; Ervín Černý; Alojz Habovštiak; Hans Krawarik; Peter Rückert; Peter Čede; Johannes Renes.

Band 13, 1995, S. 9–249

BRÜCHE IN DER KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG

Mit Beiträgen von: Hans-Jürgen Nitz; Georg Kossack; Walter Janssen; Karlheinz Blaschke; Felix Escher; Frank Hering; Dieter Scholz; Heinz Günter Steinberg; Thomas Wölker; Luise Grundmann; Heinz Schürmann; Horst Förster; Jörg Stadelbauer.

Band 14, 1996, S. 7–313

KULTURLANDSCHAFTSMUSTER UND SIEDLUNGSSYSTEME

Mit Beiträgen von: Eike Gringmuth-Dallmer; Günter Löffler; Harm Tjalling Waterbolk; Theo Spek; Wim A. Ligtendag; Johannes A. Mol und Paul Noomen; Johannes Ey; Dirk Meier; Hans-Rudolf Egli; Carl-Hans Hauptmeyer.

Band 15, 1997, S. 9–220

MARITIME KULTURLANDSCHAFTEN AM BEISPIEL DES OSTSEERAUMES

Mit Beiträgen von: Michael Müller-Wille; Christer Westerdahl; Winfried Schich; Andreas Dix; Achim Leube; Axel Priebes; Rolf Plöger; Bruno Benthien; Susanne Schumacher-Gorny; Gerd Hoffmann, Walter Dörfler, Michael Müller-Wille und Jörn Thiede.

Band 16, 1998, S. 9–362

BERGBAU- UND INDUSTRIELANDSCHAFTEN UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG VON STEINKOHLENBERGBAU UND EISEN- UND STAHLINDUSTRIE

Mit Beiträgen von: Klaus Fehn, Wolfgang Wegener, Hans-Werner Wehling, Rolf Plöger, Johannes Biecker und Heinrich Otten, Michael Hartenstein, Horst Kranz, Jörg Wiesemann, Johannes Renes, Georg Römhild, Günther Hein, Christoph Willms.

Band 17, 1999, S. 9–318

DÖRFER IN VORINDUSTRIELLEN ALTSIEDELLANDSCHAFTEN

Mit Beiträgen von: Werner Rösener, Johann-Bernhard Haversath, Mathias Austermann, Norbert Gebauer, Udo Recker, Birgitta Vits, Ulrich Reuling, Reinhard Bauer, Jürg Tauber, Friedrich Eigler, Hans Krawarik, Armin Ratusny, Eike Gringmuth-Dallmer, Matthias Hardt, Hans-Jürgen Nitz.

Die bisher erschienenen Bände der Zeitschrift Siedlungsforschung sind zu beziehen bei: Verlag Siedlungsforschung, Konviktstraße 11, 53113 Bonn, Tel. 02 28 – 73 58 71 und 73 76 52, Fax 02 28 – 73 76 50

